





2141. Hermann D. L.: Maslographia od. Beschreibung der Schles. Massel mit s. Schauwürdigkeiten, Reliquien, Urnis. Mit Kupfern. Brieg, 1711. 4°.
4 Mk. 50 Pf.

R. L. Pragers Ant. Kat. LXI.
Nr 5. Universitätsstrasse, Berlin. NW.

Jure emptionis possid.
~~M. Joh. Heinr. Somer~~
Ligat. Frankenst. — 10/gl.
Later. dissd. — — 36/gl.
A: 1712

W

zw/ Ernst Schnieder

10625

Zakn. 8024.

W r. 1881 nabyłem w handlu antykwarskim za 3 złot 50 Lepkow

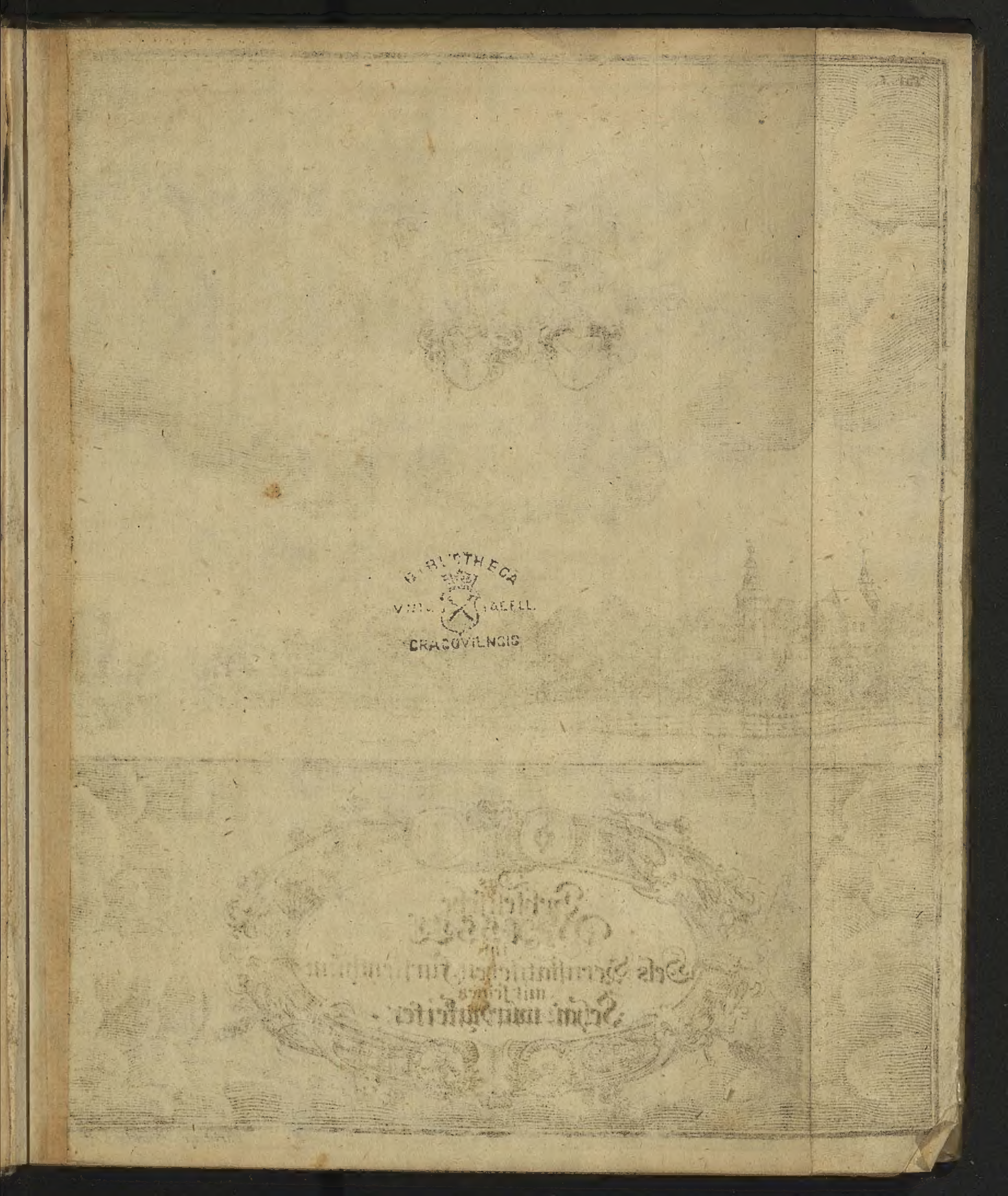
1/11

Zna tę książkę Z. D. Chodakowski. Posyła mu ją J. S. Bandtke. Patrz Listy Chodak. w Pamiętniku nauk Krak. 1837. III str. 17 – 19.

1.

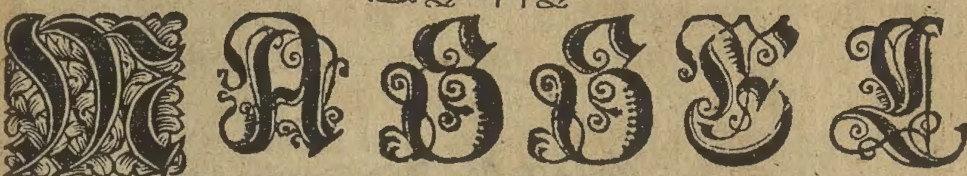
4m 2 od

Oefen mit Urnen folio
M. Rothmeyer.
Bez daty i miejsca wy-
dania. W frankfurckim
Katalogu Ceramiki, wyda-
nym w r. 1890. J. Baera podane jako
rzadkość z XVIII wieku –
cena 36 Mk. Nie znam
tego.




Tab. I.
Das
Schlesische
MASSEL
im
Oels-Bernstätischen Fürstenthum
mit seinen
Schau-würdigkeiten
Christian Winckler, fecit.

Maslographia
Oder
Beschreibung
Des
Schlesischen



Im Oelß-Bernstädtischen Fürstenthum
mit seinen
Schauwürdigkeiten
Theils
Unterschiedlicher so wohl Heydnischer/ als Christlicher,
Antiquitæten/ Monumenten und Epitaphien/
Theils
Auf dem so genañten
Töppelberge
gefundener
Sonderbahren Reliquien/ von Urnis oder Todten-Gefässen/ Fibulis, Stylis, Nadeln oder Grieffeln/ Messern/ Müntzen/ Donnerkeilen 2c.
Theils
In/ und als auch umb Massel
In Regno Animali, Vegetabili, und Minerali befindlicher Naturalien/ versteinter Muscheln/ oder Muschel-Steinen/ auch anderen figurirten Stein-Wesens/ geschliffenen/ und polirten Steinen/ wunderbahren Brunnen/ Erd-Baum- und Feld-Gewächsen/
Nebst
Dazu gehörigen Kupffer-Stücken
Zum Druck gegeben/
Von
Leonhard David Hermann/
Pfarrer in Massel.

BRJEG/ druckts Gottfried Gründer/
Zu finden bey Christian Brachvogeln in Breßlau 1711.

Vorrede.

ES ist ohne Noth/ Gnädiger und Hochgeneigter Leser/ die Ursachen weitläufftig anzuführen/ die mich bewogen haben/ die Feder/ Maslographiam zu ediren/ oder Massel zu beschreiben/ anzusetzen; massen die specialen Vorberichte vor jedem Theil genauere Nachricht ertheilen. Jedoch weil es billich und der Brauch/ daß man solche/ und zugleich die Eintheilung des gantzen Werckes kürtzlich wisse/ so dienet zur Nachricht/ daß mich dazu bewogen

(I. Die Ehre GOttes/ von der nicht nur alle Lande/ sondern auch Massel voll sind/ welches die Ehre GOttes in seinen Wundern verkündigen muß. Es bedarff keines weitläufftigen Beweises: das durch die Gnade GOttes außgerottete Götzen- und Heyden- aber an statt dessen eingeführte Christen-thum/ die Evangelische Kirch und Schule/ derselben Erhaltung biß diesen Tag/ die schauwürdigen Fossilia, curieuse figurirte Steine und andere beliebte Dinge sind Beweises gnung/ und wenn wir schweigen solten/ müsten diese ietzt gedachte Wercke des HErrn/ ja die Steine reden/ und die Ehre GOttes preisen. Ich würde auch der undanckbareste Mensch seyn/ wenn ich so überhäuffte Wohlthaten und Wercke GOttes/ die mir so sonderbahr in die Hände kommen/ verschweigen/ und nicht zu Ehren des grossen GOttes/ dessen Majestät und Grösse auch in den kleinsten Dingen recht

groß erscheinet / theils diesen allmächtigen Schöpffer kennen zu lernen/ theils ihm danckbar zu seyn/ gebührend bekant machen solte.

(2. **Dringet mich die Liebe des Vaterlandes**/ meinen Geburths-Ort berühmt zu machen. Denn das ist eine Schande/ an einem berühmten Orte gebohren zu seyn und zu leben/ aber demselben und dem Vaterlande zum besten nichts Ruhmwürdiges thun. Und weil Massel ohne das in dem sonst Weltberühmten Schlesien lieget/ ist mein Absehen das zu thun/ was mir als einem gebohrnen Schlesier möglich/ und dem Vaterlande Schlesien/ ja meinem darinn enthaltenen Geburths-Orte Massel zu grösserer Auffklärung seines auch schon habenden Ruhmes beyträglich seyn kan. Es fehlet auch nicht an Materie/ welche Massel durch meine gesegnete Mühe berühmt und schauwürdig machen können.

(3. **Die Begierde** und **Verlangen** die gelehrten und curieusen Gemüther zu frieden zu stellen. Denn diese haben mich selbst curieus und begierig gemacht/ und nicht nachgelassen/ biß sie mich zur Feder gebracht. Mein Vortheil dabey ist eine grosse Erleichterung/ weil sonsten jedem besondere Nachricht zu geben des Schreibens kein Ende seyn/ und ich selbst endlich müde und verdrüßlich drüber werden würde. Und da ich alles Historicè, wie es sich in Wahrheit also verhält/ auffgesetzet/ haben die Gelehrten/ was sie zu wissen begehren; die Antiquitæten und Curiosa werden vor dem endlichen Ruin verwahret / vielen wunderseltsamen Erzehlungen wegen der auf dem Töppelberge wachsenden Urnen gewehret / und wer

weiß

weiß/ ob nicht meine ohnmaßgebliche Beschreibung/ und beygesetzte Ursachen in Re literaria, sonderlich/ was Historiam Patriæ anlanget/ hinter der alten heydnischen Schlesischen Deutschen Thun und Lassen zu kommen/ manches Licht geben möchte? Das sind die wichtigsten Motiven. Das gantze Werck aber dieser Maslographie bestehet in 3. Theilen. Der I. Theil handelt von heydnischen Antiquitæten/ Götzen-Wesen/ Begräbnüssen/ Urnen und andern Reliquien auf dem Töpelberge und umb Massel. Der II. Theil gibt einen ziemlichen Vorrath von allerhand angenehmen und beliebten Fossilien/ Mineralien/ Naturalien/ figurirten Steinen/ Erd- und Baum-Gewächsen/ womit Massel insonderheit/ auch die benachbarten Dörffer/ von GOtt und der Natur begabet sind. Der III. Theil zeiget allerhand Christliche und Christadliche Monumenta, Epitaphia, ingenieuse Bilder und Schrifften/ auch wie Massel selbst außsiehet und beschaffen ist. Keine zierliche und außgekünstelte auch in prächtigen Worten bestehende Außfertigung begehre man hierinnen/ denn dazu hab ich weder Gaben/ Naturalien/ noch übrige Zeit. Wie mir alles nach und nach in die Hände kommen/ und GOtt das Vermögen dazu gegeben/ so hab ich alles untersuchet/ einfältig/ jedoch auffrichtig beschrieben/ und nach Mögligkeit ins Kupfer bringen lassen/ damit die Außwärtigen/ so eines oder das andre im Original nicht sehen können/ sich desto besser ein Concept davon machen mögen. Hoffe auch/ es werden die Kupfer-Stücke/ welche Hr. Christian Winckler/ ein Schlesier von Oelße/ mit allem Fleiß gemacht/ jedem gar gefällig seyn. Ist

was an Unordnung und Schwachheit meines Judicii versehen worden/ bitte der Gnädige und Hochgeneigteste Leser wolle solches/ auch die eingeschlichenen Druck-Fehler/ zum besten deuten/ mir mit Sanfftmuth weisen/ wo ich gefehlet habe. Ich bin bereit und willig solches mit Danck anzunehmen/ und wil mich noch selbst in theils wichtigern Dingen gerne besser unterweisen lassen. GOtt aber sey gelobet/ daß durch seine Gnade dieser Tractat endlich ans Licht kommen ist/ wiewohl ich immer Sorge dafür gehabt/ weil diese Arbeit viele Fata erlidten/ auf einer außwärtigen Reise gäntzlich verlohren gegangen/ auch geblieben/ und mir solches alles noch einmahl zu concipiren und zu elaboriren sehr schwer und verdrüßlich fallen wollen. Ja der Nahme des HERREN sey gelobet.

NB. Dem Buchbinder dienet zur Nachricht/ wohin die Kupfer zu lociren seyn.

Tab. I. Ist das Titul-Kupfer Blat.		Tab. IX. gehöret pag.	211.
II. gehöret pag.	91.	Contin. IX. p.	214.
III. - - -	95.	X. - - -	215.
IV. - - -	100.	XI. - -	219.
V. - - - -	103.	Contin. XI. p.	222.
VI. - -	140	XII. - - -	222.
Contin. Tab. VI. pag.	141.	Contin. XII. p.	225.
VII. - -	147.	XIII. - -	226.
IIX. - -	182.	XIV. - -	238.
Contin. IIX. p.	190.	XV. - -	277.

Der

CARMINA Von Yverfurth/

So etwas zu spät ankommen sind.





Madrigal.

ERkäntnüß wächst und steigt/
Jtzt da die Welt zum Untergange neigt.
Es endet sich der Zeiten Lauff/
Und dennoch sucht man aus der Erden
Nun erst die Seltenheiten auf.
Was länger als vier tausend Jahr
Vor uns verschlossen war/
Muß nun hervor/ und als ein Kleynod seyn.
Luid und Wood Ward sind bedacht/
In Engelande nachzugraben.
Herr Beyer hat bekandt gemacht/
Was Nürenberg und nächste Gräntzen haben.
Herr Wolfarth sucht in Cassel;
Er aber/ Hochgeehrter Mann/
An Töppelberg bey Massel.
Nebst mir sucht hier Herr Büttner fast allein.
So daß die Ober Welt.
Eh sie zerfällt/ die Unter Welt
Vorher ersehen kan.

Dem Herrn Autori der Maßlischen Seltenheiten
zu Ehren schriebs

C. H. G. v. Hake.

WAs kaum die Feder führt trägt also fort Belieben/
Bey der Gelehrten Welt durch Schrift bekandt zu seyn.
Da werden Buch in Buch/ mehr um- als neu geschrieben.
Man steckt den alten Mann in Knaben-Kleider ein.

Man

Man schreibt Systemata, Steck-Bücher und Postillen.
Die Schrift ist frischer Kalck; das Werck ein altes Haus.
Und daß man in das Buch was Neues möge füllen /
So heckt man erstlich selbst sich neue Grillen aus.
Doch Er / Hochwerther Mann / lacht solcher Eitelkeiten.
Er zeugt von Alterthum / jedoch was Neues an.
Sein Grund-gelehrter Kiel lehrt nichts als Seltenheiten /
Die sonst kein eintzger Mensch von Massel kund gethan.
Gewißlich / wer nur wil die letzten Theile lesen /
Ließt / was er nie gewust: Sieht / was er nie gesehn.
Zwar andre schreiben auch von allen Heyden-Wesen;
Doch Er im ersten Theil / was nur bey Ihm geschehn /
Dahero muß die Welt Ihn billich hoch verehren /
So lang der Erden Kreiß und dessen Buch besteht.
Und wer durch Schreiben wünscht dergleichen Lob zu hören.
Der schreibt / wie Herrmann thut / nur Curiosität.

Des Herrn Autoris der Maßlischen Schauwürdigkeiten /
unbekandter / doch aufrichtig-ergebener Freund
H. v. B.

An TIT.
Herrn Leonh. David Herrmanns /
Treu-sorgenden Pastor.
Maßlische Seltenheiten.

Nachdem sein nettes Werck von Massel ausgegangen /
Und hier erschienen ist / trug ich so fort Verlangen /
Den Innhalt anzusehn. Bald fiel mir Momus ein /
Der Priester lästern wil / wenn Sie bemühet seyn /

Von der Natur und Welt / Geschicht / Antiqvitäten /
Und was Mathesis lehrt / nebst ihren Amt zu reden /
Allein / wie Momus oft nicht richtig in der Stirn /
Ja / Polypragmon ist; So sprichts ein klug Gehirn
Vielmehr den Predgern recht. Diß ihnen zu verüblen /
Weiß auch Verleumdung selbst durchaus nichts auszugrüblen /
Das Stich und Farbe hält. Vernunft und Schrift zeigt frey /
Wie dieses wohl vergönnt und GOTT gefällig sey.
Des HErren Geist beliebt die Gaben auszuspenden /
An wem? und wie? Er wil: Auch wieder anzuwenden.
So wär ein Predger ja vor aller Welt verflucht /
Wofern er nicht damit befohlnen Wucher sucht /
Was GOtt an Wissenschaft und Künsten hat verliehen /
Denn welcher Priester sich damit nicht wil bemühen /
Vergräbet sein Talent. Zumahl / wenn Ort und Zeit
Ihm in den Sachen selbst die Hand und Mittel beut.
Oft sind den Physicis die Dinge weit entlegen /
Wobey der Predger wohnt. So wär gewiß verwogen /
Dafern man Fleiß und Schweiß an diesem tadeln wolt /
Die sonst ein Physicus vor andern brauchen solt.
Vergönne / theurer Mann / nur Qverfurth anzuziehen /
Vor diesen wolte sich kein Mann / noch Kiel bemühen /
Um diß / was unser Ort vor Seltenheiten trägt /
Bis nun des Predgers Hand * an Sie die Feder legt.
Er zeuget aus dem Sand / so gar auch in Gesteine
Holtz / Kräuter / Früchte / Schilf / Fisch / Muscheln und Gebeine /
Die von der Sündfluth an der Erd-Kreis noch verschliest /
Und was von Heydenthum an Urnen übrig ist.

Er

* (M. David Sigm. Büttners, Diac. ac Past. ad Sp. S. Diœces. Querf. ac Sittigenbacc. Sen. Rudera Diluvii Testes oder Zeichen und Zeugen der Sündfluth in qvarto Anno 1710.)

(Ejusd. Beschreibung des Heyden-Brands / und Lütherstädtischen Toden-Töpffen in octavo, Anno 1695.)

Er auch/ Hochwerther Mann/ will gleichfalls GOttes Gaben/
Nicht sonst/ als mancher thut/ aus faulem Neid vergraben.
Es wuchert sein Talent. Die Hände sammlen ein.
Nachsinnen untersucht. Diß Buch kan Zeuge seyn/
Was in den Töppelberg der Heyde hat vergraben/
Was auch ein weisser Topf vor Holtz und Kraft mag haben;
Und was man sonsten noch zur Sündfluth rechnen kan/
Zeigt Sein gelehrtes Buch und schönes Kupfer an.
Der Höchste/ welcher Ihm in Schreiben beygestanden/
Der sey dem Leser auch bey dem Gebrauch vorhanden/
Daß/ was geschrieben ist/ Er sich zu Nutze macht/
So hat ein Prediger zweyfachen Wucher bracht.

Joh. Georg Engelschall/
Med. Doct. ac Pract. Querfurth.

Über TIT. Herrn Leonh. David Hermanns/
Treu-sorgend- und Wohlverdienten Pastoris in Massel/
Gelehrtes und nützliches Werck/
Masselischer Schauwürdigkeiten rc.
Gute Gedancken
David Siegmund Büttners.

Ich stimm/ O Leser/ auf Begehren/
Zugleich mit andern Tichtern ein.
Doch was die Feder wil gewähren/
Soll eben nicht ein Lobspruch seyn/
Zumahl Herr Hermann durch die Schrift
Ein Ehren-Mahl sich selbst gestift.
Die Welt wil immer Rares lesen/
Aus alt und neuer Zeiten Lauff.
Sucht aber nur ein schwülstig Wesen.
Denn blosses Wissen blehet auf.
Und was die Seele lichte macht/
Das wird nur obenhin bedacht.

Der Erden Kugel zu besehen /
Und was der Mensch darauf gethan;
Das soll ja wohl von uns geschehen /
Allein auf diß kommt alles an /
Daß man dahin begierig schaut /
Was schon allhier der Himmel baut.
Herr Hermann hat im Ersten Theile
Das Heydenthum uns vorgestellt:
Was *Urnen* / Griffel / Krieges-Keile /
Der Töppel-Berg noch in sich hält.
Wie Menschen / eh sie GOtt erkannt /
Im Tod einander selbst verbrannt.
Im Andern Theile wil Er fassen /
Was *Minern* Massel in sich schleust:
Und was die Sündfluth hinterlassen:
Auch wo sich sonst was Rares weist /
Worauf Er uns den Kirchen-Staat
Im Dritten schön erzehlet hat.
Was aber hast du / frommer Leser /
Aus diesem allen vor Gewinn?
Zum Welt-Erbauer und Verweser
Führt dich sein treuer Diener hin.
Siehst du die Schätze Massels an;
So dencke / daß es GOtt gethan.
Und bringt Herr Hermann vor Gesichte /
Was von der Sündfluth kommen mag;
So denck an Richter und Gerichte /
Ja selbst an deinen Jüngsten Tag.
Weil dieser Eyfer noch nicht schont /
Der jener Welt so hart gelohnt.
Wie Er das Unheyl alter Heyden
Bey den gegrabnen *Urnen* zeigt;
So dancke GOtt in reinen Freuden /
Der sich so nahe zu dir neigt.
Itzt theilt Er in dem Kirchen-Haus /
Vor Teufels-Opfer / Christum aus.

Doch

Doch was soll uns zur Lehre werden /
Hochwerther Hermann? Diß allein.
Geschichte schreiben wir auf Erden /
Bis wir ein Mährlein Andern seyn.
Wohl dem! der so Geschichte schreibt;
Daß unser Nam' im Himmel bleibt.

* * *

Viel Leute meynen zwar: Es wäre nur in Städten /
Die groß und mächtig sind / die Weisheit hingebannt.
Was aber anderswo Gelehrte Männer thäten /
Das würde meistentheils vor Eitelkeit erkannt.
Nun ich gestehe gern / daß auf der Hohen Schule
Die Weisheit reichlich sey; jedennoch nicht allein /
Man findet sie zwar wohl / voraus auf Mosis Stule;
Doch kan von Nazareth was Gutes kommen seyn.
Die Weisheit wohnt im Mann / und nicht im Ort und Stande /
Mit jenem gehet sie beständig ein und aus /
Sie reiset unzertrennt zu Wasser und zu Lande;
Drum ist des Mannes Ort allein der Weisheit Haus.
Viel Oerter zeigen diß; doch vieler zugeschweigen /
Verschweig ich Massel nicht. Er macht / Hochwerther Mann /
Aus Massel ein Athen. Sein herrlich Werck muß zeigen:
Daß auch die Weißheit selbst in Massel wohnen kan.
Was Büttners nette Schrift vom Leichen-Brand gelehrt / *
Und was Er sehr bewährt von Sündfluths-Zeichen schreibt / * *
Das hat Er / Grosser Mann / erläutert und vermehret /
Auch seinem schönen Buch annehmlich einverleibt.
Er zeiget uns dabey den Werckzeig derer Alten /
Was in der Sündfluth einst verschlemmet und versteint /
Ja was in Massel sonst vor Seltsamkeit enthalten:
Wie alles hell und klar aus seinem Buch erscheint.

Wohl-

* M. David Siegmund Büttner / t. t. Diac. Querf. gab 1694. eine gelehrte Beschreibung vom Leichen-Brande und Todten-Krügen heraus.

* * Id. communicirte der curieusen Welt 1710. Rudera Diluvii Testes oder Zeichen und Zeugen der Sündfluth.

Wohlan! Er fahre fort aus Massel uns zu lehren/
Er suche ferner auf/ was man vor Weisheit acht;
So läßt die kluge Welt die schöne Losung hören:
Der weise Hermann hat sein Massel groß gemacht.

M. Adam Röder/
P. L. C. & Sch. Qv. Rector.

Hochwerther Lehrer/ daß ich mich/
Noch unbekandt/ so gleich erkühne/
Und Ihn mit diesem Vers bediene/
Bewegt vornehmlich/ weil Er sich/
Mit Freundschaft/ meinen Vater schenckt/
Der stets in Ehren Seiner denckt.
Noch mehr bewegt mich/ als ich letzt
Sein Buch von sonder Geist und Wesen/
Doch nach Vermögen durchgelesen/
Und mich daran gar sehr ergötzt.
Da fiel der Wunsch zugleich mir ein:
Sein Lehrling einge Zeit zu seyn.
Was sonst *galanten Physicis*,
Und denen/ die Geschichte schreiben/
Den Schweiß mag aus der Stirne treiben/
Das trift der Leser hier gewiß/
In dessen edlen Schriften an/
Die kaum der Neid verrachten kan.
Indessen wolle mein Patron
Von nun an Hochgeneigt vergönnen/
Mich dessen Diener stets zu nennen/
Und einen gantz ergebnen Sohn/
Der jederzeit darauf bedacht/
Daß er aus Worten Wercke macht.

David Büttner/
Schol. Querf. Alum.





Ob schon des Menschen Witz und unverdroßner Fleiß
Die Wunder der Natur nicht gnugsam kan ergründen/
Jedoch entdeckt er uns davon / so viel er weiß/
Daß wir in manchem Buch besondre Nachricht finden.
Der Rost des Alterthums hat mancherley verzehrt/
Von dem nur itzt bekandt/ daß es einmal gewesen;
Hingegen findet man/ was Erd und Stein gewährt/
Was Neubegierige davon zusammen lesen.
Wenn GOTT fast jedem Land was sonders beygelegt/
So fehlt es denn auch nicht an Curiositäten/
Wie unser Schlesien auch derogleichen hegt/
So wohl auf manchem Dorff / als in den grossen Städten.
Ach! reichten unsre Händ nur in die tieffste Kluft/
Wie würde GOttes Hand dieselbigen uns füllen/
Weil aber uns davon das Unvermögen rufft/
Muß die Begierde man mit dem/ was sichtbar/ stillen.
Wer rühmt die Erd-Gewächs mit frembden Stengeln nicht/
So zwischen Sand und Stein zuweilen hervor ragen?
Wer giebt von Mineral- und Muscheln Unterricht/
Als die solch Wunderwerck mühsam zusammen tragen?
Worinnen seines Orts Herr Büttner viel gethan/
Der einen Vorrath uns von solchen Sachen weiset/
Die man wahrhaftig sieht recht mit Erstaunen an/
Daß Querfurth seinen Fleiß deßwegen billich preiset.
Hat Scheuchter/ Bayer/ Lang/ Luid und andre mehr/
Gesträuche/ Kräuter/ Bäum und Stein examiniret/
So hat/ Hochwerthster Herr/ ER nicht geringer Ehr/
Daß ER die Rudera zur Massel embsig rühret.

Zum unterirdschem Rom / das Kircher nicht verheelt /
Und dem / was Mylius vom unterirdschen Sachsen
Besonders aufgesetzt / wird dieses auch gezehlt /
Was man in Schlesien zur Massel siehet wachsen /
Wann jährlich die Natur ein Erd-Gewächs ausstöst /
Wenn Adern und die Röhr / so von dem Stein ausgehen /
Gleich einem Baume sind / davon man Stück ablöst.
Wer solt wohl unter uns dabey nicht bleiben stehen?
Wenn ein subtiles Rohr sich unweit sehen läst /
Und eine Blume sich in dessen Hohle zeiget /
So hält uns dis Gewächs bey den Gedancken fest /
Daß man es zu besehn sich tieff zur Erden beuget.
Wann ein gantz gelber Sand an dem Gewächse klebt /
Von unterirdschem Feu'r ein weisser wird getrieben /
Daß er sich Stuffen-Weis oft in die Höh' erhebt /
Und das Gewächs darinn doch unverletzt geblieben /
Wenn auch so gar der Sand den Fiebern steuren solt /
Wenn ihn ein kluger Artzt mit etwas componirte /
So ist dis Mineral wohl werth als feines Gold /
Daß ihm die nechste Stell der Strieger Erd gebührte.
Wenn ferner in dem Berg etwas verborgen liegt /
So einem Bolus gleicht / und Klumpen-Weis zu finden /
Das ziemlich starck und schwer / und grosse Adern kriegt /
Jedoch nicht halten wil / (man wolt es denn verbinden /)
Das aber sich hernach in längre Stücke schält /
Die von der Luft getreugt / hernach recht harte bleiben /
Und dem es auch so gar an keinem Klange fehlt /
So ist es würdig ja nebst andern zu beschreiben.
Indem nun dieser Ort voll Wunder GOttes ist /
Die auch Rivinus und Boetius erhoben /
Den noch das Heydenthum zur Grab-Stätt auserkiest /
Daß das verfallne Werck vorlängst nicht ist verstoben.

So

So ist der grosse Fleiß / mein Hochgeehrter Freund /
Gewißlich Lobens-werth / daß ER bey viel Geschäften /
In seinem Predigt-Amt / als jemand es vermeynt /
Dergleichen embsig sucht bey guten Leibes-Kräften.
Was ER gefunden hat / theilt ER der klugen Welt /
In diesem Wunder-Buch zu reiffem Uberlegen /
Und weil so Berg und Thal dergleichen in sich hält /
Wil Er zu gleichem Fleiß auch andere bewegen /
Mich / den solch Wunderwerck recht ungemein vergnügt /
Hat seine Gunst hiervon Ihm destomehr verbunden /
Ach! daß der Töppelberg nicht näher Breßlau liegt /
Wie würd' ich mich daselbst oft haben eingefunden.
Doch was des Ortes Fern bisher mir nicht erlaubt /
Wird sein gelehrtes Buch in allem dem ersetzen /
Das davon Nachricht giebt / was man fast nicht geglaubt /
Und so wird mancher Freund hierinnen sich ergötzen.
Der Höchste segne fort den unermüdten Fleiß.
Was aber Sein Bericht von diesem Orte zeiget /
Beförder Dessen Flor, und GOttes Ehr und Preis /
Daß Massel immermehr mit neuen Wundern steiget.

Dieses schrieb aus wohlmeynendem Gemüthe zu gütigem Andencken
seine schuldige Pflicht abzustatten
D. Friedrich Kaltschmidt /
Röm. Kayserl. und Königl. Majest.
Leib- und Hof-Medicus,
Wie auch der Hochlöblichen Kayserl. Leopoldinischen
Reichs-*Academiæ Naturæ Curiosorum* Mitglied.

GEehrtester / den mir Verwandschaft im Geblüth /
Und ohne Heucheley / ein redlich-teutsch Gemüth /
Zu einem wahren Freund von Jugend auf gegeben /
Wer wird sein würdig Lob doch nach Verdienst erheben?

Ihm bringt die Gottesfurcht zusammen Blüth und Frucht:
Wer so / wie ER / gethan / der Weisheit Anfang sucht /
Dem muß sein Neben-Werck in allen seinen Thaten /
Nach selbst beliebtem Wuntsch / vollkommen wohlgerathen /
Den Eifer zeiget uns sein Maßlisch Zion an /
Wie ER ein steinern Hertz zur Reu erweichen kan;
Wie ER die Seelen-Schaar mit Lehren und mit Bethen
Vor dem erzörnten GOTT ohn Unterlaß vertreten.
Nach diesem führet Ihn / durch klug-gesuchte Spur /
Sein ungemeiner Fleiß zu Wercken der Natur /
Dieselben lehret ER mit ihrem Namen nennen.
Und aus der Kleinigkeit den Grossen Schöpffer kennen:
Was vor so langer Zeit das Alterthum gemacht /
Wenn es der Todten Staub in Erd und Sand gebracht:
Was andre Wunder sind / die sich in kühlen Gründen /
Auf Bäumen vieler Art und in den Bächen finden /
Macht Sein berühmter Fleiß durch die bemühte Hand
So deutlich / so geschickt der klugen Welt bekandt;
Die zeigt / daß wenn Verstand und Fleiß die Feder führet /
Vor das vollbrachte Werck sich Ruhm und Danck gebühret.
Beglücktes Massel / schau / worauf dein Lehrer denckt /
Und was Sein treues Hertz dir zum Gedächtnüß schenckt!
Des theuren Vaters Mund / und unverdroßnes Wachen /
Kan dich / und was ER schrieb / besonders ruchtbar machen;
Itzt kommt aus seiner Asch ein neuer Phœnix auf /
ER schwingt sich jenem nach durch seiner Flügel Lauff /
Und kan dem Adler gleich auf den beglückten Höhen /
Nah an der Sonnen Licht mit muntern Augen stehen.
Der Vorrath / den dein Schooß im Überfluß beschlüßt /
Macht / daß Du selbst dadurch zum Wunder worden bist:
Es muß das Alterthum Dir Lorber-Zweige streuen /
Und durch der Töpfe Staub Dir deinen Ruhm erneuen.

Den Bäumen nimmt die Zeit die aufgeblühte Zier/
Dein NAMEN aber grünt und blühet für und für/
Und was des Lehrers Haupt und Hand allhier verdienen/
Soll bey der Nachwelt stets in vollem Seegen grünen.
So bleibt die Wissenschaft in ihren Würden stehn/
So muß dem muntern Fleiß der Ruhm zur Seiten gehn/
So wird der Weisen Schaar aus diesem Wercke lesen:
Es sey hierbey der Neid umbsonst bemüht gewesen.

Zur Bezeugung seiner schuldigsten Gratulation schrieb dieses seinem Hochgeehrten Herrn Vetter und Hochwerthesten Freunde in Eil/

Gottfried David Mayer/
Med. Doct. & Pr. Acad. Nat. Cur.

In MASLOGRAPHIAM HERMANNIANAM.

Dum valido Patriam nisu cognoscere gestis,
Illius & laudem condecorare studes,
Non modo contentus præsentibus, abdita qvæqve,
Et veterem Maslæ vis penetrare statum.
Hinc Terræ gremium tentas, ubi tecta sepulchris,
Et consumta situ secula prisca latent.
Eruis hic felix ævi monumenta vetusti,
Detegis insolitæ sedulitatis opes
Qvin & inexhaustos aperis conamine fontes
Multiplici, Coeli qvi bonitate scatent.
Detegis admiranda DEI dum plasmata, mentem
Ad laudes stimulas Numinis usqve pias
Macte tuâ virtute, tuo celebriqve labore!
Pergito Thesauros elicuisse soli.
Invenis in gremio Terræ famamqve, decusqve,
Qvod, nisi cum Terræ fine, perire neqvit.

In Honorem Perqvam Rever. Autoris inter mille negotia deproperabat

Gottlob Krantz/
Scholarum Wratisl. A. C. Inspector Gymn. Elisab. Rect. Hist. & Phys. Prof. & Bibliothecarius.

Du kanst mit allem Recht dein Massel בֵּיל nennen /
Denn / das vor Finsternüß / und schwartze Nacht bedeckt
Des blinden Heydenthums / da sieht man itzo brennen
Ein Licht / das Ihm zum Heyl GOTT selbst hat aufgesteckt.
Wo vor ein Ratten-Nest des Satans ist gewesen /
Wie man an Knochen / Asch' / und Todten-Töpfen schaut /
Wovon ein mehrers ist in deiner Schrift zu lesen /
Da hat GOTT einen Herd und Tempel aufgebaut.
Der Stern aus Jacob ist auch Massel hell erschienen /
Das sich zuvor ein Holtz zu seinem Gott erkiest /
Das kan dem wahren GOTT itzt ohne Schrecken dienen /
Da statt der Todten-Kost / das Brodt des Lebens ist.
Drumb auch in heilger Stätt / erst kurtz vor wenig Jahren /
Es ein gelehrter Mund ein heilig Salem hieß /
Weil so viel Wohlthat ihm vom Höchsten wiederfahren /
Und so viel Wunder Er auch Massel sehen ließ.
Was hat nicht die Natur vor Wunder da gezeiget /
Die in dem Wasser / Sand / an und auf Steinen sind /
Von welchem billich itzt mein Mund und Feder schweiget /
Weil sie der Leser all in deinem Buche find.
Dich hat der HERR erwählt / dis alles kund zu machen /
Davor sagt Deine Seel Ihm allzeit Lob und Danck /
Der wird stets über Dir mit Seiner Gnade wachen /
Auf daß Du Salems Glück kanst sehn dein Leben-lang.

D. George Antonius Volckmann /
Liegnic. Silesius.

Ihr Helden / die ihr sonst in Polens alten Gräntzen /
In unser Schlesien vor langer Frist gewohnt;
Ihr Qvaden / die ihr nichts bey solcher Zeit geschont /
Wann Degen / Schild und Helm im freyen Felde gläntzen:
Hat jemand unter euch zu seiner Zeit gedacht /
Was unser Vorwitz nun mit euren *Urnen* macht?
Ihr lebtet dazumal als unbezwungne Helden:
Wann sich ein stoltzer Feind im Land erblicken ließ /
So fand er seinen Tod und Untergang gewiß /
Und mochte / floh er gleich / von eurer Stärcke melden.

Ihr

Ihr spracht den Römern selbst in ihrer faulen Ruh/
Mehr als es ihnen lieb/ mit euren Völckern zu.
Rom hat die gantze Welt durch Witz und Macht bezwungen/
Euch Qvaden aber nie recht an das Joch geschnürt;
Des Vaterlandes Marck blieb ihnen unberührt/
So weit sind sie wol nicht in Schlesien gedrungen:
Der Winckel/ wie ihn sonst ein Grosser Mann genennt/
Blieb von dem alten Reich der Römer abgetrennt.
Wie sehr ihr aber euch von Feinden loßgerissen/
Wie tapfer weyland ihr das Vaterland beschützt;
Hat alles dis doch nichts zur Ewigkeit genützt/.
Ihr habt ja insgesammt des Todes sterben müssen:
Eu'r Leib ward von der Flamm in Asch und Graus verkehrt/
Den Ruhm hat Neid und Zeit und Wildnüß meist verzehrt.
Der Rest von alle dem/ was ewig solte bleiben/
Sind Knochen/ Asch und Sand/ ein halb-gebrochner Topf;
Den wühlt man aus der Erd/ und manch gelehrter Kopf
Bemüht sich ungemein hiervon ein Buch zu schreiben.
Ihr liegt seit tausend Jahr in der Vergessungs-Nacht/
Jtzt werdet ihr aufs neu der Welt bekannt gemacht.
Zürnt/ Helden/ nicht/ daß wir mit euren Knochen spielen/
Wir legen euren Ruhm hierdurch noch mehr ans Licht:
Weil uns vom Alterthum der beste Kern gebricht/
So müssen wir den Rest aus euren Knochen wühlen/
Und jeder muß gestehn/ daß *Urnen* und Gebein
Der Schlüssel alter Welt/ und ihrer Sitten seyn.
Dir/ Werthgeschätzter Freund/ den Massel billig ehret/
Dem Kreckwitz/ und noch mehr/ von Hertzen günstig sind;
Dir weiß man Hohen Danck: Durch deine Schrift gewinnt
Die kluge Welt ein Licht/ und wird mit Fleiß gelehret/
Was hier und anderwerts/ wo *Urnen* sind zu sehn/
Beym Tod- und Leichen-Brand/ und nach dem Brand geschehn.
Was sonsten sonderbar in Massel zu erblicken/
Wie Muscheln übersteint/ was Kraft im Thoone steckt/
Was ein geschliffner Stein uns vor Figur entdeckt/
Dis hast Du untersucht/ und wilsts uns nicht entrücken.

Hab

Hab Danck / und sichre Dich: Bey *Urnen*, Stein und Graus
Bricht Dein verdientes Lob in viele Länder aus.

Aus aufrichtiger Freundschaft vor den Herrn
Auctorem schrieb solches

M. Christian Stieff /

Gymnasii Magdal. apud Wratislavienses
Pro-Rector & Prof. Publ.

MAn hat vor diesem viel vom Töppelberg geschrieben /
Was einem Mährlein gleicht / und falsch befunden ist.
Dich aber hat der Fleiß / mein Bruder / itzt getrieben /
Daß Du dis Buch *edirt*, worinnen man viel list /
Was mit der Wahrheit sich viel besser läßt vergleichen /
Und was Vernunft und Witz vor *practicabel* hält.
So hoffst Du deinen Zweck gantz glücklich zu erreichen /
So schreibst Du / was gewiß gar vielen wohlgefällt.
Vornehmlich da Du auch viel andre rare Sachen /
So Massel bey sich hegt / hier abgeschildert hast /
Die jedem / der sie sieht / viel Freude können machen /
Die Dich auch selbst erfreu'n bey Deiner Amtes-Last.
Dadurch erlanget nun die Massel einen NAMEN /
Du ehrst dein Vaterland / als ein getreuer Sohn.
Der Höchste segne Dich! ER sage Ja und Amen
Zu deinem gutten Fleiß / und sey dein Schild und Lohn!

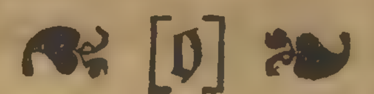
Dieses Wenige wolte aus brüderlicher Affection beyfügen / des Herrn
Autoris treu-verbundnester Bruder /

M. Abraham Gottlieb Hermann /

Pfarrer in Jackschönau /

Der das glückselige Massel nachfolgender Massen
frolockend anredet:

O gratare tIbI De tanto, MasLa, nItore,
qVo proba te SoboLes CIngIt & ornat, Io!



Dem
Wohlgebohrnen Herrn/
Herrn Ucke Friedrich
von Reckwitz und Lancken/
Herrn auf Massel und Neurode /
Hoch-Fürstl. Würtemberg-Oelß-Bernstädtischem Hochverdientem Rath/ Landes-Hofe-Gerichts-*Assessori*, und des Oelßnischen Fürstenthums/ sambt dazugehörigen Trebnitzischen Weichbildes Hochansehnlichem Landes-Eltisten/
Meinem Gnädigen Herrn Gevatter/ Hohen Collatori und Patron,
Wie auch Dero
Hertzlich-geliebten Frau Gemahlin/
Der
Wohlgebohrnen Frauen/
Frauen Ursula Helena
Reckwitz/ Gebohrnen von
Diebitsch und Lübenau/
Frauen auf Massel und Neurode /
Meiner Gnädigen Frau Gevatterin und
Hohen Patronessin.



Gnädiger Herr / Gnädige Frau.

Massel verdienet mit allem Recht den Titul eines curieusen Ortes / den GOTT und die Natur so herrlich gemacht / daß man von Ihm / in Regard, so vieler daselbst befindlichen Gnaden-Wohlthaten GOttes / so wohl Heydnischer als Christlicher Antiqvitäten / annehmlichen Fossilien und Naturalien / sagen muß / was der Mann nach dem Hertzen GOttes / David / von dem gantzen Erdboden spricht: Psalm 104 / 24. **HErr / wie sind deine Wercke so groß und viel / Du hast sie alle weißlich geordnet / und die Erde / (ja auch Massel /) ist voll deiner Gütte.** Dessen gemeines Zeugnüß ist dieses abgefaßte Werckgen: In welchem jede Schauwürdigkeit so curieus, daß an derselben GOttes Vorsorge / oder dessen Allmächtiger / Allweiser / und Wunder-würdiger Finger klärlich zu sehen ist. Nachdem ich denn selbst das Glücke habe / an solchem Orte gebohren zu seyn / und aus Trieb natürlicher Liebe solche

Wer-

Wercke des HErrn fleißig zusammen getragen / achte ichs der höchsten Billigkeit diese MASLOGRAPHIAM, oder **Beschreibung Massel** / und die darinnen enthaltene **Schauwürdigkeiten Ihro Gn. Gn. Beyderseits / als natürlichen Besitzern** / mit allem gebührenden Respect zu dediciren / und hiemit / vor so Zahl-reiche Gutt- und Wohlthaten / welche SJE / nebst meinen seligen Eltern / mich und die Meinigen insonderheit / eine geraume Zeit her gantz ausnehmende / ja Väterlich und Mütterlich genüssen lassen / **ein ungefärbtes Denck-Mahl Danck-schuldigster Erkändligkeit** offentlich darzustellen. Deßwegen / weil **Ihro Gn. Gn. die Wunder-würdigen Wercke des HERRN selbst groß achten / eitel Lust daran haben** / auch Dero Hohen Consens, solche auf Dero Grund und Boden zu untersuchen / nebst vielfältiger Hülffe beygethan / dadurch viel vornehme und curieuse Leute weit und breit nach Massel zu kommen / und die Curiosa in Loco Natali anzuschauen / gereitzet worden / so habe ich keinen Fleiß gesparet / Deroselben Freude und Verlangen vollkommen zu machen / und alles / so viel meine Schwachheit zugelassen / und GOTT Vermögen gegeben / mit einer kurtzen Beschreibung in Bildnüssen zu entwerffen ; Und das überreiche ich mit tieffester Submission, und bitte / **Ihro Gn. Gn.** wollen solches / als die Erstlinge meines offentlichen Danckes / gnä-

)(2 dig

dig annehmen / und dabey nicht die schlechte Arbeit / sondern das Danck-beflissene und aufrichtige Gemüthe Hochgeneigtest ansehen. Ich habe kein anders Absehen / als hiemit die Ehre des Grossen GOTTES in seinen Wundern auszubreiten / und Massel / meinen Geburts-Ort / aus natürlicher Schuldigkeit / wo möglich / berühmter zu machen. Welches alles Anlaß giebet / **Ihro Gn. Gn. ohne das Preis-würdigen Hohen Namen / uraltes Geschlechte der von Kreckwitz / und der von Diebitsch;** und umb das Vaterland Hoch meritirte Ambt / Ehre und Würde bey der spaten Posterität in unvergeßlichem Ruhm-würdigem Andencken zu behalten. GOTT aber / der SJE so ein schönes liebliches Looß in zeitlichen Dingen werden lassen / sey gelobet / und mache Dero Freude recht vollkommen / wenn SJE gedencken / daß Ihnen noch ein viel schöners Erbtheil vorbehalten / dessen Herrligkeit SJE hier nur im Schatten / jedoch im Glauben schauen / nach einem seligen Wechsel aber solches mit vollkommner Vergnügung besitzen / und darinnen den Heiligen und Wunderbaren Drey-Einigen GOTT von Angesicht zu Angesicht sehen / auch in unablåßlichem Dienst seiner Freude ewiglich genüssen werden. So lange SJE leben / und Massel beherrschen / wolle GOTT Massel nicht nur einen curieusen / sondern auch glückseligen Ort seyn lassen / und sonderlich darinnen sein Heil. Wort und Sacramenta / welches beydes SJE und die gantze Maßlische Gemeine in CHristo JESU rechtschaffen glück-

selig

selig und ewig selig machen kan/ nebst Kirche und Schule beständig erhalten. Er sätige SJE mit langen gesundem Leben/ damit SJE sich Beyderseits zu Hertz-inniger Vergnügung/ und Dero Maßlischen Unterhanen zu nutzbaren Aufnehmen ein graues Ehren-volles Alter erreichen. ER segne SJE an Leib und Seele/ mit himmlischen und ewigen Güttern in CHristo. ER segne SJE umb Dero Gottesfurcht/ und frey-milden Beysteuer willen/ derer SJE die Armen reichlich genüssen lassen. Ja ER segne SJE auch umb mein und der Meinen willen/ und sey vor alle bisher unzehlich-erzeigte Gutt- und Wohlthaten Dero sehr grosser Lohn dafür. Es ist keine Heucheley/ sondern die Wahrheit. Was ich habe/ hab ich GOTT und meiner Gnädigen Erb- und Lehns-Herrschaft/ und Dero mild-treuen Vorsorge/ vermittelst meiner Eltern/ zu dancken. Gehts nun Jhnen wohl/ so wird es mir auch je und allewege wohlergehen. Hiemit ich unter andächtigem Gebeth und Anruff des Göttlichen Namens/ vor Dero zeitliches und ewiges Leibes- und Seelen-Wohlergehen/ nechst unterhänigem Empfehl meiner und der Meinigen zu beharrlicher Gnaden-Vorsorge/ ersterbe

Jhro Gn. Gn.

Andächtiger Fürbitter bey GOTT/

Leonhard David Hermann/

Pfarrer.

Denen
Wohlgebohrnen
Respectivè
Gnädigen Herren/ Kirchen-Vorstehern und Mit-Belehnten Maßlischer Kirchfahrt/ sambt andern vornehmen benachbarten Herrschaften/
Meinen Gnädigen Herren Kirchen-Vorstehern/ Collatoribus, Hohen Patronis, Gevattern/ Freunden und Gönnern.

MAssel hat den Anfang gemacht/ und mit schauwürdigen Dingen eine Thür zu noch mehrern aufgethan/ auch so viel Anlaß gegeben/ daß ich in der Nachbarschaft mich eben nach solchen Curiosis umbgesehen/ und an theils Orten was besonders/ theils mit Massel gleichhabende Schauwürdigkeiten ange-

troffen/

troffen/ welche meritiren mit unter die Maßlischen gezählet zu werden. Weil ich denn von meinen benachbarten Gnädigen Herrschaften die Hohe Erlaubnüß gehabt/ auf Dero Grund und Boden die Naturalien / wo was zu finden/ aufzusuchen/ auch eine gute halbe Meile umb Massel herum/ auf fast in dem Hoch-Adlichen Gutte/ was besonders von Heydnischen Ruderibus, Mineralien und Naturalien gefunden/ die alle in gegenwärtiger MASLOGRAPHIA fleißig colligirt, an seinem Orte beschrieben/ in Bildnüssen gewiesen/und zu unvergänglichen Hohem Andencken aufgezeichnet sind; so unterstehe mich diese MASLOGRAPHIAM, oder **Beschreibung Massel**/ umb der im Kirch-Spiel incorporirten/ als auch benachbarten Hoch-Adlichen Gütter willen/ meinen **Gnädigen Herren Kirchen-Vorstehern/ und Mit-Belehnten/** wie auch **denen andern vornehmen Herrschaften/** mit allem ersinnlichen Respect zu dediciren; freue mich einmal Gelegenheit zu haben/ vor viel erzeigte Gnade/ Ehre/ Gütte und Wohlthathen offentlich Danck abzustatten; Und bitte/ SJE wollen ein gnädiges Gefallen an meiner beygetragenen schlechten Arbeit haben/ mir und den Meinigen aber bestens gewogen bleiben. GOTT aber segne meine **sämbtliche Gnädige Herrschaften mit Dero vornehmen FAMILIen**/ lasse unter eines Hohen COLLEGII COLLATORII Preiß-würdigen Vorsorge/ die Maßlische Kirche und Schule in guttem

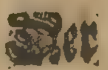
Wohl-

Wohlstande floriren. Segne Dero Hoch-Adliche Gütter; behütte sie vor Schaden und Unglück / und mache sie noch ferner berühmt / und seiner Ehren voll / daß man / wie von Massel / so auch von den incorporirten / als benachbarten Oertern / GOTTES Preiß-würdige Gütte rühmen / und zu immergrünenden Andencken **Dero Natürlichen vornehmen Besitzer** / viel Ruhm- und Wunder-würdiges / in und ausser dem Vaterlande / sagen möge. Dessen Heiligster Vorsorge ich SJE / nebst hertzlichem Wüntsche / alles von GOTT gesegneten Leibes- und Seelen-Wohlseyns / mich aber Dero beharrlichen Gnade empfehlende verbleibe

Meiner Respectivè Gnädiger Herrschaften

Gantz-ergebenster

AUTOR,


Der

Der Maßlischen Schauwürdigkeiten

Erster Theil/

vorstellend

Den Maßlischen Töppelberg

Mit den bißher gefundenen Heydnischen Antiqvitæten/ Reliqvien/ und was dazu gehören mag/

Nebst einigen

Beygesetzten Kupffer-Stücken.



Vorbericht.

JCh weiß / daß Momus in seinen Nachfolgern / die gerne alles tadeln / auch diese meine wenige Arbeit nicht unangestochen lassen / sondern vielleicht sagen wird: Die gelehrte Welt hätte dieses Buches nicht bedurfft. Und freylich / wenn man das Werck und dessen Titul oben hin ansiehet / dieweil es von Antiqvitäten und Schauwürdigkeiten Heydnischer Reliqvien handelt / so würde es was übriges seyn / und möchte manchem der Appetit solches durchzulesen bald vergehen / weil er sagen könte / an dergleichen Büchern und Materien fehlets uns nicht. Denn man hat den Gyraldum de vario sepeliendi ritu; Kirchmannum de funeribus Rom. den Gutherium de jure Manium; den Qvenstedt de sepultura Veterum; den Wormium de Monumentis Danicis; den Major und Arnkiel von Cimbrien; und andere nur neulich edirte Bücher mehr. Allein wird der hochgeneigte Leser das Werck etwas genauer ansehen / so wird er befinden / daß ich keinen plagiarium begehre abzugeben / grosse Flecke aus vor angeführten Büchern auszuschreiben / und vor meine Arbeit auszugeben; es sey denn / daß ich hin und wieder was zu beweisen mir die Freyheit genommen habe / zu dem Ende auch die Bücher geschrieben / und wo was geschehen / von mir die Autores fleissig allegirt sind. Ja er wird

finden /

finden/ da andere die Antiqvitäten der Griechen/ Römer/ Cimberer/ Sachsen/ Märcker und Schlesier in genere und in specie beschrieben/ so habe ich mir vorgenommen/ allein die Schlesischen Maßlischen Heydnischen Reliqvien in specie bekant zu machen. Denn der Töppelberg oder das daselbst befindliche Heydnische Begräbnüß ist das allererste/ so in Schlesien entdecket worden. Gleichwohl ob es schon über anderthalb hundert Jahr bekant/ hat noch niemand etwas gewisses und außführliches davon geschrieben/ ausser/ was Georg. Uberus in seiner Epistel zum Anfang/ und Herr Sinapius, Rector der vereinigten Schule zu Liegnitz in seiner Olsnographia mitgetheilet hat. Weil es denn nun Schade wäre/ daß mit der Zeit dieser Töppelberg vollends gar vom Winde solte verwehet/ und der Vorrath schöner Urnen von unvorsichtigen Händen zerstreuet werden/ daß niemand bey später Nachwelt sagen könte/ was es vor eine Beschaffenheit damit gehabt hätte: so habe ich/ und zwar aus unabläßlicher Persvasion und Antrieb so wohl Inn- als Außländischer Curiosorum, jedoch mit ausgebetnem und erlangtem hohen Consens Meiner Gnädigen Erb- und Grund-Herrschafft mir vorgesetzet/ den Maßlischen Töppelberg mit allen befindlichen Reliqvien auffs fleissigste zu untersuchen/ alles so viel möglich zu beschreiben/ und zu mehrer Kentligkeit in seinen wahren Bildnüssen vorzustellen. Deßwegen hoffe ich dem Curiosen Liebhaber nichts gemeines/ sondern was neues und hoffentlich schauwürdiges vorzubringen/ daß er keinen Verdruß/ sondern Lust und Vergnügen solches durchzulesen finden wird. Weil aber der Vorrath ziemlich groß/ so wil ich alles in Drey Bücher verfassen. Das Erste Buch soll in genere von unterschiedlicher Völcker unterschiedlicher Begräbnüß-Art und Ehre handeln/ aber in aller Kürtze/ weil ichs denen zu gefallen thue/ die auch bey diesem Wercke gerne eine kurtze Nachricht begehren zu wissen/ wie die Heyden mit ihren Todten umbgegangen/ sie verbrennet und mit

den Urnis begraben haben. Wodurch sie einen prægustum zu dem folgenden überkommen/ und das Buch nicht vor unvollkommen halten dörffen. Das Andre Buch soll den Maßlischen Töppelberg mit seinen Schauwürdigkeiten/ wegen des daselbst befindlichen heydnischen Begräbnüsses/ Heiligthum/ Götzen-Hayn/ und Götzen-Altar vorstellen. Das Dritte Buch aber soll handeln von allerhand in Gräbern und Urnis auf dem Töppelberge entdeckten Reliqviis von Grieffeln/ Nadeln/ Messern/ Ringen/ Müntzen und Donner-Keilen. Das alles soll bona fide, wie es an sich selbst ist/ warhafftig und eigen vorgetragen/ kürtzlich beschrieben/ wo es eine Analogiam oder Aehnlichkeit mit andern frembden Reliqviis hat/ oder wozu es mag seyn gebraucht worden/ treulich communiciret/ das völlige Urtheil aber dem gelehrten und geliebten Leser überlassen werden. Laufft etwas mit unter/ darinnen ich gar leicht verfehlen können: so bitte ich solches zum Besten zu deuten; wie ich denn auch versichert bin/ daß es niemand mit Unbescheidenheit richten wird/ als der ein Momus ist/ und keine Nechsten-Liebe hat.

Zeiger

Der Capitel zu dem ersten Buche.

Das I. Cap. Von der Gewohnheit mit den Todten umbzugehen.
II. Von dem Begraben in die Erde.
III. Von dem Verbrennen oder Feuer-Begräbnüssen.
IV. Von den Ceremonien, die dem Verbrennen vorhergegangen sind.
V. Von den Ceremonien im Verbrennen.
VI. Von den Ceremonien nach dem Verbrennen.



Das Erste Buch/

Von den Begräbnüssen insgemein.

Das I. Cap.

Von der Gewohnheit mit den Todten umbzugehen.

§. I.

SO bald der erschaffene Mensch gesündiget/ so bald hat er auf seinen Tod und Begräbnüß dencken müssen. Das war verdienter Lohn/ dieweil er GOttes ernstes Gebot übertreten/ und den schrecklichen Sententz, welches Tages du wirst essen von dem Baum des Erkäntnüß Guttes und Böses/ wirst du des Todes sterben/ sich zu theil gemacht hatte. Da er hätte können ewig leben / so muß er umb der Sünde willen sterben. Durch seine Geburt thut er den ersten Schritt in das Leben/ den andern in das Grab. O wie unglückselig sind wir worden! Den Augenblick da wir gebohren/ sind wir auch reiff zum Tode! Camerarius der glückselige Emblematiste stellet Anfang und Ende des Menschlichen Lebens vor unter einer Schlange/ die einen rundten Kreiß machet/ und mit dem Maul ihren Schwantz fasset/ und schreibet dazu:

Finis ab origine pendet,
Anfang und Ende
Ist hier behende.

Welche

Welche Epigraphe aus dem Manilio genommen/ da er spricht: Nascentes morimur, finisqve ab origine pendet: i.e. Nach der Geburt fangen wir schon an zu sterben/ Anfang und Ende ist beysammen. Ich habe/ so offt ich dieses Emblema betrachte/ meine sonderliche Gedancken/ weil eben dazu eine Schlange gebraucht wird; denn die Schlange/ nemlich der Satanas/ die alte Schlange/ hat durch ihre Verführung den Anfang zur Sünde/ und auch das Ende zu leben gemacht. Das müssen nebst frommen Christen auch Un-Christen und Welt-ergebene Hertzen gestehen und sagen/ nachdem wir gebohren sind gewesen/ haben wir ein Ende genommen. Sap. 5. Seneca ein fast Christlich-gesinnter Heyde spricht Epist. 24. Qvotidiè morimur, qvotidiè enim demetitur aliqva pars vitæ, & tunc qvoqve cum crescimus, vita decrescit: usqve ad hesternum, qvicqvid transiit temporis, periit. i.e. Wir sterben alle Tage/ und alle Tage wird ein Theil unsers Lebens weggenommen/ ja auch alsdenn/ wenn wir zunehmen/ und wachsen/ nim̃t das Leben ab: biß auf den morgenden Tag/ was von der Zeit verflossen/ daß ist vorbey. Dem auch Justus Lipsius Cent. 1. ad Belg. Epist. beypflichtet/ und eben diß ja noch mehr saget: Ad mortem maturi omnes nos sumus, ex qvo nati, imò etiam anteqvam nati. i.e. Zum Tode sind wir alle nach der Geburt reiff/ ja gar ehe wir noch gebohren werden.

§. II. Das ist unser Trost dabey/ daß einmahl das verlohrne Leben wiederbracht ist durch Christum unsern Heyland/ der das Leben selber ist/ der dem Tode die Macht genommen/ und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. Hernach weil wir nicht ewiglich leben und ein umb der Sünde willen mühseliges und bekümmertes Leben führen dörffen: deßwegen GOTT den Weg zum Baum des Lebens verwahret/ daß der Mensch nicht davon esse und lebe ewiglich: sondern wie das Leben nach GOttes Willen anfänget; so höret es wieder nach seinem Wohlgefallen auff. Und zuletzt ist auch dieses tröstlich/ daß ob wir schon sterben müssen/ so werden wir wieder zur Erden/ davon wir genommen seyn/ kommen zur Ruhe/ legen weg alles was schwach/ elend/ kräncklich und sterblich gewesen/ und haben die Hoffnung/ daß wir wieder aufferwecket sollen werden/ und zu dem Leben kommen/ welches wir durch die Sünde verlohren. Unser

Leib

Leib soll verkläret und ähnlich werden dem verklärten Leibe Christi: ja wir sollen wieder zu dem nach dem Bilde GOttes erschaffnen Menschen werden / der in rechtschaffner Gerechtigkeit / Heiligkeit und Unsterbligkeit vor GOtt ewiglich leben wird. Zu solcher Glückseligkeit sollen wir alle nach einer GOtt gebe seligen Auflösung gelangen / und gewahr werden / wie Sterben sey summum necessarium, eine unumbgängliche Nothwendigkeit; so sey es auch den Frommen ein heilsames und durch Christum gesegnetes Mittel / wodurch wir als durch eine Thür in das ewige Freuden-Leben ie eher ie besser eingeführet werden.

§. III. Weil nun der Tod ein unvermeidlicher Geferthe des Lebens; so ist es nothwendig / daß man nebst dem Sterben auch an sein Begräbnüß dencke / daß dasselbe dem Verstorbenen ehrlich und den Nachgelaßnen tröstlich sey. Zwar wie wir werden vernehmen / haben ihrer viel / absonderlich Heyden / die von dem wahren GOtt nichts wissen / wunderliche Bräuche gehabt / mit ihren Todten nach dem Tode umbzugehen: daß also etliche ehrlich / etliche unehrlich / etliche köstlich / etliche schimpflich / und etliche wunderselzam zu nennen seyn. Die gottseligen Patriarchen und Alt-Väter blieben bey der besten Weise / ihre Todten zu begraben / und hatten theils ihre Familien oder Erb-Begräbnüsse. Andere Völcker / die Heyden / verbrannten ihre Todten / davon hernach gar insonderheit soll gehandelt werden. Andere hatten wieder andere Gewohnheiten / derer etliche ich nur gedencken wil.

§. IV. Es ist ohne Noth / der kostbaren und Welt-berühmten Grab-Ehre der Egyptier zu gedencken / welche ohne das von alten und neuen Scribenten zur Gnüge beschrieben ist. Wie denn die Egyptier billich den Vorzug verdienen / weil sie zu erst die hohen kostbaren Pyramiden erfunden / und darunter ihrer Könige und Helden Gräber aufferbauet haben. Diese Egyptische Pyramiden sind viereckichte ungeheure grosse Wercke von sehr grossen Steinen oder Marmor zusammen gesetzt / unten breit / und gehen immer spitziger hinauff. Niemand hat sie ohne Erstaunen ansehen können; sind aber in Wahrheit nichts anders / als immerwährende Denckmähler der Egyptischen Ehrsucht und Hoffart. Wer davon Lust und Geduld haben wil zu

lesen /

lesen/ lese den Herodotum und Plinium, Diodorum Siculum, und aus diesen Francisci Acerram Exotic. P. I. p. 383. seqq. Die Siamer vergraben auch ihre Leichen unter eine künstlich auffgerichtete Pyramide oder Grab-Spitze. Die Sineser sollen mit Aufferbauung der Gräber grosse Pracht treiben/ und keine Unkosten sparen/ sie propre gnug zu machen. Wenn theils nur in geringen Häusern wohnen/ destomehr aber auf prächtige Gräber halten/ und sie gefraget werden/ warumb sie das thun? Antworten sie: In den Häusern ist uns vergunt eine kurtze Zeit zu bleiben/ aber in den Gräbern müssen wir lange wohnen. Misander Bibl. delic. 1691. p. 366. Griechen/ Römer und Deutschen haben nicht weniger ihren Ruhm/ wie sorgfältig und mühsam sie gewesen und noch sind/ ihre Todten nach dem Absterben in stetem Ehren-Andencken zu erhalten.

§. V. So hoch die ietzt gedachte Völcker vor sich und die Ihrigen nach dem Tode die Begräbnüß-Ehre gehalten/ so wenig haben hergegen andere gethan. Theils haben/ wie die Stoici und derer Nachfolger/ vor das Grab keine Sorge gehabt/ sondern dafür gehalten/ sie lägen/ wo sie wolten/ bedeckt oder unbedeckt/ der Himmel würde sie schon bedecken/ und sagen aus dem Lucano in Pharsalia lib. 7. ℣. 819.

——— ——— ——— capit omnia tellus,
qvæ genuit: Cœlo tegitur, qvi non habet urnam.

Die Erde nim̃t alles wieder zu sich/ was sie gezeuget hat/ den bedeckt der Himmel/ der kein eigen Begräbnüß hat. Mœcenas ait: Nec tumulum curo, sepelit natura relictos. Dahero schreibet ein Griechischer Scribent bey dem Stobæo Serm. 38. Ob ich begraben oder nicht begraben werde/ was hab ich vor Uberlast davon/ mir gilt alles gleich/ ob ich verbrannt/ oder von den Hunden und Würmen gefressen werde. Solches Gelichters war Diogenes Cynicus, der antwortete auf die Frage/ wie sie ihn begraben solten? Sie solten ihn unbegraben liegen lassen; da sie sagten/ er würde von den Hunden und Vögeln gefressen werden/ sprach er/ mit nichten/ gebet mir einen Stecken in die Hand; nochmahls sprachen sie/ wie er sich wehren könte/ da er nichts fühlete? sprach er: weil ich denn nichts fühle/ so werde ich auch nicht fühlen/ ob mich Hunde und Vögel fressen.

Demonactes gab auch die Antwort/ als die Seinigen vor sein Begräbnüß sorgeten/und sprach: Stincke ich/so begrabet mich; oder lasset mich den Thieren zur Speise. Solte jemand sagen/ das ist unbillich/daß ein so weiser Mann elendiglich soll gefressen werden: was ists nunmehr/ sprach er/ wenn ich nur ihnen noch zu was nutzen/ und zur Speise dienen kan. Erasmus l. 8. Apopht.

§. VI. Theils haben wohl endlich ihre Todten auf die Seite geschaffet/ aber seltsam genug. Denn so fern man den alten Scribenten gläuben soll/ haben gewisse barbarische Völcker dafür gehalten/ sie könten den ihrigen kein besser Begräbnüß schaffen als ihren Bauch: dahero Kinder ihre betagte Eltern/Bluts-Freunde einander getödtet/geschlachtet und gefressen haben. Die Völcker/ so zwischen Siaram und Maranhan herum schweiffen/ fressen auch die Leichname ihrer Freunde und Bluts-Verwandten/zu Bezeugung ihrer hertzlichen Liebe und Treue. Es scheinet fast unglaublich zu seyn/ daß es solche bestialische Menschen gehabt/ die wie die Tigerthiere und andere Bestien einander fressen/ und ihren fressigen Bauch zum Todten-Grab solten gewiedmet haben: Jedoch muß etwas dran seyn/ weil so viele Autores davon schreiben. Strabo l. 4. & 11. erzehlet/ daß die Massageten, Derbicer, und Essedonier Völcker in Asien, dieses vor den besten Tod hielten/ wenn einer alt worden/ daß er in Stücken zerhauen/ und mit untergehacktem Schaff-Fleisch gefressen wurde; die Kranckheit halber sterben/ werffen sie weg/ als gottlose und unwürdige Personen/ daß sie von den wilden Thieren zerrissen werden. Herodotus spricht l. 1. die Massageten schlachten und essen ihre alte Eltern/ damit sie nicht des Alters Beschwerligkeit erfahren/ und von Würmen gefressen würden. Pomponius Mela de Situ orbis l. 2. cap. 1. zeuget/ daß die Essedonier ihrer Eltern Leichen mit Gesängen verehret/ und ihre todte Cörper bey Versamlung der nechsten Verwandten mit den Zähnen zerrissen/ und mit Vich-Fleisch vermischet zur Speise gebraucht haben; aus den Köpffen oder Hirnschalen aber/ die sie in Gold eingefasset/ haben sie Trinck-Gefässe gemacht. Herodotus l. 3. meldet/ daß gewisse Indianische Völcker über ihrer Gewohnheit fest gehalten: wenn ihrer Freunde jemand kranck wurde/ liessen sie

ihn nicht natürlich an der Kranckheit sterben / sondern weil das Fleisch verterbet würde zum essen / so machten sie ihn todt. Und ob er sich gleich entschuldigte / er wäre nicht kranck / und würde noch nicht sterben / so hat es ihn doch nichts geholffen. Zu geschweigen / daß die Bactriani ihre Abgestorbene in Rauch gehenget / und sie hernach an statt des getreugten Fleisches gessen. Die Formoser dörren ihre Leichen ab / womit sie über acht Tage zubringen / da es denn ziemlich stincket / machen ein Feuer von ferne zu beyden Seiten der Leiche / und wenn sie abgedörret / wird sie bekleidet / und drey Jahr zum ansehen im Hause auffbehalten. Besiehe Samsons Relation vom ietzigen Estat in Persien pag. 161. Die Abcassier Tartarn stecken ihre Todten in einen holen Baum / oder binden sie mit Wein-Gerten an die hohen Aeste der Bäume / hefften sie auch auf vier Pfäle unter freyem Himmel / dabey sie der Verstorbenen Waffen hengen; wie Dapper in der Beschreibung des Reichs des grossen Mogols und Persiens berichtet pag. 161. Andere / nemlich die Hyrcaner wurffen ihre Todten für die Hunde / die sie mit allem Fleisse dazu hielten / und Canes sepulchrales nennten. Tullius l. 1. Tuscul. Die Bastri wurffen die Leichen den Vögeln hin / und wenn das Fleisch abgefressen / begruben sie allein die Gebeine. Die Æthiopier begraben die Ihrigen in das Wasser / sonderlich in den Nilum, damit sie von den Fischen gefressen würden. Noch andre haben zu ihrem Begräbnüß erwehlet diese Weise / und sich lebendig aus sonderbarem Willen / oder in Kranckheit und Verdruß des Lebens von einem Felsen ins Meer gestürtzet. Welche Arten dieser unmenschlichen Begräbnüsse weitläufftig Herr Arnkiel in seinem Cimbrien P. III. l. 1. c. 7. & 8. zu lesen auffgemercket hat.

§. VII. Was und viel vernünfftiger haben andre Völcker gethan / die auf eine solche Begräbnuß-Ehre gedacht / davon sie Ruhm gehabt. Zum Exempel / die alten Persier hülleten ihre Todten in Wachs oder gewüchste Leinwand ein / und behielten sie zu stetem Ehren-Andencken bey unveränderter Gestalt zu Hause / oder es machten ihnen die Cecropier gläserne Behältnüsse / darinn man sie eigentlich sehen konte. Alex. ab Alex. Gen. dier. l. 3. c. 2. Und damit diese Leichen unversehret blieben / liessen sie sie balsamiren; welche Balsamirung und Todten-Salbung den Anfang von

den Egyptiern genommen/ von denen es auch das Volck GOttes gelernet/ und Jacob und Joseph nach Egyptischer Weise sind gesalbet worden. Durch diese Todten-Salbung wurde aller Gestanck und Verfaulung vertrieben/ der Cörper aber unverweßlich erhalten. Wie denn Käyser Augustus zu seiner Zeit den todten Cörper des Alexandri Magni und Königes Ptolomæi 500. Jahr nach ihrem Tode in Egypten unversehret gesehen/ darüber er sich sehr verwundert hat. Solche gesalbte und außgedörrte Todten-Cörper der Egypter werden in ihrer Sprache Mumien genennet/ welche Plinius funera medicata, Artzney-Leichen nennet. Philippus Camerarius Cent. 2. Hor. c. 70. p. 282. schreibet/ daß die balsamirten Cörper von lieblichem Geruch sind/ und also außgetrocknet/ daß sie an Farbe und Härtigkeit dem Candel-Zucker aus Creta gleich scheinen/ sind eingewickelt und gäntzlich bedeckt mit vielen Bünden von subtiler Leinwand/ vorher außgeweidet/ und an der Haut übergüldet: denn nichts erhält länger für Verfaulung als das Gold: inwendig haben sie an statt des Eingeweides die Bilder Isis verborgen. Sonst sind sie eine vortrefliche Artzney für alle Kranckheiten wohl zu gebrauchen.

§. VIII. Und weil der Mumien gedacht wird/ da die Cörper durch kunstreiche Erfindung mit den kostbaren Speecereyen unverweßlich erhalten werden/ muß ich beyläufftig eines wunderseltsamen Begräbnüsses gedencken/ da keine Menschen-Hände zum begraben nothwendig sind/ auch die Cörper keiner Balsamirung bedörffen/ und doch gleichwohl begraben und unverweßlich gemacht werden. Das geschicht in America oder West-Indien/ besonders in der Landschafft Chili auf den Gebürgen/ da entstehet zuweilen ein solcher Wind/ der eben nicht gar zu starck/ aber doch so subtil ist und durchdringend/ daß er die Menschen/ welche er berühret/ von Stund an tödtet/ und dieselben unverweßlich machet; wie denn daselbst einmahl ein Oberster viel Soldaten verlohren/ die er bey seiner Wiederkunfft mit den Pferden todt/ erstarret und steiff in der Ordnung/ wie sie geritten/ stehende/ und noch die Pferde-Zügel in Händen gefaßt/ angetroffen. Dergleichen vom Winde erstarrter West-Indianer oder Americaner in der Fürstl. Gottorfischen Kunst-Kammer befindlich/ den Herr Arnkiel in seinem Cimbrien von Heydnischen Begräbnüssen lib. 1. c. 9. §. 11. p. 66. im Kupffer zeiget

und

und spricht: Daß der Cörper gantz gehl und geschrumpffet soll seyn/ klinget wie eine Paucke/ die nicht steiff angezogen/ wenn man auf den Leib schläget/ davon Camerarius Hor. Cent. 2. c. 70. p. 283. seq. zu lesen. Dieser spricht auch/ daß man solche ausgetreugte Menschen in einer Africanischen Wüsten über dem Nilo im Sande stecken finde. Denn wenn ein starcker Wind entstehet/ soll er den leichten Sand daselbst häuffig zusammen treiben/ daß es also ein Sand-Meer heissen möchte/ in welchem die Leute ersticken/ die Reisenden umbkommen/ und von der Sonnen-Hitze und heissen Sande gantz ausgetrocknet werden. In dergleichen Sand-Meer der Ammonischen Wüsteney sol Cambysis des Königes in Persien/ fast gantzes Krieges-Heer von 50000. Mann umbkommen seyn. Herodot. in Thalia l. 3. num. 75. p. 186. Justinus l. 1. c. 9.

§. IX. Mehr Arten die Todten nach dem Tode zu ehren sind in Historien-Büchern zur Gnüge bekant. Gnug was Lucianus Dial. de luctu saget: Græcus urit. Persa defodit. Indus adipe suillo oblinit. Scytha devorat. Mumia condit Ægyptus. Der Grieche verbrennet. Der Perser begräbet. Der Indianer bestreicht sie mit Schweinfett. Der Scythe frisset. Und der Egypter balsamirt die Cörper. Wir lassen jeder Nation ihren Brauch/ wie sie ihre Todten ehren wollen/ und behalten mit dem Volcke GOttes und den Christen/ nach Pet. Martyris Zeugnüß/ die älteste/ beste und immer behaltene Gewohnheit die Todten zu begraben. Das ist die angenehmste und beste Begräbnüß-Ehre/ die man haben und thun kan.

Das II. Cap.

Von dem Begraben in die Erde.

§. I.

DIe Verstorbenen in die Erde begraben/ ist eine der besten/ ältesten/ gemeinesten und tröstlichsten Weisen. Die beste darumb/ weil es am besten ist/ dem Menschen/ der Staub/ Erd und Asche ist in seinem Ursprunge/ wieder im Tode dazu behülfflich zu seyn. Ja wenn der Sünden-Fall ihn nicht sterblich gemacht hätte/ so würde er des Begräbnüsses

 nicht

nicht bedurfft haben; aber nun heist es: **Du bist Erde und solt wieder zur Erde werden.** Gen. 3. Also thut man uns nicht unrecht/ sondern es ist am besten/ man befördere uns nach dem Tode zur Erden. Reddenda terra terræ: Man muß die Erde der Erde wiedergeben / tröstet ein Philosophus die betrübte Mutter über dem frühzeitigen Absterben ihres Söhnleins. Plutarch. in Conf. ad Apoll. p. 134. Ja die vernünfftigen Heyden haben aus dem Licht der Natur erkennet/ daß es mit Menschen nach dem Tode am besten in die Erde sey/ drumb sie auch dieselbe eine Mutter genennet / und dabey bleibet/ was man zu sagen pfleget: Terra es, terram geris, terram teris, in terram converteris: Mensch du bist Erde/ trägst Erde/ trittst auf Erde/ und wirst wieder zur Erden werden.

§. II. **Begraben ist die älteste Weise.** Das rechte Alter ist in der Bibel/ und haben wir zum Exempel den Alt-Vater Abraham/ der ihm von den Kindern Heth sein Erb-Begräbnüß kauffte. Gen. 23, 19. Und ob wir gleich vorher kein Zeugnüß haben/ so ist doch draus zu schliessen/ daß Menschen vorher gestorben und begraben worden sind. Solte eine andere Gewohnheit gewesen seyn/ absonderlich da er zu Ur in Chaldäa unter den Feuer-Abgöttern gewohnet/ so würde er ihre Gewohnheit behalten und eingeführet haben. So aber weiß er von keiner andern Art/ als die Todten in die Erde zu begraben / wie denn nach der Zeit die Patriarchen ihre Gräber gehabt / die Hieronymus alle in Sichem wil gesehen haben/ And. Rivetus in Gen. c. 3. Exerc. 39. Von dem Volcke GOttes habens hernach alle andre Völcker gelernet: denn gar vermuthlich / daß nach der Babylonischen Verwirrung der Sprachen und geschehenen Zerstreuung in alle Welt keine andere/ als diese Begräbnüß-Art/ mit wird seyn eingeführet worden/ und Herodotus bezeuget/ daß 500. Jahr vor Christi Geburt die Leute im Orient und Occident sind begraben worden. Auch Cicero l. 2. de leg. spricht: Mich bedünckt/ dieses sey die allerälteste Art zu begraben / da dem Erdreich der Cörper wird wiedergegeben / und also gelagert und geleget/ als mit der Mutter-Decke überzogen. Und ob gleich Griechen und Römer ihre Todten verbrennet / so ist es doch nur eine neue angenommene Weise gewest/ die von Anfang ihre Todten begraben haben.

§. III. Be-

§. III. Begraben ist die gemeineste Weise. Wie die Beerdigung die erste und älteste Weise gewest: so ist sie auch die gemeineste unter allen Völckern blieben. Und gesetzt / daß jemand das Verbrennen erwehlet; so haben sie auch das Begraben dabey behalten / und endlich ihrer viel das Verbrennen aufgehaben / und das Begraben behalten.

§. IV. Begraben ist die tröstlichste und angenehmste Weise. Denn einmahl kommen wir wieder zu unsrem Ursprunge dem Leibe nach: Wir werden wieder zur Erden / davon wir genommen sind. Eccles. 12. Hernach sind wir in der Erde nicht verlohren / sondern als in unser Mutter-Schoß wohl auffgehaben / da schlaffen und ruhen wir / und unsre Gräber müssen Dormitoria, Schlaff- und Ruhe-Kammern heissen. Und künfftig am Jüngsten Tage sollen wir wieder aus der Erden aufferwecket und gleichsam wiedergebohren werden. Wie das im Winter verdorrte Graß mit dem angehenden Frühling wieder anfänget zu grünen / so sollen unsre erstorbne und verweste Gebeine wieder lebendig werden und grünen / wie das Graß. Wohl denen / die selig gestorben! wehe aber / die mit Ach und Weh dahin gefahren sind! Denn viel die unter der Erden schlaffen liegen / werden aufwachen / etliche zum ewigen Leben / etliche zur ewigen Schmach und Schande. Dan. 12.

Das III. Cap.

Von dem Verbrennen oder Feuer-Begräbnüssen.

§. I.

DAs Verbrennen der Verstorbnen Leichen bey den Heyden war eine Weise / womit sie einander die höchste und letzte Ehre bewiesen / nach welcher die verstorbene Cörper auf einen hiezu erbauten Rogum, Pyram, oder Holtz-Hauffen geleget / mit gewissen üblichen Ceremonien verbrennet / dessen Reliqviæ, oder Uberbleibsel von Asche und Gebeine in eine Urne oder Todten-Gefässe colligirt, und hernach in die Erde beygesetzet wurden. Fragen wir / wer und wenn solcher Brauch erfunden / und aus was Ursachen das geschehen / daß man eine so liebliche Art die Todten in die Erde zu begraben unterlassen / und hergegen eine so unmenschliche und

schröck-

schröckliche Ceremonie eingeführet habe? So lieset man allerhand Gedancken davon. Einige sagen/ das Verbrennen hätte mit und von dem Heraclito einem Weltweisen/ der nach Petavii Rechnung 504. Jahr vor Christi Geburt gelebet/ angefangen. Denn er hätte statuiret/ es bestünde alles aus dem Feuer/ darumb so müsten die Cörper durchs Feuer aufgelöset/ die Seele von des Leibes Unreinigkeit gesaubert/ und zu ihrer feurigen Natur gebracht werden: daher die Nachfolger/ so ihm und seiner Secte anhiengen/ sich verbrennen liessen; dahergegen der weise Thales das Contrarium lehrete/ und bewieß/ daß alles aus der Feuchtigkeit/ dem Wasser/ bestünde/ und generiret würde/ drumb müsten die Leiber mit Erde bedecket und hiemit von der Feuchtigkeit befreyet werden. Vide D. Qvenstedt de sepult. Veter. Andere setzen den Anfang in das 351. Jahr vor Christi Geburt/ welche Weise hernach bey Römern/ Deutschen und andern Völckern biß zum Anfang des Christenthums gewähret hat.

§. II. In specie wil man die Griechen vor die ersten Erfinder halten/ von denen es hernach andere Völcker gelernet. Unter denen Hercules der berühmte Griechische Held den ersten Cörper auf dem Rogo soll verbrannt haben. Davon erzehlet der Herr Francisci in seiner Schau-Bühne P. I. p. 868. diese Geschichte. Hercules der berühmte Held zog wider die Trojaner in den Krieg/ die Schmach/ so ihm der König Laomedon angethan und ihm seine verlobte Tochter hernach treubrüchiger Weise vorenthalten/ zu rächen. Bat also den Licymnium, er wolte seinen Sohn Argeum als seinen liebsten Freund mitte ziehen lassen/ verspräche ihm gewiß/ er wolte ihn wohl in acht nehmen/ und wieder liefern. Weil aber kein Soldat des Heimkommens versichert ist/ so konte Hercules auch nicht leisten/ was er versprochen: denn Argeus das junge Ritterliche Blut kam in der Schlacht umbs Leben. Weil er sich nun eydlich verpflichtet/ dem Vater seinen Sohn wieder zu stellen/ ersahn er dieß Mittel/ ließ den abgelebten Cörper verbrennen/ und übersandte dem betrübten Vater seines Sohnes Asche/ und wolte damit sein Wort und Eyd halten. cit. Homerus Iliad. α. ℣. 52.

§. III. Von den Griechen ist der Brauch auf die neubegierigen Römer kommen/ welche/ wie Alex. ab Alex. schreibet/ von Anfang der Stadt ihre

Todten

Todten nicht verbrannt/ sondern beerdiget haben/ auch ein Exempel anführet/ daß Numa Pompilius der andere Röm. König in seinem Testament befohlen/ seinen Cörper nicht zu verbrennen/ sondern zu begraben/ welches auch geschehen/ und hat Cnejus Terentius im Berge Janiculo seinen Cörper begraben gefunden. Den Anfang zum Verbrennen soll Sylla der Edle Römer gemacht haben. Heinr. Kipping l. 4. c. 6. Antiq. Rom. Denn weil er seinen Feind den Marium wieder hatte ausgraben/ schimpfen/ höhnen/ und endlich in das Wasser werffen lassen/ so furchte er sich/ weil er auch Feinde hätte/ es möchte ihm auch also gehen/ und jure talionis gleiches mit gleichem vergolten werden. Darumb so hat er befohlen/ man solle ihn nicht begraben/ sondern verbrennen. Plut. in Sylla. Welches auch geschehen/ und ist hernach von den Römern nachgefolget worden/ die im Verbrennen der Leichen eine grosse Ehre gesuchet/ jedoch auch das Begraben nach freyem Willkühr behalten haben. Plinius und Camerarius in seinen Horis Subcisivis legen das erstere Verbrennen dem Cornelio zu/ welcher befohlen/ ihn zu erst nach seinem Tode zu verbrennen; wie wol Kirchmannus de Funerib. Roman. l. 1. solches widerleget/ und behauptet/ daß es ein gar sehr uhralter Gebrauch bey den Römern gewesen/ so deswegen erfunden/ damit man mit denen im Streit gefallenen und geblicbenen nicht seinen Spott triebe. Die Kinder aber/ so noch keine Zähne hatten/ dorffte man nicht verbrennen/ wie auch nicht die jenigen/ so vom Donner erschlagen waren/ sondern sie wurden gantz schlecht vergraben. Denen Römern haben hernach andere Völcker gefolget/ und Cluverius l. 1. Geogr. antiq. c. 53. p. 394. bezeuget: Daß diß Todten-Feuer nicht nur fast in der gantzen Welt bey allen Nationen/ in Deutschland/ Gallien/ Spanien und Britannien lichterloh gebrennet/ sondern wie es die Reise-Beschreibungen bekräftigen/ wird über solcher unmenschlichen Weise noch in Morgen- und Mittag-Ländern bey den Indianern/ in der neuen Welt bey den Einwohnern in Virginien, Mexico, und Süder-America, theils auch bey den Tartarn in Asien gehalten/ Rossæus P. III. de Rel. Mund. p. 13. seq. 133. seq. Francisc. l. 6. Speculi Sect. f. n. p. 1513.

§. IV. Ich halte mit vielen dafür/ der erste Principal-Stiffter und Erfinder

finder eines solchen entsetzlichen und kläglichen Brauches ist niemand anders/ als der höllische Mord-und Feuer-Geist der Teuffel/ der hat solches Feuer die Leichen zu verbrennen angezündet. Denn weil er sich Tag und Nacht mühet den armen Menschen als ein abgesagter Feind Schaden zu thun/ und nebst der Seele auch ihren Leib auf eine schändliche Weise zu verschlingen/ so hat er sie beredet/ daß das Verbrennen gut/und besser wäre/ als das Begraben/ja eine Ehre/damit sie die Götter erfreuen und versöhnen könten/ der auch bald Gehör gefunden/ daß solcher teuflischer Feuer-Brand starck überhand genommen. Und was ist der gantze Götzen-Dienst anders/ spricht Tertullianus l. advers. Hæret. c. 40. als eine Nachäffung des Teuffels? Die Leute zu verführen mißbrauchet er den wahren Gottesdienst/ und bringts dahin/ daß sie die Ehre/ die dem wahren GOTT gebühret/ ihme dem Teuffel geben. War das nicht schrecklich/ daß die Heyden ihre Kinder dem Teuffel opfferten? womit auch das Volck GOttes zum theil verblendet wurde/ daß sie ihre eigne Kinder dem Moloch opfferten/ und sie liessen durchs Feuer gehen. Eben sein Werck und Erfindung war der Leichen-Brand: er wolte die Kinder/ er wolte die Alten haben: die er nicht als Kinder in dem Molochsdienst bekam/ die bekam er auf dem Scheiterhauffen.

§. V. Jedoch ists dem Volck Israel rühmlich/ die sonst der Abgötterey durch des Teuffels Verführung sehr zugethan waren/ daß sie sich von dem ersten/ ältesten und besten Gebrauch ihre Todten zu begraben nicht haben abwendig machen lassen/ sondern dabey geblieben sind/ und kein Verbrennen unter ihnen Statt gefunden hat. Es scheinet zwar/ als hätten die Juden ihre Todten verbrennet/ wie es etliche Außleger der H. Schrifft erzwingen wollen/ sonderlich weil. 1. Sam. 31. stehet: Sie nahmen Sauls und seiner Söhne Leichnam von der Mauer zu Bethsan/ brachten sie gen Jabes/ beräucherten und verbrannten sie daselbst. 2. Chron. 16, 14. heisset es von Assa: Sie legten ihn auf sein Lager/ welches man gefüllet hatte mit guttem Rauchwerck und allerley Specerey/ nach Apotheker Kunst gemacht/ und machten ein grosses Brennen. Jerem. 34, 5. Du solt im Friede sterben/ und wie man über deine Väter die vorigen Könige/ so

vor

vor dir gewest sind / gebrennet hat / so wird man über dich brennen. Allein aus diesen Oertern kan niemand erweisen / daß die Juden ihre Todten verbrennet haben: vielmehr daß man bey Königlichen Begräbnüssen köstliche Räuchwercke angezündet / und ein grosses Brennen davon gemacht habe. Die Vulgata und Pagninus geben es / Comburent te, Sie werden dich verbrennen: das Targum aber: Accendent super te, sie werden über dir anzünden. D. Geier in lib. de luctu Hebræor. p. 115. beschreibets aus dem Grund-Text gar schön und spricht / man habe wol Feuer bey den Königlichen Leichen gebraucht / aber nicht die Cörper / sondern das so genannte Todbette / darauff sie gelegen / wurde mit andern Königlichen Meublen, (so / daß nichts verschonet wurde /) mit dem schönsten Cattun / Sindon, Vorhängen / Küssen / Stuhl und was der König gebraucht / verbrannt / ausgenommen die Krone und der Scepter / welches beschreibet Schickard. de jure Regio Hebr. c. 6. theor. 19. Godvvin in Mose & Aaron pag. 497. spricht: Sie hätten des Gestancks der Leiche wegen / und daß sie kein Grauen ankäme / solch köstliches Zeug angezündet / und die Leiche damit beräuchert / da denn bey verbrennen der Gewürtze es solchen grossen Dampf gegeben / daß es geschienen / als wenn die Leichen selber verbrennet würden. Und obgleich Amos 6, 10. saget / daß einen ieglichen sein Vetter und sein Ohme nehmen / und die Gebeine aus dem Hause tragen muste / so spricht Coccejus über diesen Ort: Das Wort Vetter oder Ohme ist so viel als cremator ejus. Der nach dem Vetter der Nechste war / muste dieses Amt über sich nehmen / und das Räuchwerck bey der Leiche anzünden. Gesetzt aber / daß Sauls und seiner Söhne Leichen verbrannt worden / so war es was singulæres, und lässet sich daraus kein allgemeiner Brauch erzwingen / noch aus dem Nothfall eine Regel machen. Es geschach umb 2. Ursachen willen: einmal weil diese Cörper schon ziemlich anbrüchig und verfaulet waren / und sehr übel rochen: hernach weil Sauls Leib ohne Kopff war / und daher übel gestanden: wenn er etwan wieder hätte sollen ausgegraben werden / so würde es ihm aufs neue zum Schimpf und Spott gediehen seyn. Vid. Miland. Del. Bibl. 1696. V. T. p. 185. & 1702. p. 1339.

§. VI. Weil aber dieser Brauch in der Zeit angefangen/ so hat er auch in der Zeit wieder aufgehöret. Alex. ab Alex. l. 3. c. 2. spricht / der Leichenbrand habe bey den Römern unter der Regierung der beyden Käyser Antoninorum des Namens im andern Seculo nach Christi Geburt aufgehöret. Und dazu soll eine grasſirende Pest Ursache gegeben haben/ denn damit die Lufft durch verbrennen so vieler an der Pest gestorbnen Cörper nicht inficiret würde/ hatten sie befohlen dieselben zu begraben. Volaterranus lib. 30. Comment. Urb. p. 1171. Die meisten sagen/ es habe das Verbrennen biß zur Zeit des Christlichen Glaubens gewähret und sey hernach durch das Gnaden-Licht des H. Evangelii verloschen. Insonderheit mag Anlaß gegeben haben/ daß die Christen das Verbrennen auff dem Scheiterhauffen vor eine Hencker-Straffe / Spott und Schande geachtet. Apud Christianos ejusmodi mortis genus, probrosæ & infamis pœnæ loco, nefandæ libidinis & obfirmatæ hæreseos reis infligitur, Pierius in Cap. Gen. 50. num. 4. Tertullianus nennet das Verbrennen auf dem Holtz-Stoß Pietatem ex crudelitate ludentem, qvia acerbissimè urit, qvos studet promereri. Dergleichen die neu bekehrten Christen keinmal gethan und ihre Todten verbrennet. Pet. Martyr. ad. I. Sam. 13, 13. Weil nun die Heyden sahen/ daß die Christen den Leichenbrand/ den sie die Heyden so hoch hielten/ und vor eine Ehre achteten/ vor eine Hencker-Straffe hielten / so wurden sie klug/ giengen in sich/ liessen das Verbrennen von sich selbst unterwegen. Im dritten Seculo lebte der berühmte Heydnische Jurist Ulpianus/ der in den Käyserlichen Rechten von Verbrennung der Todten nirgends Meldung gethan: auch nicht der Christliche Jurist Minutius Felix, der in diesem Seculo gelebet/ und und ein Büchel zur Vertheidigung der Christlichen Religion geschrieben/ darinn er einen Christen und Heyden fürstellet/ die unter sich von dem Christlichen Glauben disputiren; allwo der Heyde Cæcilius dem Christen fürwirfft / daß sie die Feuerbegräbnüsse verdammen. Der Christ Octavius antwortet und spricht: Wir fürchten uns für keinem Schaden der Begräbnüsse/ wie ihr gläubet/ sondern wir gebrauchen die alte und beste Gewohnheit der Beerdigung. Aus welchem zu sehen / daß zum

wo

wenigsten der Leichenbrand habe angefangen zu der Zeit zu verlöschen. Im 4. und 5. Seculo hats gar nachgelassen. Denn da lebte Macrobius Käysers Theodosii des Jüngern Cancellarius, der schreibet lib. 7. Saturnal. c. 7. p. 520. daß zu seiner Zeit das Verbrennen nicht mehr gewesen. Und wenn wir also das jüngere Zeugnüß Macrobii annehmen/ und subtrahiren 5. von 1700. so ists zum wenigsten schon 1200. Jahr/ daß der Leichen-Brand unter den Heydnischen Einwohnern verloschen. Ob aber daraus zu schliessen/ daß solches Verbrennen wie bey den Römern so auch bey den Deutschen aufgehöret/ ist die Frage. Denn Procopius der berühmte Griechische Historiographus, so umbs Jahr 557. den Gothischen Krieg beschrieben/ berichtet und bezeuget von unserer Vorfahren damahligen Nachbaren den Herulis/ daß sie noch dazumal ihre Todten verbrennet/ die Gebeine gesamlet und vergraben/ Bell. Goth. l. 2. & Cluver. in Antiq. German. l. 1. c. 53. Hat also sonder Zweifel auch bey den Qvaden und Lygiern, wie die meisten davor halten/ dieser Leichenbrand wenigstens biß Anno 550. gewähret. Etliche wollen es den Lechiten oder Polen biß 965. da Schlesien zum Christlichen Glauben gelanget/ zueignen: ist auch aus allen Umständen/ wie vorgedacht/ abzunehmen / daß das Verbrennen viel eher aufgehöret/ als die Christliche Religion ist eingeführet worden. Aber mit was vor Ceremonien das Leichen-Feuer angefangen und vollbracht worden/ soll ietzo folgen.

Das IV. Cap.

Von den Ceremonien, die vor dem Verbrennen vorher gegangen sind.

§. I.

Ietzo komme ich zu der Materie, mit was vor Ceremonien oder Gebräuchen die Todten sind verbrannt worden/ was vor/ in/ und nach dem Verbrennen geschehen; welche Erzehlung alle wohl hätte können unterwegen bleiben/ weil in den Scriptoribus, die in genere und in specie darvon geschrieben/ gnung davon zu lesen ist. Die Gelehrten haben

 den

den Gyraldum de vario sepeliendi ritu, den Alexandrum ab Alexandro, den Qvenstedt de Sepultura veter: des Rosini Antiqvitates Rom: den Kirchmannum de funer: Rom. Andere haben andere Bücher/ darinn aus den grossen Wercken alles epitomiret, und einer auf wenig Blättern in kurtzer Zeit den gantzen ritum des Verbrennens übersehen kan. Mir hat unter allen des gelehrten und sehr fleißigen Herren M. Trogilli Arnkiels Probsts und Pastoris zu Apenrade in Schleßwig-Holstein geschriebenes und Anno 1702. edirtes Cimbrien, oder Leben und Thaten der Mitternächtischen Völcker/ sehr wol gefallen/ und insonderheit deßwegen. Da dieser gelehrte Mann die Gewohnheiten der Cimbrier aufs fleißigste ausgesuchet/ mit Autoribus bewiesen und solches collationirt mit dem/ was bey dem Volck GOttes/ bey den Griechen/ Römern/ und andern Völckern Brauch gewesen/ und noch ist; so machet er allemal die application auf unser Christenthum/ und weiset wie die Heyden von dem Volcke GOttes und ihren Ceremonien viel an sich genommen/ und hergegen die Christen noch viel heydnisches unter sich haben. Wer nun viel und aus den Autoribus bewießnes lesen will/ wie man mit dem Verbrennen der Leichen gehandelt/ der lese diesen Arnkiel, er wird vollkommen contentirt werden. Weil aber dieses Buch kostbahr und nicht von allen kan geschaffet werden/ meine Arbeit aber iemand vor unvollkommen möchte halten/ wenn ich des Verbrennens/ so auch zur Massel bey dem Töppelberge vorgegangen ist/ gar nicht gedencken wolte/ und iemand auch in diesem Buche eine kurtze Erzehlung haben wolte: so hab ich resolviret/ die Umstände/ was vor/ in und nach dem Verbrennen geschehen/ kürtzlich anzuführen/ den geneigten Leser aber/ der noch mehr wissen wil/ in andere Bücher anzuweisen.

§. II. Wenn nun bey den Heyden iemand gestorben/ haben die Seinigen nach ihrem Stande und Vermögen alle Anstalt gemacht/ dem Todten die letzte Begräbnüß-Ehre zu beweisen. Ist aber zuverstehn von den vernünfftigen Heyden/ die noch viel auf eine Civilitæt und Erbarkeit gehalten/ ingleichen von grossen/ reichen und vermögenden Leuten/ denn die Armen gewiß auch armselige Begräbnüß-Bestattungen werden gehabt haben.

ben. Insgemein aber spricht Alex. ab Alex. haben Heydnische Völcker das gethan / daß wenn iemand gestorben / so hat der nächste Bluts-Freund denselben müssen umbarmen / seine ausfahrende Seele mit einem Kuß begleiten / und ihme die Augen und den Mund feste zudrücken. Mitler Zeit wurde der Leichnam gewaschen / und wo es bräuchlich war / gesalbet / und hernach mit weissen Kleidern angekleidet. Bey die Leiche baueten sie einen Altar / auf welchem sie sieben / oder wie bey den Griechen siebenzehn Tage und Nächte / so lange sie die Leiche zu Hause behielten / das beste Rauchwerck anzündeten / damit so wol den üblen Geruch der Leiche zu vertreiben / als den Diis Manibus ein Opffer zu thun. Darauf wurde die Leiche an die Thür-Schwelle / wol angezogen / mit Kronen / Kräntzen und Blumen gezieret / gestellet / damit iedermann / der vorbey gienge / sie sehen konte. Vor der Thüre richteten sie einen Cypressen-Baum auf / oder machten ihn über die Thüre / damit ieder das Leichen-Haus konte wissen. Und dieser Baum wurde sonderlich dazu gebraucht / weil er ein Symbolum des Leides und Traurens war / dieweil er / wenn er abgehauen / nicht mehr ausschläget / und grünet. Servius in 3. Æneid. Unterdessen machten sie Anstalt zu den Exeqvien. Ein gewisser Ausruffer muste umbher gehen / und das Volck zum Leichen-Begängnüß ruffen. Die gewöhnliche Formul war: OLLUS QVIRIS LETHO DATUS EST, und heisset / wie Varro. l. 4. de lat. ling. das Wort Ollus pro Ille erkläret / der / dieser oder derselbe ist gestorben: OLLUS EX ÆDIBUS ECFERTUR, Dieser Todte wird zu Grabe gebracht.

§. III. Die würckliche Abführung der Leiche geschach nach dem 7. Tage. Septem exactis diebus magna freqventia funus efferebatur, qvasi post mortuum moritura, cujus extrema vox erat: vale, mox te seqvar. Polyd. Vergil. de rerum invent. l. 6. c. 10. Nach verflossenen 7. Tagen wurde die Leiche mit grossem Volck zu Grabe gebracht / anzuzeigen / wie sie ietzo der Leiche folgten / so würden sie auch dem Verstorbenen im Tode folgen / drumb sagten sie: Vale, gehab dich wol / wir werden bald nachkommen. Die Leiche wurde gemeiniglich des Abends oder zur Nachtzeit ausgetragen unter angezündeten Lichtern und Fackeln. Die

Träger

Träger waren entweder nahe Freunde / Erben / oder Knechte / oder bey gemeinen Leuten die Vespillones oder Sandapilarii, Todtengräber. Betraffs aber einen König / oder Königliche Leiche / so wurde sie von dem Magistrat, Rathsherrn oder Patriciis getragen. Tacit. lib. 1. annal. Dazu brauchten sie bey den Vornehmen sonderlich dazu bereitete Bette / Todten-Stühle / oder Sänfften / denn die Leiche sitzende getragen wurde; bey den andern aber nur Todtenbahren. Bey vornehmer Leute Begräbnüssen machten sie mit den Sänfften eine sonderliche pompöse Ceremonie: denn sie liessen derselben viel vorher tragen; wie dem Syllæ 6000. und Marcello 600. Todten-Stühle vorgetragen worden sind. Den Processſ machte noch ansehnlicher / weil sie auch denen Vornehmen von Extraction ihre adliche Insignia vortrugen / die sie im Leben zu ihrem Adel geführet / als Waffen / Fahnen / Schwerdter / und Spolia oder eroberte Beute von den Feinden / ihre Bildnüsse; von dem allem Alex. ab Alex. l. 3. p. 127. und andre weitläufftig schreiben.

§. IV. Unter solcher Pomp und Pracht wurde die Leiche der Vornehmen in Locum cremationis & humationis in den Ort zu Verbrennen und zu Begraben gebracht: dabey sich die Musicanten / Pfeiffer und Klage-Weiber häuffig einfunden / und umb ihren Lohn des Heulens und Weinens viel machen musten; wie sie denn wohl abgerichtet waren. Ob sie gleich die Leiche nichts angieng / so kunten sie sich doch so lamentabel anstellen / daß sie andre zum Mittrauren bewegen konten. Ihr Ambt bestund auch nicht allein darinn / daß sie weinen / und / wie einige meinen / die Thränen in sonderliche Gefässe sam̃len und mit begraben / sondern daß sie den Verstorbnen beklagen / ihn und seine Tugenden rühmen / und mit einem Trauer Gedichte oder Gesang seine Thaten kund machen musten. Darauf denn ein Begräbnüß oder Lob-Rede dem Verstorbnen zu Ehren gehalten / sein Leben / Wandel und Thaten pro Rostris, wie die Historici reden / auf einer hierzu gar sonderlich erbauten und aufgerichteten Catheder gerühmet wurde. Rosinus antiq. Rom. l. 5. c. 30.

§. V. Darauf wurde die Leiche unter vorgedachten Solennitæten an gehörigen Ort gebracht / wo der Leichenbrand geschach. Von dem spricht

Rosinus

Rosinus Antiq. Rom. l. 5. c. 39. Funus rectà deportabant in locum cremationi destinatum, qui modo conjunctus erat cum sepulchro, modo ab eo separatus. Der Brenn-Ort war entweder zum Verbrennen allein/ oder zum Verbrennen und auch zum Begraben gewiedmet. Dahero ein Unterscheid zwischen Bustum & Ustrinum seyn soll. Denn *Bustum* heist so viel qs. bene ustum, und gehöret vor die Reichen/ die daselbst verbrennet und begraben wurden; *Ustrinum* aber/ wo allein verbrennet wurde/ und gehöret vor die Armen. Servius in XI. Æneid. Misand. Del. Bibl. 1691. V. T. p. 229. Solcher Brenn-Ort muste ausserhalb der Stadt oder eines unbewohnten Platzes seyn/ 15. Stadia oder Feldweges weit/ deren jedes 125. Schritt austräget/ entweder auf einem Acker / offentlicher Landstrasse/ oder in den Gärten; einem vornehmen und verdienten Mann aber wurde vom Rath eine Stäte auf dem Campo Martis zugelassen: Deßwegen auch ein Gesetz gegeben wurde/ ne mortui cremarentur intra qvindecim ab urbe stadia. *Dio.* lib. 48. Ne qvis in urbe sepeliretur, neve ureretur. *Cicer.* II. de Leg. es solte niemand weder in der Stadt begraben/ noch verbrannt werden: in Foro enim laudabantur, extra urbem cremabantur; den Verstorbenen wurde in der Stadt auf dem Foro die Lob-Rede gehalten/ ausser der Stadt aber wurden sie hernach verbrennet. Etlichen/ aber sehr wenigen/ und den Vornehmsten hat man die Ehre gethan/ wie unter allen Käysern dem Trajano solches am ersten wiederfahren/ und denen Vestalibus, sie mitten in der Stadt zu begraben. Das Exempel Julii Cæsaris ist merckwürdig/ dem sein Rogus in Campo Martio auffgerichtet war: aber er konte darauf nicht verbrannt werden/ weil es viel verhinderten und ein grosser Tumult entstund; darumb musten sie eilen/ und den Cörper in Foro laudationis in der Stadt verbrennen/ da es sonsten ausser der Stadt in Campo Martio geschehen sollen. *Sveton.* in Vita Cæsaris & Casaub. in not. ad Sveton. l. c. c. 84. p. 105.

§. VI. Bey den Römern war der Breñ-Ort *Campus Martius*, ein Schau-Platz heldenmüthiger Leute/ eine Ritter-Academie vor die Adeliche Jugend/ die sich daselbst in allen ritterlichen Exercitien übete: und da kriegten die Römischen Könige und Helden ihre schauwürdige Begräbnüsse. Wie denn

Julius Cæsar daselbst seinen Rogum fertig gehabt/ ob er gleich nicht darauf kunte verbrannt werden. Augustus hatte daselbst seine Culinam f. Ustrinam, *Strabo*, auch Sylla sein Begräbnüß / *Appianus* l. 1. und die Königin Julia ihren Tumulum, *Dio.* l. 39. Der Brenn-Ort war auch mit einem Behältnüß umbgeben. *Svetonius* in Vita Neronis l. 6. c. 33. schreibet / daß Nero sein Bustum mit nichts anders/ denn humili leviqve materia, mit geringem Wesen/ wollen versetzen lassen. Casaubonus mercket an/ daß es zu verstehen/ wenn *Bustum* so viel als *Monumentum*, und also Neronis Bustum zugleich Monumentum gewesen. Diseer Ort ward heilig gehalten. Pro religiosis locis habebantur, spricht *Strabo* in Beschreibung des Campi Martii. Daraus zu schliessen/ daß mehr als ein Brenn-Ort gewesen/ und mercket solches an *Casaub.* in not. ad Svetan. l. c. & c. 33. *Propertius* l. 2. spricht: *Laurus superaddita Busto*, sie haben den Bustum mit einem Lorbeerzweig gezieret. Dabey die Commentatores berichten / daß der Ort heilig und der Sonne gewiedmet gewesen/ weil sie mit immergrünenden Bäumen gezieret/ worunter die Seelen der Verstorbnen sich gerne auffhalten. *Juvenalis* Sat. 7. v. 207. Bey den Griechen hieß der Begräbnüß-Ort ausser Athen *Ceramicus*, da der heydnischen Götzen und umb das Vaterland wohlverdienter Männer auffgerichtete Ehren-Säulen und Grabschrifften waren. Vid. *M.* Treuers Begräbnüß-Töpffe p. 6.

§. VII. Zu diesem Brenn-Ort wurde die Leiche begleitet/ und zeuget *Propertius* l. 4. carm. 7. daß es jedem frey gestanden/ ob er biß zum Rogo oder nur biß vors Thor wolte mitgehen. Die meisten haben den Todten das Geleite biß vors Thor gegeben: denn sie offt der weite Weg/ das beschwerliche Wetter/ oder andere Verrichtungen verhindert. Worüber Seneca klagt/ daß ihrer so wenig die letzte Ehre biß zum Brenn-Ort beweisen wollen: Quotusquisque, schreibt er/ funus domesticum ad rogum prosequitur, fratrum, propinquorum extrema hora deseritur, ad mortem nulli concurritur. *Nat. qvæst.* l. 3. c. 18. Dem Trajano Röm. Käyser gereichte es zum unsterblichen Ruhm/ daß er ungeachtet des weiten Weges dennoch die vornehmen Leichen biß zum Rogo begleitet hatte; da sonsten die Imperatores nur biß in Forum, wo den Verstorbnen die Leich- und Lob-

Rede

Rede gehalten worden/ mitgiengen. Das nennet *Casaub.* in not. ad Sveton. in Tiberio eine gar ausnehmende Gnade l. 3. c. 32. Sonst haben auch gemeine und arme Leute ihre Ustrinas publicas gehabt/ und das war *Locus Exqvilinus*, ein gemeiner Ort/ wo ihre Leichen verbrennet worden. Denn gar vermuthlich/ daß wo Heyden beysammen im Lande gewohnet/ sie auch ihren Brenn-Ort und Begräbnüsse gehabt haben.

§. VIII. Worauf der Cörper verbrennet worden/ war gemeiniglich *Rogus*, *Pyra* oder ein Holtz- und Scheiter-Hauffe. Ob nun wohl *Servius* ad 3. Æneid. zwischen beyden Wörtern einen Unterschied machet; so wird er doch bey den Lingvisten Lateinischer Sprache nicht attendirt, bey welchen *Rogus* und *Pyra* einerley ist. *Isidorus* Origin. l. 14. c. XI. beschreibet Pyram oder den Holtz-Hauffen also: *Pyra* est sepulcrum quadratum & fastigiatum ultra omnem celsitudinem, qvæ fieri manu possit, unde & mensuram unam umbrarum egressæ nullam habere umbram dicuntur. Tali autem ædificio surgunt, ut à lato incipiant, & in angusto finiantur, sicut ignis: πῦρ enim dicitur ignis; i. e. Der Holtz-oder Scheiter-Hauffen war viereckicht und erhaben so hoch als ein Mann mit der Hand über sich langen konte: unten fieng er breit an/ oben aber gieng er enge oder spitzig zu/ wie das Feuer/ das eine zugespitzte Flamme machet; daher auch der Holtz-Hauffen den Namen bekommen/ daß er *Pyra* heisset. Zu dieser Pyra musten sie solch Holtz nehmen/ das leichtlich und frisch brannte: es muste schlecht und ungehobelt seyn/ wie es vom Stocke geschlagen wurde; dahero auch ein Gesetze gegeben worden/ *Rogum ascia ne polito*. Cicer. l. 2. de leg. Den Scheiter-Hauffen soll man nicht glatt machen und behobeln. Jedoch spricht Plinius, es habe zu seiner Zeit solches Gesetze schon auffgehöret. Denn man hat die Holtz-Hauffen nicht nur schön formiret/ in Gestalt eines Altars erbauet/ und dazu wohlgehobelte Breter und Höltzer gebrauchet; sondern auch die Rogos mit schönen Gemählden gezieret. Wer eine rechtschaffene schöne Pyram von künstlicher und wohlgetäffelter Arbeit sehen wil/ der sehe sie im Kupffer in *Jacobi Lauri* Buch/ unter dem Titul *Antiquæ Urbis splendor*; dergleichen Bildungen auf den Römischen Müntzen offters vorkommen. Wer aber

 nur

nur eine absolute auf der Erden angelegte / jedoch wohlproportionirte Pyram schauen wil/kan sie abgebildet finden und sehen bey dem *Justo Lipsio*, Saturnal. Serm. l. 1. c. 8. p. 26.

§. IX. Die Höltzer wurden nach proportion der Cörper creutzweise in einer Oval-Figur zusammen auffgebauet/ und mit einer Reihe von Cypressen-Bäumen umbgeben. Damit aber der Geruch die Umstehenden nicht molestirte; war ein Hütter bestellet/ der muste/ so bald wenn das Feuer angienge/ mit einem eisernen Hacken auf einer langen Stange die Cypressen-Aeste abbrechen und brennend machen. *Frid. Taubm.* in Not. ad Virgil. Æneid. 6. ℣. 225. Einige halten dafür/ die *Pyra* sey wie ein Altar/ oder Grab-Altar gestalt gewesen/ darauf sie den Todten als ein Opffer verbrannt/ und auch darunter begraben haben. Wie denn *Virgil.* l. 6. Æneid. ℣. 180. erzehlet/ daß Æneas, da er dem Miseno die Exequien gehalten/ eine Pyram nach der Gestalt eines Altars von Holtz auffgebauet: gedencket auch einer Art Holtzes/ welches sehr fett und hartzicht/ das leichtlich Feuer gefasset; auch daß die Bäume sehr groß gewesen und nicht haben können getragen/ sondern müssen geführet und gewaltzet werden. Jedoch sind andre der Meinung / der Holtz-Hauffen sey vor sich gewest; dabey aber hätten sie auch ein Grab-Altar gebauet. Sonst sind die Brenn-Hauffen groß und klein gewest/ und zwar/ wie Servius in Æneid. l. 6. spricht/ nachdem es die Person verdient gehabt. Homerus Iliad. l. 23. ℣. 160. beschreibet des Patrocli Pyram, daß sie hundert Fuß hoch gewesen. Hannibal der Carthaginensische Feld-Herr ließ dem mit 40000. Römern bey Cannas erschlagnen Burgermeister Æmilio Paulo zu Ehren *sublimem pyram*, einen gar hohen und herrlichen Brand-Hauffen machen/ Scaliger l. 10. Bey den Deutschen wurde der Leich-Holtz-Stoß etwan 6. Ellen hoch mit Laub geschmücket auffgeführet/ und an einer Seiten des Todten Wehr und Waffen oben angehencket. *Francisci* Part. l. Spec. p. 1520. fig. 47. *Pancirol.* l. 1. Tit. 62. p. 335. Dieses ist noch zu mercken/ daß sie auf dem Brenn-Orte gar viel Pyras oder Holtz-Hauffen mögen erbauet gehabt haben. Von dannen die Reliqvien theils bald in die Erde unter die Pyras beygesetzet/ oder theils wieder mit sich zu Hause genommen / und in einen ihnen beliebigen

Ort/

Ort/ im Felde/ oder Acker/ oder im Hause selbst sind begraben worden/ davon Virgilius l. XI. Æneid. schreibet:

Innumeras struxere pyras, & corpora partim
Multa virûm terræ infodiunt, avectaqve partim
Finitimos tollunt in agros, urbiqve remittunt.

§. X. Damit aber die Scheiter-Hauffen beysammen blieben / und nicht durch das Feuer selbst / oder durch Sturm-Wetter oder von der schweren Last der Cörper/ Pferde/ und andrer Thiere/ die mit verbrennet wurden/ möchten zerrüttet werden/ sollen sie dieselben mit starcken eingegrabenen Stützen oder eisernen Stangen und Klammern oder Gegittern befestiget haben. Der Sel. Herr D. *Val. Alberti* diss. de urnis feralibus Th. 22. spricht: Sie haben einen eisernen Rost gemacht/ und das Holtz drauf gelegt/ dergleichen nicht weit von Leipzig bey Eulenburg nebst andern Sachen gefunden worden/ und wäre zu wünschen daß man diese Antiquitæt im Kupfer abgebildet hätte. Herr M. Büttner in den Lütherstädtischen *Urnis* c. 16. gedencket/ daß die Römer ihr sonderliches *Ustuarium* oder *Ustrinam* gehabt. Das war ein viereckicht Gemäuer/ unten mit einem Eingange/ darauf der Scheiter-Hauffen soll seyn auffgebauet gewesen / dessen Figur der berühmte Herr *Arnkiel* in seinem Cimbrien P. III. p. 63. im Bildnüß weiset. Ob die Deutschen/ besonders unsre Quaden/ weil sie ein flüchtiges Volck gewesen/ ihre publicas und singulares Ustrinas gehabt/ wie die Römer/ kan man eigentlich nicht wissen. *M.* Treuer in der Beschreibung der Märckischen Todten-Töpffe hält dafür/ daß sie nur eine Grube in die Erde gemachet/ worein sie Holtz geleget / den Cörper darauf an die Erden angelehnet/ und auffgerichtet/ auf die Seiten aber/ und wieder über den Cörper/ biß über die Grube viel Holtz gelegt/ oder solchen auf einen eisernen Rost oder auch zu unterste in die Gruben gesetzet/ mit vielem Holtz belegt/ und also verbrennet. *Majolus* de Cultu & Orac. Deor. wil aus des Theoph. L. de Igne beweisen / daß die Deutschen die Leichen in steinerne Kasten gelegt/ und darinnen verbrennet. Andere geben vor/ sie häten den Holtz-Stoß in eine Grube gesetzt/und darauf den Cörper verbrennet. Dergleichen Gewohnheit annoch in Indostan und Calecut ist/ und werden

auf diese Art vornehmlich die Edlen daselbst verbrannt. *Happel.* Thesaur. Exotic. p. 1316. seqq. Die Japoneser/ bey welchen auch noch jetzo die Verbrennung der Leichnamme gebräuchlich/(welches zwar nicht bey allen geschiehet/ sondern nur bey den jenigen/ welche das Feuer bey ihrem Leben als einen Abgott verehret/) setzen den Cörper in ein 4. oder 5. Fuß hohes schwartzes Faß/ mit den Beinen creutzweiß übereinander geschrenckt/ geben ihm den allgemeinen Abgott Namanda in Gestalt eines Menschen von Sandel oder anderm wohlriechenden Holtze geschnitzt/ statt eines Crucifixes/ in die Armen/ machen einen grossen Holtz-Stoß/ und setzen das Faß mit dem Cörper darauf/ zu welchem auch/ wenn es eine Manns-Person ist/ zwey Japanische Sebeln/ oder einer gesteckt wird: hernach zünden sie den Holtz-Hauffen an/ legen auf selbigen noch viel Sandel/ und ander wohlriechendes Holtz/ und verbrennen ihn. Besiehe H. Meisters Oriental. Ind. Kunst- und Lust-Gärtner. p. 140. 141. Die alten Gothen/ Cassuben/ und Preussen führten einen sehr hohen Holtz-Stoß auf/ worauf der Todte oder Halb-todte geleget ward/ und zündeten das Feuer bald an. Die noch lebenden/ so entweder sehr alt oder sehr kranck waren/ wurden auch darauf geleget; denen aber wurde vorher die Kehle mit einem Messer abgeschnitten/ und sie nachmahls verbrennet. Theils der Deutschen Weiber musten sich nach dem Tode ihrer Männer beym Holtz-Stoß erhencken/ und wurden nachmahls mit verbrannt. *Francisci* Kunst- und Sitten-Spiegel.

§. XI. Wenn denn die *Pyra* oder der Holtz-Stoß fertig/ und die Zeit zum Verbrennen herbey kommen/ legten sie die Leiche nicht schlechterdinges auf denselben/ sondern sie wurde mit sammt dem Bette/ Trag-Bette/ oder Sänffte drauf gesetzet. Die Römer hatten zweyerley Arten/ *Lectica* und *Sandapila.* Jenes waren so genannte Sänfften und gebrauchten sich derer nur die Edlen; dieses waren Todten-Bahren/ und gehörten vor die Armen. Die Sänfften waren wieder zweyerley: etliche brauchten sie zum Dienst der Lebendigen/ etliche zum Dienst der Todten. Und hält man dafür/ daß diese als ein wollüstiges Werck zur Zeit Julii Cæsaris in Rom eingeführet worden. Etliche waren oben offen; etliche bedecket. Die offenen waren gar bequem gemacht mit Bändern und Gelencken versehen/

daß

daß man nach Gefallen drinn liegen und sitzen konte. Die bedeckten hatten auch ihre Bequemligkeit. Die Träger hiessen *Lecticarii*, derer 6. oder 8. Personen/ auch nur 4. waren/ und trugen sie/ wie Catullus carm. 10. spricht/ auf den Achseln. Bey den Todten brauchten sie die offnen/ doch mit dieser Condition: wenn die Leiche wohlgestalt war/ trugen sie sie mit auffgedecktem Angesicht: war sie ungestalt/ so brachten sie sie zugedeckt auf den Holtz-Stoß: das nennten sie *Funus larvatum*, eine verlarvte oder vermummte Leiche. *Kornmann* de Mirac. Mort. P. VII. c. 31. Bey den Römern trugen der Vornehmen Leichen mit solchem Todten-Bette oder Sänffte wiederumb Vornehme. *Virgil.* l. 6. Æneid. und *Tacitus* l. 1. de Augusto spricht: Conclamant patres, corpus ad rogum humeris senatorum ferendum. Die Leichen der Kayser und Bürgermeister musten die Rath-Herren und andre vornehme Beambtete/ auch die Vestalischen Jungfern / oder sonst bey andern/ die nechsten Freunde tragen. *Alex. ab Alex.* l. 3. c. 7. Rosin. l. 5. Antiq. Rom. c. 39. p. 991. Olaus M. schreibet vom Könige Magno in Schweden/ daß er wegen seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit seinen Unterthanen so lieb gewesen/ daß sie seine Leiche von der Insul Wiesingsö nach Stockholm auf ihren Achseln gantzer 12. Tage-Reisen getragen und sie anbey bitterlich beklaget haben. Welches auch dem Könige Ferdinando in Arragonien wiederfahren / l. 16. Hist. Sept. c. 13. p. 445.

Das V. Cap.

Von den Ceremonien im Verbrennen.

§. I.

War nun die Leiche mit gewöhnlichen Ceremonien auf den Scheiter-Hauffen gebracht/ so wurde sie hernach nach ihrer Weise auf dem Holtz-Stoß verbrennet. Das dorffte nicht thun / wer da wolte/ auch nicht die so genanten *Ustores*, derer Catullus carm 60. gedencket/ sondern es musten es thun die nechsten Freunde des Verstorbenen. War es eine Königs-Leiche/ so that es der Burgermeister und die Raths-Herren. *Rosin.* Antiq. Rom. l. 5. c. 39. *Quenstedt* de Sepultura Veterum. c. 7. *Polydorus Vergilius* de Invent. Rer. l. 3. c. 10. p. 245. spricht: Betraff es

es einen König/ so muste der nechste Nachfolger im Reiche die *Pyram* anzünden. Und das geschach rücklings mit abgewendetem Angesicht/ damit sie nicht betrübet würden / oder ja zu verstehen geben / sie thäten es ungerne/ iedoch weil es der Brauch/ die letzte Ehre/ und seyn müsse/ so waren sie schuldig solches zu thun/ zündeten dahero mit einer Fackel den Holtz-Hauffen ringsumb an / wie dessen Abbildung bey dem Scheiter-Hauffen Justi Lipsii und anderswo zu sehen. Dabey sind nun etliche Ceremonien zu mercken.

§. II. Einmahl war ihr erstes/ wenn der Scheiter-Hauffen brañte/ daß sie die Götter anrufften/ umb einen gutten Wind/ der das Feuer auffblasen/ und die Leiche desto geschwinder möchte verbrennet werden. Dergleichen Achilles bey dem angebrennten Todten-Feuer des Patrocli gethan / *Homer*. l. 23. ỳ. 195. Sie hielten es vor ein guttes Omen und Glücke / je mehr der Rauch in die Höhe stieg/ und glaubten/ daß der Todte von den Göttern wohlgefällig auffgenommen würde. Als der edle Römer *Sylla* verbrannt wurde / gieng die Sonne desselben Tages schön roth auf/ und zwar unter den Wolcken/ welches ein Vorbote eines drauff folgenden Regens war. Nachdem also seine Leiche in der neundten Stunde verbrennet wurde / hat sich ein gewaltiger Sturmwind erhoben / daß der Cörper mit sam̃t dem Holtz-Hauffen geschwinde verbrannte. Kaum da es ausgebrennet/ ist so ein starcker Platz-Regen gefallen/ der biß in die Nacht gewähret/ daß es jedermann vor ein guttes Zeichen gehalten/ als wäre das Wetter zu seinem Begräbnüß gegenwärtig und behülfflich gewesen. *Plutarch.* in funere Syllæ. *Herodot*. l. 4. Den Brand desto hefftiger zu machen/ wurffen sie Pech/ Oel/ Fett und andere Dinge ins Feuer/ wie beym Servio l. 6. Æneid. zu sehen.

§. III. Nach diesem musten bey vornehmen Leichen / die Soldaten/ welche umb den Holtz-Hauffen stunden / in einem Kreiß zur Lincken dreymahl herumb lauffen/ und nebst den Klage-Weibern ein schrecklich Geheule machen. *Virgil.* Æneid. l. XI. Hielten dabey ein besonders Todten-Gefechte/ und satzten einen Gewinn auf/ wer den andern überwinde/ solte den Gewinn/ Lohn und Ehre davon haben. Tertullianus gibt diese Ursache:

Man habe vor diesem geglaubet/ die Seelen der Verstorbenen würden mit Menschen-Blut bey den Göttern versöhnet/ deßwegen habe man entweder Gefangne/ Leibeigne/ oder sonst andere nichtswürdige Leute gekaufft/ welche bey den Begräbnüssen auffgeopfert würden. Es kan auch seyn/ daß sie gemeinet/ eines vornehmen Herrn Seele oder Geist müsse eine Leib-Garde haben/ die mit ihm in die andre Welt reisen müste/ wie noch heut zu Tage die Indianer bey dem Tode grosser Herren andern vielen das Leben nehmen. Deßwegen hielten sie nun das Todten- oder Mord-Gefechte. Das war grossen Herren eine Ehre/ je mehr sie solche Mord-Fechter hatten; thaten auch die Verordnung in ihren Testamenten/ dergleichen Mord-Gefechte zu halten/ nennten es *Munus*, einen solchen Dienst oder Pflicht/ die geleistet werden müste. Tit. Flaminius hielt seinem Vater zu Ehren ein trefflich Mord-Gefechte/ welches 4. Tage gewähret. Solche Ehre wurde auch vornehmen Weibern angethan. Die Anzahl der Mord-Fechter belieff sich zuweilen biß 20. auch mehr/ ja wohl gar biß 100. oder 1000. Dieser Brauch kam so hoch/ daß auch die Römischen Bürgermeister und andre Vornehme die Freyheit nahmen/ solche Mord-Spiele bey ihren Geburts-Tagen und andern Solennitæten zu halten. Davon in allem *Justus Lipsius* ausführlich und weitläufftig in einem besondern Buche de Gladiatoribus zu lesen/ auch zu finden/ wenn und zu welcher Zeit dieses teufflische Mord- und Todten-Gefechte auffgehöret hat. Der Teuffel hätte es wohl nicht höher bringen können/ die Menschen so zu verführen/ und umb Leib und Seele zu bringen/ als hier geschehen ist. Denn sie gläubten/ je mehr solcher Fechter todt blieben/ je mehr würde die Seele des Verstorbenen durch das vergoßne Blut bey den Göttern ausgesöhnet. Daraus zu schliessen/ daß die Heyden ehermals den rechten Glauben und Erkentnüß von GOtt gehabt/ und gewust/ daß man durch nichts anders als durch das Blut Christi bey GOtt könte ausgesöhnet und wohlgefällig gemacht werden/ welcher Glaube aber hernach im Heydenthum durch teuffliche Verführung wieder verloschen/ die Weise zwar behalten/ aber auf heydnische Weise ist gedeutet worden/ indem sie an der rechten Person gefehlet/ und die Krafft der Aussöhnung/ die allein

Christo

Christo und seinem Blut zukommet/ dem Blut der ermordeten Menschen zugeschrieben haben.

§. IV. Nebst diesem Mord-Gefechte ermordeten sie auch andre lebendige Menschen/ nehmlich Gefangene und Leibeigene/ in dem Wahne/ als wenn die vornehmen Herren solche Leute in der andern Welt brauchten/ dahero sie geschlachtet und mit auf den Holtz-Hauffen geworffen wurden. Dergleichen Brauch ist noch in Africa unter einigen Heyden: wenn ein König oder grosser Herr stirbet/ müssen mit ihm viel edle Knaben sterben/ die ihm bißher gedienet/ und kom̃t auch wohl die Reihe an Weib und Kinder/ die durch einen gewaltsamen Tod in die andre Welt geschickt werden/ damit er dessen allen in jener Welt zu seinem Dienste habe. Vide Beschreibung des Africanischen Königreichs Guinea P. VI. c. 43. Die Weiber musten vielmahls sich mit ihren verstorbenen Männern freywillig auf den Holtz-Stoß werffen und verbrennen lassen: thaten sie das nicht/ so wurden sie vor untreu und unehrlich gehalten/ und gereichte ihnen zu ewiger Schande. Auch noch heute zu Tage lassen sich die Weiber an vielen Orten Indiens auf mancherley Weise/ wann der Mann gestorben/ lebendig verbrennen/ da die Pfaffen/ oder vielmehr der Teuffel durch diese/ eine solche Wittib überredet/ daß sie unfehlbar bald nach dem Verbrennen werde wieder bey ihrem Manne im höchsten Vergnügen seyn; davon mit mehrerm in Jürg Andersen und Iversen Reisen zu lesen. Oder daß der Gott Ram/ welchen die Braminen verehren/ in dem Augenblicke einem solchen Weibe/ da sie in dem Feuer ist/ noch ehe sie den Geist auffgiebet/ so wunders-würdige Sachen offenbahre/ daß ihre Seele/ nachdem sie verschiedene Leiber durchwandert/ in der Ewigkeit zu einer hohen Ehren-Stelle gelangen werde/ wie Joh. Baptist. Tavernier im 3. Buch seiner Indianischen Reisen p. 158. & seqq. mit mehrerm berichtet. Jetzo/ wo es noch unter den Türckischen Heyden Brauch/ hat der Türckische Käyser befohlen/ es soll kein Weib gezwungen/ oder vor unehrlich gehalten werden/ wenn sie es nicht freywillig thun wil. Sonst gibt *Macrobius* lib. Saturn. 7. c. 7. eine Ursache/ daß sie gerne Weiber mit verbrannt/ denn sie wären von Natur hitziger und daher zum Verbrennen fähiger/ daß der Holtz-Hauffen mit dem

Cörper

Cörper viel geschwinder verbrennete; drumb sie offt / wenn das Verbrennen groß gewesen / zu 10. Manns-Personen einen weiblichen Cörper geleget hätten. Drauf muste alles / was dem Verstorbnen am liebsten im Leben gewest / mit ins Feuer / sein Haußrath / Pferde / Hunde / Waffen / Vogel / Kleider / auch kostbahre Sachen von goldnen Ketten / Armbändern ꝛc. Denn sie glaubten / sie müsten alle diese Dinge in jenem Leben haben / sonderlich die Helden müsten daselbst Pferde und Waffen haben / und sich stets üben / etliche streiten / etliche spielen / andre tantzen / etliche singen und klingen auf Instrumenten / andre essen und trincken. *Virgil.* l. 6. Æneid. und aus ihm Herr *Arnkiel* P. I. p. 273. da die Elysischen Felder und ihre Ergetzligkeit beschrieben werden.

§. V. Das Lieblichste war / daß sie Weyrauch und allerhand wohlriechende Liquores ins Feuer worffen / damit die Umstehenden nicht ein Grauen vom Gestanck der Leiche haben möchten. Bey den Reichen ist grosse Verschwendung gewest / die *Cicero* II. Leg. beschreibet / und die nachgehends verboten worden. *Plinius* gedencket de funere Neronis l. 12. c. 18. daß man zu dessen Verbrennen von allen Orten einen sehr grossen Vorrath von kostbahrem Räuchwerck gebracht / und damit es desto ungehinderter auf den Rogum gebracht würde / haben sie es mit grossen langen Lantzen darauf hin gelanget. Die nahen Freunde und Verwandten aber haben sich vor Leid die Haar ausgerauffet / abgeschnitten / und auf den Rogum geschmissen / anbey auch / nachdem ihnen der Todte lieb gewesen / ihre Kleider und Kleinodien vom Leibe genommen / und dem Verstorbnen zu Liebe mit auf den Rogum geworffen und verbrannt. Von den *Silicerniis* oder Todten-Mahlen / die dabey angestellet worden / soll an seinem Orte gedacht werden. Nur dieses setze bey / daß weil es bey dem Brenn-Hauffen in Culina zugerichtet worden / so sind gewisse *Ustores* oder Leute bestellet worden / die den Holtz-Hauffen aufgebauet / bewahret und sonst die Leiche bedienet haben / die musten das Todten-Mahl in acht nehmen / damit die Bettler und das hungrige Volck die zugekochten und beygesetzten Gaben uud Speisen nicht vor der Zeit aus dem Brande nur halbgekocht wegriessen. Catullus Carm. 60. p. 85.

§. VI. Zuletzt vergötterten sie die Verstorbenen/ und gläubeten/ nach den Exequien wären sie in die Zahl der Götter auffgenommen worden; deßwegen sie die Pyram oder Scheiter-Hauffen so zurichteten/ daß oben ein Behältnüß war/ worein sie einen Adler versteckten/ und so bald der Brand angieng/ liessen sie ihn heraus und davon fliegen: die Bedeutung war/ die Seele wäre nun von den Göttern auffgenommen. Viele wolten auch ihre Gestalt gesehen haben/ davon ich diese Geschichte beysetze. " Als Käysers Octavii Augusti Leichen-Begängnüß in herrlichster Pompa vollbracht/ und sein Cörper in Campo Martio in Gegenwart des gantzen Raths/ der Burgerschafft/ aller Obersten und etlicher Legionen Soldaten/ nach Römischem Brauch/ verbrennet wurde/ behauptete ein vornehmer Mann/ welchen Dio Cassius Numerium Atticum nennet/ mit einem Eyde/ er habe unter währendem Todten-Brande des verstorbnen Kaysers Gestalt gen Himmel fahren gesehen. Wie Proclus ehemahls von dem Romulo solches bejahet. Welche ertichtete Himmelfahrt Livia des Kaysers Gemahlin mit einem ansehnlichen Stücke Geldes belohnete. Vide Herrn Anshelm von Ziegler täglichen Schauplatz der Zeit p. 993. Zu geschweigen/ daß von den Kaysern einer den andern vergöttert/ und in die Zahl der Götter erhoben hat/ nehmlich Augustus den Julium, Tiberius den Augustum, Nero den Claudium, Titus den Vespasianum, Domitianus den Titum, Trajanus den Nervam, Hadrianus den Trajanum, Pius den Hadrianum, Marcus den Pium, Commodus den Marcum und so weiter. Davon allenthalben zur Genüge zu lesen.

Das VI. Cap.

Von den Ceremonien nach dem Verbrennen.

§. I.

Nachdem der Cörper auf dem Rogo gnug verbrannt/ oder/ daß ich die Worte Ovidii Metam. l. 8. brauche/ Paulatim cana prunam velante favilla & l. IX. - - - quodcunque fuit populabile flammâ Mulciber abstulerat, i. e. Wenn alles/ was verbrennen solte/ ziemlich nie-

der-

dergebrannt war/ so gieng das *Offilegium* oder Bein-Lesen an. Niemand von den Alten hats vollkommner beschrieben als Tibullus Elegia 2. p. 356. und Alex. ab Alex. l. 3. c. 7. p. 132. Das geschach am neundten Tage/ da kamen die nechsten Freunde in schwartzen Kleidern und mit hangenden Haaren/ auch zuweilen die Priester und Vornhmsten des Volcks bey vornehmen Leichen/ mit engen langen aber auffgegürteten Kleidern/ mit gewaschenen Händen und blossen Füssen/ sammleten Asche und Gebeine des Verbrannten/ benetzten sie mit Milch/ Wein und andern wohlriechenden Liquoribus, vielmahls auch mit ihren Thränen/ und thaten sie in eine Urnam. Varro. L. 4. d. LL. spricht/ es wäre Cinerarium muliebre ministerium, diß Bein-Lesen ein Weiber-Amt gewest/ die das Feuer und die glimmenden Kohlen mit Weine ausgegossen. Statius l. 2. Sylv. bezeuget/ man habe aus Liebe zu dem Verbrannten das Feuer *Vino Setino*, mit sehr köstlichem und besten Weine ausgegossen/ welchen Brauch als eine wollüstige Verschwendung Numa Pompilius durch ein Gesetze auffgehoben/ dessen Plinius l. 14. c. 12. gedencket: Numæ Regis Postumia Lex est, *Vino Rogum ne respergito:* Ihr solt den Holtz-Hauffen nicht mit Wein begiessen; welches darumb geschehen/ weil ihrer viele diese Gewohnheit mit gehalten/ ob sie gleich arm gewest/ und sich in Schulden stecken müssen. Jedoch meinet Lipsius l. 3. Ant. Lect. es wäre kein so scharffes Gebot gewesen/ und glaubt mit dem Scaliger in Conjectaneis ad Varronem: es wäre sonderlich aus dem Catullo die Meinung auf die Wollüstigen gegangen/ die sich lieber im Leben selbst mit Wein begiessen/ als daß sie es biß auf ihre Begräbnüsse auffheben solten.

§. II. Hier wird nun gefraget: ob sie denn alle Gebeine *colligirt* haben? Welches aber umb einiger Ursachen willen nicht kan geschehen seyn/ so wohl/ weil es theils nicht möglich/ theils nicht bräuchlich gewest. Und wenn sie alles hätten sollen zusammen bringen/ so würde diese Ceremonie bey den Scriptoribus nicht *Offilegium* oder Bein-Lesen haben heissen können. Svet. in Augusto c. 101. cum not. Var. Der berühmte Salmasius urtheilet über Svetonii Phrasin: *Reliquias legerunt:* Die Alten wären nicht so bemühet und bekümmert gewesen/ daß sie alle und jede Reliquien des

Cörpers zusammen brächten/ und in die Urnen thäten/ viel weniger hätten sie einer Leinwand/ so im Feuer nicht verbrennet/ gebraucht/ sondern weil es heisset/ *Reliquias legêre,* so ist daraus zu schliessen/ daß sie das übrige von dem Cörper zusammen gelesen/ so viel sie gewolt oder gekont; aus Liebe zu dem Verstorbenen hätten sie auch was Asche drauf gestreuet/ das andre ist mit der übrigen Asche des Holtzes zerstreuet worden. Dieser Salmasius beweiset auch/ daß sie nicht alles gesamlet/ denn er spricht/ ich habe viel Gefässe gesehen/ die sehr klein gewesen/ derer kleine Gestalt Tacitus Ann. 2. mit diesen Worten beschreibet: *Agrippina Germanici ferales reliquias sinu tulisse dicitur,* und Ann. 3. *Feralem urnam tenens egressa navi.* Ja/ spricht er/ man hat auch sehr grosse Todten-Gefässe/ aber wenn man alle übrig gelaßne Gebeine auffsamlen sollen/ würde der grosse Topff nicht zulänglich gewesen seyn/ die Gebeine zu fassen. Joh. Schildii Comment. in Svet. Vit. August. c. 100. p. 313. edit. Lugd. Batav. Man siehets auch bey Malefiz-Personen/ die verbrennet werden/ was vor Holtz verbrannt wird/ da doch gleichwohl der Cörper viele reliquias übrig behält. Dahero hält man dafür/ die letzte Ehre hätte darinnen bestanden/ was sie vielmahl mit 5. Fingern ergrieffen/ das hätten sie/ wie der Poet spricht:

—— quod digitis quinque levatur onus,

genommen/ in die Urnam gethan/ und das andre entweder auf der Ustrina liegen lassen oder nebenbey begraben.

§. III. Noch eine Frage fället vor: Wie sie denn haben können die Asche und Gebeine des Cörpers von anderm Holtz/ auch der mit verbrannten Thiere Asche und Gebeinen/ unterscheiden? Etliche sagen/ man habe den Todten von dem *Asbesto* oder Indianischen Leinwand/ die nicht verbrennet/ Röcke oder Leichen-Kleider gemacht/ sie drein geleget/ fest verwahret/ verbrennet/ und auf solche Weise die Reliquien von anderer Holtz-oder Thier-Asche und Gebein leicht unterscheiden können; wie man etwan Gold oder Silber im Papier ausbrennet/ und darinnen zusammen bleibet. Und das wollen sie beweisen aus dem Plinio, der da spricht: Man habe eine Art Leinwand erfunden/ die im Feuer nicht verbrennet/ sondern wenn sie beschmutzt ist/ besser mit Feuer als Wasser könne gesaubert werden;

den; und darein hätte man die Asche der Könige von anderer Asche unterschieden behalten können. Andre aber wollen/ man abutire des Plinii Autorität/ und sey nur der neuern Scribenten Erfindung beyzumessen. Und gesetzt/ daß Vornehme sich solcher köstlichen Leinwand bedienen können/ wie haben es denn die Armen gemacht/ die solche nicht bezahlen oder haben können/ und gleichwohl die letzte Ehre ihren Todten mit Verbrennen und Beinlesen erwiesen? Ihrer viele halten dafür/ sie hätten die Leichen in einen *Sarcophagum*, oder steinernen Sarg geleget/ und darinnen verbrannt/ wie es Schedius de Diis Germ. p. 453. anführet. Und dahin gehet auch Theophrastus de Igne, der mit andern Philosophis die quæstion machet/ woher es komme/ daß wenn der Cörper im Feuer verbrenne/ so bleibe etwas übrig/ und wenn die Gluth noch so groß wäre/ aber wenn er im Sarcophago verbrennet würde/ bliebe nichts als Asche? Wiewohl das gar eine sonderliche Art Steine muß gewesen seyn/ wie es auch Theophrastus anmercket; massen die Steine bald im Feuer springen/ dieser aber gantz und unversehret bleibet. Aus welchem aber zu schliessen/ daß dieser steinerne Sarg oder Leichen-Grab nicht allerdings muß seyn gebraucht worden/ weil sie nicht nur Asche/sondern auch Gebeine gesammlet. Casaub. in Not. ad. Sveton. in August. c. 100. Wie aber die Asche und Beine des verbrannten Menschen von der Asche des Holtzes/ und der dabey verbrannten Thiere und andern Sachen zu unterscheiden gewesen/ lehret eben dieser Casaubonus. Nehmlich die Leiche sey auf dem Holtz-Hauffen so gestellet worden/daß derselben Asche und Gebeine mit der andern nicht vermischet werden können/ auch aus der Stellung der Thiere solcher Unterscheid leicht zu machen gewest/ ob gleich nicht alle Asche von dem Cörper so genau hat können von der andern separiret/ und in die Urnam colligiret werden/ sondern so viel man ungezweiffelt davor gehalten/ und von den Beinen hat abreiben können. Der alte Griechische Scribent Qu. Smyrnæus in Descr. funeris Achillei l. 3. wil wohl die beste Art offenbahren/ und spricht/ wenn Menschen-Leichen und andre Thiere mit auf einem Rogo verbrennet worden/ wäre da discernendi facultas ein augenscheinlicher Unterscheid zu sehen gewest/ da sie ungezweiffelt haben müssen kennen/ welches die Reliquien des Cörpers und der Thiere gewest. Aber

wenn

wenn er diesen modum discernendi deutlicher beschrieben/ würden wir nicht noch immer zweiffeln müssen/ wie es eigentlich damit zugegangen sey.

§. IV. Ein Unterscheid muß gewesen seyn: davon Gyrald. de vario sepeliendi ritu zu sehen. Als Achilles des Patrocli Gebeine verbrannt/ und in eine goldne Urne sam̃len lassen/ hat er befohlen/ man solle bey solcher Auffsam̃lung die Gebeine des Patrocli und die Gebeine der verbrannten Trojaner und Pferde wohl unterscheiden/ und erinnert/ daß jene in der Mitten/ diese hingegen an der eusserſten Seite gelegen. Homer. l. 23. Iliad. v. 239. Jedoch bleibet uns dieses/ wie Pancirollus l. de rebus deperd. redet/ ein Geheimnüß. Denn gesetzt/ daß sie also die Cörper gelegt/ so kan es leicht geschehen seyn/ daß durch Einfall des brennenden Holtz-Stosses die Gebeine sich untereinander vermengt haben. Herr Arnkiel P. II. p. 90. gedencket einer grossen Platte oder Pfanne/ die mit eisernen Stangen angehefftet gewest/ daran die Menschen-Asche und Gebeine beysammen blieben sind.

§. V. Ich wolte es fast mit denen halten/ die mit Plinio und Alex. ab Alex. statuiren/ sie hätten ihre Leichen-Kleider gehabt/ darein sie die Todten eingehüllet/ auf den Holtz-Stoß gelegt/ verbrannt und ihre Gebeine dann abgesondert behalten hätten. Müssen es doch nicht Kleider von köstlicher Leinwand gewesen seyn/ die allein Könige oder sonst vornehme vermögende Personen erkauffen können. Man hat ja Merckmahle in der Antiquitæt, daß eine gewisse Art Steine gefunden worden/ daraus sie Leinwand gesponnen/ und gar leicht die Todten-Kleider zum Verbrennen haben machen können. Davon schreibet Alex. ab Alex. Fuit servatum apud Indos & Ægyptios, Regum funebres Tunicas, qvo cineres cremati â reliqua favilla distincti jaceant, ex licio, quod igni non absumitur, conficere, eisque ad rogum defunctum corpus induere, quippe in Carysto Lapis nascebatur, qui velut lana intextus nullo igne adurebatur. L. 3. c. 7. p. 132. Ich lasse es dahin gestellet seyn/ ob dieser Alexander mit dem Plinio von einem Steine rede. Unterdessen ist so viel zu sehen/ daß sie die Leichen der Vornehmen in solche unverbrennliche Leinwand eingehüllet und verbrennet haben. Und andre werden auch gesehen haben/ wie sie es gemacht.

gemacht: massen sie auch sonst einen andern Stein erfunden/ der *Amianthus, Linum vivum, Pulvis Salamandræ, Linum Asbestinum*, auf deutsch/ Erdflachs/ Feder-Alaun/ Salamander-Haar heisset/ wächset als Haare/ bißweilen ist er weiß/ zum öfftern Aschergrün/ bißweilen hat er andre Farben an sich/ auswendig ist er trocken/ und lässet sich in Faden zertheilen/ inwendig aber ist eine fette Feuchtigkeit/ die mit keinem Feuer kan herunter gebracht werden/ davon können Faden gesponnen und zugerichtet werden/ daß man damit nähen und Leinwand draus machen kan/ nicht anders/ als aus gemeinem Flachs. Vor alters wurden Leichen-Tücher davon gewebet/ darein der verstorbenen Könige Cörper geleget wurden/ wenn man sie solte verbrennen/ dieselbe Leinwand verbrannte nicht. M. Gottfr. Voigt. Physic. Zeit-Vertreib. Cent. 2. Quæst. 98. aus Plinio, Æliano, Solino, Cardano, Aldrovando, Böethio, Gesnero & Liceto, &c. Seyfrid. in Medulla Mirabilium Naturæ l. 2. c. 5. §. 83. pag. 458. beschreibet den Amianthum also: In der Insel Cyprus findet sich der Wunder-Stein *Amianthus*, sonst auch Federweiß genennt/ welcher gleich einer weissen Baumwolle sich spinnen lässet. Der Stein an sich selbst ist recht bräunlicht/ der davon gesponnene Faden aber etwas weißlicht und grau/ man schlägt den Stein ziemlich starck/ daß er breit wird/ alsdenn werden die Faden nacheinander herausgezogen/ und wird davon nachmahls rechte Leinwand gewärcket. Wann solche gewaschen und gesäubert werden soll/ machet man ein ziemlich groß und breites Feuer/ darein sie geworffen wird/ die aber hievon keinen Schaden empfindet/ sondern schön/ weiß/ rein und unversehret heraus kommt. Wird sie aber im Wasser eingetaucht und genetzet/ so erhärtet sie gleich einem Stein/ und so darauf geschlagen wird/ zerspringt alles in Drümern/ und wird ferner zu allem Gebrauch untüchtig gemacht. In jetzt gedachter Insel werden schöne Hals- und Schnupff-Tücher davon gemacht/ und den Fremden verkaufft/ wie er solches aus Frantz. Ferd. von Troylo Orient. Reise-Beschreibung anführet.

§. VI. Gedachter Seyfrid. l. c. gedencket auch §. 39. p. 441. daß Marcus Antonius Castagna, der Durchl. Herrschafft Venedig Ober-Auffseher über dero Berg-Ertz-Gruben/ eine Art Steine angetroffen/ welche mit Recht ei-

F ne

ne Art steinichte Wolle oder wollichte Steine mögen genennet werden. Diese Art Steine hat er durch seinen angewandten Fleiß dahin gebracht / daß sie gantz lind und weich/ gleich einem weissen zarten Lamm-Fell/ sich arbeiten; ja so gar/ wie ein Schnee-weisses Leder/ oder auch so dünn/ wie ein Papier/ bereiten lassen. Uber das haben diese also zugerichtete Steine theils von Natur/ theils auch durch daran gewandte Kunst/ diese wunderbahre Eigenschafft/ daß sie im Feuer/ wie hefftig solches auch sey/ keine Veränderung noch Schaden oder Verterb leiden; sondern ungehindert also/ wie sie hinein gethan/ wieder heraus kommen/ und fast schöner und vollkommener in der grösten Gluth werden/ auch ihre vorige Weiche und Lindigkeit behalten. Man hat eine Probe genommen/ und diese zubereitete Steine in der Dicke/ wie ein Pergamen, oder auch so dünne/ als ein Papier/ in eine starcke Gluth geleget/ und zugleich in solchem Feuer Eisen und Kupffer geglühet/ dieselbe so lange im Feuer gehalten/ biß gedachte Metallen zu Schlacken worden/ da hingegen weder das bereitete Pergamen noch Papier einige Alteration und Aenderung nicht gelitten. Dieses also zugerichte Leder oder Papier bekräfftiget wahr zu seyn/ was die Alten von dem Stein *Amiantho* geschrieben / dessen dennoch zuweilen etwas aus der Insel Cypern überbracht wird/ aber diesem an Gütte nicht gleichet; wie er denn auch dem jenigen/ so aus China (wiewol gar selten) überkommet/ nichts bevor giebt. Wie ich von einem guten Freunde gehöret/ soll sich auch vor einigen Jahren in Ungarn eine Art solcher Steine vorgethan haben / der in allem jetzt gedachter Beschreibung gleichet / und selber von der Hand eines Liebhabers der Curiositæten unter dem meinen ein Stücke besitze / auch zugleich etwas von draus gemachtem Papier oder Pergamen. Und weil der Stein in lauter Fäser sich zerziehen läßet / habe ich solche wie vielmahl lange Zeit im Feuer gehalten/ darin̄ wohl die Fäserle glühen/ aber im geringsten nicht verschret werden / sondern weich und gelinde bleiben. Es wird jetzo dran gearbeitet/ daß man ins künfftige von diesem Papier oder Leinwand wird zu sehen und als eine vornehme Curiosität zu æstimiren haben.

§. VII. Weil nun dieser Stein eben nicht gar zu rar und kostbar seyn mag/ so ist gar vermuthlich/ daß die Heyden die davon gemachte Leinwand zu ihrer Todten Leichen-Kleidern werden gebraucht haben/ darinnen die A-

sche

sche und Gebein von andrer Holtz und Thier-Asche und Gebeinen ist unvermengt blieben. Und gesetzt/ daß die Armen noch zu unvermögend gewesen/ diese Kleider zu erkauffen/ so können sie wohl sonst eine Weise gehabt haben/ daß sie solche umb eine Belohnung zum verbrennen haben erlangen können. Haben wir nicht selbst unter uns den Brauch/ daß sonderlich in Städten die Leichen-Tücher umb ein gewisses Geld nach Proportion der Person/ Vermögens und Standes gelehnet werden. Also kan es auch damahls üblich gewesen seyn/ daß sie solche Leichen-Kleider schon parat gehabt/ und von den Ustoribus, so die Leiche bedienet/ und das Verbrennen abgewartet/ denen gelehnet haben/ die ihnen ihren Willen drumb gemachet/ ob man gleich von dieser Ceremonie nichts gewisses lesen kan.

§. VIII. Die aufgesammleten Reliquien von Asche und Gebeinen haben sie folgends in gewisse dazu bereitete Urnen gethan/ die theils kostbahr/ theils gemein/ theils von Gold/ Silber/ Metall und Marmor/ Porphyr und andern Steinen/ theils von Glase/ dergleichen in Italien/ besonders zu Rom/ gnugsam zu sehen/ theils von Thon gewest. Insgemein haben sie thönerne Gefässe gebraucht/ und darein Myrrhen und Pappel-Bäume Blätter geleget. *Plin. Nat. Hist.* l. 35. c. 12. Sollen auch allerhand Hauß- und Küchen-Geräthe von brauchbahren Gefässen beygesetzet haben/ damit sie dieselben in der andern Welt brauchen könten. Sie haben/ zugeschweigen anderer kostbahren Dinge/ von Gold/ Silber/ Geld/ Geschmeide und Kleidern/ (davon unten folgen wird/) ihre Familien-Gräber gehabt/ wie Alex. ab Alex. l. 6. p. 352. saget/ und durch Grab-Schrifften verwehret/ daß niemand frembdes sich einiges Rechtes darinn anmassen und die Ihrigen drein beysetzen solte. Dahin die Grab-Schrifften in Aringhii Rom. Subter. T. II. p. 433. dieses Inhalts gehören: Exteræ familiæ aditus non datur, nec jure quis in hoc monumento ollus emet. Ulpianus de Relig. & sumpt. Funer. L. XXXII, & VI. Sibi & Conjugi & liberis & libertis libertabusque posterisque eorum fecit. Hoc monumentum hæredes non sequitur. Hoc monumentum externum hæredem non sequitur. Damit auch jedes sein Grab mit Recht und Frieden behielte/ untersagten die Röm: Gesetze die Grab-Städte nicht zu verkauffen/ noch zu versetzen/ noch zu vertauschen. Satzten auch zuweilen eine gewisse bedungene Zeit/ in

cher die gäntzliche Verwesung eines menschl. Cörpers geschahe/ auf 60. 70. 100. Jahre. Ja was noch mehr/ so ist eine gewisse Straffe den Verkäuffern so wohl/ alß den wissentl. Käuffern der Begräbnüsse angesetzet worden. Die Familien-oder andere Gräber aber waren entweder in Loco publico oder privato; entweder an dem Orte/ wo sie verbrennt/ oder da sie anderwerts sind hingerichtet worden; das geschach in die Häuser/ Gärte/ Felder und Strassen. In die Stadt zu begraben wurde durch ein Gesetze auffgehoben/ damit nicht Pest erreget/ oder ander Unglück verursachet würde. Dahero fand man die Monumenta gerne an den öffentlichen Strassen/ wie Via Appia, Aurelia, Flaminia, Latina, Ostiensis, Lavicana, Attellana bekannt/ da gewisse Geschlechter ihre Begräbnisse und Epitaphia hatten. Bey denselben baueten sie eigentliche Grab-Altäre/ auff welchen sie so wohl zur Zeit der Exequien ihre vielfältige Opffer den Diis Manibus brachten/ als auch ihre Anniversaria und Jahr-Gedächtnüsse hielten/ alles darum/ damit die Verstorbenen bey den Göttern außgesöhnet/ und ihre Nahmen unsterblich gemachet würden.

§ IX. Und diß ist meist alles das vornehmste von vornehmen/ reichen und vermögenden Leichen gesagt. Die Armen werden armselige Begräbnüsse gehabt haben/ ohne grosse Pracht/ mit schlechten Ceremonien von den Vespillonibus und Sandapilariis oder Todten-Gräbern bey Nacht-Zeit gantz stille fort getragen/ so gut als es möglich gewest/ verbrennet/ oder halb angebrennet/ die Weise mit zu halten/ und denn in die Erde seyn begraben worden. *Propertius* l. 2. Elegi. ad Cynthiam. Zu Rom hatten sie ausser der Stadt vor der Porta Exquilina die Puticulos oder gemeine Oerter/ wo sie die Ubelthäter unbegraben hinwurffen/ daselbst wurden Arme und Gemeine Leute begraben. Und dergleichen Begräbnüß hatte Käyser Tiberius und Caligula, die auff dem Rogo, wie gemeine Leute/ verbrennet worden. *Svetonius in Vita Tiberii* l. 3. c. 75. & l. 4. c. 59. So viel sind der wichtigsten Ceremonien/ die vor- in- und nach dem Verbrennen vorgegangen sind/ und zu einem Prægustu oder Vorschmack dienen sollen/ den Maßlischen Töpelberg und das daselbst befindliche Heydnische Begräbniß erkennen zu lernen. *Ilicet*! das war die allerletzte Ceremonie, wenn alle andere bey den Exequien vollbracht waren/ da sagte eine Præfica oder gedingtes Klage-Weib zu den

Leich-

Leich-Begleitern: Ilicet; welches per Syncopen so viel heisset/ als *Ire licet*: i. e. Es mag nun ein jeder zu Hause gehen/ die Begräbnüß Ceremonien haben ein Ende. Und hiemit beschliesse ich auch das
Erste Buch.

****

*
* *

Das Andre Buch
Von dem Maßlischen Töppelberge oder Heydnischen Begräbnüß.

Zeiger Der Capitel.

Das I. Cap. Von dem Töppelberge insonderheit.
II. Von dessen Entdeckung.
III. Von dem Luco oder Götzen-Hayn.
IV. Von den Götzen selbst.
V. Von den Völckern/ die hier zur Massel im Heydenthum gewesen.
VI. Von noch mehren Begräbnüssen umb Massel und in Schlesien.
VII. Von dem Loco Ustrinæ oder dem Brenn-Orte.

*** *** ***

Das I. Capitel.
Von dem Töppelberge insonderheit.

§. I.

WJe ich schon gedacht/ gehet mein Scopus oder Absehen dahin/ daß ich die Ehre des Maßlischen Töppelberges wieder alle ungegründete und wunder-seltsame Meinungen etlicher Scribenten retten/ und dessen wahrhafftige Beschaffenheit/ so wohl nach Würden/ als Vermögen/ in richtiger Beschreibung recommandiren wil. Alles/ was nur meines Wissens bißher in Vorschein kommen/ das wird/ so gut es seyn kan/ eigentlich beschrieben/ was das vornehmste ist/ in Kupffern gezeiget/ wozu eines oder das andere von den Reliquien mag seyn gebraucht worden/ aus Antiquarischen Büchern untersuchet/ und das Urtheil dem curieusen Liebhaber überlassen.

§ II. Was den Töppelberg betrifft/ dienet denen/ so Land-Charten machen wollen/ zu besserer Nachricht/ daß der Töppelberg kein besonderes Dorff ist/ wie die mehresten Land-Charten alter und neuer Edition solchen bey Massel hinsetzen/ und mit dem gewöhnlichen Signo, auch dem Nahmen Töppelberg bezeichnen; sondern Massel und der daselbst am Ende des Dorffes anliegende Töppelberg oder heydnisches Begräbnüß ist ein Ort. Und dieser Töppelberg kommet dem Nahmen nach mit der benennten Sache wohl überein. Denn weil man vor langer Zeit zur Massel in einem Sand-Berge viel und unterschiedene Töpffe auffgegraben/ ist der Berg der Töpffel-Berg oder/ nach gemeiner Redens-Art/ der Töppelberg genennet/ und biß diesen Tag also geheissen worden. Recht vernünfftig urtheilet Herr M. Christian Stieff Pro-Rector und Prof. Publ. des Gymnasii zu Mariæ Magdal. in seiner Anno 1704. edirten und Ihro Hochwürden und Gnaden Tit. dem Herrn Prælaten zu St. Matthias in Breßlau dedicirten Epistel de Urnis Lignicensibus & Pilgramsdorffensib. p. 7. da er von dem Liegnitzischen Töpfferberge schreibet/ daß dieser mit beßrem Recht *ab Ollis* von den Töpffen der

Töp-

Töppelberg/ als à *figulis* von den Töpffern der Töpfferberg zu nenen sey; "
Dergleichen Berg man bey Trebnitz wüste/ der umb der daselbst befindli- "
chen Töpffe willen der Töppel Berg insgemein geheissen würde. Es kan "
auch wohl seyn/ daß selbiger Töpfferberg von denen da wohnenden Töpffern "
den Nahmen überkommen/ wie *D. Thebesius*, weyland wohl-meritirter Syn- "
dicus Lignic. in seinen Liegnitzischen *Annalibus MSS.* ad Ann. 1451. an- "
mercket/ und schreibet: Die Töpffer hätten daselbst/ als an einem "
ihnen und ihrem Handwerck gelegenen und bequemen Orte/ ihre "
Wohnungen und Werck-Städte gehabt. Das mag aber vielleicht ge- "
schehen seyn zu der Zeit/ da die Töpffer an gedachtem Orte gewohnet; sonst "
aber muthmasse/ daß weiter zurücke der Berg mit seinem rechten Nahmen "
der Töppelberg wird genennet worden seyn/ welcher bey varirenden Umb- "
ständen corrumpirt der Töpfferberg hat heissen müssen.

§. III. Unser Töppelberg zur Massel behält seinen Nahmen von den heydnischen Begräbnüß-Töpffen/ die daselbst auffgegraben werden/ und ist heut zu Tage mehr eine Pläne oder Thal/ als ein Berg zu nennen/ weil der Wind den Berg ziemlich biß auff zwey Spitzen der Erde gleich gemacht/ und auff einen andern Ort geworffen hat; daß man hier augenscheinlich siehet/ wie GOtt Berge versetzen kan. Jedoch heisset er noch ein Berg/ weil ers vom Anfang gewest/ und dasselbe noch zwey übrige Spitzen/ eine gegen Morgen/ die andre gegen Abend/ bezeugen. Sonst lieget dieser Töppelberg am Ende des Dorffes gegen Abend; gegen Morgen stösset er an eines Gärtners Garten/ in welchem vor diesem ein Weinberg angeleget gewesen/ dessen halber Theil gegen das Dorff/ der Weinberg/ das andere/ der Töppel-Berg genennet wird/ auch die Strasse an selbtem Orte zum Dorffe hinauß das Wein-Thor heisset; gegen Mitternacht sind 9. Gärtner-Häuser; gegen Abend das Ellgutter Büschel/ gegen Mittag aber das so genannte Eich-Büschel. Der Berg wird von einer noch übrigen Spitze gegen die andere etliche 1000. die Breite aber etliche 100. Schritte ausmachen: wo aber bißher gegraben und was gefunden worden/ möchte auff etliche 100. Schritte im Umbkreiß austragen.

§. IV. Weñ man auff den Töppelberg kommet/ siehet man daselbst

Topff-

Topff-Schürbe / Asche und Gebeine in sehr grosser Menge / als wenn sie gesäet wären / und das ist ein augenscheinlicher] Beweiß / daß der Ort ein formales heydnisches Begräbnüß sey / auff welchem die Heyden vor alters ihre Todten nach heydnischem Gebrauch verbrannt / und die auffgesammleten Gebeine mit den Urnis oder Todten-Krügen in diesem Sand-Berge begraben haben. Ob es aber ein allgemeines und vor weit und breit gelegene Völcker verordnetes Begräbnüß mag gewesen sein / wie es insgemein dafür gehalten worden / dahin man die verstorbenen von vielen Meilen gebracht und beerdiget hätte / wil ich dahin gestellet seyn lassen. Ich wolte aber sagen / es sey das Maßlische Heyden-Begräbnüß gar sehr vornehm und heilig gewest / denn weil sie hier ihr Heiligthum und den Götzen gehabt / würden sich die Leute weit und breit hieher haben bringen / und bey solchem Heiligthum begraben lassen wollen. Denn sonst fehlets an heydnischen Begräbnüssen nicht / deren Rudera und Uberbleibsal in der Nähe umb Massel herum / allenthalben wo Sand ist / ja auff den meisten Dörffern / zu sehen / und daraus zu schliessen ist / daß dieser Ort müsse sehr volckreich und bewohnt gewesen seyn. Ich komme auch auff die Gedancken / weil auff andern Dörffern Schürbe gnug / aber von sehr gemeiner Arbeit / und zur Massel sehr schöne Gefässe anzutreffen / daß man zu Hause an seinem Orte die Armen / auff dem Töppelberge aber die Vornehmen und Vermögenden wird begraben haben; wiewohl auch hieraus keine gewisse Folgerung zu machen / indem auff dem Töppelberge nicht alles schöne und wohlgebildete / sondern auch rudi Minerva viel gemeine und ungestalte Gefässe untereinander zu finden seyn.

§. V. Unterdessen bleibet der Maßlische Töppelberg ein vornehmes / grosses und vollkommenes Begräbnüß / welches meist alle vornehmste Requisita oder Eigenschafften hat. Deñ es lieget auff einem Sand-Berge / an der öffentlichen Heer-Strassen / an einem unfruchtbahren Orte / und im Walde.

I. Der Töppelberg ist ein Sand-Berg / oder das heydnische Begräbnüß lieget in einem Sand-Berge. Die Heyden begruben gerne in und unter die Berge / weil sie glaubeten / die Götter und Seelen der Verstorbenen wohneten gerne in Bergen und Hügeln; *Schefferus in Upsal. antiq.* c. 18. p. 366.

p. 366. Æneas begrub des Miseni am Ufer gefundenen Cörper unter einem hohen Berge/ der auch nach seinem Namen also genennet wurde. *Virg.* l. 6. Æneid. v. 232. Und *Servius* des Virgilii Interpres spricht: Apud Majores Nobiles aut sub montibus altis aut in ipsis montibus sepeliebantur. i. e. Die Vornehmstẽ sind unter oder auff die hohen Berge begraben worden; welche Gewohnheit auch die Cimbri hielten/ und wo sie nicht Berge hätten/ erhuben sie ihre Gräber mit Erde/ und machten sie zu hohen Bergen; das waren ihre Pyramiden und Obelisceu. Je höher die Berge und Begräbnüß-Hügel/ je vornehmer waren die darunter begrabenen. Der Könige/ Fürsten und Krieges-Helden Grab-Hügel waren rund und hoch / die länglichsten aber gehörten vor gemeine Leute. Von solchem allen ist Herr *Arnkiel* P. III. p. 217. außführlich zu lesen. Was sie aber vor Ordnung gehalten / wo die vornehmen / wo die gemeinen Leute zu suchen / ist schwer zu errathen / weil die Heyden-Gräber / sie haben das Ansehen / was vornehmes oder nicht zu seyn / allenthalben / auch hier zu Massel / untermenget angetroffen werden.

§. VI. Der Töppelberg lieget (2) an der öffentlichen Heer-Strassen / die von Massel gegen Trebnitz und Praußnitz zu gehet. Anfangs begruben Griechen und Römer ihre Todten in ihre eigne Häuser in der Stadt / nachgehends aber wurde dieser Brauch durch das Gesetze auffgehaben; und erwehleten ihre Begräbnüsse ausser der Stadt in ihre eigene Gärte / Felder oder an die Heer-Strassen zu bauen. Und weil locus cremationis simul locus humationis i. e. der Ort offt einerley war / wo sie verbrannten und begruben / *Rosinus Antiq. Rom.* l. 5. c. 39. so musten sie nach den Röm. Gesetzen die Grab-Städte 2000. Schritte von der Stadt oder dem Wohn-Platze haben / damit die aus dem Todten-Gerüste sich ausbreitende Flamme nicht Schaden thäte. Ob nun wohl die Heyden in solcher Ceremonie miteinander viel gemein gehabet / so haben es doch die in Hütten wohnende armen Deutschen den Griechen und Römern nicht nachthun können / daß sie ihnen solche herrliche und dauerhaffte Monumenta auff die Strassen sollen bauen lassen. Die Magnaten hatten gemeiniglich ihre Land-Gütter an den Strassen / dahin baueten sie ihnen ihre Gräber / ihnen zur Ruhe und den vorbey reisenden zur Erinnerung ihrer Sterbligkeit / und schrieben daran:

 Siste

Siste Viator. Viator adsta. Aspice Viator. Bleib stehen Wanderer! liß und betrachte diese Grabschrifft/ welche dich deines Todes erinnert. Zur Massel / wer diese Strasse passiret/ siehet nichts von dergleichen Monumentis und kostbahr erbaueten Gräbern; aber die da häuffig liegenden Reliquien, Schürbe/ Asche und Gebeine können uns so wohl als jene Schauwürdigkeiten unserer Sterbligkeit ingedenck machen.

§. VII. Der Töppelberg lieget (3) an einem unfruchtbahren und unbrauchbahren Orte. Das wurde nach den Römischen Gesetzen fleissig in achtgenommen: *Nec in Loco frugifero.* Ihr sollet die Gräber nicht an einem fruchtbahrē Orte anlegē. *Cicero* 2. de Leg. XII. Tab. Die Ursach ist diese: Cautum fuit eam terram sepulturis tribui debere, quæ corpora mortuorum sine detrimento vivorum reciperet, i. e. terram sterilem: quæ vero fruges & ut mater cibos suppeditare possit, eam nec vivum nec mortuum minuere æquum est. Das ist: Es muste ein unfruchtbahrer Ort seyn/ damit den lebenden die Nahrung nicht geschmählert würde. Und hierinnen sind auch die Mitternächtischen Völcker gefolget/ die ihre Begräbnüsse an unbrauchbahre Oerter/ oder am Ende ihrer sonst fruchtbahren Aecker angeleget haben/ *Wormius* lib. I. Monum. c. 6. p. 31. Besser hätte das heydnische Begräbnüß zur Massel sich nirgend schicken können/ als eben auff diesen Sandberg/ der unfruchtbahr/ und also den Lebenden kein Platz was drauff zu zeugen weggenommen ist. Es lieget am Ende der sonst fruchtbahren Aecker/ und an der Gräntze/ da man sonst mit allem Recht der Heyden Gräber suchen muß.

§. VIII. Der Töppelberg lieget (4) im Walde/ oder jetzo noch an zweyen Büschen/ welche Zeugnüß geben/ daß hier im Heydenthum ein grosser dicker Wald mag gewesen seyn. Solches haben mich auch sehr alte Leute versichert/ und gesaget/ daß hier ein grosser dicker Eich-Wald gestanden/ von dem das eine Vorwerg zur Massel/ worauff der Töppelberg lieget/ den Nahmen behalten/ und unveränderlich das Eich-Vorwerg ist genennet worden; dessen Wahrzeichen noch ist das bey dem Töppelberge an der Seiten stehende Eich-Büschel. Die Heyden haben gerne Ihre Begräbnüsse in den Heyden oder Wäldern gehabet/ sonderlich wo sie

ihre

ihre Götter und Götzendienst verehreten/ da baueten sie gerne ihre Gräber. Also wolte Propertius lieber im Walde/ als sonsten wo begraben werden l. 3. und das geschach bey ihm und andern ex Superstitione antiquorum oder aus Aberglauben der Alten/ die da meyneten: Die Seelen der Verstorbenen hielten sich gerne in dergleichen lustigen und schattichten Oertern auff. Das bestätiget Virgilius, der in Epitaphio Daphnidis spricht: Inducite fontibus umbras. *Servius*: Hoc ideo, quia Heroum animæ habitant vel in fontibus, vel in nemoribus, ubi lucis habitamus opacis. *Casaub.* in Not. ad Svet. l. 2. in Vita Aug. c. 101. Je dicker und finsterer die Wälder/ je lieber waren sie ihnen/ da sie ihre Tempel und Altäre hinbaueten/ ihre Opffer verrichteten/ und dermassen heilig hielten/ daß wer solche Bäume und Gebüsche umbhiebe/ der würde ihrer Meinung nach des Himmels schreckl. Straffe über sich laden. In solchen dicken finstern Wäldern baueten sie bey das Heiligthum gerne ihre Gräber/ Obeliscos, Pyramiden/ Arcus und andere Todten-Mähler/ oder sie besetzten das Grab mit grünen Bäumen/ die da wachsen/ und das Grab mit grünen Blättern und Schatten bedecken solten/ dergleichen Grab sich Propertius wünschet l. 2. c. 9. p. 572. Und dazu erwehleten sie Buchsbaum/ Cypressen/ Lorbeer-Bäume/ die allezeit grünen und Blätter behalten/ wohin *Juvenalis* Sat. 7. ℣. 207. siehet sagende:

Dî majorum umbris, tenuem & sine pondere terram
spirantesque crocos, & in urna perpetuum Ver.

Von solcher Arbeit ist das Weltbeschriehene Mausoleum oder Begräbnüß Kaysers Octavii Augusti berühmt/ welches er ihm selber bey seinem Leben/ als er das sechste mahl Bürgermeister war/ auff das allerprächtigste und kostbahreste von weissem Marmel und mit einem Marmel-steinernen Umgange/ so mit eisernen Gegittern umbfangen/ auffgebauet/ und hinten alles mit grünen Sträuchen gleich dem lustigsten Labyrinth, auch die Umbgänge mit Bäumen/ so man populos oder Pappeln nennet/ besetzet hat. *Sveton.* in Vita Aug. l. 2. c. 101. Andere Völcker/ als die Mitternächtischen/ folgten diesem Brauch nach/ so gut sie konten/ und begruben ihre Todten in Wälder und Felder/ *Quenstet de Sepult. Vet.* Disp. 5. c. 8. da hatten sie grüne und schattige Begräbnüß-Bäume genug. Ja die Deutschen/ wenn sie ihre Todten in die Wälder begruben/

zierten die Gräber noch zum Uberfluß mit allerhand grünen und wachsenden Bäumen und Bluhmen. Und das thaten sie aus einem Aberglauben / weil sie dafür hielten / die Götter und Seelen der Verstorbenen trügen grosses Belieben an solchen Oertern zu wohnen. Dahero gantz vermuthlich / es werden die Maßlischen Heyden aus vor angeführter Ursache halben ihr Begräbnüß in den Wald / bey das Heiligthum / angeleget haben. In Regard dessen / dieweil der Töppelberg die fürnehmsten Requisita oder Eigenschafften hat / fället einiger Scribenten abgeschmackte Erzehlung / als wäre es kein eigentliches Heyden-Begräbnüß / und die Töpffe wüchsen in der Erde / von sich selbst dahin / und jederman wird auff bessere Gedancken gebracht.

Das II. Capitel.
Von Entdeckung des Töppelberges.

§. I.

Der Maßlische Töppelberg hat die Ehre / daß er schon über anderthalb hundert Jahr in Büchern bekant / und das erste Begräbnüß ist / welches in Schlesien entdecket worden. Wie es mag vom Anfange seyn entdecket worden / kan so eigentlich nicht gesaget werden / und mag wohl seyn / daß die Leute / da sie anfangs die Töpffe / Schürbe und Gebeine unter einander gesehen / wunderliche Gedancken davon mögen gehabt / und aus Unverstand / was es bedeuten sollen / gesaget haben: die Töpffe wüchsen zu Massel im Sande / welchem Geschrey des gemeinen Pöbels hernach etliche Scribenten nachgefolget / und dasselbe vor die Wahrheit in die Bücher gebracht haben. Klüger haben es gemacht die Leute zur Liegnitz mit ihrem so genannten Töpfferberge. Es erzehlet obgedachter Herr Pro-Rector Stieff » *Epist. de Urnis Lignic. & Pilgramsd.* p. 5. Als vor einiger Zeit der umb » die Kirche Christi wohlverdiente Herr M. Schindler Pastor und Superinten- » dens zur Liegnitz auff den Töpfferberg kommt / und bey einem Gärtner ar- » tiger Gefässe mit Sand gefüllet ansichtig wird / und fraget / wo er solche her » bekommen? dieser aber antwortete; Sie grüben solche Gefässe offt in gros-

ser

ser Menge auff dem Acker aus / und wären gemeiniglich mit Gebeinen / "
Asche / Sand / Kohlen und Stückel Ertz oder Eisen gefüllet: weil sie "
aber sehr weich / und daher selten aus der Erden gantz gebracht würden / ach- "
teten sie dieselben nicht groß / und glaubten / wenn die Schnitter an diesem "
Orte ihre Erndte vollbracht / ihre Niederlage und den allhier gedeckten "
Tisch auffgehaben / hätten sie die abgeklaubten Gebeine / und folgends die "
übrige Asche und Kohlen / nebst zubrochenen Stücken Eisen / zusammen ge- "
rafft / in die Töpffe gethan und also in den Sand begraben. Wohl ausge- "
sonnen! Nachdem aber vorgedachter Hr. M. Schindler sich etliche solche Gefässe ausgraben lassen / und gewust / was sie bedeuten / hat Er die Leute anders informiret / und ihnen gesaget / daß das heydnische Gefässe wären / darinnen die Heyden ihre auff dem Rogo verbrannte und übrig gebliebene Gebeine / Asche / Kohlen und andere Reliquien auffgesammlet / und hernach begraben haben.

§. II. Sonst behelffen wir uns mit einer Tradition der Alten / welche von ihren alten Eltern gehöret / daß ein Schmied / der allhier Kohlen gebrennet / und wie es der Brauch ist / den Rasen von dem Berge abgestochen / dadurch Anlaß gegeben / daß der Wind den Sand vom Berge nach und nach verwehet / und hiemit das im Berge verborgene Heyden-Begräbnüß entdecket habe; daher sie öffters die Töpffe gar entblösset angetroffen / und weil niemand gewust / was sie bedeuten / oder wozu sie zu gebrauchen / hatten sie dieselben nicht geacht / sondern mit Füssen zustossen. Und dieser Erzehlung kan man fast Glauben geben; denn erweißlich ist / daß zur Massel ein grosser Wald gewest / der nach und nach vertrieben / und jetzo ziemlich lichte worden ist. Mit dem vom Winde verweheten Sand-Berge ists auch wahr; man gebe Achtung auff die eine Spitze des Töppelberges gegen Abend / weil der Wind am Ecke Lufft und Ansatz bekommen / hat er in weniger Zeit ein ziemliches von der Spitze weggewehet / und ist zu vermuthen / daß diese noch übrige Sand-Spitze der Erden bald gleich seyn wird. Ich selber habe zuweilen die Urnen in der Peripherie der Erden angetroffen / die mit den Rändern wie ein Rincken da gelegen / welches der Wind mit verwehen des Sandes verursachet hat. Und also kan Wind und Wetter solche

verborgene Gräber entdecken / auch das Wasser / davon das Anno 1694. zu Pilgramsdorff / wie auch Anno 1709. zu Necheln im Glogauischen durch Wasser-Fluth entdeckte heydnische Begräbnässe Zeugnüß geben. Kommen denn vollends Menschen-Hände dazu / die ohngefehr an solchem Orte arbeiten / so geschichts offt / daß solche Reliquien zum Vorschein kommen: dergleichen zur Massel auff dem Töppelberge / und im Dorffe / wo Leimen gegraben / und der Grund zu einem neuen Hause und Garten geleget wird / manchmahl gefunden / auch Anno 1709. bey Reparirung des Hofe-Zaunes ein ungemein grosser Topff mit 12. Zähnen entdecket worden.

§. III. Nachgehends sind die Leute klüger worden / und haben diesen so gantz ohngefehr entdeckten Gräbern mit allem Fleiß nachgegraben / auch manche schöne Antiquität an das Licht gebracht. Dabey ich nicht umbhin kan / diese Frage zu thun: **Ob es denn auch zuläßlich und zu verantworten / der Heyden Gräber zu zerstören / und die Todten zu beunruhigen?** Den geliebten Leser verweise ich hiemit in die Bücher / welche von dergleichen Passu pro & contra geschrieben / und daselbst mehr zu finden / als ich willens habe drauff zu antworten. Es ist nicht die Frage: **Ob Heyden ihre heydnische Gräber** turbiren **mögen?** Darzu waren sie viel zu Religieus. Sie hielten sie vor heilig / in hohen Ehren / und damit sie solche vor den Beräubern ruhig behielten / verwahreten sie solche mit Grab-Haynen / Steinen und Zäunen / stellten ernstliche Gesetze und Straffe / wiedmeten sie den besondern Schutz-Göttern / und schrieben diese Buchstaben drauff: D. M. S. das ist: Diis Manibus Sacrum s. Sacratum. Davon in allem umbständlich Hr. *Arnkiel* in seinem Cimbrien von den Todten-Gräbern l. 2. c 14. p. 265. zu lesen. Sondern die Frage komt dahin an: **Ob ein Christ der Heyden Gräber zerstören mag?** Nun solte man sich wohl nach der Regel CHRISTI unsers Heylandes halten / und was wir nicht wollen / das uns die Leute thun sollen / das solten wir ihnen auch nicht thun. Aber es ist von vielen zur Gnüge erwiesen / daß es eben keine Sünde / sondern zuläßlich / und von GOtt geboten sey / die heydnischen Götzen und Greuel auszurotten. Es darff auch niemand meynen / der auff den Töppelberg kommet / und daselbst den Berg mit einer dick-

dick-besäeten Menge der Gebeine und Schürbe ansichtig wird / als hätten wir das allein zu unsrer Zeit mit unserm auffgraben verursachet / sondern GOtt hat es gethan / weil er nach seinem gerechten Gerichte die daselbst begrabene Abgötter in ihren Gräbern nicht wil liegen lassen / sondern schmeisset sie selbst durch Wind und Wetter heraus / versaget den Sand / und zerscheitert die ohn das lockern und weichen Gefässe / daß die Gebeine mit den Schürben hin und wieder geworffen werden. Und solcher gestalt hat der Töppelberg schon vor anderthalb hundert Jahren gehabt; ehe noch jemand mit Fleiß nachgegraben. Und wiewohl ich vor meine Person keine Gebeine mit zu Hause nehme / sondern sie wieder verscharre und mit den Urnen vergnüget bin / so werd ich doch gewahr / daß sie nicht bedeckt bleiben können / sondern wieder auffgewehet werden / sonderlich weñ die Reliquien offt mit Sand bedecket werden / daß man nichts davon siehet / kommt aber nur ein Regen drauff / so ist alles über und über wieder entdecket; dabey ich mich / so offt ich auff den Töppelberg komme / erinnere der Worte des Propheten Jeremiä c. 8. ℣. 12. Zu derselben Zeit / spricht der HERR / wird man die Gebeine der Fürsten / die Gebeine der Priester / die Gebeine der Propheten / die Gebeine der Bürger zu Jerusalem / aus ihren Gräbern werffen / und werden sie zerstreuen unter der Sonnen / Mond und allem Heer des Himmels / welche sie geliebet / und ihnen gedienet / und ihnen nachgefolget / und gesucht / und angebethet haben / sie sollen nicht wieder auffgelesen und begraben werden / sondern wie Koth auff der Erden seyn. Ob nun wohl solches zu dem Jüdischen Volcke geredet ist / und nicht zu den Heyden / so lässet sichs doch schliessen: Hat GOtt über sein so hochgeliebtes Volck eine so schreckliche Straffe nach dem Tode verordnet / daß sie umb ihrer Abgötterey willen aus den Gräbern sollen geworffen werden / wie vielmehr muß der gerechte Eyfer des HErrn die abgöttischen Heyden treffen / die hier zur Massel des Greuels viel gemacht. Und wenn ich ihre unbegrabene verworffene Gebeine anschaue / dencke ich / das sind die Gebeine der heydnischen Quaden und Ligier / die Gebeine ihrer Obersten / die Gebeine ihrer Priester / die Gebeine des gantzen Volckes; umb ihrer schändlichen Abgötterey willen liegen sie da mit grossen Hauffen / und

sind

sind aus ihren Gräbern geschmissen / sie sollen nicht wieder begraben werden / sondern wie Koth auff der Erde seyn. Ja das wäre nicht recht / wenn man schlechter Dinges aus Geitz / Schätze zu suchen / die Gräber ruiniren / oder mit den Todten / obs gleich Heyden gewesen sind / allen Muthwillen treiben wolte. So aber geschichts mit guttem nützlichen Absehen / die Antiquitæten und Reliquien der heydnischen Vorfahren zu untersuchen / die Historiam Patriæ zu illustriren / und dem Nechsten zu dienen / welches alles wohl mag verantwortet werden. Und mit solchem Absehen hab ich den Maßlischen Töppelberg bißher untersuchet / und alles gefundne wohl auffgehaben / daß / da sonst der Maßlische Töppelberg / mit seinen Reliquien / derer schon viel verlohren / mit der Zeit gäntzlich vergehen / und niemand wissen würde / was es eigentlich gewesen wäre / so kommet er in die Bücher / und die schönsten Todten-Gefässe / sammt den Reliquien / kommen in der fürnehmsten Hände / und werden in den Bibliotecken / Kunst- und Rarität-Kammern zu jedermans vergnügter Admiration wohl verwahret.

§. IV. Das Alter des entdeckten Töppelberges / wie lange er schon in Büchern bekant ist / ist am meisten aus folgender Epistel, die Georgius Uber an den berühmten Breßlauer Andream Aurifabrum Med. Doct. 1544. von dem Maßlischen Töppelberge dieses Inhalts geschrieben / zu lesen:

De ollis Trebnizianis paucis, quas ego ipse vidi, quibus denique interfui, accipe. Est locus extra Trebnizium apprime arenosus, instar monticuli, prope villam Massel, nostri vocant den Töppelberg / cujus hæres est Dominus Maslouiensis, ab eadem villa nominatus, ut Polonorum Nobiles plerique consvevere. Huc sub feriis Pentecostes, si quando cives tædium & satietas urbis ceperit, animi recreandi gratia se se conferunt, agricolis nummos aliquot numerant, qui ligone & palo accincti scrobem in modum circuli effodiunt, ex qua tandem ollulam prope madidam, mollem & tenerrimam, cum arenosa terra & variis instrumentis educunt, quæ si paululum in aërem sublata & detenta fuerit, indurescit, & ex molli subdurior redditur. Vidi ego nonnunquam carbones, ligna, ossa, instrumenta ænea & ferrea ærugine subducta, quæ ego hinc inde aurifabris & ferrariis exhibui, ut si qui talium instrumen-

torum

torum vel potius fragmentorum usum novissent, referrent: atque nemo illorum repertus, qui saltem divinare recte de ejusmodi fragmentis potuisset, adeo antiquitate & ferrugine contrita. Puto ego isthic quandam sepulturam gentilium fuisse, qui cum urnis carerent, ollas interim cum cinere, igne, favilla & reliquis instrumentis ex rogo relictis in signum pietatis collegerunt, condentes tumulo, mediaque inhumarunt arena. Unde longinquitate temporis factum, quod madente terra assiduo humore ollæ liquescant, & in naturam priorem, ex qua factæ, revertantur: & si parum caute exemptæ fuerint, lutum & argillam pro olla retinebis. Si cautius & diligentius rem agas in eximendis urnis, aëris siccitate indurescunt, & naturam pristinam, qua à figulo formatæ, retinent. Si quippiam inde E. T. melius & rectius elicere poterit, non repugnabo, imo si gratum fore intellexero, operam dabo sedulo, ut ab incolis circa Trebnizium, si non hac hyeme, certe vernali tempore tale quippiam collectum & conservatum ex sepultura gentilium, vel ut nostri vocant Töppelberge ad T. H. mittam. His optime valere T. H. cum conjuge & tota familia cupio. Datæ Vratislaviæ ultimo Januarii 1544.

§. V. Mit jetzt gemeldtem Zeugnüß kommet überein / was Nicolaus Henelius Neostad. Siles. U. J. D. in seiner Anno 1613. edirten Silesiographia cap. II. p. 17. schreibet: Plerisque locis ad Gubenam, Sommerfeldam, prope villam Massel in Trebnicensi districtu, in monticulo, quem den Töppelberg vocant, ollas effodi ajunt, & aliarum figurarum vasa fictilia prope madida molliaque, in aërem autem prolata indurescentia. Conjectantur autem homines eruditi, olim sepulturas illic gentilium fuisse: qui cum urnis carerent, ollas interim cum cinere, igne, favilla & reliquis instrumentis ex rogo relictis in signum pietatis tumulo condiderunt, mediaque inhumarunt arena. Unde longinquitate temporis factum, ut madente terra assiduo humore ollæ liquescant, et si parum caute eximas, non nisi lutum atque argillam retineas: si cautius & diligentius rem agas, aëris siccitate indurescant, & naturam pristinam, qua à figulo formatæ, retineant. Zeilerus gedencket auch in Itinerario Germ.

Nov. antiq. p. 524. n. 17. des Maßlischen Töppelberges: In der Revier Trebnitz hart am Dorffe Massel ist ein Berglein / der Töppelberg genannt / auß welchem rechte formirte Töpffe und andere thönerne Gefässe außgegraben / doch gantz weich heraus genommen / und erst von der Lufft hart gemacht werden.

§. VI. Keine seltzamere und abgeschmacktere Erzehlung aber mag gefunden werden / als welche Johañ Heinrich Seyfried in Medulla mirabilium naturæ l. II. c. 6. p. 463. vorgebracht / und mich nicht gnug verwundern kan / wie der gütte Mann solch Ding von Massel geglaubet / und noch dazu unter seine Mirabilia Naturæ gesetzet hat. Seine Worte sind diese:

" In dem Fürstenthum Oelße in Schlesien / unfern der Stadt Trebnitz, " zu nechst an dem Dorffe Massel liegt ein Berglein / der Töppelberg genañt / " aus demselben werden rechte ausgearbeitete Töpffe und andere Gattungen " thönerner Gefässe / doch gantz weich / ausgegraben / nachmahls aber an der " Lufft gehärtet. Aus dem Zeilero. In der Unter-Laußnitz bey Lüben fin" det man auch dergleichen selbst-gewachsene Töpffe und Hafen in der Er" de. In den Pfingst-Feyertagen begeben sich die Landes-Leute dieser Ge" gend mit Stoß-Schauffeln hinaus / eröffnen das Erdreich eines Ellbo" gens tieff / da finden sich gemeiniglich oben auff grosse Steine / die Häfen " aber umbgraben sie / die sind zwar weich / doch nicht feuchte / eben als ob " sie erst von des Haffners Drehbanck wären abgesetzet worden. Man muß " sie aber mit den Händen / wenn sie noch weich sind / nicht anrühren / an" ders zufallen sie / wie Asche und Staub: wenn aber solche nur eine kleine " Weile an der Lufft gestanden / so werden sie hart. Im Winter / Herbst " und Frühjahr liegen diese Gefässe bey 20. Schuch tieff in der Er" den / da hingegen umb gemeldte Zeit sie keiner Ellen tieff anzutref" fen sind. Es werden aber nicht nur Häfen / sondern auch Handbecken / " Kacheln / groß und kleine Krausen mancherley Gattung / theils mit Hand" halen und andern Zierathen / nett und wohl proportionirt gesehen. Je" zuweilen finden sich auch in etlichen messingene Ringe / Bley / Kohlen " und andere Materie. In Schlesien zwischen Bober und Neiß / nicht " weit von Guben und am Bobers-Berge / werden ingleichen Häfen zwar ge-

fun-

funden/ doch sind sie einer andern Art. Deßgleichen am Guckels-Berge " eine halbe Meile von Sagan. Item zwischen Borgsdorff und Griß/ wie " ingleichen bey Triebl am Bockholtzer-Berge/ also auch bey Sora, Som- " merfeld/ Nahow, Palucki und Sremo in Pohlen/ deßgleichen einiger " Orten in Böhmen. So viel derselbe.

§. VI. Nach angeführten theils alten/ als wunderseltzamen Zeugnüssen/ folgen die neueren Autores, die/ nach ihrer beywohnenden Erudition, klugem Urtheil und berühmten Experienz/ viel gewisser und nachdrücklicher von dem Maßlischem Töppelberge urtheilen und geschrieben haben. Anfangs ist es Ihro Hochwürden und Gnaden Tit. Herr Michaël Joseph Fibiger, Prælate zu St. Matthias in Breßlau/ welcher Anno 1704. ein schönes nützliches Werck/ Silesiographiam Henelianam renovatam, heraus gegeben/ und darinnen so wohl P.I. c.3. §. 51. p. 371. der Todten-Gefässe rechtmässigen Gebrauch von dem abergläubischen angezeiget/ als auch c.7. p. 735. unter dem Titul Massel die von dem Maßlischen Töppelberge handelnde rare und vorgemeldte Epistel Georgii Uberi communiciret. Hernach folget Herr M. Christian Stieff/ Pro-Rector und Prof. Publ. des Gymnasii zu St. Maria Magdalena in Breßlau/ mein innigst-vertrauter guter Freund/ der in seiner gelehrten und von jedermann beliebten Epistel de Urnis Lignic. & Pilgramsdorff. p. 7. des Töppelberges im Trebnitzischen mit allem Ruhm und rechter Bedeutung gedencket/ den Nahmen Massel aber mit Stillschweigen übergehet/ weil es ihm damahls noch unbekant geweßt/ daß der Töppelberg eben zur Massel seinen locum natalem habe. Doch hat er sich Massel sehr verbindlich gemacht/ weil er zu allererst vorgedachte rare Epistel des Uberi, in Laur. Scholzii Volumine, ansichtig worden/ und solche dem Herrn Prælaten zu St. Matthias recommandiret hat; da sonst wohl niemand in einem Opere Medico an eine Epistel de Urnis sepulchralib9 würde gedacht haben. Ferner hat Herr Joh. Sinapius, vormahls Rector und Bibliothecarius zur Oelße/ jetzo aber der vereinigten Schulen zu Liegnitz Rector, Anno 1707. unser Oelßnisches Fürstenthumb durch sein gelehrtes und mühsames Buch/ Olsnographia genannt/ in ein immergrünendes Gedächtnüß bracht/ und darinnen P.II. p. 652. — 672. unter dem Titul Massel gar

viel lobwürdiges von dem Maßlischen Töppelberge mit auffrichtiger Feder/ und was in allem mit meinem Werckgen übereinkommet/ beschrieben. Letzlich ist Anno 1708. die so genannte Schlesische Kirchen-Historie ediret worden/ welche auch Massel und des Maßlischen Töppelbergs gedencket/ in der Erzehlung aber/ vielleicht wegen Ermangelung näherer Wissenschafft/ den älteren Sriptoribus gefolget ist.

Das III. Cap.
Von dem Luco oder Götzen-Hayn.

§. I.

Eine Curiosität führet zu der andern/ und giebet Anlaß mehr schauwürdiges zu suchen/ als man anfangs Gedancken drauff gehabet hat. Auff solche Weise/ da ich den Töppelberg untersuche/ anderer Bücher lese/ die von dieser Materie handeln/ und eines mit dem andern collationire/ komme ich auff die Gedancken/ ob nicht bey diesem grossen und fürnehmen Begräbnüß auch ein Lucus oder Götzen-Hayn solte angeleget gewesen seyn? Und nachdem ich die Situation und Beschaffenheit des Ortes genau betrachtete/ hab ich hoffentlich den gefunden. Und gesetzt/ daß der Lucus nicht so vollkommen noch in dem esse stehet/ wie er im Heydenthum mag ausgesehen haben/ oder wie dergleichen in formaler Gestalt in Hollstein/ Schweden und Norwegen gefunden werden/ massen derselbe mit der Zeit/ da der gantze Eichwald ruiniret wurde/ auch dieser umbgehauen worden/ daß jetzo daselbst ein Acker und Pläne zu sehen/ so hat er doch solche Merckmahle/ die von dessen Gewißheit wahrscheinliche Zeugnüsse geben; halte demnach dafür/ der Lucus oder Götzen-Hayn habe dem Töppelberge zur Rechten gegen Morgen und Mitternacht/ jetzo aber in dem letztem Hause und Garten/ gestanden.

§ II. Das beweget mich zu glauben der vormahls da gewesene grosse Eichwald/ davon das Vorwerg/ worauff der Töppelberg lieget/ den Nahmen Eich-Vorwerg bekommen/ davon noch bißhieher auff der Seite gegen Mittag ein Eich-Büschel übrig blieben/ und gegen Abend das Ellgut-

ter

ter Küffer-Büschel. Wenn gar kein Wald hier wäre gewest/ würde man nichts sagen können; so aber ists wahrscheinlich genug/ daß ein Lucus hier gewest. Es bedarff auch keines weitläufftigen Beweises: denn in grossen Wäldern baueten die Heyden ihr Heiligthum/ und nannten dieses Hayne/ hielten sie vor heilig und göttlich/ hiessen sie nach ihrer Götter Nahmen/ und à Luce, *Lucos*, umb des Lichtes oder Feuers willen/ das Tag und Nacht auff dem Götzen-Altar im Hayne unauffhörlich brennen und leuchten muste. Es dorffte sich auch niemand bey Lebens-Straffe unterstehen/ diese Lucos oder Hayne als grosse Heiligthümer des Landes zu verunehren/ oder was davon abzuhauen. *Arnkiel* von der Cimbrer Heyden-Religion p. 173. Und solcher Gewohnheit sind die Deutschen und Mitternächtischen Völcker auch gewest/ die ihren GOttesdienst anfangs nicht in den Delubris, Kirchen/ Häusern oder Tempeln/ sondern in Wäldern/ Feldern/ und unter freyem Himmel gehalten und geopffert: denn sie hielten dafür/ es wäre ihren Göttern eine Unehre/ in Tempeln oder Häusern eingeschlossen zu werden. *Alex. ab Alex. Tacitus de Germ.* c. 39. Je dicker und finsterer die Wälder/ je lieber waren sie den Heyden/ da sie ihre Tempel und Altäre hinbaueten/ und ihre Opffer verrichteten/ und dermassen heilig hielten/ daß wer solche Bäume oder Gebüsche umhieb/ der würde ihrer Meinung nach des Himmels schreckliche Straffe über sich laden. *Dietericus Antiq. Bibl. ad Deuteron.* 12. 3. & 16. 21. spricht: Sie liebten die finsteren Wälder/ weil sie sich am besten vor die Ubelthäter schickten/ damit sie in finstern Winckeln ihr sündliches Wesen und die Wercke der Finsternüß desto ungehinderter begehen möchten.

§. III. Beweiß giebet der Töppelberg oder das heydnische Begräbnüß/ das an diesem Luco oder Götzen-Hayn angeleget ist. Massen bekannt/ daß die Heyden ihre Todten fast insgemein in die Wälder bey den Haynen begraben haben/ damit sie auch im Tode daselbst seyn mögen/ wo sie im Leben gerne gewest/ und den Göttern gedienet. In Ermangelung der Wälder erwehlten sie ihre Aecker und Felder zum Begräbnüß/ und besetzten das Grab mit grünen wachsenden Bäumen/ nannten diesen Ort einen Lucum oder Grab-Hayn/ und gläubten/ die Götter und Seelen der ver-

 stor-

storbenen hielten sich gerne in solchen schattenreichen Oertern auff. *Schedius* l.10. *Wormius* l.1. Mon. c.6. p.38. l.2. p.109. welcher letztere Autor hinzusetzet; Die Cimbri baueten ihre Gräber auff dem Felde/ in den Haynen / und dieselben bepflantzten sie in schöner / künstlichen und zierlichen Ordnung mit Bäumen / derer Abbildung Arnkiel von der Cimbrer Todten-Gräbern l.2.p.249. im Kupffer zeiget. Auch das Volck GOttes hielt diesen Brauch / und begruben ihre Todten unter den Bäumen / und in den Haynen. Abrahams Erb-Begräbnüß / welches er von dem Hethiter Ephron erkaufft/ war in dem schönen Hayn Mamre. Gen.23.19. Zu Hieronymi Zeiten / der 400 Jahr nach Christi Geburt gelebet/ hat man in dem Hayn Mamre zu Hebron nicht allein Abrahams Grab / sondern auch sein Hauß gewiesen/ welches sehr alt und zerfallen gewest / und die Christen haben dahin eine Kirche gebauet / welches auff Befehl und mit Hülffe der Käyserin Helena geschehen / Bünting. P.I. Itiner. p.78. Die Juden folgten nach / und baueten ihre Gräber in die Gärte unter den grünen Bäumen / wie also die beyden Könige Manasse und sein Sohn Ammon begraben worden 2.Reg. 21.18. 26. auch unser Heiland selbst in den Garten des Josephs von Arimathia begraben wurde. Joh. 19.41. Ja unter uns Christen ist der löbliche Brauch / daß wir unsere Todten gerne bey dem Heiligthum zur Kirche begraben; das sind unsere Kirch-Höfe und GOttes-Aecker / dahin wir versamlet werden / und ruhen / biß wir wieder von den Todten auferstehen werden.

§. IV. Das nachdrücklichste Zeugnüß wird wohl der Götzen-Altar-Stein geben. Denn Rudera und Reliquien von Gebeinen und Schürben in Sand-Bergen und Gebüschen finden/ macht nicht allemahl den Ort zu einem Götzen-Hayn / sonst müsten der Götzen-Hayne umb Massel sehr viel gewesen seyn. Ein anders sind die Götzen-Hayne/ ein anders die Grab-Hayne gewest. Die Neben-Gebüsche mit den Reliquien umb Massel mögen nur Grab-Hayne / zur Massel aber der formale Lucus, Götzen-Hayn oder Tempel gewesen seyn. Wie gedacht/ der grosse Stein/ oder Götzen-Altar-Stein giebt das beste Licht / der ohnfehlbahr in dem loco, wo das innerste des Tempels gewest/ gestanden / und in der Verstöhrung des heydnischen

schen Heiligthums / wegen seiner Grösse und Schwere / nicht weit wird haben können verworffen werden / davon das folgende Capitel zu lesen.

§. V. Wie aber der Maßlische Lucus oder Götzen-Hayn mag ausgesehen haben / das kan unmöglich gesaget werden. Doch / damit man wisse / was sie sonst vor Gestalt gehabet / berichten die Scribenten / daß der Lucus oder Götzen-Hayn nichts anders geweßt / als ein Platz / welchen die Heyden zu ihrem Götzen-Dienst erwehlet haben. Und das war entweder ein gantzer Wald oder ein grosser Eich-Baum / darunter sie ihren Gottesdienst abwarteten / und diese Wälder und Bäume hiessen sie Lucos oder Hayne / oder Tempel. *Cluver. l. I. Germ. antiq.* c. 34. p. 281. Es waren grosse Heiligthümer des gantzen Landes / daran sich niemand bey Leib und Lebens-Straffe vergreiffen dorffte. Dergleichen bekant ist bey Merseburg in Sachsen. Ein grosser Eich-Wald oder Götzen-Hayn / der dem Wald-Gott oder Wald-Teuffel Zuttiber geheiliget war / hieß auch Zutibertus oder Zutibergus, von dem der so genannte Zotenberg in Schlesien / darauff dieser Zutibergus mag seyn geehret worden / seinen Nahmen mag bekommen haben. Bekant ist der Götzen-Hayn bey Altenburg / welchen *Johann Petersen* P. I. Chron. p. 17. also beschreibet: In Wangerland hatten die Wenden vorzeiten einen Abgott Prono oder Prone in einem Holtz gelegen gegen Osten bey der Stadt Altenburg geehret. Diß Götzen-Bild ist gestanden auff einem grossen Eichen-Baum von vielen Zweigen / daß ein jeglicher das Bild sehen konte: zurings umb diesen Baum stunden mehr / deñ 1000. Bilder anderer Abgötter / etliche hatten 2. 3. 4. und mehr Angesichter / vor diesem Bilde war ein Altar zu opffern / ein hoher Zaun war umbher mit 2. Pforten / den Baum allein durffte niemand als der Priester des Abgotts anrühren. Und endlich führe noch an den Götzen-Hayn und die darinnen befindliche grosse Götzen-Eiche zu Romon in Preussen / die 6. Ellen im Umbfang gehabet / Sommer und Winter grün / oben war sie sehr ausgebreitet / und die Zweige und Blätter so dicht aneinander / daß kein Regen durchfallen konte. Sie ist so heilig gehalten worden / daß man deren Blätter als ein Heiligthum umb den Hals gehenckt / und vermeynt / dadurch von Unglück frey zu werden. Dieser Baum ist den dreyen Götzen der Preuß-Wenden / nemlich dem Pickol, Perckun und Po-

trimp

trimp gewiedmet geweſt/ welche in dieſem Baume ſollen gewohnet haben. Dieſe drey Götzen-Bilder waren auff drey groſſen Aeſten dieſes Baumes gegeſtellet/ und mit vielen Zweigen wieder Wind und Wetter verwahret. Hartknock. Diſſ. 6. Rer. Pruſ. Th. 3. & Diſſ. 7. Th. 10.

§. VI. Weil nun die Heyden mit Erbauung ihrer Götzen-Hayne gar viel gemein gehabet/ nur daß ſie mit dem Götzen/ Opffern und andern Ceremonien variret/ ſo iſt gar vermuthlich/ daß die Maßliſchen Heyden bey ihrem ſo ſchönen und vollkom̃nen Begräbnüß auch einen Lucum oder Götzen-Hayn werden gehabet haben/ deſſen Geſtalt aber bleibet biß zu beſſerer Erkäntnüß dahin geſtellet. Doch ſolte es können ausgemacht und erwieſen werden/ daß die Galliſchen Maſſiliſchen Lygier, davon hernach mehres folgen wird/ in Nieder-Schleſien und hier zur Maſſel ſollen gewohnet haben/ ſo würden wir geſchwinde wiſſen/ was ſie vor einen Lucum, Götzen und Götzen-Dienſt gehabet. Denn wie ſonſt in Transmigratione Gentium der Brauch/ ſo würden ſie ihren Götzen und Götzen-Dienſt mit gebracht/ und ſolchen zu Ehren hier zur Maſſel/ wie in Gallien und Maſſilien/ angeordnet haben. Ja man würde wiſſen/ wie der Lucus oder Götzen-Hayn ausgeſehen. Den̄ Lucanus l. 3. Pharſ. ℣. 399. beſchreibet den Galliſchen Götzen-Hayn bey Marſilien alſo: Er iſt beſchaffen geweſt/ (1) daß von vielen undencklichen Jahren kein Baum darinnen umbgehauen worden. (2) Daß er ſehr ſchattenreich geweſt und das Tage-Licht verdunckelt hat. (3) Daß daſelbſt ein barbariſcher Götzen-Dienſt gehalten und unterſchiedliche greuliche Altäre der himmliſchen und hölliſchen Götzen geſtanden. (4) daß die heiligen Bäume mit Menſchen-Blut ſind gewiedmet und beſprenget geweſen. (5) Daß nach der alten Sage weder die Vögel auff den Bäumen ſitzen/ noch die wilden Thiere ſich da auffhalten dörfften/ noch Sturmwind und Wetter hie verhanden/ ſolche Furcht und Schrecken ſollen die Bäume erwecken. (6) Daß viel Bäche und Brunnen da verhanden/ welche wegen des tunckeln Schattens der Bäume ſchwartz ausgeſehen. (7) Daß ungeſtalte Götzen-Bilder von Holtz geſchnitzet unter den Bäumen geſtanden. (8) Daß theils Bäume ſich niederlegen und wieder auffſtehen/ der Wald mit Feuer-Flammen bren̄et/ Drachen ſich um die Bäume ſchlingen

ſollen/

sollen / daher man sich gefürchtet in diesen Hayn zu gehen / und denselben zu behauen. Arnkiel von der Cimbrer-Heyden Religion c. 30. p. 178.

Das IV. Capitel.

Von dem Götzen-Stein oder Altar-Tische.

§ I.

Wo ein Lucus oder Götzen-Hayn ist / bezeugen alle alte und neue Scribenten, daß daselbst auch ein Götzen-Altar gewest / bey welchem sie die Heyden ihren Götzen-Dienst verrichteten / und darauff die Götter mit Opffern ausföhneten. Weil ich nun aus angeführten wahrscheinlichen Umständen den Lucum auff dem Maßlischen Töppelberge hoffentlich gefunden / und durch Autorität der Curieusen persvadiret war / daß das gewisseste Merckmahl ein Götzen-Stein oder Altar-Tisch wäre / und wo dieser zu finden / den innersten und allerheiligsten Ort des heydnischen Heiligthums anzeigete / ließ ich das meine Sorge seyn / nach grossen Steinen mich umbzusehen. Weil aber Massel und diese Gegend von oben her nicht steinicht / so konte ich sonderlich im Dorffe und umb den Töppelberg weder grosse noch kleine Steine antreffen. Ich gieng von Hauß zu Hauß / und fragte die Einwohner nach grossen Steinen in ihren Gärten / war aber nichts verhanden / biß überlängst der Wirth im letzten Hause mich berichtete: es wäre ein sehr grosser Stein in seinem Garten und Acker / brächte ihm allemahl die Grab-Scheite zu schanden / das Getreyde / so er drauff säete / weil der Erdboden noch eine gute halbe Elle drüber läge / gienge wohl auff / und wüchse / aber wenn es im Sommer Körner fassen solte / verdorrete es / weil es unter sich nicht Krafft habe. Das war mir eine angenehme Bothschafft / und wünschte den Stein solcher Gestalt zu finden / wie ich ihn gerne haben wolte. Warten muste ich biß zur Erndte / und so bald der Acker abgeräumet war / erforschte ich mit meinem Probier-Stabe dessen Grösse unter der Erden / ließ ihn hernach auffdecken / und befand / daß es der Mühe

 loh-

lohnen würde / ihn gäntzlich aus der Erden zu heben. Und indem ich dessen Umbkreiß in der Erde suche / finde ich noch andere theils grosse als mittelmässige Steine in der Rundte umb den grossen Stein / welches alles Zeugnüß giebet / daß dieser grosse Stein mit den andern umbliegenden müsse der Götzen-Stein seyn / und hier in Loco bey dem Töppelberge auffgericht gestanden haben.

§. II. Anno 1705. im September wurde dieser Götzen-Stein in Gegenwart Meiner Gnädigen Erb- und Lehns-Herrschafft / wie auch einiger vornehmen und curieusen Freunde von Breßlau / zwar mit grosser Mühe / doch gar glücklich / ohne jemandes Schaden / aus der Erde über die Erde gebracht. Gerne hätte ich gesehen / wann der Stein an seinem Orte hätte bleiben / oder ja hinaus auff den Töppelberg gebracht / und mit seinen Neben-Steinen so auffgerichtet können werden / wie er im Heydenthum mag gestalt gewesen seyn. Aber es wolte beydes nicht angehen. Deñ hätte er in loco bleiben sollen / würde er dem Wirthe noch beschwerlicher über der Erde / als vorher unter der Erde gewesen seyn. Weg zu bringen über etliche 50. Schritte war unmöglich: ob man gleich Volck / Pferde und Werckzeug genug zu handen hatte / wolte doch die Last zu schwer seyn: dahero man schlüssig wurde / denselben am Rande liegen zu lassen.

§. III. Der grosse Stein ist an sich selbst ein gemeiner Feld- und Kiesel-Stein / weiß-grau / und der sich leicht splittern lässet / ist fast oval oder länglicht-rund / an einem Orte was dicker / als an dem andern / oben / unten und zu beyden Seiten ziemlich platt und gleiche / als wäre er mit einem Beil zugehauen. Dessen eigentliche Gestalt mit den Neben-Steinen / wie er im Heydenthum mag ausgesehen haben / hab ich Tab. II. fig. 8. im Kupffer vorbilden lassen / auch den Maß-Stab beygethan / damit ihn jedermann / der da wil / messen und sehen könne / daß er oben in der Länge 3. und eine halbe Elle / in der Breite 2. an einem Orte in der Höhe 1. und am andern 1¼ Elle halte. Was mich aber beweget zu glauben / daß es ein Götzen-Altar-Stein sey / gebe ich folgender massen zu erkennen / (1) weil der Stein sich wohl dazu schicket. Ja wenn er wie andere Feld-Steine gestalt / höckricht und spissig wäre / könte man nichts draus machen: so aber ist er wohl proportioni-

ret/ und oben ziemlich gleiche/ daß was hat können drauff gesetzet werden. Haben die Opffer-Steine sonst müssen unbehauen / glatt und ohne einigen Riß seyn / so kan er fast nicht besser seyn / alß der Maßlische Götzen-Stein ist. *Saubert. de Sacrif. Veter.* c. 15. p. 847. (2) Weil er in dem Luco oder Götzen-Hayn bey dem Töppelberge gefunden worden. Denn hätte er an einem andern Ort und Ende des Dorffes gelegen / so könte man wieder nichts draus machen / so aber lieget er an dem rechten Orte/ wo ohnfehlbahr der Lucus gewest. Gesetzt daß man in Außrottung des Heydenthums die Götzen mit ihren Altären verworffen / so werden sie doch diesen grossen schweren Stein nicht weit haben wegwerffen können / sondern er wird wohl ziemlich auff der Stelle blieben / und daselbst seyn versencket worden. (3) Weil er gantz nahe am Töppelberge lieget / und die Heyden-Gräber von ihrem Heiligthum nicht weit sind entfernet gewest; auch unter und neben dem außgegrabenen grossen Steine Gebeine und Schürbe sind angetroffen worden. (4) Weil der Stein nicht allein / sondern noch 6. andere im Umkreiß dabey gelegen / und ohnfehlbahr zusammen gehöret/ die letzteren aber als Füsse oder Stützen werden gedienet haben. (5) Weil er mit anderer Götzen-Steinen und Altar-Tischen und derer formalen Structur völlig übereinkommet/ davon zu lesen *Arnkiel* L. II. c. 7. p. 242. Sonderlich aber weiset er im Kupffer No. B. einen grossen breiten Altar-Stein/ der nicht ohne Verwunderung wegen seiner ungemeinen Grösse anzusehen ist/ und Anno 1698. zu Raden im Fürstenthum Minden gefunden worden. Dieser hält in der Länge 15. Füsse/ und in der Dicke vierdtehalb Füsse. Er ruhet auff vier starcken Steinen/ deren jeder fünfftehalb Füsse lang oder hoch. Vor diesem grossen Stein lieget nechst Nord-werts hin ein andrer Stein 6. Füsse lang/ 3. breit/ und zwey Füsse dicke. Vier Schritte von dannen ist noch ein Stein von gemeldter Grösse/ aber treppenweise angeleget. Und dergleichen heydnische Götzen-Altäre sind in Holstein/ Dännemarck und Schweden gnug zu sehen. Ihre Arten aber sind zweyerley/ etliche stehen auff ihren Götzen-Bergen/ wo sie ihren Götzen-Dienst verrichten / andere auff dem Grabe-Berge und Hügeln/ jene heissen Götzen-Altare/ diese aber Grab-oder Todten-Altare. Hatten sie nicht Berge/ sondern waren genöthiget an niedrigen Oer-

tern zu opffern/ machten sie die Altäre desto höher/ legten nicht nur einen/ sondern wohl zwey/ auch mehr Stein-Kreysse umher/ von welcher Höhe diese Altaria oder ein erhabner Platz hiessen. Nat. Com. l. 1. Myth. c. 10. p. 22. Biß hieher Arnkiel.

§. IV. Aus welchen Umständen erhellet/ daß dieser grosse Stein mit den andern ein formaler Götzen-Stein in dem Luco bey dem Töppelberge wird gewesen seyn. Ein Altar-Stein oder Grab-Altar-Stein kan er wohl nicht heissen/ sonst müsten wir mehr solche Steine finden. Vielweniger wird jemand auff die Gedancken kommen/ es wäre ein Riesen-Stein oder Riesen-Grab/ wie anfangs von den ungeheuren grossen Steinen in Holstein geurtheilet worden: *Nov. Liter. Maris Balth*. Anno 1700. p. 194. Jetzo aber mehrentheils statuiret wird/ daß es auffgesetzte Opffer-Steine gewest. Und ob wir wohl einmahl einen Riesen-Cörper auff dem Töppelberge gefunden/ auch in der Nähe zu Trebnitz/ so ist deßwegen dieser Stein nicht bald vor einen Riesen-Stein oder Riesen-Grab zu halten.

Das V. Capitel.

Von dem Götzen selbst.

§. I.

Ists erweißlich/ daß bey dem Töppelberge ein Lucus oder Götzen-Hayn und Götzen-Altar-Stein gewest/ so wird von sich selbst folgen/ daß auch ein gewisser Götze oder Abgott daselbst wird seyn angebethet und geehret worden: Was aber vor einer und wie die Verehrung geschehen/ das soll untersuchet und zu weiterem Nachsinnen zu erkennen gegeben werden. Ich dachte wohl bey dem grossen Stein eine Figur oder sonst einiges Uberbleibsel von dem Götzen zu finden/ aber es war das mühsame Nachgraben und die Hoffnung umbsonst. Doch ists gantz gewiß/ Hayn und Stein muß einen Abgott gehabet haben/ der auch noch wo verborgen liegen/ und mir oder einem andern curieusen Liebhaber gar leicht in die Hände gerathen kan/ es sey denn daß er in der Reformation des Heydenthumbs mit dem Gö-

Götzen-Altar-Stein nicht begraben und verworffen / sondern gar zermalmet oder ja mit hinweggenommen worden ist.

§. II. Insgemein hält man dafür / daß der *Zernebog*, nach der Slavischen Sprache so viel als der schwartze Gott / wie in Schlesien / also hier zur Massel oder in der Gegend / geehret worden / welches auch mein Seel. Vater in seiner Anno 1692. am Soñtage Lætare gehaltenen und gedruckten Secular- oder hundertjährigen Kirchweyh-Predigt p. 6. anführet / und diese Muthmassung grösten theils aus Lucæ Chronico entlehnet hat. Dieser gedencket nicht nur des Martis, den die alten Schlesier als einen gutten Gott angebethet haben / sondern auch eines bösen Gottes / den sie nach der Slavischen Sprache *Zernebog* oder den schwartzen Gott geheissen / bey den Griechen aber Chalkios genennet wird. Cluver. spricht Germ. antiq. l. 1. In Schlesien waren bekant 2. Götter / ein guter *Bilbog* oder *Belbuch* s. *Juterbocb* (ein weisser Morgen-Gott sub cultu auroræ,) und ein böser *Zernebog*, oder wie er in Lithauen heist *Ziemienieck*. Weñ man aber die alte Zeit von noch älterern Zeiten unterscheidet / so ist der Zernebog nicht eben so gar ein alter Abgott in Schlesien. Cluverius schreibt wohl von vorgedachten zweyen Göttern / aber er spricht auch / daß sie nicht eher sind bekant worden / als die Slaven ins Land kommen / und nebst den Venden solche Abgötterey in Deutschland eingeführet haben. Sie können auch diese Götter in Pohlen aufgelesen haben / worinnen sie sich viel Jahre verweilet / ehe sie weiter in Schlesien und nach Deutschland fortgerücket sind / oder sie haben solche aus ihrer Heymath gebracht / wohin sie die Griechen können gebracht haben / welche dergleichen zwey widrige Götter statuirten / wovon Plato und Pythagoras Urheber gewesen. Plut. de Isid. & Osirid. Vor solcher Zeit lieset man nichts / daß die Schlesier oder die alten Deutschen den Zernebog angebethet hätten.

§. III. Sonst aber sind andere deutsche Götter bekant / als Jupiter, Sonne / Mond / Sterne / Mercurius, Hercules, Mars, Isis, &c. *Julius Cæsar de Bello Gallico* l. 6. c. 21. Herr *Sinapius* führet wohl in seiner *Olsnographia* p. 342. aus dem Procopio einen Ort an / welcher eben zu der Zeit gelebet / als Schlesien von den Slaven überschwemmet worden / und bezeuget / daß die Slaven nur einen GOtt und Herrscher aller Dinge erkant / und

denselben durch allerhand Opffer-Vieh zu versühnen sich bemühet hätten/ *de Bello Gothic.* l.3. c.14. Unterdessen weiset er auch p. 341. daß die Schlesische Provintz mit den Lechitischen Slaven wie viel andere Dinge/ so auch den Götzen-Dienst/ wird gemein gehabet haben/ von dem *Cromerus l.3. de Orig & rebus gest. Polon.* meldet/ daß sie den Jovem, Martem, Plutonem, Cererem, Venerem, Dianam unter dem Nahmen Jessa, Ladus oder Lado, Nia, Marzana, Zizililia, Zievana oder Zievonia, und nach Vossii in Theol. Gentil. Aussage/ die Sonne und den Mond/ ingleichen unter dem Nahmen Pogwisd, Lelus und Poletus, die Lufft mit dem Castor und Pollux verehret haben. Aus der Sache zu kommen ist bekant/ daß nach dem die Schlesier in den gantz alten Zeiten/ biß in das 6. Seculum nach Christi Geburt/ oder biß in das 550. Jahr unstreitig deutscher Nation gewesen/ so fliesset von sich selbst/ daß sie mit jenen einerley Religion und auch gröstentheils einerley Sacra müssen gehalten haben. Nun haben die Deutschen anfänglich nicht mehr als einen Gott/ nemlich den *Teut* oder *Thuisco* verehret. Wer ist aber dieser anders gewest als Mars, welcher entweder seinen eignen Nahmen und Dienst behalten/ oder bey veränderlichen Umständen unter anderen Nahmen/ auch unter dem Zernebog mag seyn geehret worden? *Tacitus de Germ.* c.9. Daher ich fast glaube/ der Zernebog sey nichts anders denn Mars, der so wohl in Schlesien als hier zur Massel seine Ehre und Anbethung gehabet hat.

§. IV. Damit ich aber mit dem Beweiß dessen ordentlich verfahre/ erweise ich anfangs/ daß der Mars gar unter vielen andern Nahmen der Götter geehret worden/und davon kan uns *Rossaeus* in seinem Buche von den Religionen der gantzen Welt p. 174. seq. die gewisseste Nachricht geben. *Thuisco* oder *Teut* ist wie Tacitus schreibet/ einer von den ältesten und fürnehmsten Göttern der Deutschen/ daher sie auch mit ihrem Abgott gleichen Nahmen führen/ dem bauten sie h. Hayne und Tempel/ verehreten ihn mit Opffern/ sie bildeten ihn vor in der Haut eines wilden Thieres/ mit einem Scepter in der Hand/ sein hären Kleid solte die Straffe und grausame Gestalt dieses Krieges-Gottes/ sein Scepter die Macht und Gebiethe/ welches die Soldaten in der Welt haben/ bedeuten. Wer war aber dieser Thuisco anders als Mars?

Mars? *Wodan* hieß auch ein Gott der Deutschen/ und eben so viel als Mars, vom toll und wüttrich seyn der Soldaten/ wird gemahlet mit einer Krone auff seinem Haupte/ ein Schwerdt in seiner Hand und vollkommne Waffen-Rüstung haltende. In Westphalen beteten sie einen Abgott an/ der gantz gewaffnet war/ haltende in der rechten ein Fähnlein sammt einer Rose/ und in der lincken ein paar Schalen/ auf seiner Brust war ein Bär geschnitten/ und auff dem Helm ein Löwe/ damit sie ohnfehlbahr den Martem gemeynet haben. Die Sclavonier beteten einen Abgott an/ der auff der Brust einen Schild hatte/ worinnen ein Ochsen-Haupt gestochen war/ er hatte ein Beil in der Hand/ und ein klein Vöglein auff dem Haupte sitzen. Die alten Scythen ehreten mehrentheils den Martem, baueten ihm Tempel und Altäre. Der Tempel bestund aus lauter Holtz-Reisern in Büschen zusammen gebunden und auffgehencket. An statt seines Bildnüsses richteten sie auff ein altes eisernes Schwerdt/ welchem sie jährlich opfferten/ etliche Opffer von Vieh/ Pferden/ und von hundert gefangenen Menschen/ mit welcher Blut sie das Schwerdt Martis besprengeten/ hernach schnitten sie den geschlachteten Menschen die rechte Schulter ab/ und wurffen sie in die Lufft/ sie pflegten die Thiere erstlich zu verwunden und darnach zu erwürgen und zu opffern/ sie machten kein Feuer von Holtz/ denn das Land gab solches nicht/ sondern sie brannten die Knochen der Thiere/ umb das Fleisch dabey zu kochen/ und wo sie keinen Topff oder Kessel hatten/ sotten sie das Fleisch im Magen des Thieres/ sie thaten kein Gelübde/ hatten auch sonst keine andere Ceremonie/ ihre vornehmste Opffer waren Pferde.

§. V. Die Rügianer bey dem Balthischen Meer beteten den Martem an in Gestalt eines Wunder-Thieres mit 7. Gesichtern/ das 7. Schwerdter in ihren Scheiden hangen hatte/ und das achte bloß in der Hand. Ja sie beteten einen Abgott an mit vier Häuptern/ davon 2. vor sich und 2. hinter sich sahen: in der rechten hielt er ein Horn/ welches der Priester jährlich mit Wein besprengete/ und in der lincken einen Bogen: in welcher Gestalt es scheinet Mars zu seyn/ der unter dem so genannten vierköpffichten *Svantewiz* geehret worden. *M. Paul Stockmann in Elucidario Deorum Dearumque gentilium* p. 299. erzehlet/ daß das gemeine Volck in der Insel Rügen diesen

Svan-

Svantewizum unter einem doppelten Nahmen *Belbog* als einen guten / und *Zernebog* als einen bösen Gott geehret: seine Gestalt war eines Menschen / und hatte in der rechten ein mit Wein gefülltes Horn / in der andern einen Bogen. Unter andern Opffern machte der Priester so grosse Kuchen / daß man sich darhinter verbergen konte. In Titii Exempel-Buche loc. XI. c. 3. n. 8. p. 275. ist eine Erzehlung von diesem Svantewiz, der allem Ansehen nach niemand anders als Mars gewest. Und in summa wir würden noch vielmehr Benennungen antreffen; wie deñ Mars unter dem Abgott *Thor* der Schwaben geehret worden / auch in Spanien unter der Sonne mit Strahlen gezieret; ja Mars ist so viel als Jupiter der höchste Gott. Er hat seine Priester / die bey den Römern *Salii* hiessen / vom tantzen und herumspringen / und hatten in ihren Händen *Ancilia* oder Schilde / das Fest hieß *Saliaria*, das im Martio zu Ehren dem Marti celebriret wurde. Die Priester waren in solcher Würde / daß niemand dazu erhaben ward / denn der jenige / der ein Patricius oder edelgebohrne Person war.

§. VI. Nachdem ich nun gezeiget / daß Mars auch unter andern Nahmen und Göttern geehret worden / so wil ich nun auch darthun / daß *Mars* und *Zernebog* eines sey / und der Mars unter dem Zernebog zur Massel und sonst in Schlesien pro Numine eine zeitlang ist geehret worden. Denn (1) beweisen es die Historici, daß die alten Deutschen den Martem vor ihren Gott gehalten. (2) Ob sie gleich auch zu einer Zeit in Schlesien den Zernebog geehret / welches bey und umb die Ankunfft der Slaven und Venden geschehen / so können sie unter diesem neuen und frembden Nahmen den Mars gemeynet haben. Was heisset Mars? was Zernebog? In effectu sind sie eines. Denn *Zernebog* heisset nach der Slavischen und Polnischen Sprache der schwartze Gott / nach der Sarmatischen Tibilinus, der Teuffel selbst. Umb wen ists finsterer und schwärtzer als umb den Mars, wenn er zu Felde lieget und im Streit sich befindet? Mars ist der rechte schwartze Gott / der Teuffel selbst / den sie anruffeten umb Abwendung allerhand Unglückes und Land-Straffen / massen er nach ihrer Meinung nur schaden konte / da sie hergegen dem Svantewiz oder dem Belbog alles und eitel guttes zuschrieben. (4) Weil ich / wie im dritten Buche folgen wird / etliche metallene und mit grü-

grünem Schmeltz oder glänzenden Anstrich belegte Schwerdtel eines Fingers lang in den Urnis gefunden / die ich fast vor Simulacra Numinis oder Bildnüsse und Denckmahle ihres Abgotts Martis, der unter dem Schwerdte pro Numine geehrt worden / halten könte / welche sie dem Marti zu Ehren bey sich getragen / und hernach als eine im Leben geliebte Sache sich mit ins Grab legen lassen. Dergleichen Brauch auch die heydnisch-gesinnten Juden gehabt. Als sie von dem Gorgia dem Edomiter-Hauptmann geschlagen und hernach ausgezogen worden / hat man bey einem jeglichen erschlagenen unter dem Hembde Kleinode von den Götzen aus Jamnia, welches den Juden im Gesetze verbothen ist / gefunden / da ward es offenbahr vor jedermann / warum diese erschlagen wären. *2. Maccab. 12.* Die Ausleger über diesen und andere Oerter / auch über das 2. cap. Hos. ỷ. 2. und dessen Worte [die Hurerey und Ehebrecherey von den Brüsten thun] sagen einmüthig / man habe vorzeiten der Abgötter Bildnüsse in Crystall / auch wohl in Blech / Silber und goldne Taffeln verfasset / und dieselben auff der Brust und an den Ohren-Gehencken / an Ringen und Fingern getragen. *Joh. Conr. Dietericus in Antiq. Bibl. V. T. in Hos. fol. 722.* (5) Ein wahrscheinliches Zeugnüß geben die jenigen Oerter / welche auch in Nieder-Schlesien unweit Massel liegen / wo nach der Scribenten Bericht die Sache klar / daß daselbst der Abgott Mars geehret worden. Der eine Ort ist *Bolckenhayn*, wo des Martis oder *Hees* Tempel und grosses Gestiffte gewest / daselbst hat Kayser Ludovicus, Caroli M. Sohn / Anno 830. der Schlesier fürnehmste Götzen zerstöhret / und die Schlesier zum Christlichen Glauben bekehren helffen. Hernach schreibet Curæus in Annal. Siles. daß an dem Orte / wo jetzo das Kloster *Leubus* stehet und Anno 1041. dahin erbauet worden / dieser *Hees* oder der Deutschen Mars seinen Tempel gehabt / von dem annoch eine kleine Capelle übrig / in welcher unterschiedne Bilder zu sehen / die als eine Antiquität einer Untersuchung würdig wären: über dem Eingange stehen diese Worte:

DÆMONIS ARA PRIUS TUA TRANSIT IN ATRIA, CHRISTE.

welches auff deutsch so viel heissen mag:

Wo vormahls ein Altar des Teuffels ward geehret /
Steht jetzt dieß GOttes-Hauß / das Christo zugehöret.

Und diese lateinische Worte hat der Herr Prof. Stieff in seiner Epistel de Urnis Lignic. & Pilgramsd. p.13. angeführet; vorher aber p.6. gedencket er des Schmierßeberges/ der zu Pilgramsdorff in den Gräntzen Wohlau und Glogau lieget/ und viel heydnischer Reliquien von Urnis zeiget. Von diesem Schmirßeberge wird erzehlet/ daß daselbst ein grosses heydnisches Heiligthum und berühmtes Götzenbild gewesen/ was aber vor eines/ wird nicht gedacht. Ist mir erlaubet meine Gedancken davon zu geben/ wolte ich fast sagen/ der Nahme Schmirßeberg solte ziemlich den Götzen verrathen. Es kommt mir immer für/ als hätte er vom Anfang Mars-Berg geheissen: denn dieses Wort wird eben wie andere verkehrt ausgesprochen/ weil man vielleicht aus dem a ein i gemacht/ und vorher nach gewöhnlicher pronunciation das z gesetzet hat/ welches/ wenn es zusammen gesetzet/ nach der Slavischen und Polnischen Sprache *Zmirsche*, nach der Deutschen aber Schmierßeberg heisset. Wie nun dieses Wort ad primum principium gar leicht zu reduciren/ so führe zu desto mehrer Erkenntnüß an Merseburg in Meissen/ das hat eine grosse Verwandnüß mit dem Nahmen Schmirßeberg. Eigentlich heißts *Martisburg* und hat den Nahmen von Marte, der daselbst ist geehret worden/ und noch zu des Caroli M. Zeiten eine Capelle Martis da gefunden worden. Weil nun dieser Abgott Mars nicht weit davon zu Leubus gestanden/ so ist gar vermuthlich/ daß zu Schmirßeberg eben dieser deutsche Abgott wird seyn geehret/ und der Berg nach seinem Nahmen genennet worden. Ja ich schliesse aus diesen Umbständen/ weil *Bolckenhayn, Leubus* und Schmierßeberg von Massel nicht allzuweit/ diese Oerter zusammen aber in Nieder-Schlesien liegen/ und die Einwohner einerley Völcker gewest/ daß sie auch einerley Götzendienst werden gepfleget/ und eben auch hier zur Massel bey dem Töppelberge in dem Götzen-Hayn den Mars göttlich verehret haben. (6) Wird es ausgemacht/ daß in Nieder-Schlesien und zur Massel die Massilischen Lygier gewohnet/ vid. *Hankius in Antiq. Siles.* davon im folgenden Capitel etwas/ so ist erweißlich/ daß dieselben ihren Abgott den Martem und seine Götzen-Dienste ohnfehlbahr mit in Schlesien bracht und auch zur Massel gepfleget haben. *Cluver. Germ.*

Antiq. l. 1. spricht insonderheit: daß die Asiatischen Völcker in Schlesien ihre Abgötterey von den benachbarten Galliern oder immer näher kom̃enden Römern erlernet hätten. (7) Letzlich dienet zum Beweiß der noch übliche Brauch in Pohlen und Schlesien am Sonntage Lætare den Tod aus zu treiben / davon der Soñtag den Nahmen Tod-Sonntag bekommen hat. Und bedencken wir selbst / wen sie austreiben; so ists nicht der Tod / nach gemeiner Leute Redens-art; sondern sie treiben den Götzen aus / zur Erinnerung / daß Anno 965. den 7. Martii am Sonntage Lætare die heydnischen Götzen so wohl männlicher als weiblicher Gestalt ausgetrieben / mit Steinen und Koth geworffen / hernach in die Teiche und Ströme versencket / und ihre Hayne und Altäre zerstöhret worden. Solte man nicht sagen / sie haben insonderheit den Tod / realiter gewiß und warhafftig den *Theut*, *Thuit*, *Theod*, *Tud*, nach alter deutscher Sprache / der mit einem Worte der Mars heisset / ausgetrieben. Und weil man den Tod auch pfleget in weiblicher Gestalt aus zu treiben; so kans wohl seyn / daß die Venus oder sonst eine andere Göttin gemeynet werde; denn Mars und Venus sind nicht weit von einander. Zu Merseburg sind sie beyde an einem Orte geehret worden. Vid. *Hondorffs* Exempel-Buch *p. 32.* Manchmahl præsentirte sich Mars in männlicher und weiblicher Gestalt zugleich / dahero weil hier Mars und Venus nebst andern Göttern mögen seyn angebetet worden / musten sie alle ausgetrieben und zerstöhret werden. Von welcher Materie im letzten Capitel des 3. Theils was mehres vorkommen wird. Und nachdem durch die preiß-würdige Gnade GOttes zur Massel / an dem Orte / wo vor diesem der teufflische Mars geehret worden / der lebendige und unsterbliche Gott / der wahre Krieges-GOtt und starcke Zebaoth / in seiner Kirche angebetet wird / gehöret hieher folgendes Chronodistichon:

Fana prIVs Satanæ fera Gens eXtrVXIt & aras,
 ArIs JaM JoVæ fIDa propago LItat.

Vor Alters ward allhier zur Massel hoch geehret
 Ein Abgott in dem Hayn / und heydnisch ausgesühnt.
Jetzt steht dieß GOttes-Hauß / worinnen wird gelehret /
 Wie man dem wahren GOTT von gantzem Hertzen dient.

§. VII. Was vor ein Götzen-Dienst hier gehalten worden / und wie man den Mars mag geehret haben / bleibet / weil die Historia schweiget / unbekant. Doch wie der Herr *M. Büttner in Tract. de Urnis Lütherstädtensibus* c. I. p. 7. gar vernünfftig raisonniret / (daß / ob wohl der alten Deutschen berühmte Thaten schlecht genung / oder ja gar nicht auffgezeichnet sind / so müssen allerhand Rudera und Reliquien / nemlich Hayne / Götzen-Bilder / Brand-Altäre / düstre Gewölbe und Schorsteine / [wie zu Lütherstädt zu sehen] ja die Todten-Krüge / die Art ihres Götzen-Dienstes und zu opffern verrathen;) so könte jemand durch fleissiges Untersuchen aus dem Maßlischen Töppelberge und dessen Eigenschafften den gehaltenen Götzen-Dienst leichtlich erforschen. In der nur neulich edirten Schlesischen Kirchen-Historie lese ich / daß die Litthauer und alten Preussen einen Abgott den *Ziemienieck* oder *Zemiennick* angebetet haben / der so viel als Zernebog seyn soll. Es habe dieser Litthauische Abgott seinen Nahmen vom finster seyn / oder von der Erde empfangen; wie denn Zemopacius Deus terrestris und Zemina Dea terrestris oder Erden-Götter bey den Samogiten und Sarmatiern waren / so kommt es darinnen mit einander überein / weil die Erden-Götter gerne in locis opacis oder schattenreichen Oertern im finstern wohneten / und daher der Zernebog mit allem Recht nicht nur der schwartze / sondern auch der finstere Erden-Gott heissen kan / und was sie diesem Ziemiennieck vor einen Götzen-Dienst gethan / kan auch dem Zernebog geschehen seyn / dessen Fest und Feyer *Fulstein Chron. Pol. in fragment.* p. m. 47. & 46. erzehlet / und darinnen bestehet: Dem Ziemiennieck oder Zemienniek oder Zernebog halten die Litthauer und Samogitier nach der Erndte am Ende Octobris ein grosses Fest und opffern Heu / Brodt / und zu beyden Seiten zwey Bier-Fässer; bringen herzu allerhand Thiere in beyderley Geschlechte / nemlich Schweine / Hüner / Gänse / Kälber / das schlachten sie / und nach dem der oberste Augur oder Priester des Thieres Haupt mit einem Stecken schläget / das auch das Volck nachthut / sagen sie: Hæc tibi, ô Zemiennick Deus, gratias agentes offerimus, quod nos hoc anno incolumes conservaris, & omnia nobis abunde dederis, idem ut & in-

poste-

posterum facias, te oramus. i. e. Diese Gaben bringen wir dir/ o Gott „ Zimiennick, mit vielem Danck/ dieweil du uns dieses Jahr gesund er- „ halten/ und alles überflüssig gegeben hast/ und bitten dich/ du wollest „ solches auch ins künfftige thun. Ehe sie selber was davon essen/ neh- „ men sie von jedem ein Theil und werffen es in allen Winckeln des Hauses herum/ und sagen: Accipe, Zemiennick, grato animo sacrificium atque lætus comede. i. e. Nim/ ô Zemiennick/ dieses Opffer gnädig „ an/ und iß es mit Freuden. Hernach setzen sie sich zusammen/ essen „ und trincken/ was geopffert worden; auch in Ruß-Land ist dieser Brauch. So viel von dem Götzen zur Massel/ der nach angeführten Umbständen niemand anders als Mars mag gewesen und unter dem Zernebog seyn geehret worden.

Das VI. Capitel.

Von den Völckern zur Massel im Heydenthum.

§ I.

Nothwendig ists so weit kürtzlich zu erwehnen/ was vor Völcker im Heydenthum zur Massel gewohnet: weitläufftig aber zu seyn/ und de papyro in papyrum zu wiederhohlen/ was gelehrte und umb das Vaterland wohlverdiente Männer schon gethan/ das ist unnöthig. Man lese die alten und neuen Schlesischen Historicos, den *Joachim. Curæum* in Annalibus Silesiæ, des *Schickfuß.* Chronicon Silesiæ auctum, *Henelii* Silesiographiam, Friedrich *Lucæ* Schlesiens Denckwürdigkeiten/ Herrn Fiebigers Silesiographiam Henelianam renovatam, Herrn *Hankii* Antiquitates de Silesiorum Nominibus & Majoribus, eorumque notabilibus rebus, Herrn *Sinapii* Olsnographiam, und die nur jüngst edirte Schlesische Kirchen-*Historie*.

§. II. Insgemein und mit allem Recht wird dargethan/ daß von der Zeit Alexandri M. 333. vor Christi Geburt an biß 550. oder fast 900. *Quaden* und *Lygier* in Schlesien gewohnet/ deutsche Völcker gewest/

dazu frey / und den Römern niemahls unterthänig; sie sind auch niemahls gar ausgerottet / oder in die Slaven verwandelt / oder verjaget worden / sondern / ob sie wohl von den Slaven angefallen / und grossen theils zu Pohlen gerissen worden / ist doch noch immer etwas bey Deutschland den Kaysern unterwürffig / ja das gantze Volck deutschen Geschlechtes / Sprache / und Rechtes von Anno 550. biß 1170. geblieben. Was aber die einwohnenden Deutschen Schlesier mit den beywohnenden Slaven von Anno 550. biß 800. vor eine Gemeinschafft gehabt / und auff was Weise sie mit Pohlen verbunden gewest / das ist in Ermangelung glaubwürdiger Testimoniorum ausführlich nicht zu sagen. Nach dem 800. Jahr aber haben die Schlesier in Betrachtung / daß alle Literatur mit den Slaven [die keine Studia excoliret] auffgehöret / sich von Pohlen nach und nach abgesondert / und mit den alten Deutschen wieder conjungiret / davon Herr Hanke Antiq. Siles. P. III. in præfatione Meldung thut.

§. III. Sonst sind diese *Quaden* und *Lygier* streitbahre und berühmte Leute gewest / nebst den Marckomännern / vornehmlich wieder die Römer und Sarmaten / mit denen sie unauffhörlich Krieg geführet / und ihre eigne Könige gehabt / unter denen *Tudrus* 333. Jahr vor Christi Geburt bekant ist / nur daß man von dem 4. Seculo an nichts gewisses von diesen sonst berühmten Leuten lieset / was sie gethan / und wo sie sammt ihrem Nahmen hingekommen. Sie selbst haben die memorabilia & res gestas Silesiorum nicht auffmercken können / weil sie keine literatur gehabt / und erst im 7. Seculo eingeführet worden. Fremde und benachbarte hättens thun sollen / aber sie haben auch nicht Sorge dafür getragen / dahero vom 6. 7. biß zum 8. Seculo eine solche Unrichtigkeit in der Historie von den Rebus Germanicis & Sarmaticis ist / daß nichts drüber.

IV. Wohin die *Quaden* und *Lygier* mit sammt ihrem Nahmen kommen / und woher Schlesien und Schlesier kommet / ist unbekant / und H. Lucæ p. 32. spricht: Es ist kaum 500. Jahr der Nahme Schlesien bekant; die Einwohner heissen *Quaden*, *Manimer* und *Lygier*. Die *Quaden* sollen gegen Morgen in Klein-Pohlen / welches wir Ober-Schlesien heissen / gewohnet haben. Das mitlere Theil Schlesiens hatten die *Manimer*

nimer biß Breßlau innen/ gegen Abend aber wohneten die *Lygier*, wozu in Nieder-Schlesien die Fürstenthümer Liegnitz/ Schweinitz/ Jauer/ Sagan und Glogau gehöreten. Lechus, ein müthiger Krieges-Held/ warff diese Völcker Quaden, Manimer und Lygier über den Hauffen/ und machte den neuen Ankömlingen den Sarmatiern Platz/ gieng in Pohlen mit glücklichem Succes, seinen Staat und Regiment richtete er zu Gniesen in Groß-Pohlen auff/ weil er daselbst ein guttes Omen und Zeichen seines Glückes/ nemlich ein Adler-Nest/ vermeynte gefunden zu haben/ satzte einen weissen Adler mit ausgebreiteten Flügeln in der Republic Wapen/ und war von der Zeit ihrer ersten Vereinigung der Pohlen und Schlesier erster Regente. Mitlerzeit hiessen die neuen Einwohner in Schlesien *Silesii* oder Schlesier; nach der Slavonischen Sprache *Slesaci* oder Convenæ, ein zusammen-gelauffenes Volck/ und nach dieser Sprache soll das Wort Schlesien mit dem Nahmen *Quad*en gar genaue Verwandnüß haben. Ortlob. Disp. de Siles. §. 8. Cluver. l. 3. c. 31. Germ. Antiq. Denn *Sle* oder *Zle* heist auff Slavonisch so viel als *Quad*, nemlich böse. Besiehe Herrn von Schweinitzes Genealog. p. 15. Und mit solcher Benennung hieß das vorige Land Quadia, Slesia oder Zlesia, welches bezeugen der alten Hertzoge ihre Brieffe/ darinnen sie Duces Slesiæ und Zlesiæ genennet werden/ wie auff dem Grabmahl des Boleslai Alti im Kloster Leubus zu sehen. Auch nach Bericht H. *D. Thebesii* in Annalibus ist diese Art zu schreiben biß auff die Hertzogin Hedwig, Hertzog Friderici I. Frau Mutter/ geblieben/ die sich in ihren letzten lateinischen Brieffen Anno 1489. Ducissam Slesiæ nennet; und in den Fürstlichen Epitaphiis noch bey Friderico I. und II. zur Liegnitz in der Stiffts-Kirche zu S. Johannis das Wort Slesia gestanden hat.

§. V. Der Seel. H. Hanke erweiset/ daß der Nahme Schlesien nicht so neu/ sondern viel älter als 500. Jahr/ ja schon 938. bekant gewesen seyn soll. Denn Anno 938. da Kayser Heinricus I. ein Thurniren ausschrieb/ wurde Vratislaus Dux *Silesiorum* und Nestrico Dux *Silesiæ* genennet. Als Boleslaus I. Hertzog in Pohlen Anno 1017. Schlesien angegriffen/ ward Schlesien Polenia zu unterschiednen mahlen à Poloniæ

Regi-

Regione *Silensis* geheissen. Nebst diesem mühet er sich Originem zu zeigen/ woher *Silesia* seinen Ursprung genommen/ und führet 25. Nahmen an/ womit die Schlesischen Einwohner eigentlich nach und nach sind benennet worden / und woher der Nahme Silesia oder Schlesien kommen sey/ und spricht: Schlesien ist ein deutscher Nahme/ und komt her von den Elysiern/ die mit den Quaden und Lygiern ein Volck gewesen.

§. VI. Lusus gratia und zur Lust könte ich sagen/ wie schon etliche mahl erwehnet worden/ daß die Massilischen Ligyer hier gewohnet/ von denen unser Massel den Nahmen behalten hätte. Zu solchen Gedancken bringet mich offt gedachter H. Hanke, mein ehemahliger treuer Præceptor, dessen Lehre und Unterweisung ich allemahl mit Ehrerbittigkeit und Danck angenommen. Denn als er in den Antiq. Siles. de Majoribus c. x. §. x. p. 28. handelt/ und der Lygier ihren Ursprung untersuchet/ spricht er/ daß in Italien und Franckreich Ligyer geweßt/ wie Dionys. Halicarnassensis l. I. Antiq. Rom. c. 10. bezeuget/ [Ligyi enim Partes Italiæ multas, etiam Galliæ quasdam habitant.] Und daher nach Taciti Autorität in Germ. c. 43. die Ligyer gar leichtlich aus Italien oder Franckreich hieher haben kommen und sich niederlassen können/ gesetzt daß man das Wort mit dem Schlesischen in Veränderung zweyer Sylben ändere/ so hätte das nicht viel zu bedeuten/ denn Ligier und Lygier nach unterschiedlicher Schreib-Art dennoch einerley Volck seyn und bleiben können. §. XII. schreibet er: Massilia non solum est regio, sed etiam civitas Ligyorum juxta Celticam. *Eustathius* ad Dionys. ℣. 76. Aus welchem erhellet/ daß Massilia, oder wie es heut zu Tage heisset/ *Marseille* nicht nur eine Landschafft/ sondern auch eine Haupt-Stadt und vornehmer See-Hafen der Gallischen Ligyer sey. Weil nun die Gallischen Massilier sich in Nieder-Schlesien sollen niedergelassen haben/ unser Massel in Nieder-Schlesien lieget/ Massilia, Massaliensis, Massiliensis, mit Massel/ Masla, Maslensis eine genaue Verwandnüß der Pronunciation nach haben/ so könte man fast sagen/ sie hätten hier in dieser Gegend gewohnet/ und die Dörffer / nemlich unser Massel/ Groß- und Klein-Masselwitz bey Breßlau an der Oder/ und Polnisch Massel an der Polnischen Gräntze bey Rawitsch/

witsch/ da auch der dasige Fluß *Masla* heisset/ ihren Nahmen von diesen Gallischen Massiliern bekommen/ und auch zu ihrem Andencken biß diesen Tag behalten. Jedoch begehre ich das nicht zu behaupten/ sondern es bleibet ein lusus ingenii, den ich aus Liebe zu meinem Geburts-Orte beygesetzet habe. Solte jemand glücklicher seyn/ solches mit gutten Gründen darzu thun/ so würde Massel nicht nur von 400. Jahren her bekant seyn/ sondern auch noch viel weiter hinaus/ ja wohl gar im Heydenthum Massel von den Massilischen Lygiern geheissen haben. Es würde der Töppelberg umb ein merckliches bekanter werden/ und wir würden desto eher dieser Völcker Brauch/ Götzen-Dienst/ Sitten/ Rechte und Gewohnheiten/ mit ihren Todten nach dem Leben umb zu gehen/ erforschen können. Zu geschweigen/ daß solche Inquisition die Historiam Patriæ zu erläutern viel beytragen würde.

Das VII. Cap.

Von noch andern Heydnischen Begräbnüssen umb Massel und in Schlesien.

§ I.

Ich habe vorher schon erwehnet/ daß der Maßlische Töppelberg eher ein gar fürnehmes und besonders/ als allgemeines Begräbnüß zu nennen/ wohin die Heyden weit und breit ihre Todten zu Hauffen bracht/ und daselbst sollen begraben haben. Denn wie soll es allgemein heissen/ weil so viel andere Begräbnüsse nahe und ferne umb Massel zu finden? Ich muthmasse/ Massel ist entweder dazumahl im Heydenthum ein volckreicher bewohnter Platz gewest/ dahero sie auch ein weitläufftiges Begräbnüß bedurfft/ oder ob sie schon zu Hause an ihrem Orte theils ihre Todten begraben/ so werden sie doch zu diesem Maßlischen Töppelberg umb des daselbst befindlichen grossen Götzen-Heiligthums willen Belieben getragen haben/ dahin ihre Todten aus sonderbahrer Andacht zu beerdigen. Und auff solche Weise möchte es geschehen seyn/ daß sie die

Tod-

Todten weit und breit hieher gebracht und begraben haben. Das bedencklichste ist/ daß in allen nah anliegenden Begräbnüssen wenig oder nichts gantzes von Urnen angetroffen wird. Zu Kobelwitz auff dem hohen Berge ist vor langer Zeit was gefunden worden. Vor einigen Jahren traff ich zu Ellgutt bey der Wind-Mühle einen Topff mit Gebeinen und ein Opffer-Messer an. Von Pavelau aus dem Trebnitzischen ist mir ein kleines gelbes daselbst gefundenes Gefässel mit etlichen fibulis geschencket worden; weiter weiß ich nichts. Schürbel find ich zur Noth genug/ sie sind aber alle rudi Minerva von gemeinester rauhen Thon-Arbeit gemacht: dazu sind selten Gebeine dabey/ welches mich bestätiget zu glauben/ daß die benachbarten Heyden-Gräber entweder schon alle zerstöhret seyn/ oder noch wo verborgen müssen liegen; oder dieweil man denn nur eines oder das andere findet/ so kan es ein eignes Begräbnüß einer einigen Person gewest seyn/ die sich auff ihrem Acker/ Grund und Boden begraben lassen; oder sie können auch nur die Armen zu Hause bey ihren Hütten in solchen schlechten Urnen begraben/ die Vermögenden aber in viel besseren und schönern auff dem Töppelberge beerdiget haben: jedoch ist daraus nichts gewisses zu schliessen/ denn auff dem Töppelberge nicht alles schöne und wohlgebildete/ gläntzende/ sondern auch viel von gemeiner Art mitten und durch einander gefunden werden.

§. II. Umb Massel ist fast kein Dorff/ da nicht Rudera und Reliquien von heydnischen zerbrochenen Urnen sollen zu finden seyn. Welches ein Merckmahl/ daß diese Gegend ein volckreicher Ort im Heydenthum gewest. So viel mir Oerter umb Massel und in Schlesien bekant/ wo Heyden-Gräber zu finden seyn/ wil ich vielleicht dem geliebten Leser zu gefälliger Nachricht beysetzen.

Im Oelßnischen Fürstenthum.

Massel/ welches billich vor andern den Vorzug hat/ über anderthalb hundert Jahr schon dessen Töppelberg bekant/ und das erste heydnische Begräbnüß ist/ das in Schlesien ist entdecket worden.

Ellgutt/ nahe an Massel etliche 100. oder 1000. Schritte gegen das Ellgutter Büschel/ den weissen Berg/ und gegen die Wind-Mühle.

Klein-

Kleinschweinern bald hinter dem Maßlischen Pfarr-Garten/ und weiter hin auff dem grossen Sand-Berge.

Kähle gegen den Wald. Groß-Zauche nicht weit davon. Haltauff bald hinter dem Adelichen Hoffe auff einem hohen Sand-Berge. Bottendorff auff dem Acker gegen Neuwalde. Neuwalde bey dem Adlichen Hoffe. Dombrave am Polnischen Hamer hart an ist ein hoher Berg/ darauff Acker gemacht worden. Weil aber nichts mehr denn viel zerbrochene Schürbe daselbst gefunden werden/ wird vermuthet/ daß es ein groß Begräbnüß mag gewesen/ die Urnen aber alle mit der Pflugschaare mögen seyn zerrissen und zerscheitert worden. Einige der Alten sagen/ man hätte auch etliche goldne Müntzen daselbst gefunden.

Pölnischer Hammer im Walde. Lassaterey gegen Dombrave. Werrendorff gegen den Ellgutter Wald. Kobelwitz auff einem hohen Sand-Berge am Gräntz-Graben Ellgutt/ allwo biß ins Dorff und weiter hin viel Rudera am Wege zu sehen. Tarnckemühle und Maluschitz auff dem Acker. Pavelau ist ein gantz neuer Ort/ gehöret in das Stifft Trebnitz/ ist eine halbe Meile von Trebnitz/ und auch von Praußnitz/ und hat eine Kirche/ die ein Filial von der Stadt-Kirchen Trebnitz ist/ welche Anno 1708. mit hoher Erlaubnüß seiner Obrigkeit/ dieweil sie sehr baufällig war/ H. Ephraim Breskott, Pastor zu Trebnitz und auch zu Pavelau/ gantz neu und ansehnlich auffgebauet hat/ daselbst werden ausserhalb dem Dorffe gegen dem Walde auff einem Sand-Hügel Rudera von einem heydnischen Begräbnüß gefunden. Was gefunden/ wird Cap. XII. lib. 3. gemeldet werden. Comrave gegen dem Teiche im Walde. Und Hujeschitz auff einem Berge im freyen Felde und Acker gegen Cainawe. Weiter hin ist Wiltschütz bey Hundsfeld anderthalb Meilen von Breßlau/ welches Heyden-Begräbnüß H. D. Oehmb von Breßlau untersuchet/ beschrieben/ und dem H. Tentzel in die Monatl. Unterredungen Anno 1696. p. 654. zu bringen überlassen hat. Redzewitz und Ulbersdorff/ davon H. Sinapius Olsnographia P. II. p. 581. schreibet. Guttwohne bey Oelße/ da Anno 1709. Urnen zum Vorschein kommen seyn. Stroppen gegen Ell-

 gutt

gute auff einem Berge am Wege / den der Wind durchschnitten / und einige Schürbe von dem herab-schiessenden Wasser sind entdecket worden.

Im Breßlauischem Fürstenthum.

Ranſern ein Dorff nahe an der Oder. Als man Anno 1614. d. 15. April einen Damm erhöhen wolte / wurden im sandichten Erdreich ein Hauffen Urnen gefunden / davon etliche auff der Bibliothec zu St. M. Magdalene im Original gezeiget / deren Bildnüsse aber auch auff einem besondern Kupffer-Blate / und in offt erwehnten Herrn Fibigers Siles. Henel. renovata P. I. c. 3. §. 51. p. 373. zu sehen sind. Vid. Frid. Lucæ Schlesiens Denckwürdigkeiten p. 215. D. Major in seinem bevölckerten Cimbrien p. 24. Strachwitz / woselbst vor 12. oder mehr Jahren viel Urnen in einem Grunde oder Trifft von den Schweinen auffgewühlet / auch vor einiger Zeit noch ein sehr grosses Ossuarium entdecket worden. Auras im Königlichen Burglehn / davon Naso in Prodromo Chron. Siles. meldet. Schöbe-Kirche im Neumärckischen. Da wurde vor etlichen Jahren ein heydnischer Begräbnüß-Berg entdecket / darinnen nebst den Urnen viel schöne fibulæ, hastæ, nummi und andere Antiquitäten gefunden / aber auch malo casu wieder zerstöhret worden.

Im Liegnitzischen Fürstenthum.

Liegnitz mit dem so genannten Töpfferberge. Die eigentliche Beschaffenheit des daselbst befindlichen Heydnischen Begräbnüsses hat H. M. David Schindler / Pastor und Superintendens daselbst / zu erst entdecket. H. D. Volckmann ein curieuser, fleissiger und accurater Mann / der die Antiquitäten und Naturalien von Schlesien sorgfältig colligiret / hat dieser in Patria befindlichen Curiosität weiter nachgesetzet / sie vielmahls selbst untersuchet / die mit eigner Hand Anno 1697. 1698. 1707. auff dem Töpffer-Berge ausgehobenen Urnen ad vivum nebst vielen andern Schlesischen accurat gezeichnet / die meisten mit natürlichen Farben illuminiret / und lesens-würdige Observationes beygesetzet. Einen ziemlichen Prægustum oder Vorschmack dieses Liegnitzischen Töpfferberges hat uns gemachet der offterwehnte H. Pro-Rector Stieff zu Breßlau / in seiner Anno 1704. edirten Epistel / darinnen eine vergnügliche Beschreibung dessen zu lesen /

und

und Hoffnung ist/ solche ehestens viel vermehrter gedruckt zu sehen.

Cran/ Ritter-Sitz und Stamm-Hauß der von Schweinitz $\frac{7}{4}$ Meilweges von Liegnitz. Da sind Anno 1684 eine Anzahl kleiner und grosser/ auch sauber und zierlich gebildeter Leichen-Krüge gefunden worden/ die daselbst in Origine zu sehen/ auch sonst auff einem Kupffer-Blatt in folio unter dem Titul *Urnæ Schweinizio-Cranenses*: zu haben sind. Mehr kan man lesen in H. Fibigers Silesiographia Henel: renovata P. I. c. 7. p. 717. n. 17. und in H. Prof. Stieffs Epistel de Urnis Lignic. & Pilgramsdorff. p. 3. 16. H. D. Volckmañ hat alles/ was bißher vor wenig Jahren von urnis, fibulis und andern metallischen Reliquien daselbst in Vorschein kommen/ jedoch mit Erlaubnüß des vornehmen Besitzers/ auffs fleissigste gezeichnet. Sonst hat man vor nicht langen Jahren in dem Thier-Vorwerg oder so genannten Carthause vor Liegnitz viel des Dinges ausgegraben/ wie H. D. Thebesius in seinem MSto. de Silesia berichtet.

Im Schweinischen Fürstenthum.

Quantzendorff/ woselbst Anno 1709. auff einem sandichten etwas erhobenen Acker eine grosse Urne und darinnen eine ziemliche starcke küpfferne Rolle nebst zwey Rincken angetroffen worden/ welche dem H. Prof. Stieff zu Breßlau schenckungs-weise zukommen/ und bey selbigem annoch zu sehen.

Im Briegischen Fürstenthum.

Pasterwitz im Strehlischen. Daselbst sind Anno 1708. einige Urnen entdecket worden/ so der H. Prof. Stieff gleichfalls besitzet. Jordansmühl auff dem Acker und in den Gärten hat des Dinges viel hin und wieder. Steindorff an der Seiten gegen Oelße.

Im Wohlau- und Glogauischen Fürstenthum.

Pilgramsdorff. Von dar an biß auff den Schmirseberg viel Reliquien zu sehen/ davon H. Prof. Stieff in seiner Epistel viel merckwürdiges geschrieben. Herrnstadt auff dem Kirchhoffe bey dem Begräbnüß-Kirchel St. Andreæ genannt. *Vid.* Gerlach in seinen Asche-Gedancken p. 232.

Necheln liegt über der Oder 2. Meilen von Groß-Glogau/ woselbst das ungemeine grosse Winter-Wasser Anno 1709. einen Sand-Berg zerrissen/ und darinnen viel Urnen entdecket/ auch einige gemauerte Bogen mit Columbariis oder kleinen Höhlen/ welche die gemeinen Leute Back-Oeffe nennen/ darinnen Urnen stehen/ ausgewaschen hat/ und werth wäre solche Curiosität besser zu untersuchen.

In der Gräfflichen Freyen Standes-Herrschafft Militsch.

Dammer. Daselbst sollen vor einigen Jahren Urnen entdecket worden seyn/ auch noch jetzo gefunden werden.

Das VIII. Capitel.

Von dem Loco Ustrinæ oder Brenn-Ort auff dem Töppel-Berge.

§. I.

Wie es gewiß und unstreitig ist/ daß der Töppelberg zur Massel ein formales heydnisches Begräbnüß sey: so ist auch dieses wahr/ daß ein gewisser Ort auff dem Berge wird gewest seyn/ da die Heyden ihre Todten auff dem so genannten Rogo oder Scheiter-Hauffen werden verbrennet haben. Drumb wie Rosinus Antiq. Rom. l. 5. c. 39. schreibet/ war Locus cremationis auch öffters Locus humationis, wo die Heyden ihre Todten verbrannten/ da begruben sie sie auch/ wiewohl sie auch die verbrannten Gebeine offt anders wohin brachten und begruben. Die Frage ist: Wo die Heyden hier zur Massel ihren Breñ-Ort gehabt haben? Vorher muß ich zu dienlicher Wissenschafft anführen/ wie es andre Völcker gemacht haben. Die Römer hatten ihr *Ustuarium* in Campo Martio, jedoch das gehörte allein vor die fürnehmsten Familien. Kayser Augustus hatte seine *Ustrinam* daselbst/ auch Julius Cæsar seinen *Rogum*, wiewohl er nicht auff demselben/ sondern in foro

foro verbrennet wurde. Svet. l. 1. c. 34. Sylla und Julia ingleichen wurden in Campo Martio verbrennet. Vor gemeine Leute war *publica ustrina in Exquiliis*, ein gemeiner Ort vor dem Exquiliner Thor/ wo sonst auch das Gerichte war. Bey den Griechen zu Athen hieß der locus cremationis, *Ceramicus*, da der Heydnischen Götzen und umb das Vaterland wohlverdienter Männer auffgerichtete Ehren-Säulen und Grab-Schrifften anzutreffen. Vid. *M.* Treuers Begräbnüß-Töpffe p. 6. Was die Deutschen unsre Vorfahren hierinnen vor Brauch gehalten/ sagen die Collectores Nov. liter. ad Ann. 1700. p. 14. Majores nostri ustrinas non habebant, ut Romani, sed in loco tumuli ipsius rogum exstruebant, in quo corpora combussere. i. e. **Unsre Vorfahren haben keinen eigentlichen Brenn-Ort wie die Römer gehabt/ sondern sie haben auff das Grab/ oder wo sie die Leichen begraben wollen/ einen Holtz-Hauffen gebauet und daselbst verbrannt.** *H. M. Büttner* zeiget in seinem Tractat von dem Lütherstädtischen Leichen-Brande c. 16. ein Römisch Ustuarium im Bildnüß/ welches auff gleicher Erde auffgemauret/ inwendig hohl/ und mit einem Eingange gemacht worden/ auff daß sie hernach die Pyram oder den Holtz-Hauffen creutzweise füglich legen/ vor Wind und Wetter verwahren/ und hoch genung bauen können.

§. II. Solche Mühe haben sich die armen Deutschen nicht allenthalben gemacht/ oder machen können/ sondern sie werden schlechter dings ihre Brenn-Städte ohne eine besondere Ustrine auffgebauet haben/ wie/ und wo sie gekont. Treuer l. c. p. 12. erzehlet/ daß die Deutschen ihren Scheiterhauffen nicht auff der flachen Erde oder Ebene/ sondern in einer in die Erde gegrabenen Grufft auffgerichtet. Sie hätten das Holtz so wohl über der Erden als rings herum in der Erde geleget/ und etwan den Cörper in der Mitten an der Erden angelehnet und auffgerichtet/ oder liegend auff einem eisernen Rost verbrennet; oder auch sie hätten den Cörper zu unterste geleget/ und mit vielem Holtze bedecket/ und also verbrañt. Und das ist der Brauch im Orientalischen Indien/ wo sie ein Grab in die Erde 4. Schuhe tieff machen/ den Todten drein legen/ und das Grab mit

vielen

vielen Höltzern oder Staffeln / so sie gar hart neben einander legen / zudecken. Und weil eines Rostes gedacht worden / erinnere mich / daß H. D. *Alberti* Dissert. de Urnis feralibus Th. 22. von einem Eisen schreibet / darüber der Holtz-Stoß ist gebauet worden / welches man bey Eulenburg nicht weit von Leipzig gefunden: davon H. Arnkiel urtheilet / es sey ohn Zweiffel ein Gerüste und Fest-Haltung des Scheiter-Hauffens gewest / und zu wünschen / daß er wäre auffgehoben und der gelehrten Welt im Bildnüß recommandiret worden.

§. III. Wir bekümmern uns jetzo nicht zu sehr umb die Ustrinam der Deutschen / wie sie beschaffen gewest / weil man keine eigentliche Nachricht finden kan / sondern sich mehrentheils mit Conjecturen behelffen muß; sondern man vergnüget sich eine dergleichen Brenn-Städte irgend wo zu finden / da man zum wenigsten aus den Ruderibus schliesset / es müsse daselbst die Ustrina gewesen seyn. Dahero als H. D. Volckmann zu Liegnitz auff dem Töpfferberge bey dem heydnischen Begräbnüß die Ustrinam suchte / und gegen den Bruch einen Ort von schwartzer Asch-färbigen Erde / Kohlen und angebrennten Stückel Holtz fand / schloß er daraus / es müsse wohl die Ustrina oder der Brenn-Ort daselbst gewesen seyn / wie ichs nicht nur aus seiner mündlichen Relation habe / sondern auch von H. Prof. Stieff in Epist. cit. p. 47. citirt finde. Eben dieses bewegte den H. M. Treuer zu glauben / weil er zuweilen schwartze Erde mit Kohlen und angebranntem Holtz antraff / daß an diesem Orte die Cörper wären verbrannt worden p. 12. Und wenn ich ad quæstionem näher kommen soll / bin ich selbst dieser Meinung / dieweil mir die offt mitten unter den Gräbern hart an den Töpffen anliegende ziemliche Menge von schwartzfärbiger Erde und untermengten Gebeinen und Kohlen Gedancken gemacht / daß sie die Leichen auff dem Töppelberge an diesem Orte müssen verbrennet / oder das übrige nach gehaltenem Ossilegio zusammen gerafft / und neben die Urnen mit verscharret haben. Und auff solche Weise würde hier locus cremationis und humationis offt einerley gewesen seyn. Bin auch in solcher Meynung durch Autorität des gelehrten Salmasii gestärcket worden / der über die Worte Svetonii, (reliquias legerunt) glossiret / daß die

die Heyden nicht alle Reliquien des Cörpers auffgesamlet/ und wenn es auch geschehen/ würde der noch so grosse Topff nicht capabel gewest seyn/ dieselben alle zu fassen/ sondern weil das Ossilegium oder Beinlesen eine sonderliche Ceremonie und Außlesen gewest/ so hätten sie nach des Poëten Zeugnüß so viel auffgesammlet/ als sie gewolt/ oder so viel sie mit 5. Fingern fassen können/ welches schon Ehre gnung/ und das übrige wäre entweder mit vergraben oder sonst verstreuet worden. *Vid. Job. Schildii* Comment. in Sveton. Vit. Aug. c. 100. p. 313. edit. Lugd. Batav.

§. IV. Nachdem ich aber der Sache weiter nachgesonnen und nachgesuchet/ hoffe/ ich werde die Ustrinam oder einen gar besondern Brenn-Ort zur Massel auff dem Töppelberge auch gefunden haben. Denn mitten auff demselben gegen dem Luco über an der Seiten Mittags ist ein Sand-Hügel/ so etwas mit Rasen bewachsen/ und an einem Orte viel von schwartzgebrañter Materie zerstreuet lieget/ und als ich einmahl in den Berg grub/ fand ich des Dinges noch mehr/ grosse Stücke/ und dabey Kohlen und Gebeine untermenget. Die alten Einwohner versicherten mich/ das wäre nichts; sie wüsten aber/ daß der Hügel von solcher Materie gantz schwartz wäre gewest/ und dazu viel höher als jetzo/ der Wind aber hätte ihn versaget/ und fast der Erden gleich gemacht. Und es kan auch seyn/ denn in der Tieffe des Hügels wird nichts als reiner gelber Sand gefunden/ die Materie lieget nur in der Oberfläche der Erden. Und was die Materie anbetrifft/ ist dieselbe nichts anders als ein gebrannter Leimen/ der durch die Feuers-Gluth/ Dampff und Rauch hart und schwartz worden. Meine Gedancken davon sind diese. Ob schon die alten armen Deutschen keinen Rogum von Steinen/ viel weniger eine so zierlich gemauerte Ustrinam, wie die Römer/ gehabt; so werden sie vielleicht auff ihre Weise dennoch eine Art gewust haben/ die uns zu errathen noch dunckel ist. Und wozu hätte diese gebrannte Materie von Leimen dienen sollen? Ich halte dafür/ sie haben hier auf diesem Sand-Hügel ihre Brenn-Städte gehabt/ und einen Estrich von Leimen oder gebackenen Steinen in länglich-viereckichter Gestalt geschlagen oder gemacht/ damit das aufgescheiterte und angezündete Holtz viel frischer und hefftiger als im puren Sande brennen/

nen/ den Cörper desto eher verzehren/ und das Ossilegium oder Bein-Lesen hernach desto bequemer hat können gehalten werden. Und wer weiß / ob nicht der länglich-viereckichte so genannte Grab-Altar / der l. 3. c. 2. beschrieben/ und auff dem Kupffer-Blatte Tab. II. Fig. 7. vorgebildet ist/ auch eine Ustrina mag gewesen seyn/ weil er 3. Ellen lang/ $\frac{6}{4}$ breit/ die Steine nett und eigen zusammen gesetzet/ aber gantz verbrannt an zu sehen waren. Vielleicht haben sie hier auch mehr als einen Brenn-Ort gehabt. Welches zu beßrem Nachsinnen dem curieusen geliebten Leser überlassen wird.

Das Dritte Buch.

Von noch mehreren Heydnischen Reliquien auff dem Maßlischen Töppelberge.

Zeiger Der Capitel.

I. Cap. Von unterschiedlichen Arten der Gräber von gantz-halb-und ohne Steine gebauet.
II. Von den Grab-Altären.
III. Von den Ossuariis oder Haupt-Urnen/ die in Wahrheit Behältnüsse der verbrannten Todten-Gebeine sind.
IV. Von den Neben-Gefässen/ Schalen/ Schälchen/ Tellern/ Stürtzen/ Deckeln/ und anderm curieusen Zeuge.
V. Ob die Neben-Gefässe mit dem Ossuario ein Familien-Grab machen?
VI. Ob sie vor selbst gewachsene Erd-Töpffe zu halten?

VII. Ob

VII. Ob sie Hauß-Rath und Küchen-Zeug gewest?
VIII. Ob die sehr kleinen Gefässe Thränen-Schalen zu nennen?
IX. Ob die ledigen Opffer-Gefässe sind?
X. Von noch andern Dingen/ die Gefässe betreffende.
XI. Von den Reliquien in den Töpffen/ nemlich Gebeinen/ Zähnen/ Asche/ Kohlen/ &c.
XII. Von mehren Reliquien/ nemlich Griffeln/ Ringen/ Nadeln/ &c.
XIII. Von Messern/ Scheeren/ Schwerdtgen/ Spieß/ so genannten Signis Jovis & Lunæ.
XIV. Von einigen Müntzen.
XV. Von Donner-Keilen und Schleuder-Steinen.
XVI. Von der inventirten Pyramide, die von innen mit Töpffen gefüllet/ von aussen aber mit Biblischen Emblematibus, zur Erinnerung des Todes und der Sterbligkeit/ gezieret ist.

Das I. Capitel
Von unterschiedlichen Arten der Gräber/ die gantz von Steinen/ halb-und ohne Steine gebauet sind.

§. I.

Bißher sind solche Schauwürdigkeiten berichtet worden/ welche theils unstreitig wahr/ theils wahrscheinlich/ und mit vielen Umbständen der gelehrten Welt zu weiterm Nachsinnen recommandiret worden sind. Jetzo in diesem Dritten Buche folgen andere / die gleicher Untersuchung und Urtheil bedürffen werden. Viele Dinge sind auch da/ und von langer

 Zeit

Zeit her kenntlich und vollkommen gnung erhalten worden: weil aber die Literatur und schrifftliche Urkunden fehlen/ so wird man noch immer einen Oedipum oder Alexander brauchen/ der den Nodum Gordium aufflöse und zeige/ wozu eine oder die andere Antiquität und Uberbleibsel mag seyn nützlich gewest. Was der Heyden ihre Grab-Art belanget/ ist in allen Antiquariis erwiesen/ daß sie ihre Gräber nach ihrem Gefallen und Land-üblichem Gebrauch auffs beste/ als sie gewust und gekunt/ erbauet/ und beständig zu erhalten/ wohl verwahret haben. Egyptier/ Griechen und Römer behalten hierinnen billich den Vorzug/ die in solcher Grab-Ehre ungemein wollüstig waren/ und unerhörte Unkosten drauff gewendet haben. Die Egyptier hatten ihre kostbahre Pyramiden/ welche ihrer Könige und Fürsten Begräbnüsse waren. Es waren hohe viereckichte zugespitzte Thürme/ dergleichen noch/ auch mit Egyptischen Sinn-Bildern/ sollen gefunden werden/ wie *Duvall.* P. I. Geogr. univers. Tit. Ægyptus p. 253. erzehlet. Von diesen Egyptiern haben es die Griechen gelernet/ und gleichfalls ihre Pyramiden oder Grab-Seulen hoch und kostbahr genung zu machen gewust. *Alex. ab Alex.* l. 3. c. 2. Diesen folgten die neubegierigen Römer/ und baueten ihre Grab-Seulen mit unschätzbaren Unkosten und Mühe. Zu Rom sind 6. grosse und 42. kleine Obelisci, darunter der Vaticanische/ des ersten Römischen Kaysers Grab-Monumentum, der gröste ist/ hundert und siebenzig Schuh hoch/ welcher des Kaysers Gebeine bewahret. Berühmt sind 2. Obelisci oder Grab-Seulen der Kayser Trajani und Antonini mit dem Zunahmen Pii oder des frommen: jene soll 120. diese 161. Schuhe hoch/ und darinnen Trajani Gebeine in einer goldnen Urne verwahret werden. Diese beyde Grab-Seulen sind so gebauet/ daß man in jener auff 185. in dieser auff 207. Schnecken-Stuffen oder Wendel-Treppen biß zur obersten Spitze auffsteigen können/ auswendig sind jeder Kayser tapffere Thaten abgebildet. Die Trajanische Seule hat 45. die Antoninische 56. Fenster. *Pancirollus* l. 1. Tit. 29. Die Cimbri, weil sie keine Pyramiden und Obeliscen auffrichten können/ haben über ihre Gräber grosse und hohe Erd-Hauffen wie Berge und Hügel auffgeführet; je höher der Berg/

se

je fürnehmer die Person / so darunter begraben. *Arnkiel* l. 2. von den Todten-Gräbern c. 3. p. 217. Damit aber auch diese Grab-Hügel desto besser verwahret blieben / umbsetzten sie solche mit grossen und kleinen Steinen / welche Grab- oder Gedächtnüß-Steine der Todten hiessen. *D. Major* in dem bevölckerten Cimbrien c. 82. p. 40. Dergleichen werden in Schweden / Norwegen und Holstein offt sehr grosse Grab-Steine / wie Felsen / gefunden / oder die also von vielen Steinen zusammen gebauet sind / unten kleine / oben aber sehr grosse haben: welche Structur grosses Bedencken verursachet hat / zu urtheilen / woher die Cimbrier solche grosse Grab-Steine bekommen und hergenommen / ja über ihre Gräber bringen können. *D. Major*. l. 1. p. 27. 39. antwortet: Sie hätten sie aus Norwegen durch die Meer-Enge auf zusammen gekoppelten Holtz-Flössern hingebracht / und dazu aller Riesen und Roß-Arbeit Hülffe nothwendig bedurfft / deßwegen sie angefangen solche Hauffen der Steine Riesen-Gräber oder Riesen-Bette zu nennen / weil vorzeiten daselbst Riesen sollen gewohnet / und diese ungeheure grosse Steine mit ihrer Riesen-Stärcke auf die Gräber gebracht haben. *Saxo* in præf. Hist. Dan. p. 4. Welches auch die darunter befindlichen ungeheure grosse Todten-Knochen beweisen sollen.

§. II. Alle Mitternächtische Völcker in den drey Nordischen Königreichen und derselben incorporirten Landen / alle Balthische Völcker / und welche die Ost-See bewohnet / alle Deutsche / ja alle Celtische Völcker haben sich darinnen vereiniget / und ihre Todten auff dem Felde begraben. Was die heydnischen Einwohner in Schlesien und hier zur Massel gethan / ob sie ihre Begräbnüsse schlechterdinges ohne oder mit Steinen erbauet / dadurch ein oder das andere so genannte Familien-Grab desto kenntlicher zu machen / dasselbe zeigen die Rudera und Gräber / die bißher hin und wieder sind gefunden worden. Wie es der Augenschein giebet / sind die Grab-Arten auf dem Töppelberge zur Massel unterschiedlich / etliche gantz und gar von Steinen aufgebauet / darinnen die Urnen verwahret liegen / etliche haben Steine biß an die Helffte / oder nur so hoch / als das Ossuarium und andre Gefässe stehen / etliche und die meisten liegen frey im Sande / und ist kein Merckmahl da / daß sie einen Tumulum

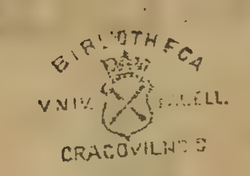
M 3 oder

oder Grab-Hügel zum wenigsten solten drüber gemacht haben; die Grab-Hügel würden auch sehr dicke an einander müssen gestanden haben/ weil offt 3. biß 4. besondere Begräbnüsse gantz nahe/ jedoch wohl separiret/ etwan einen Schritt von einander/ beysammen gefunden werden. Haben sie auch gleich von aussen Tumulos oder Grab-Spitzen von Sande drüber gebauet/ wie unsre Todten-Gräber noch zu thun pflegen/ so werden sie nicht lange gedauret haben/ weil Wind und Wetter sie geschwind und leichtlich vernichten kan. So offt ich ein solch distingvirtes Grab antreffe/ muthmasse/ es müsse ein fürnehmes Begräbnüß gewest seyn.

§. III. Diese dreyerley Grab-Arten hab ich/ so viel möglich/ nach ihren Stellagen auf dem Kupffer-Blatte Tab. II. vorgebildet: Num. I. mag wohl das fürnehmste und vollkommenste von Steinen gantz umbautes Grab seyn/ welches jemahls zur Massel gefunden worden. Wie ich solches Anno 1704. angetroffen/ und umgraben lassen/ hab ich angemercket/ daß es gleichwie eine Pyramide zugespitzt in der Erde gestanden. Die Spitze der oberste Stein lag nicht eine halbe Elle tieff unter der peripherie der Erden. Die Hand-Steine/ daraus diese Pyramide bestand/ waren so nett und eigen zusammen gesetzt/ als wenn sie ein Mäurer gemauret hätte. Als ich etliche Steine oben hinweg genommen/ fand ich bald drey kleine schwartze Gefässel/ eines stund recht/ die andern lagen auf der Seiten. Unter den kleinen Gefässeln waren wieder Steine/ und so genau zusammen gefüget/ als wäre es ein Stein-Pflaster. Nachdem ich voller Begierde eilete/ tieffer hinunter zu kommen/ und gedachte Steine weg gethan/ fand ich einen sehr grossen schönen meistens vollkommnen schwartzen Topff/ unten zur rechten ein kleines Thonfärbiges Gefässe mit 5. thönernen Rädeln/ und einem abgeschliffenen Wetzstein/ zur lincken aber die grosse Schale oder Decke ziemlich zerbrochen/ und im Ossuario eine Nadel. Ein sonderliches Monumentum muß dieses gewest seyn/ weil es von ausnehmender angenehmen Structur/ unter allen Gräbern/ die bißher gefunden worden/ den Vorzug/ und gar kein Exempel weiter hat. Sonst sind zuweilen andre mit Steinen umbbaute Gräber angetroffen worden/ aber ohne alle Structur/ die wie ein Stein-Hauffen an zu sehen gewest sind.

Merck-


Tab. II.
1
2
7
6
4
3
5
8
Rheinl. Elle



Merckwürdig sind die folgenden zwey / welche nahe am Töppelberge auf dem Kobelwitzer Berge entdecket worden. Das eine Grab N° 2. war hoch und zugespitzet / wie eine Pyramide / ohngefehr $\frac{6}{4}$ der Ellen hoch. Inwendig war weiter nichts / als Asche / Gebeine / Kohlen / und in einem gekrümten Stücke Thon ein eiserner Spieß. Das andre N° 3. hatte die Form eines halben Monden / etwan einer Ellen hoch und breit / mitten innen aber lag unter Gebeinen / Asche und Kohlen in einem Stücke Thon eine Schaff-Scheere.

§. IV. Die Halb-steinernen Gräber sind nicht gar zu seltsam / sondern gemein. Entweder es liegen kleine Hand-Steine unten am Boden umb das Ossuarium, oder sie liegen den Töpffen gleich / wormit sie und fürnemlich das Ossuarium befestiget worden / wie dergleichen Figur Tab. II. N° 4. zu sehen ist. Die meisten und gemeinesten Gräber aber werden schlechter-dings bloß und ohne Steine im Sande angetroffen. So viel möglich / ist auch N° 5. ein solches Begräbnüß vorgebildet / über welche vor unnöthig erachte / auch unmöglich ist / mehrere Stellagen zu weisen / weil in Locirung der Urnen keine Ordnung mag seyn gehalten worden / daß nemlich das rechte Haupt-Ossuarium in der Mitten / die andern Gefässe im Circkel umbher solten gestanden haben. Sie stehen offt in grosser Confusion in die Rundte / länglich hin / oder auf einer Seiten des Aschen-Topffes. Offt sind der Urnen wenig / auch viel biß 8. und mehr Stücke beysammen / manchmahl 1. auch 2. Urnen mit Gebeinen gefüllet / und die Stürtze lieget gemeiniglich zerbrochen weit davon. In summa, es hat fast ein jedes Begräbnüß seine eigne Gestalt. Jedoch ist daraus zu schliessen / daß die Schlesischen Heyden dennoch einen Unterscheid mit Erbauung ihrer Gräber werden gehalten haben. Die Monatl. Unterred-
„ ner Anno 1696. p. 654. schreiben: Die Gräber zu Wiltschütz in
„ Schlesien sind wohl in einem sandigen Boden / worüber Getreyde
„ wächset / aber doch sind sie von Steinen umbbauet / sie haben ihre eig-
„ ne Deckel / welche Steine sind / und noch andere Steine darüber / daß
„ sie also leicht können wissen / wo ein Grab an zu treffen. Hergegen die Töpffe auf dem Töpfferberge zu Liegnitz stehen nur im klaren Sande ohne

Stei-

Steine / davon H. *Prof.* Stieff Epist. p. 9. zu lesen; auch also zu Schmirseberg. p. 8. Tacitus Germ. 27. 3. spricht: Die alten Deutschen hätten alle Grab-Ehre verachtet: daraus man schliessen wil / sie hätten solche steinerne Tumulos nicht gehabt / wie Olearius und Büttner von den Sächsischen / Rhodius, Major und Arnkiel von den Cimbrischen / Mellenius von den Sarmatischen / Treuer von den Märckischen und H. D. Oehmb von den Wiltschützischen erzehlen; so erhellet doch das contrarium, weil man nun schon in 2. biß 3. Oertern Schlesiens solche steinerne Gräber antrifft. Doch muß man gestehen / daß nach Taciti Zeugnüß die Grab-Art der alten Deutschen ziemlich armselig / alber und einfältig / gegen anderer Völcker splendeusen Manier / gnung heraus komme / und daher am besten ist / daß ihre so genannte Pyramiden / Tumuli und steinerne Gräber nicht über / sondern unter der Erden / verborgen liegen.

Das II. Capitel.

Von den Grab-Altären.

§. I.

Was Grab-Altäre sind / und wie sie von den Götzen-oder Kirchen-Altären unterschieden werden / das hat H. Arnkiel in seinem Cimbrien umbständlich erwiesen: ob aber dergleichen auch zur Massel auf dem Töppelberge zu finden seyn / das soll allein untersuchet werden. Doch das erste ist gewiß gnung / daß der grosse Götzen-Stein und Altar-Tisch im Luco aufgericht gestanden / und dabey dem Abgott gedienet worden / wie es im 2. Buche angeführet worden. Und das folgende wird auch erweißlich seyn / daß die Maßlischen Heyden auch ihre Grab-Altäre in den Grab-Haynen werden gehabt haben. Und das sind in die Runde gebauete Stein-Hauffen / ohngefehr eine halbe Elle hoch und 3. Viertel breit / die Platte ist oben schön gleiche / und die Steine so eigen zusammen gesetzet / als hätte sie ein Mäurer mit Fleiß gemauret / dessen Bildnüß Tab. II. N° 6. zu sehen. Wenn ich solche Stein-Hauffen neben den Urnen / weiter aber darinnen nichts gefunden / ausser daß die Steine oben auff der

Plat-

Platten gantz schwartz wie gebrañt anzusehen seyn / hab ich gedacht / ob diese Structur nicht müsse ein Grab-Altar gewest seyn / darinnen die Heyden übereinstimmig / darauff den Diis Manibus geopffert / und den Seelen zur Erquickung Wein / Meth / Milch / Blut und andere Gaben werden vorgesetzet haben / und was währender Zeit der Exequien von diesen Liquoribus auf dem Grab-Altar nicht verrauchet / oder von den dazu geruffenen Seelen verzehret worden / werden sie genommen / ein Feuer auff dem Grab-Altar gemacht / und vollends zu Ehren den Verstorbenen und zu Dienst den Göttern verbrañt und ins Feuer gegossen haben. Und weil viel Völcker ihre Grab-Hayne oder Altäre über das Grab gebauet / weiß ich nicht / ob ich unrecht thue / wenn ich sage / daß bey dem vorgedachten schönen und vollkommnen und von lauter Steinen aufgebaueten Grabe Tab. II. N° 1. das Stein-Pflaster über dem grossen Topffe ein Grab-Altar gewest / weil ich noch auff demselben drey kleine Gefässel und schwärtzliche Aschenfarbige Erde gefunden habe: welche Gefässel sie nach gäntzlich vollbrachten Exequien auff dem Grab-Altar gelassen / und folgends mit Steinen zur Verwahrung umbbauet haben. Num. 7. hab ich eine länglich-viereckichte Figur bilden lassen / welche von kleinen Hand-Steinen zusammen geleget wie ein Stein-Pflaster anzusehen war / 3. Ellen ohngefehr lang / und $\frac{6}{4}$ breit. Ich dachte wohl was grosses unter diesen Steinen an zu treffen / aber vergebens: es war nichts als etliche wenige Gebeine und Kohlen an der Seiten zu finden. Anfangs hab ichs immer vor ein Grab-Altar gehalten / aber nachdem ich meyne die Ustrine auff dem Töppelberge gefunden zu haben / so bin fast mehr überzeuget / weil auch die Steine gantz verbrañt außsahen / daß es eine Ustrine oder Brenn-Städte oder Lager gewest / worauff sie das Holtz auffgescheitert / den Cörper drauff geleget und verbrennet haben. Dieses Stein-Pflaster ist nicht weit von dem Sand-Hügel / der lib. II. cap. IIX. §. 4. beschrieben worden / wo eine schwartze Materie von gebranntem Leimen lieget / und Ursache zu gläuben giebet / daß daselbst die eigentliche Brenn-Städte gewest / und die Leichen auff einem geschlagenen Estrich oder Stein-Pflaster viel eher und besser als in purem Sande haben können verbrennet / auch das Os-

silegi-

silegium hernach desto besser angestellet werden. Und was ists wohl anders/ wenn ich offt neben einem Hauffen Urnen einen Compact schwartzer Aschen-farbiger und mit Kohlen und Gebeinen untermengter Erden antreffe/ als daß entweder hier zugleich die Brenn-Städte gewest/ wo die Urnen begraben sind/ oder weil sie nicht alles in dem Ossilegio auffgesamlet/ sondern nur so viel sie gewolt/ außgelesen/ in das Ossuarium gethan/ und das übrige neben den Urnen mögen mit begraben haben/ so kan es zuweilen ein Grab-Altar geweß seyn/ das auch nur aus lauterm Sande auffgebauet worden. Doch der Augenschein kan das beste Zeugnüß geben.

Das III. Capitel.

Von den Ossuariis oder Haupt-Urnen/ die in Wahrheit Behältnüsse der verbrannten Todten-Gebeine sind.

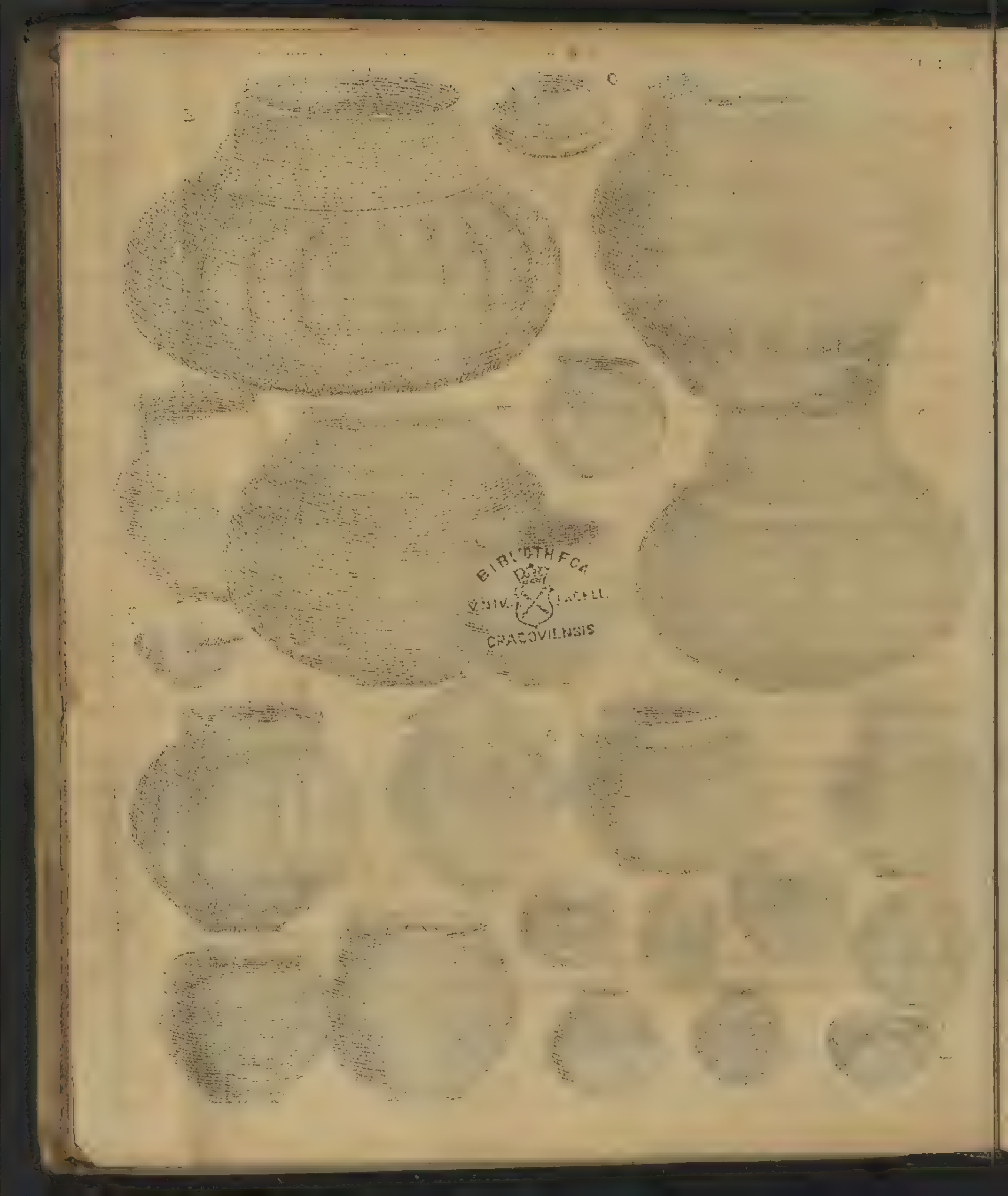
§. I.

DJe Gefässe/ welche in vorgedachten Begräbnüssen auff dem Töpelberge gefunden werden/ sind zweyerley/ theils die Gebeine/ Asche und Kohlen/ theils die nichts dergleichen haben. Jene sind eigentlich die Haupt-Urnen/ *Ossuaria*, weil sie Todten-Gebeine/ *Cineraria*, weil sie Asche in sich halten/ Urnæ ferales, Leichen-Bein-Krüge/ Aschen-Töpffe/ und in Wahrheit Behältnüsse der verbrannten Todten-Gebeine. Diese haben nur Sand in sich/ und werden Neben-Gefässe genennet. Was die rechten Urnas ferales oder Haupt-Urnen betrifft/ sind diese der Grösse und Couleur nach nicht allemahl einerley/ oder daß der gröste Topff allezeit müste das Ossuarium, die andern kleinern die Neben-Gefässe seyn: denn offt das Contrarium erscheinet/ und wie auff dem Kupffer-Blatte Tab III. zu sehen/ grosse/ mittel-mässige/ und auch kleine Urnen zu eigentlichen Leichen-Krügen sind gebraucht worden.

§. II. Unter den rechtschaffenen Ossuariis von der grösten Art verdie-

nen


Tab: III.
1
6
2
z
3
4
7
5
6
7



net billich den Vorzug der N° I. gezeichnete grosse Real-Topff/ welcher wohl proportioniret/ inwendig gelbe nach Couleur des gelben Thons/ außwendig schön schwartz/ glasuret/ oder mit einer Bley-Farbe/ die da gläntzet/ angestrichen/ zu sehen ist; unten am Bauch über dem Boden hat er vier starcke Streiffen oder Hand-Haben/ ist so hoch/ groß und weit/ daß bey nahe 6. Metzen Breßlauischen Maasses Getreyde drein gehet/ gehöret zu dem Tab. II. N° 1. gezeichneten vollkommnen schönen Monumento, und ist biß auff etliche abgebrochne Rand-Stückel ziemlich gantz aus der Erden gebracht worden. N° 2. 3. 4. sind andere Gattungen sehr grosser Art. Sonst aber ist noch ein viel grösserer Topff verhanden/ der in Gegenwart des Seel. H. Joh. Mayers Pastoris und Senioris zu Festenberg gegraben und ihm zur Beute gelassen worden. Es gehet beynahe ein halber Scheffel Getreyde Breßlauischen Maasses weniger eine Metze hinein/ ist aber nicht so schön wie jener/ weil er seine natürliche gelbe Thon-Farbe hat: was die drinnen gefundene Figur von Metall soll gewesen seyn/ wird Cap. 13. gemeldet werden. Ja ich habe etwan den fünfften Theil von einer Haupt-Urne/ die nach dem Ansehen und Außweisung des Circkels noch grösser als die vorige scheinet gewesen zu seyn. Dieselbe traffen die Gärtner zur Massel Anno 1709. den Tag vor Himmelfahrt ohngefehr an/ als sie an dem Töppelberge den Hoff-Zaun mit neuen Pfählen und Plancken reparirten. Sie liessen mirs wohl bald sagen: ehe ich aber konte hinkommen/ hatten sie den Topff schon Stück-weise heraus gerissen/ und 2. andere kleine Neben-Gefässe gleichfalls zubrochen: wolte wünschen/ daß ich ihn solte gantz bekommen haben/ umb der Curiosität willen/ weil 12. ungemein grosse Zähne nebst einem Stücke von der Kinn-Lade darinnen gefunden wurden. Und das sind die allergrösten Urnen von dem Maßlischen Töppelberge. Als im Fürstenthum Anhalt zu Köthen eine grosse Urne gefunden wurde/ dergleichen man in Europa noch nie gesehen/ nennete sie H. Tentzel/ Fürstl. Sächsischer Historiographus, in den Monatl. Unterredungen Anno 1698. p. 653. die Groß-Mutter aller Urnen. Diese aber ist nicht/ wie Herr Rhodius unrecht verstanden/ 8. Schuhe sondern nur eine gutte halbe Elle hoch/ der Rand von einer sehr grossen

N 2 Brei-

Breite und Umbfange / der Bauch ebenfalls auch erhaben / so / daß über zwey Metzen Getreyde können darinnen gehalten werden. Aussen ist sie mit Ringeln und Streiffen wohl gezieret / die Massa von schwartzem Steinfesten Thon / welcher fast dem Serpentin-Stein gleichet / und ist durchgehends eines Fingers dicke. Nov. liter. Maris Balth. 1699. p. 270. Soll diese Köthische Urne nun die Groß Mutter aller Urnen seyn / so möchte ich wünschen zu vernehmen / wenn der Welt-berühmte Tentzel noch leben solte / wie er die Maßlische ungeheure grosse Urnam heissen würde / weil sie ohngefehr noch zweymahl grösser ist / als jene / und bald 2. Viertel Getreyde hineingehen.

§. III. Hernach hat es Leichen-Krüge mittelmässiger Grösse / die unterschiedlicher Art / Form und Farbe / entweder glatt oder rauch / mit oder ohne Henckel sind / wie sie N°. 5. zu sehen / und unmöglich ist / sie alle zu beschreiben. Einer ist unter denen / welcher eine formale Stürtze mit abgetheilten Zeilen von eingedrückten Narben und einen hohlen Knopff hat. Die Gefässe sind aber nicht alle schöne schwartz / die sie zu ihren Gebeinen genommen / sondern viel von sehr gemeiner / groben und einfältigen Art / und doch von solcher Würde / daß neben einem solchen die schönsten wohlgebildetesten Urnen stehen. Endlich hat das Ossuarium nicht allemahl müssen ein grosser Topff seyn / sondern wie N°. 6. zu sehen / sind unterschiedne kleine Gefässel / die mit Recht Cineraria und Ossuaria heissen können / dieweil Asche und Gebeine darinnen liegen / und wahrscheinlich ist / daß die drinnen enthaltenen subtilen Beinchen der Kinder oder jungen Leute müssen gewesen seyn. Ja in breiten und engen Schalen N°. 7. hab ich Gebeine angetroffen / daraus zu schliessen / daß sie es nicht allemahl werden gehalten haben / wie sie gewolt / sondern wie sie gekont / und nachdem sie Gefässe zu ihren Leichen-Krügen haben erwehlen wollen.

§. IV. Was die Materie anbelanget / sind bißher auf dem Töpelberge nur einerley / nemlich thönerne Urnen / zum Vorschein kommen / da sich andre Länder der goldnen / silbernen / kupffernen / ehrnen / gläsernen / von Marmor / Crystall und Serpentin-Stein gemachten Urnen rühmen können. Eine goldne *Urne* hatte Kayser Trajanus, Eutropius l. 8.

in

in Traj. p. 348. Auch der Griechische Fürst Patroclus, Hom. l. 23. p. 90. Hector der Trojanische Printz l. c. l. 24. p. 916. der König Pyrrhus, Valer. Max. l. 5. c. 1. Der König Demetrius in Macedonien / Plut. in Demet. Die fürnehmsten Japaneser / wie Erasmus l. 6. Sitten-Spiegel n. 2. p. 1524. berichtet / bedienten sich auch der goldnen Urnen. Zu Coppenhagen werden in der Königlichen Rarität-Kammer 5. goldne und eine crystallene Urne gewiesen. Vid. Monatl. Unterredungen Anno 1696. p. 897. In Pegu thun sie die Asche des mit köstlichem Holtz verbrannten Leichnams ihres Rolims auch in eine goldne Urnam oder Becken / und begraben sie. Der silbernen Urnen gedencket Ammianus Marcellinus l. 19. deren eine der an Weißheit und Unglück unvergleichliche Jurist Papinianus gehabt. Virgilius l. 6. Æneid. meldet von einer ehrnen oder küpffernen Urne. Eine messingene Urna soll zu Straßburg in der Kunst-Kammer seyn / davon schreibet D. Geier de Luctu Hebr. p. 264. Man „hat zwey Urnen in einem heydnischen Grabe gefunden / eine von Mes-„sing / die andere von Thon / neben diesen zwey Lampen / und ein läng-„licht Glaß eines Fingers dicke / darinnen ein Wasser fest verwahret ge-„west. Eine crystallene ist / wie vor gedacht / zu Coppenhagen. Sonst werden auch gläserne gefunden. Cotovicus Itiner. Hierosol. l. I. c. X, p. 50. schreibet / daß in der Insel Zacyntho Anno 1544. ein heydnisches Grab entdecket worden / welches diese Inscription gehabt: M. Tulli Cicero Have. Et Tu Tertia Antonia. Inwendig waren zwey gläserne Ampullen oder Urnen / die grössere hatte Asche / die kleinere Wasser in sich / daraus man urtheilet / es sey Ciceronis Asche / und die Thränen seiner Freunde gewesen. Auch Olaus Wormius l. 4. rer. rarior. c. 1. schreibet: er habe zwey gläserne Urnen gesehen. Die Monatl. Unterredner Anno 1689. p. 68. wollen nicht zugeben / daß gläserne Urnen gefunden würden / und meynen / man verwechsele vielleicht die Urnas lachrymatorias mit den rechten Urnis oder Leichen-Krügen. Allein Ælianus bekräfftigets mit des Beli Begräbnüß / das Xerxes auffgemacht / und eine gläserne Urnam mit Asche gefüllet solle gefunden haben. Misand. Delic. Bibl. Anno 1691. V. T. p. 342. Und Herodotus l. 3. n. 75. p. 185. schreibet von den Mohren:

Sie begraben die Leichname in gläsernen Geschirren. Marmorsteinerne Urnen sind auch bekant/ und der Kayser Severus wurde in einer dergleichen steinernen Urne von Porphyr nach Rom geschickt/ und in die Antoninische Begräbnüsse beygesetzet. Man saget/ er habe befohlen bey seinem Sterben/ ihm dieses Gefässe vors Bette zu bringen/ und als er darnach gegriffen/ habe er gesaget: Tu Virum capies, quem totus terrarum Orbis non cepit. Du Gefässe solt den Mann zu dir nehmen/ den die gantze Welt nicht hat beherbergen können. Julianus ist in einer Purpur-farbenen Marmorsteinernen Urne begraben worden. Cedrenus nennet sie Arcam porphyretici marmoris, welches so viel als ein Cinerarium oder Leichen-Krug heissen soll. Vid. Salmasius in Not. ad Sveton. p. 596. in Vita Neronis c. 50. H. Johann Rist/ ein sonderlicher Liebhaber der Curiositäten/ hat eine Urne von schwartzem Marmor mit Purpurfarbenen Adern gestriemet gehabt/ darinnen ein Messer/ Scheere/ Sporn und Rinck gelegen. Mit dergleichen kostbahren Beute können wir uns weder in Schlesien/ noch auff dem Maßlischen Töppelberge/ rühmen/ sondern müssen uns nur mit elenden gebrechlichen thönernen Gefässen behelffen/ und uns noch glückselig achten/ wenn wir nur zuweilen einen schönen und wohl-figurirten Topff überkommen können/ der von Thon gemachet ist. Einmahl zeugen wohl diese thönerne Gefässe von der Einfalt und Armseeligkeit unserer Vorfahren; aber doch haben sie mehrentheils/ auch die fürnehmsten im Volcke/ thönerne Urnen gar gerne gebraucht/ weil ihre Gebeine darinnen viel sicherer gewest: denn den goldnen/ silbernen oder metallenen Urnen würden die Geld-geitzigen und Geldbegierigen Gräber-Stöhrer mehr als den thönernen nachtrachten.

§. V. Verwundern kan man sich nicht gnung/ wie diese Todten-Gefässe so lange Zeit in der Erde haben dauren können. Es muß entweder ein gar besonderer Thon dazu gewest seyn/ oder die Töpffer müssen sie sonderlich mit brennen so dauerhafftig machen können. Denn wenn ich jetzo gleich einen wohl-gebrennten Topff von unserer Art nehme/ und in den Sand begrabe/ so werde ich in etlichen Jahren nichts/ als ein Bißgen zerweichten Thon/ davon antreffen. Und diese heydnische Gefässe


Tab. IV
1
2
3
4
Christian Winckler fecit

haben über 1000. ja über 1200. Jahr gedauret/ daß/ wenn man sie ziemlich gantz ausgegraben und abgetrocknet hat/ so seyn sie wieder gar feste/ daß man sie handthieren kan/ wie man wil. Jedoch sind wohl Gefässe/ die ziemlich zuweicht sind/ von denen man nichts gantzes bekommen kan/ wenn man gleich noch so behutsam damit umbgehet/ daraus zu schliessen/ daß diese Gefässe noch viel längere Zeit als die andern müssen gestanden haben. Oder es kan auch bey einem bessere Materie/ als bey dem andern/ und besser gebrennet gewesen seyn. Ob einige Gefässe/ wie es der Augenschein giebet/ nur von der Lufft getrocknet/ nicht aber gebrennet sind/ überlasse ich denen/ die dieser Meynung sind/ zu behaupten. Zweifle aber/ wenn sie nicht gebrennet wären/ sie würden so lange nicht haben dauren können/ sondern die anziehende Feuchtigkeit würde sie in der Erde geschwind consumiret und verzehret haben.

Das IV. Cap.
Von den Neben-Gefässen/ Schalen/ Schälchen/ Tellern/ Stürtzen/ Deckeln/ und anderm curieusen Zeuge.

§ I.

Diese heisse ich Neben-Gefässe/ weil sie bey den rechten Todten-Töpffen ledig/ oder nur mit klarem Sande gefüllet/ liegen oder stehen. Wie Tab. IV. zeiget/ sind dieselben unterschiedner Art/ groß und klein/ schön und gemein. Unmöglich ists/ sie alle im Kupffer vor zu bilden/ vielweniger zu beschreiben. Die meisten und schönsten sind auff dem Kupffer-Blatte zu sehen/ und alle N°I. wie sie Nahmen haben/ vom grösten biß zum kleinsten/ das eines Fingerhuttes groß ist/ sind theils an sich selbst/ wie der Thon ist/ gelbe/ weiß oder schwartz/ rauch oder glatt/ schlecht oder mit Linien/ Strichen/ Ringen/ Knöpffen und Narben gezieret/ mit langen oder kurtzen Hälsen/ dicken oder dünnen Bäuchen/ mit Henckeln oder nicht/ mit einem/ zweyen/ auch vier Henckeln/ mit breiten oder schmalen Rändern/ mit breiten oder ziemlich spitzig zugehenden Boden/

den / und Steiffen oder Handhaben am Boden. Zwey haben ihre formale Stürtzen / eine ist glatt / die andere mit eingedrückten Narben nach der Zeile gebildet / und gehet ein Loch durch den Knopff ins Gefässe. Die schönen sind admirabel schöne / und wann ich sie von der Erden Unreinigkeit saubere / wasche / wieder trockene / hernach mit einem Tuch-Fleck reibe und poliere / geben sie einen schönen Glantz von sich / und sehen dem Serpentin-Stein ähnlich / ja sie sind so annehmlich / daß man meynen solte / sie kämen erst aus der Arbeit und Werckstadt. Ob die Heyden einen Unterscheid mit den Gefässen gemacht / die gelben und rauchen vor gemeiner / die schwartzen und figuririen aber vor fürnehmer Leute Gefässe gehalten / kan ich nicht sagen; weil sie zur Massel auff dem Töppelberge so gar confus durch einander stehen / und gemeine rauche Gefässe zuweilen in den schönsten schwartzen gefunden werden: Dazu ist noch selten ein Grab entdecket werden / darinnen man nebst den schönsten nicht auch der gemeinesten Art Gefässe solte angetroffen haben.

§. II. Teller sind N°2. gezeichnet / eines Fingers dicke / haben ihre natürliche Thon-Farbe / sind unten auff der einen Seiten schlecht und glatt / auff der obigen aber mit theils wenig / theils vielen an einander Circkel-rund gedrungen eingedruckten Narben und ordentlich durchstochenen Löchern gebildet. Einer hatte eine Stern-Figur. Dergleichen thönerne Teller sind meines Wissens sehr wenig / kaum sechse / gefunden worden. Und weil sie zuweilen auff oder neben dem Ossuario halb zerbrochen oder umbgekehret gelegen / hat man sie bißher vor ein Operculum, Decke oder Stürtze des Ossuarii gehalten; wiewohl / weil man auch eine besondere grosse Schüssel oder Schale dabey gefunden / die insgemein die Decke oder Stürtze des Topffes soll gewesen seyn / so wil man fast glauben / der Teller muß zu was anderm seyn gebrauchet worden / davon Cap. IX. von den Opffer-Gefässen ein mehrers.

§. III. Die Schüsseln und breite Schalen sind klein und groß / tieff und seichte / schwartz und gelbe / ohne und mit Henckeln und Handhaben / wie sie N. 4. zu sehen. Sie sollen Decken auff das Ossuarium seyn / welches auch wohl möglich ist / aber zu verwundern / daß sie

selten

selten auff dem Ossuario, sondern mehrentheils neben den Gefässen / und offters weit gnug davon angetroffen werden. Und da jemand sagen wolte / die Schale hätte vom Anfange drüber gelegen / wäre aber durch den schweren Sand herunter gerissen und auff die Seite geworffen worden / so weiß ich wohl nicht / ob die Schale gar so weit hätte können verrücket werden / wenn sie nicht vom Anfange dahin wäre geleget worden.

§. IV. Rechte formale Stürtzen num. 3. Dieser Art sind von so langer Zeit her nur drey gefunden worden. Die grosse Stürtze lag oben über einem Ossuario, hat eingedruckte Narben und einen Knopff / durch welchen ein Loch gehet. Die andern zwey lagen über ledigen oder Neben-Gefässen / eine ist mit Narben gezieret / die andere schlecht gemacht. Zu Wiltschütz ist eine Stürtze gefunden worden / da das Loch die Quere durchgehet / und solche der berühmte *H. Inspector* Neumann zu Breßlau besitzet. In den Monatl. Unterredungen Anno 1696. p. 653. wird sie also beschrieben: Jch habe auch eine Stürtze zu einem solchen Topffe / die zwar rudi Minerva gemacht / aber doch unsern thönernen Stürtzen ziemlich gleich / ohne daß oben an statt des Knopffes ein gevierdtes Oehr stehet mit einem Loche / wodurch man einen Finger stecken kan. *H. M. Büttner* zu Querfurth Tract. de Urnis Lütherstädtensibus c. 16. spricht: Unsere Urnas fand man etliche unbedeckt / die meisten mit thönernen Deckeln versehen / über etlichen lag zugleich ein Stein zwey Ellen lang / und anderthalb Ellen breit / die Stein-Deckel waren ungearbeitete Bruch-Stücke / so war die Gestalt der Deckel gleichfalls unterschieden; die meisten wie zugespitzte Mützen / höher und niedriger / doch daß der Untertheil / so auff dem Topffe ruhete / ausser Proportion eingebogen war. Dieser waren etliche mit kleinen Henckeln versehen / dadurch man kaum einen Feder-Kiel bringen konte. Unter andern fand oberwehnter Studiosus einen Deckel gleich einem Baret gestalt / und oberhalb mit einer Gruben / welcher alleine lag / und keinen Topff unter sich hatte. Es mag wohl seyn / daß dieses nicht so wohl ein Deckel / als anderes Gefässe gewesen / dergleichen an Bratpfannen / Näpffen / Schüsseln H. Treuer wil gefunden und dem Chur-Brandenburgischen Raritär-Cabinet einverleibet haben. Zur Liegnitz / schreibet H. Prof. Stieff Epist. p. 20. findet man

wohl

wohl auch Deckel unter den Todten-Gefässen / aber nicht mit Löchern / die Löcher sollen nach dem Urtheil Rhodii dazu gedienet haben / daß die Gebeine desto besser haben evaporiren können. Wie aber und wozu haben die Stürtzen zur Massel gedienet / die mit Löchern über ledigen Gefässen gelegen / und weiter nichts als Sand darinn gewest? Sonst / wenn ja was über den Töpffen lieget / sind es nicht Steine / sondern entweder thönerne formale Stürtzen / oder ja Teller und breite Schalen.

§. V. Nebst diesen sind noch andere Neben-Gefässe / und rechtschaffen curieuse und rare Gefässe / die auch nicht anderswo zu finden seyn; sie stehen beysammen Tab. V. Num. 1. 2. 3. 4. haben ihre besondere Form / ungestalt / sind unten weit / oben spitzig zu / allenthalben zugemachet / schwartz / und mit gezognen Linien gebildet / haben insgemein 5. oder gedoppelt 10. thönerne Küglichen / und umb ihres Klapperns willen / heisset man sie *Crepitacula* oder Klapperwerck / Klapper-Büchsen; oder Crepundia, Kinder-Spiel-Werck / nach derselben Meynung / die dafür halten / man hätte sie den Kindern / die in ihrem Leben damit gespielet / ins Grab mit gegeben. Ja wenn ich sie in oder neben einer kleinen Urne mit Kinder-Beinchen gefüllet gefunden / wolte ichs selber dafür halten / so aber sind diese / so viel ich gefunden / neben grossen Leichen-Krügen / die starcke Gebeine in sich haben / und unter andern kleinen ledigen Gefässen angetroffen worden. Einmahl stunden 2. solche Crepitacula oder Klapper-Büchsen gantz allein / neben einem sehr grossen Ossuario, und war kein ander Gefässe dabey. Num. 2. und 3. sind auch Crepitacula oder Klapper-Büchsen auff andere Art / in Gestalt eines Neh-Küssens / mit Linien wohlgebildet / und durch deren vier Ecken Löcher durchgehen. Das eine n. 3. fand H. Prof. Stieff / hat es zur Beute behalten / und darinnen eben die gewöhnliche Anzahl der 5. Küglichen gefunden. Num. 4 ist eben ein Crepitaculum wie ein Nadel-Messel länglichrund gestalt / hat seine natürliche Thon Farbe / vielfältige Lineamenten / einen Deckel / der aber fest angemachet ist / an beyden Enden oben und unten zwey Löcher / und 5. thönerne Küglichen inwendig. Num. 5. und 6. sind zwey andere artige Gefässe mit Deckeln / die man abnehmen kan.

Das


Tab. VI.
ROMA
CVRT
M. VALERIVS CORVINVS
CONSENSV SEN ET EQ ORDIN P Q R
Rheinl. Zoll.

Das eine ist schwartz / über und über wohl liniret / und an beyden Enden mit durchgehenden Löchern versehen; das andere ist schlecht / aber so schöne schwartz gläntzend / als wäre es ein Serpentin-Stein. Ich heisse sie biß zu besserer Erkäntnüß Thuribula Weirauch-Gefässe / oder *Salina*, Saltz-Gefässe / die sie zu den Opffer-Ceremonien mögen gebraucht haben / davon was mehrers in dem 8. Cap. von den Opffer-Gefässen wird gedacht werden. Zuletzt ist noch ein wunderlich gebildetes Gefässe n. 7. oval, hat oben einen engen Hals / unten einen schmalen Fuß / und an einem Ende eine krumme Schnautze / wozu dieses mag gedienet haben / wird schwerlich errathen werden / ja wenn es in der Schnautze ein Loch hätte / könte man es vor eine Lampe halten / so aber ist es feste zu / und hat weiter kein Geschicke zur Lampe. Schickfuß in fossil. lib. 4. c. 16. p. 118. gedencket wohl / daß man zur Massel Anno 1615. brennende Lampen solte ausgegraben haben / und beruffet sich auff Frid. Lucæ Schlesische Fürsten-Crone Disc. 10. p. 405. Davon aber kan ich kein Zeugnüß geben / wiewohl ich etliche 1000. Urnen mag in Händen gehabt haben / so ist doch keine darunter gewest / die nur das Geschicke zu einer Lampe gehabt hätte. Zudem ists viel gesaget / brennende Lampen finden. Lampen werden noch zuweilen hin und wieder gefunden / aber brennende Lampen und Lichter / von so viel 100. ja 1000. Jahren her / hat hoffentlich niemand in Gräbern gefunden / wie sehr sich auch einige Scriptores bemühen / solches zu behaupten.

§. VI. So ungleich nun die Urtheile über unsere heydnische Vorfahren ergehen / und man öffters hören muß / daß solche nur allein barbarische Sitten-lose und grobe unverständige Leute sollen gewesen seyn / so bald wird man anders Sinnes / wenn ich ihnen zu derer Legitimation die schönsten und wohl gebildetesten Gefässe vor Augen halte. Denn diese sind ein unstreitiges Argument und Beweiß von der Moralität der heydnischen Quaden und Lygier an diesem Orte. Man sehe ein Gefässe nach dem andern an / so viel derer sind / ist keines dem andern gleich: ist eines schöne / so ist das andere noch schöner. Haben nun die Heyden ihre Begräbnüß-Töpffe so wunderschöne mit den annehmlichsten Figuren /

Streiffen/ Ringeln/ Puckeln/ Narben/ und Linien/ nach Mathematischer Wissenschafft eingetheilet/ bilden lassen/ so erscheinet hell und klar/ daß sie nach gemeinem Urtheil so thumm/ alber und unverständig nicht müssen gewesen seyn/ weil sie ihre Moralität/ Civilität/ Liebe und Begierde zu angenehmen nnd schönen Sachen hiemit an den Tag geleget haben.

Das V. Capitel.

Ob die Neben-Gefässe mit dem Ossuario ein Familien-Grab machen?

§. I.

Bißher sind die meisten der Gedancken gewest/ wo viel grosse und kleine Gefässe zusammen stünden/ müsten dieselbe ein Familien-Grab seyn/ darinnen man als in einem Erb-Begräbnüß seine Todten nach und nach begraben hätte. Und wie Alex. ab Alex. lib. 6. p. 352. spricht/ haben auch die Heyden ihre Aschen-Grüffte Familien-weise zu halten pflegen/ und durch ein Gesetze in den Grab-Schrifften bedungen/ daß niemand fremdes sich einiges Rechtes darinnen anmassen solte. *Exteræ Familiæ aditus non datur, nec jure quis in hoc Monumento ollas emet.* Aringhius Rom. subter. T. II. p. 432. *Sibi & Conjugi & liberis & libertis libertabusque fecit. Hoc Monumentum Hæredes non sequitur.* Jacob. Gutherius de Jure Manium l. 2. spricht: Die Römer hätten in eine Urne eine gantze Familie zusammen gebracht; daher D. Major in dem bevölckerten Cimbrien c. 28. p. 41. saget/ er habe offtmahls in einem Grabe nur einen eintzigen Topff/ auch sehr viel grosser und kleiner Urnen/ ja bißweilen 2. oder 3. Hügel gantz dicht aneinander mit grosser Müh und Unkosten auffgeführet angetroffen/ davon nicht unscheinbahre Kenn-Zeichen zu nehmen/ daß die Asche und Gebeine gantzer Familien daselbst verwahret gewesen. Bey dem Dorffe Tivet unweit Schleßwig/ hat man einen Berg eröffnet/ welcher mit so vielen Urnen angefüllet gewesen/ daß man kaum einen Fuß hat hinsetzen/ oder einen Spathen einstechen kön-

können / da es nicht voll Urnen und Todten-Gebeine gelegen hätte. Bey der Stadt Franckfurt an der Oder / hinter der Kühburg / liegt der so genannte Judenberg / da die Juden biß auff den heutigen Tag ihre Todten begraben / welcher vorzeiten eine Grab-Städte der Heyden gewest / woselbst man viel solcher Töpffe findet. Davon Arnkiel P. III. c. 3. p. 290. zu lesen. Auch die Nova liter. Maris Balthic. Anno 1699. p. 373.

§. II. Aus allen Umbständen erhellet / daß unterschiedne Nationen ihre Familien-Gräber mögen gehabt haben. Die Frage aber ist nur: Ob auch unsere Deutsche Vorfahren dergleichen gehabt? Wenn wir des Taciti de Moribus Germ. c. 7. Zeugnüß folgen / vernehmen wir / daß die Deutschen wenig eignes gehabt / sie wären nirgend beständig wo geblieben / sondern hätten im Lande herum gewallet / bald da / bald dort ihre Tuguria / Hütten / auffgeschlagen / und das Vieh gehüttet. Haben sie nun im Leben wenig eignes gehabt / wie viel weniger werden sie auff ein eignes und beständiges Grab dencken können / dahero zu schliessen / die Deutschen hätten in ihrer Wallfahrt sich hin begraben lassen / wo sie nur gekont. Von Familien Gräbern auff dem Maßlischen Töppelberge ist meines Erachtens wenig zu gedencken: denn ich viel eher bezeugen kan / daß jedes Grab mit seinem Ossuario und Neben-Gefässen mehr einer jeden Person besonderes Begräbnüß / als ein Familien-Grab gewest. Denn ob ich wohl zuweilen zwey Urnen mit Gebeinen gefüllet in einem Grabe unter vielen andern neben-ledigen Gefässen antreffe / welches einem Familien-Grabe ähnlich seyn möchte / so sind doch dergleichen Stellagen seltsam / und bey den mehresten ist nur ein Ossuarium und unterschiedne ledige Gefässe.

§. III. Jacob à Mellen in Historia Urnæ Sepulchr. Sarmaticæ p. 20. spricht: Er hätte observiret / daß in einem Ossuario nicht einerley Gebeine vorgekommen / sondern etliche derer sind starck / etliche subtil gewest / in etlichen hätten Stücke von grossen dicken Hirn-Schädeln / und auch von subtiler Art gelegen / welches ihn glauben machet / die grosse Haupt-Urne wäre das Behältnüß einer gantzen Familie / darein die Heyden ihrer nach und nach Verstorbenen und Verbrannten Gebeine / junger und al-

 ter

ter Leute / aus der Familie gethan / hernach hätten sie kleine Gefässe beygesetzet zum Zeichen und Merckmahl / wie viel Personen da begraben sind / und wie alt sie gewest / denn nach dem Alter hätte jedes seinen entweder grössern oder kleinern Topff gehabt. Welche Meynung er wohl in dubio lässet / aber wegen solcher Gebeine Commixtion von Jac. Gutherio De Jure Manium l. 2. c. 25. soll bestätiget werden. Man soll auch einen Unterscheid von grossen und kleinen Zähnen in einem Ossuario angetroffen haben / wie solches H. M. Stieff Epist. cit. p. 21. anführet. So sehr ich mich nun gemühet habe / dieser hoch-erfahrnen Männer Untersuchung auff dem Maßlischen Töppelberge nach zuthun / so hab ich doch dergleichen Mixtur in einer Urna nicht ansichtig werden können. Ich habe zuweilen die Gebeine aus unterschiednen Ossuariis wohl abgetrocknet / und dieselben mit mühsamen Händen in Beyseyn verständiger H. Curiosorum und Physicorum untersuchet / eine Differentz unter den Gebeinen in einem Ossuario, kleiner und grosser / junger und alter Leute zu finden: ist aber alles umsonst. Ist sonst wo dergleichen geschehen / so lässet sichs hier zur Massel â posteriori schliessen / es müsse ein jedes Begräbnüß / wo nur ein einiges Ossuarium, und etliche ledige Gefässe sind / einer eintzigen Person zugehöret haben / und also kein Familien-Grab seyn. Die Umstände und Ursachen sind diese: (1) Hat das Ossuarium offt so wenig Gebeine / die kaum 3. Over-Finger vom Boden liegen / hergegen sind wohl biß 5. 6. auch mehr ledige Gefässe dabey / wenn diese nun solten Urnæ Signatoriæ, oder solche Töpffe seyn / die anzeigen / wie vieler Personen / junger und alter Leute / Gebeine in dem Ossuario begraben liegen / würde das Uberbleibsal von den Gebeinen viel zu wenig seyn / solches zu statuiren. (2) Stehet offt eine kleine Urnula mit sehr subtilen Gebeinen / die vor Kinder-Gebeine zuhalten; hergegen stehen viel andere grosse und kleine ledige Urnen dabey / welches abermahl nicht überein kommet. (3) Finde ich biß dato keinen Unterscheid unter den Gebeinen im Ossuario, sie sind alle einerley Grösse. (4) Hielte dafür / die Ehre wäre grösser / wenn jedes seine eigne besondere Urnam gehabt hätte / welches ihrer viel gethan / und noch bey Lebens-Zeiten sich ihren Leichen-Krug verfertigen lassen. Zu Wilt-

schütz

schütz bey Hundsfeld gibts auch der Augenschein/ daß eine jede Person ihr eigen Grab gehabt/ massen man in einem mit Stein umbaueten Grabe nur eine Urnam findet/ selten einen Todten-Topff/ gemeiniglich aber nur kleine Gefässel ohne Asche und Gebeine/ besiehe Monatl. Unterredungen Anno 1696. p. 654. (5) Gesetzt/ daß man zur Massel zuweilen 2. Ossuaria mit Gebeinen in einem Hauffen anderer ledigen Urnen antrifft/ daraus aber ist nicht bald ein Familien-Grab zu machen. Denn was ist das vor ein Familien-Grab/ wo 2. oder 3. Leichen darinnen begraben seyn? Vielleicht sind 2. Personen aus einer Familie oder Hause mit einander gestorben/ so haben sie sie beyde zugleich in ein Grab gebracht. (6) Wolte jemand sagen: Vielleicht sind die Gebeine von so langer Zeit her in einen oder den andern Gefässen vergangen oder consumiret worden. Aber warum daß sie nicht alle vergehen? Ich finde ja sehr kleine Urnulas mit Kinder-Gebeinen/ die noch so außsehen/ wie sie nach dem Brande mögen übrig blieben seyn. In Summa: Die Umstände gebens/ daß die heydnischen Vorfahren zur Massel zwar wohl ihre eigne und besondere/ aber doch keine Familien-Gräber/ wie andre Völcker/ mögen gehabt haben.

Das VI. Capitel.

Ob die sämtlichen Urnen vor selbst-gewachsene Erd-Töpffe zu halten?

§. I.

DErgleichen Meynung sind voralters gewest/ Cromerus, Münsterus, Schwenckfeld/ Olorinus &c: Die ohne zweiffel aus einer gemeinen Tradition geglaubet/ und geschrieben: Es gebe „ solche Töpffe/ die von Natur in der Erde wachsen/ wo sie wüchsen/ hätte „ man ein gewisses Merckmahl an einem Hügel/ den die darunter befindliche „ Töpffe auffwerffen/ und sich selbst verrathen solten. Sonderlich unter den Neueren/ welches mich wundert/ Seyfried *in Medulla Memorabi-*

rabi-

" *rabilium* l. 2. c. 6. p. 463. erzehlet und spricht: Die Urnen in der Lauß-
" nitz bey Lüben/ und in Schlesien zur Massel/ wären selbst gewachse-
" ne Erd-Töpffe. Die Landes-Leute begeben sich in den Pfingst Feyertagen
" in diese Oerter mit Stoß-Schauffeln/ eröffnen das Erdreich eines Ellen-
" Bogens tieff/ da finden sich gemeiniglich obenauf grosse Steine/ die
" Töpffe aber umbgraben sie/ die sind zwar weich/ doch nicht feuchte/
" eben als ob sie erst von des Töpffers Dreh-Banck wären abgesetzt wor-
" den/ man muß sie aber mit der Hand/ wenn sie noch weich sind/ nicht
" anrühren/ anders zufallen sie wie Asche und Staub/ wenn aber solche
" nur eine kleine Weile an der Lufft gestanden/ so werden sie hart. Im
" Winter/ Herbst und Früh-Jahr/ liegen sie biß 20. Schuh tieff in der
" Erden/ da hingegen umb gemeldte Zeit sie kaum einer Ellen tieff anzu-
treffen sind. Der gute Mann hat sich zweiffelsfrey zu solcher abentheu-
erlichen Erzehlung die jenigen Scribenten bewegen lassen/ die es selber nicht
besser gewust haben. Und zu verwundern ists/ daß der Sel. H. Matthe-
sius, Prediger in Joachimsthal gleicher Meynung gewest/ dessen Worte
" in der Berg-Postill Pred. 15. p. 195. also lauten: Von den selbst ge-
" wachsenen Töpffen/ so im Lande Böhmen und in der Ober-Laußnitz
" gegraben werden/ ists gleichwohl ein Wunder-Ding/ daß so mancher-
" ley Form an denselben seyn/ da auch keiner dem andern gleichet/ und
" daß sie unter der Erden weich seyn/ wie die Corallen im Wasser/ und
" an der Lufft hart werden/ item daß in einem jeden Topffe was son-
" derliches lieget. Ich habe ein windschaffen Ringlein an einer Gräfin
" gesehen/ von Gold/ Silber und Kupffer sehr artlich gewunden/ das
" hat man in einem solchen Erd-Topff gefunden. Man disputirt wohl/
" es sey an dem Orte etwan ein Begräbnüß gewesen/ darinnen man tod-
" ter Leute Aschen/ wie in der Alten Urnen oder Thränen-Töpflein/ die
" Thränen der Weinenden gefasset habe. Aber weil man die Gefässe
" nur im May gräbet/ da sie sich selber verrathen/ und als wäre die Er-
" de schwanger/ einen Hügel machen/ darnach sich die/ so ihm nachgehen/
" richten/ lasse ichs natürliche/ ungemachte/ und von GOTT und der
" Natur gewürckte Töpffe seyn. Und derer Wachsthum bestätiget er p. 27.
da er von den wunderlichen Gewächsen unter der Erden redet/ und spricht:

Es

Es wachsen in der Erde Muscheln / Schnecken / Fische / Bohnen / Erbsen / Löffel / Zähne und Becherlein. Ja p. 187. redet er von dem natürlichen Glase oder GOttes-Glase insonderheit / welches GOtt in seinem Laboratorio und Werckstadt unter der Erden so wunderbahr wie die Erd-Töpffe bereitet. Das allerseltsamste ist / daß Bohuslaus Balbinus in Descript. Regni Bohem. c. 40. des H. Matthesii Meynung und Erzehlung bekräfftiget / und spricht: Ollæ fossiles, quas ex argilla media extractas rusticæ mulieres siccant, & coquendis rebus omnibus adhibent, sine dubio naturæ lusu factæ, non ferales olim repositæ demortuorum, ut Jonstonius opinatus est. *Acta Eruditorum Anni 1682. p. 244.* Das ist: Die selbstgewachsene Töpffe / welche die Bauer-Weiber aus dem Thon graben / trocknen / und zu ihrem Kochen brauchen / " sind ohne Zweiffel von Natur also gemacht / und nicht Todten-Töpffe / wie Jonstonius gemeynet hat.

§. II. Was jetzt angeführte Scribenten erzehlen / wird heut zu Tage hoffentlich niemand glauben / viel weniger als eine Gewißheit in die Welt schreiben. Es ist auch nicht nothwendig / solche ungegründete Dinge zu wiederlegen / doch damit ich etwas sage / bezeuge ich kürtzlich / daß die Maßlischen Urnen nicht selbstgewachsene / sondern von Töpffers-Händen gemachte Gefässe seyn. Denn (1) *Ratione Materiæ* ists unmöglich / daß die Töpffe zur Massel im klaren Sande wachsen sollen; hier ist keine Causa materialis gignens, keine Gleichheit zwischen dem Topffe und der Erde oder Mutter / darinnen dieser soll generiret werden. Die Erde ist klarer Sand / der Topff aber Thon; aus klarem Sande kan mir kein natürlicher thönerner Topff wachsen. In Böhmen / wie Balbinus schreibet / könte es noch eher möglich seyn / weil zwischen Topff und Erde eine Gleichheit ist. (2) *Ratione Formæ* ists unmöglich / daß die Töpffe von Natur so gebildet wachsen sollen. Ja die Natur kan wohl wunderliche Dinge würcken / auch / wie Matthesius von Becherlein und Gottes-Glase / so unter der Erden wachsen sollen / schreibet / ein Töpffgen formiren / das einem Gefässe etlicher massen gleich siehet / aber solche vollkomne schöne / an Proportion, Form / Gestalt / Farbe / Linien und andern Zierathen /

then/ versehene Gefässe/ wie sie Tab. III. IV. und V. gebildet sind/ ja die in den Töpffen liegende verbrannte Gebeine und metallene Reliquien wiedersprechen dem Selbst-wachsen gantz und gar; denn das sind alles Merckmahle der Menschen-Hände/ die dran gearbeitet haben. (3) *Ratione Temporis fodiendi & inveniendi* ists ungereimt zu sagen/ daß die Maßlischen Urnen nur müssen im May oder in Pfingsten gegraben werden/ weil sie sich durch auffgeworffene Hügel selbst verrathen solten. Unsre Maßlische Urnen haben und geben gar kein Zeichen/ wo sie an zu treffen/ man muß sie mit graben und dem Probier-Eisen aufs allermühsamste/ und zuweilen über zwey Ellen tieff/ im Sande suchen/ und dabey des Glückes/ was zu finden/ gewärtig seyn. Sonst ist zu aller Zeit gut graben. Ich habe nicht nur im Sommer/ sondern auch im Winter/ wenn das Wetter günstig gewest/ vor und nach Weihnachten Töpffe gegraben/ und hoffentlich an demselben Orte angetroffen/ wo sie immer gelegen/ und vom ersten Anfange sind hin locirt worden. Denn das ist kindisch/ wie Seyfrid schreibet/ sagen: Die Töpffe lägen im Winter/ Herbst und Frühjahr tieffer/ als im Sommer; auff solche Weise würden die ohn das baufälligen Töpffe/ wegen ihrer jährlichen doppelten Auff- und Nieder-Reise/ noch baufälliger/ ja so zuscheitert werden/ daß man kein gantzes Gefässe jemahls weiter bekommen würde.

§. III. Vielweniger sind die Maßlischen Urnen Zwerg-Töpffe/ wie sie Schwenckfeld l. 3. Fossil. Siles. p. 406. beschreibet und spricht: „Es wären Erd-Töpffe/ gewachsene Töpffe/ Zwerg-Töpffe/ deren „Hals insgemein enge/ und der Bauch dicke/ davon auch etliche nur einen Henckel oder Hand-Grieff/ etliche zwey/ ja drey haben/ etliche sind „mit Stürtzen bedecket/ etliche nicht. Etliche sind Aschen-Farbe/ etliche gelbe/ etliche roth/ indem sie an Farbe und Grösse unter einander „sehr differiren. Solche werden an meisten Oertern bey Guben/ Sora/ Sommerfeld aus der Erde gegraben/ und seyn schier feuchte/ weich „und thonicht; so bald sie aber an die Lufft kommen/ werden sie ziemlich „harte. Der gemeine Mann spricht/ daß sie in der Erde wachsen. Viel „glauben/ daß sie die Zwerge/ kleine Menschen/ so in der Erde wohnen

nen/ zu ihrem Dienst gebraucht / auch ihren Todten und Verstorbe= "
nen mit gegeben zu ihrem beliebigen Dienst / weil sie geglaubet / daß sie "
sich auch in der andern Welt mit Speiß und Tranck ergötzen würden. "
Doch was halte ich mich mit solchen Erzehlungen auff? Wie der Töppel-Berg ein rechtes formales heydnisches Begräbnüß ist; so sind auch die darinnen befindlichen Gefässe nicht selbst-gewachsene / sondern auff der Dreh-Scheibe unter den Menschen-Händen getriebene / so schön gebildete/ und zum Begräbnüß ihrer Gebeine gewiedmete Urnen.

Das VII. Capitel.

Ob Sie Hauß-Rath und Küchen-Zeug gewest?

§. I.

Ihrer viel halten die Neben- und ledigen Gefässe vor Haußrath und Küchen-Zeug / welches den Verstorbenen / theils als Sachen / die sie im Leben geliebet / theils / weil sie solcher nach der Uberfahrt in den Elysischen wollüstigen Feldern wieder brauchen würden / mit ins Grab gegeben worden. Sie haben aber die Gefässe nicht leer / sondern mit Speiß und Tranck / den Seelen zu einer Erquickung / beygesetzet. Von solchem Küchen-Geräthe schreibet D. Becmann in seiner Hist. Orbis Terr. geographica p. 327. Es sey dergleichen in einem Dorffe Nimptsch eine Meile von Guben / nemlich Kessel / Töpffe / Schüsseln / Schalen / Krügel und Flaschen / aber keine Brat-Pfanne gefunden worden. Doch auch diese hat H. Treuer nebst einer Butter-Büchse / Feuer-Sorge und Thränen-Napff selbst ausgegraben / und in die Churfürstliche Brandenburgische Rarität-Kammer eingeliefert. Dieses und alles andere nennet gedachter H. Treuer in seinen Todten-Töpffen p. 19. Haußrath / unter welchen allerley Gefässe / grosse und kleine / länglichte / breite / mit einem oder zween Henckeln / mit und ohne Stürtzen / welche zum theil / wie ein breitgespitzter Hut / oder plat und glatt / mit einem unterwerts gelegenen Rändlein / enthalten sind. Denn die abgöttischen Völcker brachten allen Hauß-Rath des Verstorbenen / als seine Häfen / Becken / Stühle / Schauffeln /

feln/ und dergleichen/ so er in seinem Leben gebrauchet/ deßgleichen seine Kleider/ Gewehr/ und anders/ so er gehabt/ und stellten es umb das Grab herum/ auff daß er sich dessen in der andern Welt auch habe zu gebrauchen/ und sich damit möge ernehren/ wie er hie auff Erden gethan hat.

§. II. Daß dergleichen Haußrath und Küchen-Zeug auff dem Maßlischen Töppelberge den Todten mag seyn mit beygeleget worden/ solte der erste Anblick fast Zeugnüß geben/ weil bey dem Ossuario so viel ledige/ Neben Gefässe/ kleine und grosse Urnen/ Schüsseln/ Schalen/ Teller/ Buttermesten und Klapper-Büchsen zu finden seyn. Allein à posteriori kan man viel sagen / was man à priori nicht erweisen kan. Es fehlet am besten/ an der alten Scribenten Zeugnüß/ in welchen man von solchem mit begrabenen Wesen nichts lieset. Wäre es eine sonderbahre Ceremonie gewest/ sie würden diese/ wie die andern/ fleissig auffgemercket haben. Meines Wissens hab ich etwas in dem Alexandro ab Alex. l. 3. c. 2. p. 116. gelesen/ der spricht: Frequentius in Flaminia aut Latina via, ac suburbiis & anfractibus viarum Romanarum gentilia sepulchra fuere. Ibique Catalini, Scipionis, Servilii & Metelli aliorumque honestissimæ Familiæ condebantur, ad quæ *Vasa figulini operis*, nonnunquam arma militaria, ensesque & libellas, aliaque, quæ defuncto cordi in vita fuerant, quorumque efficaci studio tenebatur ferre, & eodem sepulchro tegere assveverant, ut ea, quæ vivi dilexerunt, unà conderentur. i. e. Sie hätten unter andern Dingen irdne oder thönerne im Leben lieb gewesene Gefässe mit begraben. Dieses Zeugnüß eines sonst glaubwürdigen Antiquarii liesse sich wohl hören/ er bestätiget hiemit die Gewohnheit/ die Gefässe mit zu begraben; aber ich möchte gerne wissen/ und Autorität haben/ wo es Alexander hergenommen hat. Und daran fehlets dem Alexander/ der bey seinen Anführungen keine oder wenig Autores citiret. Tiraquellus soll wohl seine Autorität stabiliren/ und alle fontes antiquitatum weisen teste Gerh. Joh. Vossio l. 3. de Histor. Lat. c. 8. Aber wenn ich den Tiraquellum selbst auffschlage und suche/ woher Alexander diesen Brauch/ *Vasa figulini operis* mit zu begraben/ her genommen/ so übergehet ers mit Stillschweigen/ und weiset mich in das 7. Cap. lib. cit. c. 1. p. 331. woselbst diese Worte zu lesen: Quæque defuncto charissima & cordi

fuisse

fuisse arbitrabantur in vita, quarumque rerum mirum & efficax studi- "
um fuerat, ut scuta, gladios, & arma, canes, dilectosque equos, luscini- "
as, avesque ad eundem rogum trucidatos, ut una cum defuncto crema- "
rentur, igni tradebant, plerique seipsos. Allein damit wird das erste nicht bewiesen/ denn dort ist die Rede vom Begräbnüß/ was sie mit begraben/ hier aber vom Verbrennen/ was sie mit verbrant haben. Daß sie viel in das Leichen-Feuer auff den Rogum zu Liebe den Verstorbenen geworffen/ bedarff keines Zeugnüsses weiter; aber der rechte Gebrauch der ins Grab beygesetzten Töpffe wird schwer zu errathen seyn.

§. III. Ja ich finde wohl/ daß einige was Haußrath und Küchen-Zeug gehabt/ wie Juvenalis Satyr. 3. l. 1. ℣. 200. des armen Poëten Codri gedencket/ seinen gantzen supellectilem, Haußrath/ Vermögen und Habseligkeit satyrisch durchziehet/ und spricht: Codrus hätte ein kleines Bette/ "
sechs Töpffel oder Gefässe Wasser zu schöpffen gehabt: diese hätten in "
seinem Repositorio eine grosse Zierde gegeben/ unten hing ein klein Kän- "
nel mit zwey Henckeln zum trincken/ und gar zu unterste hatte er des Chi- "
ronis mediciniſches Werck liegen. Und Epaminondas der gewaltige "
Thebanische Feld-Herr hat so gar allen Uberfluß gemieden/ daß er auch nicht mehr vom Haußrath als einen Kessel und Bratspieß haben wollen. Ob aber dieser beyden im Leben so hochgeliebte Gefässe und Haußrath ihnen mit ins Grab ist gegeben worden/ das kan niemand sagen. Ja ich lese wohl in der Reise-Beschreibung Duvall. Tit. Neu-Holland p. 62. daß die heutigen Heyden daselbst ihre Todten mit einem Topff/ Kessel/ Schüssel und Löffel/ wie auch mit Speisen bestatten/ zum Gebrauch in der zukünfftigen Welt/ dabey auch etwas an Gelde hinzuthun. Auff der grossen Insel Madagascar werden die Todten mit einer Schüssel/ Feuer Pfanne/ Tabacks-Büchse/ und einem Korbe mit Reiß begraben/ p. 358. Gesetzt/ daß nun dergleichen Brauch noch heute unter etlichen heydnischen Völckern mag gehalten werden/ weiß ich nicht/ ob es eben die Deutschen Heyden in Schlesien mögen gethan haben; denn die ledigen Gefässe können zu was anderm gedienet haben. (1) Sind auch die Gefässe nicht allerdings so disponirt/ wie sonst ander Hauß- und Küchen-Zeug; massen die Henckel an

denselben von so subtiler Arbeit sind / daß man sie nicht wohl dabey fassen und tragen kan / und daher mehr zur Zierde als zum Gebrauch daran müssen gewesen seyn. (2) Sind die Gefässe noch gantz neu anzusehen / als wären sie erst von dem Töpffer kommen / und noch nie zu einigem Gebrauch angewendet worden. (3) Ists nicht vermuthlich / daß die Deutschen / die ohndas im Lande umbher gezogen / sich mit übrigen Gefässen / und sonderlich mit denen / die sie zum Begräbnüß destiniret / werden beladen haben. Von einer einigen Urne lieset man wohl / daß sie dieselbe im Leben sich machen / und im Tode drein begraben lassen / aber nicht von so vielen. (4) Wolte man sagen: Sie hätten die Gefässe mit Speiß und Tranck hingesetzet / wie es der Cimbrer und andrer Mitternächtischen Völcker Brauch gewest / so gienge das noch eher an zu muthmassen / aber dieser Scrupel findet sich / daß selten die Neben-Gefässe gerichts auffstehen / sondern gemeiniglich verkehret / mit dem Rande auff dem Boden des Sandes / oder in Gefässen steckende / oder auff der Seiten liegende / und also untereinander geschmissen angetroffen werden / als wenn sie eine Magd auffgewaschen / zusammen gerafft / und über Hauffen dahin geleget hätte. Solte Speise und Tranck darinnen gewest seyn / so würden sie ja auffgericht stehen blieben seyn.

Das VIII. Capitel.

Ob die sehr kleinen Gefässe Thränen-Schalen zu nennen?

§ I.

DAs ist abermahls etlicher neueren Scribenten gefaßte Meynung / die nicht allein gläserne / sondern auch thönerne kleine Gefässe vor *Vasa lacrymatoria* halten. Es schreibet Olaus Wormius l. 4. rer. rarior. c. 1. 7. daß man in Italien eine thönerne Thränen-Schale gefunden / die einen länglichten Halß und dicken Bauch gehabt. Auch M. Treuer p. 18. saget: man findet längliche Gefässe / wie ein Finger lang / nicht gar zu dicke / fast oben wie unten breit / welche ich vor Thränen-

Gefässe

Gefässe achte / wie denn bey den Römern dieselben nicht allein von Glaß / sondern auch von Thon zubereitet waren. Casal. de Funeribus Rom. Die Monatlichen Unterredungen sagen: daß bey Berlin in einem Ge- " wölbe zu Lützenburg viel Urnen / auch kleine mit Deckeln versehene Gefäs- " se / entdecket worden. Die Curiosi wollen / weil noch Wasser drinnen " gewest / es wären Thränen-Gefässe / und der Liquor drinnen Thrä- " nen-Wasser gewest / sind in der Churfürstl. Kunst-Kammer zu Berlin " aufgehoben. Dergleichen Urtheil sind die sehr kleinen thönernen Ge- " fässe zur Massel und in andern Orten in Schlesien unterworffen. Allein / ich weiß nicht / wie man auff solche Gedancken kommen kan / weil sonderlich die Maßlischen gar kein Geschicke dazu haben / wie sie D. Geier *de Luctu Hebr.* c. 12. p. 264. §. 5. beschreibet und spricht: Man hat zu Straß- " burg in der Kunst-Kammer eine messingne / auch eine thönerne Urne / da- " bey zwey Lampen und eine Thränen-Schale / welche ein Glaß ist eines " Fingers lang und dicke / oben einen länglichen Rand habende / daß das " thränende Auge sich füglich drein legen / und die Thränen hinein las- " sen kan; ist auch mit einem andern Glase fest vermacht gewesen / und darinnen hat man würcklich eine wäßrige Feuchtigkeit gefunden. Cotovicus Itiner. Hierosol. l. 1. c. X. p. 50. schreibet: daß man Anno 1544. in der " Insel Zacyntho in Ciceronis Grabe zwey gläserne Ampullen gefunden / " die grössere ist mit Asche / die kleinere mit Wasser gefüllet gewesen / da- " von man glaubte / es wäre Ciceronis Asche / und seiner Freunde Thrä- " nen. H. D. Major im bevölckerten Cimbrien p. 51. gedencket eines " Menschen-Knöchleins / an welches 2. biß 3. grünliche Stückel Glases angedorret sind / und spricht / man solte bald auff die Gedancken kommen / daß hier müsse ein Thränen-Glaß mit beygesetzt gewesen seyn / und citirt den H. Olearium, der von einer rechten Thränen-Schale schreibet / welche ein Viertel der Elle lang / oben an der obersten Helffte länglich rund / mit einem breiten Rande / und am Rest unter Kegel-förmiger Verjungung vierkantig / und in der Höchfürstl. Kunst-Kammer zu Gottdorff zu sehen ist. Von welcher Art und Gestalt die Italiänischen Vasa lacrymatoria sind / zeuget *Kipping. Antiq. Rom.* p. 681. *Job. Smetius* Antiq. Noviomag. p. 94.

§. II.

§. II. Mein Vorsatz ist nicht weitläufftig hierinnen zu seyn/ oder die Thränen-Schalen/ so in Italien und anderer Orten gefunden werden/ helffen disputirlich zu machen/ sondern nur zu zeigen/ daß zur Massel auff dem Töppelberge in Wahrheit keine *Urnæ lacrymabiles* oder Thränen Gefässe zu finden seyn. Denn die jenigen Gefässe/ welche man vor Thränen-Schalen halten wil/ sind nicht gläsern/ sondern thönern/ und dazu gantz und gar nicht geschickt/ wie sie seyn sollen. Und wozu hätten die alten Deutschen auch in Schlesien Thränen-Gefässe brauchen sollen/ weil sie nicht viel vom Weinen und Trauren gehalten haben? Tacitus de Germ. 27. p. 4 schreibet: Funerum nullam apud Germanos ambitionem esse, lamenta & lacrymas cito, dolorem & tristitiam tarde poni, fœminis lugere honestum, viris meminisse. i. e. Die Deutschen brachten ihre Todten ohne sonderliche Klage mit schlechten Ceremonien unter die Erde/ und hielten Weinen vor eine weibische Sache/ die den Männern gar nicht zustünde. Plutarchus in Consolatione ad Apollinem spricht: Ex ipsis vero Barbaris, si qui luctum exercent, non animosissimi Germani, non Galli, aut si qui alii generoso pleni sunt Spiritu, id faciunt, sed Ægyptii, Syri, Lydii, aliique horum similes. i. e. Die schon weinen und betrübt sind/ sind nicht die hertzhafftesten Deutschen oder Gallier/ oder andere tapffere Gemüther/ sondern die wehmüthigen Egyptier/ Syrer/ Lydier &c. Weil nun Weinen und Trauren bey den Deutschen eine schändliche und schimpffliche Sache war; denn sie sich dadurch der alten Deutschen berühmten Extraction und Hertzhafftigkeit verziehen: so folget von sich selbst/ daß sie zu ihrer ewigen Schande nimmermehr ihre Thränen noch dazu in Thränen-Gefässen würden auffgefangen haben/ oder von ihren Weibern und Klage-Weibern aufffangen/ und dieselben hernach in das Grab zu unvergeßlichem übeln Andencken mitte beysetzen lassen. Und dieser wohlgegründeten Meynung ist mit mir Herr Prof. Stieff/ welcher/ wie seine gelehrte Epistel de Urnis Lignic. & Pilgramsd. p. 24. weiset/ der Erste meines Wissens ist/ der in einem offentlichen Scripto die *Vascula Lachrymatoria* verworffen/ und mit stattlichen Gründen wiederleget hat.

Und

Und findet man bey andern Nationen Thränen-Schalen/ so muß man bey den Deutschen/ und hier zur Massel/ keine suchen. Doch bleibet von jenen die Frage/ ob es in Wahrheit *Vasa Lacbrymatoria* sind? Das sagen und schreiben die neueren Scribenten/ aber in der Antiquität ist nicht ein einiger/ der was davon gedencken solte. Wäre es so eine solenne und übliche Ceremonie gewest/ wie es auch das Ansehen hat/ so würde Catullus, Tibullus, Propertius, Homerus, Herodotus, Svetonius und andere mehr davon geschrieben haben/ dieweil sie sonst die Begräbnüß-Bräuche/ das Ossilegium &c. mit vielen Umbständen beschrieben haben. Wolte jemand einwenden und sagen: Strabo und Solinus schreiben/ daß diesen Brauch schon über 200. Jahr die Indianer gehabt/ und nebst den Gebeinen auch die Thränen gesamlet/ und in einen vergüldten Topff gethan haben: auch daß man Inscriptiones habe mit diesen Worten: Tumulum lachrymis plenum dare, lachrymas ponere, lachrymis sepelire, i. e. Mit Thränen beysetzen und begraben. Guther. Inscript. fol. 600. Aber wie der Indianer Thränen-Samlen geschehen/ ist nirgend weiter wo was zu lesen/ und diese Inscriptiones sind nicht proprie, sondern improprie zu verstehen/ weil wir selbst unsre Todten pflegen mit Thränen zu begraben/ ihre Gebeine mit Thränen zu netzen/ obs gleich nicht eigentlich geschiehet. Daß man aber jetzo gleichwohl solche Thränen-Schalen finden solle/ die mit einem Liquore angefüllet sind/ zweiffle gar sehr/ daß es Thränen seyn werden/ vielleicht ists ein andrer Liquor, starcker Spiritus, oder geheiligtes Wasser/ auff sonderbahre Art zubereitet/ daß es so lange dauren können: denn eigentliche Thränen oder Thränen-Wasser wegen des Saltzes geschwinde vertrocknen oder candirt werden würde.

§. III. Wolte jemand sagen: wenn niemand von den Leidtragenden geweinet hätte; so wären die *Præficæ* oder Klage-Weiber umbs Lohn gedinget da gewest/ welche die Leiche beweinen/ ihre Thränen in Gläser aufffangen/ und hernach mit begraben müssen. Der geneigte Leser gebe doch bey solcher Erzehlung Acht auff die Absurda, so darauß folgen. Erstlich sagen sie/ nicht allein die Leidtragenden haben geweinet/ und ihre Thränen beygesetzet/ sondern auch die Klage-Weiber. Posito, daß das

 erste

erste von den Thränen der Leidtragenden zu billigen / so glaub ich nimmermehr / daß die Thränen der Klage-Weiber solten seyn gewürdiget worden / mit der Leidtragenden Thränen vermischet und ins Grab gebracht zu werden. Und weil der Leidtragenden zuweilen viel gewest / die Thränen vergossen / auch viel Weiber sind bestellet worden / so wundre mich / daß nur so ein kleines Gläsel mit Thränen biß an die Helffte gefüllet angetroffen wird / es sey denn das jede weinende Person nur ein Paar Tropffen dazu geflösset hätte. Hernach ist die Frage: Ob die Leidtragenden oder Klage-Weiber alle auff einmahl zugleich oder nach und nach geweinet haben? Ists auff einmahl zu einer Zeit geschehen / und vermuthlich / wenn das Feuer auff dem Rogo angegangen / und der Cörper verbrennet worden / so müssen sie alle / so viel der Weinenden gewest / ihre eigne besondre Thränen-Schale gehabt / untergehalten / und hernach die gesamleten Thränen in ein Gefässe zusammen gegossen und beygesetzet haben. Oder ists nach und nach geschehen / so muß nothwendig eines auff das andere gewartet haben / biß es außgeweinet / und denn hat das andere des vorigen Gefäß genommen / angefangen zu weinen / solches untergehalten / und folgends dem dritten / der dritte dem vierdten / und eines dem andern im Kreiß herumb gegeben. Was ist absurder als eine solche kindische Ceremonie statuiren? Ich versichere anbey / welches zu probiren / es mag eines noch so gerne und leichte weinen können / als es wolle / und wie man pflegt zu sagen / so viel Thränen vergiessen / daß man sich drinnen baden könne / soll mir dasselbe mit Ernst und zu gefallen / oder in Meynung / die Thränen in ein Gefässe auffzusamlen / weinen / und wenn das Glaß mit dem länglich breiten Rande dem thränenden Auge noch so applicabel wäre / so weiß ich gewiß / daß es eher wird auffhören zu weinen / und nicht einmahl den Boden des Gläsels mit Thränen netzen / viel weniger bedecken werde. Ja ein Tüchel kan man wohl netzen und voll Thränen machen / aber ein Gläsel und Gefässe damit anzufüllen / das ist was unmögliches. Und der Klage-Weiber Amt bestund nicht darinnen / daß sie die Thränen samlen solten / sondern sie musten die Leiche beweinen / mit Versen und Trauer-Gedichten beklagen und rühmen / was der Verstorbe-

ne in seinem Leben ruhmwürdiges gethan hatte/ und das machten sie so lamentabel/ daß auch andere zum Mitleiden und Trauren bewogen wurden.

Das IX. Capitel.
Ob die ledigen Opffer-Gefässe sind?

§. I.

Nachdem ich nun bißher unterschiedne dubieuse Meynungen von den ledigen so genannten Neben-Gefässen angeführet/ eine Zeit lang dieselben wohl betrachtet/ einige Nachricht in der Antiquität zu finden mich bemühet/ und fleissig nachgesonnen/ ob man über vor erzehlten Brauch nicht was bessers finden könte/ daß den Töpffen den rechten Nahmen geben möchte/ so weiß ich nicht/ wenn ich den Gelehrten meine ohnmaßgebliche Gedancken entdecke/ und sage/ daß die ledigen Gefässe nichts anders als Opffer-Gefässe gewest/ ob sie mir hierinnen Beyfall werden geben. Ich wundre mich nur/ daß fast niemand auff diese Gedancken kommen/ außgenommen der H. Professor Stieff/ der in seiner Epistel etwas weniges davon gedencket/ und mich in meiner schon längst gehabten Meynung gar sehr gestärcket hat. Zwar lasse ich einem jeden seine Gedancken: er halte die Gefässe vor Zeichen und Merckmahle so vieler in dem Ossuario Familien-Weise zusammen begrabner Personen/ oder vor Haußrath und Küchen-Zeug/ oder die kleinern vor Thränen-Schalen. Wenns zum Beweiß auff die Antiquität ankommet/ hoffe/ daß sie als Opffer-Gefässe am besten/ meisten und glaubwürdigsten werden können bewiesen werden. Denn da die heydnischen alten Antiquarii die Begräbnüß-Bräuche beschreiben/ und die fürnehmsten Ceremonien meist alle auffgezeichnet haben/ stimmen mehrentheils alle mit ihrem Zeugnüß darinnen überein/ daß bey einem jeden Begräbnüß nach Stand und Würden/ auch Vermögen/ Opffer geschehen/ und den Diis Manibus vielerley Opffer sind gebracht worden. Diese haben sie mit gebührenden Ceremonien auff den Rogum oder auff den Grab-Altar gesetzet/ so lange als die Exequien biß den 9. Tag gewähret stehen lassen/ den Seelen geruffen/ sie solten kommen/ und sich erquicken/ biß sie von dem Charonte in die Elysischen Felder könten übergeführet werden.

Wenn denn die Exequien vorüber/ haben sie das/ was übrig blieben/ und weder die Seelen verzehret/ noch von der Lufft verrauchet/ genommen und im Feuer auff dem Grab-Altar verbrennet. Unstreitig ists/ daß sie zu solchen Novendialibus oder neuntägigen Todten-Opffer allerhand Gefässe/ nachdem die Opffer-Gabe groß und klein/ gering und kostbahr gewest/ gebraucht haben: daher hab ich diese Muthmassung/ sie haben diese Opffer-Gefässe hernach genommen/ nicht wieder zu Hause gebracht/ und durch häußlichen Brauch profaniret/ sondern/ weil sie einmahl ad Sacra sind gewiedmet gewest/ werden sie dieselben zusammen gerafft/ und in das Grab zu dem Ossuario tanquam in Locum sacrum, als in einen heiligen Ort/ geleget und verwahret haben: drum liegen sie auch also über einem Hauffen und in einander gepackt/ die ohne alle Ordnung mögen seyn hinein geleget worden.

§. II. Das sind meine Gedancken von den ledigen Gefässen/ die ich vor Opffer-Gefässe halte. Daß ich aber nicht was sage/ das ich nicht auch beweisen könte/ wil ich mich noch besser erklären/ und den Gelehrten zu weiterm Nachsinnen folgende Umbstände zu erkennen geben. (1) Ist es offenbahr/ daß die Heyden bey dem Verbrennen und Begraben ihrer Todten den Diis Manibus oder Göttern ihre Opffer zur Versöhnung gebracht/ davon die alten Scriptores zeugen/ und gantz unstreitig ist/ daß die Heydnischen Lygier zur Massel nebst ihrem Götzen-Dienst/ wie andre Völcker/ auch ihre Todten mit gewissen Opffer-Gaben werden bestattet haben. (2) Haben sie vielerley Opffer gebracht/ und daher vielerley Gefässe/ groß und klein/ zu gemeinen und kostbahren Gaben gebrauchet. Die Opffer waren Wein/ Meth/ Milch/ Wasser/ Blut/ Salben/ Honig/ Oel/ Gewürtze/ Weihrauch/ Saffran/ Garten-Gewächse/ Getreyde/ Knoblauch/ Mohn und Bluhmen. Wann ich weitläufftig seyn wolte/ könte ich aus meinen Collectaneis die Zeugnüsse probater Autorum, des Tibulli, Virgilii, Euripidis, Horatii, Homeri, Ovidii, Eustathii, Macrobii, Ciceronis, Livii, Valerii Maximi, Plinii, &c. anführen: ist aber nicht nothwendig/ weil diese Opffer-Gaben niemand wird in Zweiffel ziehen/ sondern durch fleissiges

Sil-

Suchen und Forschen selber finden / was zum Beweiß dessen dienen kan. Und wer viel lesen wil / der lese den Saubertum de Sacrificiis Veterum c. 26. p. 607. (3) Haben sie thönerne Gefässe zum Opffer gehabt / welche den Göttern am liebsten gewest sind. Vetustissima religio fuit, qua in Deorum sacrificiis, fictilibus utebantur, designantes, qui pietate, religione, & justis precibus nec censu Deos placari putabant, quippe tunc maxime Dii propitii esse crediti sunt, cum fictiles erant. Hordeaceas pultes, libaque & farra ac fructuum primitias non auro vel argento, sed fictili urna & catino aut simpulo vel ligneo scypho Diis prolibare soliti sunt. Und das geschach bey der Visceration im Verbrennen. *Alex. ab Alex.* l. 4. c. 17. p. 226. *Plin.* l. 35. c. 12. spricht: Den Göttern waren nicht goldne / silberne / crystalline / sondern thönerne Gefässe am angenehmsten / davon auch *Juvenal.* Satyr. 6. ỷ. 344. *Seneca* l. 2. de Abstin. §. 18. zu lesen. *Persius* Sat. 2. schreibet: Numa der Römische König habe verordnet thönerne Gefässe zum Opffer zu brauchen / die den Göttern lieber waren als goldne / und dazu erwehlte er den Thon aus der Insel Samus, welche Gefässe aus diesem Thon gemacht / gar sehr angenehm waren / und Numa die Töpffer von Samus so hoch ehrete / daß er eine Zunfft von 7. Töpffern und Mitgliedern auffrichtete. *Juvenalis* Sat. 6. und *Cicero* l. 1. paradox. Dahin auch *Plautus* alludiret und spricht: Ad rem divinam quibus est opus Samiis vasis utitur. Der Wein muste auch in thönernen Gefässen libiret und geopffert werden. *Plin.* l. 35. c. 12. *Arnobius* l. 4. adversus Gent. p. 148. *Juvenal.* Sat. 6. (4) Weil ich etliche Gefässe habe / die mit andern in der Antiquität beschriebenen Opffer-Gefässen ziemlich übereinkommen / e. g. die breiten Schalen und Schälchen mit einem Henckel / welche die rechten *Patellæ, Lances,* oder Opffer-Schalen sind. *Persius* Satyr. 3. ỷ. 25. und Sat. 2. ỷ. 70. *Tibullus* l. 4. Eleg. 1. *Juvenalis* Satyr. V. ỷ. 85. Die meisten Maßlischen Opffer-Schalen sind schöne schwartz / und dergleichen Catinum nigrum oder schwartze Schüssel brauchte Numa bey dem Opffern. *Juvenal.* Satyr. 6. l. 2. ỷ. 340. *Plin.* l. 35. c. 12. *Persius* Sat. 2. ỷ. 60. welcher letztere dafür hält / die schwartzen Gefässe wären aus schwartzem Thon gewest. Und wer auff die Antiquitäten Achtung giebet /

bet/ der wird in den Müntzen offt solche patellas sacrificatorias finden/ damit die Heyden den Göttern/ Genio oder Diis Manibus libiret/ Wein und Opffer-Gaben über dem Altar ins Feuer gegossen/ und also ihre Opffer vollbracht haben. Hernach hab ich etliche curieuse Gefässel/ die wie eine Butter-Meste längkich und mit einem Deckel verwahret außsehen. Dieses Tab. 5. Num. 5. und 6. gezeichnet könte man vor eine Acerram Thuris, Thuribulum, s. Salinum, Räuchfaß/ Räuch-Gefäß/ oder Saltz-Faß halten/ darinnen sie den Weyrauch und andere Specereyen/ oder auch Saltz/ verwahret/ auff den Altar gesetzet/ und zum Gebrauch auffgehoben haben. Bey dem *Sauberto* de Sacrificiis Veterum c. 17. p. 396. finde ein abgezeichnetes formales Lädgen von schöner Arbeit/ welches mit unter die Römischen Opffer-Gefässe/ wie sie Jacobus Laurus Romanus, in Lib. cujus Titulus est: *Antiquæ Urbis Splendor,* Tab. 18. lit. D. beschreibet/ gerechnet/ und ein Thuribulum, oder Acerra Thuris, Räuchfaß oder Weyhrauch-Gefässe genennet wird. Davon viel bey *Johann. Casal.* de profan. Rom. ritibus c. 15. bey dem *Lactantio* l. 1. und bey *Hieronymo* auß den alten Scriptoribus zusamen getragen/ gelesen wird. Ob nun gleich jenes Thuribulum in Gestalt eines Kästchens formiret ist/ die Maßlischen aber auf andre Weise mit Deckeln versehen sind/ so hindert es nicht/ es könen Weihrauch- oder Saltz-Gefässe gewesen seyn. Dazu komen die Teller Tab. IV. num. 2. welche zu den Utensilien oder Haußrath und Küchen-Zeug sich gar nicht schicken/ massen sie über und über mit tieffen Narben eingedruckt/ und noch dazu mit Löchern in die Rundte durch und durch durchstochen sind. Sie könen eher Opffer-Teller gewest seyn. Bey dem *Virgilio* Æneid. l. 3. ℣. 255. findet man sie unter den Opffer-Gefässen/ ambesas subigat malis absumere mensas; über welche Worte Servius also commentiret: Ambesas sey so viel/ als *undiq; escas,* h. e. *rotundas.* Majores enim has habent in honorem Deorum, paniceas scilicet. Donatus in Virg. Mensæ quæ ex frumento confectæ Diis penatibus consecrantur. *Taubman.* in Virg. Sunt ambesæ mensæ, quæ orbiculis paniceis & carnibus supponi solent. Germ. Teller-Brodt. Auff solche Weise Dionysius has mensas ambesas s. mensas paniceas oder Teller-Brodt nennet/ vid. *Turnebus* l. 30. c. 5. in Virg. Mit einem Worte: Sie haben

haben entweder Kuchen gebacken / und das war das Tellerbrodt / davon die Poëten insonderheit *Lucianus* in Dial. de Sacrific. *Athenæus* de variis placentarum generibus l. 14. c. 13. und c. 10. p. 13. *Tertullianus* l. 6. Confes. C. XI. Plin. l. 18. c. 12. de pane sacrificiali, und andere mehr gar viel geschrieben. Denn dem Jano musten sie / wie auch andern Göttern / Kuchen opffern. Welche Abgötterey auch unter das Volck GOttes kommen / die auf heydnische Weise der *Melechet* oder Göttin des Himels Kuchen gebacken. Jerem. 7. 18. c. 44. 17. Und der Satan die Leute mag beredet haben / daß sie ihm / als dem Affen Gottes / der seinen Götzendienst nach dem wahren GOttes-Dienst wolte gehalten wissen / Kuchen oder rundtes Brod opffern musten / und zwar wie das Volck GOttes die Schau-Brodte / die nichts anders als Kuchen-Gestalt gehabt / wochentlich 12. nach der Zahl der 12. Stämme Israel / auff den Schau-Brodt-Tisch darbringen musten *Levit.* 24. 5. vid. Lundii Jüdische Heiligthümer P. I. p. 122. Oder sie haben auff diesen Tellern die Exta und Eingeweide geopffert / davon *Saubertus* de Sacrif. Veter. c. 17. p. 384. gedencket / und einen dergleichen mit schönen Figuren gezierten Discum oder Teller abgemahlet zeiget / der in der Antiquität unter den Opffer-Gefässen gefunden wird. Mir komts gar wahrscheinlich für / die Wahrsager haben nach Untersuchung des Eingeweides / daraus sie zukünfftige Dinge prognosticirten / die Exta auff diesen Teller geleget / und weil sie keine Opffer ohne Bluhmen bringen dorfften / mit Bluhmen durch die durchstochenen Löcher bestecket / und also den Göttern überbracht. Die andern ledigen Gefässe groß und klein können auch Opffer-Gefässe gewest seyn. In den grossen zweyhencklichten können sie geweihtes Wasser / Wein / Blut / Milch; in den breiten grossen Schüsseln / welches die Stürtzen und Decken seyn sollen / Getreyde / Molas salsas, geröstet und gesaltzen Mehl / Pultes oder Brey; in den kleinern und subtilen aber kostbahre Sachen von Weyhrauch / Saffran / Gewürtze / Oel und Balsam geopffert haben / davon *Saubertus* de Sacrif. Veter. c. 26. p. 607. außführlichen Bericht giebet. Was aber aus den *Crepitaculis* oder Klapper-Büchsen zu machen / und unter welche Zahl der Opffer-Gefässe sie zu setzen / ist schwer zu errathen. Jedoch findet man bey den Römern / daß diese der Göttin Isis

zu Ehren solche Crepitacula in ihren Sacris gebrauchet/ und damit ein gelindes Klappern gemachet haben. Diese Göttin war eine Patronin der Schiffleute/ gleichwie die Vesta, vid. *Claud. Molinett* de *Isidis Imagine*, in Actis Erud. Lipſ. 1682. p. 365. Ob dieser Brauch den Deutschen/ Quaden und Lygiern zu zuschreiben/ die solches Klapperwerck in ihrem Gottes-Dienst gebraucht/ oder ob es Crepundia, Kinder-Werck/ seyn soll/ welches sie den verstorbenen Kindern/ als eine im Leben liebgewesene Sache und Kläpperlein ins Grab beygeleget/ und warum eben allemahl entweder 5. oder gedoppelt 10. Küglichen von Thon drinnen verschlossen seyn/ das scheinet res altioris indaginis zu seyn. Ja wenn die Klapper-Mesten überhäufft zu finden/ würde man sie vor was gemeines achten/ so aber sind sie rechtschaffen seltsam. Man hat auch bey den Liegnitzischen und Cranischen Urnis zu dato nicht mehr als ein einiges gefunden. Ihrer zwey auff einmahl wurden neulich gantz allein bey einem sehr grossen Ossuario angetroffen. Solten sie den Kindern als Kinder-Werck seyn beygeleget worden/ würden sie nicht bey grosser Leute Gebeinen/ sondern bey Kinder-Gebeinen seyn gefunden worden. (5) Kan ich drey gewisse Merckmahle/ daß es Opffer-Gefässe gewest/ aufweisen. Erstlich: Ein Gefässe/ darinnen noch würcklich des besten Rauchwerckes biß 3. Loth gelegen/ und mit einem andern Gefässe überdecket war. Hernach sind etliche Gefässe/ darinnen der Sand blutroth an zu sehen/ auch die Gefässe selber Blut-Flecke behalten haben/ gleichsam als wären es Blut-Schalen gewest/ darinnen Blut wäre geopffert oder diese mit Blut besprenget worden. Zwar streiten die Physici und Chirurgi untereinander/ ob das Blut so lange Zeit eine Farbe und Zeichen von sich geben könte? Doch der Augenschein des anklebenden/ aber vertorbenen Bluttes an Schalen/ Sand/ und auch an Gebeinen/ wie auch die Probirung dessen wird das beste Zeugnüß geben. Und drittens bestätigts der Grab-Altar Tab. II. n. I. bey dem gantz steinernen Monumento, auff welchem unter Kohlen/ Gebeine und Asche noch drey Gefässel angetroffen worden/ darauff ohnfehlbahr den Diis Manibus in diesen Gefässen wird seyn geopffert worden. Zum Uberfluß setze bey/ was die H. *Collectores Nov. liter. Maris Balth.* Anno 1700. p. 22. erzehlen/ wie in

Dän-

Dännemarck zu Helle bey Hellestadt ein Begräbnüß-Hügel gefunden/ und darinnen 2. Häuffel Asche angetroffen worden/ an zu sehen/ als wäre es Weihrauch gewesen/ welchen sie bey dem Opffer angezündet haben.

(6) Weil die Heyden ihre Inferias oder Silicernia Todten-Opffer oder Todten-Mahle gehabt. Davon wird bey den Scriptoribus sehr viel gelesen/ eines aber mit dem andern confundiret; und ist die Frage: Ob die *Silicernia* bey den Römern privat-Begräbnüß-Mahle? teste *Kirchm.* l. 4. de Funer. Rom. c. 4. & 5. Oder solche Begräbnüß-Mahle/ welche alten Leuten sind gehalten worden? wie *Rosinus* l. 3. c. 7. p. 132. gedencket: oder auch die Todten-Mahle zu verstehen/ welche den Verstorbenen auff dem Brenn-Hauffen angerichtet worden? *Gutherius* l. 1. de Jure Manium c. 26. p. 160. Oder ob es diese sind/ welche auff den Gräbern den Todten gehöret haben? davon *Kirchm.* loc. cit. zu lesen. Kurtz aus der Sache zu kommen/ waren die Inferiæ eigentlich sacrificia mortuorum oder Todten-Opffer/ die sie den Diis Manibus oder Geistern der Verstorbenen/ entweder bey dem Verbrennen/ oder auch jährlich zu gewisser Zeit in piam memoriam, zum Ehren-Andencken/ zu Grabe brachten/ nemlich Wein/ Meth/ Honig/ Milch/ geheiligtes Wasser/ Blut/ Salben/ Specerey/ Oel/ Früchte und Bluhmen: dabey parentirten sie den Verstorbenen/ besonders die im Leben fürnehm/ berühmt und tugendhafft gewest sind/ davon *Catullus* Carm. 100. p. 194. de Inferiis ad fratris tumulum zu lesen. *Servius* in lib. X. Æneid. Virgilii. *Alexander ab Alex.* l. 3. p. 137. spricht: sie haben auff den Craterem oder Speise-Platte Cœnas ferales, das Todten-Mahl von Milch/ Wein/ Blut/ Honig und Saffran bereitet/ und zugleich mit den Verstorbenen auff dem Rogo verbrannt. Und das geschach am neunten Tage: am siebenden wurde die Leiche zum Scheiter-Hauffen geführet/ am achten verbrennet/ und am neunten geopffert: daher dieses Todten-Opffer *Novendiale* oder das neun-tägige Opffer geheissen wurde: wie *Horatius* in Epod. *Polydorus Virgil.* de Invent. Rer. l. 6. c. X. p. 521. *Livius* l. 1. 26. & 27. zu lesen. Die *Silicernia* aber sind Todten-Mahle gewest/ die sie nach ihrer Redens-Art super tumulum oder über dem Grabe/ oder bey dem Begräbnüß/ alten

und jungen Leuten gegeben / dazu sie ihren *Coquum novendialem* hatten / der dasselbe bereiten muste. *Plautus* in Aulular. Dabey waren die *Ustores*, die den Rogum auffbaueten / die Leichen drauff legeten / das Todten-Mahl bereiteten und bewahrten / daß nicht die *Bustirapi* oder Fresser / Raub-Vögel / Bettler und ander Volck käme und die halb gebrannten und gekochten Dapes oder Opffer-Gaben wegriffe. Catullus Carm. 60. Jedoch lesen wir auch / daß sie von den Siliceniis, Epulis, und Todten-Mahlen etwas genommen / und den Seelen in die Gräber zu ihrer Erquickung gebracht / dazu sie / wie *Plautus* Act. 2. Scen. 2. berichtet / ihre sonderliche Ollularia Laribus destinata oder Todten-Gefässe gehabt / und auff den focum oder Grab-Stäte gesetzet haben. Dergleichen Brauch noch zu Tertulliani Zeiten gewest / und spricht: es haben sich die Freunde und Leichen-Begleiter (sibi potius quam mortuis) parentiret / sich mehr als die Todten bedacht / und mit Speiß und Tranck einen frölichen Muth gemacht. vid. *Kirchm.* de Fun. Rom. l. 4. c. 4. *Augustinus* aber klaget Serm. 15. de Sanctis, daß er sich wundere / wie viel so ungläubig und abergläubig wären / und Speiß und Tranck auff die Gräber setzten / in Meinung / daß die abgeschiedenen Seelen davon essen solten. (7) Weil ich eine Spur antreffe / daß man die Opffer-Gefässe an dem heiligen Orte des gehaltenen Opffers gelassen habe. Denn als Alexander M. aus Europa in Asiam überschiffete / und mitten auff dem Hellespont war / opfferte er dem Neptuno und Nereidibus einen Ochsen und eine güldne Schale / aus welcher er den Meer-Göttern die Libationes oder Opffer brachte / die er nach vollbrachtem Opffer dem Neptuno und Meer gewiedmet ins Wasser warff. Vid. *Arrianus* l. 6. p. 382. & 415. und aus diesem *M. Joh. Andr.* Schmidt in Antiquitatibus Macedoniæ P. II. §. I. p. m. 65. Ist das hier geschehen / so könte man leichtlich sagen / es werde auch anderswo und hier zur Massel geschehen seyn / daß sie nach vollbrachtem Todten-Opffer die Gefässe mit begraben / und im Grabe als ein Heiligthum auffgehoben haben. Und so machten es die Juden bey ihrem Tempel / woselbst sie ihre sonderliche Opffer-Gefässe hatten: das waren im Tempel eherne Gefässe: aber die Leute brachten das Opffer-Fleisch in thönernen: jene konten sie immer brau-

brauchen/ wenn sie sie gereiniget und gewaschen; diese aber nicht/ weil schon das Fett drein gezogen war: sondern nachdem das Fleisch aus den thönernen in die ehrnen gethan/ wurffen sie die thönernen auff den Aschen-Hauffen/ bey dem Tempel auf einen geheiligten Ort/ weil sie diese nicht mehr zu Hause nehmen dorfften/ und deßwegen grosse Verwunderung entstanden/ da doch täglich und jährlich der Töpffe und Asche viel auff den Aschen-Hauffen geworffen worden/ daß er doch niemahls höher oder niedriger worden/ sondern immer in einem blieben ist. Wagenseil in Sota spricht: die alten Rabbinen hätten solches mit unter die Miracula Templi oder unter die Wunder des Tempels gerechnet/ und wäre gewiß geschehen. So muthmasse ich demnach auch/ (weil die Heyden von den Jüden viel gelernet/ und ihnen nachgethan/ und sonderlich *Lucianus* in Charonte, auch *Natalis Comes* Mythol. l. 1. c. 13. p. 49. sagen: die Heyden hätten den Seelen in refectionem, zur Erquickung/ allerhand libamina, als Wein/ Meth/ Honig/ Milch/ Blut/ Wasser ꝛc. ins Grab gebracht: was die Seelen in den neuntägigen Opffer-Tagen nicht verzehret/ oder von der Lufft verraucht wäre/ hätten sie genommen/ ein Feuer auff dem Grab-Altar gemacht/ und dasselbe vollends zum Opffer verbrañt) sie haben müssen zu solchem neun-tägigen Opffer/ die Zeit über so lange die Exequien gewähret/ Gefässe haben/ die Opffer-Gaben darinnen auff-und vorzu tragen. Und das werden die ledigen Neben-Gefässe zur Massel gewest seyn/ die sie nicht wieder zu Hause nehmen und profaniren dörffen/ sondern sie haben nach vollbrachtem Offper sie zusammen gerafft/ und ohne Unterscheid/ wie sie sie in die Hände groß und klein bekommen/ in das Grab als in einen h. Ort über den Hauffen hingeleget/ und mit dem Ossuario begraben und nachdem eines vor dem andern vermögend gewest/ nachdem hat es viel Opffer gebracht/ und consequenter auch viel Gefässe dazu haben müssen. Zu Wiltschütz soll man in steinernen Gräbern offt kleine und ledige Gefässe/ selten einen Topff mit Gebeinen/ finden: ob vielleicht die Person in fremden Landen gestorben/ und nur hier das Anniversarium oder Todten-Opffer mag seyn gehalten wor-

 den/

den/ überlasse ich andern zu untersuchen: aber gleiche Gedancken hab ich/ wenn ich dergleichen ledige Gefässe gantz allein ohne einiges beygesetztes Ossuarium antreffe.

(8) Weil auch bekant/ daß sonderlich die Römer ihre Opffer-Gefässe gezehlet in die Gräber gethan/ und ihre Anzahl in die Inscription oder Auffschrifft gebracht haben. H. Prof. Stieff in seiner Epistel p. 12. citirt etliche aus des Raphaelis Fabretti Urbinatis Inscriptionum antiquarum Volumine in folgender Gestalt:

C. AVILLIO. LESCHO.
TI. CLAUDIUS. BUCCIO
COLUMBARIA IV. OLL. VIII
SE. VIVO. A. SOLO. AD
FASTIGIVM. MANCIPIO
DEDIT.

***   ***   ***

L. A BUCCIVS. HERMES. IN. HOC
ORDINE. AB. IMO. AD. SUMMUM
COLUMBARIA. IX. OLLÆ XIIX
SIBI. POSTERISQVE. SUIS.

Weil demnach zur Massel so viel ledige Gefässe bey dem Ossuario gefunden werden/ ist vermuthlich/ daß sie vielleicht auch diesen Brauch unter sich werden gehalten/ und bey ihren Exequien so viel der Opffer und Opffer-Gefässe werden gebraucht haben/ als sie nach Stand und Vermögen haben gebrauchen dörffen oder wollen. Und das sind meine ohnmaßgebliche Gedancken von den ledigen/ sonst Neben-Gefässen genennet. Bitte/ der hochgeneigte Leser wolle meine Schwachheit und Fehler/ so ich darinnen begangen/ zum besten deuten/ und mich beßres lehren/ wenn ich meine Meinung soll fahren lassen. Bin aber schon von vielen Curiosis und gelehrten Freunden confirmiret/ die mir Beyfall geben/ und sagen: was ich von den ledigen Gefässen statuirte/ das wären nicht contraria, sondern subordinata: sie könten Utensilia, Haußrath und Küchen-Zeug/ auch Vasa sacrificatoria oder Opffer-Gefässe seyn.

Das

Das X. Capitel.
Von noch andern Dingen/ die Töpffe betreffende.
§ I.

WEil ich nun nicht gerne was vergessen wolte an zu führen/ was die Gelehrten und Curiosi von mir zu wissen begehren/ soll alles/ so viel möglich und mir bewust ist/ in diesem Capitel beygebracht werden. Uber das/ daß die Töpffe von so ungemeiner Daurhafftigkeit und Härte/ wenn sie abgetrocknet worden sind / bin ich befraget worden: ob die Gefässe einerley Thon haben? Darauf ich zur Nachricht gebe: das zeiget der Augenschein/ und beweiset/ daß der Thon unterschiedlicher Couleur müsse gewest seyn; deñ etliche schwärtzlich/ etliche weiß/andere braun und gelbe. Theils sind durch und durch schwartz/ welches die Brüche/ so auch schwartz sind/ zeigen. Ob aber der Thon von Natur schwärtzlich gewest/ oder im Feuer also worden/ lasse ich andre davon urtheilen: jedoch ist nichts ungereimtes/ das erstere sagen/ denn die Heyden die schwartzen Gefässe sehr geliebet/ und Numa Pompilius zu seinen Opffern keine andere als schwartze Gefässe von schwartzer Erde oder Thon gebraucht hat. Vid. *Juven.* Satyr. 6. l. 2. ℣. 340. Plin. l. 3. c. 12. Es hat auch hin und wieder schwärtzlichen oder blaulichen Thon/ wie umb Steinau im Wohlauischen Fürstenthum/ und bey Hirschberg; die Töpffe aber sollen von diesem Thone weiß brennen. Sonst meynen die Töpffer / viel Gefässe brenneten schwartz/ weil sie im Brenn-Ofen gedämpffet würden. Ein Thuribulum hab ich / so Aschenfärbig und seiner Porosität und Leichte halben wie ein Bims-Stein an zu sehen ist: vielleicht mag es von der Schärffe der Erden so sehr seyn durchfressen worden. Ob die Gefässe einerley Dicke sind / wird mit Nein beantwortet: denn etliche sind eines halben / etliche eines gantzen starcken Fingers dicke/ andere hergegen sehr subtil, von zartem Wesen/ und so dünne/ wie ein Messer-Rücken. Jn dem dicken Thon ist viel grober Sand und Kiesel mit eingewürcket/ und das soll die Ursache seyn/ daß die Töpffe so dauerhafft und so lange in der Erden ohne Verwesung

bleiben können. Aber wenn dem also / was hat denn die kleinen subtilen und zarten Gefässe nebst den grossen erhalten / die dergleichen groben Zeug nicht haben? Ich halte immer dafür / entweder die alten Töpffer haben beßren Thon / als wir heut zu Tage / gehabt / oder sie haben eine Kunst gewust / sie besser und daurhafftiger zu brennen / als es jetzo geschiehet.

§. II. Ob alle schwartze Gefässe glasuret / oder mit einer schwartzen Farbe oder Oele eingebrennet sind / davon sie so schöne gläntzen / ist eine Sache / die noch untersuchet wird. Einige halten das schwartze vor eine Glasure; andere vor eine gemeine Dämpfung im Feuer; andere vor eine Bley-Farbe. Etwas muß das schwartze Wesen seyn: denn sonst würden die Töpffe über und über inwendig und außwendig gleiche Couleur haben; so aber sind einige gantz schwartz / andere nur inwendig oder außwendig / andere nur am Rande / unten am Boden aber sind sie rauch / oder haben ihre gewöhnliche Thon-Farbe. Vom blossen Dämpffen im Brenn-Ofen können sie nicht ihre schöne schwartze Farbe / viel weniger den Glantz vom Abreiben / haben. Ich halte es vor eine Glasure, Glätte oder Bley-Farbe / damit die Gefässe so schöne gläntzend / wie ein Serpentin-Stein / sind angestrichen worden / daß man sich fast darinnen bespiegeln kan. Und ob mir zwar objicirt wird / auch die Experientz lehret / daß die Glasure an den Töpffen nicht lange dauret / sondern so bald der Topff in der Erde Feuchtigkeit ziehet / so bald springet die Glätte abe; so ist es wahr von unsrer heutigen Glasure. Können aber die Alten nicht eine Glätte oder Glasure gehabt haben / die beständiger und daurhaffter gewesen? Ob gleich *Pancirollus* lib. de rebus deperditis nichts davon weiß / und schreibet: Es ist ohnfehlbahr eine Art der Incrustation oder Glasure gewest / die uns verborgen bleibet. Werde aber sehr gestärcket / weil Herr *Rhodius*, Pastor zu Barmstädt bey Hamburg / in Entdeckung der heydnischen Tumulorum gedencket / er habe eine wahrhafftige glasurte Urne / und in derselben 2. steinerne Messer gefunden / womit er beweiset / daß unsre alte Deutsche Vorfahren / so wohl als die Römer / ihre Tumulos honorarios oder Ehren-Gräber gehabt / auch eine gewisse Art des Glasurens oder Incrustirens ihnen müsse bekant gewesen seyn / obgleich einige unter den Gelehrten solches

biß

biß dato in Zweiffel ziehen wollen / davon der berühmte Herr Sperling in seinem *Monumento Benedictino* etwas angeführet hat. *Vid. Nov. liter. Ann.* 1700. p. 16. Auch Herr M. Treuer in seinen Begräbnüß-Töpffen p. 19. spricht: Er habe einen dick-glasurten Topff mit gelben Püncteln gefun-" den / den er stückweise hat müssen herauß nehmen / ohne welchen er sonst " keinen dergleichen unter so vielen gesehen. Was H. D. Oehmb / Ten-" tzel und H. Prof. Stieff von den glasurten Töpffen halten / ist in offt gedachter Epistel de Urnis Lignic. & Pilgramsd. p. 17. zu sehen. Oder wenn es keine Glasure seyn soll / ists ohnfehlbahr eine gewisse Bley-Farbe / die auf sonderbahre Art so daurhafft gemacht worden. Denn (1) gibts der Augenschein / wenn ich ein solches Gefässe mit einem Messer schabe / aufkratze / und hernach mit einem Tuch-Fleck reibe und polire / so gibts eine natürliche Bley-Farbe oder Bley-Glantz. (2) Wenn ich nach meiner Gewohnheit die zerbrochnen Topff-Stücke wieder zusammen leime / und die Ritze mit der Materie von den Brinner-Schmeltz-Tiegeln vermache / und diese Fugen polire / accordirt solches mit der schon habenden schwartzen Farbe. Und diese mag auf eine sonderliche Weise den Töpffen durch einen guten Grund angestrichen / oder durchs Feuer seyn eingebrennet worden / daß sie von langer Zeit her in der Erde nicht ist verzehret worden / noch von der Feuchtigkeit abgesprungen / sondern noch jetzo so fest anhält / daß man sie weder loß splittern / noch abwaschen kan / es sey denn / daß man sie mit einer Feile aus aller Gewalt abbringen wil. Die gelben und weissen Gefässe scheinen auch zuweilen umb ihrer Glätte willen einen Anstrich zu haben; aber sie haben ihren mässigen Glantz wohl mehrentheils von dem Abreiben und Poliren der Töpffe. Ein kleines Gefässel hab ich von einem sehr leichten und feinen gelben Thone / auf welchem nach ordentlicher Abtheilung eine wahrhafftige rothe und grüne Farbe angestrichen zu sehen / und zu verwundern / daß sie nicht gäntzlich vergangen ist.

§. III. **Ob die Urnen mit oder ohne Sand angetroffen werden / und ob der Sand vom Anfange bald hinein gethan worden / oder zufälliger Weise hinein gefallen ist?** Die Urnen / so viel derer sind / werden alle mit Sand gefüllet gefunden: wie er hinein kommen / kan beydes ge-

saget

saget werden. Sie können sie ohne Sand bloß mit den Gebeinen begraben haben/ weil sie ihre sonderliche Stürtzen/ Teller/ Schüsseln und Decken zu den Gefässen gehabt: wozu wären sonst dieselben nütze gewest/ wenn sie sonderlich die Gebeine im Ossuario unvermischt hätten erhalten wollen? Zudem finde zuweilen abgebrochene Stücke von der so genañten Decke im Topffe unter dem Sande/ und über den Beinen liegende: wie ist dasselbe unter den Sand kommen? Hätten sie die Töpffe bald mit Sand gefüllet/ und die Stürtze drauf gedeckt/ würde von der zerbrochnen Stürtze nichts hinunter haben fallen können: da es aber gleichwohl also befunden wird/ müste man muthmassen/ daß diese Gefässe wären ledig/ und bedeckt ins Grab gesetzet worden. Nachdem aber der schwere Sand drüber gefallen und alles zerrüttet/ die Stürtze zerbrochen/ so wäre ein Stücke neben das ander in den Topff gefallen/ und hernach mit Sand bedecket worden. Das andere könte man auch sagen/ und wäre fast wahrscheinlicher/ daß sie die Gefässe bald mit Sand gefüllet hätten: denn einmahl sind die Urnen alle groß und klein so voll gepackt/ als wäre der Sand mit allem Fleiß hineingedruckt worden; ja wo man noch Schalen/ Stürtzen oder Decken drüber antrifft/ ist alles so voll/ daß auch zu sagen nicht ein Körnlein mehr drinnen Raum hätte. Von denen ists wohl kein Wunder/ die bloß und ohne Decke stehen/ welche gar leicht mit dem Sande haben erfüllet werden können: aber zu verwundern ists von denen/ die noch ihre aufgedeckte Stürtzen und Schalen haben/ und noch mehr von denen/ die ich offt verkehrt/ und auf dem Rande in einem andern Gefässe liegende antreffe/ und gleichfalls so voller Sand finde/ daß nichts mehr hinein gehöret. Zufälliger Weise ist der Sand nicht hinein kommen; sonst würde der Sand nicht so compact seyn/ sondern noch wohl ein vacuum oder leeren Ort gelassen haben: so aber ist alles gesteckt voll/ und an zu sehen/ als hätte man zerlassen Wachs oder Inselt außgeschüttet. Und wie käme der Sand in die Töpffe/ so in gantz gemaurten und steinernen Gräbern stehen/ wenn sie ihn nicht bald vom Anfange drein gethan hätten?

§. III. Ob der Sand auf dem Töppelberge weiß oder grau/ inwendig aber in Gräbern und Töpffen anderer Farbe sey? Ist

auch

auch eine Frage / die nach der Sachen Beschaffenheit umbständlich zu beantworten ist. Der Sand auf dem Töppel-Berge und in Gräbern ist mehrentheils / wie er an sich selber / weißlicht oder gelbe / doch daß die Asche sich mit untermenget. Zuweilen / wo noch nicht gegraben worden / findet man eine compacte schwärtzliche und aschenfärbige Erde / und muthmasse / weil nebenbey Urnen / Kohlen und Gebeine liegen / es sey die *Ustrina* oder Brenn-Städte gewesen. In den Töpffen ist manchmahl lauter aschenfärbige Erde / auch röthlicher Sand / der an zu sehen / als wäre er mit Blut tingiret worden. Viel Töpffe liegen auch im Leimen / und sind daher viel schwerer auß zu heben und zu reinigen. Eine andere Bewandnüß mag es haben mit dem Wiltschützer Begräbnüß / da ist der Sand außerhalb den Steinen und im gantzen Acker weiß oder grau / innerhalb den Steinen aber und umb die Gefässe sehr rothgelbe. Die Monatl. Unterredner schreiben die Ursache der Sonnen zu / weil sie die Erde oder den Sand vor den vorgesetzten Steinen nicht berühren und durchwürcken könte / so würde er so rothgelbe. Die Bauren brauchen solche rothe Erde als einen Dinger / weil diese fett seyn soll. Es fragt sich weiter: Ob einige Urnen Löchel am Deckel / Rande / unter dem Henckel am Gefässe oder am Boden haben? dieses beantworte / daß mir etliche fürkommen / die durchbohrte Löchel gehabt: aus Unwissenheit aber / daß sie was sonderliches bedeuten solten / hab ich sie nicht observiret, vielmehr aber gemeinet / sie wären fortuitò, ohngefehr / drein gemacht worden.

Das XI. Capitel.

Von den Reliquien in den Töpffen / nemlich Gebeinen / Zähnen / Asche / Kohlen / &c.

§. I.

Nun folgen in etlichen Capiteln hintereinander alle dieselben Reliquien / welche meines Wissens auff dem Töppelberge / in und umb die Töpffe / auch in der Nähe / sind gefunden worden. Das erste sind die Todten-Gebeine der Verstorbenen. In grossen Urnen sind starcke /

cke/ und also vermuthlich erwachsener und grosser Leute Gebeine/ in kleinen aber/ welches die zarten Knöchel und Hirn-Schädeln außweisen/ der Kinder. Der Gebeine sind offt in einem Ossuario viel/ offt sehr wenig/ daß sie kaum den Boden bedecken/ und zum Beweiß dienet/ daß die letzte Ehre vielmahl darinnen bestanden und gnung aufgelesen worden/ was man mit fünff Fingern ergreiffen können. Auf die Frage/ ob die Gebeine im Außgraben weiß/ und hernach in der Lufft getrocknet grau außsehen? gebe zur Nachricht/ daß man eher das Contrarium behaupten könne/ weil die Gebeine/ wenn sie noch feuchte und mürbe sind/ nicht zum weissesten außsehen: aber wohl/ wenn sie von der Lufft getrocknet/ und etliche mahl durch einen fallenden Regen abgewaschen worden/ da sind sie schneeweiß/ wie ein Helffen-Bein. Jedoch was die Marck-Beinel anlanget/ die sind und bleiben blaulicht. Was von denen Gebeinen zu urtheilen/ die als mit Blut belauffen oder besprenget an zu sehen seyn/ ob dieses wahrhafftiges Blut/ oder nur eine attrahirte Feuchtigkeit der Erde sey/ ist Cap. IX. erwehnet worden.

§. II. Unter den Gebeinen sind schauwürdig die Zähne insgemein. Wenn ich mir von Gebeinen nichts aufhebe/ samle ich mir die Zähne/ die offt schöne weiß und gantz vollkommen gefunden werden/ aber sehr friabel und gebrechlich sind. Und also scheinet des *Plinii* Urtheil l. 7. c. 16. Hist. Nat. wahr zu seyn: Dentes tantum invicti sunt ignibus, nec cremantur cum reliquo corpore: Die Zähne sind im Feuer unüberwindlich/ und verbrennen nicht mit dem Cörper. Da sonst der Cörper und seine Gliedmassen im Feuer leichtlich verbrennen und zufallen/ bleiben doch die Zähne in ihrem esse/ vielleicht/ weil diesen die Natur ein hartes und festes Wesen beygeleget hat. Und dergleichen Festigkeit siehet man auch an den ungeheuren grossen Zähnen/ deren ich in einem Ossuario zwölffe/ nemlich 6. grosse/ und 6. halb so grosse gefunden/ allbereit Cap. 3. §. II. gedacht/ und Tab. IIX. fig. 9. im Kupffer ihre Gestalt gewiesen habe. Diese Zähne sehen gelblicht auß/ weil sie vermuthlich im Feuer gewest/ sehr friabel/ eines guten Fingers über 3. Zoll lang/ und im Diameter ins gevierdte eines Zolls breit sind. Sie haben

ben in der Länge schwärtzliche herabgehende tieffe Faltzen / zwey / drey auch vier Wurtzeln. Die erste Stimme von diesen Zähnen war / es müsten Riesen-Zähne seyn. Niemand hat sich mehr Mühe der Zähne wegen gemacht / als Pl. Tit. Herr D. Fridrich Kaltschmidt in Breßlau / Ihro Röm. Kayserl. und Königl. Majest. Leib- und Hoff-Medicus, wie auch der hochlöbl. Leopoldinischen Reichs-Academie Naturæ Curiosorum berühmtes Mitglied / ein gelehrter und curieuser Mann / der einen preißwürdigen Vorrath von in- und außländischen Curiosis besitzet / und noch täglich sammlet. Dieser mein hoher Freund und Gönner hat mir durch seine nutzbare Correspondence mit auswärtigen gelehrten Leuten ein und das andere angenehme Judicium zu wege gebracht / dafür ich lebenslang alle Ehre und Danck schuldig bleibe. Es wird darinnen von den Anno 1700. zu Canstadt bey Stutgard entdeckten Gebeinen / und denen dabey gefundenen ungeheuren grossen und kleinen Zähnen gehandelt und gefraget: Ob es Partes animalium, oder Mineralien seyn? oder ob es natürliche Menschen- oder Vieh-Zähne / oder Lusus Naturæ und von Natur außgekünstelte Zähne zu nennen seyn? Etliche der Gelehrten halten sie vor Thier- Elephanten- oder Leuen- / die sehr kleinen vor Mäuse- und Ratten-Zähne. Die meisten halten sie vor fossilia, Mineralia, oder solche Dinge / welche die Natur nach Aehnlichkeit der Zähne gebildet hat. Die Controversie ist bekant / auch bißher von den Gelehrten zur Gnüge tractirt worden / davon zu lesen D. David Schleusii zu Schaffhausen Dissertation, unter dem Titul: Oedipi Osteolithologici Dissert. Historico-physica de cornibus & ossibus fossilibus Canstadiensibus.

§. III. Die Frage ist: Was aus den grossen ungeheuren Maßlischen Zähnen zu machen? Als ich einen der grösten Canstädter Zähne bey vorgedachtem Ehren-berühmten Herrn D. Kaltschmidt sahe / und mit meinen gefundnen Zähnen confrontirte / befand ich / daß sie einerley seyn / so wohl ratione materiæ, als formæ und coloris, nur daß jener solide gantz und vollkommen und sehr harte ist / wie einem Zahne zustehet: aber diese Maßlische sind sehr friabel / weil sie im Feuer gewest sind. Das merckwürdigste ist / daß die Canstädter Zähne in einem Gewölbe auf ei-

S 2 ner

ner Mauer gantz frey unter andern Gebeinen / diese aber in einem Topffe nebst noch einem Stücke von der Kühn-Lade gefunden worden. Und dieses Finden beweiset eher / daß die Maßlischen Zähne partes animalium, oder in Wahrheit Menschen- oder Vieh-Zähne mögen gewest seyn: denn hier ist keine Causa proxima, auch nicht der Ort und die Matrix darnach / wie irgend zu Canstadt, daß sie von Natur im Topffe hätten können generiret werden / es sey denn / daß jemand sie schon gehabt / und als eine im Leben beliebte Sache mit begraben hätte lassen. Aber das ist wohl nicht zu statuiren. Wer weiß / ob sie von solchen naturalibus, weil sonst keine literatur unter den Quaden und Lygiern gewest / einige Wissenschafft mögen gehabt haben? Und posito, daß sie es gethan / so würden sie ja auch Menschen-Gebeine dazu gethan haben.

§. IV. Was sonderliches muß das Maßl. Begräbnüß gewest seyn. Ein Riesen-Grab / und die Zähne Riesen-Zähne zu nennen / würde eben nicht so ungereimt zu sagen seyn / weil die Vestigia der hier zur Massel und zu Trebnitz gefundenen Riesen-Reliquien Zeugnüß gnug geben / davon lib. 2. c. 1. §. 3. gedacht worden. Aber diese Zähne sind nicht Menschen-Zähne. H. Jac. à Mellen in Historia Urnæ Sarmat. stellet einen Riesen-Zahn im Bildnüß vor / aber mit den Maßlischen ist keine Vergleichung zu machen. Umb ihrer Grösse willen sind sie mehr vor Vieh-Zähne zu halten / cujus generis & speciei aber / ist schwer zu errathen. Elephanten-Zähne sind es nicht / denn dazu sind sie zu klein. Leuen-Zähne auch nicht. Ochsen- oder Rind-Zähne möchten sie am meisten seyn / jedoch von ungemeiner Grösse und Stärcke: denn ich mir einen Kopff von den grösten Podolischen Ochsen bringen lassen / die Zähne herauß genommen / und befunden / daß sie eine Aehnligkeit / auch die richtige Breite mit den Maßlischen haben / aber die Länge fehlet: denn sie über einen Zoll nicht viel länger seyn: die Fugen und Faltzen sind auch nicht so starck. Solten es nun Vieh-Zähne seyn / so könte man leicht auf die Gedancken kommen / es müsten die Heyden hier zur Massel ein solches grosses Vieh / wie andere Leichen / verbrennet und nebst gehaltenen Ceremonien begraben haben. Und das haben die Heyden gethan / thun es auch noch. *Rogerius* P. II.

c. ult.

c. ult. der offnen Thür zum Heydenthum schreibet: Die alten Aegyptier haben eine sterbende Kuh nicht anders/ denn ihre eigne Kinder/ beweinet/ auch selbige zu begraben sich keine Unkosten dauren lassen. Sintemahl als zur Zeit des Königes Ptolomæi des Weisen eine Kuh zu Memphis vor dem Altar gestorben/ hat der Herr des Viehes über eine grosse Summa seines eignen Geldes noch 50. Talent Silbers bey dem Könige entlehnet/ umb das possirliche Leichen-Mahl desto prächtiger außzurichten. Von diesen Aegyptiern ist die viehische und recht unsinnige Liebe an andre Völcker kommen/ welche die vereckten Aeßer/ wie im Leben / so im Tode/ ehren wollen/ und daher mit grosser Pracht/ nemlich Alexander M. sein Pferd Bucephalum oder Ochsen-Kopff/ Kayser Augustus seinen Papagoy/ Nero seine Amsel/ Virgilius eine Fliege/ Kayser Commodus seinen Affen/ Heliogabalus seinen Zeissing/ andere ihre Hunde/ Katzen/ Fische und andre Thiere begraben lassen/ davon *Misander* in Delic. bibl. aus bewehrten Scribenten viel lesens-würdiges aufgezeichnet hat. Ann. 1691. p. 348. V. T. Der Italiener *Bartoli* in seinem gnügsamen Armuth erzehlet/ daß man zu Rom einen Raben schier mit Königl. Pracht beerdiget habe. Der Rabe lag auf einem köstlichen Bette/ und trugen ihn zwey Mohren zu Grabe: vorher giengen die Pfeiffer/ denen folgeten die jenigen/ so den Verstorbenen beweineten und beklageten: der Scheiter-Hauffen/ worauf er nach Landes-Manier verbrennet wurde/ war zwey Meilen von der Stadt im flachen Felde; allda wurden die übrigen Ceremonien bey liebl. Music und vielem Heulen vollendet/ und der abgelebte letzlich mit wohlriechendem Holtze/ auch allerhand Gewürtze/ verbrennet: die zurück gebliebene Asche ward in einem theuren Gefässe aufgehaben und in einer herrlichen Grufft beygesetzet. Solche Ehre geschach auch einem Elephanten/ wie H. Ernst Bilders. P. III. p. 183. erzehlet: Es werden die weissen Elephanten bey den Morgenländischen Indianern überauß hochgehalten/ also/ daß der König/ welcher einen hat/ seinem Titul mit einverleibet/ und ein Herr des weissen Elephanten genennet wird. Ferdinandus Mendoza (spricht er) schreibet: daß einst der König zu Brama den König zu Sornao mit 300000. Mann überzogen habe/ damit er ihm seinen weissen Elephanten nehmen möchte;

muste aber unverrichteter Sache wieder zu Hause kehren: dahero jener den Elephanten desto höher hielte / und ihm Königl. Ehre anthun ließ; so gar/ da er gestorben / ist er einen Monat lang durchs gantze Land mit vielen Thränen beweinet und beklaget / ja auf das Begräbnüß 24000. Cronen verwendet worden. *Francisci in Acerra Exotic.* P. II. p. 949. meldet: daß in Calicut die Kühe gantz göttlich geehret werden von den Königen / und wenn sie verrecken / darff sich kein Schinder anmelden: es ist das Aaß viel zu heilig / daß man es hinauß schleppe / und auf die Schinder-Grube werffe/ sondern es muß mit vielen Ceremonien bestattet werden / trotz einem menschlichen Cörper. *Roger* schreibet: er habe gesehen einem Ochsen / so der Pagode gewiedmet war / weit grössere Ehre anthun / als wenn er ein menschlicher Leichnam gewesen. Denn wie man daselbst / wo ein Todter ist / die Posaunen bläset; so geschach es gleichfalls bey diesem Ochsen / und über das ward er mit einem stattlichen Kleide zugedecket / und dazu mit Weihrauch beräuchert. Ob nun von diesem Brauche was hieher zu ziehen / und
" zu sagen sey: es wäre zur Massel ein solch grosses Vieh gewest / welches der
" Regente oder Herr desselben im Leben sehr lieb gehabt / wie es gestorben
" aber / als andere menschl. Cörper mit gewissen Ceremonien verbrañt / und
" dessen übriggelassene grosse Zähne / und das Stücke von der Kühn-
" Lade in einem Ossuario, nebst noch zwey andern Gefässen begraben lassen: überlasse ich den Gelehrten und Curieusen, als eine Sache / die probabel/ zu fernerm geneigten Nachsinnen.

§. V. Asche und Kohlen sind auch zuweilen mit untereinander gemenget / die so wohl in als ausser den Töpffen in einem compacten Hauffen liegen. *H. Arnkiel* schreibet P. III. c. 7. p. 302. daß er sich nicht erinnern könte / Kohlen in den Urnen gefunden zu haben / und meinet / so fern derselben drinnen gewest / würden sie von der verzehrenden Krafft der Erden consumiret worden seyn / oder wo noch Kohlen zu finden / wären die Gefässe noch viel neuer / als die andern; jedoch sollen die Eichen-Kohlen daurhafftiger seyn. Uberflüssig sind sie zur Massel auch nicht zu haben / aber doch zum Beweiß gnung. Noch eines muß ich gedencken / und auf die Frage: ob nicht auch Haare in Töpffen gefunden werden

dene antworten/ daß ich solches von den Maßlischen Gefässen nicht sagen kan. Jch weiß wohl/ daß einige Curiosi das Zaser-Wesen/ so sich am Boden im Circkel fest anleget/ und in den Liegnitzischen Urnen allemahl zu sehen/ vor Haare halten wollen/ auch vor Faden. Aber es gefället mir sehr wohl/ was ein vornehmer Freund schreibet und spricht: es wären nichts anders/ als fibrillæ oder radiculæ ossium, besonders fragmentorum ossis petrosi, cranii, vertebrarum, spinarum dorsi, welche aus derer substantia spongiosa, wo noch einige Fettigkeit/ so vom Leichen-Brande nicht consumiret worden/ übrig blieben/ ab humiditate aëris & terræ gewachsen/ welche er ad oculum gar leicht demonstriren kan/ indem man noch Stücke Bein unter andern in seinen Ossuariis Lignic. siehet/ aus deren innern Substantz dergleichen Fibrillæ oder radiculæ herauß gewachsen. Und diese Fibrillas hat *H. D. Thebesius*, gewesener Notarius und Syndicus zur Liegnitz/ in seinem gelehrten Mssto Historico vor noch unverweste Faden gehalten/ und gemuthmasset/ daß sie die Gebeine und Asche in ein Tüchel gebunden/ und hinein gestecket. *Jacobus à Mellen* Hist. Urnæ Sarmat. nennet es auch Faden/ so gleich den Hänfflings-Nestern in einem rundten Kreiße liegen. Mein weniges Gutachten bey zu stellen/ finde auch öffters solche filamenta oder fibrillas, Zaser-Werck und Wesen/ das sich fest am Boden in den Töpffen angeleget hat. Jch hab es niemahls vor Haare gehalten/ noch halten können/ wiewohl mir nicht unwissend/ daß die Heyden vor Leid die Haare außgerauffet oder abgeschnitten/ auf den Rogum mögen geworffen/ auch wohl gar ins Grab mit geleget haben: denn mir ists gar unmöglich zu glauben/ daß die Haare so lange Zeit unverwest bleiben sollen; dazu hab ich im Anzünden keinen Gestanck der Haare gemercket/ sondern ich hab es jederzeit vor ein Zaser-Wesen gehalten/ welches ex humiditate oder Feuchtigkeit des Thones/ doch mit Hülffe und Dingung der Asche/ wie Haare oder Zäserle herfür gewachsen/ und weiter nichts zu bedeuten habe. Die Zäserle sind auch offt so fest in den Topff eingewachsen/ daß man sie nicht bald auf einmahl wegreissen kan.

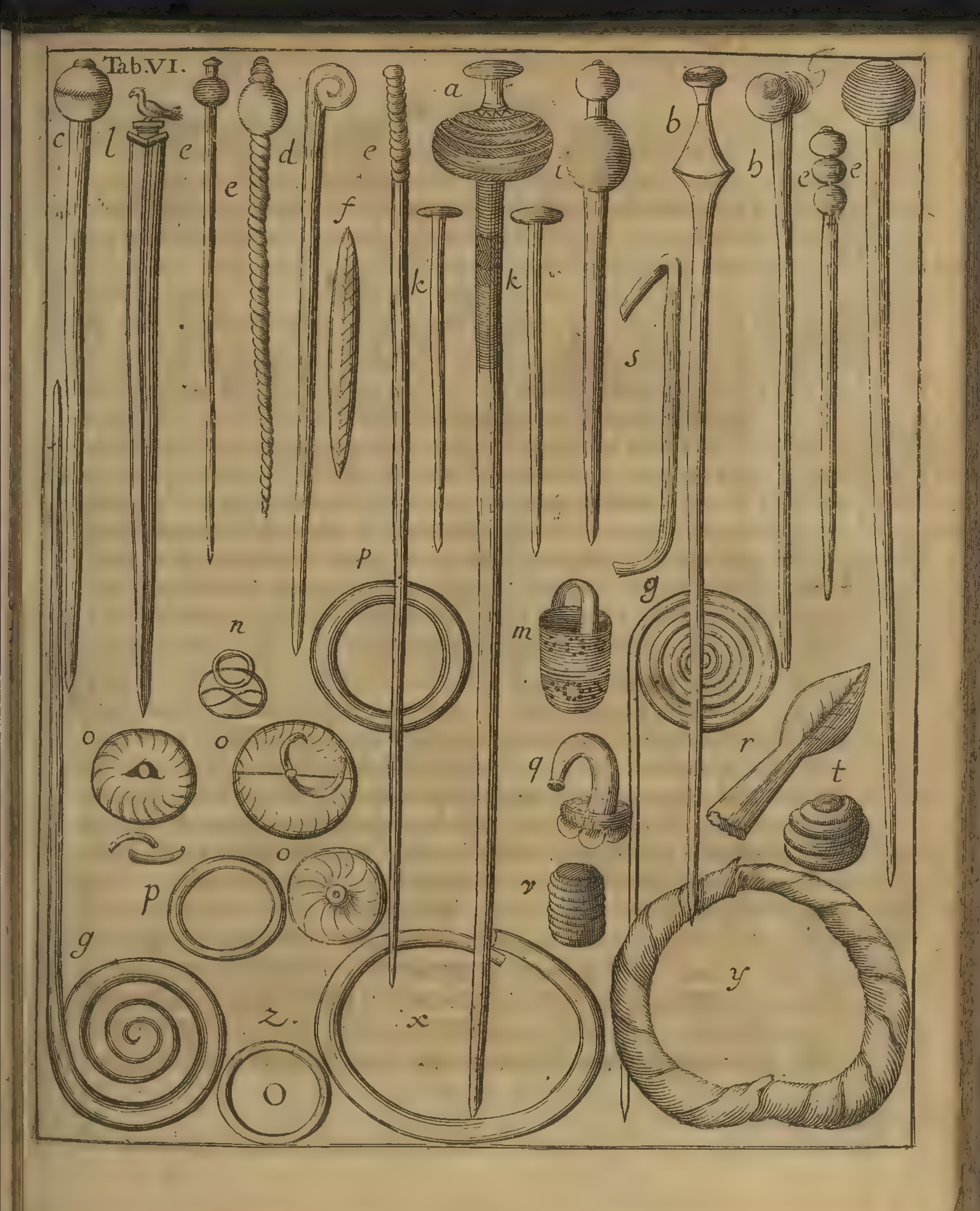
Das

Das XII. Capitel.

Von noch mehren Reliquien in den Töpffen an Griffeln/ Nadeln/ Ringeln/ 2c.

§ I.

DAs sind alles die Figuren/ so auf dem Kupffer-Stücke Tab. VI. zu sehen seyn. So viel mir wissend und noch in frischem Gedächtnüß/ ist alles gezeichnet. Gestehe aber dabey/ daß ich viel von metallenen Reliquien in meiner Jugend gefunden/ dieweil ich immer glücklich gewesen. Nachdem aber ich solche damahls nicht verstanden noch geachtet/ auch die Besitzer sie weiter nicht aufgehoben: so ist bey diesen nichts mehr zu erfragen/ noch zu sehen zu bekommen/ sondern es ist alles hin/ verlohren/ und niemand weiß zu sagen/ wie eines oder das andere mag außgesehen haben. Müssen uns demnach mit dem/ was bekant und noch verhanden ist/ begnügen lassen. Die Reliquien werden nach dem Alphabet erzehlet. Lit. (A) Ist eine Metallene *Fibula*, Stylus, Acus, Hefft/ Griffel/ Nadel/ oder wie mans neñen wil/ welcher Griffel vor andern billich den Vorzug verdienet; denn er ist von einer extraordinairen Länge/ 9. Zoll Rheinländischen Maasses lang/ am Stiel eines Feder-Kiels dicke/ hat oben einen ziemlich grossen und schweren Knopff/ der mit allerhand Linien/ Strichen und andern Zierathen/ auch biß zwey Zoll unter dem Knopff am Stiel auf das schönste geätzet und gebildet ist/ gar zu oberste ist eine Platte/ wie sonst die Styli scriptorii oder Schreibe-Griffel bey den Alten mögen außgesehen haben. Lit. (B) *Fibula* von anmuthiger Gestalt/ glänzet wegen grünen Anstrichs schöne/ die Platte aber oben ist nicht gleich/ sondern eingebogen. Diesen fand ehemahls Herr George Fridrich Thilo/ Pastor Primarius zu Großburg/ mein werther Schwager und Gönner/ und weil er von dem Töppelberge war/ verehrte er nach der Zeit mir solchen mit den andern Raritäten zu schauwürdigem Ansehen auf zu heben. (C) *Stylus* mit einem Knopffe/ der in dem grossen Ossuario, das mit lauter Steinen umbauet gewest/ gefunden worden. (D) *Stylus*,


Tab.VI.
c
l
e
e
d
e
f
a
k
k
i
b
s
b
e
e
p
n
m
g
o
o
q
r
t
o
p
v
g
y
z
x

tel von Eisen. (R) *Telum*, Pfeil. (S) *Fibula*, Hefft von Eisen mit zwey Hacken. (T) Glaßwürtel blauer Couleur. (V) Gewundner Drat von gemeinem Metall / grün gläntzend / welcher vielleicht zum Haar-Putz gedienet / und schöne gnung mag gelassen haben. (X) *Cingulum*, Rincken zum Gürten von gewöhnlichem Metall. (Y) *Cingulum*, Gürtel-Ring von Eisen / und gewunden. (Z) Schwärtzes Steinchen / durch welches ein Loch gehet.

§. II. Hieher gehöret der schöne Vorrath von dem Pavelauer heydnischen Begräbnüß / dessen schon oben Lib. II. Cap. VI. gedacht worden. Dieses hat an gemeldtem Orte zu Pavelau ausserhalb des Dorffes gegen Mitternacht / auf einem Sand-Hügel / der jetzige treuverdiente Evangelische Prediger / H. Fridrich Köhlichen / mit seinem Sohne / einem Studioso, Anno 1710. im Martio entdecket / und was er gefunden / ist mir unter meine Curiosa geschencket / und so viel möglich in der Continuation Tab. VI. zu jedermanns vergnüglichem Anschauen ins Kupffer gebracht worden. Num. (1) Ist die gröste und schönste *Fibula* mit einem gedoppelten Oehr / von gleichem Metall und grünem Anstrich / wie die Maßlischen / und wie eine Tabacks-Pfeiffe am dicken Orte gekrümmet. Die Platte oben ist gantz gleich / doch mit ordentlich locirten Circkeln gezieret / und wie dessen Abriß N°(2) weiset / hat sie mitten ein Creutz / und umb dieses 5. Circkel gezogen / welches schauwürdig / weil es mit der sonst offt zur Massel gefundenen Zahl fünffe übereinkommet. N°(3) Noch eine andere *Fibula* voriger Gestalt / nur daß die Platte ohne Circkel ist. Und denn ist noch eine von dergleichen Art gefunden / aber nicht erst gezeichnet worden. N.°(4) *Urnula* mit zwey Henckeln / in seiner natürlichen Thon-Farbe mit beygesetzten Strichen / ist sehr klein / $3\frac{1}{2}$ Zoll hoch / $2\frac{1}{2}$ Zoll im Diameter, $2\frac{1}{4}$ Zoll im Bauche / 2. Zoll am Boden. N°(5. 6.) Ein gewundner Drat. N°(7) Ein plättiger Knopff mit einem Bügel. So gute Hoffnung nun der erste Anblick solcher schönen Reliquien gab / wir würden mehr finden; so ist doch ungeachtet aller angewandten Mühe meiner und meiner Gehülffen / da ich dazu kam / alles umbsonst gewest: denn ich weiter im gedachten Berge nicht ein Schürbel / geschweige ein Gefässe / antreffen kön-


Continuatio Tab. VI. ad Cap. XII § I. lit. e.
e 1
e 2
Sigillum ad Cap. XIIII § V. lit. m.
Nummus ad Cap. XIIII § IV. lit. l.
e 4
e 3
Heydnische Antiquitæten von Pavelau im Trebnitzischen. ad Cap. XII. § II.
2
3
4
5
7
6
1
4 Zoll.
Continuatio Tab. XX. Ad Part. II. Cap. III.
p. 190.
TERRA SIGILLATA MASLENSIS
TOPPEL BERG 1710.
p. 191.
BOLUS MASLENSIS.
17 10.

lus, den Tit. Herr Inspector Neumann von Breßlau auf dem Töppelberge fand. (E) Griffel/ derer fünffe zu sehen und unterschiedner Art seyn. Und dazu gehören die jenigen/ welche auf einem specialen Kupfferblate Continuat. Tab. VI. mit folgenden Numern gezeichnet zu sehen. *Lit. E.* [1] Ist ein sehr schöner wohlgebildeter/ langer/ und mit grünem Schmeltz belegter Stylus. *E.* [2] Fibula, die drey Knöpffe über einander/ und unten am Stiel eine dreyzänckichte Gabel hat. *E.* [3] Stylus, der oben anstatt des Knopffes einen Rincken weiset. *E.* [4] Siehet wie eine halb-außgebreitete Lilie aus. Lit. (F) Stifft/ der zwey Zoll lang und gevierdt ist. (G) *Stylus torquatus*, zusammen gerollter Griffel/ der kleinere ist auf dem Töppelberge/ der andere gleicher Arbeit zu Wiltschütz gefunden worden. (H) *Stylus*, aber von Eisen/ der seinen ordentlichen Knopff/ an diesem aber einen formalen rundten Schild hat. (I) *Stylus* von Eisen/ der einen länglich-rundten Schild unter dem Knopffe zeiget. (K) *Acus* oder Nadeln von Silber/ deren meines Wissens zwey gefunden worden und 3. Zoll lang sind. (L) *Lima*, dreyeckichte Feile/ oder die die Aehnligkeit einer Feile hat/ und oben mit einem drauf stehenden Vogel gebildet ist. (M) Körbgen von feinem Golde. Ich habe es nicht gesehen/ aber es soll also/ wie mir der Abriß gegeben worden/ außgesehen/ und in einem kleinen verdeckten Gefässe gelegen haben. Die Beschreibung dessen giebet H. *Sinapius* Olsnographia P. II. p. 672. also: Herr Christian Bock/ weil. gewesener Notarius zur Oelße/ verwahrete vor diesem/ als eine Rarität/ ein auf dem Maßlischen Töppelberge gefundnes und ihm von seinem Vetter H. George Bock/ Chirurgo zu Königsberg/ Anno 1684. verehrtes kleines Körbgen von purem Golde und vortrefflicher Arbeit. Dieses wog gleich einem Ducaten/ und war sonst nicht anders/ als ein klein Kinder Finger-Hütchen gestalt/ nur daß es einen breiten und niedrigen Henckel hatte/ welcher so wohl als sonst das gantze Körbgen umb und umb mit Knöpffen/ wie mit Rosen/ auch oben und unten mit Rändern überauß sauber besetzt gewesen. (N) Ohr-Gehenckel von gewöhnlichem Metall und grünem Anstrich. (O) Knöpffe mit Bügeln/ dabey auch grüner Drat gelegen. (P) *Annulus* oder Ringel. (Q) Häff-

können: keine Gebeine sind auch zu sehen / auch keine im Gefässel gewest. Ein Paar abgebrochne Spitzen von fibulis fand ich oben auf dem Sande / und brachte sie zur Beute mit zu Hause. Vor einiger Zeit soll der Schäffer daselbst etliche Gefässe wie breite Schüsseln angetroffen / aber aus Unwissenheit / als was zauberisches / wieder weggeworffen haben.

§. III. Das Metall / woraus diese Reliquien theils bestehen / ist ein gemischtes Wesen von Zinck und Kupffer / wie es die Proba giebet. Das andre ist Eisen / und muß das Eisen damahls schon im Brauch gewesen seyn / weil ich eiserne Griffel / Messer / Spieß / Scheer und Rincken finde. *D. Major* im bevölckerten Cimbrien P.I. c. 43. p. 65. urtheilet / daß bey weiten nicht so vielmahl eiserne als küpfferne Dinge den alten Nordischen und Cimbrischen Urnen beygeleget gefunden werden. Und solches daher / weil entweder die Erfindung und Gebrauch des Eisens nicht so alt / oder weil man das Eisen zu gering gegen das erste gehalten / den Verstorbenen die letzte Ehre damit an zu thun.

§. IV. Ob das Kupfferwerck grün sey vom Rost / oder sonst von einem Anstrich / sind unterschiedliche Meynungen davon zu lesen. Die meisten haltens vor Æruginem oder Rost / und ist unnöthig / eines oder des andern Meynung an zu führen. Doch passirt dieß noch eher / als wenn jemand den abgeschabten grünen Rost vor eine herrliche Artzney wieder das viertägige Fieber ausgeben / und vielmahl wollen probirt haben. Ich hab es jederzeit vor einen Schmeltz / Färniß / Lac oder Anstrich gehalten / darinnen mich die Monatl. Unterredner Anno 1695. p. 982. bestärcken und sagen / daß die Sachen pigmento quodam, sive vernice, imò succino fortè liquefacto, illiniret und überzogen wären. Und das ist es auch: ja viele Dinge haben Æruginem oder Rost / davon sie grün außsehen; aber die meisten haben augenscheinlich einen Schmeltz / oder wie man es nennen mag / auf sich / weil er so schöne glänzet und glatt ist / und solches der Rost nicht zu thun pfleget / sondern rampicht bleibet / auch der Schmeltz sehr dicke über dem Metall lieget / und nach und nach kan loß gesplittert werden. Gesetzt daß auch hievon *Pancirollus* lib. de rebus deperditis nichts

zu sagen weiß / so haben die alten schon gewust / einen solchen Lac, Färniß oder Anstrich zu machen / der so lange Zeit in der Erden hat dauren können.

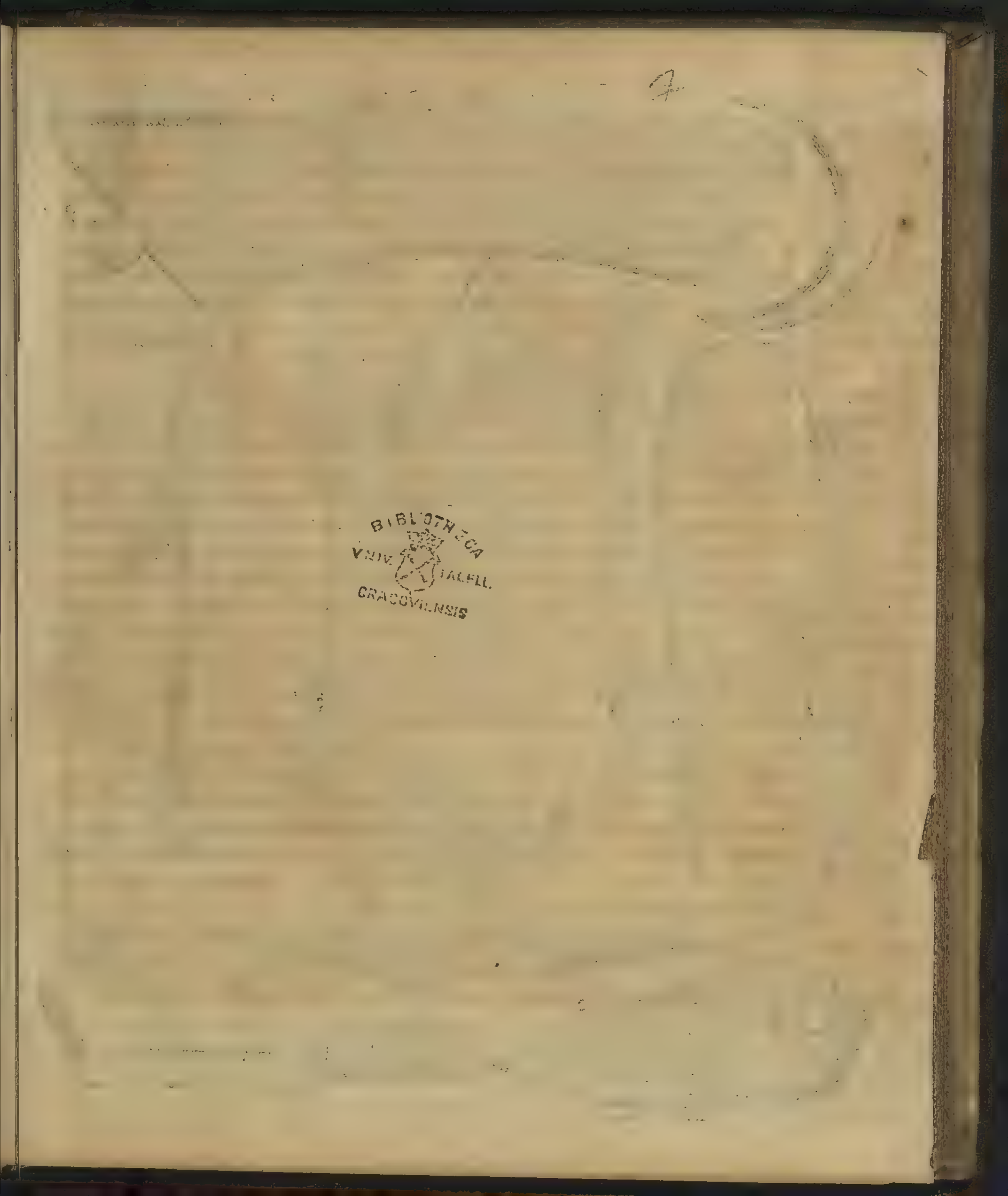
§. V. Wozu eines oder das andre mag seyn angewendet worden / überlasse andern / die mehrere Wissenschafft davon haben. Der Griffel will ich nur gedencken / dergleichen nicht nur zur Massel / sondern auch zu Wiltschütz / Liegnitz / und ausser dem Vaterlande gar viel gefunden werden. Wozu solche Griffel mögen seyn gebraucht worden / finde in der Antiquität zweyerley Gebräuche. (1) Sind zu finden *Styli scriptorii*, Schreibe-Griffel / diese haben müssen unten spitzig / und oben mit einer Platte versehen seyn / damit sie mit der Spitze in die wächsernen Taffeln schreiben / und was falsch oder unnütze gerathen / mit der Platte wieder gleich drücken können. Davon schreibet Panciroltus, und Salmuth. commentirt über ihn lib. 2. Tit. 13. und spricht: Bey
" den Römern und Griechen sind die höltzerne Schreibe-Brötel mit Wachs
" überzogen / und darein die Schrifft mit eisernen oder beinernen Griffeln
" formiret / und dieselben Tabulæ, Codicilli, Pugillares, oder Schrei-
" be-Täfflichen genañt worden. Von dreyerley Arten der Griffel schreibet *Smetius* Antiq. Neomag. p. 149. 153. *Salmasius* in not. ad Svetonium super phrasin *Graphio trajecit*, beschreibet die eisernen also: Graphium Stylus erat ferreus, ab una parte acutus, quo exarabantur in cera literæ, ab altera parte planus, qua inducebatur, quod perperam erat exaratum, & rursus complanabatur cera. Mit dergleichen Griffel ist Julius Cæsar erstochen worden. Sveton in Vita ejus c. 82. p. 102. Weil nun dieser Schreibe-Griffel sehr gemißbrauchet / mancher erstochen / und wie Prudentius bezeuget / durch diesen Tod zum Märtyrer worden / auch nach dem Zeugnüß Plutarchi in Gracchis solche Griffel ex professo zum erstechen gemacht: ist zu Rom durch ein Gesetze verboten worden / nicht eiserne / sondern beinerne Schreibe-Griffel zu brauchen. (2) Styli *divinatorii* oder Wahrsager-Griffel / damit die Augures und Wahrsager aus der Asche pflegten ihre Wahrsagungen anzustellen. Dergleichen mit der Asche des Alphæi, bey dem Delrio Disquis. Mag. l. 4. quæst. 7. Sect. I. p. 176. zu lesen / vorgegangen. Dieser und Peucerus lib. de Divinat. beschrei-

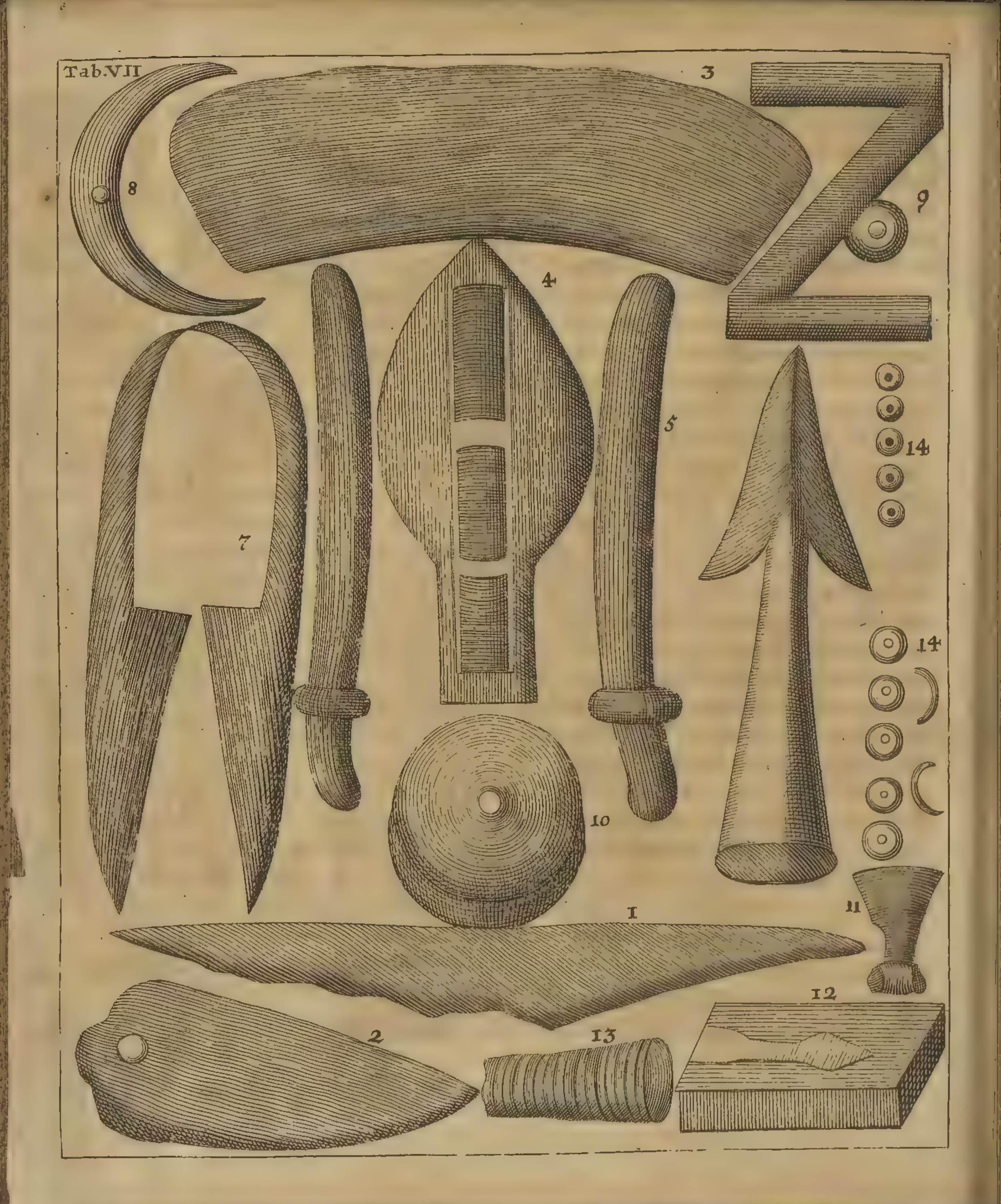
schreiben den Brauch also: Wenn etliche ein verborgen Ding wissen wol- "
ten/ nahmen sie eine reine und wohl zubereitete Asche/ schrieben mit einem "
Finger oder Griffel ihr Begehren drein/ und liessen diese beschriebene Asche "
der freyen Lufft: was vor Buchstaben unverstrichen übrig blieben/ die "
klaubten sie zusammen/ und stellten darauß ihre Weissagung an. Im "
Punct der Heyrath ist diese Weise sehr gebraucht worden. Einer muste ihm drey Personen/ die er nach gewisser Wahl zu ehlichen gedächte/ außlesen: für eine jede zeucht er eine Furche in die bereitete Asche; einer jeden Furche Nahmen wird wohl bemercket: so der Liebhaber/ welcher mit abgewandtem Antlitz die Sache blindlings handeln muß/ eine Furche dreymahl nacheinander außerwehlet/ soll ihm diese zu theil werden/ welche gedachte Furche bedeutet. Also erzehlts Gerlach in seinen Asche-Gedancken p. 185. *Saubertus* de Sacrificiis Veterum c. 23. p. 570. schreibet: Erant Sacerdotes, qui agni vel pulli sacrificio grandines avertebant, & si hi deessent, graphio digitum feriebant, atque inde ipso sanguine litabant. i. e. Wenn die Priester Schaffe oder junge Hüner opfferten/ "
damit Hagel-Wetter abzuwenden/ und sie diese nicht hatten/ stachen sie "
sich mit einem Griffel in den Finger/ und mit desselben Blute versöhn- "
ten sie die Götter. Auch sollen die heydnischen Priester sonderliche In- "
strumenta gebraucht haben/ das Eingeweide durch zu suchen: denn dieses musten sie nicht mit Händen oder Fingern/ sondern mit einem Messer/ Griffel/ oder andern Instrument tractiren/ wie *Peucerus* lib. de divinat. Extispic. c. 177. zu lesen.

§. VI. Ich wil nicht weitläufftig wiederhohlen/ was hochgelehrte Männer von Fibulis, Aciis, Griffeln oder Nadeln geschrieben/ und insonderheit Ferrarius de re vestiaria P. II. Chifletius in Anastasi Childerici Regis Franciæ c. 16. p. 232. Rhodius in Comment. de Acia. Smetius in Antiq. Neomag. p. 149/ und was man heut zu Tage insgemein davon zu urtheilen pfleget/ nemlich es wären Haar-Nadeln gewest/ die Haare damit auf zu rollen/ an zu stecken/ oder Kleider-Nadeln/ die Kleider damit zusammen zu riegeln. Wenn ich meine Gedancken von diesen Griffeln/ so zur Massel gefunden werden/ eröffnen soll/ zweiffle ich/ daß sie mit vori-

ger gelehrter Männer beschriebenen Aciis und Fibulis können vergliechen werden. Etliche haben das Ansehen zu Schreibe-Griffeln / etliche aber nicht / massen der lange Stylus fast einer halben Ellen / sonst wohl eine förmliche Platte hat / das falsch geschriebene wieder gleich zu drücken: aber weil der Knopff überauß groß und schwer / würde dessen schweres Gewichte im schreiben die Hand sehr incommodirt haben. Etliche können Haar- und Kleider-Nadeln seyn / auch nicht. Die Wahrsager können sie auch gebraucht haben. Weil demnach das meiste auf Conjecturen beruhet / wird auch mir erlaubet seyn zu muthmassen / die Maßlischen Griffel müssen nicht so was gemeines und geringes / sondern was besonders und vornehmes gewesen seyn. Denn sind sie was gemeines / warumb daß derer so gar wenig gefunden werden? Und wenn ich der Begräbnüsse gleich biß 10. 12. entdecke / ist selten eine eintzige Nadel / oder sonst was von Metall darinnen. Die Materie ist eben nicht gar so kostbahr / und zum wenigsten würde jedes eine Haar-oder Kleider-Nadel gehabt haben: warumb ist sie ihnen nicht allemahl beygeleget worden? Und dieser unterschiedliche schöne wohlgebildete Gestalt zeuget gewiß einen sonderbahren Gebrauch an. Vornehmlich betrachte man den eisernen Stylum lit. H. Dieser und der andere lit. I. sehen wohl dem äusserlichen Ansehen nach schlecht und verrostert auß / sind aber desto mehr zu schätzen / weil der erste einen formalen länglichen Schild unter dem Knopffe hat / anfangs mag breiter und grösser gewesen seyn / jetzo aber vom Roste ziemlich gefressen ist. Wolte jemand einwenden und sagen: Es wäre kein à parter Schild / sondern das Feuer hätte das Eisen geschmoltzen / und dieses wie einen Schild angesetzet. Aber zum Beweiß dienet der andere Stylus / daran der Knopff und auch das am Knopffe anhangende rundte Schildel gar besonders zu sehen ist. Was ist anders draus zu schliessen / als daß diese Figuren müssen *Trophæa militaria*, oder derselben Simulacra und Bildnüsse gewesen seyn / von welchen ich in den Antiquariis lese / daß sonderlich die Römer ihre Trophæa, Standarten / Pantzer / Fahnen und Feld-Zeichen also gebildet / und die Schilde an die Stäbe angehefftet haben / in welche sie ihre Götter / oder derer und ihrer Feld-Herren Bildnüß / Nahmen / Wapen und Thaten

ge-




Tab.VII
3
8
9
4
5
14
7
14
10
1
11
12
2
13

gemahlet und eingeätzet. Und gleiches könte man sagen von den andern Griffeln/ die Knöpffe haben. Denn also sind die Römischen Trophæa militaria bald mit einem/ bald mit 2. 3. oder mehren Knöpffen gezieret/ wie die Römischen Müntzen weisen. Der zur Massel gefundene Stylus mit drey grossen Knöpffen und einer dreyzänckichten Gabel ist Beweises gnung/ auch das dreyeckichte Instrument mit dem Vöglichen/ dergleichen Gestalt die Römischen Feld-Zeichen/ nemlich einen Adler/ hatten. Und ob man wolte einwenden/ es wäre hier nichts Römisches/ so machet man auch nichts Römisches drauß: aber das kan nicht geleugnet werden/ daß die Deutschen/ ein neubegieriges Volck/ andern Völckern viel nachgethan/ ihre Trophæa oder Feld-Zeichen nach dem Model anderer werden gemacht oder als Beute von den Römern so hoch geachtet haben/ daß sie solche nicht nur im Leben bey sich getragen/ sondern auch im Tode mit sich begraben lassen. Es ist auch nicht so gar was seltsames/ solches zu sagen. Lassen sich doch die von Adel ihre Adeliche Insignia und Wapen in Gold und Silber auf das allersubtileste und netteste verfertigen/ die sie entweder bey sich führen zu einer Galanterie/ oder sonst unter andern pretiosis verwahren. Wer weiß/ ob die alten Deutschen nicht auch dergleichen Brauch mögen gehabt haben? Aus welchen Umständen zu schliessen/ es müssen die Griffel gar was vornehmes gewesen seyn/ und zwar nur Leuten von Extraction zugehöret haben/ die würdig gewesen/ solche als Insignia Nobilitatis im Leben zu führen/ und im Tode als eine im Leben geliebte Sache mit ins Grab zu nehmen.

Das XIII. Capitel.

Von noch mehren Reliquien in den Töpffen/ an Messern/ Schwerdtern/ Scheren/ Signis Lunæ & Jovis.

§. I.

DAs Kupffer-Blat Tab. VII. hat unterschiedne artige Figuren/ die ich nacheinander erzehlen wil. N°(1) Messer von Eisen/ an der Schneide sehr verrostet/ und lag unter einem Hauffen Gebeine im Topffe/ welches entweder ein gemeines/ oder ja vornehmes Opffer-Messer

ser

ser gewest seyn mag. N° (2) Stücke Stein / der die Gestalt eines zerbrochenen Opffer-Messers hat / und bekañt ist / daß sie auch steinerne Messer gebraucht / mit welchen sie so gut / als mit den eisernen / schneiden können. Also beschneid Zipora Mosis Weib ihren Sohn mit einem Stein. Exod. 4. 25. Iosua das Volck Israël Jos. 5. 2. Und die Beschneidung der Juden geschach sonst mit einem scharffen Kiesel-Stein. Die Heyden folgten hieriñ auch nach / teste Juvenale Satyr. 6. In dem Königreich Peru ist ein Ort / wo viel Kiesel-Steine seyn / diese schleiffen und polieren sie wie ein Scheer-Messer / und damit lassen sie auch zur Ader. vid. Francisci Trauer-Saal P. III. p. 544. Die Americaner bedienen sich der Steine zu Messern; ingleichen die Sineser und West-Indianer machten / ehe Stahl und Eisen bekant war / Aexte / Messer / Schwerdte / Dolche / und andere dienliche Instrumenta aus Steinen. Ja die alten Aegyptier brauchten bey Aufschneidung und Exenteration der Leichen ein Æthiopisches Messer von purem Stein. Vid. Francisci Sinesischer Lust- und Staats-Garten. p. 766. p. 1149. N° (3) Messer von gemeinem Metall / grünen Anstrichs / der aber sehr vergangen: das Messer selbst ist sehr dünne / umb und umb scharff / und lag unter einem Hauffen Gebeine im Topffe / und wird schwer zu errathen seyn / wozu es mag seyn gebraucht worden. Zu einem Scheer-Messer hätte es das beste Ansehen / aber wie hat man es ohne Læsion halten können? weil gar kein Zeichen dran / daß es einen Hefft oder Griff gehabt hätte. N° (4) Wird insgemein vor eine Stirn-Zierde oder Haupt-Schmuck gehalten / durch dessen Mitten eine gedrehte Nadel hinauf gegangen / an der Haupt-Binde mag seyn fest angemacht / und ein Feder-Pusch drauf gesteckt gewesen seyn. Oder es kan ein Stirn-Glantz gewest seyn / damit sie / wenn die Sonne darwieder geschienen / den Feinden oder ihren Pferden / die des Dings nicht gewohnet sind / ein Schrecken eingejaget haben / wie ehemahls die alten Deutschen mit ihren Leuen-Tieger-Bär-Wolff- oder anderer grausamen Thier-Häute und Federn zu thun gepfleget. Davon H. *Sinapius* ex Cluverio de Antiq. Germania c. 40. 44. 45. Cæsare, Tacito &c. in der Olsnographia P. II. p. 670. angeführet hat. Haben sich auch auf dem Kopffe mit Püffel-Böcke- und anderer wilden Thiere Köpffen / Hörnern und

Klau-

Klauen behänget und bestecket. Vid. H. David von Schweinitz in seiner Genealogie p. 9. Mir komt gedachte Figur immer vor / als das eine Theil von einem Gürtel-Rincken / daran man den Hacken zu hangen pfleget: die Materie ist gewöhnliches Metall / grünen Anstriches / und ist in dem grösten Topffe / den ich habe / und darein beynahe ein halber Scheffel Breßl. Maasses Getreyde gehet / gefunden worden.

§. II. N°. (5) Zwey Schwerdtel von voriger Art des Metalls. Jedes ist à part in einem Topffe angetroffen worden. Sollen einem Soldaten / nach gemeiner Rede / seine Waffen / die er im Leben lieb gehabt / mit seyn ins Grab gegeben worden / weiß ich nicht / ob man diese so gar kleine Schwerdtel vor seine Waffen halten wolte. Oder solls Kinder-Werck seyn / warum liegen sie denn unter den Gebeinen alter Leute in grossen Gefässen? Jch komme wiederum auf die vorigen Gedancken / und gebe zu erkennen / ob diese Schwerdtel nicht / wie die vorigen Styli, mögen *Insignia Nobilitatis*, oder *Simulacra Numinis*, Adeliche Wapen / oder heilige Bildnüsse ihres Abgotts gewesen seyn. Jenes ist gar leicht zu behaupten / und allbereit gesaget worden / und noch heut zu Tage Brauch / daß das nette Frauenzimmer ihr Haupt und Brust mit allerhand subtiler Arbeit von Degen / Stäben / Schwerdtgen bestecket / welches sonst zu nichts anderm / als einer Galanterie / getragen wird. Wer weiß / was die alten Deutschen mit diesen Schwerdtgen intendiret haben? Das andre aber ist noch leichter zu behaupten / daß es Simulacra Numinis mögen gewesen seyn. Denn wem ist nicht bekant / daß die Scythen durchgehends und auch die Quaden den Mars vor ihren Gott / und diesen unter dem Simulacro eines Schwerdtes geehret haben? Davon insonderheit Ammianus Marcellinus l. 17. rerum gestar. p. 116. zu lesen. *Pomp. Mela* l. 2. c. 1. spricht: Mars omnium (Scytharum) Deus, ei pro simulacris enses & tentoria dedicant: auch Solinus c. 20. Populis istis Deus Mars est, pro simulacris enses colunt. Herod. l. 4. de hoc Scythico Deo. Das hat mich bewogen zu glauben / daß diese Schwerdtel Simulacra Numinis oder heilige Bildnüsse des Abgotts Martis mögen gewest seyn. Deñ wie lib. II. gesaget worden / daß die Quaden und Lygier zur Massel den Mars angebetet: so lässet sich von sich selbst schliessen / sie hätten

 ten

ten nicht nur den Mars im Heiligthum auf dem Töppelberge unter einem grossen alten Schwerdte veneriret / sondern auch ihres Gottes stets eingedenck zu seyn / dergleichen Simulacra Numinis und Bildnüsse ihrer Götter / nemlich die kleinen Schwerdtel / bey sich getragen / und hernach mit sich begraben lassen / als eine im Leben beliebte Sache. Zu desto mehrer Beglaubung lese 2. Maccab. 12. von den Juden / welche Gorgias der Edomiter Hauptmann erschlagen / und als man sie außgezogen / haben sie unter dem Hemde Kleinode von dem Götzen aus *Jamnia* gehabt / und wieder GOttes außdrücklichen Befehl gehandelt. Was sind aber diß vor Kleinode gewest / als das Simulacrum Numinis oder Bildnüß und Denckmahl des heydnischen Abgotts? Und wie Dietericus Antiq. Biblic. V. T. in Hos. fol. 722. über die Worte des Propheten (ich wil die Hurerey und Ehebrecherey von den Brüsten thun) spricht / haben die Heyden ihrer Abgötter Bildnüsse in Crystall / Gold / Silber / Blech und Taffeln verfassen lassen / und am Halse auf der Brust getragen. Wer weiß / ob nicht die kleinen Schwerdtel zur Massel ebenfalls sind solche Simulacra Numinis, Kleinode oder Bildnüsse ihres Abgottes / gewest? N° *(6)* Eiserner Spieß / darinnen noch die Holtz-Asche war / und in einem gantz steinernen Grabe bloß unter den Gebeinen ohne Gefässe auf dem Kobelwitzer Begräbnüß lag. N° *(7)* Schaaff-Schere von Eisen / die gleichfalls an gedachtem Orte in einem Stücke gekrümten Thon und gantz steinernen Grabe gefunden ward. Sie differiret mit den unsrigen darinnen / daß sie einen länglichen Bügel hat / die unsrigen aber einen rundten. Von sonst gefundnen Scheren andrer Orten ist *Arnkiel* P. I. c. 23. p. 164. zu lesen.

§. III. N°. (8) Fünff *Signa Lunæ*, und N° *(9)* fünff *Signa Jovis* von weissem Metall / welche / weil sie die Gestalt der Gestirne haben / man Mond- und *Jovis*-Zeichen zu nennen pfleget: sie sind jede Part absonderlich in einer Urna auf dem Kobelwitzer Begräbnüß gefunden worden. Was diese Figuren bedeuten sollen / ist ungewiß. Zwar haben die Römischen Patricii oder von Adel / zum Zeichen ihrer adelichen Dignität / Lunulas oder kleine Monden-Zeichen an den Schenckeln und Schuhen getragen / davon Plut. Probl. 75. Isidorus Orig. lib. 19. c. 31 p. 1310. Alex. ab Alex. lib. 4. c. 18.

c. 18. p. 284. zu lesen. Aber die *Lunulæ* haben nicht den Mond am Hiñel/ sondern Numerum centenarii, die Zahl Hundert/ bedeutet. Deñ weil vom Anfange zu Rom nur hundert Raths-Herren waren / sind sie durch dieses herab hangende Zeichen von andern distingvirt und erkennet worden. Doch ist auch das Signum Lunæ den Mond bedeutende in Usu, und ein Insigne Nobilitatis einiger Polnischen Geschlechter gewest / die den Mond in ihrem Wapen führen / und dergleichen auch einige Schlesische von Adel aufweisen können. *Okolsky* Orb. Pol. P. II p. 358. schreibet: Luna semper fuit nobilitatis argumentum: nam ipsi Arcades, qui lunâ priores dicebantur, hoc insigne habuerunt, quo sui generis antiquitatem testarentur. H *Arnkiel* P. II. p. 144. zeiget im Bildnüß etliche alte Müntzen mit dem Signo Lunæ und Jovis. Die Ismaëliter und Midianiter hatten ihren sonderlichen Schmuck von güldnen Spangen- und Arm-Ringen. Genes. 24. 22. Uber welchen Ort / nebst Collationirung Josuæ 7. ℣. 21. Judic. 8. ℣. 21. & Cantic. Cant. passim, die Commentatores urtheilen / es wäre solcher Haupt- und Arm-Schmuck Lunula oder ein Monden-Zeichen gewest: denn die Araber beteten den Mond an / daher sie zu Veneration dessen die Lunulas unter anderm kostbahren Schmuck zu gebrauchen pflegeten. Und die Mahumedaner bedienen sich noch heut zu Tage in Sacris und profanis des Monden-Zeichens / wie wir Christen des Creutzes. Vid. *Schedius* de Diis German. c 7. p. 273. *Rosinus* l. 5. c. 36. spricht: daß nicht nur die Türcken / sondern auch die Hunnen, Gothen / Slaven / Tartern &c. jederzeit den Mond vor ein Insigne Nobilitatis gehalten haben. Ob nun was von solchem Brauch auf die Maßlischen Reliquien / Signa Lunæ und Signa Jovis, so genañte Monden- und *Jovis*-Zeichen / Reflexion zu machen / kan untersuchet werden. Wahrscheinlich ists gnung / daß sie mit diesen Figuren so wohl ihre Insignia Nobilitatis oder Adeliche Würde / als ihre Simulacra Numinis oder heilige Bildnüsse ihrer Götter können bedeutet haben. Denn sie / was das letztere belanget / nicht nur den Martem unter einem Schwerdte angebetet / sondern auch andre Götter / nemlich den Mond und Jupiter unter den Signis Lunæ und Jovis, können verehret haben.

§. IV No (10) Fünff thönerne Rädel eines Fingers dicke / und eines Zolls breit / mit durchbohrten Löchern / wurden in dem schönsten

gantz steinernen Begräbnüß / in einem einhencklichen Gefässe / nebst einem abgeschliffenen Stück Wetz-Stein / gefunden. Was das vor eine im Leben beliebte Sache muß gewest seyn / und mit was vor einem Werck-Meister sie werden seyn begraben worden / überlasse denen zu urtheilen / die Gefallen haben / dergleichen Gewohnheit zu statuiren. Uber das / was Joh. Meursius lib. sing. de Lud. Græc. p. 10. erzehlet / und spricht: Quosdam Ludos nominant viriles, ut Bulgæ lusus, quosdam muliebres, ut πεντάλιθα: sursum ejiciuntur quinque sive lapilli sint, sive calculi, sive astragali, ut manu conversa ea, quæ projecta sunt in posteriorem manus partem recipiantur, vel si non omnia potest, ea saltem, quæ novit, & in manu jacent, digitis denuo recipere; citante Pfeiffero in Antiq. Græc. l. 4. c. 41. p. 718. Es wäre ein Weiber-Spiel mit fünff Steinen gewest / fast wie unsre Kinder auf den Gassen mit fünff Steineln zu spielen pflegen. Finde weiter in der Antiquität nichts / das auf diese fünff Rädel könte appliciret werden. N° (11) Beil oder Axt von Eisen in mittelmässiger Grösse / die auf dem Töppelberge gantz nahe bey dem Götzen-Stein unter Gebeinen gefunden worden / und das Zeichen eines daselbst begrabenen Zimmermannes seyn würde. Weil sie aber so nahe bey dem Götzen-Stein / und im innersten des Luci oder Haynes gelegen / wird sie wohl was anders bedeuten. Vielleicht ists auch ein Opffer-Instrument / oder ein Zauber- und Wahrsager-Beil gewest. Denn *Plinius* l. 30. c. 2. spricht: man habe durch magische Wissenschafft unter andern aus Beilen / Becken / Lichten und Leuchtern viel göttliche Sachen herfür gebracht: und lib. 36. c. 19. beschreibet er eine sonderliche Zauber-Art / wie man auß Einhauung der Beile in die Pfähle den Diebstal offenbahren können. Er gedencket auch / daß ein *Agat*-Stein auf das Beil muste geleget werden / damit die Wahrsagung desto glücklicher von statten gehe: wobey die Nahmen derer / so man verdächtig hielte / gemeldet wurden / und bey Nahmen-Nennung des schuldigen Theils sich das Beil zu bewegen pflegte. Vid. *Dalechamp. not. ad Plin.* l. c. & Peucerus de Divinat. f. 195. *Arnkiel* P. II. p. 89. N° (12) Thönerne Pfeil-Forme / wie es der Augenschein weiset / 2. Zoll lang / 1. Zoll breit / und einen halben dicke. N° (13) Schwartzes Stein-

chen

chen/ 2. Zoll lang / rund und mit Linien umbzogen/ am dicken Orte platt/ wie ein Reibe-Steinel gebildet. N°(14) Fünff thönerne Corallen/ nebst einem grünen Drat/ der durchgezogen gewest/ und dessen Anzahl zweymahl in einem Gefässe gefunden worden.

§. V. Merckwürdig ist die Zahl fünffe/ die gar offt zur Massel in Vorschein kommet/ und ich allbereit habe: fünff thönerne Rädel/ fünff Jovis und fünff Lunæ Zeichen/ fünff Corallen/ fünff thönerne Käglichen in den Crepitaculis, oder die Zahl gedoppelt/ offt fünff Grübel/ Buckeln/ Linien oder Striche und Abtheilungen an den Gefässen/ auch fünff Circkel umb das Creutz in der Pavelauer Fibula; daraus zu schliessen/ daß die heydnischen Quaden und Lygier mit diesem Numero quinario oder gefünfften Zahl ein sonderbahres Mysterium oder Geheimnüß müssen angedeutet haben. Nun weiß ich wohl/ daß die Platonisten die Zahl fünffe vor göttlich und heilig gehalten/ und fünfferley angemercket haben/ worinnen die Welt lebet: als GOtt/ die Engel oder Halb-Geister/ die Helden oder Halb-Götter/ die gemeine Menschen und endlich das Vieh oder die Thiere. Und wie ich in eines vornehmen Freundes Schreiben/ nebst Citation D. Majoris bevölckerten Cimbriens/ und Herrn Tentzels Monatl. Unterredungen An. 1695. p. 945. lese/ ist bey den Cimbern der Numerus quinarius oder die Zahl fünffe heilig gewest: dahero sie auch mehrentheils 5. Schalen/ 5. steinerne Opffer-Messer &c. gebrauchet. Ob auf die Massel. gefünffte Zahl was davon zu appliciren/ kan ferner untersuchet werden.

Das XIV. Capitel.

Von einigen Müntzen auff oder umb den Töppelberg.

§ I.

VOn Müntzen hab ich gar einen kleinen Vorrath auf zu weisen gegen andern/ die mit vielen raren gefundenen Gold- und Silber-Müntzen prangen können. Hier ist wohl ein Begräbnüß eines armen Volckes gewest/ das nicht viel übriges im Leben gehabt/ geschweige

mit sich ins Grab oder in die andre Welt nehmen können. Und was sonderlich die alten Deutschen / Quaden und Lygier betrifft / sollen sie gar kein Geld / sondern nur Commutationem rerum oder einen Tausch im Handel und Wandel mit Wahre gegen Wahre unter sich gehabt haben. Weil doch aber gleichwohl einige Nummi, so wohl in als ausser den Gefässen / im Außwerffen des Sandes ohngefehr / und in der Nähe angetroffen werden: ist die Frage: was es vor Geld sey? wie es hieher kommen? weil das meiste Römischer Extraction: wie es in die Gräber kommen? ob es ein *Naulum* oder Schiff-Lohn und Fähr-Geld sey dem Charonti, die Seelen über zu führen? So ists billich / den Vorrath / so klein er ist / zu communiciren / und weil es nicht nothwendig ist / alle Nummos im Bildnüß zu weisen / die sonst allenthalben / sonderlich was Römische Müntzen seyn / in Rarität-Kammern und Bibliothecken können gesehen werden / hab ich nur die wichtigsten und rarcsten Tab. V. vermercket / die andern werden nur bloß nach ihrem Bilde und Uberschrifft beschrieben.

§. II. Goldne *Nummi.* Unter diesen verdienet billich den Vorzug die Lit. (A) gezeichnete goldne Medaille, welche Anno 1704. am Töppelberge auf dem Acker gefunden worden / ist so groß / wie ein Gröschel / an einem Orte dicker als am andern / und wieget $1\frac{3}{4}$ Ducaten. Unserm Düncken nach / haben wir die Figur auf der einen Seiten vor ein Rauch-Faß / mit drüber auffsteigendem Rauche / auf der andern vor drey Trophæa militaria, Krieges-oder Feld-Zeichen / gehalten / und gemeynet: es wäre dieser Nummus einem Römischen Feld-Herrn zu Ehren gepräget worden / den die Lygier und Quaden von den Römern / mit denen sie grosse Kriege geführet / zur Beute mögen bekommen / und an diesem Orte entweder ohngefehr / oder bey ihrem Begräbnüß verzettelt haben. Herr *M. Dewerdeck* aber / Archidiaconus bey der Ober-Kirche zu Liegnitz / der einen kostbahren Vorrath von Numismatibus besitzet / und ehestens *Silesiam Numismaticam* ediren wird / meynet / der goldne Maßlische Nummus wäre ein Drachen-Groschen mit den Aehren / dergleichen viel zu den Zeiten Nervæ, Trajani, Hadriani, Pii, &c. gepräget worden / in quibus, inquit, dracones coronati, aut iidem cum caduceo, spica, aut etiam cum serapi-

de

de depinguntur. Solte also die Figur auf der einen Seite einen Drachen/ der Haupt und Schwantz zusammen geschlungen/ und Aehren præsentiren/ auf der andern aber schienen es Instrumenta sacra, etwan Lichter/ zu seyn/ deßwegen er ihn vor einen Nummum exequialem oder Begräbnüß-Groschen halten wolte. Umb seiner eingebornen Tieffe willen wolte jemand diesen Nummum vor eine Regenbogen Schüssel oder Schiffel ausgeben/ wie dergleichen *Guttæ Iridis* s. *Apollinis* von dem Regen-Bogen sollen verzettelt werden: aber/ wie ich von dieser Fabel nichts halte/ auch die Naturæ Curiosi in Miscellaneis Decur. II. Anni V. Obser. 203. p. 417. gäntzlich wiedersprechen/ vielmehr aber aus der so genañten Regenbogen Schiffel varirenden Gestalt/ Wesen und Figuren beweisen kan/ daß sie alt heydnisches Geld seyn; so fället diese Meynung von dem Maßl. goldnen Nummo von sich selbst dahin. Der andere goldne *Nummus*, eines einfachen Ducaten groß und schwer/ hat auf der einen Seiten des Kaysers Brust-Bild und Uberschrifft: IMP. AVRELIANVS AVG. auf dem Revers die Einigkeit in beyden Händen trophæa militaria haltende/ mit den Beyworten: CONCORDIA LEGI. Der dritte goldne *Nummus*, an Güte dem vorigen gleich/ præsentiret auf einer Seite des Kaysers Brust-Bild und Nahmen: FL JVL. CONSTANTIUS P F AVG. auf der andern die geflügelte Victoriam mit einem Trophæo in der rechten/ und mit einem Sieges-Zweigel in der lincken/ sam̃t der Beyschrifft: CONCORDIA D. D NN AVGG. Oben ist ein breites Oehr/ dergleichen an andern alten Müntzen zu sehen/ wie H. M. Stieff Epist. de Urnis Lignic. & Pilgramsd. p. 43. anführet. Und dieser Nummus ist auf dem Adl. Gutt Bottendorff/ Tit. H. von Kretschmar gehörig/ bey einer Eichen auf dem freyen Felde/ wo sonst Reliquien und Rudera von heydnischen Urnen liegen/ gefunden worden. So viel weiß ich der goldenen Müntzen gesehen zu haben.

§. III. Silberne Müntzen. Von den Römischen Nummis hab ich nur einen in Kupffer stechen lassen/ dieweil die andern sonst bekañt/ dieser aber rar/ und ziemlich 300 Jahr vor Christi Geburt alt seyn wird. Er ist Lit. (B) gezeichnet/ und zeiget auf einem Theil ein Brust-Bild und die

Umbschrifft: Q CVRT. hinter dem Haupt das X Zeichen/ auf dem Revers einen Triumph-Wagen mit vier Pferden bespannet/ unten stehet ROMA, und daneben M S I A, welches heissen soll: Curtius hat mit dem Marco und Silano diese Müntze prägen lassen/ er ist Dictator zu Rom gewest/ und hat seinen Triumph gehalten. Die folgenden Müntzen im Silber von den Römischen sind: *Julius Cæsar*, der in meiner Jugend gefunden worden/ aber nicht mehr zu sehen ist: *Vespasianus*, dessen Bild und Schrifft IMP CÆS VESPASIANVS AVG. auf dem Revers ein Caduceus oder Mercurius-Stab/ als ein Symbolum pacis & felicitatis, mit diesen Bey-Worten: PON MAX TR P COS. V. *Trajanus*, den ich von Tit. H. von Canitz auf Ellgut und Großburg zur Verehrung bekommen/ und auf seinem Grund und Boden nahe am Töppelberge gefunden worden. Auf dem Vordertheil ist dessen Brust-Bild und Titul: IMP CÆS NER TRAJAN OPTI MA AVG GER DA PART III Cos. auf dem andern die Providentz/ in der lincken einen Stab haltende/ mit der rechten auf die vor den Füssen liegende Erd-Kugel weisende/ nebst den Worten: PROVID. und umb den Rand: P M TR P COS VI P P S Q R. *HADRIANVS AVGVSTVS* mit dem Brust-Bilde und gedachten Nahmen/ auf dem Revers aber die Victoria und dabey COS. III. *ANTONINVS PIVS* ist sehr vielmahl in Vorschein kommen unter folgendem Gepräge: *ANTONINVS AVG PP.* auf der andern Seite zwey geschlossene Hände mit Aehren/ und dabey TR POT COS II. ANTONINVS AVG PIVS PP TR P X. auf dem Revers eine Statua, die bey einem Altar aus einer Schale libirt/ und zum Zeichen des angenehmen Götter-Opffers sich eine Schlange weiset. *ANTONINVS* AVG PIVS PP TRP COS III. auf der andern Seite die Gerechtigkeit/ eine Wag-Schale in der rechten/ und in der lincken eine hastam haltende. ÆQVITAT AVG. *IMP M ANTONINVS* AVG. auff dem Revers die Einigkeit sitzende/ mit der Beyschrifft: CONCORDIA AUG TR P XVII. unten Cos. III. *M. AVR. ANTONINVS CÆS.* die andre Seite ist sehr unkentlich. *DIVA FAVSTINA* Kaysers Antonini Pii Gemahlin/ auf dem Revers eine Statua, in der rechten eine Kugel/ und mit der lincken einen Schweiff über sich haltende/ dabey: ÆTERNITAS, DIVA

FAV-

FAVSTINA, dessen andere Seite/ weil der Nummus im Feuer geweßt/ gar unkentlich ist. *Aurelius*: auf einer Seite das Brust-Bild und Nahmen: AVRELIVS CÆS AVG PII F. auf der andern eine Statua mit Spieß und Schild nebst der Beyschrifft: TR POT COS II. *Verus*: die Schrifft bey dem Bildnüß ist: L VERVS AVG ARM PART MAX. auf der andern Seite die sitzende Billigkeit/ in der rechten eine Wage/ in der lincken ein Cornu Copiæ haltend TR P. VIII IMP V COS III. Die andern Nummi in Silber sind Lit. (D) *Nummi bracteati*, oder Blech-Geld und Pfennige/ die von feinem Silber/ aber ziemlich gebrechlich sind/ daher sie auch die unverständigen Gärtner/ als sie zur Kähle/ nahe bey Massel im Teiche/ Tit. H. von Schlichting gehörig/ ein kleines Gefässe mit solchem zerbrechlichen Gelde aufgegraben/ vollends zerbrochen und weggeworffen/ das aber hernach gedachter Grund-Herr fleissig zusammen suchen/ und mir von jeder Sorte eines/ zusammen 6. Stücke/ als ein Geschencke zu Theil werden lassen. Ihre Gepräge sind unterschiedlich/ etliche haben gantze Gesichter Lit. (D G) etliche Brust-Bilder Lit. (E) auf welchem fast Johannes mit der Fahne und den drey Buchstaben JOH zu sehen/ etliche als Lit. (F) Hertzen mit Creutzen/ oder als Lit. (H) Gesichter mit Creutzen. Lit. (I) Schlesischer alter *Nummus*, der auf einer Seiten den Helm und Federn/ auf der andern/ Creutze/ und an beyden Rändern Rosen hat. Der berühmte Herr Rector Krantz zu St Elisabeth in Breßlau/ mein ehemahls getreu gewesener Præceptor und grosser Gönner/ nahm sich die Mühe/ und suchte unter der Menge so vieler Numismatum auf der Bibliothec/ und fand einen des Schlages/ jedoch daß noch mehr/ nemlich diese Schrifft: Galea Ducum Slesiæ: drauf stund. Und ist nichts anders/ als ein Nummus mit dem Münsterbergischen Wapen/ den Pfau-Federn. Lit. (K) Auf einer Seite ein Brust-Bild im Harnisch/ ein Schwerdt in der Hand haltende/ auf dem Revers wieder ein anders Brust-Bild/ das einen Bischoffs-Stab führte/ ist aber verlohren gegangen. Denn sind letzlich noch die Böhmischen Prager-Groschen zuweilen zufälliger Weise in die Hände kommen. Auf der einen Seite die Böhmische

X Kro-

Krone und Umbschrifft zu sehen / jedoch in alter Mönch-Schrifft: WENZESLAUS SECUNDUS, drüber: DEI GRATIA REX BOHEMIÆ. Auf der andern Seite über dem Leuen / GROSSI PRAGENSES. Und solches Gepräges hab ich Wenceslaum Secundum, Wenceslaum Tertium, Johannem Primum, Carolum Tertium und Ferdinandum Primum, zu geschweigen anderer Kleinigkeiten von Böhmischen Pfennigen und Groschen. Noch eine silberne Müntze ist würdig bey zu setzen / welche zu Großgraben nahe bey Festenberg auf dem Acker gefunden / und in die Hände des damahligen Pfarr-Herrn Schmidt / welcher jetzo Pastor zu Großburg ist / gebracht worden. Von diesem / als einem guten Freunde / hab ich den Nummum verehret bekommen / ist so groß / schwer und dicke / wie sonst die Römischen Groschen seyn / auf einer Seite ist ein einfacher Adler / auf der andern in der Mitten ein Z, umb den Rand aber / so viel man Worte zusammen bringen kan / diese: TREBNI. Das Gepräge ist Continuat. Tab. V. lit. L zu sehen.

§. IV. Müntzen aus Ertz: sind aber von schlechtem Werth. Der rareste Nummus ist Lit. (C) welcher auf einer Seite ein Brust-Bild und Umbschrifft hat: M. VALERIUS CORVINUS, auf dem Revers ein Harnisch mit Bogen / Pfeil / und einem drauff sitzenden Raben / und dieser Devise: CONSENSU SEN ET EQ ORDIN P Q R. Die Historie davon ist diese. Als dieser Valerius von einem stoltzen Frantzmann zum Duell ausgefodert wurde / und sie mit einander fochten / dieser aber jenen leicht überwunden hätte / kam ein Rabe aus der Lufft und satzte sich auf des Valerii Haupt und Helm: wenn denn der Fratzose auf den Valerium zu wolte / flog ihm der Rabe immer unter die Augen / daß er ihm seine Fechter-Streiche verhinderte: dadurch bekam Valerius Lufft / und überwand den Frantzmann und behielt den Sieg. Weil er nun grosse Ehre eingeleget / und die Armée erhalten hatte / ehreten sie ihn wieder / nañten ihn *Corvinum* mit dem Zunahmen / und von der Zeit an führte er mit seiner Familie den Raben im Wapen. Misander Del. Bibl. V. T. 1695. p. 1188. Unter den Nummis scholasticis oder lusoriis, Schul- oder Spiel-Pfennigen / hat einer auf der einen Seite einen Buchhalter oder Rechen-Meister sitzende / der Geld

zeh-

zehlet/ auf der andern das A B C in lateinischen Buchstaben. Der andere Nummus scholasticus præsentirt einen Hahn mit ausgebreiteten Flügeln auf unterschiednen Instrumenten stehende/ dabey die Schrifft: *Pacis & Armorum Vigiles*. Auf dem Revers eine Göttin mit dem Cornu Copiæ, die einen Musen-Sohn krönet/ c. L. *Honos alit Artes*. Auf dem dritten Spiel-Pfennige sind zwey redende Männer/ und dräber: Concedat laurea linguæ: auf der andern Seite ein Püschel von Korn-Aehren/ die aus einem Orte wachsen/ wo Todten-Gebeine liegen/ und dabey: *Spes altera Vitæ*. Der Silberling mit der Ruthe *Aaronis* und dem Rauchfaß/ nebst den hebräischen Buchstaben/ das heilige Jerusalem/ und der Seckel Israels/ wäre zu æstimiren/ wenn er von Gold oder Silber wäre: so aber ists Metall oder Bley: mag ein Nachstich und zufälliger Weise auf den Töppelberg kommen seyn. Würdig ist zu sehen ein altes Sigill, welches Continuat. Tab. V. Lit. (M) gestochen/ und vor etlichen Jahren in der Nachbarschafft zu Strehlitz auf dem Acker gefunden/ und dem damahligen Pastori gedachten Ortes/ so jetzo Pastor zu Luzin im Trebnitzischen ist/ überreichet worden. Das Bild drauff soll der St. Laurentius seyn/ der einen Rost in der lincken Hand hält/ die Umbschrifft heisset: Johannis Pleb. (Plebani) de Czegenhals. Wird also vor ein Sigill der Stadt Ziegenhals in Ober-Schlesien gehalten/ welcher Patron der S. Laurentius ist/ ihme zu Ehren die Parochial-Kirche nach seinem Nahmen geneñet worden/ und an diesem Tage Jahrmarckt gehalten wird/ kan ohngefehr an diesen Ort kommen und verlohren worden seyn. Und dieses hab ich mir von obgemeldtem H. Pfarren/ als meinem auffrichtigen Freunde/ ins Kupffer zu bringen außgebeten/ auch willig erhalten.

§. V. So viel ist des Geldes/ welches den Deutschen Quaden und Lygiern auch nicht kan zugeschrieben werden; gleichwohl aber zu verwundern/ wie das Geld hieher koñen. Vermuthlich ist/ daß sonderlich das Römische Geld Beute gewest/ die sie von den Römern mögen gemacht haben. Ob sie aber das Geld zufälliger Weise verlohren/ oder würdig geachtet haben/ nach ihrem heydnischen Brauch/ den Todten auf dem Rogo in den Mund zu stecken/ in die andere Welt zu ihrer Nothdurfft/ oder zu einem Naulo oder Schiff-Gelde dem Charon zu geben/ damit er sie desto eher

über den Styx oder Höllen-Fluß in die Elysischen Felder überführe / welchen Brauch Lucianus ein Heyde sehr spöttlich durchziehet / und einige Curiosi noch das Geld in den begrabenen Leichen und ihren Hirnschädeln wollen gefunden haben / das weiß ich nicht zu sagen. Vorzeiten pflegten die Ægyptier ihren Leichen / besonders den Reichen / ein golden Blech unter die Zunge zu legen. Auch die Juden hangen heut zu Tage ihren Todten einen Pfennig an / damit sie vor ihrem Todes-oder Würg-Engel sicher seyn. Wahrscheinlich ists / daß die Heyden zur Massel das Geld den Verstorbenen nach ihrem Brauch möchten auf dem Rogo in den Mund gestecket / oder ins Feuer geworffen haben / welches hernach mit den Gebeinen oder Asche verstreuet worden / und daher selten in Gefässen gefunden wird. Die dergleichen Nummos in den Urnen gefunden / sind todt: weiß aber gewiß / daß der vorgedachte Quintus Curtius und Faustina in Töpffen soll gelegen haben / und Verus ist von mir gefunden worden / drüber ich aber mit mir selbst noch nicht einig bin / ob ich ihn im Gefässe / oder in zufallendem Sande möge angetroffen haben.

Das XV. Capitel.

Von den Donner-Keilen und Schleuder-Steinen.

§. I.

WAs von den so genannten Donner-Keilen zu halten / ist zu diesen unsern Zeiten von vielen gelehrten Männern zur Gnüge demonstriret und bekañt gemacht worden: daher nicht nothwendig ist / weitläufftig darinnen zu seyn. Weil man aber dergleichen Steine auch zur Massel auf dem Töppelberge / in und ausser den Urnen / in und umb Massel findet / und ich derselben einen ziemlichen Vorrath beysam̃en habe / wil ich die schönsten Tab. V. im Bildnüß weisen / und ihre Beschaffenheit beschreiben. N°(1) Sind Donner-Keile mit Löchern. N°(2) Ohne Löcher. N°(3) Stücke Stein / der augenscheinlich weiset / daß Menschen-Hände dran gearbeitet haben. N°(4) Spitzige Steine. N°(5) Soll Hagel seyn. N°(6) Schleuder-

Stein /

Stein/ der sich zu solchem Werck-Zeug wohl schicket. Insgemein werden sie Donner-Keile und Wetter-Steine genennet/ welche aus dem Donner-Wetter mit sammt dem Blitz herabfahren/ einschlagen/ und biß 9. 10. Ellen tieff in die Erde kriechen/ in etlichen Jahren nach und nach wieder herfür kommen sollen. Die Steine mit Löchern sollen einschlagen und brennen/ aber die glatten und schlechten nur Göller seyn. Happelius in der kleinen Welt-Beschreibung P.I. lib.2. c.22. p.130. beschreibet den Donner-Keil also: Der Keil entstehet aus der Materie/ die mit „ den Dünsten in die Lufft gezogen/ und daselbst durch die Krafft des „ Versteinerung-Geistes in einen harten Stein verwandelt und verhärtet „ wird. Diese Materie ist irrdisch/ klebricht/ grob und schwefflicht. Al- „ lermeistens herrührend aus den metallischen Dünsten/ die der Versteine- „ rung am meisten fähig sind. Solcher Gestalt hat man gemercket/ daß „ die Wolcken/ darauß ein Wetter-Keil erzeuget worden/ insgemein grün- „ lich/ tieff und etwas schwartz erscheinen/ denn eine solche Wolcke ist voll „ Schweffels und irrdischen Dunstes. Der Keil selber ist so hart wie Ei- „ sen/ hat nicht allemahl einerley Gestalt/ und soll/ nachdem er seinen „ Schlag verrichtet/ hernach grossen Nutzen in der Artzney haben. *Olaus* „ *Wormius* spricht: der Wetter-Stein habe mancherley Figuren/ sehe aber mehrentheils einem Kegel oder Thurmspitzigen Flammen-Seule/ Hammer/ Beil oder Kolben gleich/ sey bißweilen 7. Zoll oder Daumen lang/ bißweilen 3. 4. 5. Zoll breit von ungleicher Dicke/ komme in der Substantz mit einem Kiesel-Stein gemeiniglich überein/ sey so hart/ daß er keine Feile empfindet/ dazu schwer und gewichtig/ bißweilen in der Mitten des Wetter-Steins ein Loch/ das so dicke/ wie ein Daumen/ und an einer Seiten enger als an der andern. Von Farben sey er mannigfaltig und unterschiedlich/ bißweilen aschen-färbig/ bißweilen schwärtzlich/ bißweilen tunckel-gelb. Zeigt ein Stücke/ der die Gestalt eines polirten bundten Marmels fürstellet. Einer ist einem gelben Kiesel-Steine gleich/ und einer fast wie ein Schwerdt formiret. Vid. *Francisci* in seinem Erd umbgebenden Lufft-Kreiß p. 1380. allwo Exempel gnug zu finden/ wo das Wetter eingeschlagen/ und Donner-Keile hinterlassen. Es werden auch daselbst sehr grosse Donner-Keile beschrieben/ die zu 36. 39. biß 300. Pfunden schwer ge-

 west-

west. Einer in der Länge eine Elle und ein Viertel drüber/ drittehalb Viertel dicke/ soll 5. Viertel der Elle tieff in die Erde geschlagen haben/ und so heiß gewesen seyn/ daß er eine Weile nicht hat dörffen angerühret werden/ ist Anno 1581. d. 26. Heumonat im Wetter herab auf den Acker gefallen/ und nach Dreßden gebracht worden.

§. II. Daß es Donner-Keile giebet/ und derselben heut zu Tage in Bibliothecken und Kunst-Kammern viel zu sehen/ ist gantz unstreitig: daß sie aber im Wetter herab kommen/ einschlagen und brennen sollen/ haben zu dieser Zeit viel stattliche Männer mit unumbstößlichen Beweiß-Gründen wiederleget. Und ich selbst gebe ihnen bey meinem besitzenden Vorrath Beyfall/ daß es keine eigentliche Donner-Keile oder mit dem Wetter-Strahl herabfahrende Steine seyn. Denn (1) kan kein Physicus gründlich und vergnüglich darthun/ daß diese Steine so vollkommen schöne in den Wolcken könten generiret werden. Es hat wohl manchmahl Steine geregnet und im Wetter mit herab geschmissen: aber sie sind mit den Donner-Keilen gar nicht zu vergleichen. (2) Können sie vielweniger nach einiger Meynung mit Hülffe des Archæi in der Erde gebildet werden. Und posito, daß es geschehen könte: wird der Keil erst nach Blitz und Schlag formiret/ wie kan man denn sagen/ daß der Keil eingeschlagen habe? (3) Schläget der Donner nicht an einem/ sondern offt mehren Orten an/ und da er einen Baum zersplittert/ wird man Risse an fast allen/ auch den kleinesten Aestgen sehen. Das kan ein einiger Stein bey solcher Behendigkeit nicht thun/ sondern es müssen mehr Steine dabey gewest seyn. (4) Verliehret sich der Riß mitten im Baume oder in der Mauer/ daß man nicht weiß/ wo er hinkommen ist: ihrer viel sagen/ der Keil sey wieder zurücke gefahren. (5) Bin versichert/ wenn der Keil noch so groß und noch so feste wäre/ wie er denn sehr weich und gebrechlich ist/ und solte mit solcher Gewalt auf eine Mauer anschlagen/ er würde eher auf dem ersten Ziegel in viel hundert Stücke zuspringen/ als einen Riß in die Mauer machen. (6) Solten die Steine aus dem Wetter kommen/ wie viel Gewitter sind ein Jahr über/ und wie gemein würden die Steine seyn! So aber sind sie seltsam und rar gnung/ und werden offt theuer bezahlet. (7) Die kräfftigste Wiederlegung kan die

wun-

wunderseltsame Operation / Effect und Würckung des Wetter-Strahls geben / daß man sagen muß: nicht der elende gebrechliche Stein / sondern das durchdringende Feuer hat das gethan.

§. III. Ehe ich Exempel anführe / gedencke vorher / daß der Wetter-Strahl dreyerley sey. Erstlich ein spitziger / subtiler und behender Strahl / der aus einem subtilen und durchdringenden Dampff entstehet / dieweil der Spiritus dieses Strahls so rein und subtil, so kan er die Cörper durchdringen / und zwar ohne sonderliche Kenn-Zeichen / hat derowegen auch wunderliche Würckungen / leeret die Fässer aus ohne Versehrung der Deckel und Boden / schmeltzet Gold und Silber in den Säcken ohne Schaden und Nachtheil / verletzt die Hand sonder Verletzung der Handschuhe / tödtet das Kind in Mutter-Leibe ohne Beleidigung der Mutter / verzehret das Gebeine in den Thieren / und lässet das Fleisch unangetastet. Daß er aber der luckrichten Cörper verschonet / und dieselben nicht beschädiget noch anbrennet / rühret daher / weil er nicht hafftet / sondern durch die Lufft-Löcher viel schneller hinfähret / weder daß es könte brennen: denn zum brennen und anzünden bedarff es einigen Verzuges / welches man auch wohl vermercken kan / daß die Hand / wenn sie geschwinde durch die Flamme hin und wieder gezogen wird / die Hitze kaum empfindet. Der andere ist ein außreissender und zerschmetternder Wetter-Strahl / hat zwar auch einen gewaltigen Spiritum bey sich / der aber mit einer etwas zäheren und klebrichern Materie vereiniget ist / und deßwegen im Durchdringen mit seinem Einschlagen zugleich auffreist / trennet / zerspringet / und wenn er feste Cörper anfällt / dieselbe zerbricht und aufflöset. Bey diesem Donnerschlage ist eine aus Salpeter- und Schweffel-Geist zusammen gezwungene und stürmische Krafft eingemischet / und davon bestehet der Wein unzerflossen / wenn das Faß durch den Streich zerbrochen wird. Er schlägt hohe Thürme zu Boden / reist die stärckesten Eichen von einander / zerstückt / durchschneidet den allerfestesten Marmel / und ist kein Ding so hart / daß er nicht zergäntze. Endlich der dritte ist ein anzündender Wetter-Strahl / auch schrecklich / weil sein Spiritus dicker / und doch feurig ist / also / daß er berührte Sachen anbrennet / oder gar anzündet. Für diesem Brenn-

" Strahl stehen alle feiste und brennliche Sachen / als Bäume / Häuser /
" Dörffer / Scheuren / Ställe und Thürme / in grosser Gefahr / wiewohl
" er sonst nicht so schädlich als die vorigen / weil sein Spiritus keine so durch-
" dringende Subtilität / noch gifftige Eigenschafft hat. In Summa: es
" ist unmöglich die Eigenschafften des wunderseltsamen Wetter-Strahls
" zu erkundigen / denn derselbe sehr variret / bald einfach ist / bald zwey /
" oder alle drey vorerzehlte Requisita hat / und daher desto schädlicher ist.
Davon Francisci loc. cit. p. 1313. umbständlich zu lesen ist.

§. IV. Folgen etliche Exempel. Ein Bauer hatte die Gewohnheit / daß er schrecklich fluchte / und im Zorn allemahl sprach: daß dich das Wetter zu kleinem Pulver schlagen müsse. Umb die Erndte-Zeit kommt er zu seinen Arbeitern / und weil er siehet / daß einige was langsam sind / flucht er / wie gewöhnlich: Ihr faulen Arbeiter / daß euch der Donner erschlage. In weniger Zeit hernach zeucht ein Wetter auf / und schläget den guten Martin Weber (so hieß er) zu Boden / jedoch daß er an keinem Gliede verletzet wurde. Aber ihm zur Warnung schickt GOtt / daß ihm der Wetter-Streich alle Nähte am Hembde / Wammes / Hosen / Strümpffen und Schuhen so meisterlich aufftrennete / gleichsam als hätte sie ein Schneider mit Fleiß auffgeschnitten / also daß der arme Tropff gantz Fadennackt und von grossem Schrecken unempfindlich ohne Regung und Bewegen vor den Augen der Feld-Arbeiter da lag / alle viere von sich streckte / jedermann auch meinete / er wäre todt; ja es hatte ihm der Donner alles Haar und Bart so glatt weggenommen / als hätte ihm ein Barbier sie abgeschnitten. Vid. Francisci l. c. p. 130. Anno 1666. ist ein Reuter von Wincester in Engelland nach Hause reisende von einem schweren Gewitter erwischet / und mit sammt seinem Pferde todt geblitzet worden. Das Angesicht war in die Erde gedrückt / am Fuß steckte er im Stegreiff / der andere in der Mähne des Pferdes / am Rücken waren alle seine Kleider ihm verbrannt / und nicht so viel / als ein Schweißtüchlein groß / gantz dran gelassen / dazu alle Haare sammt dem gantzen Leibe angebrannt und versenget. Anno. 1705. erschlug das Wetter in Pohlen 30. Moscovitische Artollerie-Bedienten auf einen Schlag / die aber nicht auf einem Ort beysammen gewest / sondern zerstreuet einer das / der andere was anders gethan hat /

ben würde: so aber findet man an den vom Donner sterbenden zuweilen nur einen blauen Streiff/ der komt aber nicht vom Donner=Stein her/ sondern vom Feuer und Blitz/ der die Menschen erschrecket/ daß sie wegen gewaltiger Alteration und zuschlagenden Schlag=Flusses für Schrecken sterben/ und das Zeichen eines Schlag=Flusses behalten.

§. V. Dazu so ist die Meynung von den Donner=Keilen nicht über 1700. Jahr alt: denn sonsten würde Seneca, der in seinen natürlichen Fragen die natürl. Eigenschafften der Doñer=Wetter fleissig untersuchet und beschrieben/ der Wetter=Steine auch gedencken. Ja weder Aristoteles, noch sonst einer von den gar alten Physicis, haben einige Nachricht davon gegeben. *Avicenna* ist der Erste gewesen/ der die Welt beredet/ daß ihm ein solcher Stein vor Augen kommen/ welcher zu Corduba in Spanien aus dem Wetter gefallen/ und einen schwefflichten Geruch/ und die Natur des Salmiacs gehabt hätte; schreibet auch/ daß in Persien eherne Stücke aus den Wolcken gefallen/ so den Pfeilen/ welche Wiederhacken haben/ ähnlich gesehen. Aber daraus kan man nicht versichert seyn/ daß es Donner=Keile gewesen: denn es fallen sonst auch zuweilen grosse feurige und mineralische Klumpen vom Him̃el. Vid. *Jonston.* Admir. M. & *Fromond.* de Meteor. *Job. Garziæ* Meteorolog. *Henr. Kornmanni* Templum Naturæ und andere. De Venere aurea Balduini, & cuprimateriâ in Bohemia cœlitus A° 1618. delapsa, vid. *Ephem. Curios.* Ann. 8.

§. VI. Die so genañten Donner=Keile sind demnach nichts anders/ als der alten Deutschen ihre Wehr und Waffen/ damit sie sich im Kämpffen/ Werffen/ Schleudern und Armbrust=schiessen geübet/ und wieder ihre Feinde Ehre eingeleget haben. Und das kan viel eher erwiesen werden/ als daß es sollen Wetter=Steine gewesen seyn. Denn (1) Ist solcher Brauch mit den Steinen bekañt/ und sind eher geweſt/ als das Eisen auffkommen. Die Hände/ Nägel und Zähne sind/ wie Lucretius spricht, arma antiqua manus, ungves dentesque fuerunt, die allerersten Waffen geweſt; hernach Bogen und Pfeile/ und denn Streit=Hammer/ Steine oder Schleudern/ und Stein=werffen. Wie deñ David den ungeheuren Goliath mit einem Schleuder=Steine überwand: 1. Sam. 17. und sonst die Balearischen Schleudern/ Maur=Brecher und andere Krieges=Kün-

 stun-

stungen bekañt. Vid. *Strabo* l. 3. p. 167. *Plin.* l. 7. c. 57. Sie hatten auch Discos oder rundte Steine/ damit sie sich im Gymnasio exercirten. Diese tractirten sie nicht nur mit der Hand/ sondern auch mit andern Machinen: dazu gebrauchten sie ihre Catapultam, Balistam, oder Stein-Büchse und Armbrüste/ mit welchem Instrument durch eine auffgespañte Sehne sie Pfeile und Steine schiessen und werffen konten. Josephus schreibt l. 3. c. 9. Sie haben die Ecken der Thürme damit zuschmettert/ und was es angetroffen 126. Schritte mit sich hinweg führen können. Jeder Stein hat gewogen ein Talent oder 60. Pfund. Als Archidamus, Königs Agesilai Sohn/ zum ersten mahl die Catapultam oder Stein-Büchse gesehen/ womit man Pfeile und Steine schiessen und werffen konte/ brach er in diese Worte aus und sprach: O Hercules, actum est de Virtute viri! *O Hercules,* Nun ists umb die Tugend und Tapfferkeit eines Mannes geschehen! Was würde er gesaget haben/ wenn er mit grosser Verwunderung die jetzt erfundenen Pulver-Büchsen und abscheuliche Feuer-Mörser/ Bomben und Canonen hätte sehen sollen/ damit steinerne und eiserne Kugeln geschossen werden? Mit einer solchen Stein-Büchse erschoß König Attilius eine grosse Schlange. *Valerius Max.* l. 1. c. 8. 19. Und diese Krieges-Rüstung ist auch der alten Mitternächtischen Völcker gewest/ davon *Olaus Magnus* l. 7. p. m. 183. zu lesen. (2) Findet man diese Doñer-Keile in den heydnischen Gräbern und Urnen. Solte sie der Doñer in die Gräber geschlagen haben/ so würden sie nicht in den Töpffen seyn liegen blieben/ sondern durchgefahren seyn; so aber gibts der Augenschein/ daß sie mit allem Fleiß hinein sind geleget worden. (3) Haben sie Menschen-Hände gemacht/ geschliffen/ poliret und gebohret/ und das kan ich mit einem zubrochnen Stücke eines solchen Donner-Keils lit. 3. beweisen/ daran 2. Löcher zu sehen. Das eine haben sie angefangen zu bohren/ weil es aber nahe am Rande gewest/ und ausbrechen mögen/ haben sie abgelassen/ und daneben recht in die Mitten und Breite ein vollkoñen Loch gebohret. Auch die Löcher sind an einer Seite weiter/ als an der andern/ und werden am weiten Orte einen Stecken oder Hefft hinein gestecket und ihn als einen Tzack-Hammer oder Streit-Hammer gebraucht haben. *D. Major* spricht: Man könne an vielen noch die Hammer-Schläge und Feilen sehen. *Vid.* Monatl. Unter-

red.

Redner A° 1695. p. 945. Dergleichen Donner-Keile / Donner-Aexte / Donner-Gabeln / Streit-Hammer und Schleuder-Steine werden nun auch auff dem Töppelberge zur Massel in den Gräbern und Urnen gefunden / und darauß zu schliessen / daß sie der alten Deutschen / Quaden und Lygier Wehr und Waffen werden gewest seyn. Sie heissen Donner-Keile realiter und in Wahrheit / welches ein alt deutsches Wort / und zum Sprich-Wort gebraucht worden: Jch wil dich außdonnern: daher die Instrumenta Donner-Keile geheissen. Die mit den Löchern haben Stecken oder Stiele gehabt / die schlechten haben die Faust-Bälger / Pugnatores, Luctatores, Kämpffer und Ringer genommen / ihrer Hände und Finger geschonet / und mit solchen Steinen einander empfindlich außgedonnert / Ehre eingeleget / und hernach als Ehren- und Sieges-Wapen / auch als eine im Leben beliebte Sache / sich mit ins Grab legen lassen: dahero sie zuweilen in Gräbern / Urnen / und andern Orten verstreuet gefunden werden. Vid. *D. Major* im bevölckerten Cimbrien c. 39. p. 43. auch *Arnkiel* Cimbr. l. 2. p. 166.

§. VII. Nebst diesem rechtmässigen Brauch der Donner-Keile muß ich auch die Mißbräuche / so viel mir derer wissend sind / beysetzen. Da denn zu beklagen ist / daß ihrer viel aus Unverstand und Aberglauben den elenden Steinen eine verborgene Geheimnüß-volle Krafft zuschreiben / und viel Abgötterey damit treiben. Sie sagen (1) Wo ein Donner-Keil im Hause / da soll das Wetter nicht einschlagen. (2) Wer einen finde / der soll ein glückseliger Mensch seyn. (3) Die Saat glücklich zu verrichten / müsse man Donner-Keile im Säe-Tuch haben. (4) Ein Kind / das den Urin nicht lassen könte / solle man aus drey Donner- oder Wasser-Keilen baden. (5) Wenn einer feste wäre / und man schabe etwas von einem Donner-Keile / und schiesse damit / so müste er auffgelöset werden. Man müste aber drey Donner-Keile haben / ob man gleich nur von einem was schabet. (6) Donner-Keil pulverisirt und gebraucht soll den Urin treiben / und wieder die Gelbsucht ein Specificum seyn / auch wieder die schwere Noth helffen. (7) Im Weh-Thun soll man mit einem Blut-Stein auf einem Keile reiben / und was abgerieben / der rothe Fluor gut dafür seyn. (8) Donner-Keile sollen den Schlaff befördern / und die kleinen

Kinder/ wenn sie ihnen in die Wiege geleget / vor dem Bruch bewahren. (9) Donner-Keile sollen für die pestilentzialische Lufft und wieder alle Gifft dienlich seyn / dieweil Jupiter die Pfeile von sich schiest / und die Jovialische Gestirne für glücklich geachtet werden; der Stein soll schwitzen/ weñ Gifft verhanden ist. (10) Am thörichsten thun/ die den Donner und dessen Donner-Keile vor ihren Gott halten. Also pflegten die Heyden den Jupiter mit Blitz und Donner-Strahlen zu mahlen/ und schrieben ihm die Gewitter zu/ damit er die Welt straffe. Die alten Gothen hielten den Donner für einen Streit der Götter/ und meyneten/ wenn ein Wetter auffzüge/ so würden ihre Landes-Götter von andern bekrieget/ darum so zogen sie aus mit Bogen und Pfeilen/ und schossen Pfeile in die Lufft ihren Göttern zur Hülffe/ äffeten auch den Donner nach/ und machten mit schweren Hämmern und Schlegeln von Ertz ein grosses Gegendoñern. *Vid. Olaus M.* l. 1. c. 12. Hist. Goth. & Sve. Die Sineser haben ihren Donner-GOtt/ auch die zu Neugard in Rußland. In Lappland beten sie den *Thor* oder *Thordren* an/ der auf Schwedisch der Doñer heist/ und das ist ihr Donner-Gott. Auch viel unter uns Christen begehen grosse Abgötterey mit dem Donner/ weil sie sich so unmenschlich fürchten/ und alleine beten/ weñ ein Gewitter auffzeucht/ sonst aber für GOTT sich nicht fürchten/ wieder besser Wissen und Gewissen Böses thun/ das Gebet unterlassen/ und zuletzt/ wo keine ernstliche Busse erfolget/ sich fürchten müssen/ daß sie ein Wetter zum Lohne bekommen werden. Besser ists/ immer beten/ und sich in kindlicher Furcht alle Augenblicke GOTT befehlen/ und Gutes thun. Komt gleich hernach ein Ungewitter/ und wir müssen durch GOttes Verhängnüß drunter leiden/ so kan es uns doch an der Seelen nicht schaden. Denn der rechte Donner-GOTT und starcke Zebaoth/ der Ursache zu schelten hat/ Hos. 4. ℣. 1. die Donner-Wetter aufführet/ und damit seinen Befehl außrichten lässet/ weiß die Seinigen zur Zeit solcher Noth wohl zu erhalten/ oder ordnet/ daß den Frommen alles/ auch die Donner-Wetter/ zum Besten gereichen müssen.

Das

Das XVI. Capitel.

Von der Pyramide, die inwendig mit Töpffen erfüllet/ von aussen aber mit Biblischen Emblematibus von Töpffen zur Erinnerung der Sterbligkeit gezieret ist.

§. I.

Dieses Capitel setze als eine Zugabe bey/ zu weisen/ was ich an allen angeführten heydnischen Reliquien und derer Betrachtung vor eine nützliche Erinnerung meiner eignen Sterbligkeit habe. Deñ damit ich die Curiositäten und Schauwürdigkeiten von dem Maßl. Töpelberge alle beysammen habe/ und weil es heydnische Reliquien seyn/ hab ich mir auch eine heydnische Pyramide machen lassen/ und dieselbe oben und unten mit heydnischen Urnen besetzet. Von aussen sind folgende Emblematische Bilder. Vornen her auf der Thüre zu oberste ist ein Topff/ mit einem Crucifix gemahlet/ mit den Worten: Wir haben solchen Schatz in irrdischen Gefässen/ 2. Cor. 4. ℣. 7. Paulus verstehet durch die irrdischen Gefässe unsern sterblichen und gebrechlichen Leib/ darinnen wir so einen köstlichen Schatz und Kleinod/ Christum den gecreutzigten/ mit seinem Blut/ Leiden/ Verdienst/ Wort und Sacramenten in einer glaubigen Seele haben. Und dahin gehöret/ was die Alten gesaget:

Sum vasclum fragile, & thesaurum, quem mihi ab alto
Jova dedit, vasis servo ego fictilibus.

Auf der andern Seite ist eine Urna mit Todten-Gebeinen gefüllet/ und dabey: der Tod im Töpffen. 2. Reg. 4. ℣. 40. So sprachen die Propheten-Kinder zu Elisa, als er in der Theurung ein Gerüchte Kraut für sie kochen lassen/ und sie solches für grosser Bitterkeit nicht essen konten: O Mann GOttes/ der Tod im Töpffen! mengete aber hernach Mehl unter/ daß sie es essen konten. Nun war nicht eigentlich der Tod im Töpffen/ sondern Effectus pro causa, die Ursache und Würckung des Todes/ an welchem sie sich leicht den Todt hätten essen köñen. Hier aber/ wenn man eine heydnische Urne mit Todten-Gebeinen angefüllet siehet/ heisset es in Wahrheit also: Der Tod ist im Topffe: und werden

dabey erinnert/ weil wir sterbliche Menschen seyn/ und die Ursache des Todes bey uns haben/ nemlich die Sünde/ so heist es auch von uns/ der Tod in Töpffen: wir tragen den Tod in unserm Leibe. Dahero jener die Eitelkeiten zu verlassen/ und der Sterbligkeit ingedenck zu seyn/ ihm eine güldne Schale mit Rosenobeln angefüllet auf eine Taffel mahlen/ und darneben auch einen erdnen Topff mit einem Todten-Kopffe und Knochen beystellen und dazu schreiben ließ: Hæc cogitanti vilescunt omnia.

Seine Sterbligkeit betrachten/
Machet alles Gold verachten.

Auf der dritten Seite sind allerley groß und kleine/ gantz und zerbrochne/ schöne und gemeine Gefässe c. L. Wie sind wir nun den erdnen Töpffen gleich? Thren. 4. ℣. 2. Der Prophet Jeremias spricht: Die edlen Kinder Zion sind vorher/ nemlich im Stande der Unschuld/ dem Golde gleich geacht gewest: wie sind sie aber jetzo den erdnen Töpffen gleich/ die ein Töpffer machet? Wir alle jung und alt/ reich und arm/ gesund und kranck sind den irrdischen Töpffen gleich/ ratione materiæ, denn GOTT hat den Menschen aus Erde/ Thon oder Leimen gemacht. Ratione instrumenti macht GOtt die Menschen nach seinem Gefallen/ wie ein Töpffer die Gefässe. Wie sie GOtt zu seinem Dienste brauchet/ so verordnet und beruffet er sie/ theilet ihnen allerhand Gaben mit/ und machet sie zu Werck-Zeugen seiner Gnaden. Ratione fragilitatis sind wir den Töpffen gleich/ wegen der Gebrechligkeit und Sterbligkeit. So geschwind es mit einem thönernen Gefässe geschehen/ so bald auch mit des Menschen Leben. Geust man in ein Glaß zu kalten Wein oder Wasser/ so zuschrickt es: nimmt man heiß Wasser/ so zuspringt es: setzet man diese thönerne oder gläserne Gefässe zu harte nieder/ so stösset man den Boden aus/ oder ein Stücke vom Rande: fällets umb/ so kommt eine Scharte drein/ und wie bald zubricht es gar/ daß die Scherben mit Hauffen da liegen. So nichtig und gebrechlich ist unser Leben. Deßwegen H. Lutherus dem D. Jonæ ein Glaß zur Erinnerung seiner Sterbligkeit mit diesen Worten verehrete:

Dat vitrum vitreo Jonæ vitrum ipse Lutherus,
Ut vitro fragili similem se noscat uterque.

Lu-

Lutherus selbst ein Glaß nach seiner Gebrechlichkeit verehret Jonæ dieses gebrechliche Glaß / dabey er sich erinnern wird / daß er selbst ein gebrechliches Glaß sey. Auf der vierten Seite sind in einem Repositorio aufgestürtzte Gefässe/ darein eine Hand schläget mit einem Stabe/ und dabey: Wie Töpffe solt du sie zuschmeissen. Ps. 2. 9. Weil demnach GOtt die Gefässe des Zorns mit grosser Gedult eine lange Weile träget/ aber wenn keine Busse erfolget/ sie wie Töpffe zuschmeisset/ so dienet dieses Emblema zur Warnung und Besserung. Denn wo wir uns nicht bessern / wird es uns auch also wie den Heyden ergehen / und er kan bald so zornig werden/ als gnädig er ist. Sap. 5.

§. II. Zu oberste der Pyramide ist die Welt-Kugel mit zwey Flügeln/ und daran auf einer Seiger-Taffel nebst drüber stehenden Sand-Uhr: Eine von diesen. Nemlich eine von diesen Stunden wird auch meine Todes-Stunde seyn. Darum weil wir unsers Todes gewiß seyn / die Stunde aber nicht wissen/ sollen wir jede Stunde vor die letzte unsers Lebens halten / und allezeit in Christl. Bereitschafft erfunden werden. Inwendig in dem Obertheil der Pyramide auf dem Deckel ist eine Pyra, Rogus, oder Scheiter-Hauffen zu sehen/ darauff ein Heyde verbrennet wird / und von dar ein Adler in die Höhe fleucht/ mit diesen Worten: OLLVS LETHO DATVS EST. Das unterste Postement hat wieder seine Bilder und Schrifften. Auf der Vörder-Seite ist der Titul und Uberschrifft: Dieses Denckmahl Maßlischen Töppelberges hat ihm zur Erinnerung seines Todes auffgebauet *L. D. H. M. S. P. ANNO 1704.* Auf der andern Seite Abraham/ der mit GOtt redet: Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn/ wiewohl ich Erd und Asche bin. Gen. 10. ℣. 27. Auf der dritten ein Kirchhoff/ darauff der Tod ein Grab machet/ und dabey: Gestern wars an mir / heute ists an dir. Syr. 38. ℣. 23. Auf der vierdten der Maßlische Töppelberg unter dem Todten-Felde Ezechielis, und darüber: Meynest du/ daß diese verdorrete Gebeine wieder leben werden? Siehe Ezech. 37. 3. Inwendig auf der Thür sind die Reliquien von Metall gemahlet.

§. III. Das allerliebste/ was mich unter allen Erfindungen vergnügen kan / ist mein Davidisches Symbolum, welches auf dem Rande des untersten Postementes stehet und heisset: Lobe Den Herrn MeIne SeeLe. Ps. CIII. Aus welchem ich ohne allen Zwang A° 1704. durch sonderbahres Eingeben

GOt-

GOttes nach den Initial-Buchstaben meinen Nahmen / Geburts-Ort / Vaterland / Ambt / und nach den Zahl-Wörtern das Jahr der Erfindung ordentlich hintereinander / ohne Versetzung eines einigen Buchstabens / herausgebracht habe / welches sonst in den Anagrammatibus und Chronodistichis zu geschehen pfleget: bin auch so glückselig worden / daß ich solches Symbolum von 1704. an biß 1716. und also 13. Jahr brauchen kan / und dabey weiter nichts / als die Zahl-Wörter und Versickel / verändern darff. Dessen völlige Außarbeitung ist diese:

LobE DEn HErrn MeIne SeeLe.
Leonhard David Hermann Masl.
Siles. (s. Sles.) Pastor.

CIII. — — —	1704.
CIII. I. — —	1705.
CIII. II. — —	1706.
CIV. — — —	1707.
CIV. I. — —	1708.
CIII. ℣. 22. — —	1709.
CIII. ℣. I. — —	1710.
CIII. ℣. II. — —	1711.
CIV. ℣. 35. — —	1712.
CIV. ℣. I. — —	1713.
CIV. Vers I. I. —	1714.
Io3. Vers ICV. II.	1715.
Io3. Vers ICV. I. II.	1716.

Zu dessen noch grösseren Hochachtung habe dieses Davidico-Hermannische Symbolum vollends ins Petschafft gebracht / welches auff dem Postement gemahlet ist / und præsentiret eine Hand die auff der Davidischen Harffe spielet / drüber stehet ein Crucifix / und bey zwey Cornu Copiis die Buchstaben: L. D. H. M. S. Und das soll mein Symbolum seyn / so lange ich lebe / ich wil meinen GOtt loben allezeit / und ihme dancken für alle Wohlthaten Leibes und der Seele / in meinem Ambte / Beruff / Stande / auf allen meinen Wegen / mit allen den Meinigen / in guten und bösen / gesunden und krancken Tagen / in Noth und Tod / im Leben und Sterben / zeitlich und ewig soll das meine Losung seyn: LobE DEn HErrn MeIne SeeLe. Und bey dem Beschluß des **Ersten Theils** sage noch einmahl: LobE DEn HErrn MeIne SeeLe.

A M E N.



Der
Naßlischen
Schauwürdigkeiten
Anderer Theil/
vorstellende
Allerhand in Regno Animali, Minerali und Vegetabili
Zur Nassel und in der Nähe befindliche
Fossilia, Naturalia, figurirte Steine/ sonder=
bahre Brunnen und Erd=Gewächse
mit ihren
Wahren Bildnüssen.



Vorbericht.

DEmnach durch Göttl. verliehenen Beystand die Schauwürdigkeiten der auf dem Töppelberge und in der Nähe gefundenen heydnischen Reliquien zum besten Andencken kürtzlich erzehlet worden/ folget der Andere Theil/ darinnen allerhand artige Fossilia, Naturalia, und Mineralia und Lusus Naturæ, damit GOTT und die Natur den Ort Massel gar besonders signalisirt hat/ in Vorschein kommen/ nichts weniger als das vorerzehlte ihre Ehre haben/ und hoffentlich dem curieusen Liebhaber einiges Vergnügen schaffen werden. Billich verdienen den Vorzug die Fossilia Anglicana Luidii, Helvetica Scheuchzeri, Hildesiensia Lachmundi, Norica Bajeri, Memorabilia Saxoniæ subterraneæ eines noch ungenañten/ aber sonst wohlbekanten Curiosi/ und die Rudera Diluvii Testes Büttneri; die Fossilia Silesiaca werden künfftig mit nicht geringerm Æstim nachfolgen. Theils Naturalia sind von alten und neuen Physicis beschrieben und bekant gemacht worden/ theils bleiben noch in dem Schoß der Erden verborgen/ theils aber/ und zwar die Fossilia Massensia in Silesia inferiori werden in diesem Tractat communiciret, und sind hoffentlich von solchem Werth/ daß dergleichen Schlesien etnweder gar nicht/ oder ja nur in wenig Oertern was weniges davon vor zu zeigen weiß. Nur wolte wünschen/

daß ein erfahrner Physicus / der Profession von solchen Naturalien machet/ diese tractiren und recommandiren solte/ sie würden gewiß mit besserer Hochachtung in die Welt gehen: so aber muß einer/ der vornehmlich mit göttlicher Dinge Wissenschafft/ zur Erbauung der Gemeine des HErrn/ umbgehet/ selbe vortragen; zu welcher Arbeit ich unschuldig komme/ und mich verwundern muß/ daß ich manchmahl gantz unverhofft oder auch ohne allzugrosse Mühe solche Curiosa in die Hände bekommen soll. Weil ich denn nun einmahl bey mir einen göttlichen Trieb und Liebe zu diesen Wercken des HErrn befinde/ sie achte/ und eitel Lust daran habe/ solchen in den freygelassenen Stunden nachsiñe/ und DEUM maximum in minimis, den grossen GOtt aus den kleinesten Wunder-Geschöpffen/ erkennen lerne/ auch mir vorgenommen habe/ Massel/ meinen Geburts-Ort/ umb solcher Schauwürdigkeiten desto mehr bekant und berühmt zu machen: so wird mir solche zuläßliche Arbeit niemand verargen/ sondern Gefallen dran haben/ und zum besten deuten/ wenn ich von denen Maßlischen Fossilien nur Historiam Rei oder umbständliche Beschreibung beytragen kan/ zuweilen auch verfehlen möchte. Die Verbesserung und das Judicium verbleibet denen Herren Naturæ Curiosis/ die vielleicht/ wo sie solche einiger Inquisition würdig befinden und achten/ auch einmahl alles genau erforschen/ in loco natali untersuchen/ und des ohne dieß berühmten Vaterlandes Schlesien mitgetheilete Gaben und Ehre werden außbreiten helffen.



Zei-

Zeiger
Der Capitel des Andern Theils.

I. Cap. Von dem Riesen zur Massel/ zwölff sehr grossen Zähnen in einer Urna, und dem Einhorn-Cörper in der Torncke-Mühle.

II. Von dem Fossili arborescente oder so genanten Bein-Bruch zur Massel und anderswo.

III. Von der Terra Sigillata, dem Bolo und andern Osteocollis in und ausser dem Wasser.

IV. Von der Minera Saturni oder gediegnem und mit einem Saccharo incrustirten Bley/ &c.

V. Von dem warmen Winter- und kalten Sommer-Brunn zur Massel und Ellgut.

VI. Von den Maßlischen Conchiten und figurirten Steinen in genere.

VII. Von Muscheln und Muschel-Steinen.

VIII. Von Schnecken und Schnecken-Steinen.

IX. Von Steinen/ die selbst Figuren machen.

X. Von Figuren auf den Steinen.

XI. Von Steinen mit Bäumeln/ Gräßern und Laubwerck: Von geschliffenen und polirten Steinen.

XII. Von Weiden- und Eichen-Rosen und blühenden Birnen.

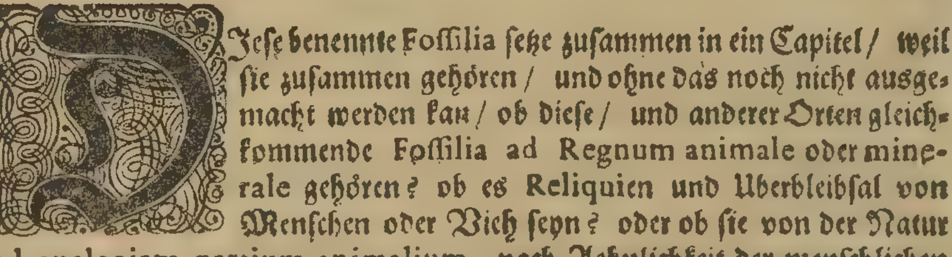
XIII. Von verdoppelten Korn- Weitzen- und Haber-Aehren.



Das I. Capitel.

Von dem Rieſen zur Maſſel / zwölff ſehr groſſen Zähnen in einer Urna und dem gefundenen Einhorn-Cörper in der Tornckemühle.

§ I.



DJeſe benennte Foſſilia ſetze zuſammen in ein Capitel / weil ſie zuſammen gehören / und ohne das noch nicht ausgemacht werden kan / ob dieſe / und anderer Orten gleichkommende Foſſilia ad Regnum animale oder minerale gehören? ob es Reliquien und Uberbleibſal von Menſchen oder Vieh ſeyn? oder ob ſie von der Natur ad analogiam partium animalium, nach Aehnlichkeit der menſchlichen oder viehiſchen Cörper und deren Gliedmaſſen / alſo außgekünſtelt und formiret werden? Es ſey / was es ſey und was es wolle: ich werde mehrentheils nur einen Hiſtoricum abgeben / und der Sachen Beſchaffenheit / auch derer Entdeckung / umbſtändlich beſchreiben.

§ II. Der groſſe Rieſe zur Maſſel wird darumb alſo genennet / weil deſſen ausgegrabner Cörper einem Rieſen oder ungeheuren groſſen Menſchen ähnlich geſehen hat. Dieſer Cörper iſt vor ohngefehr etlichen 40. Jahren auf dem Töppelberge / an der Seite gegen Mitternacht / im erſten Garten / wenn man auf den Töppelberg kommet / zur rechten Hand

ohn-

ohngefehr gefunden worden. Denn als der damahlige Wirth Barthel Lauerheyde / ein Tischler und Drechßler einen Brunn graben wil / kommt er auf eine Stelle / wo seiner Meinung nach / lauter verwachsene und durch einander verwickelte Baum-Wurtzeln sind / deßwegen er fast keinen Stich fortsetzen kan; nimmt derohalben Axt und Rodehaue / hauet und rumort in das Wesen hinein / und bringet alles zu schanden. Als er aber ohngefehr ein Stücke in die Hand nimmt / wird er gewahr / daß das nicht Holtz und Wurtzeln / sondern Beine / und ein Cörper von ungemeiner Grösse müsse gewesen seyn / welches alles nach näherer Betrachtung die starcken Knochen / Rippen / Beine / und sonderlich der wie ein Viertel grosse Kopff bezeuget haben. Unterdessen war der Cörper zerstöhret / und weil es der Mann vor was sonderliches anfing zu halten / hub er zum Andencken eine starcke Rippen auf / das andre aber ist hernach verworffen und verstreuet worden / daß man davon nichts / auch nicht einmahl den Ort / finden und erkundigen kan / so sehr ich mich bißher bemühet / wo der Cörper mag gelegen haben. Nachdem solches Geschrey von dem grossen Riesen vor den damahls regierenden Hertzog Sylvius Friedrich zur Oelße / Christsel. Gedächtnüß kommen / hat seine Durchlauchtigkeit Herrn Daniel Wegern / Orgel- und Instrument-Machern / einen Kunst-erfahrnen und in allerhand Sachen verständigen Mann / expresse nach Massel gesandt / durch den sie sich so wohl etliche heydnische Urnen vom Töppelberge bringen / als auch eigentliche Nachfrage thun lassen / wie sichs mit dem gefundenen Riesen-Cörper verhielte. Da hat der Mann alles umbständlich / wie oben gemeldet worden / erzehlet / den grossen Kopff betauret / und die aufgehabene grosse Rippe mit nach Oelße gegeben / welche auch daselbst in der Fürstlichen Kunst- und Raritäten-Kammer wohl verwahret wird. Ich habe sie Tab. IIX. fig. 7. ins Kupffer stechen lassen und ist noch eine Elle lang / davon aber beynahe eine halbe Elle mag abgehauen worden seyn: am dicken porösen Orte ist sie etwas abgefaulet / $3\frac{1}{2}$ Zoll breit / siehet an Couleur einem Beine ähnlich / und mag ein ziemlicher Cörper gewest seyn / wenn eine Rippe beynahe $\frac{6}{4}$ der Elle lang und groß gewesen ist. In Betrachtung dessen gedachter Hertzog soll ge-

saget

„ saget haben: Wenn der Mann nicht so unbesonnen wäre gewest/
„ und alles zerschmettert hätte/ sondern hätte ihm den Kopff insonder-
„ heit gantz bringen sollen/ wolte er ihm so viel gegeben haben/ daß es
„ ihm und den Seinigen lebenslang helffen sollen: denn man finde wohl zuweilen Knochen/ Zähne und Rippen/ aber einen Riesen-Kopff haben wäre was seltsames/ und deßwegen eine hochsätzbahre Rarität gewesen. Sofern man aber den Scriptoribus Glauben geben soll/ vernehmen wir/ daß dennoch zuweilen Riesen-Köpffe sind gefunden worden. Denn als man Anno 1645. bey Crems in Oesterreich ungeheure grosse Cörper außgegraben/ ist der eine Kopff am grösten Cörper wie eine rundte Taffel/ die Arme aber eines Mannes dicke an zu sehen gewest. Einen Stock Zahn haben sie davon übrig behalten/ der 5. Pfund gewogen/ und noch zu Crems bey den Herrn P.P. Jesuitis soll gezeiget werden. *Cornelius* Weitfliet gedencket von den Riesen/ die umb das Vorgebürge der Insel St. Helena gewohnet/ daß man von ihnen Gebeine außgegraben/ die eher umb ihrer ungeheuren Grösse willen Wallfisch-Beine seyn mögen/ aber doch auß den beyliegenden und zerfallenden grossen Köpffen erkennet haben/ daß es Menschen-oder Riesen-Cörper müssen gewest seyn. Und Kircherus Mundo subterraneo l. 8. p. 50. schreibet/ man habe Anno 1516 zu Mazaren in Sicilien/ im Acker *Xyphilus* genañt/ einen Cörper gefunden/ der 20. Cubitos oder Ellebogen/ und sein Haupt wie ein Faß groß gewest/ das aber zerfallen/ und nichts als die Zähne übrig blieben sind/ die 5. Untzen gewogen. Wann dieses dem also/ müste dieser Riese einer von den Cyclopen/ oder ein Polyphemus gewesen seyn.

§. III. Wo dieser Cörper zur Massel herkommen/ ob er ad partes animalium oder mineralium zu ziehen/ das überlasse ich den Naturæ Curiosis zu entscheiden. Sonst aber mögen die Gelehrten controvertiren/ wie sie wollen/ ob nemlich Riesen/ und zwar in solcher Grösse/ wie sie beschrieben werden/ jemahls in rerum Natura gewest seyn/ oder nicht. Die Heil. Schrifft gibt uns den besten Entscheid/ welche der grossen Riesen/ der Enacks-Kinder/ des Goliaths/ und Og des Königs zu Basan/ der ein eisern Bette von 9. Ellen lang und 4. Ellen breit gehabt/ geden-

cket. Und die da meynen / ihre Grösse wäre nicht von einer so gar ungeheuren extraordinair Länge / sondern nur dahin zu verstehen / daß die so genañten Riesen und Enacks-Kinder grosse starcke Leute wären gewest / würden viel zu thun haben / wenn sie ihre Hypothesin behaupten wolten. Bekañt ist / was Moses Num. 13. ℣. 33. 34. von den Riesen und Enacks-Kindern schreibet / die von so grosser Länge sollen gewest seyn / daß die Kinder Israel gegen jenen wie Heuschrecken geschienen haben; und was 1. Sam. 17. ℣. 4. von dem Riesen Goliath zu lesen / der 6. Ellen und einer Hand breit hoch gewest. Diese Höhe und Grösse ist aber noch nichts gegen den Schweitzer-und Mauritanischen Riesen / die biß 60. und mehr Ellen / ja einer fast unglaublichen Länge sollen gewest seyn / wie Kircherus Lib. cit. p. 56. schreibet.

§. IV. Ob aber hier in Schlesien jemahls Riesen sich auffgehalten / ist die Frage. H. Arnkiel hat in seinem Cimbrien lib. 2. c. 1. §. 3. p. 204. dargethan / daß Riesen in den mitternächtischen Ländern gewohnet / und das bewiesen die Riesen-Gräber und die darinnen befindlichen Riesen-Knochen / auch die drüber liegenden ungeheuren grossen Steine / die niemand anders als die Riesen drüber können geleget haben. Und gleicher Meynung sind D. Major im bevölckerten Cimbrien c. 27. p. 38. Wormius l. 1. Monument. Dan. c. 7. p. 41. Können diese gelehrte Männer à posteriori schliessen / und aus den gefundenen Reliquien erkennen / daß daselbst Riesen müssen gewest seyn / so wird mir erlaubet seyn / gleiches von Massel und dieser Gegend zu sagen. Die Ursachen solches zu glauben sind diese: (1) Weil hier zur Massel ein formaler Riesen-Cörper gefunden worden. (2) Weil noch biß dato in der Stadt-Pfarr-Kirche zu Trebnitz (eine gute halbe Meile von Massel) bey der grossen Kirch-Thüre / an einer Ketten / das Obertheil vom Arme / so an der Achsel hanget / zu sehen / welches bey nahe einer Ellen lang / und so dicke / daß man es kaum mit zwey Spannen umbgreiffen kan. Es ist solches einesmahls vor langer Zeit / wie mirs alte Bürger erzehlet / auf dem dasigen Kirchhofe von dem Todten-Gräber außgegraben worden / woselbst ohn Zweiffel / wenn weiter wäre nachgesucht worden / mehr von solchen Knochen würde seyn

an zu treffen gewest. Vor menschlichen Augen ists nichts anders / als ein Menschen-Knochen und Riesen-Bein / weil es noch einmahl so lang und dicke ist / als sonst eines ordentlichen Menschen Arm-Bein. (3) Weil die Historici zeugen / daß die alten Deutschen oder Celten / wie Philo schreibet / sehr grosse Leute / durchgehends der Länge nach von 8. Fuß gewest / daher sie auch umb ihrer Leibes-Grösse willen zu Leib-Wächtern von den Kaysern Tiberio und Nerone gebraucht worden. Und sonderlich / wann es außgemacht würde / daß die Gallischen oder Massilischen Lygier in Schlesien / und hier zur Massel gewohnet hätten / so würde leicht zu erweisen seyn / daß hier mit unter Riesen / oder ja Leute von extraordinairer Grösse gewest wären. Dann es schreiben / nemlich Plutarchus, Pausanias, Appianus Alexandrinus, Livius, &c. Die Gallier wären Leute von ungemeiner Grösse gewest / und dergleichen gebohrne Gallier hätte Brennus, der berühmte Krieges-Held und Oberster der Gallier / in seiner Armée gehabt. Man glaube von diesem Cörper / was man wil: gnug daß das Wahrzeichen / nemlich die vorgemeldte Riesen-Rippe / noch in der Fürstlichen Kunst-und Rarität-Kammer zu sehen ist.

§. V. Zwölff ungemeine grosse starcke Zähne / die in einer gantz extraordinair-grossen Urne auf dem Töppelberge gefunden worden / sind allbereit im vorhergehendem I. Theil Lib. 3. c. 2. §. 2. & c. XI. §. 2. beschrieben worden. Einer von den grösten ist Tab. IIX. Fig. 9. zu sehen; dazu ich nur noch dieses setze. Vor Menschen-oder Riesen-Zähne kan man sie fast gar nicht halten. Mit Pferde-Zähnen haben sie keine Gleichheit / dergleichen einen Jacob à Mellen Histor. Urnæ Sarmat. sepulch. beschreibet und abmahlet. Mit Ochsen- oder Rind-Zähnen kommen sie ihrer Structur und der tieffen Faltzen wegen am nehesten überein; doch differiren sie an der Grösse: denn ich habe mir einen rechtschaffenen grossen Podolischen Ochsen-Kopff bringen lassen / denselben anatomiret / und die Zähne gegen diesen gehalten / aber doch nicht gefunden / was ich gesucht; sintemahl diese Podolische Ochsen-Zähne wohl in vielen Stücken / auch ziemlich an der Breite / gleich sind / aber nicht an der Länge / massen die Maßlischen Zähne noch einmahl so lang sind. Wann man Zähne von einem Basianischen

nischen oder Habessinischen Ochsen haben solte / würden sie vielleicht genau überein kommen / denn diese Ochsen sollen noch einmahl so groß als unsre seyn / die Hörner aber / welche Klaffterweise von einander gehen / so groß / daß in eins fast ein Schlauch Weines gehet. Vid. Misander Delic. Bibl. V. T. A° 1704. p. 879. aus dem Dapper p. 75. Am besten kommen sie überein mit den ungeheuren grossen Zähnen / die Anno 1700. zu Canstadt bey Stutgard in grosser Menge / groß und kleiner Art / gefunden worden / die aber wieder an Grösse und Stärcke die Maßlischen weit übertreffen. Weil denn diese mit jenen genau überein kommen / und eines Wesens seyn sollen / so wollen wir warten / biß die Controversie mit den Canstädter Zähnen außgemacht ist / alsdenn werden die Maßlischen auch ihren richtigen Bescheid erlangen.

§. VI. Der Einhorn-Cörper / welcher vor etl. 20. Jahren in der Torncke mühle / eine halbe Meile von Massel / gefunden worden / verdienet / als was besonders und curieuses / daß dessen hier mit gedacht werde. Als einmahl ein starcker Regen gefallen / davon sich die Trebnitzischen Bäche ergossen / und an dasigem Mühl-Graben und Ufer des Baum-Gartens viel Erdboden eingerissen und weggeschwemmet / ist durch solche Gelegenheit / als sich das Wasser gesetzet / ein gantzer Cörper eines Viehes außgewaschen worden. Der damahls lebende Müller / Daniel Moheut / nimmt die Stücke zusammen / giebt sie in die Proba, und befindet / daß es das würckliche Unicornu fossile oder Einhorn sey. Ich habe davon noch ein schönes Stücke vom Schulter-Blatte / welches mein sel. Vater geschenckt bekommen hat. Die übrigen colligirten Stücke / welches zu beklagen / sind alle / als in etl. Jahren drauff die Mühle durch eingelegte schreckl. Feuers-Brunst in die Asche fiel / mit verbrennet. Dabey erinnerte mich gedachter Müller / daß zu seines Vatern Zeiten / beynahe 100. Jahr / das Gewässer eben einen solchen Rieß in dem Ufer etl. 100. Schritte weiter hinauf gegen Trebnitz gethan / (dessen Ort und Stelle mir der jetzige Besitzer Hans Scholtze / Zech-Meister der Trebnitzischen Müller-Zunfft / gewiesen /) und ein ungemein schönes gedrehetes spitziges Horn entdecket hätte / welches Tab. IIX. Fig. 8. abgezeichnet worden. Das Horn ist damahls in die Fürstliche Cancelley nach Trebnitz gebracht wor-

den/ jetzo aber davon nichts mehr zu erfragen/ noch etliche Reliquien von dem Cörper mehr zu finden. Vermuthlich kan das Horn zu dem Cörper gehöret haben/ welches bey des Cörpers Verschwemmung an den Holtz-Stöcken mag abgebrochen und daselbst versändert/ der Cörper aber etl. 100. Schritte weiter hin seyn gerissen worden/ biß er seine Stelle zu bleiben gefunden hat. Uber dieß finde zuweilen einige particulas des Unicornu fossilis unter andern figurirten Steinen in dem Maßlischen Wasser-Graben/ so durch den Pfarr-Garten fleust/ wie dessen nebst andern daselbst befindlichen Knochen in den folgenden Capiteln soll erwehnet werden. D. Ettmüller in Schröd. Dilucid. nennet es Unicornu fossile spurium. Denn es wäre nichts anders/ als ossa animalium von den vaporibus humidis & tepidis tandem post putrefactionem in terra calcinirt/ dergleichen in der Baumanns-Höhle und andern grossen Höhlen gefunden wird. Ob aber angeführtes Unicornu fossile zur Massel und in der Tornckemühle dem gleiche sey/ muß besser untersuchet werden.

Das II. Capitel.

Von dem Fossili arborescente oder so genañten Bein-Bruch zur Massel und anderswo.

§. I.

Dieses Fossile ist eines der schauwürdigsten Dinge und edelsten Gaben/ damit Massel und Kleinschweinern prangen kan. Wie GOTT Schlesien und andere Länder mit nutzbaren Erd-Gewächsen begabet hat/ daraus dem Menschen seine Gesundheit zu erhalten eine herrliche Artzney zubereitet wird: so ist billich unter dieselbe das so genañte Fossile arborescens oder Bein-Bruch wegen seiner sonderbahren Tugend und kräfftigen Würckung zu rechnen. Dessen gantz ohngefehre Entdeckung und Zubereitung ist diese. Anfangs/ nachdem ich zuweilen auff dem Töppelberge hin und wieder gieng/ eines und das andere zu observiren/ fand ich oben auf dem Sande weisse Particulas liegen/ die nicht an-

ders



Tab. IIX
1
2
1
5
8
3
FOSSILE ARBORESCENS MASLENSE ET KLEINSCHWEINERENSE. *
17 07
I.D.H.M.S.P.
7
4
9
6



ders als Gebeine anzusehen/ und desto glaublicher/ weil es daselbst an verstreueten verbrañten heydnischen und andern Gebeinen nicht mangeln kan/ deßwegen ich die aufgehobenen Beinchen offt wieder weggeschmissen. Einsmahl aber lag des Zeuges gar viel beysammen/ und da ich es auffhub und zerrieb/ ward ich gewahr/ daß es nicht Beine/ sondern Particulæ vom Beinbruch waren/ das an demselben Orte aus dem Sande herfür gestossen/ aber von Menschen oder Vieh/ im drüber fahren oder gehen/ oder sonst/ mag seyn zustreuet worden. Wie ich aber anfing in die Tieffe nach zu graben/ fand ich bald ein gantzes Gewächse mit seinem Stam̃ und Aesten; zuweilen lag nur eine weisse Materie/ wie ein gerührter Kalch über dem Hauffen/ die den Sand fast in die Höhe getrieben/ und ein Merckmahl gab/ wo was mehrers zu finden war. Und dieses Fossile hab ich nicht nur zur Massel an der Seite des Töppelberges gegen Abend im klaren Sande/ sondern auch zu Kleinschweinern auf dem nechsten Dorffe in einem hohen Sand-Berge angetroffen. Und wie ich die gnädige Erlaubnüß hatte zur Massel zu graben/ so bat ich mir sie auch aus von Pl. c. Tit. Herrn Ferdinand Leopold von Kreckwitz und Lancken/ Erb-Herrn auf Lancken und Kleinschweinern/ wie auch hochverordneten Cassæ-Deputirten Gurauischen Kreißes/ Glogauischen Fürstenthums/ auf dero Grund und Boden dieses Fossile zu entdecken: war auch so glücklich/ daß ich solches weit stärcker und vollkom̃ner/ als zur Massel/ angetroffen; wiewohl zur Massel das Gewächse mag stärcker gewest/ aber im Nachgraben nach und nach seyn vertrieben worden: deñ mir ein alter Mahler/ der allbereit todt/ vielmahls gesagt/ daß man Stücke als Armes dicke zuweilen gefunden habe. Was die Præparation und Gebrauch anbetrifft/ hat Tit. Herr von Wutgenau/ Hochfürstl. Würtemberg-Oelß-Bernstädtischer Rath/ Leib- und Hoff-Medicus, ein hochgelehrter und curieuser Mann/ auf mein dienstliches Ersuchen probiret und befunden/ daß dieses Gewächse die Vires medicinales, scil. exsiccandi, adstringendi, acrimoniam absorbendi, sudorem commovendi &c. habe/ auch allen guten Rath und Mittel gezeiget/ wie ich dasselbe schleimen/ von seiner Sand-Unreinigkeit purgiren/ zu einer Hauß-Artzney præpariren/ und zu desto besserer Hochachtung sigilliren könne

ne; das Sigill ist Tab. IIX. Fig. 3. zu sehen. Mitten stehet das Gewächse in Gestalt eines ästigen Baumes/ umb den Rand der Nahme und Ort/ wo es gegraben wird/ nemlich: FOSSILE ARBORESCENS MASLENSE ET KLEINSCHWEINERENSE. Das Jahr der Erfindung zur Seiten 1707. Unten aber der Nahme des Erfinders: L. D. H. M. S. P. Und ob es sonderlich mit dem Prägen sehr schwer und mühsam zugehet/ weil die Materie nicht fett und klebricht/ wie sonst andere Terra sigillata, sondern sehr friabel und erdisch ist; auch wenn das Bild wohl außgepräget werden soll/ halb trocken mit der grösten Gewalt muß gepresset werden: so habe ich doch jetzo durch leichte Hand-Griffe die Arbeit so eingerichtet/ daß man seinen gewünschten Zweck erreichen kan.

§. II. Das Gewächse an sich selbst ratione Materiæ ist weiß und gelinde/ wie eine Kreide/ oder/ wenn es præparirt ist/ wie Bleyweiß/ sonderlich was die soliden/ starcken und Armsdicken Stücke betrifft: denn das kleinere Wesen ist sehr mit einem so genañten röthlichen Marck durchwachsen/ und mit Sand vermenget. Die Materie ist auch sehr sabulosa s. arenosa, sandig/ steinicht und mit Griß vermischet/ ja ohne Zweiffel nichts anders als Sand: denn es generirt sich aus dem klaren Sande/ welches augenscheinlich darauß zu erkennen/ nachdem die Materie geschlemmet und durchgeseiget worden/ bleibet ein gelbes sandiges Wesen zurücke/ das noch nicht allerdings in materiam albam transmutiret ist/ dahero denn die Materie so friabel und trocken/ daß sie schwer zusammen zu bringen ist. Ratione Formæ wächset dieses Fossile auf zweyerley Art: Einmahl in Gestalt eines Baumes/ der seinen Stock/ Stamm/ Wurtzel/ 3. biß 4. mahl übereinander sich außbreitende Ramificationes, Aeste oder Röhre/ Rinde/ Marck und Bast hat. Der Stam̃ gehet perpendiculariter in die Tieffe des Sand-Berges biß 10. 12. auch mehr Fuß hinab/ ist zuweilen eines oder zweyer Arme dicke/ die Röhre aber nach Proportion/ die obersten oder eusersten sind offt als ein Feder-Kiel dicke/ und stehen wie Corallen-Zinckel aus der Erden herfür/ die mir manchmahl den Weg zu einem gantzen Stocke gezeiget haben. Zwar so gar eigentlich kan man diß Gewächse in loco nativo nicht beschreiben/ vielweniger abmah-

mahlen: denn es ist in der Erde zu weich/ und zubricht/ wenn man auch mit einem Finger dran stösset: doch hab ich dessen Figur, so gut als es seyn können/ Tab. IIX. Fig. I. ins Kupffer stechen lassen. Die andre Species von dem Fossili Fig. 2. wird Klumpen-weise über einem Hauffen gefunden: entweder das Gewächse bestehet aus lauter von Sand zusammen gepackten Röhren/ allwo eine starcke Röhre in der Mitten/ umbher aber unzehlich viel kleine anhangen; oder es lieget da/ wie eine Marga und Bolus, dieweil es ohne alle Figur/ Kruste oder Schale/ wie ein Hauffen eingerührten Kalckes zu sehen ist. Ratione generationis, wie es im Sande wachsen und sich generiren könne/ was vor Partes constituentes/ und vor eine Causa proxima da sey/ das verdienet einer Untersuchung. So viel aber der Augenschein weiset/ wenn man in den Sand-Berg gräbet/ siehet man hin und wieder lauffende röthliche Zäserle/ auch was stärckere hohle Aedrichen/ wie Wurtzeln von Bäumen oder Bast. Umb solche leget sich/ accedente nimirum lento & viscoso quodam humore, vim coagulandi habente, eine weißliche Materie an/ und wächset so fort/ biß ein Corpus solidum oder Armdicker Stam̃ drauß wird. Mitten im Sande hab ich Zäserle gefunden/ daran der Anfang zu wachsen zu sehen: auch wenn von der abgebrochnen Materie in der Superficie Terræ was liegen bleibet/ und Feuchtigkeit ziehet/ fängts bald an sich zu augiren/ und in den Sand hinein zu wachsen/ oder umb dergleichen Zäserle sich an zu legen. Ratione usus, effectus und virium wäre viel zu schreiben: denn es so wohl zu innerlichem als euserlichem Brauch/ wie schon gedacht/ solche Krafft hat/ daß es gar sicher/ wie eine andre Terra sigillata, auch præcipitantia, nemlich Hirsch-Horn/ Krebs-Augen/ Corallen/ &c. im Nothfall zu allerhand auch hitzigen/ gifftigen und febrilischen Kranckheiten/ welches vielmahl probiret worden/ kan adhibiret werden. Der Geschmack dessen ist nicht wiederwärtig oder thonicht/ sondern lieblich/ und schmecket etwas nach Sand: das Wasser aber/ welches davon destilliret wird/ hat überauß herrliche Eigenschafften. Es leschet den Durst/ dämpffet die Hitze/ und erwecket dabey Calorem naruralem, daß der Krancke sich damit nicht schaden/ sondern merckliche Hülffe thun kan.

§. III.

§. III. Was die Benennung betrifft / hab ich es nach seiner Eigenschafft Fossile, weil es gegraben wird / und Arborescens, weil es wie ein Baum gestaltet ist / genennet / bin auch darüber / so wohl von Herrn Inspectore Neumann in Breßlau mündlich / als von H. D. Rivino Prof. P. in Leipzig durch ein an mich abgelassenes Schreiben schrifftlich bestätiget worden. Insonderheit schreibet der letztere mir zur Nachricht / was Boëtius de Boot Historia Gemmarum & Lapidum c. 233. & 234. von dem so genañten Bein-Bruch urtheilet: Ossifragi secunda differentia est, quod truncorum forma eum rudimentis ramorum videtur arboris truncus in lapidem offi similem & concavum commutatus. Hic propriè *Stelechites* nomen meretur à forma; nascitur in Palatinatu, locis arenosis, non procul à Spira, item prope Heidelbergam, ac Jenam-Saxoniæ. De lapide hoc Thomas Erastus commentarium edidit doctissimum, eum lapidem sabulosum nuncupat, crescit per arenam forma coralii, interdum brachii crassitie, ac dum primum erumpit è terra, friabilis est, tandemque paulatim magis indurescit. Gedachter Boëtius kan diesen Stelechiten umb seines lieblichen Geruchs willen / der das Hertz und die Lebens-Geister stärcket / und so wohl vor der Gifft / wie das Einhorn / præservirt / nicht gnugsam rühmen an angeführtem Orte. H. D. Rivinus hat solches gewürdiget ins Kupffer stechen zu lassen / und wil es künfftig in seinem unter Handen habenden curieusen Wercke / darinnen auf 300. species von allerhand Terris medicatis zu finden / mit recommandiren. Nachgehends habe auch H. Conradi Kuhnradts Distillir- und Artzney-Kunst-Buch zu sehen bekommen / darinnen er c. 21. p. 363. diese Osteocollam oder Lapidem sabulosum, weissen Beinbruch / Beinwelle / auch Walstein und Bruch-Stein anführet / und weitleufftig beschreibet / wozu er in euserlichen und innerlichen Zufällen dienet / was vor ein Sal und distillirtes Wasser draus zu præpariren: und zeiget zuletzt ein grosses Wunder / daß das Feuer / welches doch sonst alle Dinge zwinget / verzehret und verbrennet / an diesem Steine nicht die geringste Macht habe / und ihn verändern oder verbrennen könne / sondern je grösser das Feuer / und je länger und mehr das Feur auffgeblasen wird / je beständiger / fixer und härter wird dieser Stein / und

hat

hat deßfals die Art des Goldes/ welches das Feuer auch nicht verbrennen kan. Er hat/ spricht er/ auff diesen Stein neun grosse Fuder Kohlen gewendet/ denselben Tag und Nacht in dem allerstärckesten Feuer gehalten/ in Hoffnung/ er solte sich calciniren lassen/ wie andre/ auch der allerhärteste Kiesel-Stein/ aber alle Mühe und Arbeit ist umbsonst und verlohren gewest. Aus welchen Umbständen leicht zu schliessen/ daß/ weil das Maßlische Fossile, und welches auch zu Kleinschweinern gefunden wird/ mit jetzterzehltem Bein-Bruch in vielen Stücken übereinkommet/ solches gleiche Tugend und Würckung haben werde.

§. IV. Sonst wird dieser so genannte Bein-Bruch noch in andern Oertern Schlesiens gefunden/ und zwar zu Nassadel und Dammer im Namslauischen/ auch im Militschen/ wie mir erzehlet worden: in was vor Gestalt sich aber solches generire/ weiß ich nicht eigentlich zu sagen; weil ich die Oerter nicht selbst habe besuchen können. Und Anno 1709. als die Evangelische Kirche zu Pavelau, ein Filial von der Trebnitzischen Stadt- und Pfarr-Kirche/ gantz neu erbauet/ und von einem Sand-Berge auf der Wiedmuth des Geistlichen daselbst der Sand/ den neuen Kirch-Boden damit außzufüllen/ weggeführet wurde/ funden sie etliche Stückel der weissen Materie. Weil nun H. Köhlichen/ Prediger daselbst/ wuste/ was es wäre/ und da er noch als mein ehemahls gewesener aufrichtiger Collega in Massel durch vergnügliche Betrachtung der Maßlischen Naturalien selbst curieus und begierig gemacht worden/ so ließ er weiter nachsuchen/ fand auch einen ziemlichen Vorrath/ und communicirte es mit mir. Als ichs folgender Zeit selbst in loco natali untersuchte/ auch probirte/ befand ich solches mit dem Maßlischen Fossili einerley Gestalt/ Wesen/ Tugend und Würckung. Am allermeisten kommet mit dem Maßl. Fossili überein das vor etl. Jahren zu Sonneburg im Sternbergischen an der Warte gegrabene/ und wie ein Baum gestalt mit seinen Aesten und außlauffenden Ramis sich zeugende Fossile, dessen Abriß H. D. Volckmañ zu Liegnitz besitzet. Das kleineste Stücke soll 8. Ellen oberwerts lang/ 8. Ellen Rheinländisches Maaßes hoch seyn/ und hatte eine Wurtzel/ die gantz spitzig unten zusammen lieff/ die Ende aber der Wurtzel konte man wegen hervor-

dringenden Wassers nicht erreichen. Und wie mich H. D. Kaltschmidt in Breßlau berichtet / soll ehemahls 2. Meilen von Dantzig an der Ost-See in einem grossen Sand-Berge / der Riesen-Berg genannt / die Osteocolla oder Bein-Bruch / als ein Baum mit vielen anfangs nur Fingers-dicken Aesten / nachmahls dicker / endlich Arms- und Schenckel- letzlich am Stamme Mannes-dicke gefunden worden seyn. Insgesamt ists etwan drey Mannes-Länge tieff in die Erde gegangen / welches sich aber in einem feuchten Sande verlohren / daß nichts mehr übrig geblieben ist. Die Aeste samt dem Stamm sollen mit einer etwas festen / doch feuchten / Rinde / auswendig von gleicher Materie / doch mit Sande verunreiniget / bekleidet gewesen seyn. Inwendig ist eine zarte / reine und weisse Materie / einem Mergel gleich: zu innerste aber eine schwärtzliche und bräunliche Erde / die gleich dem Marcke in den Aesten der Bäume / so wohl der Zweige / als den Stämmen durch und durch wachsen. Das übrige biß an die Rinde war schöne weiß / insonderheit wenn es wohl gereiniget und getrocknet worden. Im Auffgraben desselben Berges / umb den Berg her / haben sie hin und wieder einige grosse ungeheure Zähne / auch Beine / angetroffen / welcher Art die Benachbarten selbigen Berges vorhin auch daselbst auf dem Sande gefunden / vor Riesen-Zähne gehalten / und davon dem Berge den Nahmen / der Riesenberg / gegeben. Und daher ist eben dieses dubium damahls erwachsen / und bißher unauffgelöset blieben / ob es rechte Zähne / oder nur Lusus naturæ? ob sie Riesen- oder Wallfisch- Elephanten- oder anderer Thiere Zähne seyn?

Das III. Capitel.

Von der Terra Sigillata, dem Bolo und andern Osteocollis, in und ausser dem Wasser.

§. I.

Schlesien hat unter andern Gaben GOttes auch einen ziemlichen Vorrath von Terris medicatis, unter denen die *Terra sigillata Strigensis* billich den Vorzug hat. Diese ist zu Striga / einer Stadt im Schweinitzischen Fürstenthum / von H. D. Joh. Montano erfun-

funden/ probiret/ hernach præpariret/ mit drey Bergen sigilliret und beschrieben worden/ die denn auch an Tugend/ Krafft und Güte der Lemnischen Terræ gleich/ auch wohl noch besser seyn solte; daher die Chymici selbige Axungiam Solis genennet/ und davon viel hin und wieder zu lesen/ sonderlich aber jetztgedachten berühmten Erfinders Judicium de Terra Strigensi sigillata/ und des Hochwürdigen H. Fiebigers/ Prælaten zu St. Matthias in Breßlau Silesiographia Henelio-Renovata c. 3. §. 49. p. 360. Hier wird auch der Goldbergischen *Terræ sigillatæ* gedacht/ die weiß und roth ist/ und die weisse Axungia Lunæ vel argenti genennet wird. Sonst wenn man wolte weitläufftig seyn/ würde man mehr dergleichen finden/ alsda ist: Terra sigillata Jenevvitzensis, Terra Lignicensis alba & prassina, Terra Seichaviensis rubra, Terra Reichenbachensis und Brechelvvitzensis, so erst neulich erfunden worden. Mein Vorhaben aber ist nicht von diesen fremden Terris medicatis zu schreiben: wer viel davon sehen und wissen wil/ der kan beydes nach Vergnügen bey H. D. Volckmann in Liegnitz haben/ und allerhand genera und species von vorgedachten Terris Silesiacis, in mancherley Gestalt/ roth/ weiß/ gelbe/ braun/ Aschen-Farbe/ ja unterschiedne rothe und weisse Bolos in seinem curieusen Geo-Metallo-Lithophylacio beysammen sehen. Von diesen Terris medicatis Silesiacis hat auch H. Caspar Heinrici eine Disputation sub Præsidio D. Lud. Frid. Jacobi pro Licentia Medica gehalten. Und denn ist noch eine Terra Nobarsovensis sigillata in Schlesien vor etl. Jahren bekannt worden: sie ist weiß/ und hat zum Erfinder H. Gottfridt Wahl/ Raths-Eltisten in Oelße/ einen curieusen Mann/ der sie in Ober-Schlesien zu Rosenberg an den Oppelischen Gräntzen entdecket hat. Die Terra, dessen Sigill, Beschreibung und Judicium, davon ist zu lesen in H. *Sinapii*, Rectoris der vereinigten Schule zur Liegnitz/ Olsnographia P. II. p. 283.

§. II. Sondern ich wil nur mit wenigem Relation von der Maßlischen Terra sigillata thun. Die Naturæ Curiosi haben mich vielmahl animiret und begierig gemacht/ zu untersuchen/ ob nicht auch zur Massel/ da sonst andere Curiosa zu finden/ eine Terra medicata solte verhanden seyn? Und was sie gehoffet/ werde ich hoffentlich gefunden haben/ und

sie contentiren können/ wenn ich ihnen eine schöne roth-melirte *Terram* præsentiren werde/ die nach befundner guten Probe als ein Terra sigillata wohl passiren kan. Sie ist Anno 1710. in den Maßlischen Thon-Gruben bey der Ziegel-Scheune entdecket/ und mit anderem Thone/ in meinem Pfarr-Garten auf die Wiese/ damit das Wasser-Wehr zu verstopffen/ abgeladen worden. Als ich diese melirte rothe Erde oder blutrothe Couleur sahe/ machte ich bald eine Probe, verschickte sie an gute Freunde/ und wie ihre Judicia außweisen/ haben sie viel gutes davon ominiret/ ich aber eine Terram sigillatam drauß gemacht/ zum Wahrzeichen den Maßlischen Töppelberg/ Nahmen und Jahr-Zahl 1710. auf das Sigill prägen/ und Tab. IIX. Continuat. ins Kupffer stechen lassen. Ein Freund schreibet: Quoad qualitates & efficaciam wird die Maßlische Terra argillacea mit dem Fossili arborescente umb den Vorzug streiten/ wo nicht gar weit für zu ziehen seyn/ weil selbige mit vieler Medulla Saxi vermischet ist. Ein anderer urtheilet und spricht: Die Maßlische melirte rothe Erde ist eine Species terræ ponderosæ, unctuosæ & pingvis, die alsbald linguæ adhæriret/ und wenn man sie im Munde hat/ so gut als euserlich angefühlet/ gleichsam ein Inselt bey sich heget/ doch aber so rein und ohne Sand zu finden/ daß er dergleichen Terram argillaceam nicht bald gesehen/ und wenn man nur das rothe von dem andern Thon-Wesen füglich separiren könte/ welches den besten Effectum in Medicina hat/ so könte man sonder Zweiffel damit die so genannte Terram Adamicam oder Damascenam trotzen/ welche so schön roth/ auch bey den Türcken in solchem Werth/ daß sie glauben/ wer etwas dieser Erden bey sich trage/sey von aller euserlichen Gewalt und Verletzung frey: ist bey uns rar und theuer. Sonst hat sie andern Terris medicatis gleich/ nemlich Virtutem siccandi, adstringendi und absorbendi, &c. Die bläulichte Terra, so auch in den Maßlischen Thon-Gruben gefunden wird/ wird wohl auch zur Curiosität sigilliret/ ist aber nicht so tugendhafft/ wie die rothe/ es sey denn/ daß sie sich in einer andern Ader was besser vorthun möge.

§. III. *Bolus luteus* & *albus*. Der gelbe Bolus ist eine goldgelbe Osteocolla, die sich in dem Wasser-Graben des Maßlischen Pfarr-Gartens

sens/ unter den figurirten Steinen/ Klumpen-weise generiret/ sehr friabel/ setzet manchmahl Röhrle an/ und wenn sie purificiret/ gibt sie einen schönen Bolum ♂lem, oder vielmehr Ochram, die/ wenn sie præpariret/ nicht nur dem Fossili arborescenti gleich zu halten/ sondern auch der rothmelirten Terræ argillaceæ, quoad Virtutem siccandi, adstringendi, absorbendi und præcipitandi vor zu ziehen ist. Ich habe auch ein Sigill dazu machen/ und H. von Kreckwitz und dero Fr. Gemahlin/ als meiner gnädigen Grund-Herrschafft/ Wapen/ samt der Benennung: *Bolus Maslensis*, und der Jahr-Zahl 1710. drauff stechen lassen/ welches Continuat. Tab. IIX. zu sehen ist. Zur Ellgutt in der Nähe des Töppelberges bey dem Küffer-Wäldel finde ich auch eine rothe oder gelbe Osteocollam, daraus man einen Bolum und Ocker gelbe Farbe/ zum Gold-Grunde zu gebrauchen/ machen könte: ist aber nicht all zu überflüssig. In Analysi per △ gibts einen Crocum ♂tis, und ein Oleum. In ⌒ Ol. solutum aber einen martialischen Geschmack/ lässet sich auf einer glühenden Kohle leichtlich schmeltzen/ und ist Eisen-haltig. Der weisse *Bolus* wird aus der Terra s. Marga candida molli & fungiformi præpariret/ und so wohl in gedachtem Wasser-Graben/ als in denen Leim-Gruben auf dem Töppelberge gegraben. Die Materie congl0biret sich/ und ist inwendig hohl/ und weil sie manchmahl kleine Steinchen mit einschliesset/ die sich in der Höhle hernach loßschütteln/ oder die Materie selbst sich loßmachet/ so klappert sie/ wie sonst die Ætites und Geodes oder Klapper-Steine zu thun pflegen. Das seltsamste ist/ daß sie zuweilen rechte formale Piltze mit Koppen und Stielen formiret/ davon Cap. X. was mehres vorkommen wird. Aus dieser Materie wird der weisse Bolus præpariret/ auch zuweilen sigilliret/ und Bolus Maslensis albus genennet.

§. IV. Die Glaßförmige Röhre/ oder vielleicht nach der Benennung Bernh. Paludani, Civit. Enckhusensis Physici, Indice rerum omnium naturalium, Capsula 7. & 8. Osteocollus ferruginei s. cinerei coloris, fistulosus, ist Tab. IIX. Fig. 5. im Kupffer vorgebildet/ und zwar darum also genennet/ weil sie Analogiam und Aehnligkeit mit dem geschmoltzenen Glaß- oder Eisen-Fluß hat. Sie wächset im gelben Sande

 aus

aus der Tieffe der Erden in die Höhe/ theils zur Massel auff dem Töppelberge an der Seiten gegen Mittag/ theils weiter hin im Ellgutter-Wäldel/ und hernach zu Kleinschweinern auf vorgedachtem hohen Sand-Berge hart am Dorffe an. Die Röhre ist zuweilen wie ein Finger oder Daumen dicke/ zuweilen wie ein Feder-Kiel/ und je tieffer man hinunter kommet/ je dicker und stärcker wird sie gefunden. Die Materie ist in der Erde sehr weich/ wird aber durch die Lufft bald harte gemacht/ siehet aus wie eine grützliche Aschen-oder Eisen-färbige Glasur/ gläntzet am Bruch wie Crystall/ gibt einen hellen Klang/ schneidet ins Glaß/ wie ein Demant/ innerlich ists hohl/ gläntzet wie ein Glaß-Fluß/ und hat eine röthliche braune Bluhme/ sulphurisches Marck/ oder wie man es nennen mag; es findet sich aber nicht bald in der Höhe/ sondern erst/ wenn man etl. Ellen tieff in die Erde kommet. Im Früh-Jahr im May oder Junio pflegt es von Natur in die Höhe zu treiben/ und stösset durch den Sand/ welches hernach entweder von sich selbst abbricht/ oder von darüber lauffenden Menschen/ Vieh oder Wagen abgestossen/ und manch schönes Stücke gefunden wird. Manchmahl wer es weiß und Achtung giebet/ kan es sehen aus der Erde herfür gläntzen/ welches A° 1706. mein Wegweiser war/ durch welchen ich eine Röhre entdeckte/ tieffer aber als 6. Ellen nicht nachgraben konte/ weil die Gräber auf einen Quaal traffen/ und wegen über sich einreissender Gewalt/ umb nicht verschlungen zu werden/ zu graben auffhören musten. Anno 1707. dachte ich auf dem hohen Sand-Berge zu Kleinschweinern tieffer und näher ad radicem zu kommen/ weil wir zum wenigsten 20. Fuß tieff in den Berg graben konten/ ehe wir an die Peripherie der Erden kamen: aber es war auch vergebens/ und an dem Gewächse kein Ende zu finden: wir wären eher von dem herabschiessenden Sand-Berge lebendig begraben worden: daß ich also nicht zu sagen weiß/ wie das Gewächse in der Tieffe/ als seiner Matrice, muß beschaffen seyn. Einsmahls machte ich ein Experimentum, und deckte ein abhängiges Glaß über die Röhre/ und observirte/ daß sich darinn einige Tropffen von einem außdufftenden Liquore gesamlet/ und einen lieblichen süssen Geschmack hatten. Auf Silber hab ichs probi-

biren lassen/ und befunden/ daß die Röhre dem Centner nach $3\frac{1}{2}$ Loth Silber/ das sulphurische Marck aber 8. Loth habe. Es ist wohl wenig/ doch zur Proba gnung und glaublich/ wenn man tieffer ad radicem kommen könte/ man würde das Gewächse viel stärcker/ in grösserer Quantität/ und reichhaltiger antreffen/ und nach genauer Inquisition zu was nützlich brauchen können. Ohnfehlbahr ist dieses Gewächse eine Frucht von einem unterirdischen Feuer/ dadurch nicht nur diese Röhre bey schmeltzendem und fliessendem Sande/ accedente viscoso quodam succo, also generiret wird/ sondern auch die zwey Brunnen zur Massel und Ellgut/ zwischen welchen diese Röhre gefunden/ im Winter erwärmet werden/ davon im folgenden 5. Capitel Meldung geschehen soll. H. Inspector Neumann erinnerte/ dergleichen Gewächse oder Osteocollam zu Wiltschütz bey Hunds-Feld/ wo das heydnische Begräbnüß ist/ gefunden zu haben: sonst weiß ich nicht/ wo was davon in Vorschein kommen wäre. Denn wird auch im obgedachten Maßl. Wasser-Graben unter den Conchiten eine Art von geschmoltzenem Glase angetroffen/ woraus aber biß dato wenig zu machen ist.

§. V. Die Wasser-Osteocolla, welche darum also genannt wird/ weil sie aus dem Wasser gehoben worden. Es ist ein sehr artiges Gewächse/ bestehet aus lauter durcheinander gewachsenen Röhren/ wurde im Maßl. Wasser-Graben unter den Conchiten gefunden/ anfangs aus Unwissenheit viel Stücke davon abgebrochen/ weil es Armes-dicke/ und spitzig/ wie eine Pyramide/ in die Höhe unter dem Wasser stund/ hernach aber/ da das Wasser abgeschöpffet/ von dem Grunde abgebrochen/ und noch ein ziemlich Stücke erbeutet worden/ dessen Figur Tab. IIX. Fig. 4. zu sehen. Man könte es vor ein Fossile arborescens halten/ weil es diesem gar gleiche siehet/ nur daß es im Wasser compacter und fester worden/ auch nicht so gebrechlich als jenes ist/ so im Sande gegraben wird. Ein guter Freund hält es vor einen Tophum, mit welchem das Vegetabile belauffen und incrustiret wird. Es kommet auch nebst denen hin und wieder im Wasser-Graben liegenden Stücken dem Topho zu Königs-Luther/ bey Helmstädt/ oder vielmehr dem Topho, so zu Dennstadt in Thüringen gefunden wird/ ziemlich gleiche.

Das

Das IV. Capitel.
Von der Minera Saturni in granulis, oder gediegnem und mit einem Saccharo incrustirten Bley und andern Naturalien.

§. I.

DJese Curiosität wird in der Nähe Massel zu Groß-Zauche / Tit. H. Otto Adolph von Diebitsch und Lübenau / Erb-Herrn desselben Guttes / am Walde / wo ein Vogel-Herd ist / in einem Sand-Hügel / den der Wind entdecket hat / gefunden. Als ich einmahl drüber ging / und meiner Gewohnheit nach die Augen auf der Erden hatte / komme ich ohngefehr zu diesem Hügel / und erblickte eine weisse Materie auf dem gelben Sande / dachte aber dem erstern Ansehen nach / es wäre Vogel-Mist: weil ich aber des Dinges viel sahe / auch grosse Stückel wie Erbsen und Bohnen bekam / und aus der Schwere leicht schliessen konte / daß es ein Metall wäre / schnitt ich mit dem Messer drein / und befand / daß es gediegnes Bley und mit einem Saccharo incrustiret sey. Dieser meiner Meynung haben die Curiosi Beyfall gegeben / und halten es vor eine Mineram Saturni in granulis, welche / wenn sie zum Schlich gezogen wird / gar leicht / solo oris afflatu, auf einer glühenden Kohle / oder bey einem Lichte oder Lampe / durch ein Blase-Rohr kan geschmoltzen werden. Wie es an gedachten Ort kommen / ob es fortuitò, zufälliger weise / da verlohren und verstreuet worden? oder ob es sich daselbst als in loco natali generire? und wie es sich generiren könne im klaren Sande? das alles bleibet noch in quæstione. Uber dem gantzen Hügel aber / so weit der Wind entdecket hat / werden solche Bley-particulæ, rund wie der Schrot / auch so groß wie kleine Erbsen / länglich breit / dicke wie Bohnen / und auf allerhand Art formiret angetroffen. Das meiste weiset sich in der Mitten / und ist zu verwundern / wenn ich gleich alles rein aufflese / durchfahre aber den Sand / und komme nach einem drüber gefallenen Regen wieder dahin / so

so ist wieder so viel als zuvor ausgewaschen: trocknet der Wind den Sand/ so jaget er ihn weg/ das schwere Metall aber bleibet liegen. Darauß zu schliessen/ daß im Berge noch mehr des Dinges liegen muß/ welches ich mit einer Wasche-Banck probirte/ aus der Tieffe Sand grub/ und nach der Methode des Gold- und Silber-waschens aus dem Fluß-Sande (wodurch sich vorzeiten Städte und Dörffer sollen erbauet haben/ und biß diesen Tag den Nahmen davon Gold- und Silber-Berg führen) viel Bley-Körner und andre Particulas außgewaschen habe.

§. II. Es scheinet mehr was natürliches an gedachtem Orte zu seyn/ als daß es ohngefehr solle seyn verstreuet worden: denn ich finde im Sande viel weisse Körnchen/ die nichts anders als eine Kreide/ Kalch/ oder das so genannte Saccharum ist/ womit das Bley incrustiret wird. Ich habe ein Experimentum physicale angestellet/ und zwey Schnuren geschnittenes Bley und Zinn an einem eisernen Drate mitten in den Berg begraben/ und etliche Jahre liegen lassen/ umb zu erforschen/ ob sich ein Saccharum dran legen werde. Diß Jahr habe eine Schnure herfür gesuchet/ aber ohne Effeck. Das Bley ist wohl weißlich/ wie sonst/ wenn wo was ohngefehr verstreuet wird/ aber nicht incrustiret: doch wil ich die andere Schnure noch etliche Jahre ungerührt liegen lassen/ und erwarten/ wie es denn außsehen wird. Sonst könte es wohl möglich seyn/ daß diß Saccharum von den Particulis aëreis nitrosis aus der Minera Saturni extrahiret/ und das Bley damit incrustiret würde. Zum Uberfluß hab ich das incrustirte Bley Tab. IIX. Fig. 6. stechen lassen. Uberdiß ists nichts seltsames/ daß in Berg-Wercken/ und der Orten/ wo Bley-Ertzte sind/ nicht auch zuweilen gediegne Bley-Körner solten gefunden werden: aber wie kommen sie hieher in den Sand? Doch wie kommen Gold- und Silber-Körner in die Schlesischen Flüsse/ nemlich in die Katzbach/ in den Bober/ in den Zaack rc. Und ich bin schrifftlich versichert worden/ daß man umb Trebnitz zwey Meilen von der Stadt im Sande gediegne Gold-Körner/ wie Erbsen groß/ schwartz an Couleur gefunden habe: der Locus nativus aber/ und wo diese eigentlich angetroffen worden/ ist bißher nicht zu erfahren gewest.

§. III. Vor einigen Jahren fand ich in den Maßlischen Thon-Gruben ein gläntzendes Wesen/ wie Marien-Glaß/ das sich gar leicht zer-

 thei-

theilen ließ: weil es aber damahls niemand verstund / was es seyn / und zu was es gebraucht werden konte; ist es nicht weiter gesucht / sondern die Stelle zugeworffen und verlohren worden: jetzo aber ist mirs wieder ins Gedächtnüß gebracht worden / nachdem ich andere Naturalien inquirire / und mein Vetter H. Christian Hänel / Chirurgus und Schöppen-Actuarius der Hochfürstl. Stadt Festenberg / 3. Meilen von Massel / daselbst in den Leim- und Thon-Gruben Anno 1710. dergleichen Materie häuffig colligiret / und mich damit verehret hat; so viel ich mich erinnere / ist die Materie beyder Oerter einerley. Zu Festenberg hielten sie es vor Gyps / und machten durchs Anbrennen eine Proba des schönsten Gyps oder der klaresten weissen Farbe: als ichs aber in die Hände und Augen bekam / hätte ich bald ihrer Meynung Beyfall geben sollen / weil es argentei splendoris oder Silber-spielenden Glantzes war / und sich theilen ließ / dergleichen Beschreibung H. D. Bajer, in seinen Fossilibus Noricis, von dem Gypso Vinshemiensi meldet / quod nimirum in fila divisibile sit, propemodum ut Amianthus &c. Allein da ichs mit Herrn D. Volckmann in Liegnitz communicirte / war der Festenbergische Stein gar was anders / kein Gyps / sondern *Lapis specularis.* Der Gyps siehet gantz anders aus / ist wohl theils weiß / auch durchsichtig und argentei splendoris, zuweilen beydes beysammen / aber er ist viel härter / und lässet sich nicht schneiden: jedoch kan aus dem Lapide speculari per calcinationem ein guter Gyps werden / der viel zärter ist und besser bindet / dessen auch Plinius schon gedacht: Omnium autem optimum fieri compertum est è lapide speculari, squamamque talem habente. Und was H. D. Bajer von dem Gypso Vinshemiensi meldet / das trifft mit dem Festenbergischen Lapide nicht überein: denn dieser nicht in fila, sed lamellas, nicht in Faden / wie der Amianthus, sondern in breite Blächel oder Spiegel sich theilet / wie alle andre Lapides speculares, und kommt dem Jenensi ziemlich gleich: dahero auch Plinius saget: Specularis verò faciliori multò natura finditur in quaslibet tenues crustas. Der Usus mechanicus ist bekant / medicus aber sehr rar: doch kan dieser Stein pulverisiret in diarrhœis, dysenteriis, sputo sangvinis, nimio mensium fluxu, und allen Blut-Stürtzungen nütz-

lich

lich gebrauchet werden. Unter welche zu rechnen das nur neulich gefundene Granaten-Ertzt/ auf dem Acker zum Buchwald/ ein halb Viertel-Meil Weges von Massel/ dessen Grund-Herr ist Tit. Herr Hans Siegmund von Niebelschütz auf Jackschönau und Buchwald. Von selbem Orte brachte mir der Schäffer einen dergleichen Stein/ welchen er aufgehaben/ dieweil er von Gold und Silber schimmerte und funckelte. Als ich ihn bekam und zerspaltete/ befand ich darinnen groß und kleine Granaten/ wie sie sonst/ aber in viel grösserer Gestalt/ gefunden werden/ ließ mir eine schleiffen und poliren/ die admirabel spielet/ und da ich diese neue Curiosität mit H. D. Volckmann insonderheit conferirte/ vernahm ich/ daß diese Matrix Granatorum Maslensium mit dem Granaten-Ertz vom Krummen Hübel fast gleich/ so güldisch seyn soll/ nur daß die Maßlischen kleiner/ aber wohl ins künfftige grösser möchten gefunden werden/ sollen auch so gut als die Böhmischen Granaten seyn. Ob noch was mehres und bessers an gedachtem Orte/ wo jetzo Getreyde wächset/ möchte anzutreffen seyn/ wird die Zeit nach der Erndte und Erlaubnüß der Hochadel. Grund-Herrschafft lehren.

§. IV. Anderer Fossilien zu geschweigen/ die noch nicht allerdings ausgebrochen/ und gröstentheils verborgen liegen/ und wo GOTT wil/ künfftig in Vorschein kommen dörfften. Der Eisen-Stein umb Massel ist auch gut/ damit viel Aecker und Wiesen erfüllet sind: wie es die Probe weist/ giebt der gelbe Eisen-Stein dem Centner nach 24. ℔ auch mehr gut Eisen. Wäre hier nicht Mangel am Holtze/ so würde ein Eisen-Hammer/ der auch vor langen Jahren hier gewest ist/ viel Nutzen schaffen. Zu Guttwohne/ eine Meile von Oelße/ wird der Eisen-Stein sehr häuffig gegraben/ der Centner giebet 50. Pfund Eisen/ welches probirt worden.

Das V. Capitel.

Von dem warmen Winter- und kalten Sommer-Brunn zur Massel und Ellgutt.

§. I.

Die Natur hat ihre sonderliche Würckung umb Massel / welche sich allenthalben / auch in einigen Brunnen / eussert / die deßwegen zu æstimiren seyn. Der eine Brunn-Quell ist zur Massel hinter der Kirche im Kretschmer-Garten ins gevierdte außgekastet / wovon das Wasser durch gelegte Röhre biß auf den Adelichen Hoff in den Röhr-Kasten geleitet wird. Der zur Ellgut aber ist vor dem Adelichen Hofe gegen Abend zu und außgekastet. Beyde sind fast einer Art und Eigenschafft / sehr hoch / der Erden gleich / und haben so reichlich Wasser / daß da sonst A° 1709. bey dem extraordinair grossen kalten Winter die Flüsse und Brunnen meist alle außgefroren / haben doch diese überflüssiges Wasser behalten. Das wunderbarlichste ist / daß sie gar nicht gefrieren / im Winter warm / und im Sommer sehr kalt sind. Im Winter pflegen sie zu rauchen / und sind so warm / daß man gefrorne Schaffe / Kannen / Schauffeln &c. darinnen auffthauen kan. Bey vorgedachter ungemeinen grossen Kälte gefroren sie in der Mitten eines Feder-Kiels dicke / aber nur zwey Tage / welches die alten Leute sehr verwunderte / weil sie dessen geschehen zu seyn sich nicht erinnern konten. Das Wasser an sich selbst ist bonæ notæ, oder gesunder Art / (weil es nach dem Urtheil Roberti Sibbaldi in Scotia illustrata P. I. l. 1. p. 23. im Winter warm / und im Sommer kalt ist) lieblichen und etwas säuerlichen Geschmackes / darinnen ein Acidum ist: drum es auch die jenigen / so Hauptweh haben / zu einer Erleichterung trincken / auch in hitzigen Kranckheiten / dieweil es den Durst leschet / die Hitze dämpffet / und dabey laxiret / vielen bißher geholffen hat.

§. II. Was es vor eine Bewandnüß mit diesen Quellen habe / können andere nach ihrer beywohnenden Experientz untersuchen. Ohn Zweiffel werden sie à causis internis, inprimis á frigore, calore & incendiis subterraneis herrühren: denn dergleichen Brunnen werden hin und wieder gefunden. Auf dem Gräfflichen Götzischen Gutte zu Kalt-Wasser / $\frac{6}{4}$ Meil Weges von Liegnitz / wovon auch das Dorff den Nahmen hat / soll das Wasser so kalt seyn / daß auch in der grösten Hitze einem die Hände eine kurtze Zeit darinnen gehalten erstarren; solches quillet in die Fisch-

Häl-

Hälter selbigen Hofes/ in deren Hälter einem in den Hunds-Tagen 9. Gänse kommen seyn/ und weil sie wegen der höltzernen Einfassung nicht wieder heraus kommen können/ sind sie alle todt und erstarret darinnen gefunden worden. Welches Exempel ein Curiosus in seinen colligirten Physicalibus und Philosophicis angemercket hat. In der Cyrenæischen Provintz ist ein Brunn/ der zu Mitternacht siedend heiß/ nach diesem laulicht/ und je mehr die Sonne herfür kommet und steiget/ je kälter er wird/ so gar/ daß er im Mittage gefrieret. In China sol ein Brunn seyn/ in dessen Superficie das Wasser Eißkalt/ im Grunde aber siedend heiß ist. Sie geben diese Ursache/ und meynen/ daß theils unsre Haut/ theils die Wasser selbst Schuld sind. Uns dünckel zuweilen ein Wasser im Sommer kälter zu seyn/ oder im Winter wärmer/ und das rühret von den Schweiß-Löchern her/ durch die die Kälte und Wärme einmahl vor das andre besser durchkommen kan. Jedoch weil es der Augenschein mit Rauchen und Ausdufften beweiset/ ist wohl das Maßlische und Ellgutter Brunn-Wasser selbst Ursache: denn daß sie zu Winters-Zeit warm sind/ mag von den schwefflichen und faulen Dünsten her rühren: diese steigen im Sommer aus der Erden/ wenn sie von der grossen Hitze eröffnet wird/ und also können sie nicht mit dem Wasser vermischet werden: aber weil im Winter die Erde von oben zu durch die Kälte gehärtet und verschlossen wird/ können dieselben Dünste nicht heraus kommen: dahero werden sie desto mehr unter der Erde beweget/ hin und wieder getrieben und mit dem Wasser vereiniget. Eben umb dieser Ursache willen ist die Erde wärmer/ wenn sie mit Schnee bedecket ist/ weil der Schnee nicht zulässet/ daß die feurigen Spiritus heraußkommen. Sperling. Instit. Phys. p. 689.

§. III. Ein dem Maßlischen und Ellgutter warmen Winter- und kalten Sommer-Brunn fast gantz ähnliches Wasser wird in Schottland gefunden/ das auch nicht gefrieret/ sondern im kältesten Winter warm ist/ rauchet/ das hinein geworffene gefrorne Eiß bald auffthauet/ und schon längst unter den Gelehrten die Frage movirt worden/ ob dessen wunderbare Eigenschafft dem unterirdischen Feuer zu zu schreiben sey? Die Worte davon/ wie sie vorgedachter Robertus Sibbaldus, M. D. Eques auratus,

 Me-

Medicus & Geographus Regius, & Regii Medicorum Collegii apud Edinborgum Socius in Scotia illustrata s. Prodromo Hist. Nat. P. I. lib. I. p.22. anführet/ sind folgende: Lacus singularis naturæ, nomine *Nessus*, reperitur in Scotia, cujus aqua semper fere tepida, nec unquam ita frigida, ut congelet; quin glaciei fragmenta in eum asperrima hyeme injecta tepore aquarum breviter solvuntur: aliquando de ipso fumus ascendit. An tam mirandi effectus causa sit ignis quidam subterraneus? neque Lacus *Taus*, neque *Jernus* congelant.

§. IV. Aus angeführten Umbständen ist leicht zu erachten/ daß es mit dem Maßlischen und Ellgutter Brunnen gleiche Bewandnüß habe/ und eben nicht so sehr zu verwundern/ daß sie einmahl zugefroren sind. Schrieben sie doch in den Novellen gedachten Jahres/ daß das warme Bad zu Aach selbigen kalten Winter gefroren sey/ welches in hundert Jahren nicht soll geschehen seyn. Meine sonderliche/ doch ohnmaßgebliche Gedancken habe ich dabey/ ob nicht das Wasser/ welches oben in der Superficie Terræ schon so warm ist/ in der Tieffe/ wenn man nahe zu der Quelle kommen solte/ noch heisser und kräfftiger seyn würde/ und mit der Zeit eine Hoffnung zu einem Warm- Gesund- oder Sauer-Brunn geben. Der Anfang dazu ist denn wohl allemahl schlecht und schwer; aber der Fortgang ist desto angenehmer und nützlicher. Und es müssen nicht nur vor alten Zeiten Gesund-Brunnen seyn erfunden worden: unsre Zeiten können auch von GOtt mit dieser preißwürdigen Gabe gesegnet seyn. Wer weiß nicht/ mit was vor herrlicher Würckung der Anno 1710. vergangenen Jahres zur Liegnitz im Grünthal/ ohngefehr zwey Musqueten-Schüsse von der Stadt/ bey dem so genannten Töppelberge/ entdeckte Gesund-Brunn in Auffnehmen kommet/ und von Tit. H. Martin Hoberg/ Phil. & Med. Doctore und Physico Lignic. wie auch Käyserl. Hoff-Medico als Possessore des Ortes erfunden worden? Das Wasser ist an sich selbst kalt/ oder ein wenig lau/ wird durch eine Machine warm gemacht/ und ins Bad geleitet. Dessen Proba gibt viel Schweffel/ einen Tartarum ♂lem / oder vielmehr Tophum ferruginosum, und ein Sal Nitri fixum. Der Numerus von Bade-Gästen ist schon sehr groß. Es baden täg-

täglich über 100. Personen/ und hat bey manchen seinen guten Effect gewiesen/ sonderlich an Lahmen und Contracten/ die sich mit Hand-Queh̃ken haben ins Bad lassen müssen/ die treten gesund wieder auf ihre Schenckel/ und ist zu wünschen/ daß GOtt die Quelle reichlich segnen/ und vielen Krancken zur Gesundheit wolle gedeihen lassen. Vielleicht kom̃t die Reihe auch an den Maßler oder Ellgutter Brunnen/ denn die Motiven und Monatliche Proben des Wassers/ die immer variren/ und einen Monat kräfftiger sind als den andern/ geben Hoffnung gnung. Dazu sind die Trebnitzischen Berge in der Nähe/ die allerhand Indicia von Naturalien und Mineralien geben/ und leicht wo einen Gesund-Brunn in sich haben mögen/ der seine Adern biß Massel und Ellgut ausstrecket. Mühe und Unkosten würden erfordert: sonst wenn man etliche Klafftern tieffer zur Quelle kommen könte/ weiß ich gewiß/ das Wasser würde sich wärmer/ und dem Effect nach kräfftiger finden lassen/ wodurch einmahl die angewandten Unkosten reichlich würden erstattet werden. Sonderlich beweget mich zu glauben die vorgedachte Glaß-förmige Außwitterungs-Röhre/ die mehrentheils zwischen beyden Quellen gefunden wird. Sie ist ohnfehlbar ein Effect von dem unterirdischen Feuer/ das die Quelle wärmet/ den Sand schmeltzet/ und aus demselben/ accedente aliquo succo viscoso, ein solches Eisen- oder Glaß-förmiges Gewächse generirt wird. Doch irre ich hierinnen; so bitte/ der hochgeneigte Leser wolle meine einfältige Gedancken zum Besten deuten: ich wil mich gerne was bessers informiren lassen. Wer von dem Rauchen der Bruñen im Winter was lesen will/ der lese Böyles Tractätgen unter dem Titul de Temperie subterranearum Regionum.

Das VI. Capitel.

Von den Maßlischen Conchiten oder figurirten Steinen in genere.

§. I.

MJt Entdeckung noch mehrer schauwürdigen Geschöpffe GOttes mag es nach dem Symbolo eines grossen/ zu seiner Zeit glückseligen/ Monarchen heissen: Plus ultra, immer weiter/ immer mehr. Denn Massel hat uns noch nicht alle seine Naturalien gewiesen/ son-

sondern es bringet immer weiter von einem Jahre zum andern solche Wercke des HErrn herfür/ daß man sich billich drüber verwundern und erfreuen muß. Und also ist das 1709. Jahr auch darinnen merckwürdig worden/ dieweil es uns einen gantzen Hauffen rechtschaffen angenehmer und beliebter Naturalien von figurirten Steinen zur Beute gegeben hat. Massel lässet zwar andern Ländern/ nicht allein wegen der Erfindung/ sondern auch wegen der Sachen Vortreffligkeit/ gar gerne den Vorzug: jedoch weil die Maßlischen Fossilia mit jenen viel gemein haben/ auch bißher von den Naturæ Curiosis sind æstimiret worden; so vergnüget man sich/ daß diese würdig seyn/ jenen beygesetzet zu werden/ ja die ersten zu seyn/ die jemand zur Massel/ oder auch wohl in Schlesien/ mag observiret haben.

§. II. Particuliere Dinge sind offt in Schlesien entdecket worden/ die hin und wider in vornehmen Rarität- und Kunst-Kammern auch Bibliothecken aufgehaben werden. Was Conchiten anbetrifft/ die sich schon was häuffig gewiesen haben/ erzehlet mir der umb die Evangelischen Kirchen und Schulen zu Breßlau hochverdiente Herr Inspector Neumann: als er vor einigen Jahren/ mit dem Herrn Rectore Krantz des Gymnasii zu St. Elisabeth, nach Goldberg gereiset/ sind sie bey dem Geyers-Busche/ gegen Neu-Kirch zu/ in einen Stein-Weg gerathen/ auch mit der Achse so tieff versessen/ daß sie absteigen und auf Hülffe/ den Wagen herauß zu bringen/ bedacht seyn müssen: indem aber Herr Krantz absteiget/ wird er am Stein des Anstossens einer wunderschönen Muschel gewahr/ die sie beyderseits mit grossem Verwundern anschauen/ bald aber derselben noch mehr finden/ und nach der Zeit/ weil daselbst Mühl-Steine gebrochen werden/ der Fels hin und wieder von Muscheln/ eines Hand-Tellers groß/ gantz voll angetroffen worden; und diese werden auf der Bibliotheck zu St. Elisabeth jedermann/ als eine Curiosität des Vaterlandes/ gewiesen. Der Autor Memorabilium Saxoniæ subterraneæ P. I. p. 27. gedencket/ daß bey Schwartzwald/ 4. Meilen von Hirsch-Berg/ und eben so viel Meilen von Schweinitz/ (gewisser aber zu Gablau/ so an Schwartz-Wald stößt/ und eine Meile von Lands-Hutte ist) in dem daran stossenden Walde/ eine Art Steine mit Kräutern gefunden werden/ die unter

dem

dem Raasen liegen / und mit einem Messer gar leicht können zerspalten werden / woselbst auch vor einiger Zeit ein Hirsch / gezeichnet auf den Schiefer / gefunden worden. Zu Altwasser / einem Dorff 2. Meilen von Schweidnitz / wo der Sauerbrunn ist / graben die Leute an zwey Oertern gegen Morgen und Abend des Brunnens Stein-Kohlen / und ehe sie diese finden / treffen sie daselbst auch Schiefer-Steine an / worauff nicht nur wohl außgewachsene Bäumel mit Zweigen und Blättern / sondern auch zuweilen / wie mir ist gesagt worden / menschliche Bildnüsse zu sehen seyn. Auch zu Hermsdorff / Rothenbach / und Weissenstein im Gebürge / wo viel Stein-Kohlen gegraben werden / trifft man dergleichen Schiefer-Stein mit Bäumchen und Kräutern an. Weiter weiß ich von voriger Zeit keinen Ort / da man figurirte Steine gefunden / ausser was von dem Marmel / der zu Rommelsberg im Briegischen Fürstenthum gegraben / poliret / und von Herrn Prælaten Fiebiger in Silesiographia Henel-renovata c. 3. §. 47. geschrieben wird.

§. III. Wunderlich bin ich zu solcher Curiosität gelanget. Denn als Anno 1709. das aufgehende extraordinair grosse Winter-Wasser hin und wieder / mit Einreissen der Ufer / Aecker / und Uberschwemmung der Felder / ungemeinen Schaden that / auch in dem durch meinen Pfarr-Garten gehenden Wasser-Graben einiges Unheil angerichtet / Sand und Steine außgewaschen / und zu Hauffe geworffen hatte: ging ich zwischen Ostern und Pfingsten gewöhnlicher Weise / Gebet / gute Gedancken und meiner Garten-Arbeit zu pflegen / umb den Graben / und da ich zu einer auffgeworffenen Sand-Banck komme / fället mir ohngefehr ein Hembde-Knöpffel hinab / welchem ich zwar bald nacheilete: aber indem ich es suche / finde ich einen schönen wohl-formirten Piltz von Stein / und bald darauf einen Stein mit Muscheln / nebst andern Dingen mehr / worüber ich mich sehr verwunderte / doch aber mich bald erinnerte / etwas von solchen *Lusibus Naturæ*, wie man sie bißhero genennet / in den Collectaneis Naturæ Curiosorum gelesen und im Kupffer gesehen zu haben: dahero michs ungemein vergnügte / dergleichen beliebte Naturalien selbst eigen zu haben / fand auch nachgehends das Knöpffel / und vielerley artige figurirte Steine.

§. IV. Der Ort ist der so genannte Wasser-Graben im Maßlischen Pfarr-Garten / welches Wasser von den Glaucher-Bergen / sonderlich aus der Haupt-Quelle / das Groß-Auge genannt / durch den Garten fleust. Hierinnen / und nicht in der warmen Winter-Quelle / wie es jemand aus Unwissenheit in die Novellen setzen lassen / ist die Lapicidina oder Lapidicina, das Laboratorium, die Stein-Grube. Aber auch nur in meinem Garten allein / vom grossen Wehr an biß zu Ende desselben / finde ich die figurirten Steine: sonst auffwerts gegen die Quelle / und hinunterwerts hinter dem Garten / ist keine Spur davon zu finden. In dem Graben / und sonderlich / wo die figurirten Steine liegen / ist nebst dem Fluß-Grieß- und-Kieß-Sand dreyerley Thon oder thonichte Erde / gelbe / bläulicht / oder von beyder Art vermischt. Dieses ist die so genannte Matrix der Conchiten. Denn ob man wohl Feld-Steine mit unter findet / welches ihre Couleur und Härte zur Gnüge weiset; so findet man doch auch sehr viel / die von obgedachter thonichten Erde coaguliret / und daher nicht gar zu harte / sondern friabel und weichlich sind / daß man sie mit einem eisernen Meissel gar leicht zersetzen kan. Wer Achtung giebet / wird gewahr werden / daß Steine daselbst in kurtzer Zeit werden: sintemahl ich offt dem Ansehen nach einen blauen oder gelblichen Stein finde / der aber gantz Brey-weich ist / und wenn man ihn anrühret / wie Leimen zerfähret; lässet man ihn aber liegen / oder bringet ihn in die Lufft / daß er trocknen kan / so wird er mehr und mehr indurescirет / und zu einem harten Stein / den andern Conchiten gleich. Und welches das wunderseltsamste / ich habe offt in diesen weichen Leim-Klümpeln die Lineamenten von Muscheln und andern Figuren observiret und drauß geschlossen / es müsse dieser weiche Thon erst zum Steine werden: denn das glaub ich nicht / daß es schon ein harter Stein / wie die andern / solle gewest und nun zerweicht seyn: ich kan keine Probe davon geben. Daß aber sich bald schon Figuren drinnen weisen / wie ich solches mit etl. Steinen / die ich gantz weich angetroffen und hernach abgetrocknet habe / bezeugen kan / dacht ich erstlich / es würde im Wasser ein Saame seyn / der sich in dergleichen Thon insinuire / und hernach durch eine verborgne

Krafft

Krafft anfinge zu wachsen/ und vollkomne Muscheln nebst andern Figuren zu geben: nachgehends aber/ da ich alles genauer betrachtet/ glaub ich eher/ wie das Stückel weicher Thon von seiner vorigen Stelle abgerissen und weggewaschen worden/ sind die sichtbaren Lineamenten oder Particulæ von Conchiten und andern Naturalien schon im Thone gewest/ und also mitgenommen worden/ Ursache/ weil offt wenig von gantzen Muscheln/ aber viel unvollkomnes und zerstreuetes Wesen da zu sehen ist. Woher solches Muschel-Wesen in die Steine kommet? ob sichs darinnen generiret? oder der thonichten Erde/ oder dem Wasser zu zu schreiben? oder ob die Figuren beneficio spiritus lapidifici per auram seminalem? oder durch eine entweder universal oder privat Inundation und Uberschwemmung/ aus der See hieher gebracht worden? das haben zu dieser unsrer Zeit die H. Naturæ Curiosi pro & contra tractiret. Die meisten statuiren/ es wären mehrentheils Marina, oder Naturalien aus der See/ diese hätte das Wasser bey einer entstehenden universal Sündfluth oder particulieren Uberschwemmung von dem Ufer/ wie alles daselbst untereinander von Saamen/ wachsenden und vollkommenen Muscheln gelegen/ weggenommen/ und hernach in andere/ auch weit entlegene Länder verführet/ in Stein- oder Leim-Gruben geworffen/ die Marina selbst wären durch einen daselbst befindlichen Spiritum lapidificum versteinet/ und so dauerhafftig gemachet worden/ daß sie von so vielen Jahren her in ihrem Esse, Qualität/ Couleur und Gestalt/ biß auff diese unsre Zeiten/ unveränderlich wären erhalten worden.

§. V. Und solches wurde ich gelehret/ da allbereit meine wenige Arbeit fertig/ und unter der Presse war. Denn es schickte mir Herr M. David Siegmund Büttner/ wohlverdienter Archi-Diaconus zu Querfurt sein nur neulich edirtes gelehrtes und curieuses Buch/ unter dem Titul: *Rudera Diluvii testes*, Zeichen und Zeugen der Sündfluth/ an den verschwemten Thieren und Gewächsen/ auch bißher in dem Qverfurtischem Revier entdecket/ und nach dem Lichte der natürlichen Weißheit betrachtet/ zur Verehrung zu. Was dieser gelehrte Mann/ mein neuer grosser Freund und Gönner/ vor einen Vorrath von

versteinten Naturalien colligiret hat/ das zeugen gröstentheils die häuffigen schönen Kupffer/ seine Schrifftmässige und wohlgegründete Außarbeitung/ welche am Tage lieget. Es braucht auch dieses curieuse Buch keiner Recommendation oder Apologie von mir. Ich freue mich vielmehr/ daß ich bey meinem besitzenden Vorrath von eben dergleichen versteineten Ruderibus eine solche angenehme und vergnügliche Information zu Handen bekommen/ durch welche ich gleichfalls die Uberbleibsal/ Zeichen und Zeugen der Sündfluth/ meines Ortes/ so nützlich betrachten kan. So viel ich nach dessen Methode eine genauere Inquisition in gedachtem Wasser-Graben angestellet habe/ wird das Maßlische Revier mit dem Querfurtischen eins seyn. Fluthen sind hier zu vermuthen/ Strata, Erd-Schlam-Leim-und Stein-Bäncke verhanden/ Schnecken und Muscheln/ mit ihren Rogen/ Ovulis oder Eyern/ nebst abwechselnden Gestalten/ sind in unbeschreiblicher Menge groß und klein zu sehen. Und obschon noch viel andre Figuren nebst den Conchiten von Astroitis, Belemnitis, Columellis, Fungitis, Echinitis, Dendritis &c. entdecket werden/ derer Ursprung/ Absicht und Gebrauch schwer zu errathen; möchte es doch mit der Zeit noch erforschet werden. Jetzo kan ich vor meine Person nicht viel anders sagen/ als was Ehren-gedachter beliebter Autor solcher schau- und denckwürdigen Reliquien geschrieben hat. Es wird auch der hochgeneigte Leser in meinem Tractat nichts anders als eine historische Erzehlung/ oder vielmehr einen Indicem, finden/ der lediglich zeigen wird/ was bißher zur Massel von dergleichen versteintem und verschwemmtem Wesen gefunden worden.

§ VI. Wie die Conchiten oder figurirten Steine am besten zu suchen und zu finden seyn/ das können die Herren Curiosi bezeugen/ die solche Curiosität an zu schauen/ mich besucht und selbst Hand angeleget haben. Es ist eine mühsame Arbeit/ wozu Gesundheit/ Leibes-Stärcke/ und Gedult erfodert wird. Das Sprichwort aus dem Plauto, omnem movere lapidem/ muß man hier propriè und impropriè, physicè und moraliter appliciren. Es wird von Polycrate, einem gewaltigen Herrn in der Insel Samus, erzehlet/ daß er einen Acker gekaufft/ worinnen ein Schatz

verborgen seyn sollen/ und nachdem er das Oraculum gefraget/ wie/ und wo er ihn finden könte/ habe er zur Antwort bekommen: omnem move lapidem, er müsse alle Steine bewegen und umbkehren/ und da er dieses gethan/ hätte er den Schatz gefunden. Es sey dieses geschehen/ oder nicht/ oder nur ein Lusus Verborum, Wort-Spiel/ das am meisten auff einen unermüdeten Fleiß angesehen gewest/ dadurch man zu dem besten Schatz und Reichthum gelanget; so muß ich beydes im Stein-suchen practiciren. Wil ich Muscheln oder andere figurirte Steine finden/ so muß ich mich sehr mühen/ und jeden Stein bewegen/ in die Hände und Augen nehmen/ ja unverdrossen/ und zufrieden seyn/ wenn man nach vielem Suchen nichts gefunden hat. Und ob ich wohl eben keinen grossen Schatz/ der aus Gold und Silber und Edel-Gesteinen bestehet/ finde; so treffe ich doch an denen von GOtt und der Natur so schön gezierten Steinen einen solchen Schatz an/ der mich so sehr als jener erfreuet/ massen ich in diesem des allmächtigen Schöpffers Weißheit und allweisen Wunder-Finger mit grossem Vergnügen erkennen/ loben und preisen kan.

§. VII. Was aber vor Conchiten und andre figurirte Steine zur Massel/ und in der Nähe gefunden werden/ wie sie außsehen/ was vor Couleur, Structur und Bildnüsse sie haben/ wie vielerley Sorten derselben seyn/ das soll in unterschiedlichen Capiteln nach der Ordnung/ mit beygefügten Bildnüssen/ Nahmen und Beschreibung/ kürtzlich dargethan werden. Muß anbey insonderheit rühmen die ungemeine mir erwiesene hohe Affection, Liebe/ unermüdeten Fleiß und Sorgfalt des offt gedachten hochberühmten H. D. Volckmannes in Liegnitz/ der nicht nur in Physiologicis, Medico-Chymicis fundamentaliter versiret ist/ sondern auch in diesem Studio rerum naturalium eine gute Connoissance hat/ und dabey in seinem raren Geo-Metallo-Lithophylacio viel in- und außländische Naturalien und Fossilien besitzet. Dieser grosse Freund hat mein Hertz dermassen eingenommen/ daß ich mich selbtem vollkommen vertrauet/ auch vertrauen können/ und von dessen beliebter Bekañtschafft und Conversation so viel Nutzen habe/ daß ich lebenslang/ ob schon nicht nach Würden/ doch nach Vermögen/ solches danckbar preisen werde. Denn alles/

was die mühsame und accurate Zeichnung der figurirten Maßlischen Steine und ihre Benennung betrifft/ darinn ich nur noch erst ein Lehrling bin/ hab ich alles diesem vornehmen Gönner zu dancken/ und sind von solcher Harmonie, daß sie nicht nur unter einander selbst/ im Original und Kupfferstich/ an Bild und Nahmen gar eigen übereinkommen/ sondern auch mit anderen außländischen figurirten Steinen viel gemein haben/ und künfftig noch viel vollkommner in Vorschein kommen dörfften. Begieriger bin ich auch immer gemacht worden/ weil ich des Herrn Luidii Fossilia Anglicana, H. Bajeri Norica, und die Memorabilia Saxoniæ subterraneæ in die Hände bekam/ die von solchen Lapidibus figuratis handeln/ und die meisten Steine im Kupffer sehen konte. Und weil ich ohn das in den Neben-Stunden meines Ambtes Lust und natürlichen Trieb zu solchen Wercken des HErrn bey mir befand/ allezeit was neues und angenehmes antraff/ welches noch niemand unsrer Gegend observiret/ oder davon einige Wissenschafft gehabt hat; so hab ich nicht nachgelassen/ biß ich einen schauwürdigen Vorrath zusammen brächte/ theils meinen Maßlischen Naturalien-und Fossilien-Schrancken damit an zu füllen/ theils gutten Freunden/ und die solche æstimiren/ was mit zu theilen/ welches mir auch in so weit gelungen/ daß ich ohne Ruhm zu melden/ nebst denen heydnischen Reliquien/ jemanden leicht etl. 1000. Species von allerhand figurirten Steinen und andern Naturalien zeigen kan. Etliche der Maßlischen/und welche am angenehmsten an zu sehen/ sind infolgenden Capiteln/ und beygelegten Kupffern zu sehen.

Das VII. Capitel.

Von den Muscheln und Muschel-Steinen.

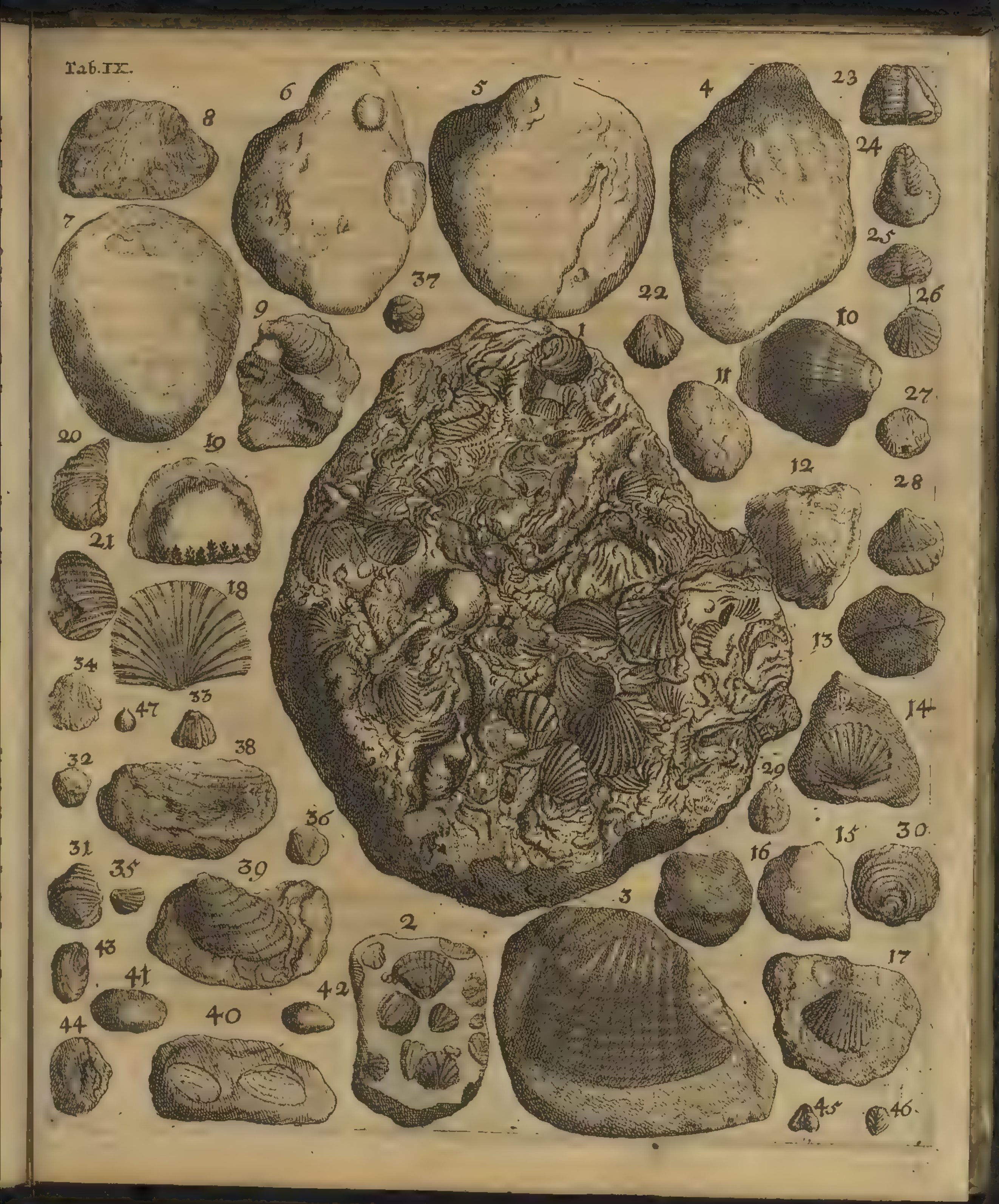
§. I.

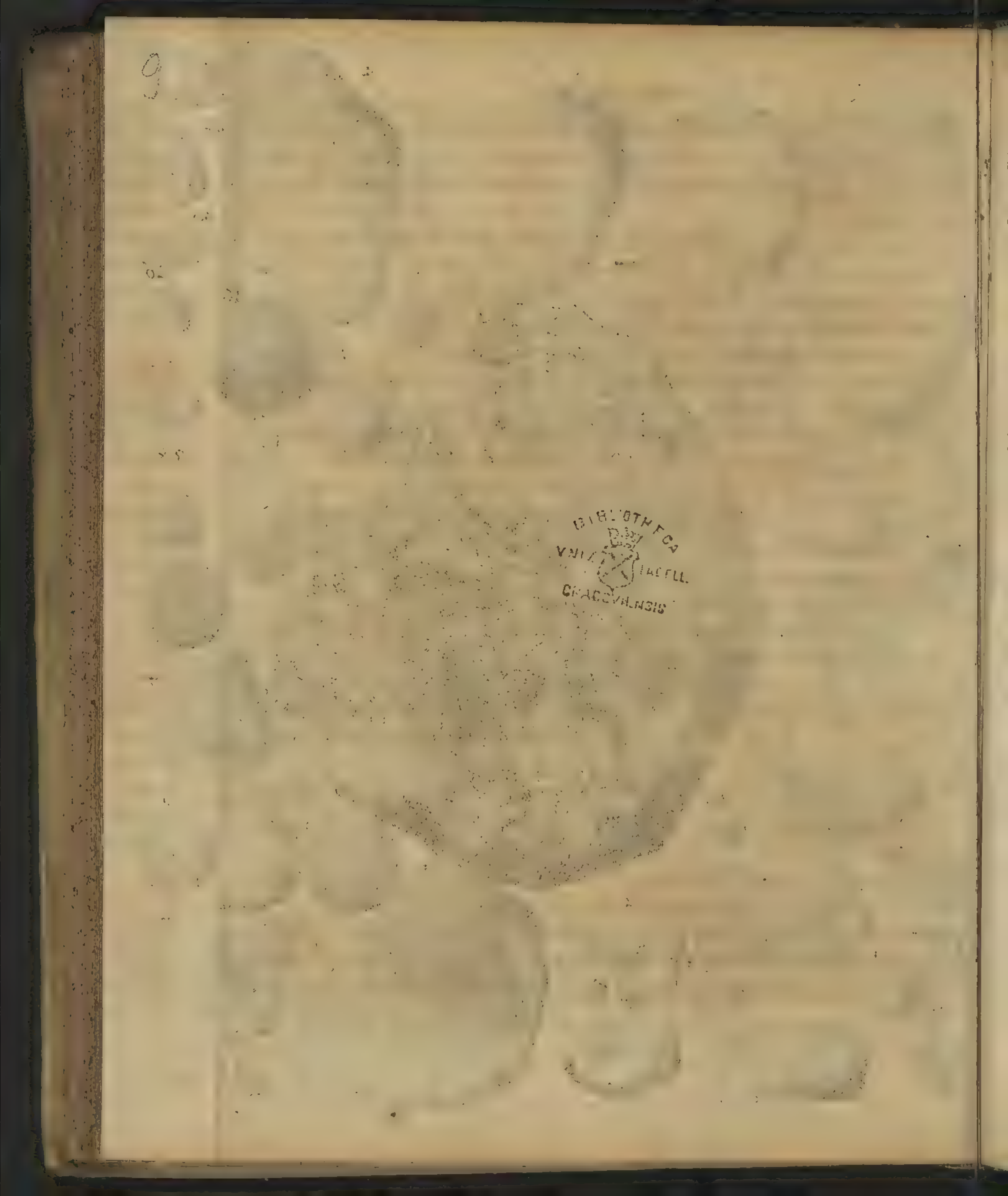
Nachdem ich einige Prolegomena, nothwendiger Umbstände zu wissen/ vorhergesetzet/ folget eine speciale Erzehlung gedachter Conchiten oder Muschel-Steine. Und diese Fossilia testacea, wie sie H. D. Bajer in seinen Fossilibus Noricis nennet/ haben ihre differente Characteres specificos, natürliche Eigenschafft/ und daher auch ihre besondere

dere Nahmen. Was die Muschel-Steine belanget/ das sind Hand-Steine/ wie sonst irgend Feld-Steine von weitem an zu sehen; sind aber an Substantz/ Couleur und weichlicher Thon-Art mercklich unterschieden: daher sie auch mit leichter Mühe können zersetzet und zuschlagen werden. Doch ist das euserliche Kennzeichen nicht allemahl richtig: es sind wohl eben solcher Art Steine; aber sie haben nicht allezeit Muscheln in sich: zuweilen sind Muscheln entweder nur außwendig allein/ oder inwendig: manchmahl spielet der Stein mit lauter durcheinander gehenden Lineamenten/ welche gewisse Indicia und Merckmahle der drinnen enthaltenen Muscheln seyn. Ja man trifft offters einen Stein an/ der von aussen nicht das Ansehen hätte/ und gleichwohl hat er im Zersetzen auf beyden Theilen/ ja durch und durch/ so eine Menge kleiner/ grossen und vollkomnen Muscheln/ daß man seine Augen nicht gnug daran satt weyden/ sich drüber verwundern und erfreuen kan. Die Steine sind unterschiedlicher Couleur: weiß/ gelbe/ blau/ roth und braun/ nachdem sie in einer dergleichen colorirten thonigen Erde gebildet und verschwemmet worden sind. Und in solcher Gestalt præsentiren sich auch die Muscheln/ welche ihre unterschiedne Art/ Grösse/ Couleur und Bildung haben. Die schönsten und anmuthigsten sind die Silber-spielenden Muscheln/ welche zu oberste/ ehe ihre rechte Schale komt/ mit einem Fluore argenteo, Silber-Fluß und Glantz beleget/ inwendig aber mit einem crystallinischen Wesen erfüllet sind. Viel Steine haben im Zersetzen keine außgewachsene Muscheln/ aber wohl Saamen-Zeug genug. Ich habe von Anfang diß Wesen bald vor den Muschel-Saamen gehalten/ den das Wasser sammt den gantzen Muscheln weggerissen und verschwemmet hat. Habe mir auch ihre Generationes außgesuchet/ und beysammen Steine/ darauf der Saame/ wie Mayran-Saamen/ bald wie Mohn-Körner/ bald wie Hirße und Hanff-Körner/ wie Erbsen/ und so weiter/ biß sie gantz vollkommen sind/ zu sehen ist/ und wenn ich diese Körner oculo armato, durch ein Vergrösserungs-Glas betrachte/ sind es in Wahrheit Ovula, und folgends die anfangenden Muscheln/ wie denn auch kleine und grosse Muscheln mit unter dem Saamen gesehen werden. Jetzo bin ich meiner Meynung noch gewisser/ weil der Curieuse H. M. Büttner/

ner/ da er durch einen Freund dergleichen Stein von Massel ohngefehr erhalten/ gar vernünfftig urtheilet und remonstriret/ daß diese Art Steine nichts anders/ als Hammitæ oder Rogen-Steine zu nennen/ darinnen man der Muscheln anfangendes Wachßthum eigentlich wahrnehmen kan/ davon seine Rudera Diluvii Testes §. 146. seqq. pag. 244. -- 252. zu lesen. Daß aber die Muscheln manchmahl sehr unter einander gemenget/ mit Hauffen zusammen gepresset und zerbrochen worden/ mag wohl die Ursache seyn/ weil das Wasser die Muscheln mit Gewalt tractirt hat/ und dahero als ein zartes Wesen gar leichtlich haben zerbrechen können/ und jetzo/ da sie vollends versteinet sind/ desto eher/ wenn man nicht behutsam mitte umbgehet/ Schaden leiden.

§. II. Die kleinen und gantz vollkommnen Muscheln sind die angenehmsten/ die entweder noch in dem Steine liegen/ und weil der Stein nicht allzu hart/ sondern friabel/ mit leichter Mühe können außgebrochen werden/ oder sie sind allbereit durch hefftige Bewegung der Conchiten/ und derselben ohngefehre Zerstossung/ außgefallen/ und werden im Wasser unter dem Sande und anderm Stein-Wesen gefunden. Ihre Couleur ist/ wie vorgedacht/ different, theils sind rechte Perlen-Muscheln/ weil sie ihre Art und Perlen-Glantz haben/ und von einem so zarten Mergel und Wesen sind/ daß man durchsehen kan. Und das sind eben die in den außländischen Novellen Anno 1709. d. 2. Julii so wunderseltsam beschriebenen Vögel/ mit dieser Erzehlung: „In der Maßlischen warmen Quelle ohnweit von hier (von Breßlau) hat man neulich unter andern viereckigte Steinlein in ziemlicher Menge wahrgenommen/ woran ein Vogel mit außgerecktem Hals/ Schwantz und außgebreiteten Flügeln zu sehen/ auch eine andre Art/ in welchen die Natur förmliche Muscheln gebildet. Die Steine sind Sand-Steine/ so sich zerreiben lassen/ jemehr der Stein zerschellet oder zerbrochen wird/ je mehr Muscheln zeigen sich. Uber dieses findet man auch in Steinen recht natürlich gebildete Schwämme oder Piltze &c. Die gantzen und vollkommnen Muscheln werden nicht in der Maßlischen warmen Winter-Quelle/ das was anders ist/ und Cap. V. gemeldet worden/ sondern in dem ordinair-


Tab. IX.
6
5
4
23
8
24
7
25
37
22
26
9
1
10
11
27
20
19
12
28
21
18
13
34
47
33
14
38
32
29
36
31
35
39
16
15
30
3
2
17
43
41
42
40
44
45
46



nair kalten Wasser-Graben / so durch den Pfarr-Garten fleust / gefunden. Hernach haben wohlendlich die Muschlichen die Aehnligkeit eines Vegels mit außgespannten Flügeln / aber der Hals und Schwantz ist nicht so lang außgerecket.

§. III. Wie die Muscheln und Muschel-Steine außsehen / zeiget gegenwärtige Tab. IX. und Continuatio Tab. IX. und wie sie heissen beygesetzter Index. Grosse Weitläufftigkeit zu vermeiden / ihr Naturell und Characterem specificum desto besser zu vermercken / hab ich die lateinische Nahmen mehrentheils behalten: die aber nicht lateinisch verstehen / können alle diese gezeichnete Figuren gedachter Tabellæ vor Muscheln und Muschel-Steine halten.

Fig. 1. Conchites f. lapis cum pectunculis striis altioribus exaratus. Muschel-Stein / der die Ehre und den Vorzug vor andern verdienet umb seiner gar außnehmenden schönen Gestalt willen. Er ist einer der grösten / der auf einer Seite ziemlich grosse wohl-gebildete / hochgetriebene und recht formale / ein und außgebogene See-Muscheln in grosser Menge hat. Der Stein ist an sich selber gelblicht / auch die Muscheln / und unter denselben sind gedrehete Hörner oder Tubulariæ Luidii, i. e. Röhre von punctirter Arbeit / wie sonst die Corallen-Gewächse aus zu sehen pflegen.

2. Conchites cum pectunculis striatis & fasçiatis. Weißlicher Muschel-Stein / der im Zersetzen zu beyden Seiten schöne vollkomne und mit in die Breite und Länge gezogenen Linien wohlgebildete Muscheln præsentiret. Mehr wil ich dergleichen nicht im Kupffer weisen / sondern es bey diesen zweyen gnung seyn lassen / übrigens aber auf die allbereit außgebrochnen und distingvirten Muscheln mein Absehen richten.

3. Conchites maximus leviter striatus & fasciatus. Grosse außgebreitete Muschel / wie sie sonst H. D. Bajer Fossil. Noric. Tab. IV. p. 73. beschreibet / und unter die bivalves rechnet; diese aber univalvis ist.

4. Conchites bivalvis major musculum fluviatilem vulgarem referens. An Siliquastrum triangulum conchæ ad instar rostellatum?

5. Concha anomia magna roſtro ſubtereti: Bucardites magnus ſtriatus.
6. Concha anomia roſtro in utroque latere foramine donato, Terebratula magna bulgata.
7. Conchites bivalvis major ſpadiceus, chamis accedens.
8. Pectunculites roſtro ſubcurvo, ſtriis capillaribus cancellatus, curviroſtra minute admodum reticulata.
9. Conchites ventricoſus roſtro adunco. Gryphites ventricoſus. Muſcheln wie Habichts-Naſen.
10. Pectunculites capillaris ſ. ſtriis minutiſſimis denſe donatus & faſciatus.
11. Concha anomia ſubteres longiſſima.
12. Pectunculites dorſo elatiori & leviter lacunato ſtriis quà elatior exſurgit fere obliteratis.
13. Conchites anomius ſubſphæricus, roſtro prominulo acuto in dorſo leviter lacunatus.
14. Cochlites roſtro ſ. vertice adunco extenſo.
15. Pectunculites ſ. concha anomia flabelliformis ſ. ſemicircularis gibboſus lævis.
16. Conchites anomius latior, roſtro obtuſo.
17. Pectinites monotis in ſilice flavo.
18. Pectunculus flabelliformis mox latioribus, mox compreſſioribus ſtriis donatus.
19. Conchites lævis arbuſculis inſignitus.
20. Pectunculus flabelliformis ſtriis altius exaratus.
21. Pectunculus ſtriatus trilobus major. Pectunculita anomius Trilobus Liſt.
22. Pectunculites minor trilobus latiori lacuna per medium dorſum notatus, & ſtriis altioribus quà elatior exſurgit obliteratis.
23. Pectunculites trilobus in medio dorſi tenuiter imbricatus.
24. Pectunculites trilobus imbricatus in medio dorſi ſtriis exiguis per transverſum notatus.

25. Pe-

25. Pectunculites trilobus imbricatus. An Pectunculus imbricato Listeri affinis?
26. Pectunculites minor subrotundus altiusculè striatus, rostro prominulo.
27. Pectunculites minor subrotundus lævis, radiis in margine ungviculatis.
28. Pectunculites trilobus subrotundus striis latioribus.
29. Conchites anomius exiguus oblongus acie in dorso prominula.
30. Patellaria s. Patella striata & fasciata.
31. Pectunculites trilobus minor.
32. Cochlites anomius subrotundus exiguus.
33. Pectunculites minor altius striatus & convexior, lacunatus.
34. Pectunculites minor albus compressus capillaris.
35. Pectunculites exiguus striatus ex latere productior, s. Pectunculites striatus margine ex altera parte productior.
36. Pectunculites minor & compressus striis vix conspicuis.
37. Pectunculites exiguus fasciatus striis quâ elatior exsurgit obliteratis.
38. Musculites fasciatus musculo Matth. accedens.
39. Musculites fasciatus & striatus. Concha Rhomboides Rondel:
40. Musculites vulgaris.
41. Musculis accedens. Conchites minor.
42. Musculites vulgaris minimus.

NB. Diese Musculitæ sind unsern Wasser-Schnecken oder so genañten Mahler-Schiffeln gleich / und bißher mehrentheils univalves oder eintheilig gefunden worden.

43. Cochlites rostro s. vertice adunco depresso.
44. Cochlites rostro s. vertice adunco extenso.
45. Pectunculites minimus cordiformis lacunatus.
46. Pectunculites minimus stria s. lacuna minima per medium dorsi rectà procedente notatus, & inferius tantum striatus.
47. Concha anomia minima.

NB. Diese Muschlichen der drey letztern Numern sind von unterschiedner Grösse / bivalves, gedoppelt / gantz und vollkommen zu beyden

den Seiten mit Striis oder gewöhnlichen Strichen versehen/ und überaus annehmlich. Die allerkleinesten sind so groß/ wie einer Heller-Nadel Knopff/ und denn immer ein merckliches grösser/ biß sie Daumens Dicke und Breite erreichen.

48. Pectunculites medius striis crebris altius insculptus, dorso leviter sinuoso & inflexo.

49. Pectunculites margaritarius testula argentea superinductus striis latioribus & altioribus notatus. Eine der schönsten und grösten Muscheln/ die zwar einfach/ aber wegen ihrer hochgetriebenen und mit Silber-Glantz belegten striis überauß wohl an zu sehen ist.

50. Pectunculites marmoreus trilobus imbricatus in medio dorsi punctatus, & striis exiguis per transversum notatus, in calculo gryseo.

51. Pectunculites subrotundus, s. Circinnata minor trichodes s. capillaris rugis s. striis transversalibus notata.

52. Pectunculites orbiculatus striis altius exaratus, rostro tumido & magis exporrecto acie demissa.

53. Pectunculites lævis conchæ margaritiferæ vulg. fere similis.

54. Pseudo-Adamantes in Pectunculite striato & fasciato. Demant-Mutter/ so in einem Muschel-Stein auf liebliche Art zu sehen ist.

55. Pectunculites rostro tumido & exporrecto inferne scisso s. lacunato, in margine leviter striatus.

56. Strigosula major hiatula. An Strigosulæ maj. rastellatæ species Luidii, vel potius Ostreum falcatum? Auf einer Seite lieget eines Fingers lang eine wohlgebildete Muschel/ auf der andern Seiten ein Cordites, oder Goldgelber Stein/ welcher anhanget/ und die Gestalt eines Hertzens hat.

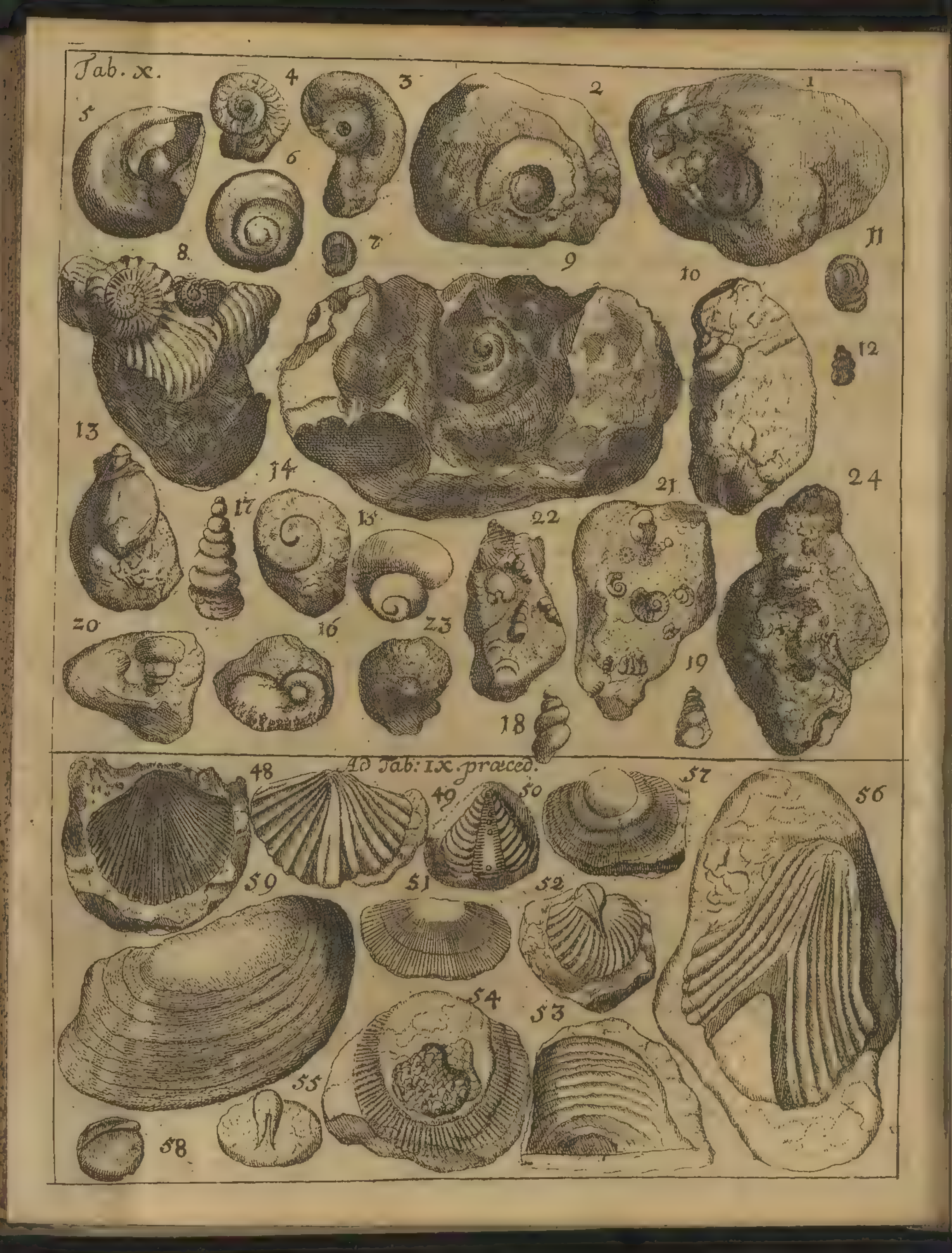
57. Patellaria scutellata striata, umbone eminente. An Patellaria minor scutellata sabuletorum sive compressa, striata, umbone eminente.

58. Patellaria minima lævis, vertice adunco margine quasi radiata.

59. Cochlites longus, latusque striatus. Chamites longiusculus undulatus Luid.

NB.

10


Tab. X.
1
2
3
4
5
6
7
8.
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
Ad Tab: IX. præced.
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59

NB. Nachgesetzte Muscheln von Num. 48. an biß zu Ende gehören zu Tab. IX. sind aber Tab. X. unter den Schnecken und Schnecken-Steinen gezeichnet/ weil sie erst nicht allzu lang sind gefunden worden. Und deßhalben wird der hochgeneigte Leser nicht ungeduldig werden / weil die Figuren so confus unter einander stehen / wenn ich sie bald vom Anfange beysammen gehabt hätte / würden sie accurater seyn lociret worden. Zu geschweigen / daß noch sonst vielerley andre Muscheln nachgefunden worden / die ihre besondere Art haben / und doch in einem oder dem andern von vorgedachten Muscheln differiren / die aber künfftig / wils GOtt / durch einen Kupffer-Stich sollen nachgeholet werden.

Das IX. Capitel.

Von gedreheten Schnecken und Schnecken-Steinen.

§. I.

So angenehm vorhergehende Muscheln und Muschel-Steine / so angenehm sind auch die Schnecken und Schnecken-Steine. Die Schnecken-Steine sind den Conchiten an Substantz / Couleur, und unterschiedner Grösse gantz gleich / auch manchmahl Muscheln mit Schnecken untermenget. Die Schnecken selbst / deren Nahmen ist / Cochlites, Nautilites, Turbinites, und Trochites, werden entweder schon aus ihren Steinen außgebrochen gefunden / oder sind noch allbereit darinnen / und wenn der Stein sonst nur friabel und weich ist / kan er leicht durch einen Meissel zersetzet / und die Schnecke gantz gut und vollkommen herraußgenommen werden. Bedencklich ist / daß diese Schnecken sehr sparsam noch zur Zeit in Vorschein kommen / oder sie sind noch sehr kleiner Art / und sonderlich die in die Breite gewundne sind seltsamer gegen denen / die in die Länge gewunden sind. Doch geben sie Hoffnung / nachdem doch schon zum Anfange was gefunden worden / man wird sie mitlerzeit immmer grösser / stärcker und schöner finden / auch wohl gar die Cornua Ammonis entdecken / davon ich allbereit ein schönes Exemplar ha-

be. Die besten Figuren hab ich Tab. X. stechen lassen/ numeriret/ und wiederum nur mit lateinischen Nahmen benennet/ die man aber insgemein vor Schnecken und Schnecken-Steine halten kan/ als an welchen man zum wenigsten ihre veränderliche Structur erkennen/ und eines von dem andern leichtlich wird unterscheiden können.

§. II. Folget Tab. X. mit den numerirten Figuren.

Fig. 1. Nautilitæ coticularis majoris Proplasma.
2. Nautilitæ coticularis s. instar cotis gyratilis proplasma aliud.
3. Nautilites minor buccatus s. Cochlites lævis.
4. Nautilites s. Cochlites minor lineis simplicibus undosis raris & vix conspicuis.
5. Nautilites superficie lævi lineis destitutus, latere circa umbilicum cavo, & umbilico valde profundo.
6. Nautilites superficie lævis, lineis destitutus, latere circa umbilicum cavo.
7. Nautilites minor.
8. Nautilitæ margaritarii s. argentei fragmenta in sua matrice. An Nautilites lamellatus margaritarius Luid? Diese Matrix mit denen in einander gepackten/ zerbrochnen/ aber sonst wohlgebildeten und Silber-gläntzenden Schnecken ist zur grossen Zauche in einer Leim-Grube ohngefehr gefunden/ und von dasiger Gnädigen Herrschafft mir verehret worden. Sie kommen mit den Nautilitis oder Cornibus Ammonis, die H. D. Bajer Fossil. Noric. Tab. III. zeichnen lassen/ ziemlich überein/ und wolte wünschen/ noch was mehres dergleichen zu finden/ ist aber bißher/ ungeachtet aller angewandten Mühe/ unmöglich gewesen.
9. Matrix Nautilitæ lævis & lineis destituti, in qua Helicis facies interior concava conspicitur.
10. Cochlites claviculâ productiori.
11. Cochlites minimus claviculâ obliteratâ, & cum Litera D notatâ.
12. Cochlites minimus claviculâ productiori.
13. Cochlites claviculâ mediocriter productâ.

14. Co-

14. Cochlites lævis claviculá planâ.
15. Cochlites lævis vulgaris.
16. Cochlites arbusculis exornatus.
17. Turbinites major.
18. Turbinites minor.
19. Turbinites minimus s. Turbinulus fossilis lævis spiris s. trochleis densis ventricosis circumdatus.
20. Turbinulus major in Calculo.
21. Turbinites cum cochleis & turbinitis.
22. Cochlites s. lapis cochlitas tantum referens.
23. Cochlea vera & simul incrustata. Eine Wasser-Schnecke/ die incrustirt ist.
24. Buccino-Cochlea informis & mutilata.

Das IX. Capitel.

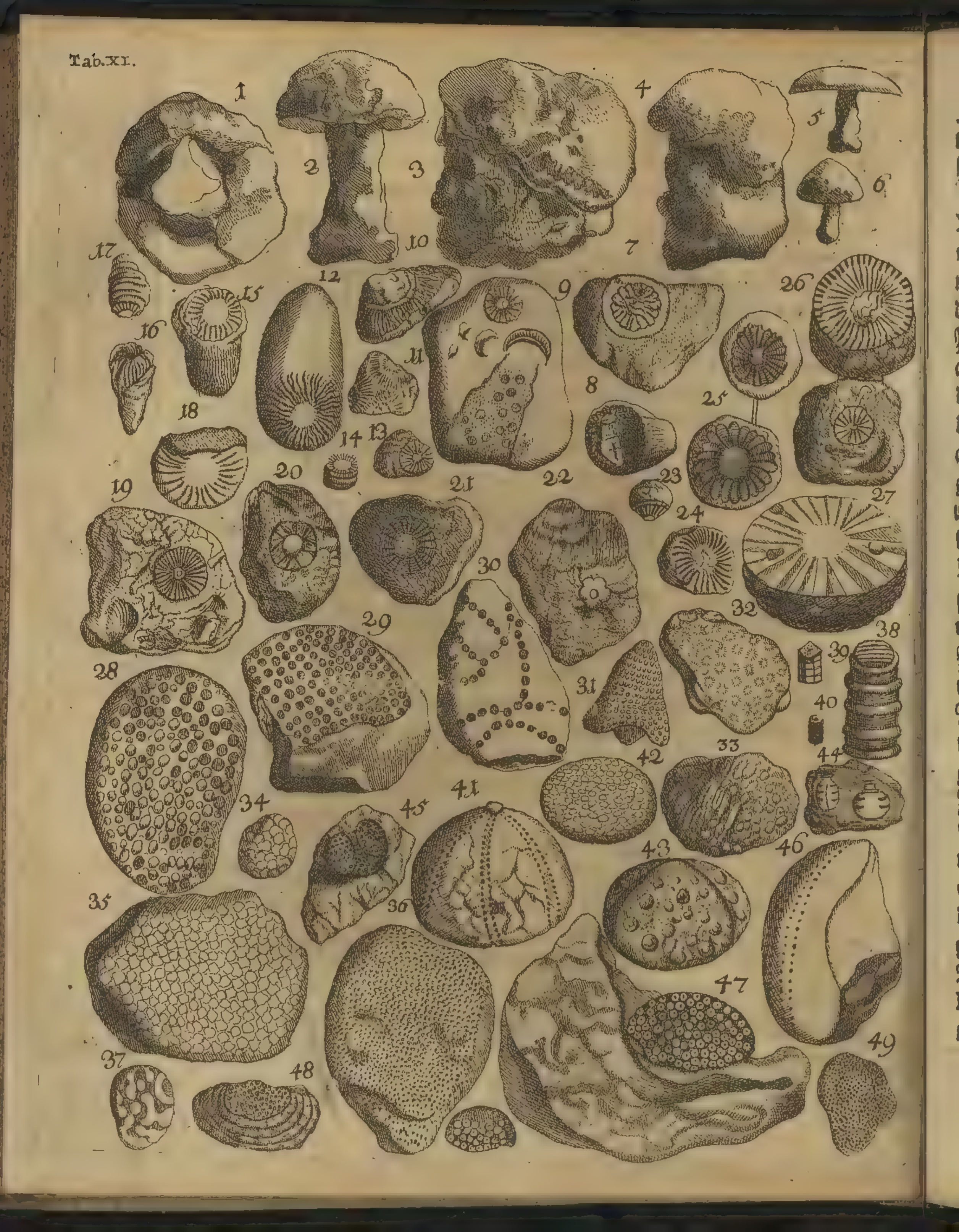
Von Steinen/ die selbst Figuren machen.

§. I.

IN Betrachtung so wunderbahrer Geschöpffe GOttes müssen wir wohl sagen: Ludit in humanis (non solum, sed & in universum in mundanis) divina potentia rebus: Wie wunderbahrlich spielt GOTT und die Natur nicht nur in dem Menschen/ sondern auch in der gantzen Creatur, dessen Zeugnüß die sonst verachteten und verwerfflichen/ aber von GOTT ihrem Schöpffer wohlgebildeten Steine augenscheinlich geben können. Was Plinius von dem Meer saget/ daß kein Geschöpffe/ kein Thier/ kein Stern/ kein mechanisches oder ander Kunst-Werck auf Erden sey/ es würde solches in den Meers-Wellen vollkommen vorgebildet/ das können wir auch von den Steinen sagen/ deren Figuren solches bezeugen/ und Kircherus, wie oben gedacht/ viel merckwürdiges geschrieben/ die Steine und ihre Bildnüsse/ wie sie zusammen gehören/ ordentlich gestellet/ beschrieben und gewiesen hat/ daß die gütige Natur fast aller Geschöpffe Simulacra oder Bildnüsse in Steinen bilde/ und nicht allein

allein Sonne / Mond / Sterne / Elemente / lebendige und leblose Creaturen præsentire / sondern auch die mathematischen Wissenschafften von Circkeln / Linien und Puncten / nebst Mahler- und Bildhauer Künsten auffs netteste vor zu stellen wisse. Solcher Art figurirte Steine haben bißhero Curiosi ihres Ortes fleissig colligiret / und durch berühmte Bücher bekant gemacht. Weil nun dergleichen auch zur Massel und in der Nähe / wie ich hernach darthun werde / in grosser Menge zusammen gebracht / so habe ich die meisten und raresten Figuren / wie sie zusammen gehören / unter einen Titul gebracht / und auch zuweilen ihre Matrices oder Steine / worinnen sie gefunden und daraus gebrochen werden / beygesetzet. Ihr Nahme und Beschreibung ist genommen worden von der Aehnligkeit / die sie mit andern Geschöpffen in Regno Animali, Minerali und Vegetabili haben / dahero siehet man Menschen- und Vieh-Gesichter / Hörner / Zähne / Knochen / Corallen-Gewächse / Sonnen-Bilder / Stein-Piltze / Mandel- und Oliven-Körner / Bohnen / Erbsen und ungemein vielerley Astroiten. Diese wil ich dem curieusen Liebhaber gerne und willig vorzeigen / das Urtheil aber / zu welchem Regno physicali sie gehören / ob sie keine Lusus Naturæ, sondern natürliche / aber durch die Uberschwemmung versteinte Cörper / Gliedmassen von Thieren oder andern Dingen seyn sollen / biß dato verschweigen. Denn nachdem mein Tractat allbereit fertig / und unter der Presse / da ich des gelehrten H. M. Büttners zu Querfurt Rudera Diluvii Testes überkomme / und dessen plausibele Meynung von solchen Naturalibus am Tage lieget / und also nicht Zeit übrig gehabt / meinen Vorrath besser zu examiniren / und eine Vergleichung an zu stellen / auch mich zu schwach befinde / von solchen Physicalibus zu judiciren: so wird der hochgeneigte Leser abermahls mit derselben ledigen Erzehlung zufrieden seyn. Doch muß ich gestehen / was Muscheln und Muschel-Steine / auch Schnecken und Schnecken-Steine betrifft / von diesen kan man sagen / daß sie natürlich gewesen / und versteint mögen worden seyn. Aber es wird Mühe geben / zulänglichen Beweiß zu finden / was aus so vielen / viel und mancherley gebildeten Steinen zu machen sey. Das bedencklichste dabey ist / daß diese Figuren offt in Muschel-Steinen unter Muscheln und Schnecken an zu

11


Tab. XI.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49

treffen sind / gleichsam als gehörten sie zusammen / wären aus einem Ort hieher gebracht/ und folgender Zeit versteinet worden.

§. II. Von diesen figurirten Steinen / die selbst Figuren machen/ und Tab. XI. so continuirt ist / und in zwey Kupffer-Blättern bestehet / zu sehen sind / verdienen billich den Fürzug Fig. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Fungitæ s. Fungi petrosi, oder natürliche Stein-Piltze und Schwämme/ dieweil sie Steine sind/ und Gestalt der Schwämme haben. Denn Fig. 1. ein brauner/ breiter und wohlgebildeter Piltz/ der an zu sehen/ als wäre er an der Erde am Stiel abgeschnitten / ist von allen bißher gefundenen figurirten Steinen/ wie Cap. 6. §. 3. gemeldet worden/ der Anfang. Sie werden in offt gedachtem Wasser-Graben zur Massel gefunden/ generiren sich in und aus der thonichten Erde / sind unterschiedlicher Art/ an Couleur weiß / gelbe / braun und schwärtzlich / an Structur mittelmässig/ groß nnd klein/ mit hohen/ niedrigen und breiten/ auch hohlen Koppen/ dicken und dünnen/ kurtzen und langen Stielen versehen. Die Capitula oder Koppen können mit leichter Mühe von den Stielen abgedrehet werden/ und weil sie in loco natali, wo sie gefunden werden/ sehr friabel sind/ findet man beydes Koppen und Stiele beysammen oder zerstreuet liegen/ die denn als partes cohærentes leicht wieder können zusammen geleimet werden. Wiewohl diese Arbeit/ die Piltze wieder zu ihrer ersten Gestalt zu bringen/ vielen verdächtig vorkommen wollen: es ist aber gar nicht nothwendig / einen Zweiffel deßwegen zu haben. Viele Curiosi haben diese Curiosität selbst untersuchet/ auch Piltze gefunden/ und können mir ein warhafftiges Zeugnüß geben / und die jetzt besitzende Menge der colligirten Materie / darauß immer was aus zu lesen ist / wird der beste Zeuge seyn. Allem Vermuthen nach sind diese Schwämme eine Art von den Gæoden oder Klapper-Steinen/ haben mit ihnen gleich starcken Geruch / nur daß sie an der euserlichen Gestalt variren; sind inwendig hohl / haben entweder einen Stein in sich / oder Materie / die von der Massa abgebrochen/ die da klappert / manchmahl ist anstatt des Stieles auch ein Stein / und sind gewiß sehr curieus an zu sehen. Anno 1709. machten unsre Leute auf dem Töppelberge neue Leim-Gruben / daselbst traffen sie eine weisse Ader wie eine Margam oder Bolum an/ die mit vielen solchen formirten Fungitis oder Piltzen angefüllet war. Diese sind aber nicht so feste/ wie die/ so im Wasser gefunden

Ff

den werden / weil diese das Wasser hart gemacht hat. Und davon ist mehr im vorgehenden Cap. III. §. III. zu lesen.

Fig. 7. Asteria Cyclum solarem radiatum referens. Sonnen-Stein/ darauff als in einem gelben Stein das strahlende Sonnen-Bild und Gesichte zu sehen ist.

8. Asteria s. Porpites elatior, striis intus penitus deletis. Sonnen-Stein.

9. Astroites stellulis minimis, effigieque Solis & Lunæ eleganter notatus. Sonne/ Mond und Sterne in der Milch-Strasse. Welchen Stein nebst den andern von Num. 2. biß 13. Tab. XXVIII. Herr M. Büttner Ruder. Diluvii Testibus gewürdiget hat unter seine Kupffer zu bringen / deren Originalia ich in Händen habe.

10. Astroites Solaris alius, s. Asteriæ majoris species.

11. Astroites asteriscis magnis totam superficiem permeantibus. Drey Sonnen auf einer / und eine auf der andern Seite.

12. Astroites radiis solaribus nigris undulatus.

13. Astroites Entrochus dictus s. Lapis rotularis.

14. Rotulæ gemellæ coloris sublutei argute admodum striatæ s. radiatæ.

15. Astroites striatus s. Columellus striatus albus.

16. Astroites minor columellâ fasciata.

17. Astroites turbinatus albidus. An Columellus turbinatus subalbidus Luidii?

18. Fragmentum porpitæ nummularis majoris albi.

19. Rotula argute admodum striata. An Porpites compressior striis exaratus in calculo gryseo?

20. Rotula s. lapis rotularis elegans, alio calculo s. lapidi infixus, s. Asteria pentaphylloides.

21. Radiatula s. Asteria Arachnodes s. Tela quasi aranea obtextus. Arachnion. Spinnewebe.

22. An fragmentum Astroitæ multijugi, cui insimul Asteria pentagona infixa?

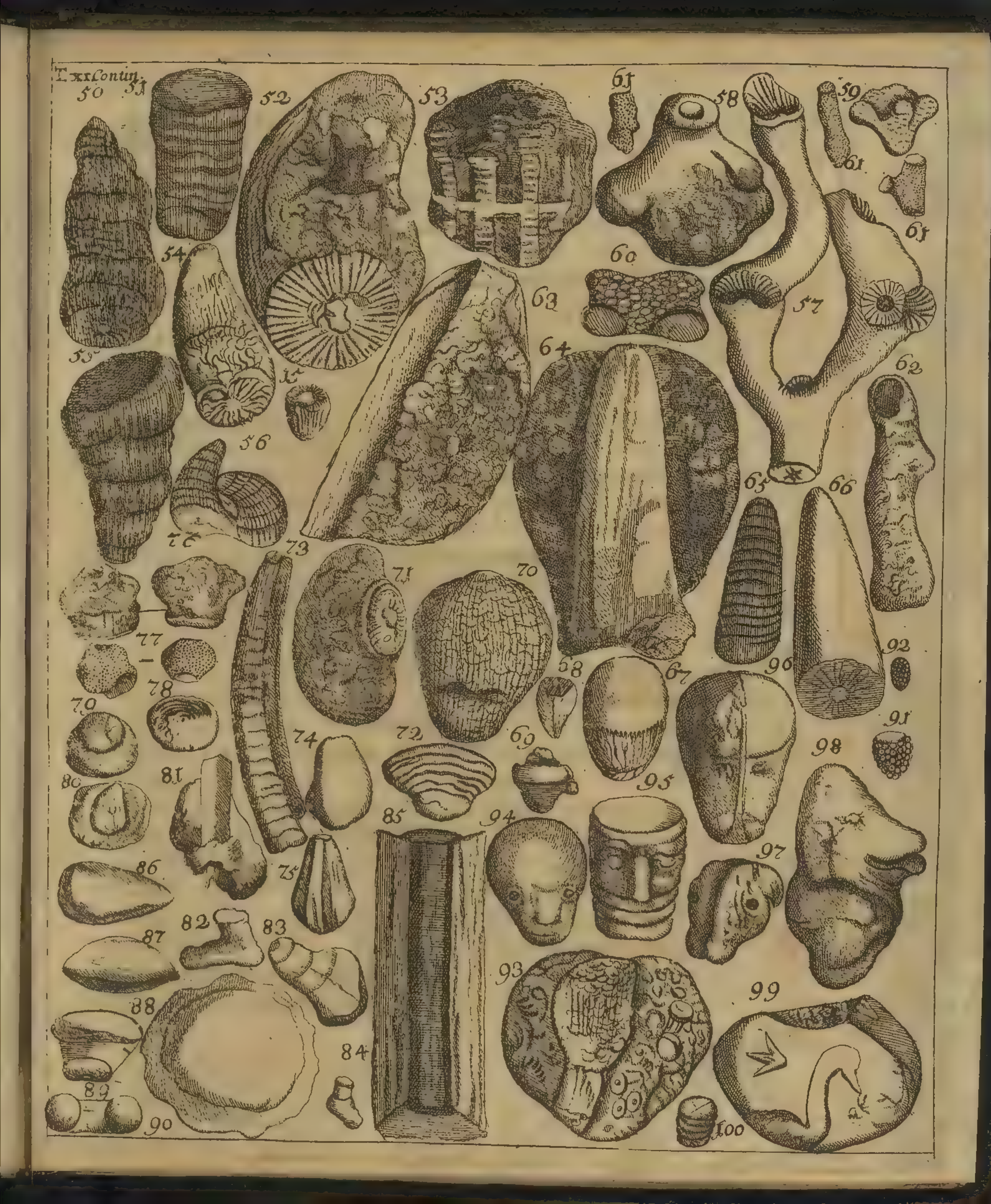
23. Astroites minor complanatior asterisco altiuscule radiatus.

24. Astro-

24. Astroites columellâ depressâ, radiis circumscriptus. An species porpitæ Luidii?
25. Entrochus cælatus s. stella superiori & inferiori erosâ.
26. Astroites stella majore & minore notatus.
27. Astroites inferne tuberculosus.
28. Asteriæ species rotularia.
29. Astroites cellulis quasi depictus. An Astroites favaginosus sabuletorum Luidii? Bienen-Zellchen / oder Bienen-Ruß.
30. Astroites eleganter catenulatus. An Astropodium ramosum s. stellæ fossilis arboreæ virgultum Luid?
31. Astroites punctatus & tripes.
32. Astroites luteus, stellulis minoribus elegantissimis totam superficiem permeantibus notatus. Uber und über lauter wohlgebildete und ordentlich locirte Sterne.
33. Astroites gyratim subtus undulatus.
34. Astroites favaginosus alius.
35. Astroites retiformis, wie ein gestrickt Netze.
36. Punctularia s. lapis subalbidus nigris punctulis adspersus. An utriculus ampullaceus Luid?
37. Asteria hydatites s. Cymatites. Als wenn mit erhobenen Farben drauf gemahlet wäre.
38. Cylindrites geniculatus subcæruleus.
39. Asteria pentagona minor. Asteria vera Gesn. Phragis asteros ejusd.
40. Entrochus cylindraceus minimus albus.
41. Echinites fibularis minor vulgo Bufonites. Kröten-Stein/ der natürlich wie ein Knopff mit fünff Theilen außsiehet.
42. Echinites hemisphæricus s. fibularis punctulatus.
43. An species Echinitæ fibularis?
44. Echinites cordatus minimus canaliculo singulari donatus, in lapide pectunculite fulvo. Wie rundte / auch längliche Fläschel / mit einem Halse und zweyen Hand-Haben oder Henckeln an zu sehen.
45. Echinites minor cordatus tuberculatus & binis inciliis donatus.

46. Echinitæ fragmentum fibularis majoris.
47. Echinites tuberculatus ſ. papillaris, vertice leviter umbilicato in calculo.
48. Echinites minor clypeatus ſ. ſcutellatus, ſ. Scutellaria, wie ein Schild gebildet.
49. Lapis poroſus, ſ. Porus minimus albidus.
50. Ceratites. An Columellus turbinatus albidus Luid?
51. Columellus ſulcis transverſis exaratus.
52. Columellus major arcuatus in calculo albido.
53. Columelli loricati ſ. circumcincti.
54. An Columellus ceratites undulatus? Aſtroitæ undulati ſpecies Liſt.
55. Columellus craſſiuſculus ſtriatus. Küh-Hörnel.
56. Columelli gemelli denſe ſtriati. Zwey Hörnel auf einem Steine.
57. Coralloides ſ. Corallium album, foſſile, Madreporæ ramoſæ ſimile. Corallen-Gewächſe.
58. Ramulus Corallii foſſilis ex albidi majoris trifidus in calculo gryſeo.
59. Ramulus Corallii foſſilis alius, ſed minoris ſpeciei.
60. An ſpecies Corallii foſſilis?
61. Ramuli Coralliorum foſſilium.
62. An Stalagmites coralloides albus?
63. Belemnites albus & quaſi cryſtallinus mutilatus in ſua matrice.
64. Belemnites cinereus in ſua matrice.
65. Belemnites è fuſco nigricans lineis circularibrs ſ. Zonis notatus.
66. Lapis Lyncis ſ. Lyncurium. Belemnites vulg.
67. Gloſſopetra ſerrata in medio.
68. Gloſſopetra minima.
69. Gloſſopetræ fragmentum.
70. Lapis Judaicus ſ. Radiolus glandarius.
71. Hæretula umbilicata.
72. Vitta muliebris.
73. Dentale marinum. Zahn/ dergleichen Art/ jedoch was kleiner/ noch zwey gefunden worden.

74. 75.


T. xx Contin.
50
51
52
53
54
56
57
58
59
60
62
63
64
66
67
70
71
72
73
74
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100


BIBLIOTHECA
VNIV. IAGELL.
CRACOVIENSIS

74. 75. Dentes lapidei fossiles. An Ichthyodontes?
76. Tiara s. infula.
77. An Astropodium medium crassiusculum Luidii, mitram episcopalem referens?
78. 79. 80. Umbilici marini.
81. Cruralis s. lapis crusculum exacte monstrans. Schin-Beinchen im Stein.
82. Pedusculum. 83. Scapularia minima.
84. Lapis pedunculum sandalio indutum referens.
85. Fragmentum ossis tibiæ petrefacti nigrum.
86. Amygdaloides. 87. Lapillus pruni nucleum referens.
88. Phaseoloides. 89. Pisolithi.
90. Siliquastrum s. Phaseoloites, phaseolum Indicum maximum referens.
91. Botryoides. An Modiolus Botryodes Luid?
92. Radiolus cucumerinus minimus. Gurcken.
93. Lapis cum facie humana & rotulis. Menschen-Gesichte.
94. Lapis faciem humanam barbatam repræsentans. Gesichte mit einem grossen Barte.
95. Lapis simiæ caput referens. Affen-Gesicht auf einer Seite / auf der andern ein formales Ohr / zur Seiten aber ein Menschen-Gesichte.
96. Caput agninum. Schaffs-Kopff.
97 Lapis Cynocephaloides s. Caput caninum præsentans. Hunds-Kopff.
98. Lapis faciem capellæ monstrans. Ziegen-Hals.
99. Lapis albus cum collo anserino. Ganß-Hals.
100. Fragmentum alveoli geniculati.
101. Tab. XIII. Ovalis cum tæniolis circumcinctus.
102. Undulago s. lapis eleganter undulatus.
103. Canis cum catello. Hund mit einem Hündgen.
104. An matrix Coralliorum?
105. Lapis cum pedusculo.

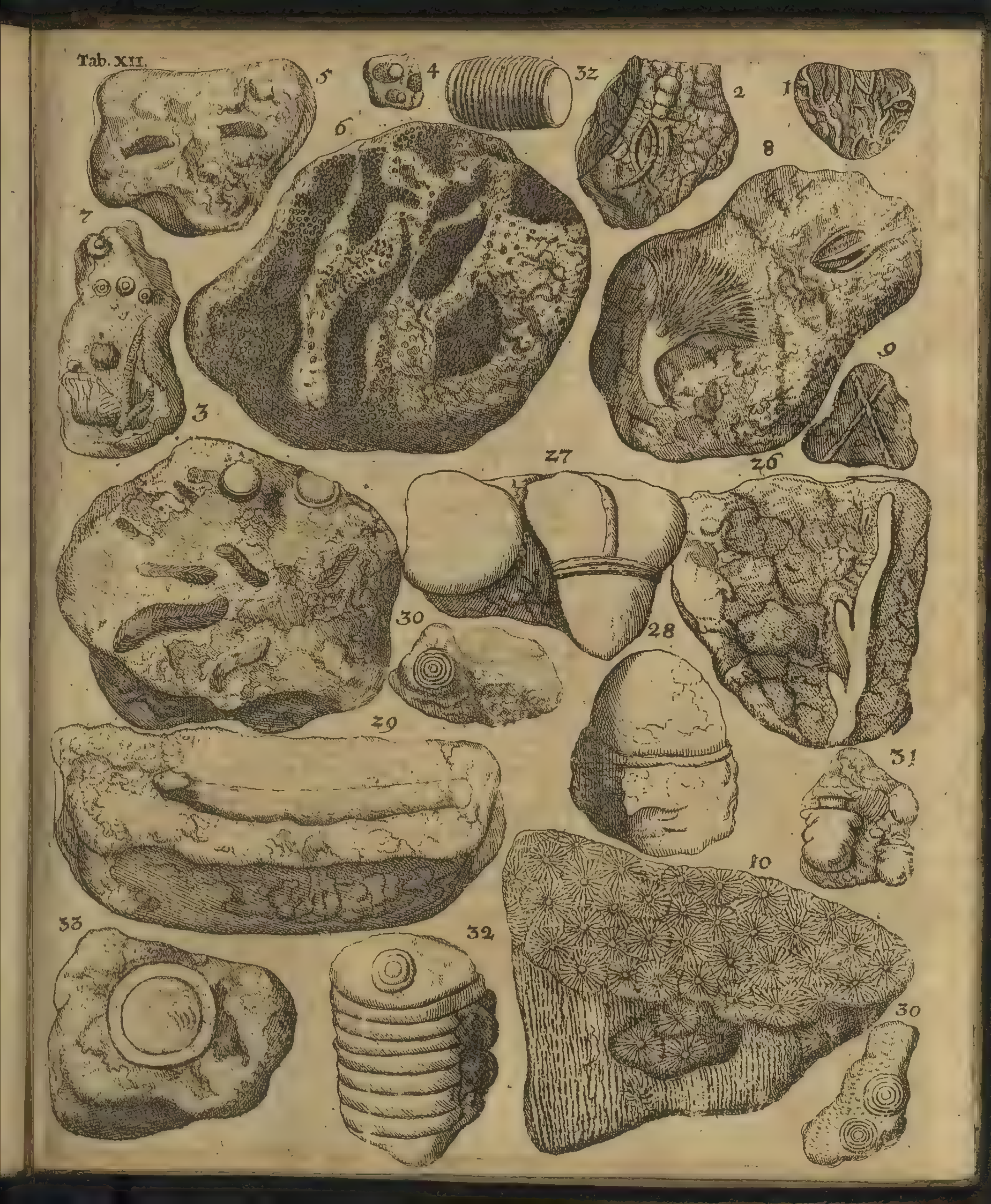
§. III. So viel sind der auf dem Kupffer-Blatte gezeichneten figurirten Steine / die mehrentheils an sich selbst Figuren sind / oder machen. Und wenn ich sie alle / die ich noch über diese habe / solte stechen lassen / würden zwey Blätter nicht zulänglich seyn. Es ist aber nicht noth die Species so sehr zu multipliciren: denn ihrer viel doch unter ein Genus gehören werden / ob sie gleich in ein oder der andern Form und Figur differiren. Insonderheit sind die Astroiten sehr überhäufft / und an einem immer was anders beliebtes zu sehen / als an dem andern. Ich habe sie auch bißher sehr groß als gebeulte Hände gefunden / die über und über wie mit einem Netze bezogen sind. Ingleichen die Columelli und Belemnitæ sind ungemein groß / starck / dicke und lang. Unterschiedliche kleine Knöchel oder Beinchen / die noch nicht allzusehr observiret worden / kommen in Vorschein / welche ich theils in Steinen / theils nur im Wasch-Sande / unter andern Conchiten finde. Es sind Schin-Beinchen / Schulter-Blätgen / Knöchel / Rippen / und eine Vertebra oder Gelencke vom Rücke-Drat / alles aber in sehr kleiner subtiler Gestalt / und so schöne schwartz / als wenns poliret wäre.

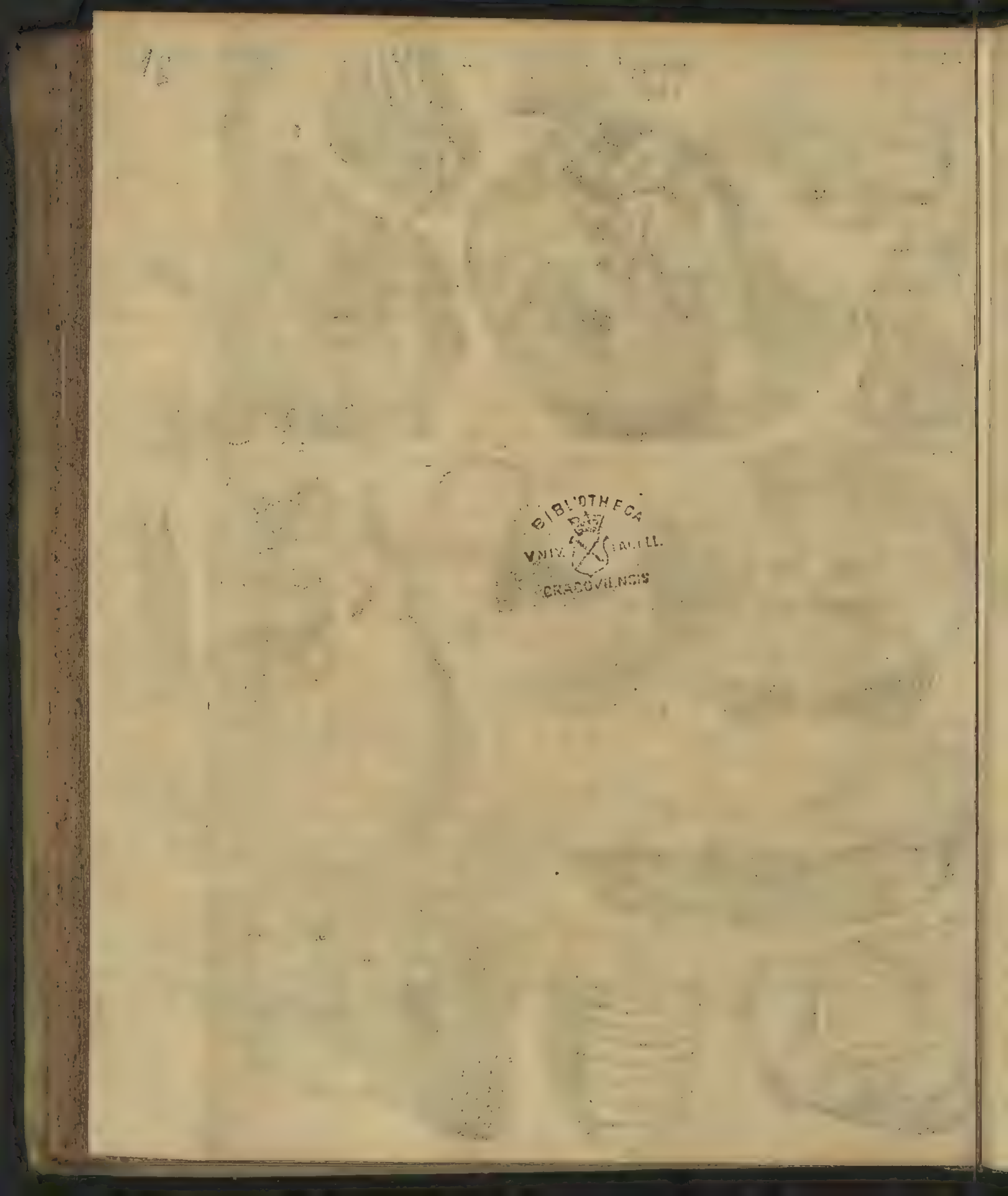
Das X. Capitel.

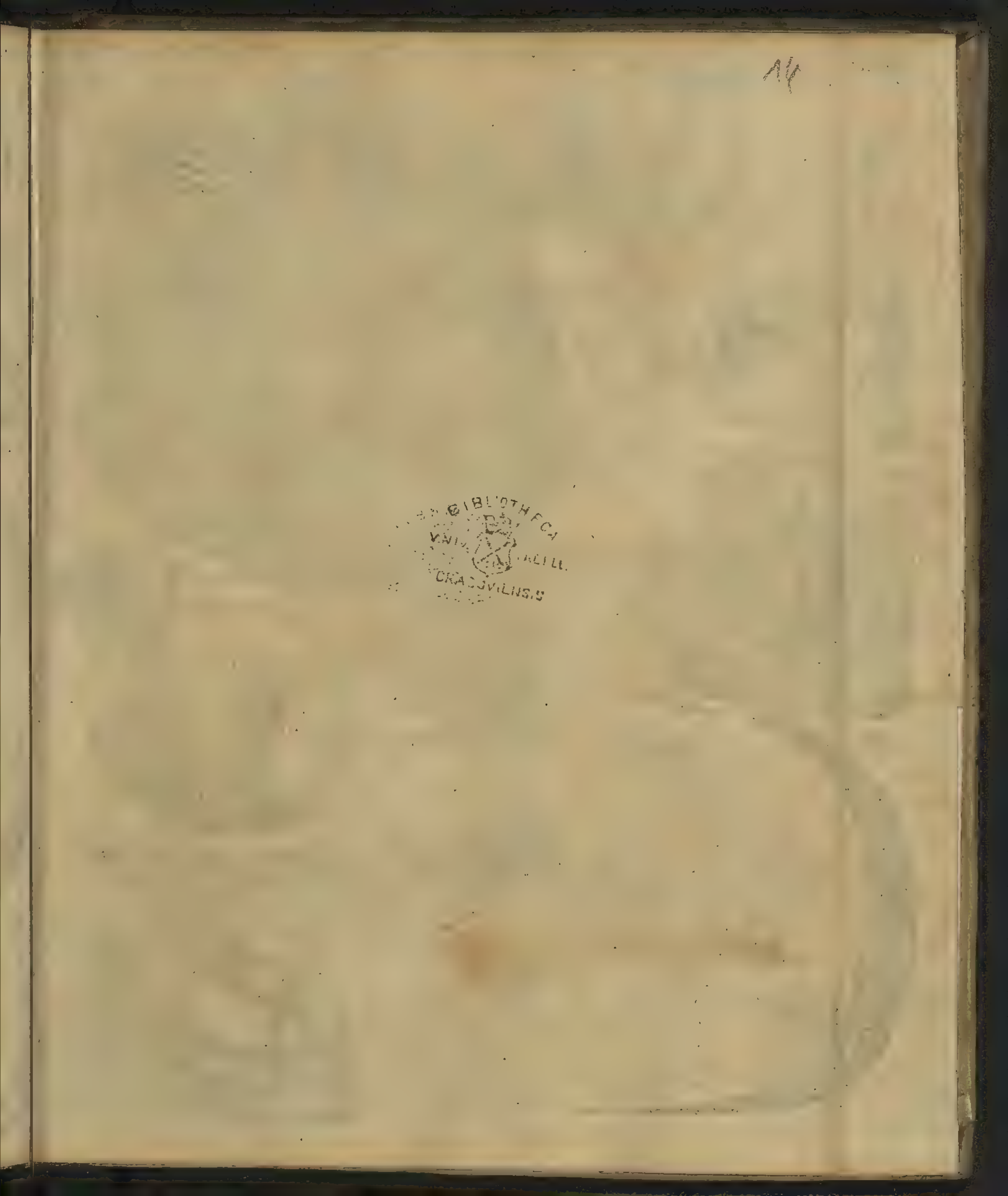
Von Figuren auf den Steinen.

§. I.

Folgende Figuren auf den Steinen sind nichts minder / als die vorigen lieblich und mit Vergnügen an zu sehen. Sie bestehen aber nicht in der Phantasie oder Einbildung / die ich alleine nur sehen solte / sondern sie sind in Wahrheit da / treffen mit dem Original wohl überein / und sind an Couleur und Structur von dem Steine so distingviret / daß sie von jedem eigentlich können erkennet werden. Sonst sagen wohl einige / es wäre mit diesen Figuren / wie mit den Astris oder Himmels-Gestirnen / von denen man sich pfleget ein Concept zu machen / und nach Zusammenziehung einiger Sterne sage: das ist der grosse / der kleine Bär / die


Tab. XII.
5
4
32
2
1
6
8
7
9
3
27
26
30
28
29
31
10
33
32
30






Tab. XII. Continuatio.
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
25

die Jungfrau / Cassiopeia / Wage / Jacobs-Stab / Leyer / &c. Ja zuweilen geschichts / daß man sich die Figuren einbilden muß / aber nicht allemahl: dahero einem jeden die Freyheit gelassen wird / wenn er die Figuren siehet / sie zu nennen / wie er wil. Wir haben sie theils nach der Analogie / die sie mit andern Dingen haben / also genennet / theils eine Vergleichung mit andern von Curiosis beschriebenen und abgezeichneten Steinen angestellet / und hierinnen gleiche Benennung behalten. Weil aber offt auf einem Steine vielerley Figuren vorkommen / ist die Benennung à figura principaliori oder von der wichtigsten Figur genommen worden.

§. II. Folget Tab. XII. und noch ein Blat mit der Continuation.

Fig. 1. Lapis cum Lit. INI. & in postica parte cum Numero 176. notatus. Ist ein schwartzes / über und über aber weiß linirtes Steinchen / auf dessen einer Seiten die Initial-Buchstaben I N I. In Nomine Jesu zu sehen / auff der andern die Zahl 176.

2. Lapis cum Numero 1791. Brauner Stein / welcher Trochiten und die Zahl 1791. mit weissen Linien præsentiret.

3. Lapis campoides cum Erucis hirsutis. Stein mit rauchen Raupen.

4. Massa Alapidea aquatica quorundam vermium nidulis tubulosa. Weisses Steinchen / das durchlöchert und inwendig wie Corallen-Arbeit punctiret ist / und vor eine Wohnung kleiner Würme gehalten wird.

5. Ichthyolithus. Scheinet / als wären kleine weisse schuppichte Fischel darauff.

6. An Icyonium fossile candidiusculum porosum sive spongiosum?

7. Lapis pectunculis flabelliformibus complanatioribus, rotulis, fracta furcula, aliisque figuris notatus. Dieser weißliche Muschel-Stein ist der erste / den ich nach dem Piltz gefunden / auf welchem unter andern Figuren / jedoch nach punctirter Corallen-Art / ein gebrochnes Ziehe-Beinlein zu sehen / dergleichen Art ich nachgehends noch eines gefunden habe.

8. Phy-

8. Phytolithus caryophyllum hortenſe, ſ. potius piloſellam vulg. repræſentans. Nelcken-Stein.
9. Crucifer ſ. Lapis niger cum cruce rufâ notatus. Roth Creutz zu beyden Seiten auf einem ſchwartzen Stein.
10. Lithoſtrotion ſive Baſaltes, eleganter ſtriatus & ſtellatus Luid. Deſſen Art von Stern-Steinen ich noch einen eines halben Fingers lang und Daumens dicke habe/ der oben lauter kleine Sternel weiſet.
10. Tubularia coralloides, vid. Valent. Natur- und Mater-Kammer.
11. Piſo- ſ. potius $\beta\iota\kappa\iota o$lithus. Erbſen- oder Wicken-Stein.
12. Lapis cum Entrochis ſ. rotulis cylindraceis marmoreis. Räder-Stein.
13. Lapis fuſcus cum Entrocho exili cylindraceo nodoſo & geniculato.
14. Lapis caput mortuum, Serellam, Scheppianæ Gloſſopetris minimis annumerandæ ſimilem Luidii, & alias figuras inter pectunculitas referens.
15. Lapis cum ſpica ſalignea. Korn-Aehre.
16. Lapides Judaici in einem Steine.
17. Hammites albus. Weiſſer Rogen-Stein/ auf welchem unzehlich viel weiſſe Ovula, wie Froſchleich/ gantz/ getheilet/ und in der Mitten hohl geſehen werden.
18. Lapis multivariæ figuræ.
19. Lapis fulvus cum faſcia alba & rotulis. Halß-Binde oder Halß-Kragen.
20. Lapis fuſcus, faſcia quaſi linea alba inſignitus, oder wie ein ſubtiler gewürckter weiſſer Flor. Nachgehends habe viel des Zeugs in andern Steinen gefunden/ welches Weſen eines Daumens breit und lang/ auch an zu ſehen iſt/ als wären es längliche verſteinte Blätter oder Graß.
21. Lapis cum Lumbrico petrefacto. Spul-Wurm.
22. Siliquaſtrum ſ. lapis ſiliquam oblongam piperis Indici referens. Poſſet etiam dici cultellaria. Ein Meſſer oder Bajonet in der Scheide.
23. An Erucæ hirſutæ?
24. Aculeus articulatus, ejusque vaginula.
25. Aculeus latiusculè compreſſus & poroſus.

15


Tab. XIII.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
101
102
103
Ad Tab
XI
104
105

26. Lapis cum fluore albo cornu cervinum s. ramusculum arboris referente. Hirsch-Geweih.
27. Cardites duobus incilibus profundis notatus. An species Echinitæ cordati?
28. Lapis penis virilis anteriorem partem præputio denudatam referens.
29. Saxum cum ramusculo arboris petrefacto.
30. Columelli è fluore crystallino conflati, circellis albis 6.7.8. vel pluribus concentricis affabre veluti circino è centro medio exsculptis.
31. Echinites instar lagenulæ ansatus, superne canaliculo ornatus. An Echinitæ clypeati species Luid?
32. Alveoli plures simul juncti & concreti.
33. Rotularia s. lapis cum Rotula singulari magna.

Das XI. Capitel.

Von Steinen mit Bäumeln/ Gräsern und Laub-Werck. Von geschliffenen und polirten Steinen.

§. I.

DAs ist die Zugabe von dem Stein-Werck/ welche Art aber/ sonderlich die polirten Steine von solcher Delicatesse sind/ daß man fast das andre alles liegen lässet/ und nur nach diesen spielenden und gläntzenden Steinen greiffet. Was das erste Geschlechte betrifft/ bin ich durch die Memorabalia Saxoniæ subterraneæ begierig gemacht worden/ mich umb zu schauen/ ob nicht auch Dendritæ, Phytolithi s. Lithophyti, Steine mit Bäumeln/ Zweigen/ Gräsern und Blättern zu finden wären: und war noch das erste Jahr so glücklich/ daß ich kurtz vor dem Advent eine Stelle bey der Maßlischen Ziegel-Scheune antraff/ wo ich nicht nur Conchiten oder Muschel-Steine/ sondern auch Bäumel-Steine fand/ die so wohl von auf-

aussen als innen vollkommne Bäumel mit ihren Aestgen und Blättern vor Augen stellen. Die Steine sind insgemein weiß/ gelbe oder braun/ die Bäumel aber darauff schöne schwartz. Der Ort/ wo sie liegen/ ist sehr compendieus, denn sie nicht 20. Schritte im Umbfang haben/ ausser diesem weiter nichts zu finden ist. Anfangs hab ich diese Bäumel-Steine nicht sonderlich æstimiret/ weil sie mir immer zu klein waren/ und grössere Figuren begehrte: nachdem ich aber die Sächsischen Dendritas nicht nur im Kupffer sahe/ sondern auch die ersten von H. Mylio in Leipzig/ meinem grossen Gönner/ zum Geschencke im Original bekam/ die meinen Maßlischen an Grösse ziemlich gleiche waren; so fing ich an/ sie besser zu achten/ und habe nach der Zeit auch in den Muschel-Steinen wohlgebildte Bäumel/ ja Muscheln/ Schnecken/ Echiniten und anderes Stein-Wesen angetroffen/ darauff solche Dendritæ oder Bäumel zu sehen seyn.

§. II. Wie sie außsehen/ hab ich etliche Tab. XIII. vorbilden lassen.

Fig. 1. Ist ein brauner Stein/ Lapis scissilis, oder Schiefer-Stein/ der sich dreymahl theilen lassen. Auff der ersten Spalte præsentirte sich auf beyden Seiten ein ziemlich grosser wohl außgewachsener Weyden-Strauch/ daran die Zweige/ Aeste und Blätter von subtiler Art/ gar keñtlich zu sehen sind. Auf dem andern sind/ wie auch auf dem vorigen an der Seite/ viel Zweigel/ Meer-Graß/ und etliche Muscheln mit unter: der dritte Spalt war ledig.

2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Sind alles Dendritæ oder Bäumel-Steine/ auf dem letzten sich ein gantzes Gebüsche præsentiret.

10. Ist gebildet/ wie eine Landschafft/ da auf einem hohen Felsen Häuser mit umgesetzten Bäumen und Plancken zu sehen.

11. Ist eine Art von Steinen/ der ich viel habe/ die so genanntes Frantzösisches Laub-Werck/ und andere wunderlich unter einander spielende Linien/ Züge und Figuren haben.

§. III. Von den geschliffenen und polirten Steinen wil ich fast lieber schweigen/ als viel schreiben: denn ihrer viel/ die sonderlich nichts von dieser Arbeit im Original gesehen/ oder sehen nur die Zeichnung/ kön-

nen

nen ihnen diese nicht einbilden/ meynen/ die drauff seyenden Figuren wären schlechterdinges nur Lusus Phantasiæ, und beständen in der Einbildung. Und da auch einsmahls berühmte und curieuse Personen etwas weniges sahen/ sind sie lange nicht zu bereden gewest/ daß diese Steine in Schlesien solten gefunden werden/ sie müsten ohnfehlbahr von Florentz aus Italien/ oder aus Böhmen kommen seyn. Da ich sie aber überzeugte/ daß es die Maßlischen Conchiten oder Muschel-Steine wären/ die durchs Schleiffen und Poliren zu ihrer Liebligkeit gebracht würden/ und selbst einige Experimenta tentiret/ haben sie es geglaubet/ und mit grossem Vergnügen admiriret. Von dem Marmel ists mehr kein Verwundern/ daß er so herrlich spielet: aber daß diese so schlechte und unansehnliche Steine so schönen Glantz und Figuren geben sollen/ darüber muß man sich höchlich verwundern. Kircherus weiset in dem Mundo subterraneo vielerley Figuren/ die von Natur in die Steine gebildet sind/ und zwar nach dem Regno Animali, Minerali und Vegetabili, dergleichen auch die Fossilia Norica und Saxonica thun. Wer sonst ingenieus ist/ und sich die Mühe nehmen wil/ die Maßlischen polirten Steine zu untersuchen/ der wird allerhand Bilder/ Gesichter und Figuren nach Vergnügen finden/ auch nicht lange suchen/ oder sich solche müssen weisen lassen. Was ich vor Figuren auf meinen geschliffenen Pyramidgen/ Quadrat-und andern grossen Steinen habe/ wil ich vor diesesmahl keine nennen/ aber doch etliche auf vorgedachter Tab. XIII. von N° 12. an biß 17. in geschliffenen und polirten Steinen vor Augen stellen.

§. IV. Zu dieser Zugabe gehören noch die übrigen Tab. XIV. gezeichnete und numerirte Steine.

Fig. 1. Ist eine grosse Pseudo-Adamanten-Quartze/ die schöne eines Fingers dicke außgewachsene weisse und röthliche Crystallen zeiget/ und von Anfang noch viel stärcker gehabt/ aber durch sonderliche Fatalitát außgebrochen worden. Wie ich sie habe/ so hat sie mir H. Friedrich Gischel ein Mit-Herr und guter Freund geschencket/ welche er nahe an Massel gegen das Trebnitzische Gebürge gefunden hat. Es machet dieses Hoffnung nebst noch einer andern Quartze mit weissem Crystall,

stall, die auff dem Töppelberge unter allerhand Stein-Wesen/ so am Berge gegen Mittag lieget/ entdecket worden/ daß dergleichen Pseudo-Adamanten in der Nähe Massel/ und sonderlich in Trebnitzischen Bergen/ von einem Stocke abgebrochen mögen seyn/ woselbst des Dinges noch viel/ wie zu Priborn im Strehlischen und andern Berg-Wercken/ liegen mag. Zu dem hab ich unterschiedliche außgebrochne Crystallen/ wie sie

Fig. 2. gezeichnet/ und zuweilen in den Gärten auf dem Acker außgegraben worden sind.

3. Ist eine Demant-Mutter/ die sich wohl præsentiret/ umb den Rand unzehlich viel kleine Demant-Spitzel/ in der Tieffen oder Mitten aber einen ziemlich in die Höhe erhabenen Crystall hat. Sie kommet mit der Demant-Mutter in Memorabilibus Saxoniæ subterraneæ Part. II. p. 5. mercklich überein/ nur daß diese an Grösse jene übertreffen möchte. Denn so viel ich dieser habe/ sind sie alle noch von der kleinsten Art: aber wer ihren Sitz rechtschaffen finden könte/ würde wohl grössere Demant-Muttern antreffen.

4. Cardites oder Hertz-Stein/ weiß an Couleur/ und wohl proportionirt in Gestalt eines Hertzens: sonst sind dergleichen Art noch viel andre Hertz-förmige Steine verhanden.

5. Ætites s. Gæodes, Adler oder Klapper-Stein. In wie weit diese von einander differiren/ ist bekant. Ob aber die Proba der rechten Adler-Steine/ die Geburt zu fördern/ richtig; lasse ich dahin gestellet seyn. Zur Massel mögen sie einerley seyn/ nur daß sie an der Materie/ Couleur und Härte variren. Sie sind gelbe/ braun und weiß/ etliche von Leim/ Thon/ viscoser Erde/ oder von Eisen-Stein. Die mein Bruder/ Herr M. Abrah. Gottl. Hermann/ Pastor zu Jackschönau/ in den Leim-Gruben gefunden/ sind gantz weiß. Was darinnen klappert/ soll der Collimus seyn/ und ist auch entweder ein rechtes Steinchen/ welches umbschlossen worden/ oder die Materie selbst/ die in der Cavitdt oder Höhle des Steines sich loßgerüttelt hat.

6. Li-

6. Lignum petrefactum magnum. Ein groß Stücke Holtz einer Hand-lang / 3. Quer-Finger dicke / daran man die Jahr-Gewächse / Splitter und Rinde eigen sehen kan. Es ist in der Nähe zur Kähle von einem Brücken-Pfahl nebst noch viel andern Stücken abgeschlagen worden / das eintzige aber hat der dasige Scholtze / weil es so schwer gewest / mit zu Hause genommen / auffgehoben / und endlich mir geschencket / auch Hoffnung gegeben / wenn die Brücke einmahl wieder solte repariret werden / würde man nicht nur die da liegen gebliebenen Stücke / sondern auch einen gantzen versteineten Pfahl in der Tieffe antreffen.

§. V. So viel sind nun der Stein-Arten / die zur Massel und in der Nähe bißher sind entdecket worden. Wie nun das heydnische Begräbnüß auf dem Töppelberge das erste ist / welches in Schlesien bekant worden: so wird hoffentlich Massel die Ehre behalten / die ersten Conchiten und andere figurirte Steine in so grosser Menge gefunden zu haben; jetzo aber folgen andre nach / und fangen an dergleichen Steine auch anders wo zu finden / die bißher noch niemand observiret hat. Und ich selbst habe mich nur was weniges umbgesehen / und schon mehr Oerter ausser dem Maßlischen Wasser-Graben angetroffen. Der eine Ort ist die Maßlische Ziegel-Scheune / wo Muschel-Steine und Dendritæ oder Bäumel-Steine zu finden. Der andre Jeschütz / ein klein Viertel-Weges von Massel / Tit. H. von Salisch dem Jüngern Herrn auf Jeschütz und Lippa gehörig / dessen dasiger Wasser-Graben schöne Conchiten gegeben hat. Der dritte Pavelau / wie oben Cap. II. §. IV. gedacht worden / allwo der dasige Evangelische Prediger H. Köhlichen in so weit glücklich ist / beyde Curiositäten / das Fossile arborescens, und die Conchiten / auff seiner Pfarr-Wiedmuth / in einem Berge beysammen zu haben. Der vierdte Klein-Sirchen / im Wohlauischen Fürstenthum gelegen / welches Tit. H. von Salisch dem Aelteren auf Werrendorff und Sirchen gehöret. Daselbst hat der Jungen Adlichen Herrschafft Informator, Hr. Andr. Schenckert ein Sieben-Bürger / jetzo Rector zu Schesburg in Patria, bald hinter dem Adl. Hause auf einem Sand-Berge viel Conchiten oder Muschel-Steine gesamlet / und mir / weil er derselben durch mich kundig worden /

 mit

mitgebracht. Zu geschweigen / daß ums Trebnitz / Wischare und Bentke viel des Dinges lieget / das meiste aber zu Groß-Mertenau / eine Viertel-Meile von Trebnitz / welches Dorff recht im Grunde oder Thal lieget / und daher / wenn starcke Regen kommen / die Berge zerrissen / und die darinnen enthaltenen figurirten Steine mit grossen Hauffen durch den Wasser-Graben des Dorffes durchgeschwemmet / und nachgehends bey dem Wasser-Fall nach Gefallen auffgesammlet werden. Ich muß gestehen / daß ich bißweilen manchen curieusen Stein von diesem Orte bekommen habe. Bey Hünern auf dem Acker / eine Meile von Breßlau / fand ich neulich auch etliche Muschel-Steine. Und diese Oerter geben Zeugnüß / daß Schlesien hin und wieder viel solche Curiosa besitzet / die durch Fleiß und Mühe zu jedermans Vergnügen gar leichtlich könten herfürgebracht werden. Wie denn jetzt viele Curiosi auffgemuntert werden / und schon anfangen / ihres Ortes dergleichen figurirte Steine auffzusammlen.

Das XII. Capitel.

Von den Weiden-Eich-Rosen und blühenden Birnen.

§. I.

GOTT und die Natur haben auch sonst in dem Regno vegetabili allerhand wunderbahre und schauwürdige Gewächse zur Massel an das Licht gebracht / und das sind die so genannten / und Tab. XIV. Fig. 7. gezeichneten Weiden-Rosen / ein schönes wohlgebildtes Geschöpffe GOttes / und umb deßhalben hoch zu schätzen / weil sie unserm geliebten Vaterlande Schlesien schon etliche mahl / mit ihrem ohngefehren Auffblühen / was grosses verkündiget und gebracht haben. Zwar darum wird noch controvertirt, ob diese Weiden-Rosen recht also genennet werden? was besonders / oder geringes sind? und ob sie in Wahrheit was zukünfftiges prognosticiren sollen? Etwas davon zu gedencken / werden die Weiden-Rosen vor Excrescentiæ præternaturales gehalten / so denen

nen meisten speciebus salicum gemein seyn/ ab insectorum forte morsibus aut punctionibus aliove accidente excitatæ. Jonstonius in seiner Dendrologia nennet sie gar Excrementa salicum rosis æmula. Von diesen und andern Excrescentiis Floriformibus in salicibus luxuriantibus setzen die Miscellanea Nat. Curios. ad An. 1672. Observ. 265. pag. 472. folgendes. Capitula sunt foliorum minutissimorum congeries interior ita unitorum, ut quasi vascula simulent seminifera. Pediculis suis jam brevissimis, jam longioribus, modo nudis, modo foliosis insident, rarò singula sæpius plura, vel verticillatim vel sparsim & sine odore. p. 478. Majore forsan jure liceret excrescentias has dicere flores, quam illas salicum latifoliarum rosas, quæ nihil aliud sunt, quam congeries foliolorum salignorum, quales quotannis in hac salicum specie reperiuntur. p. 479. Sed hæc in posterum exactius poterunt investigari, nullus enim dubito, quin excrescentiæ hæ sint quotannes, modo non animadversæ, quis enim in salice sterili quærat vel florem vel fructum? Eandem etiam rosas salices expertas esse puto fortunam, ut vix observatæ sint nisi ante pacem Osnabrugensem, & hinc prodigiosas salicum specie forsan errore facultatis germinativæ vel luxuriantis vel impeditæ renascantur.

§. II. Eben in gedachten Miscellaneis seu Ephemeridibus Medico-physicis N. C in Germania Observ. CXVII. p. 152. sind im Kupffer zu sehen und beschrieben die Anno 1647. in Schlesien überflüssig blühenden und folgendes Jahr drauff Frieden bringenden Weiden-Rosen/ welche Herr D. Christian Winckler Med. Practicus Bregensis in gedachter Observation also anführet: Marte triginta annorum spatio Germaniam depopulante, proverbium multis in locis increbuit: Pacem tum futuram, quando in salicibus rosæ effloruissent. Anno verò 1648. id revera contigit, cujus rei in memoriam ramus à viro fide digno ceu teste oculato tunc temporis depictus est, quem postmodum dono accepi, hic vero cupro incisum exhibeo. Folia florum rosarum exteriora fuerunt quidem viridia, interiora vero alba & rubicunda, in medio flavedinis aliquid, ut rosæ solent, habebant. Constat ergò hinc flores hosce salignas rosas illas

illas esse, de quibus vaticinium vulgi omen captavit, non verò efflorescentias illas muscosas, de quibus Dn. Sig. Grassius in Anno III. Ephem. N.C. Observ. 264. egerat. D. Heinr. Vollgnad Observ. 239. p. 344. sub Tit. Rariora quædam Naturæ s. luxuriantis seu ludentis exempla Num. 6. p. 345. inquit: Rosas salignas Dn. D. Wincklerus Collega noster honore & amore sedulo prosequendus in paulo ante adducta observatione spectandas exhibuit, quales quidem Anno 1648. floruisse perhibentur; hic ejus rosæ (verbo sit venia) salignæ iconem Fig. V. dare lubet, qualem quotannis ex congerie foliorum salicis latifoliæ generari Clar. Dn. Grassius observasse videtur in Observ. 264. pag. 478. 479. Anni III. Ephem. Curios. Non tanquam rari quid subesse velimus, saltim ut rosæ sic dictæ salignæ inter se tanto fidelius conferri queant, pro lectoris accuratiore judicio. Zwey Engelländische Botanici, Gerrardus und Parkinsonius, schreibet mir H. D. Kaltschmidt von Breßlau / der mir in dieser Curiosität viel Hülffe gethan / haben schon längst die salicem roseam als was sonderliches æstimiret. Und des H. Raji Decisum, so er in dem Catalogo Plantarum circa Cantabrigiam nascentium p. 146. edit. 1660. gegeben / ist wohl zu lesen: Hanc (Roseam) non esse salicis speciem à reliquis distinctam, pro comperto habemus. Nam congeries foliorum in virgarum summitatibus ea forma compactas, ut rosas probe imitentur, pluribus salicis speciebus aliquando adnasci observavimus. Frequenter occurrit hæc foliorum positio apud nos in salice vulgari alba & rubra, vidimus etiam alibi non semel in caprea & in salice quadam pumila: adeo ut certum sit, naturæ lusum & luxuriem salices efficere rosas, non formam aliquam specificam.

§. III. Ein Freund schreibet: Die Weiden-Rosen haben ihre natürliche Ursache / indem sie als Monstra wachsen. Natürlich und leichte geschichts / wenn auf einen trocknen dürren Frühling ein nasser Sommer fället. Ist bey erstem Wachsthum oder Auffschuß im Frühjahr grosse Hitze und Trockne / so bleibet sonderlich bey porosis und weichen Stauden der Germen in der Helffte seines Wachsthums stehen / und concentriret sich in den Spitzen der Zweige ein Kopff mit kleinen Blättern / dieweil sie wegen Mangel des Succi

ci nutritivi nicht ferner fortwachsen können. Erfolget aber im Julio und Augusto nasses Wetter/ starcker und anhaltender Regen/ so fangen die Zweige der obersten Zwieseln wiederumb aufs neue an zu treiben/ und nachdem Cuspis oder die Spitze schon exsicciret/ schieben nur in der Circumferentz die Blätter gantz kurtz/ und in die Breite herfür/ darauf diese Monstra oder Rosen-förmige Excrescentiæ sich finden lassen/ absonderlich an trockner Erde und Enden.

§. IV. Noch ein ander Freund saget: Dieser Lusus Naturæ ist weder eine Rose/ noch ein Monstrum, sondern eine würckliche Excrescentia foliorum animata, oder ein würckliches Domicilium vieler tausend Würmer zu nennen/ dergleichen zur Winters-Zeit die Hagen-Butten rundte Knoten und Excrescentias ansetzen/ welche die gemeinen Leute Schlaff oder Schlaff-Kuntzen heissen/ und den darinnen befindlichen Wurm-Samen/ welcher wie weisse Maden außsiehet/ die mit der Zeit zu rechten Fliegen werden/ dem Vieh wieder den so genannten Wurm zur Artzney eingeben. Sie werden gefunden auf allen Wurmstichigen Weiden-Bäumen/ da sich entweder externè per corticem ein Wurm einnistelt/ oder auch per medullam arboris & ramorum solches Zeug in unterschiedliche Zweige ansetzen/ und einem Maulwurff gleich einen Wohn-Platz auffbauen/ mit der Zeit sich vermehren/ und folglich je mehr und mehr höher auffwerffen kan/ biß Thau/ Regen und Hitze dazu komt/ durch deren Hülffe unächte Germina, Blätter/ und dem dabey hospitirenden Wurme zu statten kommende subtile Baum-Aedrichen und Häutgen herfür schiessen/ die der Wurm pro commodiori habitaculo zusammen zwinget und also darinnen überwintert. Denn zu harter Winters-Zeit sind sie so zusammen gehärtet an zu treffen/ daß man sie kaum mit dem schärffesten Messer durchschneiden kan. Wird dieses Weiden-Gewächse auffgebrochen/ und der Caulis, worauß die Blätter schossen/ durchbrochen/ so wird man eine grosse Menge subtiler Würme antreffen/ die per Oculum armatum betrachtet/ übel gestalt/ und übereinander selber/ wie auf einem faulen Käse/ herum kriechen.

§. V. Dieser Hochgelehrten Leute plausibeles Judicium von den Weiden-Rosen wil ich gerne mit aller Veneration bey seinem Werth lassen/ mir aber die Erlaubnüß außbitten/ meine ohnmaßgebliche Gedancken davon bey zu setzen. Es sey wie ihm wolle/ so sind und bleiben doch die Weiden-Rosen gar was besonders: denn es zeiget solches

(1) Ihre schöne anmuthige Gestalt. Wenn diese der weissen oder rothen Rosen ihre Farbe und Geruch hätten/ würde man keinen sonderlichen Unterscheid sehen. Denn die Menge der grünen Blätter sind so schön/ nett und eigen an und hinter einander gepacket/ daß nichts unordentliches zu sehen. Die Herren Physici wissen wohl/ was ein Monstrum ist/ und daß dasselbe keine vollkommne Figur machen kan: dahero zweiffle gar sehr/ daß man dieses Weiden-Gewächse ein Monstrum nennen kan. Und warum solte man sie nicht Rosen nennen/ weil sie Analogiam & Similitudinem, Aehnligkeit und Gleichheit mit den Rosen haben?

(2) Ihre Eigenschafft/ die sie vor den Excrescentiis vulgaribus gar sonderlich haben. Jemand wolte sie den gemeinen Excrescentiis salignis gleiche halten. Zwar ist nicht zu leugnen/ daß die Weiden-Rosen/ auff gewisse Weise/ nicht auch Excrescentiæ foliorum seyn solten: doch wird man mir Beyfall geben/ daß sie von diesen Excrescentiis ratione formæ, temporis & modi crescendi gar sehr differiren/ und zum wenigsten eine gar besondere Species von den gemeinen seyn müssen. Die so genañten Excrescentias Naturæ kan jeder alle Jahr auf alten hohen und unbehauenen Weiden-Bäumen im Früh-Jahr finden/ deren Bildnüß im Kupffer die Ephem. Germ. ad An. 1672. Observ. 264. p. 477. weisen/ und ich selbst bißher jährlich auf gedachten Weiden-Bäumen grosse Knütsche/ wie Hopffe hangende/ angetroffen habe. Da kan man augenscheinlich mercken/ daß die Blätter wegen der Dürre monstroser Weise sich zusam̃en gezogen/ wozu die Kälte viel mag contribuiret haben/ die hernach bey erhaltener Feuchtigkeit geiler worden/ aber doch nicht übrige Krafft gehabt/ in seine Aeste auß zu schiessen/ sondern es sind viel Sprösser über einander sitzen blieben. Man findet auch auf den Weiden zuweilen Excrescentias Botryoides, welche bald nach Abfall der Blüthen aus dem Zweiglein als

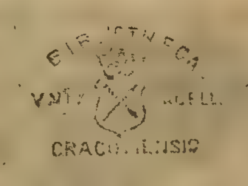
Trau-

Trauben herunter hencken/ die Bauhinus in Math. spumam seu uvam salicis nennet. Ingleichen auch Excrescentias fungi vel spongiæformes, Excrescentias cristatas, und andre Dinge mehr/ dergleichen viel A° 1687. umb Liegnitz auff den Weiden gewachsen. Von solchen Excrescentiis Plantarum animatis hat H. D. Rivinus, Professor Publ. in Leipzig/ eine gelehrte Disputation gehalten. Und das sind rechte Monstra oder monstrosæ Excrescentiæ foliosæ und Domicilia vermium/ oder Behausungen der Würme/ die keine ordentliche Figur/ sondern ein monstroses Wesen machen/ welches von den Maßlischen Weiden-Rosen nicht kan gesaget werden. Denn diese wachsen (1) ordentlich und zierlich/ wie sonst eine Rose. (2) Diese breiten ihre Blätter so groß/ wie sie auff dem Strauche sind/ rund umbher auß/ da jene nur gar jung und unzeitig über einander gemenget sind. (3) Diese wachsen selten/ jene aber alle Jahr. (4) Diese wachsen nur auf weißgrauen Weiden-Sträuchen/ jene aber allein auf hohen/ alten und unbehauenen Weiden-Bäumen. (5) Diese wachsen nur im Herbst/ jene aber bald im Früh-Jahr/ May oder Junio. (6) Diese bleiben etliche Jahr auf den Sträuchen stehen/ biß sie nach und nach verwesen und abfallen/ jene aber fallen in eben dem Monate herunter/ darinnen sie gewachsen sind.

(3) Ihre Bedeutung. Es ist wohl schwer von diesen Weiden-Rosen zu statuiren/ daß sie was zukünfftiges prognosticiren/ verkündigen/ oder ja den leibl. und geistl. Kirch- und Land-Frieden bringen sollen. Gleichwohl kan man solches so schlechter Dinges nicht verwerffen/ sondern man muß/ wie in andern Dingen/ also auch hierinnen à posteriori und aus der Erfahrung schliessen/ dieweil sie schon etliche mahl mit ihrem Auffblühen etwas gutes ominirt haben/ es lasse sie GOTT nicht ohne alle Ursache auffblähen/ sondern/ wenn sie häuffig und reichlich zuweilen blühen/ folge ohnfehlbahr was gutes drauff. Und diese Meynung ist nicht etwan nur neulich ersonnen/ sondern von undencklichen Jahren her wahr befunden worden. Es haben mir alte Leute gesaget/ daß sie es wieder von ihren sehr alten Eltern gehöret/ es sey ein Sprüch-Wort bey langwieriger Krieges-Zeit unter ihnen gewesen/ mit welchem sie sich getröstet/ und ge-

saget haben: Wenn die Weiden werden Rosen tragen/ wird es Friede werden. Mit solchen Reden brachte mir ein alter 80. jähriger Vater/ Casper Riedel von Dombrave/ die ersten Weiden-Rosen/ die A° 1707. im Herbste zur Massel und in derselben Gegend häuffig blüheten/ ich selbst viel 100. Stücke abbrach/ und sie als eine angenehme Curiosität vielen gelehrten und vornehmen Freunden nach Breßlau und anderer Orten verschickte/ die solche Gewächse Zeit ihres Lebens nicht gesehen/ noch was davon gehöret/ dabey sich drüber höchlich erfreuet und gewünschet haben/ es möchte zu dieser Zeit wahr werden/ was man von diesen Weiden-Rosen gutes sagete. Es stund auch nicht einen Monat an/ so war ihr häuffiges Blühen und Ominiren erfüllet/ welches/ was selbigen Jahres in Schlesien der Evangelischen Kirchen durch GOttes und des Kaysers Gnade grosses wiederfahren/ niemanden unbekant seyn kan. Man wolte mir wohl objiciren/ sie blüheten alle Jahre/ es gebe nur niemand Achtung drauff. Das wiederspreche ich aber mit Erlaubnüß gantz und gar: denn schon etliche Jahr hingegangen/ da keine einige Rose gefunden worden. Und obgleich zuweilen eine oder die andre blühet/ so bedeutet sie nichts/ wenn sie nicht überflüssig und in grosser Menge gefunden werden. Anno 1709. fand ich etliche gantz ohngefehr in meinem Garten/ da auf einem Zweige wohl 5. biß 6. gantz vollkommen schön außgewachsene Rosen zu sehen/ und wie ich gehöret/ haben die Rosen eben zu der Zeit umb Breßlau häuffig geblühet. Ich wartete mit Verlangen/ was sie bedeuten und anzeigen würden/ und auff dieses mahl war die Hoffnung nicht umbsonst/ denn was guttes drauff erfolgete. Das andre/ was bey diesen Rosen zu observiren/ ist im nachfolgenden Carmine zu finden.

§. VI. Weil nun gleich dazumahl ein vornehmes Mit-Glied Naturæ Curiosorum in Breßlau/ mein Vetter/ Hochzeit hielte/ und ich verbunden war/ selbten mit einem Carmine zu felicitiren/ nahm ich den Anlaß von den auffgeblüheten Weiden-Rosen/ übergab sie ihm zu gelegner Zeit in seine gelehrte Inquisition/ und wünschte in seiner Ehe ein immergrünendes Rosen- und beständiges Friedens-Jahr zu geniessen. Und weil das Carmen gar geschwind vertheilet war/ und weiter/ wegen der darinn




Tab. XIV
6
4
2
1
5
3
7
10
11
9
8

enthaltenen Materie von den Weiden-Rosen/ begehret worden/ umb vieles Abschreiben zu menagiren/ hab ich versprochen/ solches noch einmahl/ so gut als es gerathen/ drücken/ und diesem Tractat, als eine conforme Sache einverleibet werden zu lassen/ welches von Wort zu Wort also folget.

*** *** ***

Mit grünen Weiden-Rosen/
als einem
Symbolo des Friedens
Wolte
Bey glücklicher Verehligung/
Welche
Tit. Herr
Gottfried David Mayer/
Vornehmer Medicinæ Doctor und Practicus,
wie auch der Hochlöblichen Leopoldinischen Reichs-
Academiæ Naturæ Curiosorum berühm-
ter Gesellschaffter/
Mit Tit.
Igf. Anna Margareta gebohrne Wernerin/
Tit.
Herrn M. Johann Werners
Treu verdienten Ecclesiastæ bey der Haupt-Kirche
zu St. Elisabeth Professoris P. Theologiæ
und des Hochlöblichen Consistorii Assessoris,
Hertzlich geliebten mitlern Igf. Tochter/
So den 9. Novemb. dieses 1707. Jahres durch
Priesterl. Einsegnung vollzogen wurde/
Mit Freuden hielte/
Seinen Glück-Wunsch abgeben
Des Herrn Bräutigams aufrichtiger Freund
und Vetter
Leonhard David Hermann/ Pfarrer
zur Massel.

In Oelße druckts Joh. Eberh. Ockel Fürstl.
Hoff-Buchdrucker.



* * * *

DEr rauhe Weiden-Strauch soll grüne Rosen tragen?
Ist das gewiß und wahr? Wie kan denn das geschehn?
Bleibts etwan nur allein bey blossem Hören sagen?
Wo blühen sie denn auff? Wer hat sie je gesehn? (a)
Man kan vom Schleen-Dorn gantz keine Trauben lesen/
Auch nicht vom Distel-Kopff die süsse Feigen-Kost;
Ein Rosen-Stock kan nur der Rosen-Frucht genesen:
Wie kommts/ daß Weiden-Holtz mit schönen Rosen schost?
Ich weiß/ daß ihrer viel dasselb' in Zweiffel ziehen/
Noch/ so sie diese schaun/ vor etwas sehen an;
Allein ich sichere/ daß dieser Rosen Blühen
Bey mir gantz Wunder-voll ein jedes sehen kan.
Es kan auch Breßlau selbst das beste Zeugnüß stellen/
Weil dieß von meiner Hand der Rosen viel verwahrt:
Sie sind recht Wunder schön/ und kan das Urtheil fällen/
Geruch und Farbe fehlt/ sonst wär es rechter Art. (b)
Wie wunderbar ist GOTT! Wie spielt Natur und Wesen!
Vergebens diese Frucht nicht aus den Sträuchen bricht.
Ja wenn auf jedem Strauch sie wären ab zu lesen/
Und jährlich blühten auff/ so wärs kein Wunder nicht;
So aber sind sie wohl was rares unsrer Zeiten.
Sie haben ehemahls den Frieden kund gethan: (c)
Jetzt da sie wieder blühn/ so darff man wohl nicht streiten/
Man nimmt sie wiederum vor Friedens-Rosen an.

Den Außgang wollen wir dem treuen GOTT befehlen /
Er wird es Wunder-voll in kurtzem machen wahr: (d)
Jetzt aber wil ich sie zu denen Wercken zehlen /
Die fleissig untersucht der Curieusen Schaar.
Herr Vetter / Jhm gebührts / Er wird die Wunder-Blume
Nach hochberühmtem Fleiß erforschen / was sie sey /
Und wie sie wachsen kan. Es hilfft zu seinem Ruhme /
Den er erworben hat / und wird noch immer neu.
Jetzt aber wil ich Jhm gantz nicht beschwerlich fallen /
Weil Er was wichtigers zu inquiriren hat.
Die Perlen-Fischerey beliebt Jhm jetzt vor allen /
Und fischt ihm selbst zu gut mit wohlgefastem Rath.
Jch gratulir dazu / der Fisch-Zug ist vollendet:
Er fischt die schönste Perl / sein Hertz was Gutes findt.
Sein Margareten-Kind / das Jhm heut wird verpfändet /
Jst edler / als jemahls die besten Perlen sind.
Die wahre GOttes-Furcht und Tugend-volle Jahre
Sind weder Edelstein / noch Gold / noch Perlen gleich.
Das alles dauret nicht / als eine leichte Waare:
Ein tugendsames Weib bringt Freud und machet reich.
Hat Er denn was er wünscht / und was die Seele liebet /
So segne / grosser GOTT / das wohlvergnügte Paar:
Wend alles was betrübt / und was das Hertze gibet /
Das sey zu ihrer Zeit ein stetes Friedens-Jahr.

****

(a) Jn diesem Jahre mit angehendem Herbste hab ich so wohl zur Massel mitten im Dorffe umb das neuerbauete Schloß im Walde / als auch auf den Wiesen / in benachbarten Oertern Buchwald / Neuwalde / Katzercke &c. auf den weißlich-grauen Haar-Weiden-Sträuchen / vollkom̃ne grüne Rosen / zuweilen 2. 3. auch 6. auf einem Zweige beysammen blü-

blühen gesehen/ dergleichen Blumen-Lese auch zu Strehlitz bey Julius-Burg ist gehalten worden. Die Eichen haben auch diß Jahr Rosen getragen/ und sollen gleiches mit jenen bedeuten/ sind aber nichts/ auch nicht so schön an zu sehen.

(b) Die Weiden-Rosen sind vollkommen schöne/ die grösten wie ein Hand-Teller/ haben über ein halbhundert Blätter/ sind ordentlich umbsetzet/ nur daß sie grüne seyn/ und ihren Weiden-Geruch haben. Die grün abgebrochen werden/ bleiben grüne/ die aber allbereit schwartz worden/ dieweil sie überständig worden/ bleiben schwärtzlich. Ich habe wohl auch eine Rose mit röthlichen Blättern; sie soll aber der nicht gleiche seyn/ welche ein Freund in der Nachbarschafft wil gesehen haben/ die an der Farbe den ordinair-Rosen ziemlich gleiche kommen soll. Ich habe auch Rosen mit gelben Blättern/ sie sind aber roth und gelbe/ wie Weiden-Kirschen- und andere Blätter von subtilem Wesen/ die von Frost/ Reiff und Kälte im Herbst pflegen colorirt zu werden.

(c) Sie deuten Frieden an/ welches die alten Land-Wirthe aus der Erfahrung behaupten/ indem bey langwierigem dreyssig-jährigen Kriege und Hoffnung/ es würde Friede werden/ ein Sprüchwort drauß worden: Ja/ ja es wird Friede werden/ wenn die Weiden werden Rosen tragen: welches doch aber zu unterschiedlichen mahlen geschehen. Anno 1647. haben die Weiden zur Massel und in obgedachten Oertern auff allen Zweigen so viel Rosen getragen/ daß sie haben können Kräntze davon knüpffen. Der gelehrte Herr Joh. Sinapius, Rector der Vereinigten Schulen zur Liegnitz/ führet in seiner Olsnographia P. II. p. 542. ein Chronodistichon an/ welches H. M. Caspar Neuhold/ Diaconus zur Bernstadt/ über die A° 1647. zu Buchwald gefundene Weiden-Rosen/ als Vorbothen des im folgenden Jahre erlangten Friedens/ gestellet hat/ und also lautet:

QVanDo rosas saLICes protrVDent, paX erIt, aJVnt
NonnVLLI; saLICes nVnCne tVLere rosas
pLenas? Irene nostra sIt ergo bene.

Anno 1698. als mit dem Türcken zu Carlovvitz Friede gemacht wurde/ sollen zur Leipe umb Auras, und auch hier zur Massel/ viel solcher Rosen

sen geblühet haben. Weil nun dieses Jahr auch eine reiche Erndte erfolget/ und anderer Orten mehr möchten seyn sichtbar worden/ wenn sie jemand observiret hätte; so wollen wir sie auch als was neues und recht wunderbares vor Friedens-Bothen annehmen/ und hoffe/ GOTT werde unsre Hoffnung bald vollkommen machen/ und uns den edlen Kirch- und Land-Frieden gnädig geben und erhalten/ zu desto grösserer Verwunderung und Andencken ich diese Rosen mit folgendem Chronodisticho begleite und sage:

ECCe rosas generant saLICes: gratIssIMa SIgna!
paCIfICas Leges & pIa saCra notant.

(d) GOTT Lob! was wir gewünschet/ und diese Weiden-Rosen guttes verkündiget haben/ das ist auch vor diesesmahl erfüllet worden; GOTT lasse sie noch vielmahls dem geliebten Vaterlande Schlesien zu Troste blühen/ erhalte uns den immer grünenden Frieden/ daß seine Blätter nicht verwelcken/ und wir jedes unter seinem Feigenbaum und Wein-Stock sicher und ruhig wohnen/ GOtte was GOttes/ und dem Kayser/ was des Kaysers ist/ mit kindlichem Danck und Gehorsam geben können.

§. VII. Die Eichen-Rosen verdienen wohl nicht sehr/ daß ihrer gedacht werde/ doch weil sie in dem vorigen Carmine schon sind gerüget worden/ und mich jemand bereden wollen/ sie wären so seltsame Wunder-Gewächse/ als die Weiden-Rosen/ bedeuteten auch gleiches mit jenen/ so hab ich sie auch ins Kupffer bringen lassen/ und sind Tab. XIV. Fig. 8. zu sehen. Sie wachsen/ und sind fast nicht anders gebildet/ als der Hopffen an den Zweigen/ und sind nichts rares/ massen sie alle Jahre wachsen/ und rechte Excrescentiæ naturæ foliosæ auf den Eichen seyn/ welche Herr Bauhinus in seinem Theatr. Botan. pillulas foliosas s. è foliis convolutis, Dn. Chabre in seiner Sciagraphia Stirpium pilulas squamatas quercuum nennet.

§. VIII. Rarer sind die blühenden Birnen/ die Tab. IV. Fig. 9. gezeichnet sind/ und ich selber habe blühen sehen/ und zwar zu Schlottau im Trebnitzischen auff den wilden Feld-Birn-Bäumen im Felde. Diese hatten schon längst verblühet/ und halbreiffe Frucht/ auf der Frucht

 aber

aber oben am Gribsch auf den Birnen stunden vier weisse Blätel/ wie sie sonst zu blühen pflegen. Die Naturæ Curiosi erzehlen in Ephemeridibus Germ. ad Ann VI. & VII. Observ. 236. p. 346. und zeigen im Bildnüß/ derer die Anno 1675. und 1676. zu Eckersdorff im Namslauischen geblühet haben. Doch mag die oblängliche Birne/ welche Anno 1644. zu Stutgard im Fürstlichen Garten/ wie ein Menschen-Gesicht mit Augen und Nase gebildet gefunden worden/ noch rarer seyn. Oben sind 8. Blätter umbher wie eine Krone gestanden/ und aus diesen 2. Zweigel in die Höhe gegangen/ die auffs neue wieder geblühet haben. Ephem. Dec. II. Ann. 6. Observ. 127. p. 264. Sonst hab ich Anno 1707. und 1708. zur Massel die Kirsch-Bäume und Aepffel-Bäume/ jedoch was sparsam/ im späten Herbste blühen gesehen/ die aber weiter keine Frucht gebracht/ weil die kalten Herbst-Nächte die Blüthe verterbet haben. In der Nähe zu Maluschütz hats gedachten Jahres Birnen gehabt/ die oben wie die Quitten grosse außgewachsene grüne Blätter gehabt. Von den blühenden Bäumen zur Lisse in Groß-Pohlen ist im letzten Capitel was zu lesen.

§. IX. Am allerraresten und wunderwürdigsten ist der Apffel-Baum/ so nicht weit von Tibur (Tybur) stehet/ welcher alle Jahr in der Christ-Nacht Aepffel träget. Wenn ein gut Jahr verhanden/ werden sie so groß als eine Bohne/ doch in Gestalt als ein Aepflichen/ mit Blumen/ Stiel/ hart und steiff: zu andern Jahren als eine Erbis. In einer Stunde bekommet der Baum seine Blüthen und Obst/ welches alles nach dem alten Calender mit sonderm Fleiß von den Inwohnern observiret wird. Sonsten im Jahr trägt er wilde Holtz-Aepffel/ die nach ihrer Art anderen gleiche seyn. Vid Christ. Ludov. Dillherr in addit. ad Besoldi Thesaur. Pract. Lit. N. verbo Nacht. Abraham Sauer in Theatr. Urb. & ex eo Hildebr. Mag. Nat. l. 3. c. 13. p. 342. Philipp. Camerar. Hor. subcis. Cent. I. c. 95. Dieses bezeuget auch Zeilerus in Itiner. Germ. P. I. c. 12. fol. 485. & in Manual. Tit. de Arbor. p. 45. wie auch Stromer in Hortic. Lauremberg. lib. 2. c. 6. p. 229. Happel. Relat. Curios. P. I. p. 60. So werden auch zuweilen in andern Orten dergleichen Wunder-Bäume gefunden/ wie Olerinus in Cent. arbor. mirab. c. I. p. 2. meldet/

und

und Ph. Jac. Sachs à Leuenheim in Miscell. Curios. Ann. 2. Observ. 252. p. 371. sqq. ingleichen Joh. Sigism. Elsholtz in seiner Flora Marchica p. 175. Anno 1710. d. 28. Julii schrieben die Breßlauischen Novellen: Zittau: Man findet 3. Meilen von hier auf dem Adelichen Dorffe Kottlitz bey Löbau auff einem Birn-Baum die Birnen blühen / und zwar durchgängig / welches wohl schwerlich wird seyn erhöret worden / daß die Blüthen aus den Birnen geblühet haben. Aus dem vorhergehenden aber ist zu erweisen / daß dieses Birn-Blühen auf der Frucht nicht so gar was unerhörtes seyn kan.

Das XIII. Capitel.

Von den verdoppelten Korn-Weitzen-und Haber-Aehren.

§. I.

Zu allerletzt ist noch ein Vorrath schauwürdiger Aehren verhanden / die sich Anno 1709. überflüssig finden lassen / und von des allmächtigen Schöpffers Segens-reichem Uberfluß Zeugnüß geben / auch von langer Zeit her solche Omina oder Vorbothen seyn / die nach gemeiner Außsage fruchtbare und gesegnete Zeiten verkündigen. Herr D. Joh. Matth. Faber zu Heilbrunn hat von diesen Wunder-Aehren / als Beweiß-Gründen des Göttl. Segens / in Ephemerid. Physico-Medicarum Decade III. Ann. II. app. p. 23. sub Titulo: De Comedente Cibus. Devastatio militaris exitiosa, divinitùs compensata messe, sine satura miraculosa, viel nachdenckliches geschrieben. Man wil hieher appliciren die Wunder-Aehre Pharaonis, welche 7. volle und dicke Aehren auf einem Halm hatte / und wie es Joseph deutete / sieben wohlfeile und fruchtbare Jahre bedeuten solte Genes. c. 41. Und also wenn noch jetzo solche Gewächse herfür kämen / solten sie gleiches bedeuten / sonderlich / weil jene nur im Traum / diese aber in Natur und warhafftig gewesen sind. Es hat hierinn auch jeder seine Freyheit zu dencken / was er wil: man kans auch lassen auf die Probe ankommen / und erwarten / ob so viel gute Jahre / als Neben-Aeh-

ren/ auf einander folgen werden. Ich fürchte aber/ weil man nicht alles volle und dicke/ sondern auch hungrige/ flache und Körner-ledige Aehren antrifft/ daß diese theure und unfruchtbare Jahre bedeuten/ und denselben dünnen/ magern und versengten Aehren gleich seyn möchten/ so die dicken vollen Aehren verschlungen haben. So viel kan man sich Gedancken machen/ GOTT hat damahls durch die Wunder-Aehren/ so voll und dicke gewest/ fruchtbare und wohlfeile Zeit verkündiget/ so kan er auch durch unsere Wunder-Aehren/ die selten einmahl blühen/ was gutes ominiren/ daß sie nicht schlechter Dinges und ohne alle Ursache gewachsen sind.

§. II. So viel ich bißher der Wunder-Aehren in die Hände bekommen/ und von den Curiosis sind æstimiret worden/ so viel/ und zwar was die vornehmsten/ sollen hier erwehnet und Tab. XVI. im Kupffer gewiesen werden. Fig. 10. ist eine Korn-Aehre/ die 15. Aehren auf einem Halme hat. Fig. 11. Haber-Aehre/ an welcher noch ein volles Körnel zu sehen/ die andern 14. Körnel aber sind vergangen/ und in lange abhängige Hülsen gewachsen. Sonst hab ich der Aehren unterschiedliche: Etliche haben 2. kurtze/ oder gleich lange Aehren auf einem Halm/ etliche biß 15. 16. Aehren. Ein Halm treibet oben aus dem Knoten drey andere Hälmichen/ auf dem untersten ist eine/ auf dem mitlern drey/ und auf dem obersten eine sehr lange Aehre mit 9. Neben-Aehren. Zu Beadaschke im Trebnitzischen soll ein gantz Gewende viel solcher Wunder-Aehren gestanden haben/ die aber alle so zeitlich abgerissen worden/ daß ich keine davon bekommen können. Von Kehle hab ich ein ungemein schönes Korn-Gewächse/ da aus einem Körnel oder Stocke vier gleiche und biß 2. Ellen außgewachsene Aehren zu sehen. Auf einem Halm ist nur eine einfache Aehre/ auf dem andern aber eilffe/ auf dem dritten 15. und auf dem vierten 16. Neben-Aehren/ haben zusammen 42. Aehren auff einem Halm. Von Breßlau hab ich eine Weitzen-Aehre bekommen/ die voll und dicke und eilff Aehren auf einem Halme hat. Aus dem Militschen erhielt ich durch die Hand eines Freundes zwey auf Breter gemahlte Aehren in natürlicher Länge und Gestalt. Die Korn-Aehre hat 15. Neben-Aehren: die

die Haber-Aehre aber ist von gantz ungemeiner Länge 3. Ellen und ¼ lang: oben ist der Haber sehr reichlich gewachsen/ mitten aber aus dem Knoten des Halmes/ welcher unten ziemlich eines Fingers dicke/ sind vier andre Haber-Halmichen außgewachsen/ und ist Anno 1708. auff dem Militzischen Hammer gefunden worden. H. D. Volckmann zu Liegnitz schreibet/ er habe einmahl einen solchen Korn-Stengel mit 15. vollkommenen Aehren daselbst auf dem Acker gefunden. Auch sein H. Vater Sel. hat Anno 1696. und schon 1672. in seinem Garten einen Korn-Stengel vier Ellen lang unten fast eines Fingers dicke/ mit vielen Knoten/ oben aber mit vielen zusammen gesetzten Aehren einer Hand lang angetroffen: davon selbter gelehrte Mann in seiner Phytologia magna T. V. & III. unter denen Lusibus & Luxibus Naturæ in plantis, und T. IV. viel schöne Anmerckungen aufgezeichnet hat.

III. Diese Wunder-Geschöpffe des gütigen GOttes zeugen von dessen überreicher Segens-vollen Vorsorge/ der alles thun kan/ was er wil/ auch alles verdoppeln und vermehren kan/ was gleich ein schlechter Vorrath in unsern Augen zu seyn scheinet. Wer hätte gemeynet/ daß/ da wir Anno 1708. so eine trockne und miserable Herbst-Saat hatten/ den Samen in die Erde streueten/ und doch nicht auffgehen/ noch selten wo eine grüne Saat wachsen sahen/ der Winter auch so extraordinair kalt/ fast alle Wasser-Brunnen und Feuchtigkeit außgefroren/ und die nach dem grossen Schnee und Gewässer auffgehende Saat bey entstehender abermahligen grimmigen Kälte und offenem Gefröste in grosser Gefahr stunde/ wir dennoch eine so reiche und gesegnete Erndte hätten halten sollen. Der Segens-reiche GOTT aber hat hiemit gewiesen/ daß seine Hand nicht verkürtzt sey zu helffen/ noch daß er wolle auffhören lassen Samen und Erndte: und was er uns umb der Sünde willen entzogen/ wenn ernstliche Busse erfolget/ kan er uns dasselbe durch seinen Segen gar leicht/ ja reichlich und hundertfältig/ wiedergeben. Sonderlich war es ein Wunder vor unsern Augen/ als Anno 1707. der extraordinaire Sturm-Wind/ gleich im Anfang der Korn-Erndte/ das reiffe Getreyde sehr außgeschlagen/ dieses aber von den klugen Land-Wirthen bald

untergeackert und zum Wachsthum befördert worden / daß man folgendes Jahr von diesem außgeschlagenen Getreyde / wo es vornehmlich gute fruchtbare Aecker getroffen / gantze Felder von ungemeinem schönen Feld-Segen und unerhörten langen Aehren gefunden / deren ich selbst viel abgerissen / bey nahe anderthalb Viertel der Elle lang / und von mehr als 100. Körnern eine einige Aehre gefüllet gewesen ist Da hat rechtschaffen ein eintziges Körnlein hundertfältig getragen: und dieses alles ist ein Zeichen des Göttlichen reichen Segens / daß unsere Aecker ein gutes Land seyn / etliches hundertfältig / etliches sechzigfältig / und etliches dreissigfältig bringen kan Matth. 13. Wohl nun denen / die selbst in ihrem Christenthum ein fruchtbarer Acker sind / im Glauben und in der Liebe / im Gehorsam und im Almosen geben Früchte in Gedult bringen / denen kan es an göttl. Segen niemahls fehlen.

§. IV. Nebst diesem wird dem hochgeliebten Leser nicht mißfallen / von noch mehren an andern Orten gefundenen Wunder-Aehren was beyzusetzen. Grundmann in seiner Geschicht-Schule P. I. p. 8. erzehlet aus dem Fincelio Part. II. von den Wunder-Zeichen / daß ein frommer ehrlicher Mann zu Wettern in Flandern / drey Meilen von Gent gelegen / gewohnet / der von seinen zeitlichen Güttern den Armen viel guttes gethan / und den Nothleidenden gerne auffgeholffen hat. Solche Mildigkeit belohnte GOTT ihm in diesem zeitlichen Leben so augenscheinlich / daß er auf seinem Acker / wo man nach Artois reiset / die Korn-Halmen etliche mit 15. etl. mit mehr als wenigern Aehren ließ auffwachsen / und sehr gut Getreide brachten. Obgemeldter H. D. Faber zehlet die Wunder-Aehren inter magna & mira & rara & nova, von denen David Psal. 104. 24. saget: HERR / wie sind deine Wercke so groß und viel! Du hast sie alle weißlich geordnet / und die Erde ist voll deiner Güte. Und diese Aehren hätten sich gefunden / nachdem durch langwierigen Krieg aller Vorrath meist aufgezehret / das Land verwüstet / und alle Hoffnung zur künfftigen Erndte benommen worden. Und gleichwohl hat sich der Segen GOttes wieder gefunden / und unter diesem die folgende Wunder-Aehren / welches er mit Danck gegen GOTT rühmet. Und diese sind nicht nur in Ephem.

Phy-

Physico-Medicar. Decad. III. Ann. II. app. p. 29. im Kupffer zu sehen/ sondern auch daselbst beschrieben. Sonderlich ist wohl zu schauen Fig. 2. da 15. Aehren aus einen Stocke/ und meist auf einem Halme/ vollkommen ausgewachsen sind; dergleichen eine zu Stutgard unter dieser Inscription befindlich: Anno 1554. am ersten Brachmonat ist zwischen dem Kloster Lorch und Wallhusen in einem Rocken-Acker diese wunderbarliche Rocken-Aehre gefunden worden/ mit 61. Aehren auf einem Halm/ der ist zwey Ellen lang gewest/ von der Aehre biß an die Spitze in vollkomner Blüthe/ wie es da abgemahlet ist. [NB. Ex errore scribentis sollen nicht 61. sondern nur 17. Aehren seyn.] Anno 1644. d. 16. May wurde eine solche Aehre zu Lobenstein gefunden mit 5. Aehren/ mit welcher sie ein Experimentum physicale gemacht/ und befunden/ daß die davon gesäeten Körner wieder andre verdoppelte Aehren gezeuget haben. Zu Ende des dreissigjährigen Krieges sollen sich solche Gewächse hin und wieder haben sehen lassen/ von welchen sie ein gutes Prognosticon des erfolgten Friedens und glückseliger Zeiten gestellet haben. Zum Beschluß meldet H. D. Faber, daß man auch Gersten-Aehren in verdoppelter Gestalt gefunden/ und zwar in der Schweitz Anno 1682. Sie wird p. 36. im Kupffer gezeiget/ und ist mehr davon Decad. I. Ann. II. Observ. 112. & Ann. VI. Obser. 115. zu lesen. Jedoch soll eine Gersten-Aehre alle übertreffen/ derer D. Kenelm Digbæus Tract. de plant. vegeta. gedencket/ und zu Pariß verwahret wird/ welche 249. Aehren auf einem Halm haben soll/ und ihr Bildnüß daselbst gewiesen wird. Sie sind alle aus einem Körnlein gewachsen/ der Körner aber sollen 18000. gewest seyn/ und schreibet D. Thom. Bartholinus Dissert. I. de Medic. Danor. Domest. Ut unum hordei granum spicas quinquaginta, una spica grana quinquaginta producat: daß ein Gersten-Korn 50. Aehren/ eine Aehre aber 50. Körner bringe/ und eine gewöhnliche Fruchtbarkeit der Feroensischen Inseln sey. In gedachten Ephem. Decad. III. Ann. III. Observ. 76. p. 110. werden noch andere Wunder-Gewächse von 10. biß 20. und 28. Aehren auf einem Halm beschrieben/ davon eine Fig. 5. mit eilff Aehren gezeichnet ist: eine davon aber soll nur mit Körnern gefüllet/ die andern aber alle leer gewesen seyn. Es wird auch daselbst

selbst einer Wunder-Aehre von Spelt gedacht/ die loc. cit. abgebildet und wohl an zu sehen ist. Anno 1698. ward zu Crossen in Schlesien ein Haber-Halm mit 110. Aehren gefunden/ worinn über 16000. Körner gewesen/ davon zu lesen Tentzel Monatl. Unterred. ad Ann. 1698. p. 774. seqq. ex Parte III. Zeit kürtzender erbaulichen Lust Fr. Paullini. Vergessen kan ich nicht zu gedencken/ daß sich Anno 1707. d. 10. Julii zur Lisse und dem dabey nahe anliegendem Städtlein Saborova in Groß-Pohlen unter andern Wunder-Dingen auch Wunder-Aehren gezeiget haben. Denn als damahls unter den Kriegs-Troubeln, an gedachten Oertern/ das reiffe Getreyde auf dem Felde gantz ruiniret/ und mit den Pferden unter die Füsse getreten worden/ ist dasselbe wieder auf dem Felde außgewachsen/ und hat so weit im Wachsthum zugenommen/ daß es zu Ende des Septembris geblühet und Körner gefasset/ unter welchen auf dem Vorwerg zu Saborova auf sandichtem Acker eine Korn-Aehre mit 9. Aehren gefunden worden. Zu geschweigen/ daß zur selben späten Herbst-Zeit viel Birn- und Kirsch-Bäume in den Gärten umb die abgebrannte Stadt Lisse/ die vom Feuer und der grossen Gluth gantz versenget/ entlaubet und verdorret/ wieder außgeschlagen/ Laub gewonnen und geblühet haben. Ja auf manchem Baume ist auf einer Seite Blüthe/ auf der andern reiffe Frucht/ auf manchem auch auf der einen Seite Blüthe/ auf der andern aber dürre verbrannte Aeste gewest/ wie es damahls die Breßlauischen Novellen verkündigten.

GOtt gebe/ daß diese und alle andere Wunder-Aehren noch öffters viel gutes bedeuten und bringen mögen.

Ende des Andern Theils.



Der Maßlischen Schauwürdigkeiten Dritter Theil/

vorstellende

MASSEL/

wie es an sich selbst beschaffen ist/

Und

In der Kirche unterschiedliche Gräffliche/Freyherrliche und Adliche Insignia, Monumenta, Epitaphia und andere sehenswürdige Bilder und Schrifften zeiget.



Vorbericht.

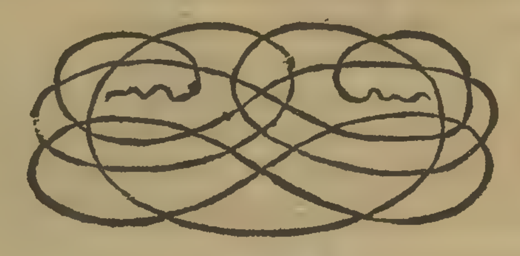
Ich hatte mir wohl Anfangs vorgenommen nur allein den Maßlischen Töppel-Berg mit seinen habenden Antiquitäten/ Reliquien und Schauwürdigkeiten zu entwerffen. Weil aber diese Curiosität mich zu andern begierig gemacht/ und mich überzeuget hat/ daß Massel in seinem Christlichen Stande noch weit grössere Ehre und Ruhm wegen vieler preißwürdigen Wohlthaten GOttes und anderer sonderbaren Merckwürdigkeiten habe/ weder das heydnische Massel auffweisen kan: so hat mich die Liebe zu diesem meinem Geburts-Orte getrieben/ auch das Christl. Massel/ wie es nach dem zerstörten Heydenthum biß jetzo beschaffen/ zu beschreiben/ und dasselbe mit seinen Schauwürdigkeiten in das Buch unvergeßlichen Andenckens zu bringen. An hierzu dienlicher Materie kan es nicht fehlen: nachgesetzter Zeiger der Capitel stellet auff einmahl zu übersehen vor/ was in diesem letzten dritten Theil zu lesen seyn wird. Ich wil vor meine Person gerne dem gar billigen Rath vornehmer Gelehrten folgen/ die da rathen/ es wäre zu wünschen/ daß jeder an seinem Orte die daselbst befindliche Merckwürdigkeiten fleissig auffmerckete/ sonderlich aber die Epitaphia, Monumenta und Inscriptiones, die denen jenigen zu Ehren und ruhmwürdigem Andencken/ so viel lobwürdiges in ihrem Leben gethan/ sind gestifftet/

erbauet und zum öffentlichen Anschau dargestellet worden / umbständlich auffzeichnete: so würden wir mit der Zeit viel herrliche Antiquitäten haben / die nicht nur das Gemüthe erfreuen / die Historiam Patriæ illustriren / sondern auch manche schöne Lehre zur Erbauung im Christenthum geben würden. Und das ist das Absehen mit diesem letzten Theile / den ich als eine Zugabe beythue. Denn weil der Titul dieses gantzen Werckgens etwas allgemein und von Massel handelt / so wirds nicht unbillich seyn / auch etwas speciales von Massel / seinem Nahmen und Beschaffenheit bey zu setzen. Hat der Hochgeneigteste Leser in vorgehenden Theilen Ehre gegeben / solche seines Anschauens würdig zu machen / und vielleicht was gefunden / das ihn möge vergnüget haben: so wird er desto eher Gedult haben / auch dieses übrige noch durch zu gehen. Jedoch wer das letztere nicht achtet / kan es gar unberührt liegen lassen: deßwegen es auch / da es sonst natürlicher Ordnung nach der erste Theil seyn sollen / niemanden verdrießlich zu seyn / hinten nach gesetzet worden.



Zeiger Der Capitel.

1. Cap. Von dem Nahmen Massel.
2. Von Massel selbst und dessen Beschaffenheit.
3. Von dessen Alterthum und vornehmen Besitzer.
4. Von dem Neuerbaueten Schlosse.
5. Von der Kirche.
6. Von den Geistlichen daselbst.
7. Von dem Predigt-Stuhl/ Tauff-Stein/ Altar und Orgel.
8. Von der Sacristey/ Bildern und Schrifften umb die Chöre.
9. Von Grüfften/ Gräbern/ Monumentis, Epitaphiis und andern Insignibus, in und ausser der Kirche.
10. Von Thürmen/ Glocken und Seiger.
11. Von noch andern Kirchen-Sachen.
12. Von dem Maßlischen Jubilæo.
13. Von dem Tod außtreiben und Sommer herum tragen in Polen und Schlesien.





Das I. Capitel.

Von dem Nahmen Massel.

§. I.

Nichts ist unter der Sonnen/ das einen Nahmen hat/ und denselben nicht solte mit gewisser Bedeutung bekommen haben. Ob wir gleich nicht allemahl dessen Ursprung und Bedeutung wissen; so macht es uns nicht zweiffeln/ ob hätte etwas seinen Nahmen ohne alles bedeutliche Absehen erhalten/ sondern vielmehr glauben/ daß unsere Vernunfft in leiblichen Dingen/ die sonst von dem Ebenbilde GOttes jetzo nach dem Sünden-Fall noch ein ziemliches Uberbleibsal hat/ dennoch nicht zulänglich sey/ alles aus dem Grunde zu erforschen. Leicht ist es denn einem Dinge Nahmen geben mit gewisser Bedeutung/ aber schwer zu errathen/ warumb man eines oder das andere also genennet habe. Diese Kunst-Nahmen zu geben haben wir von unserm Stamm-Vater Adam gelernet. Denn als GOTT denselben in den Garten Eden satzte/ daß er ihn bauete und bewahrete/ brachte er zu dem Menschen allerley erschaffene Thiere auf dem Felde/ und allerley Vögel unter dem Himmel/ daß er sehe/ wie er sie nennete: denn wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde/ so solten sie heissen/ und der Mensch gab einem jeglichen Viehe und Vogel unter dem Himmel und Thiere auf dem Felde seinen Nahmen. Gen. 2. 15. 19. 20. Hiemit prüffte GOTT den Menschen/ erforschte seine Weißheit/ Klugheit und natürlichen Verstand/ der sehr groß gewesen: massen

Adam

Adam den Augenblick eines jeden Thieres Natureß und Eigenschafften als ein verständiger Physicus oder Naturkündiger genau erkennen/ und nach solchem Licht ihnen einen mit ihrem Wesen und natürlichen Eigenschafften übereinkommenden Nahmen geben konte.

§. II. Und das ist auch mit Benennung anderer Dinge geschehen. Wie denn die H. Schrifft zeuget/ daß das benennete Wesen nomine & re mit Nahmen und Deutung übereinkommen muste. Ja wir haben noch alle diese Gewohnheit: wenn wir was neues mit einem neuen Nahmen nennen sollen/ muß der Nahme nicht ohngefehr/ sondern aus gutem Bedacht/ oder mit gewisser Ursache und Deutung gegeben werden. Welches alles mich beweget zu glauben/ daß es mit Massel gleiche Bewandnüß haben wird.

§. III Insgemein hält man dafür/ daß Massel seinem Nahmen nach aus der Polnischen Sprache müsse deduciret werden/ weil es mit dieser Sprache am meisten übereinkommet/ und Schlesien viel Polnisches an sich genommen/ als es vorzeiten Polen ist incorporiret gewesen. Massel oder Maslovv, wie es in den alten Manuscriptis gelesen wird/ hat seinen Nahmen von Maslo Butter/ oder insgemein von allem/ was fett und klebricht ist. Mag wohl seyn/ daß der Herr dieses Guttes dasselbe umb seiner Fruchtbarkeit willen ein Butter-Land geheissen/ wie denn unterschiedliche Land-Gütter/ als Villgut/ Gutwohne/ von der Güte und Annehmligkeit da zu wohnen/ Ellgutt von dem reichen Überfluß/ der gleichsam mit der Elle könte außgemessen werden/ oder Oelgutt von der Fettigkeit/ ihre Nahmen haben. Massel wird man auch hierinnen kein Unrecht thun/ sondern die Wahrheit bekennen müssen/ daß es ein fruchtbarer und von GOTT gesegneter Ort sey. Es solte wohl umb des daselbst befindlichen grossen Sandes willen Pioskovv Sand-Land heissen; aber umb der von GOTT und der Natur mitgetheilten Güte wegen kan es mit allem Recht *Maslow* oder Butter-Land genennet werden.

§. IV. Die Bedeutung des Nahmens ist nun wohl gantz richtig: von wem es aber anfänglich Massel genennet worden/ das ist schwer zu errathen; jedoch wahrscheinlich/ daß Massel den Nahmen von seinem ersten

sten Erb-Grund-und Bau-Herrn des Geschlechtes von Maslau oder *Maslowsky* habe. Denn

[1] Sind viel Oerter/ Städte und Dörffer/ die nach dem Nahmen ihrer Besitzer heissen/ nicht allein dem Tauff-und Vornahmen nach/ als *Wratislavia* von Wratislao, Carlsburg von Carl/ Juliusburg von Julio, Sybillen-und Wilhelminen-Ort von Sybille und Wilhelmine/ sondern auch dem Zunahmen und Geschlechte nach: wie denn in Schlesien und Laußnitz unzehlich viel Städte und Dörffer zu finden/ so den Nahmen von Adlichen Geschlechtern haben. Und eben also wird Massel von einem Herrn des Geschlechtes von *Maslaw*, der es erbauet hat/ seinen Nahmen empfangen haben. Wie denn in den alten Manuscriptis außdrücklich eines Herrn und Geschlechtes *Andreas* von *Maslaw* gedacht wird/ der Anno 1369. dem Hertzog Conrad II. zur Oelße selbst zwanzige gegen alle seine Feinde zu dienen sich verbindet/ ohne nur nicht wieder den König Casimir in Polen. Und Georgius Uberus meldet außdrücklich in seiner Anno 1544. an And. Aurifabrum Med. D. zu Breßlau geschriebenen Epistel/ daß *Dominus Maslowiensis* der Herr zur Massel seinen Nahmen von *Maslow* seinem Gutte habe.

[2] Ist in meist allen Polnischen Chronicken ein vornehmer Polnischer Herr mit Nahmen *Maslaus* bekannt/ welcher Micislai II. Königs in Polen Mund-Schencke gewest/ und zu Casimiri II. Zeiten mit Hülffe der Preussen gantz Polen in Unruh gesetzet hat. Seine Güter hatte er in *Plozko* oder im Warschauischen/ von welchem Maslao, (oder auch Maso, weil er Masus geheissen) gantz Massovien oder Massoffien seinen Nahmen bekommen/ und biß diesen heutigen Tag behalten hat. Es wird auch *Massovien* in Matthæi Prætorii Orbe Gothico *Maslavia* genennet. Unglücklich aber wurde dieser Maslaus; denn nachdem er von dem Könige Casimir zweymahl geschlagen/ ist er von den Seinigen verlassen und elendiglich hingerichtet worden.

[3] Floriret noch das Adliche Geschlechte der von *Maslowsker* in Ober-Schlesien/ und eine geistliche Jungfrau/ des Nahmens Elisabeth Maslovv-

lovvskin ist im Kloster Trebnitz zu finden Solte derer Genealogie untersuchet werden / zweiffle nicht / es würde Maslaus und Maslovvsky einerley seyn / und diesem Geschlechte der Maslovvsker zu vielen Ehren gereichen / weil es sein Alterthum zum wenigsten auf 800. Jahr produciren könte. Weil nun *Maslaus* und *Maslowske* mit Massel oder *Maslow* genau übereinkommet / auch Herr Sinapius Olsnograph. p. 129. anführet / daß die Hertzoge von *Masaw* und Schlesien durch Heyrath sich sehr verbunden: so ist fast wahrscheinlich / daß ein Polnischer Herr des Nahmens Maslaus oder Maslovvske durch solche Gelegenheit sich in Schlesien / welches damahls zu Polen gehörte / niedergelassen / hierum seine Güter gehabt / und diesen Ort / den er vielleicht erbauet / nach seinem Nahmen *Maslow* oder Massel nennen lassen.

§. VI. Unberührt kan ich nicht lassen / was der in seinem Leben berühmte und nunmehr selige H. Hanke in seinen Antiquitatibus de Siles. Majoribus c. X. §. XII. p. 24. gedencket / daß die Lygier / welche Nieder-Schlesien bewohnet haben / entweder aus Italien oder aus Franckreich kommen seyn. Die aus Franckreich hätten zur Haupt-Stadt Massilien oder wie sie heut zu Tage heisset *Marseille*, die an dem Mittelländischen Meer eine der fürnehmsten Handels-Städte in Franckreich ist / und einen sehr wohlgelegnen Hafen hat. Diese Anführung hat mich einmahl auf die Gedancken bracht / eine Frage zu thun: Ob nicht Massel schon im Heydenthum also geheissen / oder seinen Nahmen von den Massilischen Einwohnern mag bekommen haben? Das wichtigste / so eine Wahrscheinligkeit geben könte / ist / weil Massel / *Masla*, *Maslensis* mit Massilia, Massiliensis und Massaliensis diese Wörter eine grosse Verwandnüß zusammen haben; auch diese Massilische Lygier hier mögen gewohnet und bey dem Töppelberge / als ihrem heydnischen Heiligthum / ihren Götzen-Dienst und Begräbnüß-Bräuche / wie in Franckreich / werden angestellet und gehalten haben.

§. VII. Sonst würde es auch nicht schwer seyn / Massel aus der H. Schrifft und Mund-Sprache GOttes zu beweisen. Denn wolte ich obgedachtem Herrn Hanken, meinem ehemahls treuen und hochgeliebten Præcepto-

ceptori, folgen/ der im *Tract. de Originibus Silesiorum* den Nahmen des Zottenberges aus der H. Sprache von dem GOTT Zebaoth/ der von den Heyden auf diesem Berge nach heydnischer Weise geehret worden/ deduciret: so würde ich Massel noch vollkommner als den Zottenberg in der Bibel finden. מַזָּל heisset Sidus, Stella Fortunæ, ein Stern/ Gestirne oder Glücks-Stern/ à rad. נזל fluxit, effluxit/ welches mir einmahl Anlaß gab Anno 1703. am h. Neujahrs-Tage meiner anvertrauten Kirch-Gemeine damit das Neue Jahr zu wünschen. Ich nennete Massel einen Glücks-Stern im geistlichen Firmament des Kirchen-Himmels/ weil biß dato, durch GOttes heilige Vorsorge/ darinnen insonderheit das Gestirne der Zwillinge/ nemlich Wort und Sacramenta, klar/ helle/ rein und lauter leuchtete/ so wünschte von Hertzen/ GOtt wolte Massel auf solche Weise einen Glücks-Stern oder Glücks-Ort seyn lassen/ biß an das Ende der Welt/ damit wir alle im Glauben erleuchtet/ zu einem gottseligen Leben zubereitet/ künfftig aber wie des Himmels-Glantz und wie die Sterne immer und ewig leuchten möchten. Wobey ich nicht vergessen kan der schönen emphatischen Allusion, welche des Morgens als Sonntags drauff H. M. Daniel Springer Professor Lingv. Oriental. zu Breßlau (so Anno 1708 gestorben) in seiner zur Massel gehaltenen Predigt anführete/ und eben bey seinem Neujahrs-Wunsch Massel zum Anlaß nahm/ aus welchem Nahmen er durch Versetzung der Buchstaben gar glücklich Salem oder Jerusalem brachte/ und weil in Massel zwey Buchstaben SS, so hieß ers S. Salem/ das heilige Jerusalem in Massel/ wünschende/ daß die Kirche GOttes zur Massel ein Geistliches Jerusalem seyn und bleiben möge. Gestalten Sachen nach würde Massel gar leicht auß der heiligen Sprache zu bringen seyn/ und man würde in Regard des hier befindlichen heydnischen Heiligthums/ Götzen-Altars und Begräbnüsse sagen können/ Massel hat schon im Heydenthum Massel geheissen/ denn der Ort hat seinen Nahmen von מַזָּל *Massal* einem Gestirn/ Glücks-Stern/ oder Götter-Stern/ welcher entweder die Sonne/ Mond/ Mars oder sonst ein anderer Stern mag gewesen seyn/ und wie Julius Cæsar dieses von den alten Deutschen saget/ also zu vermuthen/ daß die Quaden und

Lygi-

Lygier gleichen Abgott werden angebetet haben. Und das ist auch eben nicht gar was ungereimtes zu sagen. Spricht doch der Prophet Amos c. 5. ℣. 26. zu Israel: Ihr truget den *Sicuth* euren König / und *Chiun* euer Bilde / den Stern eurer Götter / welche ihr euch selbst gemacht hattet. Die Außleger / und sonderlich Oecumenius spricht / es sey gewesen Stella exarata in sincipite Molochi / ein Stern an dem Fordertheil des Hauptes Molochs gebildet: denn es war bräuchlich / daß die Heyden ihre Götzen mit solchen symbolischen Dingen gemahlet oder geschnitzet hatten / dergleichen Stern das Bild Julii Cæsaris an der Stirn hatte. Auch Cyrillus über vorigen Ort spricht: Der Moabitische Götze hatte einen hellleuchtenden und kostbaren Edelstein oben auf der Stirn / und war wie Lucifer oder der Morgen-Stern an zu sehen. Cornel. à Lapide saget / sie hätten den Morgen-Stern in Gestalt eines Menschen abge- „ bildet / und demselben an die Stirn einen grossen Stern gepräget. Wie „ denn auch Lucianus von der Dea Syria meldet. Die Hieropolitanische Juno trug forne an der Stirne einen Edelgestein / der Lychnis hieß / und bey der Nacht einen Glantz von sich gab. Und wer weiß / wie der Götze zur Massel gestalt gewest / ob er nicht auch mag einen Stern an der Stirne nach der Heyden Weise gehabt haben? Von welchem hernach der Ort Massel seinen Nahmen kan bekommen haben / und von den Leuten seyn gesaget worden: Kommet / wir wollen auf *Mazal*, corrumpirt Massel / gehen / da ist unser Glücks-Stern / da wollen wir unser Glücke / Heil und Wohlfarth suchen. Ich bedinge mir aber dieses dabey aus / daß man dieses letztere als einen Lusum Ingenii hin passiren / und mit unter die überflüssigen Gedancken wolle gestellet seyn lassen.

Das II. Capitel.
Von Massel selbst.

§. I.

Vier Dörffer dieses Nahmens sind mir bekañt: nemlich zwey liegen unweit Breßlau über der Oder / und heissen Groß- und Klein-Masselwitz: das dritte ist Polnisch-Massel / nicht weit von der Schlesischen Gräntze bey Rawitz in Groß-Polen / an einem Wasser /

 daß

das auch der Masla-Fluß heisset: das vierdte wird schlechter Dings Massel genannt/ von welchem hier die Rede ist/ und lieget im Trebnitzischen Weich-Bilde Oelßnischen Fürstenthums in Nieder-Schlesien/ und gehöret jetzo zu dieser Zeit unter des Durchl. Hertzogs Caroli Regierung nach Bernstadt. Seine Situation ist mehr lang als breit/ lieget gegen Morgen von Oelße und Festenberg 3. gegen Abend von Praußnitz 1 $\frac{1}{2}$ von Trebnitz eine $\frac{1}{2}$ gegen Mittag von Breßlau 4. und gegen Mitternacht von Trachenberg und Sulau 3. Meilen.

§. II. Massel ist ein alter Adlicher Ritter-Sitz und schönes Land-Gut/ das unterschiedliche herrliche Regalien/ in Ober- und Nieder-Gerichten/ Bräu-Urber und Marckt-Recht bestehende/ nebst andern Nutzbarkeiten hat. Das Dorff an sich selbst hat einen schönen Prospect, lieget auch fast in Meditullio oder Mittel-Punct, in dessen Circumferentz viel Dörffer/ Berge und Wälder seyn/ und nichts angenehmers ist/ als wenn man in der Pläne wohnet/ und umb und umb nah und ferne Berg und Thal/ Städte/ Dörffer/ Vorwerge/ Gärte/ Teiche/ Wiesen und Wälder sehen kan. Es mag auch eine schöne Herrschafft gewesen seyn/ als Massel mit Kleinschweinern/ Zauche/ Haltauff/ Bottendorff/ Dombrave/ Werrendorff/ Neuwalde/ Kehle/ Buchwald &c. einem Herren dem Burg-Graven von Donau Christmilden Andenckens gehöret hat.

§. III. Massel ist nicht nur ein Ort lustiger Gegend/ sondern auch ein gesunder Ort/ umb der gesunden und reinen Lufft willen/ die hier nicht eingesperret/ sondern frey/ rein und leichte ist/ und deßwegen reiner und gesünder wird/ weil sie vorher an Berge und Wälder stösset/ und gleichsam ermüdet viel von seiner nachtheiligen Schärffe verliehret. *Francisci* in seinem Erd-umbgebenden Lufft-Kreiß p. 486. Anderer Zeichen und Eigenschafften eines gesunden Ortes zu geschweigen/ die jetztgedachter Autor erzehlet/ und mehrentheils hier zu finden seyn. An Fruchtbarkeit fehlets dem Orte auch nicht: ob es wohl viel Sand hat/ und eine breite Sand-Ader mitten durchs Dorff gehet; so hat es doch zu beyden Seiten die schönsten Gärte und Aecker/ welche allerhand tragen: auch der Sand ist gar fruchtbar; denn eine Elle unter dem Sande ist frischer Leimen und Was-

ser/

ser: wenn der oberste Sand etwas weggeworffen und hernach umzeunet und verwahret wird/ daß nicht ander Sand dazu komme; so wird der Sand zu einem fruchtbaren Garten/ dergleichen Colonien oder neue erbaute Häuser und Gärte unterschiedlich zeugen können/ in welchen von 20. Jahren her Bäume/ Getreyde/ Flachs und allerhand Kuchel-Werck mit Verwundern gewachsen ist.

IV. Kein sonderlich grosses Haupt-Wasser fliesset vorbey oder in der Nähe; denn die Oder/ Weide und Bartsch sind 3. biß 4. Meilen davon. Unterdessen hat es einen Bach/ der zwar klein aber groß gnug wird/ und ziemlichen Schaden thut/ wenn er sich von überflüssigem Regen und von Bergen häuffig herabstürtzenden Ströhmen ergiesset. Dieser Bach entstehet auff den Glaucher Bergen aus einer Quelle/ das Groß-Auge genannt. Es quillet ungemein schön/ lauffet von dar nebst noch andern dazu stossenden Quellen bey anderthalb Meilen durch den Maßlischen Pfarr-Garten/ biß in die grossen Teiche. Und das ist das Wasser/ in welchem die Conchiten oder figurirte Muschel- und andere curieuse Steine und Fossilia gefunden werden/ davon schon Meldung geschehen.

§. V. Das Wahrzeichen von Massel ist bißher ein sehr hoher und dicker Hayner-Baum gewest/ welcher in der Sand-Ader vor dem Pfarr-Hofe gestanden. Seiner Art nach ist er sonst nur ein Strauch/ wegen hohen Alterthums aber zu einem dicken Baume worden/ der biß anderthalb Klafftern am Stamme dicke gewest/ grosse außgebreitete Aeste gehabt/ und von jedermann/ sonderlich von den Frembden und Reisenden/ vor das Wahrzeichen von diesem Orte außgegeben worden. Nachdem aber der Baum angefangen zu vergehen/ seine Aeste verdorret sind/ und hernach gäntzlich außgerottet worden ist/ soll der Töppelberg ein immerwährendes Wahrzeichen bleiben. Zu dem Ende mit hohem Consens der Hochadlichen Erb-Herrschafft das jetzige Gerichts-Insigel verändert/ in dasselbe anstat voriger Figur der Töppelberg mit beygesetzten Nahmen/ dreyen Heyden-Gefässen/ und drüber Maßlischen Gerichts-Siegel gestochen/ und zum öffentlichen Gebrauch eingeführet worden; dessen Bildung auf dem Titul-Blate unten zu sehen ist.

Das III. Capitel.

Von dem Alterthum und vornehmen Besitzern des Gutes Massel.

§. I.

Massel ist kein neuerbauetes sondern sehr altes Gutt. Es habe seinen Nahmen oder Ursprung entweder von den Maßlischen Lygiern/ die in Nieder-Schlesien und consequenter in dieser Gegend gewohnet/ oder von vorgedachtem Polnischen Herren dem *Maslao*, oder *Maslowske*, so kan es allemahl mit dem Alterthum von 800. auch mehr Jahren prangen. Auch das heydnische Wesen allhier zeuget/ daß Massel schon im Heydenthum ein bewohnter Platz müsse gewesen seyn/ weil die Heyden ihr Heiligthum und Begräbnüsse gerne in der Nähe ihrer Wohnungen angeleget haben. Und so lange Massel in Christlichen Händen/ so ist es alt gnung/ weil es im 13. Seculo und also von 400. Jahren her schon Massel geheissen/ und in Erlangung glaubwürdiger Urkunden die Ehre seines Alterthums wohl weiter hinauß bringen dörffte.

§. II. Was aber die vornehmen Besitzer von Massel anlanget/ sind wir schon zu frieden/ daß wir eine justam Seriem oder richtige Ordnung haben/ nach welcher die Herren und Besitzer auf 400. Jahr einander gefolget sind. Anfangs hat Massel den Durchl. Hertzogen zur Oelße gehöret. Von Ihnen hat es bekommen George von Falckenhayn/ darnach wieder Hertzog Conrad der weisse/ von ihm Hanß von Schlichting/ ferner George von Falckenhayn/ dessen Töchter und Eyd-Männer Hanß von Strachwitz Sussky genannt. Von Ihnen kaufften und erhielten es die Herren von Kittlitz/ und hernach die Burg-Grafen von Donau/ und zuletzt kam es durch rechtmässigen Kauff an das Hochadl. Geschlechte der von Kreckwitz und Lancken.

§. III. *Conradus II.* Hertzog Conradi I. zur Oelße Sohn succedirte dem Herrn Vater in der Regierung/ war glücklich/ und bey dem Köni-

nige Jagellone in Polen in grossem Ansehen/ massen er Anno 1386. das Heydenthum in Lithauen vollends außtilgen halff. Diesem Conrad II. gehörte dazumahl Massel/ wie aus einer Fürstl. Confirmation über das den Gebrüdern Dittrich und Conraden von Blanckenstein verkauffte Guth Buckewin zu sehen/ welche Confirmation Hertzog Conrad II. datirt/ zu Maslau am Tage Petri und Pauli 1390. Weil aber zur selben Zeit unter König Wentzeln in Böhmen die Landschafft ziemlich ruinirt und in Schaden gesetzet worden/ musten die Landes-Beschädiger wohl weichen/ aber es blieben Schulden/ und Hertzog Conrad der Weisse/ dieweil er dem George von Falckenhayn theils wegen seiner treuen Dienste eine grosse Summe Geldes/ theils auch 500. gutte Ungrische Gulden baar vorgelehnet schuldig war/ gab diesem samt seinen Erben das Vorwerg Maslow mit freyen Gärtnern/ Mühlen/ Jagden/ sambt allen herrschafftlichen Nützungen/ Genüssen und Gefällen/ obersten und niedrigsten Gerichten/ erblich zum Erb-Recht zu besitzen/ und ließ es ihm verreichen d. d. 1471. am Soñtage Reminiscere. Doch lieset man/ daß Hertzog Conrad der Weisse Anno 1474. zur Massel eine treffliche Jagd gehalten hat.

§. IV. George von Falckenhayn herrschete nun zur Massel/ aber nur 21. Jahr: denn Anno 1492 am Donnerstage nach unser lieben Frauen Tag brachte Hertzog *Conrad* der weisse das Guth und Vorwerg Maslow mit redlichem Kauff wieder an sich/ und verschrieb solches Hanß von Schlichtingk zu Domticz gesessen und seinen ehlichen Erben/ umb getreuer Dienste willen/ so er seiner Liebden gethan/ doch seiner Liebden Fürstlichen Diensten/ Rechten und alten Gewohnheiten/ auch Hanß und Peter von Strachwitzer/ Gebrüder zu Czawche gesessen/ ihren ehlichen Erben/ auch ihrer Mutter an ihrer Pfandschafft/ nemlich der 300. Ungrischer Gulden/ so sie inhabe seiner Liebden Verschreibung darauff haben/ ohne Schaden. Wie solches auch hernach nach Absterben des Hertzoges von König Wladislao d. d. Oelße am Tage Catharinæ ferner bestätiget worden Anno 1492. Hanß von Schlichtingk hatte es auch etliche Jahr/ und hat es A° 1495. obgemeldetem George von Falckenhayn und seinen Erben/ all und jeglich sein Recht an dem Guth Maslaw wieder auffgelassen und entraumet.

met. Nach dem Tode dieses von Falckenhayns ist es A° 1505. an dessen leibl. Töchter durch rechten Erb-Fall kommen: die Eyd-Männer waren *Nicol.* Looß zu N. Hanß Strachwitz *Sussky* genannt zur Czawke/ Christoph Seidlitz und Nicol. Fleischmann zu Breßlau/ welche sich das gedachte Guth und Vorwerg Maslow von den Fürstl. Gebrüdern Albrecht und Carlen d. d. Oelße Sonnabends am Abend Matthæi 1505. haben confirmiren lassen.

§. V. Folgender Zeit ist Maslow an die Herren von Kittlitz/ nach diesen an das Burg-Gräffliche Hauß von Donau, und denn durch rechtmässigen Kauff an das vornehme Geschlechte der von Kreckwitz kommen/ auch Anno 1599. confirmiret/ und von letzt-gedachten hohen Besitzern nunmehr CXI. Jahr Christrühmlichst beherrschet/ auch durch Gottes preißwürdige Vorsorge in gutem und gesegnetem Wohlstande erhalten worden.

§. VI. Der jetzt lebende Herr von Massel ist der Wohlgeborne Herr/ Herr Ecke Friedrich von Kreckwitz und Lancken/ Erb-Herr auf Massel und Neurode/ Hochfürstl. Würtemberg-Oelß-Bernstädtischer hochansehnlicher Rath/ Landes Hoffe Gerichts Assessor, und des Oelßnischen Fürstenthums samt zugehörigen Trebnitzischen Weichbildes hoch-meritirter Landes-Eltister. Und Dero Fr. Gemahlin/ die Wohlgeborne Frau/ Fr. Ursula Helena Kreckwitzin gebohrne von Diebitschin/ Erb-Frau auf Massel und Neurode. Derer beyderseits eintzige Sorge ist/ wie sie in dem wahren Glauben gegen GOtt und in Christlicher Liebe gegen den Nechsten täglich durch Beystand des H. Geistes zunehmen/ und die ihnen von GOtt anvertrauten Beruffs-Wercke treulich verrichten mögen/ welcher Vornehmen der liebe GOTT wie bißanhero/ also auch noch ferner wolle gesegnet seyn lassen. Sie leben zwar noch ohne Leibes Erben: es fehlet aber ihnen nicht an Kindern/ welche ihre Gnädige Herrschafft mit allem erkentlichen Danck müssen Vater und Mutter nennen: denn das lassen sie ihre Freude seyn/ wenn sie die Armen aufnehmen/ und ihnen als den Kindern GOttes von ihrem Vermögen gutes thun können. Sonst leben noch des Hochadl. Hauses Massel Schwester Kinder/ zwey Herren/ Tit. Herr Melchior Friedrich

und

und Herr Carl von Koschenbahr / beyde in Krieges-Diensten. Welche GOTT in allem / was zeitliche und ewige Wohlfahrt betrifft / glückselig wolle machen / und alle ihr Vorhaben secundiren / die unermüdete und sorgfältige Auferziehung / welche sie bey allzu frühem Absterben dero seel. Eltern dem vornehmen Vetterlichen Hause Massel zu dancken haben / gesegnet seyn lassen / und durch sie die Christrühmliche Geblüts- und Gemüths-Qualitäten dero in GOtt ruhenden Vorfahren in wohlanständiger Praxi und Nachfolge auffklären und erhalten / daß / wenn auch schon dieses Hochadl. Geschlechte von Kreckwitz / wie alle andre renommirte Geschlechter / seinen Terminum fatalem und Ende erreichen solte / dennoch desselbten angeborne Pietät und Tugend durch die Herrn von Koschenbahr und dero Nachkommen verewiget bleiben möge.

§. VII. Und weil es beyden vornehmen Ehe-Consorten und dero uhralten Hochadlichen Geschlechte zu grosser Ehre gereichet / daß sie nicht nur nach gemeinem Satz von väterlicher und mütterlicher Linie 8. oder 16. sondern noch vielmehr / nemlich 32. Ahnen vorzeigen können / und nichts mehr wünschen wolte / als daß der Stamm-Baum des Hochadl. uhralten Geschlechtes von Kreckwitz mit dem vermählten gleichfalls uhralten Geschlechte von Diebitsch in absteigender Linie so reichlich wie in der auffsteigenden von GOTT möchte gesegnet seyn / doch alles nach dem Wohlgefallen des Göttlichen Willens / habe ich mir die Freyheit außgebeten / dero Stamm-Baum im Kupffer Tab. XV. mit nothwendiger Beschreibung und Anführung der Ziffern und Buchstaben bey zu setzen.

Stamm-Baum Tit. Hr. von Kreckwitz mit den 32. Adlichen Ahnen.

(A) Vom Herrn Vater.

1. SEin Hr. Vater ist gewesen Weil. Tit. Hr. Hanß Ecke von Kreckwitz und Lancken auf Massel und Neurode / des Oelßnischen Fürstenthums und dazu gehörigen Trebnitzischen Weich-Bildes Landes-Eltister und Landes Hoffe-Gerichts-Assessor.
2. Seines Herrn Vatern Frau Mutter eine von Langenauin aus dem Hause Groß-Strentz.

Mm 3. Sei

3. Seines Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Kreckwitzin aus dem Hause Jupendorff.
4. Seines Hr. Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Rädern aus dem Hause Borau.
5. Seines Hr. Vatern Vatern Hr. Vatern Fr. Mutter eine von Haugwitzin aus dem Hause Mötscheln und Ritzen.
6. Seines H. Vatern Vatern Mutter Fr. Mutter eine von Haynoldin aus dem Hause Brissa.
7. Seines Hr. Vatern Fr. Mutter Vatern Fr. Mutter eine von Pritwitzin aus dem Hause Gafron.
8. Seines Hr. Vatern Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Pastelwitz aus dem Hause Juxdorff.
9. Seines Hr. Vatern Vatern Vatern H. Vatern Fr. Mutter eine von Prittwitzin aus dem Hause Hertzog-Walde.
10. Seines H. Vatern Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Rotenburgin aus dem Hause Ottendorff und Archensdorff.
11. Seines Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter eine von Luckin aus dem Hause Möche.
12. Seines Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Kährin aus dem Hause Korn-Berg im Würtemberg.
13. Seines Hr. Vatern Fr. Mutter H. Vater Vatern Fr. Mutter eine von Sternberg aus dem Hause Polnisch Ellgutt.
14. Seines Hr. Vatern Fr. Mutter Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Posadowsken aus dem Hause Postelwitz.
15. Seines Hr. Vatern Fr. Mutter Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter eine Freyen von Parchwitz aus dem Hause Schildberg.
16. Seines Hr. Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Borschnützin aus dem Hause Praußе.

(B) Von der Fr. Mutter.

1. SEine Frau Mutter ist gewesen Weil. Tit. Fr. Elisabeth Catharina Kreckwitzin geb. von Köckritzin und Friedland/ auf Massel und Neurode.

2. Sei-

2. Seiner Fr. Mutter Fr. Mutter eine Freyen von Saurma aus dem Hause Jeltsch.
3. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter eine von Schindeln aus dem Hause Bernstadt.
4. Seiner Fr. Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Waldauin aus dem Hause Schwanwitz.
5. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Vater Fr. Mutter eine von Canitzin aus dem Hause Diban.
6. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Mutter Fr. Mutter eine von Nimtschen aus dem Hause Steffens Hayn.
7. Seiner Fr. Mutter Mutter Hr Vatern Fr. Mutter eine Freyen von Peglerin aus Oesterreich.
8. Seiner Fr. Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Diehrin aus dem Hause Pangen.
9. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Marschallin aus dem Hause Biberstein.
10. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Zedlitzin aus dem Hause Samitz.
11. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter Vatern Fr. Mutter eine von Grögersdorffin aus dem Hause Jordans-Mühle.
12. Seiner Fr. Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter eine von Stoschin aus dem Hause Mondschütz.
13. Seiner Fr. Mutter Mutter Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Haynoldin aus dem Hause Brissa.
14. Seiner Fr. Mutter Mutter Hr. Vatern Mutter Fr. Mutter eine Freyen von Herberstein aus Oesterreich.
15. Seiner Fr. Mutter Mutter Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter eine Freyen von Bessin aus dem Hause Löwen.
16. Seiner Fr. Mutter Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Blanckenstein aus dem Opplischen.

Hr. von Kreckwitzes Hochadl. Eltern und Vorfahren.

(C) Väterlicher Seiten.

A. b. c. d. e. Von Kreckwitz auf Massel und Neurode.

f. Von Haugwitz aus dem Hause Mötscheln und Ritzen.
g. h. Von Kreckwitz aus dem Hause Jupendorff.
i. Von Haynold aus dem Hause Brissa.
k. l. m. Von Langnau aus dem Hause Doberschau.
n. Von Pritwitz aus dem Hause Gafron.
o. p. Von Räder aus dem Hause Borau.
q. Von Paßelwitz aus dem Hause Jucksdorff.

(D) Mütterlicher Seiten.

A. b. c. d. e. Von Köckritz und Friedland.
f. Von Kanitz aus dem Hause Diban.
g. h. Von Schindel aus dem Hause Bernstadt.
i. Von Nimtsch aus dem Hause Stephanshayn.
k. l. m Freyherr von Saurma aus dem Hause Jeltsch.
n. Freyherr von Pegler aus dem Hause Oesterreich.
o. p. Von Waldau aus dem Hause Schwanwitz.
q. Von Diehr aus dem Hause Pangen.

§. VIII.

Stamm-Baum Tit. Fr. von Kreckwitzin mit den 32. Adlichen Ahnen.

(E) Vom Herrn Vater.

1. IHr Herr Vater ist Tit. Hr Tobias Adolph von Diebitsch und Lübenau / Erb-Herr auf Groß-Zauche.
2. Ihres Hr. Vatern Fr. Mutter eine von Haugwitzin aus dem Hause Kleinobisch.
3. Ihres Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Haugwitzin aus dem Hause Kaldebortschen im Herrnstädtischen.
4. Ihres Hr. Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Salischen aus dem Hause Ellgutt im Oelßnischen.
5. Ihres Hr. Vatern Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Niebelschützin aus dem Hause Gleinitz.
6. Ihres Hr. Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Zedlitzin aus dem Hause Schön-Eiche.

7. Ih-

7. Ihres Hr. Vatern Fr. Mutter Hr. Vatern Fr. Mutter eine von Glaubitzin aus dem Hause Alten-Gabel.
8. Ihres Hr. Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter eine von Diebitschin aus dem Hause Narthen.
9. Ihres H. Vatern Vatern Vatern H. Vatern Fr. Mutter eine von Stoschin aus dem Hause Mondschütz.
10. Ihres H. Vatern Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Glaubitzin aus dem Hause Klein-Tschirn.
11. Ihres H. Vatern Vatern Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter eine von Kanitzin aus dem Hause Urschkau.
12. Ihres H. Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter eine von Glaubitzin aus dem Hause Klein-Tschirn.
13. Ihres H. Vatern Fr. Mutter H. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Glaubitzin aus dem Hause Klein-Krichen.
14. Ihres H. Vatern Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Stösseln aus dem Hause Qualwitz.
15. Ihres H. Vatern Fr. Mutter Mutter H. Vatern Fr. Mutter eine von Sackin aus dem Hause Graben.
16. Ihres H. Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Haugwitzin aus dem Hause Klein-Obisch.

(F) Von der Fr. Mutter.

1. Ihre Fr. Mutter ist Tit. Frau Barbara Künigunda Diebitschin geb. von Falckenhayn und Krumme-Linde auf Groß-Zauche.
2. Ihrer Fr. Mutter Mutter eine von Ratzbahrenbuntsch genannt aus dem Hause Prschibor.
3. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter eine von Spillerin aus dem Hause Matzdorff.
4. Ihrer Fr. Mutter Mutter Frau Mutter eine von Ratzahrbuntsch aus dem Hause Obernig.
5. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Mewaldin aus dem Hause Lobendau.

6. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Döbschützin aus dem Hause Hayn.
7. Ihrer Fr. Mutter Mutter H. Vater Fr. Mutter eine von Niebelschützin aus dem Hause Gießmanßdorff.
8. Ihrer Fr. Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Unruhin aus dem Hause Gleinig.
9. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Sackin aus dem Hause Ratschütz.
10. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Abschatzin aus dem Hause Talicke.
11. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter eine von Nimtschin aus dem Hause Altschöne.
12. Ihrer Fr. Mutter H. Vatern Fr. Mutter Mutter Mutter eine von Metzrodin aus dem Hause Mitztorbitz aus Sachsen.
13. Ihrer Fr. Mutter Fr. Mutter H. Vatern Vatern Fr. Mutter eine von Nechlerin aus dem Hause Urschütz.
14. Ihrer Fr. Mutter Mutter H. Vatern Fr. Mutter Mutter eine von Lieblin aus dem Hause Gafron.
15. Ihrer Fr. Mutter Mutter Mutter H. Vatern Fr. Mutter eine von Nimtschin aus dem Hause Rißdorff.
16. Ihrer Fr. Mutter Mutter Mutter Mutter Fr. Mutter eine von Niebelschützin aus dem Hause Ritschütz.

Fr. Von Kreckwitzin Hochadliche Eltern und Vorfahren

(G) Väterlicher Seiten.

A. b. c. d. e. Von Diebitsch und Lübenau.
f. Von Niebelschütz aus dem Hause Gleinitz.
g. h. Von Haugwitz aus dem Hause Kleinobisch.
i. Von Zedlitz aus dem Hause Schön-Eiche.

k. l. m.

k. l. m. Von Haugwitz aus dem Hause Klein-Obisch.
n. Von Glaubitz aus dem Hause Alten-Gabel.
o. p. Von Salisch aus dem Hause Ellgutt.
q. Von Diebitsch aus dem Hause Narthen.

(H) Mütterlicher Seiten.

A. b. c. d. e. Von Falckenhayn.
f. Von Mewald aus dem Hause Lobendau.
g. h. Von Spiller aus dem Hause Mörtzdorff.
i. Von Döbschütz aus dem Hause Hayn.
k. l. m. Von Ratzbahrbuntsch aus dem Hause Prschibor.
n. Von Niebelschütz aus dem Hause Gißmansdorff.
o. p. Von Ratzbahrbuntsch aus dem Hause Obernig.
q. Von Unruh aus dem Hause Gleinig.

Das IV. Capitel.

Von dem Neuerbaueten Schlosse zur Massel.

§. I.

DJe Hochadl. Herrschafft hat sich wohl eine geraume Zeit her in einem recht baufälligen Hause aufhalten / und bey der ohn das grossen Wirthschafft kümmerlich darinnen behelffen müssen / biß sie sich resolviret ein neues Wohn-Hauß zu bauen / wozu sie nach und nach die benöthigten Materialien angeschaffet / und da die von GOTT bestimmte Zeit kommen / haben sie das jetztstehende Schloß bey gutem Wetter ohne Schaden und Unglück unter GOttes Hülffe und in seinem Nahmen angefangen zu bauen / auch glücklich zu Ende gebracht / daß sie es nun GOTT gebe lange Zeit in Fried und Ruh besitzen / und gesegnet darinnen leben können. Das Hauß an sich selber ist wohl reguli-

gulirt/ gantz gemauret/ gewölbet/ mit einem doppelten Dache versehen/ und so angenehm gebauet/ daß Massel gewiß noch kein so schönes Herren-Hauß wird gehabt haben. Womit sich die vornehmen Stiffter bey der späten Posterität einen unsterblichen Nahmen gebauet haben.

§. II. Viel Jahre gingen hin/ ehe dieser kostbahre/ daurhafftige und bequeme Bau angefangen wurde. Da es aber die höchste Noth erforderte/ weil man in dem alten Hause zu wohnen des Lebens nicht sicher war/ und die Hochadliche Herrschafft gäntzlich beschlossen/ den Bau anzufangen/ wurde Anno 1706. d. 22. Aprilis mit GOttes Hülffe und in seinem Nahmen der Grund-Stein geleget/ der Bau aber gieng unter einer Anzahl der Mäurer/ Zimmer-Leute und Hand-Langer dermassen schleunig fort/ daß er noch das erste Jahr unter das Dach kam/ und in noch wenig folgender Zeit gäntzlich perfectioniret wurde. Ich hoffte immer/ es sölte im Grunde des alten Hauses/ da es einige Mauren und Pfeiler hatte/ einige Nachricht gefunden werden/ wer es gebauet/ und wenn es gebauet worden/ aber alles vergebens. Dessentwegen unsere Hochadliche Herrschafft es daran nicht wollen fehlen lassen/ sondern wenn dieses Schloß eine geraume Zeit wird gestanden haben/ und GOTT solches vor Unglück behütten wil/ oder ja nach seinem gerechten Schicksal/ wie alle andere Wercke/ die Menschen-Hände gemacht/ sein Ende erreichen soll/ so wird die späte Nachwelt im Grunde/ am Ecke gegen Mittag/ und in diesem eine bleyerne Taffel in einem hiezu bereiteten Werck-Steine/ mit zulänglicher Nachricht des Bauens halber antreffen/ und der vornehmen Stiffter aus Kreckwitz und von Diebitsch Nahmen und Gedächtnüß verewigen helffen. Uber der kostbaren steinernen Thüre und Eingange ist des Herrn und der Frauen von Massel im Stein ausgehauenes vereinigtes Wapen/ darunter beyderseits in einer Rundte verzogner Nahme und Jahr-Zahl 1706.

§. III. In dem Grund-und Werck-Stein ist eine bleyerne Taffel/ und auf der einen Seiten zu lesen:

IESVS

JESVS
A. & O.
Tit.
HR. ECKE. FRIEDRICH. V. KRECKWITZ.
VND. LANCKEN.
Tit.
FR. VRSVLA. HELENA. KRECKWITZ.
GEB. V. DIEBITSCH.
AVF. MASSEL. VND. NEVRODE.
LEGTEN. DEN. GRVND-STEIN. DIESES. HAVSES.
ANNO 1706.
d. 22. Aprilis.

Auf der andern Seite.
VNTER.
GLORVV. REGIERVNG.
JOSEPHI. I.
IHRO. RÖM. KAYS. VND. KÖNIGL. MAJ.
ZV. BOEHM. VND. VNG.
VND.
CAROLI.
IHRO. DVRCHL. HERTZOG. ZV. WÜRTEMBERG.
OELS. VND. BERNSTADT.

Nn Fernes

Ferner wurden beyseyender Hochadlichen Herrschafften briefliche Sachen mit Wunsch und Segen dazu geleget/ auch des Pastoris Loci bleyern Blat: auf der einen Seiten ist:

LEONHARD. DAVID. HERMANN. MASL. SIL. PAST.

Auf der andern das Davidische Symbolum:

LOBE. DEN. HERRN. MEINE. SEELE. Ps. CIII.

Und noch ein bleyern Blätgen/ darauff stehet:

FRIEDRICH. KAELICH.
DIACONVS.

§. IV. Bey dem Einzug ins Hauß/ der Anno 1708. d. 23. Nov. Dominica XXIV. Trinit. im Nahmen des HErrn geschahe/ und den der HErr auch wolle gesegnet seyn lassen/ wurde unter Zuruff allerhand Glückwünschungen/ der vornehmen Besitzer mit Josua dem Fürsten in Israel habendes Gelübde: Ich aber und mein Hauß wollen dem HErrn dienen: Jos. 24. ℣. 15. in diesem Chronodisticho gleichsam an das neue Schloß wohlmeynend angeschrieben:

EXesto haC aVLa, satanæ qVI serVIt: JoVæ
SerVUs ego perpes, serVAqVe tota DoMVs.

Weicht/ die ihr dienen wolt dem tollen Götzen-Wesen/
Ich aber und mein Hauß wir wollen dienen GOTT/
Der uns in seinem Dienst des Himmels läst genesen/
Da sonst der Götzen-Dienst stürtzt in den Höllen-Tod.

*** *** ***

Wer also nach Plaisir zur höchsten Nothdurfft bauet/
Sein Hertzens-Hauß so schön wie seine Zimmer schmückt/
Vergist des Himmels nicht/ in allem GOTT vertrauet/
Bey deme wohnet GOTT/ macht Hertz und Hauß beglückt.

Das

Herr von Kreckwitz ū: dero Fr. Gemahlin Stam̄-Baum von 32. Ahnen.

Tab. IV.

E F V K.
U H K G V D.

Kirche zur H. Dreyfaltigkeit
in Massel.

14

Das V. Capitel.
Von der Kirche.

§. I.

Eine Kirche GOTT zu Ehren und seiner geheiligten Gemeine zu Liebe und seligem Wachsthum in der Erkentnüß JEsu Christi zu erbauen / ist eines von den besten Wercken / welche ein Christ thun kan. Er bauet dem lebendigen GOTT / den aller Himmel nicht begreiffen mögen / ein Hauß / wo er wohnen / Gebet und Flehen erhören / seines Nahmens Gedächtnüß stifften / und die frommen Hertzen segnen wolle. Zwar die beste Kirche wird im Hertzen gebauet: wir sollen lebendige Tempel und Wohnungen des H. Geistes seyn; aber dabey müssen wir nicht den öffentlichen GOttes-Dienst / Kirch und GOttes-Häuser verachten / sondern sie fleissig besuchen / GOttes Wort darinnen hören / lesen / betrachten / bewegen / behalten und darnach thun. Hiedurch wird unsere Hertzens-Kirche je mehr und mehr erbauet / GOTT wohnet in uns / der H. Geist heiliget uns durch und durch / und wir werden erfüllet mit Erkentnüß seines Willens in allerley geistlicher Weißheit und Verstand / wir wandeln würdiglich dem HErrn zu gefallen / und sind fruchtbar in guten Wercken und wachsen in der Erkentnüß GOttes / biß wir durch einen seligen Tod aus der streitenden in die triumphirende Himmels-Kirche kommen / zu dem Erb-Theil der Heiligen im Lichte / und uns ewiglich erfreuen werden.

§. II. Solches hat auch in ihrem Hertzen erweget / und eine Kirche GOtte zu Ehren zu erbauen sich festiglich vorgesetzet Die Weil. Hoch- und Wohl-gebohrne Frau / Frau Catharina, Burg-Gräffin und Freyin von Donau / geb. RietEselin / Fr. auf Massel und Groß-Zauche / Christseliger Gedächtnüß. Welches H. Werck sie auch gewiß würde vollzogen haben / wenn sie GOTT noch eine Weile hätte leben lassen wollen: was sie aber nicht vermocht / hat dero Herr Sohn / Der Weil. Hoch- und Wohl-gebohrne Herr / Herr Otto, Burg-Graff

 und

und Graff zu Donau/ Herr auf Massel nnd Groß=Zauche/ Christrühmlichst erfüllet. Denn nachdem gedachter Herr Burg-Graff von Jhro Allergnädigsten Kayser- nnd Königl. Majest. die so kostbare Begnadigung und Freyheit in einem preißwürdigen Diplomate erlanget/ hat er die Maßlische Kirche/ wie sie noch jetzo stehet/ mit grossen eignen Unkosten bauen/ Anno 1592. am Sonntage *Lætare* mit Beten/ Singen und andern Kirchen-Verrichtungen einweihen/ GOTT unter dem Nahmen der Hochheiligen Dreyfaltigkeit wiedmen und mit nöthigem Unterhalt vor Kirchen- und Schul-Bediente mildväterlich versehen lassen. Welche Christrühmliche Wohlthat der Vater aller Barmhertzigkeit denen allbereit seligen Stifftern in der seligen Ewigkeit mit unendlicher Freude aus Gnaden vergelten/ der theuer erlösten Gemeine des HErrn aber als ein unschätzbar Kleinod ihr und ihren Nachkommen biß ans Ende der Welt in unverrücktem Wohlstande zu Trost und Freude gnädig erhalten/ und sie segnen wolle mit himmlischen Gütern in Christo JESU zum ewigen Leben.

§. III. Nachdem die Kirche fundirt/ eingeweihet und GOTT geheiliget worden/ hat sie auch ihre treumeynende Pfleger und Säug-Ammen bekommen/ die von Anfang biß diesen Tag der Kirchen Erhaltung/ Flor und Auffnehmen Christrühmlichst gesuchet und befördert haben. Anfangs war hochgedachtes Burggräffliches Hauß allein Collator: als es aber seine und zur Maßlischen Kirche allbereit eingepfarrte Gütter eines nach dem andern an Hochadliche Herrschafften mit dem Kirch-Lehn verkauffet/ weggezogen/ und sich in seiner anderwärtigen Herrschafft niedergelassen; haben die sämbtlichen Hochadl. eingepfarrten Herrschafften mit Genehmhabung Hochfürstl. Regierung aus Liebe zu der Kirche/ ihre Wohlfahrt zu befördern/ ein *Collegium Collatorium* auffgerichtet. Der *Dominus Fundi*, Herr oder Herrschafft von Massel/ auf dessen Grund und Boden die Kirche stehet/ ist allemahl *Collator Primarius* und Kirchen-Vorsteher nebst noch einem Herrn aus dem Hochadl. Collegio, der an Jahren der Elteste ist. Die andern Herrschafften sind Collatores oder Mitbelehnte/ die ihr Votum haben/ Primus Collator aber Votum conclusivum behält. Alle Jahr in Mertin halten sie ihre Kirchen-Rechnung und be-

berathschlagen sich mit einander / wenn in Kirchen-Sachen / Vocirung eines Pfarren / und wegen nothwendigen Bau umb Kirch, Pfarr- und Schul-Häuser was zu thun vorfället.

§. IV. Die Einweihung der Kirchen hat Melchior Eccard / Fürstl. Mönsterbergischer Hoff-Prediger und Pfarrer zur Oelße / des Oelßnischen Fürstenthums Superintendens, des Fürstl. Consistorii Assessor Primarius, und der sämtlichen Schulen Inspector, verrichtet. Auß der Priesterschafft waren dabey Martinus Leschke / Pfarrer zu Stroppen und des Trebnitzischen Weichbildes Senior / Paulus Friedland / Pfarrer zu Schmoln / Petrus Henckel / Pfarrer zu Peterwitz / und George Leschke / so zum Pfarrer dieses Ortes introduciret und investiret worden. Die Einweihungs-Predigt ist gedruckt worden: weil sie aber zu weitläufftig; wil ich den Extract oder den Inhalt mit wenig Worten erzehlen. Anfangs wird die gedruckte Predigt dem Herrn Burg-Graffen von Donau dedicirt / und dessen Christl. Werck billich gerühmet. Hernacher wird in dem Præloquio die vorhabende Einweihung der Kirche angezeiget / und GOTT umb Segen und Beystand angeruffen. Der Text ist das gantze 8. Cap des 1. Buchs der Könige. Im Exordio wird der Spruch Pauli Colos. 3. erkläret: Lasset das Wort GOttes reichlich unter euch wohnen in aller Weißheit. Die Summa oder Inhalt der Predigt ist in dem schönen Denck-Spruch Davids des 122. Ps verfasset / und lautet also: Jerusalem ist gebauet / daß eine Stadt sey / da man zusammen kommen soll / zu predigen dem Volck Israel / und zu dancken dem Nahmen des HERRN. In der Transition wird gemeldet / daß auch andre Städte / Dörffer / Kirchen und Häuser dazu erbauet sind / darinnen man in offentlicher / ehrlicher und Christlicher Versammlung zusammen kommet / GOttes Wort zu lehren und zu lernen / und ihme für empfangene Wohlthaten zu dancken. Und das geschicht zum Anfang in dem neuerbaueten GOttes-Hause zur Massel das erstemahl.

Die Tractation hält in sich drey Puncta.

1. Salomonis schönen Tempel-Bau und dessen Einweihung.
2. Die Maßlische neuerbaute Kirche und derselben gottselige Einweihung.

3. Die Introduction oder Einsetzung und Einweisung des ersten neuen Pfarren in sein heiliges Ambt.

Bey dem I. Stücke werden die Umbstände erkläret: Quis, Quid, Ubi, Quibus Auxiliis, Cur, Quomodo, Quando? Wer/ was/ wo/ mit was Mitteln/ warumb/ wie und wenn der Tempel zu Jerusalem ist gebauet worden.

Bey dem II. Stücke wird gemeldet/ daß die Maßlische Kirche durch sonderbare Schickung GOttes eben auf den Sonntag Lætare müssen eingeweihet werden/ der vier bedenckliche Nahmen hat/ und heisset [1] Der Brodt-Sonntag. [2] Der Todt-Sonntag. [3] Der Rosen-Sonntag. [4] Der Freuden-Sonntag. Zugleich geschicht die Christliche Einweihung im Nahmen des HErrn/ und der Kirche wird/ wie bräuchlich/ der Nahme zur Heiligen Dreyfaltigkeit gegeben.

Bey dem III. Stücke wird der Investitur und Einweisung des neuen Pfarren gedacht/ diesem sein heiliges Ambt/ Last/ Würde und Bürde auffgeleget/ die Gemeine aber zum Christlichen Gehorsam gegen GOTT/ sein Wort und Diener emahnet/ und der gantze Actus mit Beten/ Singen und Segnen beschlossen.

Das VI. Capitel.

Von den Geistlichen daselbst.

§. I.

Unter den Geistlichen ist der erste Pfarrer gewesen George Leschke/ aus Meissen von dem Dorffe Poberwitz/ eine halbe Meile von Pirna/ gebürtig/ der Anno 1592. am Sonntage Lætare nach erhaltener Vocation bey Einweihung der Kirche investirt/ and in sein heiliges Ambt eingewiesen/ auch/ nachdem er solchem 19. Jahr 32. Wochen und 4. Tage treulich fürgestanden/ des Oelßnischen Presbyterii Senior gewesen/ Anno 1621. d. 5. Novembris in dem HErrn selig entschlaffen/ und sein Alter bracht hat auf 57. Jahr 10. Wochen/ den 11. Nov. gedachten Jahres zur Massel begraben worden.

Der II. Pfarrer war Michael Gretser gebohren 1584. den 4. Julii zum Hoff in der Herrschafft Sternberg in Mähren/ Patre Christophoro, Notario daselbst. Wurde Anno 1611. nach Löbschütz in Ober-Schlesien pro Collega Scholæ 1613. zum Officio Cantoris der Fürstl. Schule zu Bernstadt/ 1617. zum Pastorat nach Wabnitz/ 1622. zum Pfarrer nach Massel/ folgends pro Seniore Ministerii des Oelßnischen Fürstenthums beruffen und constituiret: nachdem er das H. Kirchen-Ambt 11. Jahr verwaltet/ ist er Anno 1635. am Martins-Abend d. 10. Nov. zur Oelße/ dahin er auf beschehene Warnung der Krieges-Gefahr eine Zeitlang geflüchtet/ jedoch nach Massel zu seiner Gemeine ab und zugereiset/ gestorben/ und liegt in der Probst-Kirche begraben seines Alters 49. Jahr.

Der III. Pfarrer Johann Neugebauer oder Gebauer von Reichenbach aus Schlesien gebürtig/ bißher in Patria achtjähriger Diaconus, denn Exul, darauff Andreæ Günthers Probstes zur Oelße Substitutus, endlich 1633. Pfarrer zur Massel/ wurde auf der Cantzel in seinem besten Beruff von der Hand GOttes gerühret/ und starb des folgenden Tages drauff/ nemlich Anno 1644. d. 7. Nov. seines Ambts 10. Jahr und Alters 75. Jahr/ ist den 14. Nov. in der Sacristey zur Erden bestattet worden.

Der IV. *Andreas Semichius* geb. 1610. zu Weigelsdorff Oelßnischen Fürstenthums/ Patre Christophoro, gewesenen Pfarrer daselbst/ wurde Anno 1635. zum Pfarrer nach Domatschin und 1645. nach Massel vocirt/ hat 30. Jahr im Ministerio gelebet/ 10. zu Domatschin und 20. zur Massel/ und ist 1664. d. 5. Jun. gegen Abend selig eingeschlaffen/ seines Alters 58. Jahr.

Der V. *Abraham* Hermann/ gebohren zu Breßlau Anno 1635. d. 6. Aprilis, Patre Christophoro Hermanno, Cive Wrat. & Matre Magdalena Hermannin geb. Benckin, Bartholomæi Benckenii Pastoris & Senioris zu Pitschen Tochter. Anno 1662. d. 2. Decembris rufft ihn GOTT in seinen Weinberg nach Caroschky und nach verflossenen zwey Jahren 1664. am Tage Martini nach Massel. Und nachdem es GOTT gefallen/ so wohl seines H. Ambtes/ als auch des dabey erlittenen und in die 40. Jahr mit grosser Gedult über und außgestandenen/ unabläßlichen schmertzlichen Mali hypochondriaci s. scorbutici ein gewünschtes Ende zu machen/ suchte ihn die Hand des HErrn heim Anno 1702. Domini-

minica Sexagesimæ, nachdem er den Eingang der Predigt gemacht und zur Tractation schreiten wolte. Von welcher Zeit an er immer schwächer worden/ biß er endlich Anno 1705. d. 2. Junii gleich an dem dritten H. Pfingst-Feyertage nach vorhergehenden und wiederkommenden Schlagflüssen des Abends umb 6. Uhr selig in dem H. JESU eingeschlaffen/ und den 16. Ej. begraben worden/ nachdem er das H. Ambt geführet 42. Jahr 2. zu Caroschke und 40. zur Massel/ und sein Alter bracht hat auf 70. Jahr/ 8. Wochen und 1. Tag. Sein Substitutus war Johann Lange von Lauben aus der Laußnitz/ der hernach zum Pastor nach Obernig beruffen wurde. Seine geschriebene und edirte Bücher sind folgende: *Centifolium Homileticum* Anno 1675. edirt/ welches aber augirt/ und unter dem Titul *Trecentifolium homileticum* i. e. dreyhundertblätrichte Lehr- und Predigt-Rose noch ungedruckt da lieget. Das wahre Christenthum in 8vo Anno 1677. gedruckt. Juden-Tauffe Anno 1692. Kirchweih- und Jubel-Predigt unter dem Titul *Hypomnesis Evangelico-Eucharistica Encæniorum Maslanorum* i. e. Evangelisches Denck- und Danck-Mahl Maßlischer Kirchweih/ so A° 1692. am Sonntage Lætare, da die Kirche 100. Jahr gestanden/ gehalten worden. *Praxeos Heraldico-Mysticæ Pars I. & II.* oder Geistlichen Wapen-Brauchs Erster und Ander Theil/ darinnen 15. und 17. Hochadl. Geschlechter und Wapen nach ihrem Ursprunge und geistlicher Deutung angeführet werden/ ist Anno 1700. zu Brieg gedruckt worden. Der Dritte Theil 10. ausgearbeiteter Geschlechter lieget noch ungedruckt/ und wartet/ ob jemand nach solcher Arbeit Verlangen tragen solte. Die vornehmen Geschlechter in diesem dritten Theil sind: Die von Skribensky/ Zedlitz/ Skal/ Bilitsch/ Postolsky/ Sack/ Nostitz/ Posadowsky/ Abschatz/ Haugwitz und Rechenberg. Ein Manuscriptum ist verhanden unter dem Titul, Gewichte des Heiligthums/ nach welchem Creutz und Trost aus biblischen Sprüchen und Historien abgewogen werden/ ist continuirt vom 1. Buch Mosis an biß in das Buch Hiob. Er ist auch der Autor des kleinen Catechismus-Büchels/ welches er vor Kinder und das unwissende Gesinde aus GOttes Wort zusammen getragen/ die grosse Frag-Stücke mit biblischen Sprü-

chen

chen beleget/ und zum Gebrauch sehr nützlich befunden hat/ auch schon vielmahl ist wieder auffgeleget und vermehrter gedruckt worden.. Glückselig war er mit seiner Ehe-Consortin Fr. Anna Hermannin geb. Mayerin/ mit der er 24. Jahr und 14. Wochen eine GOTT und Menschen gefällige Ehe geführet/ durch GOttes Segen 10. Kinder 5. Söhne und 5. Töchter gezeuget/ und so lange gelebet/ daß sie ihre durch mühsame und kostbare auch Christliche Aufferziehung erzogene Kinder/ theils bey GOtt im Himmel/ theils auf der Welt/ wohl versorget/ befördert und gesegnet wissen und hinterlassen können. Der [1] älteste Sohn hieß Christoph Abraham/ geb. A° 1665. d. 17. Jan. S. S. Theol. Studiosus, starb A° 1685. d. 11. Aprilis zu Wittenberg auf der Universität. Der [2] *Martinus Esaias*, geb. Anno 1668. d. 19. Decembris, lebet zu Marien-Werder im Königl. Brandenburgischen Preussen/ ist ein Mitglied unter den Gerichts-Herren und Organist daselbst. Der [3] Leonhard David/ geb. Anno 1670. d. 27. Junii, jetziger Pastor zur Massel und Autor gegenwärtigen Buches. Der [4] M. Abraham Gottlieb/ geb. Ann. 1679. d. 8. Octobris, Pastor zu Jackschönau. Der [5] Christian Abraham/ geb. Ann. 1697. d. 17. Aprilis, Conrector zu Zduny in Groß-Polen. Die [1] Tochter Anna Rosina/ geb. Ann. 1666. d. 29. Junii. gestorben 1673. d. 28. Febr. Die [2] Anna Barbara/ geb. 1667. d. 12. Septembris, Hr. Christian Hänels Rath-Mannes und Wagen-Meisters in der Fürstlichen Stadt Festenberg Ehe-Consortin. Die [3] Anna Magdalena/ geb. 1672. Hr. George Friedrich *Thilo* Pastoris Primarii zu Großburg Ehe-Frau/ welche vorher H. M. Adam Krubern/ Pastorem zu Zessel sel. Andenckens/ zur Ehe hatte. Die [4] Anna Rosina/ geb. 1675. d. 26. Jan. starb 1676. d. 17. Aug. Die [5] Ursula Rosina/ geb. 1677. d. 21. Octobris, starb 1684. d. 24. Julii. Die Mutter zu diesen Kindern starb auch Anno 1710. d. 28. Junii und wurde den 9. Julii zu ihrem Ehe-Herrn/ Vater/ Mutter und ihrem leiblichen Bruder begraben/ welcher letztere/ nemlich Tit. Hr. Martin Mayer/ wohlverdienter Collega der Schulen zu St. Bernhardin in der Neustadt zu Breßlau durch sonderbare Schickung GOttes nach Massel kam/ seine letzte Fr. Schwester noch

einmahl zu besuchen / weil sie beyderseits alt / kranck und schwach würden / und da er wieder wolte nach Hause reisen / rührte ihn die Hand GOttes durch einen Schlag-Fluß / an welchem er auf den dritten Tag Ann. 1709. d. 12. Julii, am Tage Josua, selig starb / und d. 15. Ej. zu sonderbarer Consolation der hinterlassenen Betrübten / zwischen seine daselbst ruhende sel. Eltern / gleichsam in ihren Schoß begraben worden.

Der VI. Leonhard David Hermann / Anno 1670. d. 27. Junii zur Massel gebohren von vorgedachten Eltern. Anno 1695. erhielt er von Ihro Hochfürstl. Durchl. Herrn Sylvius Friedrich / Hertzog zu Würtemberg und Teck / auch in Schlesien zur Oelße &c. Christsel. Gedächtnüß / seine erste Vocation, und wurde auß geneigter Recommendation und Præsentation Tit. Hr. *Benjamin Textors*, Hochfürstl. Würtemberg Oelßnischen Hoff- und Stadt-Predigers / Superintendentens und Consistorial-Raths / zu seiner von eignen Mitteln renovirten so genannten Juden-Kirche / die aber jetzo zum *S. Salvator* genennet wird / als *Coadjutor Catechetæ* und Prediger darinnen am Tage Bartholomæi obgedachten Jahres installiret. Anno 1698. bey schwach und kranck bestelltem Ministerio wurde seine schon habende Vocation von Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Hr. Christian Ulrich / Hertzog zu Würtemberg und Teck / auch in Schlesien zur Oelße sel. Andenckens / auff die Ordination extendiret / und als *Adjunctus Ministerii Olsnensis* ordiniret. Anno 1699. wurde er von Pl. c. Tit. einem Hochadl. Collegio Collatorio Maßlischer Kirch-Fahrt zu einer Prob-Predigt invitirt / that diese am Sonntage Invocavit, erhielt durch einmüthigen Schluß derer Hochadl. Herrn Kirchen-Vorsteher und Mitbelehnten die Vocation zum Propastore an die Seite seines an Alter und Kranckheit zunehmenden Herrn Vaters / wurde Dominica Quasimodogeniti introduciret / und nach Absterben dessen Anno 1705. zum Pastore vociret und constituiret.

§. II. Diaconi zur Massel sind gewesen

Der I. Sebastianus Reichel von Trebnitz / *Adami* Reichelii, Pastoris zu Pavelau Sohn und Substitutus, kam Anno 1671. nach Massel / und nach Verfliessung eines Jahres erhielt er die Vocation zum Pastorat nach Marienburg in Preussen.

Der

Der II. *Daniel Schoëfinius* Kammenecensis Sil. Evangelischer Diaconus zu Trebnitz / darnach zur Massel / und 1676. wurde er nach Malies vociret.

Der III. Johannes Bock von Reinersdorff / Briegischen Fürstenthums in Schlesien / anfangs Collega quartus der Fürstl. Schulen zur Oelße / bald drauff Pastor zur Biessa / und Diaconus zur Massel. Anno 1688. d. 25. Decembris am H. Christ-Tage / nachdem er die Predigt vollkommnen vollbracht / Gebet und Segen gesprochen / sincket er nieder auf der Cantzel / wird durch die Hand GOttes gerühret / zu Hause gebracht / und stirbt nach 2. Stunden / seines Alters 65. Jahr 26. Wochen.

Der IV. *Adamus Bobemus* von Creutzberg aus Schlesien / erhielte die erledigte Function nach Massel / resignirte aber freywillig und zog in Preussen.

Der V. George Friedrich Thilo von Olau / *Anno* 1670. gebürtig / Patre Georgio Friderico Pastore & *Seniore* Olaviensi, wurde 1644. zum Pastore nach Zedlitz und Diacono zu Olau gesetzet / bald drauff (Exul, und) noch selbiges Jahr nach Massel beruffen. Anno 1696. kam er nach Großburg / und wurde zum Pro-Pastore, Anno 1705. zum Pastore Primario constituiret.

Der VI. *M.* Samuel Springer von Breßlau / anfangs 1686. zu Kempen in Polen / hernach zu Pitschen im Briegischen Fürstenthum Pfarrer / *Anno* 1696. wurde er nach Massel zum Diaconat 1705. zum Pastorat nach Kempen und Anno 1708. nach Schmardt ins Pitschenische beruffen / und starb daselbst 1709.

Der VII. M. Abraham Gottlieb Hermann / *Anno*. 1679. zur Massel gebohren. Erlernte in 13. Wochen die Polnische Sprache zu Festenberg / und bekam vom Hochadl. Collegio Collatorio zu dem erledigten Diaconat zur Massel die Vocation, ehe er aber installirt / wurde er von Pl. c. Tit. Herrn von Niebelschütz auf Jackschönau und Buchwald Anno 1705. zum Pastore der Gemeine Christi zu Jackschönau beruffen. Anno 1710. aber bekam er von dem sämbtlichen Collegio Collatorio der incorporirten Evangelischen Loßnischen Gemeine die Vocation zu dasigem Pastorat.

Der VIII. Friedrich Köhlichen oder Celichius von Lüben aus Schlesien gebürtig / wurde zum Pastore nach Ketzendorff / Kauer und Stober im Briegischen Fürstenthum / hernach 1705. nach Massel / und 1708. nach Pavelau zu der dasigen Evangelischen Gemeine beruffen.

Das VII. Capitel.

Von dem Predigt-Stuhl / Tauff-Stein / Altar und Orgel.

§. I.

DEr alte und neue Predigt-Stuhl. Jener der alte ist von Anfang mit der Kirche erbauet worden / welchen aber erst hernach das Hochadl. Hauß von Salisch mahlen und in denselben das Bildnüß Christi und seiner Apostel in Lebens-Grösse / auf die Thür aber den ersten Pfarrer in Priesterl. Habit mahlen lassen. Die Schrifft dabey ist Cap. IX. §. XIV. zu lesen.

§. II. Der neue Predigt-Stuhl ist / nach dem der alte 110. Jahr gestanden / und baufällig worden / Anno 1702. von Plen. c. Tit. Hr. Ecke Friedrich von Kreckwitz und Lancken und dero hertzlichgeliebten Fr. Gemahlin / Frau Ursula Helena Kreckwitzin geb. von Diebitschin auf Massel und Neuroda / auß Liebe zu dem Maßlischen GOttes-Hause / von eignen Unkosten erbauet / durch George Guhr Bildhauern zu Festenberg mit zierlichem Schnitz-Werck / als der auf einem Palm-Baum stehet / die Decke wie eine Crone an zu sehen / in dessen Vörder-Theil der vornehmen Stiffter Herrn von Kreckwitz und dero Frau Gemahlin Wapen / verzogner und mit einer Crone gezierter Nahme und Jahr-Zahl / gebildet / obgemeldten Jahres durch meinen Vater eingeweihet / und 1709. durch Thomas Kautzen Mahlern zur Oelße als ein Marmel gemahlet / vergoldet und perfectioniret worden ist / welchen Cantzel-Bau / GOtt und seiner Kirchen zu Ehren angewandte Unkosten GOtt mit reichem Segen Leibes und der Seelen wieder ersetzen wolle.

§. III.

§. III. Der Tauff-Stein ist noch der erste/ welchen Anno 1609. Tit. H. Frantz Anshelm von Schlichting auf Kähle folgender massen mahlen und zieren lassen. Er ist achteckicht/ in dessen Taffeln die Gnaden-Wercke Christi gemahlet sind. Unten der Englische Gruß Luc. 1. Geburt Christi. Beschneidung Luc. 2. Offenbahrung Christi den Weisen beschehen Matth. 1. Darstellung. Tempel-Lehr Luc. 2. Verklärung Matth. 17. Oster-Lamm und Abendmahl Matth. 26. Oben auf dem Deckel/ Christi Gebet und Blut-Schweiß am Oel-Berge Luc. 22. Geißlung. Joh. 19. Creutzigung Luc. 23. Begräbnüß. Joh. 19. Aufferstehung Matth. 28. Himmelfarth Marc. 16. Außgiessung des H. Geistes Act. 2. Wiederkunfft zum Gerichte Matth. 28. Rings umb den Tauff-Stein über den Bildern: Anno 1609. hat der Edle Ehrenveste auch Wohlbenahmte Herr Frantz Anshelm von Schlichting und Groß-Obisch auf Kehle/ diesen Tauff-Stein GOtt zu Ehren und der Kirche zur Zierde und ihm und den Seinigen zu ewigem Gedächtnüß mahlen lassen. Noch höher sind folgende 8. Wapen und Schrifften:

Frantz Anshelm von Schlichting und Groß-Obisch auf Kehle seine vier Haupt-Wapen.

Seines Hr. Vatern Fr. Mutter ist gewesen eine Löblin aus dem Hause Klein-Gafron im Glogauischen.

Seine leibliche Frau Mutter ist gewesen eine Promnitzin aus dem Hause Beuche im Freistädtischen.

Seiner Frau Mutter Mutter ist gewesen ein Glaubitzin aus dem Hause Brick im Glogauischen.

Hedwige gebohrne Buntsch Ratzbahren genannt aus dem Hause Koroscкau ihre vier Haupt-Wapen.

Ihres Herr Vatern Fr. Mutter ist gewesen eine Prittwitzin aus dem Hause Gafron im Wartenbergischen.

Ihre leibliche Fr. Mutter ist gewesen eine Knobelsdorffin aus dem Hause Rückersdorff im Sagnischen.

Ihrer Fr. Mutter Mutter ist gewesen eine Nächern aus dem Hause Kuntzendorff im Sprottauischen.

Oben ist Christus am Creutz/ neben bey Maria und Johannes/ darauff an einer Leine hanget der Tauff-Stein-Deckel/ an welcher Leine das Bild des Dreyeinigen GOttes zu sehen/ des Vaters in der Stimme/ dabey die Worte Matth. 3. Diß ist mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe/ des H. Geistes in Tauben Gestalt/ und des Sohnes/ wie er von Johanne getaufft wird. Auff dem zienernen Becken stehet das Köckritzische Wapen und der Nahme A. S. G. V. K. An der Leine ist auch des Mahlers Nahme zu finden H. Reher, Mahler von Militsch.

§. IV. Der Altar. Von aussen ist gar zu oberste das Bild Christi des aufferstandenen mit der Sieges-Fahne/ darunter zu beyden Seiten ein Engel und die Schrifft: Ecce vobiscum sum omnibus diebus usqve ad consummationem Seculi. Matth. 28. Auff der Altar-Thüre sind vier Felder/ im (1) das Todten-Feld Ezechielis, im (2) Abraham/ der seinen Sohn schlachten und opffern soll/ im (3) das Jüngste Gerichte/ und im (4) die Außführung Christi zur Creutzigung. Auf der einen Seite in den Zierathen des Altars ist der Glaube mit einem Buche in der rechten und mit einem Crucifix in der lincken haltende gemahlet/ darunter: Justus suâ fide vivet Hab. 2. Auf der andern die Liebe mit Kindern/ und dabey: Charitas ædificat 1. Cor. 8. Von innen sind allerhand sinnreiche Bilder und Schrifften. Mitten inne das gecreutzigte JESUS-Bild und dessen Uberschrifft: I. N. R. I. Oben dem Creutz zur lincken ist ein Pelican mit den Jungen von Schnitz-Werck/ wozu das Täfflein und Schrifft gehöret: Sangvine vivifico prolem. Zur rechten der Vogel Phoenix im Feuer/ dazu das Täfflein: Combustus redeo: sic passus, Christe, resurgis. Darunter stehet Moses/ weiset mit seinem Stabe auf Christum am Creutze/ zu seinen Füssen aber liegen die von den feurigen Schlangen gebissene Kinder Israel/ die auffgerichte eherne Schlange/ alles von Schnitz-Werck/ und auf dem Täfflein ist: Sicut Moses exaltavit serpentem in deserto, ita exaltari oportet filium hominis Joh. 3. Neben Mose stehet David in der Krone und hält dieses Täfflein: Foderunt manus meas & pedes meos Psalm. 22. Unter dem Pelican Paulus mit dem Schwerdt und: Mihi absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi Gal.

Gal. 6. Und Johannes der weiset mit Fingern auff Christum und spricht: Ecce Agnus DEI, qui tollit peccata mundi Joh. 1. Unter dem Creutze ist die Gluck-Henne mit den Küchlein und das Täfflein: Quoties volui congregare filios tuos, sicut gallina congregat pullos suos sub alas Matth. 23. Noch weiter hinunter sitzet Christus mit den 12. Aposteln zu Tische / isset das Oster-Lamm / und setzet das H. Abendmahl ein. Auff den Thüren inwendig sind die vier Evangelisten: Matthæus mit dem Engel / dabey die Schrifft: Filius hominis venit, ut daret animam suam redemptionem pro multis Matth. 20. Marcus mit dem Leuen: Ecce traditus est filius hominis in manus peccatorum Marc. 14. Lucas mit dem Ochsen: Ita oportuit Christum pati, & resurgere tertia die Luc. 24. Johannes mit dem Adler: Exaltatus à terra omnes traham ad me ipsum Joh. 12. Zu oberste von innen ist das Burggräffliche und Dyhrische Wapen.

§. V. Die Orgel ist Anno 1667. theils von milder Beysteuer wohlthätiger Hertzen / theils Kirchen-Mitteln / durch Johann Wägern / Orgel-Bauern in Breßlau / in einem Manual von 10. und Pedal von 3. Registern bestehende / erbauet worden. Oben vornen her in der Mitten ist das Burggräffliche Wapen / zur rechten das Kreckwitzische und zur lincken das Schlichtingische. Auf dem Orgel-Chor stehen zwey geschnitzte / gemahlte und vergoldte Engel / der eine hält das Burggräffliche Donauische und Dyhrische / der andere das Kreckwitzische und Diebitscher Wapen. Diese Schrifft ist auf der Orgel zu lesen: *Anno 1668.* haben der Wohlgebohrne / Gestrenge Tit. Herr Hanß Ecke von Kreckwitz und Lancken auf Massel / des Fürstenthums erkohrner Landes-Eltister und Hoff-Gerichts Assessor, und der Tit. Herr Stephan von Schlichting und Groß Obisch auf Ellgutt / als beyde wohlverordnete Vorsteher dieser Kirchen / GOtt dem allmächtigen zu Ehren und dieser Kirche zur Zierde / dieses Orgel-Werck aus ihren eignen Mitteln mahlen lassen. Auf den Pfeiffen stehet geschrieben: Sanctus, Sanctus, Sanctus. Uber dem Clavier: Lobet den HERRN früh und spat / alles was lebet und Athem hat Ps. 150. Der erste Organist zu dieser Orgel ist gewesen Daniel Langhammer aus dem Gebürge / ist *Anno* 1706. d. 14. Jun

14. Junii gestorben / und hat 2. Kinder / einen Sohn und Tochter / hinterlassen. Der Sohn ist Herr Daniel Langhammer / anfangs Rector und Archi-Diaconus zu Festenberg / hernach Pastor zur Ellgutt im Bernstädtischen / jetzo aber Pastor zu Schlottau und Polnisch-Hammer im Trebnitzischen. Die Tochter Frau Rosina Dorothea hat Hr. Christoph Heinrich Helwig einen Arendarium oder Mitherren zur Ehe. Der jetzige Organist ist Johann Ferdinand Winde von Breßlau.

Das IIX. Capitel.

Von der Sacristey mit dem Altar / Beicht-Stuhl / Bildern und Schrifften umb die Chöre.

§. I.

Ob schon die Sacristey durchauß gemauret / gewölbet und mit einer eisernen Thüre und Schlössern über das Creutz wohl verwahret / darinnen die Leute im 30. jährigen Kriege das ihrige wohl verwahret behalten: so ist sie doch den Dieben niemahls zu feste gewest / sondern sie haben sie etliche mahl mit grosser Gewalt erbrochen / und viel mit hinweg genommen. Anno 1701. d. 6. Febr. brachen die Kirchen-Diebe gleich Sonntags Esto mihi zu Nachte ein / und nahmen 4. silberne Kelche / eine silberne und vergoldte halbe Topff-Flasche / silberne Hostien-Schachtel / Sand-Seiger mit einem dicken 32. Loth Silbers haltenden Gehäuse / samt andern schönen geneheten und gestückten Altar-Tüchlein. Beyde Kirchen-Kästel erbrachen sie / nahmen darauß biß 30. oder 40. Thl. und warffen die Kästel in das nechste Wäldel. Von diesen Kirchen Dieben ist einer bekommen und zu Breßlau aufs Rad geleget worden. Ungeachtet dessen / und wiewohl die Thüre mit noch zwey Schlössern und Riegeln verwahret worden / ist sie doch wieder auffs neue mit grosser Gewalt geöffnet worden / haben aber / weil sie müssen seyn gestöret worden / nichts als ein Altar-Tüchel mitgenommen. Anno 1706. versuchten sie noch einmahl / und weil der unterste Riegel mit dem Hacken aus der Mauer beweget worden / haben sie die eiserne Thür unten gantz krum gebogen / damit sie hineinkriechen können: weil die Kirchen-Sachen aber anderswo verwahret

wer-

werden / haben sie dießmahl schlechten oder ja keinen Gewin vor ihre grosse und gottlose Arbeit gehabt. Nunmehr aber ist die Thüre aufs neue mit Holtz und Eisen über und über beleget und so befestiget / daß es vor menschlichen Augen scheinet / es wäre unmöglich ohne Schlüssel hinein zu kommen: vor welchen gottlosen und verfluchten Kirchen-Gängern GOTT diese seine liebe Kirche behütten / sie bekehren / und ihrer grausamen Gewalt steuren wolle.

§. II. In der Sacristey ist ein Altar von schöner Schnitz-Arbeit und Gemählden. Mitten der Engel Gabriel / der zu der Jungfrauen Maria kommet / und ihr die Empfängnüß Christi verkündiget. Uber derselben schwebet der H. Geist / und GOTT der Vater gantz zu oben. Diesen Altar hat Fr. Magdalena Döringen geb. Meuerinnen / H. George Dörings Arendarii zu Kleinschweinern Ehe-Frau / auf ihre Unkosten zum Gedächtnüß mahlen lassen.

§. III. Der neue Beicht-Stuhl bestehet aus schöner Bild-Schnitzer Arbeit / welchen mein Vater Sel. von seinen Unkosten machen lassen. Oben ist zu lesen: Matth. 9. ℣. 2. Sey getrost / mein Sohn / (Tochter) deine Sünde sind dir vergeben. 1674. In der Mitten Joh. 20. ℣. 23. JESUS bließ seine Jünger an und sprach zu ihnen: Nehmet hin den H. Geist / welchen ihr die Sünde erlasset / denen sind sie erlassen / und welchen ihr sie behaltet / denen sind sie behalten.

§. IV. Uber der Sacristey-Thüre stehet diese Schrifft / welche zeiget / wenn die Gemählde und Sprüche umb die Chöre sind gemahlet und geschrieben worden.

Anno 1668.

Hoc Sanctuarium Maslanum in honorem DEI sacris picturis exornatum fuit, in quo devote precamur.

PaX et ReLLIgIo DVRent seMper sIne Labe.

Die Schöpffung. Gen. 1. Omnipotenter.

GOTT spricht: Und sieh' es muß / Licht / Veste / Meer und Erden / Sonn / Mond / Stern / Thier und Mensch aus nichts erschaffen werden.

Der Sünden-Fall. Gen. 3. Fraudulenter.
Des Satans Neid und List verführt der Menschen Hertzen/
Hiedurch sie GOttes Bild gantz liederlich verschertzen.

Die Sünd-Fluth. Gen. 6. Negligenter.
Indem die erste Welt des HERREN Wort verspottet/
Wird Noah zwar geschützt; sie aber außgerottet.

Das Opffer Isaacs. Gen. 22. Confidenter.
Den Glauben Abrahams prüfft GOTT durch Isaacs Tödten/
Der auch die Probe hält in seinen grossen Nöthen.

Die Himmels-Leiter Jacobs. Gen. 28. Præsenter.
Die Himmels-Leiter muß dem Jacob Zeichen geben/
Wie Christus sey der Weg / die Wahrheit und das Leben.

Der Kampff Jacobs. Gen. 31. Indesinenter.
Ringt Jacob hier mit GOTT/ so zeigt er Christi Ringen/
Da man an Schweisses statt sah' Blut herausser dringen.

Joseph in der Grube. Gen. 37. Innocenter.
Des Josephs Niedrigung und drauff erfolgte Ehre
Gibt schon von Christi Stand ein Bild nnd schöne Lehre.

Feuriger Pusch Mosis. Exod. 3. Transscendenter.
Den Pusch / so Moses sieh't / der brennt und nicht verbrennet /
Zeigt GOTT und Mensch zugleich in Christo unzertrennet.

Oster-Lamm. Exod. 12. Decenter.
Es isset Israel das Oster-Lamm im Reisen /
Und muß uns JESUM CHRIST als unser Lämmlein weisen.

Pharao im rothen Meer. Exod. 14. Trementer.
Wie Pharao ersäufft durch GOttes Zorn-Gerichte;
So wird der Satan auch durch CHRISTUM gantz zu nichte.

Stiffts-Hütte. Exod. 25. Excellenter.
Der Stifftes-Hütte Zier giebt klärlich dir zu lesen
Der Kirchen Christi Stand / Lehr / Zierde / Ambt und Wesen.

Die Wein-Traube. Num. 13. Opulenter.
Das hochgelobte Land trug zwar sehr grosse Trauben;
Vielmehr der Himmel uns/ die wir an JESUM glauben.

Die

Die Schlange Mosis. Num. 21. Aspicienter.
Der Schlangen Ansehn heilt den Biß der Feuer-Schlangen:
Wer JESUM recht ansieht / kan Trost und Heil erlangen.

Simson. Jud. 14. Violenter.
Der starcke Simson schlägt ohn Waffen diesen Leuen;
So kan dich JESUS auch vors Teuffels Macht befreyen.

Eliæ Himmelfahrt. 2. Reg. 2. Eminenter.
Elias fähret auf gen Himmel mit Verwundern:
So thät sich JESUS auch von dieser Welt absondern.

Elisæi Gebeine. 2. Reg. 13. Viventer.
Elisæ Todten-Bein dem Todten gibt das Leben;
So kan uns CHRISTI Tod das Leben wiedergeben.

Der Wohlgeplagte Hiob. Hiob. 2. Patienter.
Wie Hiob wohlgeprüfft die Trübsal überwunden;
So sieget JESUS auch / hilfft uns zu allen Stunden.

Daniel in der Leuen-Grube. Dan. 6. Confundenter.
Der Leuen Macht und Grimm an Daniel verschwindet;
So auch der Satan nicht Triumph an CHRISTO findet.

Jonas im Wallfisch. Jon. 1. Nolenter.
Wenn Jonam frißt der Fisch und ungern hier außspeyet /
Zeugt es / wie JESUS bleibt vom Tode unverdäuet.

Englische Gruß. Luc. 1. Clementer.
Auß lauter Güt' und Huld wird GOTT und Mensch verbunden /
Hiedurch dem Menschen ist Trost / Heil und Rath erfunden.

Geburt Christi. Luc. 2. Lubenter.
Hier wird gantz williglich GOTT wahrer Mensch gebohren /
Nur daß er rette die / so durch die Schuld verlohren.

Beschneidung. Luc. 2. Obedienter.
Aus Lieb und nicht aus Schuld läst JESUS sich beschneiden /
Hiemit er uns erwirbt die Freyheit / Heil und Freuden.

Tauffe Christi. Matth. 3. Efficienter.
Die Tauffe wird allhier durch CHRISTI Tauff geweihet /
Und wir von Schuld und Pein durch sein Verdienst befreyet.

Creutzigung. Luc. 23. Sufficienter.
Dein JESUS thut genung am Creutze vor die Sünden:
Nun kanst du Heil/ O Mensch/ in seinem Sterben finden.
Aufferstehung. Marc. 16. Fulgenter.
Dein JESUS stehet auf verklähret aus dem Grabe/
Nur daß dein Hertz den Trost der Aufferstehung habe.
Himmelfahrt. Marc. 16. Antecedenter.
Gen Himmel fährt dein Schatz/ nunmehr ist dir gebähnet
Der Weg zum Himmelreich/ dahin dein Hertz sich sehnet.
Außgiessung des H. Geistes. Act. 2. Ardenter.
Es kommt der werthe Geist/ als Christi Volck beysammen/
Zu zeigen seine Krafft im Wort und Feuer-Flammen.
Jüngste Gerichte. Matth. 25. Sapienter.
Der Richter aller Welt wird recht und weißlich richten/
Der gantzen Menschen Schaar/ Wort/ Wercke/ Thun und Tichten.
Neue Jerusalem. Apoc. 21. Silendenter.
Es wird Jerusalem die werthe Stadt das Leben
Ohn End sambt Freud und Wonn den Außerwehlten geben.

Das IX. Capitel.

Von Grüfften/ Gräbern/ Epitaphien und Monumenten in und ausser der Kirche.

§. I.

[illegible]aentliche und geraume Grüffte in der Kirchen sind: Die Maßlische vor und unter dem Altar: Die Kähler in der Mittel-Halle: Die Prittwitzische in der so genannten Kalck-Kammer. Die Ellgutter ist ausser der Kirche an dem Kirch-Thurm gegen Abend angebauet/ darinnen nicht nur die von Salisch/ sondern auch von Schlichting/ von Kaltreut und einige Kinder von Kanitz ruhen: Die Werrndorffer ausser der Kirche gegen Morgen hinter dem Altar angebauet: Neben bey die Bottendorffer oder Kretschmarische hinter der Sacristey/ wel-

welche Tit. Herr Hanß Christian von Kretschmar und Flemmischdorff auf Bottendorff sich und seinen darinnen ruhenden seligen Eltern A° 1706. erbauen lassen. Gemaurte Gräber in der Kirche sind: H. Conrad Friedrich Burg-Graffen von Donau Grab/ mitten in der Kirche im Gange vor der Dombraver Frauen-Banck: Daneben Herrn von Kottulinsky auf Dombrave Grab/ und noch eines dessen/ welches vor dem Dombraver Herren-Gestühle zu finden. Nicht weit davon ist Herrn von Haugwitz gemaurtes Grab mit einem Leichen-Stein: gegen über Herrn von Salisch Grab mit dem Leichen-Stein. Ausser der Kirche bey der mittlern Halle ist Fr. von Haugwitzin Grab mit dem Leichen-Stein/ und weiter hin gegen Morgen noch ein Leichen-Stein und Grab/ Jgf. von Haugwitzin gehörig. Etwas weiter hin liegen drey Leichen-Steine auf gemaurten Gräbern mit Nahmen und Wapen H. von Diebitsch/ Fr. von Diebitschin/ und Fr. von Bibranin bezeichnet. Das Buch-Wälder unter der Eichen gegen Abend und in beyden Thürmen haben andere adl. Personen ihre gemaurte Gräber.

§. II Mit den adl. Monumenten/ Epitaphien und Insignien wil ich/ umb allen Verdruß wegen des Vorganges zu meiden/ nach dem habenden Alter gehen/ und alles zusammen setzen/ was zu einer Familie gehöret.

Burg-Gräffliche Monumenta.

Bey der Sacristey zur rechten stehen diese zwey eingemaurte Leichen-Steine. Auf dem grossen ist die Sel. Fr. Burg-Gräfin von Donau in Lebens-Grösse mit Todten-Kleidern umbhüllet zu sehen. Sie hält in der Hand ein Crucifix/ zu beyden Seiten stehen 8. Geschlechts-Wapen/ und umb den Rand mit grossen lateinischen Buchstaben:

ANNO 1585. D. 20. Jun. IST IN GOTT SELIG ENTSCHLAFFEN DIE WOHLGEBOHRNE FRAV, FRAV CATHARINA BURGGRÆFIN UND FRAV VON DONAV GEBOHRNE RIETHESELIN VON NEVMARCKT IN THüRINGEN ZVR MASSEL, IHRES ALTERS IM 62. IAHR: DER GOTT GNÆDIG SEY.

Auf dem kleinen Steine der Burg-Gräffin zur lincken ist dero junges Herrle auch in Todten-Kleidern/ in der Hand ein Creutz haltende/ auf

dessen beyden Seiten 4. Wapen und umb den Rand folgende Schrifft:
1584. ANNO 1584. D. 30. Julii IST IN GOTT SENFTIGLICH ENTSCHLAFFEN OTTO HEINRICH, DES WOHLGEBOHRNEN HERRN, HERRN OTTO BVRGGRAFEN VON DONAV, HERRN AVF MASSEL VND GROS-ZAVCHE ETC. SöHNLEIN SEINES ALTERS 31. WOCHEN.

*** *** ***

Herrn Conrad Friedrich Burg-Graff von Donau Epitaphium, welches er sich selbst inventirt und gemahlet haben soll/ stehet bey dem Altar zur lincken an der Wand/ hat mitten ein goldnes Creutz/ darauff lieget ein Hertze/ und in diesem ein Crucifix, drüber halten zween Engel einen Zettel mit dieser Schrifft: VERBVM CARO FACTVM EST. Unter dem Hertze: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn. Noch weiter hinunter: Anno 1673. d. 11. Mart. ist auf das theure Verdienst und Leiden JESU CHRISTI als ein getauffter und im H. Abendmahl mit GOTT fest verbundner Christ selig entschlaffen Der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Herr Conrad Friedrich Burg-Graff und Graff zu Donau, Herr auf Sulau, Jabelwalde/ Oeltzel und Neutultzbach seines Alters 52. Jahr/ 8. Wochen/ 5. Tage.

FVI VT ES.
ERIS VT SVM.

Par ou tu passes, j' ay passé,
Par ou j' ay passé, tu passeras:
Comme toy au Monde j' ay esté,
Comme moy mort tu seras.

Wodurch du jetzo gehst/ da bin ich auch gegangen/
Wohin ich gangen bin/ da wirst du auch gelangen/
Wie du hier in der Welt/ befand ich mich auch fein/
Wie ich nun aber todt/ todt must du gleichfalls seyn.

FAC

FAC QVÆ VELLES FECISSE MORITVRVS.

Gar zu unterste ist das Burggräffliche Wapen.

Zu diesem Epitaphio gehöret der bey dem Altar auffgemachte Schild mit dessen Wapen/ Nahmen/ Insignien/ Helm/ Degen und Sporn. Auf dem Schilde stehet: Conrad Friedrich / Burg-Graff und Graff zu Donau, Erb-Herscher zu Sulau 1673. Zur rechten des Altars ist die Trauer- zur lincken die Freuden-Fahne. Auf dieser einen Seite ist des Herrn Burg-Graffen Brust-Bild mit dem Spruche: Ich weiß/ daß mein Erlöser lebet. Hiob. 19. Auf der andern das Wapen mit noch andern 8. Geschlechts-Wapen und dieser Schrifft: Im Jahr 1673. d. 11. Martii Abends umb 6. Uhr ist in GOTT sanfft und selig eingeschlaffen der Hoch und Wohlgebohrne Herr/ Herr Conrad Friedrich Burg-Graff und Graff zu Donau, Erb-Herr der Herrschafft Sulau, auf Jabelwalde/ Oeltzel und Neutultzbach/ seines Alters 52. Jahr 2. Monate. Der in GOtt ruhe.

§. III.

Freyherrlicher Kitlitzer Monumenta.

Ein Epitaphium in Stein gehauen stehet an der Wand/ der mitlern Kirch-Halle gegen über/ und præsentirt zwey Personen in Lebens-Grösse. Der Freyherr ist im Harnisch einen Regiments-Stab haltend/ zwischen den Füssen lieget der Helm / zu beyden Seiten aber sind 8. Ahnen. Oben in der Spitze stehet ein Kranich / der auf der Wache ist/ und mit den Klauen einen Stein hält. Darunter sind zwey rundte Taffeln mit folgender Schrifft zu lesen: Des Freyhern Epitaphium. A° 1611. d. 23. Jan. zwischen 8. und 9. der halben Uhr Abends ist in GOtt selig entschlaffen der Wohlgebohrne Herr H. Melchior / Herr von Kitlitz/ Freyherr von Eisenberg/ Herr auf Sanditz und Neuwalde/ der Herrn Fürsten und Stände in Ober- und Nieder-Schlesien wohlverordneter Creiß-Oberster / seines Alters 49. Jahr. D. GOtt G. Der Frauen Bildnüß præsentirt sich in einem damahls gewöhnlichen Habit, ein Buch in der Hand haltende/ allwo auch 8. Ahnen zu beiden Seiten zu sehen und dieses Epitaphium. A° 1613. d. 27. Novembris ist in GOTT selig entschlaffen die Wohlgebohrne Frau Magdalena, gebohrne Muschlitzin/ des Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Melch-

or von Kitlitz Frey-Herrn von Eisenberg auff Neuwalde hinterlassene Wittib / ihres Alters im 37. Jahr / der GOTT Gn. Uber beyder Häupten stehet: Thue ein Zeichen an mir / daß mirs wohlgehe / daß es sehen / die mich hassen / und sich schämen müßen / daß du mir beystehest / HErr / und tröstest mich. Ps. 86. v. 17. 18. Zu diesem gehöret noch ein oben hangender rundter Schild mit dem Kitlitzer Wapen und allbereit zerfallener Fahne / Helm / Degen und Sporn. Die Auffschrifft ist: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet.

* * *

Zwey Freyherrliche Kinder in einem höltzern Epitaphio.

Oben stehen 4. Wapen / darunter Sap. 4. v. 7. 10. Aber der Gerechte ob er gleich zu zeitlich stirbt / ist er doch in der Ruhe, denn er gefället GOtt wohl / und ist ihm lieb / und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern ꝛc. Bey eines Kindes Haupt zur rechten stehet Sap. 3. v. 1. Aber der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand / und keine Qual rühret sie an. Bey des andern zur lincken Psalm. 4. v. 9.
1603. Ich liege und schlaffe gantz mit Frieden / denn du allein hilffest mir / daß ich sicher wohne. Unten: A° 1603. d. 22. Jan. zwischen 11. und 12. der halben Uhr zu Mittage ist in GOtt sanfft und selig eingeschlaffen das Wohlgebohrne Herrle / George Friedrich von Kitlitz / seines Alters 12. Wochen und etliche Stunden. Im 1604. d. 10. April. Das Wohlgebohrne Fräule / Maria gebohrne Kitlitzin / ihres Alters 10. Wochen / weniger 1. Tag / liegen beyde allhier begraben / GOtt verleihe ihnen eine fröliche Aufferstehung zum ewigen Leben. Amen.

Noch ein Freyherrliches Kind.

Bey dem Kinde stehet das Kitlitzer Wapen und diese Schrifft: Christoph / Herr von Kitlitz / ist A° 1633. d. 19. Febr. zwischen 10. und 11. des Nachts auf diese Welt gebohren worden / seines Alters eine Stunde.

§. IV.

§. IV.

Haugwitzer Monumenta.

Herrn Wilhelm von Haugwitz Epitaphium stehet bey der Cantzel/ ist von Holtz geschnitzt und gemahlt. Oben das Haugwitzer Wapen/ darunter 8. Geschlechts-Ahnen/ der von Haugwitz/ der von Glaubitz/ von Stössel/ von Popschitz/ von Glaubitz/ von Falckenhayn/ von Roth-Kirch/ von Ebersbach. Von diesen die Länge hin stehenden 8. Wapen gehen zwey Seulen an dem Epitaphio herunter/ und zu beyden Seiten Wapen mit ihren Nahmen. Zur rechten/ der von Rechenberg/ von Unruh/ von Ebersbach/ von Kreckwitz. Andere Reihe: der von Glaubitz/ von Glaubitz/ von Pöbschitz/ von Thauer. Zur lincken: der von Salisch/ von Sack/ von Panwitz/ von Tschammer. Andere Reihe: der von Diebitsch/ von Haugwitz/ von Glaubitz/ von Canitz. Mitten ist die Creutzigung Christi/ und unter dem Creutze die gantze Adel. Familie groß und klein zu sehen. Die Beyschrifft: Im Jahr Christi 16 den ist in GOtt sanfft und selig verschieden der Edle/ Ehrenveste und Wohlbenahmte/ Herr Wilhelm von Haugwitz und Klein-Obisch/ auff Groß-Zauche/ seines Alters Jahr/ dem GOtt gnade. Und Anno 1606. d. 19. May seine geliebte Hauß-Frau/ der ersten Ehe/ 1606
die Edle Viel Ehr- und Tugendreiche Frau Hedwigs/ geb. von Glaubitzin/ aus dem Hause Kotlau/ ihres Alters 33. Jahr/ der GOtt gnädig seyn wolle. *A*° 1627. d. 15. Jan. seine geliebte Hauß-Frau der andern Ehe die Edle Viel Ehr- und Tugendreiche Frau Anna/ geb. Salischin aus dem Hause Ellgutt/ ihres Alters Jahr/ seyn allhier begraben/ denen verleihe der ewige GOttes Sohn eine sanffte und selige Ruhe/ und am jüngsten Tage eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben. 1613.

Bald darneben stehet eben dieses Epitaphium, welches aber
in Stein gehauen/ und gar verändert zu sehen ist.

Mitten stehet der Herr von Haugwitz geharnischt/ zu dessen Füssen liegt der Helm/ und zu beyden Seiten sind 8. Ahnen/ der von Haugwitz/ von Glaubitz/ von Stissel/ von Pupschitz/ von

Glaubitz / von Falckenhayn / von Rothkirch / von Ebersbach. Oben ist das Creutz Christi mit Maria und Johanne/ umb den Rand: Also hat GOTT die Welt geliebet Joh. 3. dabey: A° 1627. d. 11. Jan. Ist in GOtt selig entschlaffen der Edle Ehrenveste und Wohlbenahmte Herr Wilhelm von Haugwitz und Kleinobisch auf Groß-Zauche/ seines Alters im Jahr/ dem GOtt gnade. Seine erste Frau stehet zur lincken mit einer alten Adl. Tracht/ hält Handschuhe in den Händen/ zu beyden Seiten sind 8. Wapen/ der von Glaubitz/ von Glaubitz/ von Löblin/ von Thauer/ von Rechenberg/ von Unruh/ von Ebersbach/ von Kreckwitz. Uber ihr ist die Aufferstehung Christi und die Worte: Ich bin die Aufferstehung Joh. XI. Umb den Rand: Ich weiß/ daß mein Erlöser lebet Hiob. 19. Unten: A° 1606. d. 19. May ist in GOtt selig entschlaffen die Edle Viel Ehr-und Tugendreiche Frau Hedwigs/ gebohrne von Glaubitz/ des Edlen/ Ehrenvesten und Benahmten Herrn Wilhelm von Haugwitz auf Groß-Zauche vielgeliebte Hauß Frau/ ihres Alters im 33. Jahr. Der GOtt gnade. Seine andere Frau stehet zur rechten in voriger Kleidung/ hält ein Buch in Händen. Zu beyden Seiten sind 8. Wapen/ der von Salisch/ von Sack/ von Panwitz/ von Tschammer/ von Diebitsch/ von Haugwitz/ von Glaubitz/ von Canitz. Uber ihr: Das Blut JESU Christi des Sohnes GOttes, 1 Joh. 1. Umb den Rand: A° 16 d. ist in GOtt selig entschlaffen die Edle Ehr- und Tugendreiche Frau Anna/ gebohrne Salischin/ des Edlen Ehrenvesten und Benahmten Herrn Wilhelm von Haugwitz Eheliche Haußfrau/ ihres Alters Jahr D. G. G.

* * *

Leichen-Stein auf dem gemaurten Grabe Herrn von Haugwitz mit dieser Grabschrifft: A° 1627. d. 11. Jan. ist in GOtt selig entschlaffen der Edle Ehrenveste und Wohlbenahmte Herr Wilhelm von Haugwitz und Klein-Obisch auff Groß-Zauche/ seines Alters im Jahr/ dem GOtt gnade. Der Leichen-Spruch umb den Rand ist gar verdunckelt/ und nur allein das Haugwitzer Wapen zu den Füssen zu sehen.

* * *

Leichen-Stein Fr. von Haugwitzin auf dem Kirchhoffe. Anno 1606. d. 19. May des Morgens zwischen 8. und 9. der halben Uhr ist in GOTT ent-

entschlaffen die Edle Viel Ehren- und Tugendreiche Frau Hedwigs geb. Glaubitzin/ des Edlen Ehrenvesten und Benahmten Herrn Herrn Wilhelm von Haugwitz auf Groß-Zauche vielgeliebte HaußFrau/ ihres Alters Jahr/ der GOTT gnade. Umb den Rand Psalm 4. ỹ. 9. Ich liege und schlaffe gantz mit Frieden ꝛc. Unten das Haugwitzer Wapen.

* * *

Leichen-Stein Jungfer Anna von Haugwitz/ Anno 1637. d. 15. Decembris ist in GOtt selig entschlaffen die Hochwohl Edelgebohrne Viel Ehren-reiche und Hoch-Tugendsame Jungfer Anna/ geb. von Haugwitzin/ des Weil. Hoch Wohl Edelgestrengen Herrn/ Herrn Wilhelm von Haugwitz und Klein-Obisch/ auf Groß-Zauche/ Haltauff und Bottendorff/ hertzvielgeliebte hinterlassene Jungfer Tochter/ (deren Frau Mutter ist Frau Anna geb. von Salischen aus dem Hause Ellgutt/) ihres Alters 27. liegt allhier begraben/ der GOtt gnade. Drunter Philip. 3. Unser Wandel ist im Himmel ꝛc. und das Haugwitzer Wapen.

Salischer Monumenta.

§. V. Bey der Cantzel zur rechten gegen dem Altar sind drey Schilder mit ihren Wapen/ Nahmen und Schrifften. Der erste hält in der Mitten in sich zwey Wapen/ mit diesen Geschlechts-Nahmen/ der von Salisch aus dem Hause Steffensdorff/ der von Diebitsch aus dem Hause Narte. Umbher sind 6. andre Wapen/ der von Säcken aus dem Hause Graben/ der von Panwitz aus dem Hause Garben/ der von Tschammer aus dem Hause Osten/ der von Haugwitz aus dem Hause Klein-Obisch/ der von Glaubitz aus dem Hause Altengabel/ der von Canitz aus dem Hause Porschwitz. Der Leichen-Spruch: Psalm. 16. ỹ. 11. HERR/ für dir ist Freude die Fülle. ꝛc. Anno 1644. d. 13. Martii. Abends zwischen 8. und 9. Uhr ist zu Jutroschin in Polen auff das theure Verdienst JESU Christi selig entschlaffen der Hoch-Edel Gestrenge Hoch- und Wohlbenahmte Herr Nicolaus von Salisch und Steffens-Dorff auf Werrendorff und Jeschätz seines Alters 60. Jahr 2. Wochen 5. Tage/ lieget allhier in dieser Kirche begraben. Der andre Schild hat wiederum in der Mitten 2. Wapen/ der von Salisch aus dem Hause Steffensdorff/ der von Leswitz aus dem Hause Schlaube. Umbher sind 6.

Wapen/ der von Säcken aus dem Hause Graben/ der von Haugwitz aus dem Hause Klein Obisch/ der von Seher aus dem Hause Lüssen/ der von Brauckschütz aus dem Hause Brauckschützdorff/ der von Berger aus dem Hause Niebisch. Leichen-Spruch: Pf. 42. ỷ. 1. 2. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser rc. Epitaphium: Anno 1644. d. 31. May. zwischen 9. Uhr vor Mittage ist zu Rawitz in Polen auf das Verdienst des HErrn JEsu selig entschlaffen Der Hoch- und Wohl-Edel Gestrenge Hoch- und Wohlbenahmte Herr Hanß Christoph von Salisch und Steffensdorff auff Werrendorff und Jeschütz seines Alters 30. Jahr/ 16. Wochen/ 4. Tage/ liegt allhier in dieser Kirche begraben. Der dritte Schild hat wieder in der Mitten zwey Wapen/ der von Haugwitz aus dem Hause Kleinobisch/ der von Salisch aus dem Hause Steffensdorff. Umbher 6. Wapen/ der von Diebitsch aus dem Hause Narte/ der von Säcken aus dem Hause Graben/ der von Haugwitz aus dem Hause Kleinobisch/ der von Glaubitz aus dem Hause AltenGabel/ der von Glaubitz aus dem Hause AltenGabel/ der von Haugwitz aus d. H. AltenGabel. Leichen-Spruch: Psalm. 73. HErr/ wenn ich nur dich habe rc. A° 1644. d. 23. May zwischen 11. und 12. Uhr zu Mittage ist zu Sarna in Polen auf das theure Verdienst JEsu Christi selig entschlaffen der Hoch Wohl-Edel Gestrenge und Hochbenahmte Herr Lucas Wilhelm von Salisch und Steffensdorff auf Werrendorff und Jeschütz/ seines Alters 22. Jahr/ 6. Wochen/ 1. Tag/ liegt allhier in dieser Kirche begraben.

* * *

Herrn Hanß von Salisch Monumentum und Bildnüß in Lebens-Grösse/ geharnischt und in Stein gehauen/ stehet unter der Orgel-Bühne/ zwischen dessen Füssen ist der Helm/ zu beyden Seiten seine 8. Ahnen. Umb den Rand: Anno 16 d. ist in GOtt selig entschlaffen Der Edle G. S. Ehrenveste und Wohlbenahmte Herr Hanß von Salisch/ von Ellgutt auf Eichwald seines Alters im Jahr/ dem GOtt gnade. Sein Leichen-Stein und Grab ist vor dem Ellgutter Gestühle in der Kirche/ sein Nahme und Wapen darauff. Bey dem Altar hanget Schild/ Degen und Sporn/ und auf dem Schilde: Anno 1652. d. 11. Jan. zwischen 4. und 5. Uhr vor Mittage ist in wahrer Anruffung JESU Christi selig ent-

entschlaffen der Wohl Edel Gestrenge Herr Hanß von Salisch und Stiebendorff auff Ellgutt und Buchwald seines Alters 56. Jahr/ 24. Wochen/ 2. Tage.

Seiner Frauen Epitaphium ist in der Ellgutter Grufft/ wo sie in Lebens-Grösse wohlgekleidet in Stein gehauen/ und neben ihr ein Kind zu sehen ist. Anno. 1611. d. 30. April zwischen 2. und 3. der halben Uhr Abends ist in GOtt selig entschlaffen die Edle Tugendreiche Frau Helena, geb: Abschatzin von Zoblau/ Hn. Hanß von Salisches auff Ellgutt und Buchwald eheliche Hauß-Frau/ ihres Alters 20. Jahr/ 20. Wochen/ 2. Tage. Und hernach in diesem Jahr den 22. Julii zwischen 2. und 3. Uhr vor Tage ihr liebes Töchterlein Johanna Maria/ ihres Alters 18. Wochen 5. Tage. Auf dem Stein sind noch 8. Wapen eingehauen. 1611. d. 30. April

* * *

Bey der Cantzel sind 2. Taffeln/ mit 8. Wapen und Nahmen. Auf der ersten gegen dem Altar ist zu lesen: Des Edlen Ehrenvesten und Wohlbenahmten Herrn Hanß von Salisch auf Ellgutt Jeschütz und Werrendorff Wapen.

Seines Herrn Vatern Fr. Mutter ist gewesen eine Panwitzen aus dem Hause Garben.

Seines Herrn Großvatern Frau Mutter ist gewesen eine Salischin aus dem Hause Steffensdorff.

Seines H. Vatern Fr. Mutter Mutter eine Ratzbahrin aus dem Hause Thule.

Seine Frau Mutter ist gewesen eine Sackin aus dem Hause Graben.

Ihres H. Vatern Fr. Mutter ist gewesen eine Gräfin von Würbin aus dem Hause Reysen aus der Cron Polen.

Seiner Frau Mutter Mutter ist gewesen eine Tschammern aus dem Hause Osten.

Seine Fr. Großmutter ist gewesen eine Burg-Gräfin Hr. von Donau/ aus dem Hause Kraschen.

Auf der andern Taffel:

Die Edle Viel Ehr-und Tugendreiche Frau Ursula, geb. Diebitschin aus dem Hause Narte/ Herrn Hanß Salisches Eheleibliche Haußfrau.

Ihres Herrn Vatern Fr. Mutter ist gewesen eine Glaubitzin aus dem Hause Alten-Gabel im Glogauischen.

Ihres Herrn Vatern Fr. Groß-Mutter ist gewesen eine Langnauen aus dem Hause Wandritschau.

Ihrer Fr. Großmutter Mutter ist gewesen eine Taurin aus dem Hause Simsen.

Ihre Frau Mutter ist gewesen eine Haugwitzin aus dem Hause Klein-Obisch.

Ihres Herrn Vatern Frau Mutter eine Glaubitzin aus dem Hause Alten-Gabel.

Ihre Fr. Groß Mutter eine Canitzin aus dem Hause Porschwitz.

Ihrer Frau Groß-Mutter Mutter eine Niebschützin aus dem Hause Rudschütz.

* * *

Herrn Tobias Adolph von Salisch Cippus/ so mitten in dem Schilde stehet/ umb und umb aber allerhand schöne Emblemata zu sehen. Oben in einem rundten Täfflichen ist ein Schloß mit dem Beyworte: Feliciter, und dabey Apoc. 7. 13. 17. Wer sind diese mit den weissen Kleidern angethan/ und woher kommen sie? Zur rechten præsentirt sich in einem Täfflein eine Jägerey c. L. Ferociter. Psalm. 42. 1. 2. 3. Wie der Hirsch schreyet ꝛc. Zur lincken die Erd-Kugel/ von der ein Adler gegen die Sonne/ in welcher der Nahme Jehova stehet/ auff flieget: Velociter. Cant. 3. 4. Da ich ein wenig vor ihnen über kam/ da fand ich/ den meine Seele liebet. Unten am Schilde ist in einem Täfflichen ein Weibes-Bild/ das in einer Hand einen Becher/ in der andern ein Creutze hält c. L. Fides justificat. Ex opposito ist die Liebe/ die ein Kind auf den Armen träget/ das andere an der Hand führet c. L. Charitas ædificat. Gar unten ist das Salischer Wapen. Der Cippus oder Grabschrifft ist folgende:

D.O.

D. O. M. S.
Viator ſcias
Hic requieſcere Oſſa
Nobiliſſimi & Stren.
DOMINI TOBIÆ ADOLPHI
à SALISCH & STIEBENDORFF
IN HALTAVFF
Nomine & Omine
Ductu Inſignium Saliſchianorum
Cervi
In Mundo ferociter diuque vexati
Aquilæ
Extra Mundum velociter occupatæ
Triumphatoris
Supra mundum in Deo feliciter triumphati
Poſt 39. Ann. Spatium
Anno 1673. die 23. Junii exanimata
& die 26. Julii huc
ritè locata.
Cura
Amoris Conjugalis Trimi
Nobiliſſimæ ac Caſtiſſimæ
DOMINÆ MARIÆ ELISABETHÆ
SALISCHIN à BRAVNIN
Quæ Memoriæ Beati Conjugis
hoc
Quod vides monumentum
exſtruere voluit
Te verò
Salvere & Reſpondere juſſit.

§. VI.

§. VI.

Filtzer Monumentum.

Ist eine gemahlte mit Wapen und Schrifften gezierte Taffel / gehöret der Frau von Filtzin / derer 16. Ahnen hier zu sehen.

Ihr Herr Vater Caspar Filtz von Mertzdorff zu Pudissch / Fürstl. Burg-Graff zur Oelße.

Ihres Herrn Vatern Vatern Fr. Mutter eine Diebitschin von Schlaschwitz aus dem

Ihres Herrn Vatern Vatern Vatern Mutter eine Hasen von Klein-Radlitz aus dem Steinischen.

Ihres Herrn Vatern Vater Mutter Mutter eine Haugwitzin von Wernsdorff aus dem Steinischen.

Ihres Herrn Vatern eigne Frau Mutter ist gewesen eine Hammersteinen von Krelau aus dem Hause Preichau.

Ihres Herrn Vatern Vater Mutter eine Stiffeln von Klein Wirschwitz aus dem Herrnstädtischen.

Ihres Herrn Vatern M. Vater Mutter eine Dornbein von Groß-Kätzen aus dem Hähnischen.

Ihres Herrn Vatern Mutter Mutter Mutter eine Dierin von Kotschebor-witz aus dem Herrnstädtischen.

Ihre Frau Mutter eine gebohrne Schostwitzin von Groß-Wangen aus dem Wintzigschen.

Ihrer Fr. Mutter Vatern Mutter eine Lidlauen von Schittel aus dem Gurischen.

Ihrer Frau Mutter Vater Vater Mutter eine Hornin von

Ihrer Fr. Mutter Vatern Mutter Mutter eine Nostitzin von Lampersdorff aus dem Steinschen.

Ihrer Frau Mutter eigne Frau Mutter eine Schmograuin Kolen genannt von der Lasse aus dem Wintzigschen.

Ihrer Frau Mutter Mutter Mutter eine Sackin von Radschütz aus dem Gurauischen.

Ihrer Fr. Mutter Mutter Vater Mutter eine Manckschützin von Doberschau aus dem Oelßnischen.

Ihrer

Ihrer Frau Mutter M. Mutter Mutter eine Stoschen von Güren aus dem Gürischen.

Epitaphium dabey.

Anno 1615. d. 13. Febr. zwischen 11. und 12. der halben Uhr zu Nachte ist nach langwieriger Leibes Schwachheit in GOtt entschlaffen die Edle Viel Ehr- und Tugendreiche Frau Eva gebohr. Filtzin/ des Edlen Ehrenvesten und Wohlbenahmten Herrn George von Pasterwitz und Pasterwitz zu Neuwalde eheliche HaußFrau ihres Alters 38. Jahr. Welcher Seelen GOtt gnädig und barmhertzig seyn/ dem Leibe aber eine sanfftе Ruhe und eine fröliche Auferstehung verleihen wolle/ Amen. Liegt allhier begraben. 1615.

§. VII.

Schlichtinger Monumenta.

In der mitlern Halle ist im Eingange zur rechten ein grosser von Blumen/ Engels-Köpffen und andern Figuren gemahlter Teppicht 6. Ellen lang/ und 3. Ellen breit/ umb und umb mit Biblischen Sprüchen/ davon aber theils unkentlich/ theils von der Leinwand abgerissen worden. Kentliche Sprüche sind: Hiob. 19. Ich weiß/ daß mein Erlöser ꝛc. Joh. 3. Also hat GOtt die Welt geliebet. Esa. 26. Deine Todten werden leben ꝛc. Joh. 14. Ich lebe/ und ihr solt auch leben. 2. Tim. 1. Ich weiß/ daß mir JESUS meine Beylage bewahren wird ꝛc. Mitten sind zwey Biblische Bilder: die Aufferstehung Christi/ dabey Joh. XI. Ich bin die Aufferstehung: das Todten-Feld Ezechielis Ezech. 37. 1. Und es kam des HErrn Hand über mich und führte mich ꝛc. Zwischen beyden sind 2. Wapen und Nahmen/ Frantz Anshelm von Schlichting aus dem Hause Großobisch/ Hedwig Schlichtingen gebohr. von Ratzbahr aus dem Hause Koroschau. Drüber: Anno 1642. haben die WohlEdel VielEhr- und Tugendreichen Jungfern Catharina und Hedwig gebohr. von Schlichtingen Geschwestern GOtt und diesem GOttes-Hause zu Ehren und hernach ihren in GOtt ruhenden 1642.

lieben Eltern/ als dem weil. HochWohlEdlen Gestrengen Hrn. Frantz Anshelm von Schlichting und Großobisch auf Kehle/ und der auch WohlEdlen Hoch und Viel Ehr-Tugendreichen Frauen Hedwig Schlichtingen geb. von Ratzbahrin aus dem Hause Koroschau auf Kehle/ welcher beyde Hochadl. Leichen allhier in dieser Grufft einversencket liegen/ auch zu Ehren und kindl. Andencken dieses Gemählde oder Teppicht mahlen lassen. Die Seelen die der treue GOtt in seinen Händen hat/ der lasse nun die verstorbnen Adl. Leichen fein sanfft und selig schlaffen/ und verleihe ihnen am jüngsten Tage eine fröliche Aufferstehung zum ewigen Leben / uns aber eine selige Nachfahrt umb JEsu Christi willen/ Amen.

* * *

Bey der Cantzel ist ein Schild/ darinnen oben ein Brust-Bild/ mitten das Schlichtingische Wapen/ zu beyden Seiten 8. Ahnen gemahlet sind/ nehmlich der von Schlichting/ von Promnitz/ von Löblin/ von Glaubitz/ von Borschnitz/ von Tschammer/ von Diebitsch/ von Botendorff. Drunter diese Grabschrifft:

Was hier Herr Frantz Anshelm von Schlichting am Geblüthe
Verdient/ setzt ihm zu Ruhm ein treues Eh-Gemüthe:
Sein Leben bracht er hier auf ein und viertzig Jahr
Ein halbes noch dazu/ GOtt Seel und Leib bewahr.

Natus Anno 1636. d. 24. Jan.
Mortuus 1677. d. 10. Decemb.

* * *

Noch ein Schild ist darneben mit dem Schlichtingischen Wapen und dieser Beyschrifft:

1 6 Stephan von Schlichting 7 8.

§. IIX.

Kreckwitzer Monumenta.

Herrn Melchior von Kreckwitz Freuden-Fahne hanget vor dem Altar/ auf dessen einer Seiten sein Bildnüß im gantzen Küras/ kniende

de vor einem Crucifix, drüber die Worte: HErr/ lehre uns bedencken/ daß wir sterben müssen ꝛc. Unser Leben währet 70. Jahr ꝛc. Ps. 90. ℣. 13. Unten: Verwirff mich nicht in meinem Alter ꝛc. Ps. 71. Auf der andern: Anno 1643. den 21. Nov. ist des Abends umb 8. in GOTT selig entschlaffen der weil. WohlEdelgestrenge/ Ehrenveste und Wohlbenahmte Herr Melchior von Kreckwitz und Lancken auf Massel und Strehoff/ seines Alters 70. Jahr/ 17. Wochen/ 2. Tage. Lieget allhier begraben/ dessen Seele GOtt in seiner Gnaden-Hand trösten wolle. Unter dem Wapen: Der HErr wird den Gerechten nicht ꝛc. Psalm 55. 23. 1643.

Herrn Hans Ecke von Kreckwitz Epitaphium stehet an der Cantzel Seiten von schöner Bildschnitzer- und sinnreichen Arbeit. Oben ist ein Pelican mit den Jungen/ wobey diese Schrifft: Gelobet sey der HERR täglich: GOtt leget ꝛc. Psalm 68. Zu beyden Seiten sind zwey Corinthische Seulen/ auf der einen das Kreckwitzische/ auf der andern das Köckritzische Wapen stehet. Hinter der ersten Seule herunter præsentiren sich zwey Reihen Adel. Geschlechts-Wapen mit ihren Nahmen: der von Kreckwitz aus dem Hause Lancken/ von Haugwitz/ von Pritwitz/ von Rottenburg/ von Kreckwitz aus dem Hause Jupendorff/ von Haynold/ von Lucka/ von Kührin. Die andere Reihe: Der von Langenau/ von Prittwitz/ von Sternberg/ von Posadowsky/ von Röder/ von Pastelwitz/ der Freyherr von Parchwitz/ der von Borschnitz.

Hinter der andern Seule zur lincken diese zwey Reihen Adel. Geschlechter/ nehmlich: Der von Köckritz/ von Canitz/ von Marschall/ von Zedlitz/ von Schindel/ von Nimtsch/ von Gregersdorff/ von Stosch. Die andere Reihe: Der Freyen von Saurma/ Freyherr von Pega aus Oesterreich/ von Haynold aus dem Hause Brissa/ Freyen von Herberstein/ von Walde/ von Dier/ Freyen von Bessa/ von Blanckenstein. Zwischen diesen Seulen uber dem mittelsten Gemählde sind diese Worte: Ach HErr/ straff mich nicht in deinem Zorn. Psalm. 6. Darunter ein Crucifix, zu dessen rechter

Seiten Er mit seinen zweyen Söhnen in schwartzem Habit/ Mänteln und Halstüchern/ zur lincken eben so viel Personen/ seine Eheliebste mit den beyden Töchtern in modestem Habit/ auf welche alle das Blut Christi vom Creutze herabfliesset und strömet/ knien/ und ihre Hände zu GOtt betende auffheben. Dabey: Nachdem der Hochwohl Edelgebohrne Gestrenge Hoch- und Wohlbenahmte Herr Hans Ecke von Kreckwitz und Lancken auf Massel und Neurode des Oelßnischen Fürstenthums Landes-Eltister und Landes-Hoffgerichts Assessor Anno 1675. d. 17. Jan. in GOtt selig verschieden/ seines Alters 55. Jahr/ 8. Wochen/ 4. Tage/ als ist dieses von ihm selbst kurtz vor seinem Ende angegebene und bestellte Epitaphium zu GOttes Ehre und seiner Ehren Gedächtnüß am Tage seiner Christ-Adlichen Funeration auffgerichtet worden. Dem GOtt gnädig sey. Anno 1675. d. 8. May.

Zu diesem Epitaphio gehöret noch die grosse Freuden-Fahne vor dem Altar/ auf dessen einer Seiten dessen Brustbild/ und drüber: Anno 1675. d. 17. Jan. 1. Viertel auf 8. Uhr des Abends ist in GOtt sanfft und selig verschieden der HochwohlEdelgebohrne Gestrenge Hoch und Wohlbenahmte Herr Hans Ecke von Kreckwitz und Lancken auf Massel und Neurode/ des Oelßnischen Fürstenthums und Trebnitzischen Weichbildes erkohrner Landes, Eltister und des Landes-Hoffgerichts Assessor, seines Alters 55. Jahr/ 8. Wochen/ 4. Tage. Auf der andern das Wapen/ und drüber Ps. 68. Gelobet sey der HErr täglich: GOtt leget uns eine Last auf etc.

§. IX.
Diebitscher Monumenta.

Herrn Abraham von Diebitsch Leichen-Stein hat diese Inscription.
1661. Anno 1661. d. 13. Feb. zwischen 8. Uhr vor Mittage ist in GOtt sanfft und selig verschieden der WohlEdelgebohrne Gestrenge und Wohlbenahmte Herr Abraham von Diebitsch auf Groß-Zauche und Bottendorff/ Lübenau/ Obernig und Sorgau/ dessen Seele GOtt gnade/ dem Cörper aber in der Erden wolle GOTT

eine

eine sanffte Ruhe/ und am jüngsten Tage eine fröliche Aufferstehung samt allen Gläubigen zum ewigen Leben geben und verleihen/ seines Alters 46. Jahr. Unten ist der Leichen Spruch: Joh. XI. Ich bin die Aufferstehung und das Leben ꝛc. Hernach zwey Wapen/ der von Diebitsch und der von Haugwitz mit der Schrifft: Der von Diebitsch aus dem Hause Lübenau: Der von Haugwitz aus dem Hause Kleinobisch. Zu diesem Monumento gehöret die Freuden-Fahne in der Kirche bey dem Zaucher Chore/ auf dessen einer Seiten ist des Herrn von Diebitsch Brustbild und Beyschrifft: Anno 1661. d. 13. Febr. zwischen 8. und 9. Uhr vor Mittage ist in GOtt sanfft und selig eingeschlaffen der Wohl-Edelgebohrne Gestrenge und Wohlbenahmte Herr Abraham von Diebitsch und Lübenau auf Groß-Zauche/ Bottendorff/ Obernig und Sorgau/ seines Alters 46. Jahr/ dem GOtt am jüngsten Tage eine fröliche Aufferstehung aus Gnaden verleihen wolle. Auf der andern Seite ist dessen Hochadl. Wapen und der Leichen-Spruch: Joh. XI. Ich bin die Aufferstehung und das Leben.

* * *

Frau von Diebitschin Leichen-Stein mit dieser Inscription. Anno 1650. d. 24. May des Morgens umb 8. Uhr ist in GOtt selig entschlaffen die Hoch-Edelgebohrne VielEhr und Tugendsame Frau Ursula Diebitschin/ gebohrne Haugwitzin/ Frau auf Groß-Zauche und Bottendorff/ des Wohl-Edel Gestrengen Herrn Abraham von Diebitsch auf Groß-Zauche und Bottendorff Hertz-Eheliebste/ ihres Christlichen Alters 36. Jahr 17. Wochen/ 5. Tage. Lieget allhier begraben/ der GOtt genade. Unten der Leichen-Spruch: Hiob. 19. Ich weiß/ daß mein Erlöser ꝛc.

* * *

Frau Biebranen geb. von Diebitsch Leichen-Stein dem Hr. Vater zur rechten mit diesem Epitaphio. Steh Wanderer und ließ/ dieser Stein bedecket die Gebeine der weil. Hoch-Edelgebohrnen Frau Anna Helena Biebranen gebohr. von Diebitsch/ anfänglich des weil. Edelgebohrnen Ritter und Herrn/ Herrn George Siegmund von Kottwitz auf Klein-Weigelsdorff / hernach des weil. Hoch-Edelgebohrnen Ritter und Hr.

Herrn Wolffgang George von Bibran auf Klein-Weigelsdorff hinterlassene Frau Wittib. Selbige begrüssete diese Eitelkeit Anno C. 1644. d. 27. Julii. schmückte ihren Wandel mit Christlichen Tugenden/ und lebte in der Welt GOtt gefällig/ dem Nechsten nützlich/ sich selig. Nachdem sie aber die Bitterkeit dieses Elendes 43. Jahr/ 37. Wochen/ 3. Tage/ mit Eckel geschmecket hat/ beurlaubte sie wiederumb die Welt durch einen seligen Tod Anno C. 1687. d. 15. April. Die Seele lebt nun bey GOTT ihrem Schöpffer/ der Leib ruhet im Schoß der Erden unter diesem Stein an der Seiten ihrer Sel. Eltern/ und erwartet die fröliche Aufferstehung zum ewigen Leben/ Amen. Umb den Rand: Hiob. 19. Ich weiß/ daß mein Erlöser ꝛc. Hernach 4. Wapen: zwey zu den Haupten: der von Diebitsch/ der von Haugwitz: zwey zu den Füssen: der von Haugwitz/ der von Diebitsch.

Noch weiter unten diese Verse:

Zwey Töchter graben Pflicht und Danck in diesen Stein
Vor grosse Mutter-Treu zu stetem Denckmahl ein.

§. X.

Pogreller Monumentum.

Ist ein Schild mit 8. Adel. Wapen oder Ahnen/ mit dieser
1664. Schrifft Caspar von Pogrell. 1664.

Vorschnitzer Monumenta.

Ein grosser Schild/ mitten das Wapen/ und drüber: Der
1675. Hoch-Edelgebohrne Gestrenge Herr Christoph Friedrich von Vorschnitz aus dem Hause Bischkowitz auf Leibel und Buchwald 1675. Umbher sind folgende Emblemata. Oben das Creutz Christi mit dem Nahmen I. N. R. I. und dabey: Per Christi mortem, durch Christi Tod. Zur rechten über ein Schiff auf dem stürmigen Meer: Portum desidero, fahr ich zu GOtt. Zur lincken die Hoffnung mit dem Ancker: Firmat anchora Spes Navem, getrost durch Noth. Unten ein SandSeiger auf einem Todten-Kopffe: Me moriendo ruant, und selbst durch Tod.

Noch

* * *

Noch ein grosser Schild/ mitten das Wapen und umb dasselbe auf rundten Täfflein 8. Emblemata. Zur rechten ein Triangel in den Wolcken und eine Welt-Kugel in dem Triangel mit lauter Feuer umbgeben c. L. Patris amore, durchs Vaters Gluth. Ferner eine Spring-Quelle auf einer Welt-Kugel und in der Quelle ein Crucifix, von dessen Wunden das Blut über die gantze Erd-Kugel herabströmet c. L. Sangvine gnati, und Christi Fluth. Darnach ein Tisch/ auf welchem ein Buch/ (Bibel) zur rechten ein Becken mit der Gieß-Kanne/ (die Tauffe) zur lincken ein Kelch mit der Patene, (das Abendmahl bedeutende) und drüber der H. Geist zu sehen c. L. Flaminis actu, durch Geistes Werck. Denn eine Hand/ so einen Schild/ darinn ein Hertze und in demselben IHS geschrieben/ hält. Und ob gleich dieser Schild von allen Seiten beschossen wird/ hält diese Hand eine andere Hand aus den Wolcken c. L. Corde fideli, und Glaubens-Stärck. Zur lincken ein Adler/ der von der finstern Erd-Kugel gegen die Sonne flieget c. L. Lucis amore, durch Lieb zum Licht. Ein Ancker hinter einem Fürhange halb zu sehen c. L. Spe patientiæ, und Hoffnungs-Pflicht. Ein Palmbaum/ der in einem verschlossenen Geländer auf einem Grabe stehet/ und unter den Aesten in einem Schilde viel Todten-Gebeine præsentirt c. L. Vincitur Hostis/ fält Feind und Noth. Endlich ein Todten-Kopff/ den die Sonne anscheinet/ und würcket/ daß aus demselben allerhand Blumen/ Kayser-Cronen/ Rosen ꝛc. und Gräser wachsen c. L. Tunc redivivus, denn nachdem Tod. Unten ist noch eine grosse Taffel mit einem kleinem Schildel/ darinn stehet der Nahme H. S. V. B. darüber ein Krantz mit [?] Worten/ Jova coronat, bekrönt uns GOTT. Zuletzt. Durch diesen geistlichen Glaubens-Schild aus dem Joh. 3. ℣. 16. besiegte das grause Todten- und Höllen-Bild der weil. Hoch-Edel Wohlgebohrne Ritter und Herr/ Herr Hanß Siegmund von Borschnitz und Bischkowitz auf Buchwald/ selig d. 20.

Novem-

Novembris 1696. seines Alters 31. Jahr/ 24. Wochen. Dem GOTT gnade.

§. XI.

Ein Schild mit dem Wapen und Inscription: Siegmund
1680. von Kaltreut 1680. nebst noch andern 8. kleinen Geschlechts-Wapen.

1681. Wiederumb ein grosser Schild/ darauf bloß das Wapen Tit. Herrn Siegmund von Kretschmar und Flemmischdorff/ auf Bottendorff zu sehen ist.

1683. Noch ein grosser Schild mit Wapen und Schrifft: Nicolaus F. von Kottulinsky. Die dazugehörige Fahne ist veraltet.

§. XII.

Prittwitzer Monumenta.

Ein viereckichtes aus Englischem Zinn/ durchbrochner Arbeit und Mahlerey bestehendes Epitaphium hanget vor der Neuwälder Bühne herab/ auf einer Seiten das Brustbild Herrn von Prittwitz mit dieser Inscription. Der Hochwohlgebohrne Ritter und Herr/ Herr Peter Moritz von Prittwitz und Gafron auf Cawallen/ Neuwalde/ Maltschave / Cummernig und Schweretau / Fürstl. Würtemberg. Oelßnischer Hofe-Marschal/ wie auch Oelßnischer und Juliusburgischer Rath/ des Fürstenthumes wohl-meritirter
1684. Landes-Eltister und Cassa-Deputirter. Obiit 1684. d. 18. Novembris. Nat. 1628. d. 31. Octobris. Auf der andern Seiten ist dessen Wapen/ und drüber der Leichen-Spruch: Apoc. 35. Wer überwindet/ der soll mit weissen Kleidern angethan werden. Dazu gehöret noch ein grosser Schild mit dem Prittwitzer-Wapen. Eine Trauer-Fahne nebst Helm/ Sporn und Degen.

*** *** ***

Darneben hanget noch ein grosser Schild mit dem Prittwitzer-Wapen und Inscription. Der Hoch-Edelgebohrne Ritter und Hr. Herr Peter Moritz von Prittwitz und Gafron auf Cawallen/ Neuwalde/ Maltschave/ Cummernig und Schweretau. Ist gebohren

Anno

Anno 1666. d. 4. Aprilis. Den 10. Novembris 1685. Jahres durch einen liederlichen Degen-Stich unverantwortlich ohn eintzig gegebene Schuld und Ursache gar unbewaffnet auf seinem Gutt Neuwalde tödlich verwundet worden/ und d. 14. ejusd. darauf selig gestorben/ seines wenigen Alters 19. Jahr/ 32. Wochen/ 2. Tage.

Hiezu gehöret dessen Freuden-Fahne/ auf einer Seite ist dessen Bildnüß in rother Kleidung/ eine Uhr an der Brust haltende. Darüber: der HochEdel Wohlgebohrne Ritter und Herr/ Herr Peter Moritz von Prittwitz und Gafron/ Herr auf Cawallen/ Cummernig/ Neuwalde/ Maltschawe und Schweretau/ ist im Jahr 1666. d. 4. April. früh zwischen 6. und 7. Uhr zu Cawallen in diese Zeitligkeit von Christlichen Eltern/ als dem HochEdelgebohrnen Ritter und Herrn/ Herrn Peter Moritz von Prittwitz und Gafron/ auf Cawallen/ Hoch-Fürstl. Würtemberg-Oelßnischen und Juliusburgischen respectivè Hochansehnlichen Rath/ Hofe-Marschall und Landes-Eltisten/ und der HochEdel Wohlgebohrnen Frauen/ Frauen Helena Catharina geb. von Abschatzin/ gebohren/ und ist den 10. Novembris des 1685. Jahres auf seinem Gutte Neuwalde sonder eintzig gegebene Schuld und Ursache recht liederlich und unverantwortlicher Weise erstochen worden/ so daß er sein junges Leben in seiner besten Blüthe beschlossen und also vor der Vollkommenheit d. 14. auffgeben müssen. Ist alt worden 19. Jahr/ 31. Wochen/ 6. Tage und 7. Stunden.

Mille modis morimur mortales, nascimur uno:
Una via est vitæ, moriendi mille figuræ.

Auf der andern Seite ist das Wapen und die Helffte itziger Schrifft. Helm Sporn und Degen hangen zur Seiten.

§. XIV. Noch ein Epitaphium des ersten Pfarren ist in der Sacristey zu finden. Sein Bildnüß ist in Lebens-Grösse und Priesterlichem Habit/ und hat erst auf der alten Cantzel-Thüre gestanden/ itzo aber bey Erbauung der neuen zu beständigem Andencken in der Sacristey unter seine Grabschrifft angenagelt worden. Dazu gehöret die Neben-Taffel mit dieser Schrifft: Bildnüß des Herrn Georgii Leschkens/ welcher Anno 1592. Dominica Lætare, da diese Kirche eingeweihet/ zum ersten Pfarrer publi-

 cè

cè investiret worden/ und numehr biß ins 20. Jahr dieser Kirchen treulich vorgestanden. Ist Anno 1611. im Julio seines Alters 47. worden. (Nehmlich da er abgemahlet ward.) Seine Grabschrifft stehet darüber.

Im Jahr 1621. d. 5. Novembris ist in GOTT selig verschieden der Ehrwürdige/ Wohlgelehrte Herr George Leschke aus Meissen/ des Oelßnischen Presbyterii Senior, dieser Kirchen der erste Evangelische treuverdiente Pfarrer 19. Jahr/ 32. Wochen/ 4. Tage. Hat in währender Christlich-ruhigen Ehe mit seiner HaußFrauen der Ehrbaren Ehrentugendbegabten Frauen Anna geb. Wolffin von Stroppen 25. Jahr/ 25. Wochen/ 2. Tage gesessen/ 4. Söhne und 5. Töchter gezeuget/ lieget allhier mit zwey Söhnen Elias/ und Otto/ wie auch einem Töchterlein/ Anna/ begraben/ seines Alters 57. Jahr/ 10. Wochen/ 2. Tage/ denen GOtt gnade.

SUPREMI VIVUS DOCUI SACRA SCRIPTA JEHOVÆ:
NUNC ANIMA IN COELO EST, TUMBA SED OSSA FOVET.

Das X. Capitel.

Von Thürmen/ Glocken und Seiger.

§. I.

DJe Kirche hat zu ihrer Zierde bißher gehabt zwey Thürme/ einen auf der Kirche/ den andern an der Kirche Tab. XV. Der kleine spitzige Thurm ist von Anfang bald mit gebauet/ der andre aber/ weil die Glocken das Gemäuer der Kirchen erschellen wolten/ eine Zeit hernach aufgeführet und die Glocken auf diesen gebracht worden. Wenn solcher gebauet/ zeiget ein Stein/ der über der Thür des Glocken-Thurms eingemauret gewest/ und folgende Schrifft gehabt.

Anno 1659. ist dieser Thurm gebauet worden/ dazu der Hochwohlgebohrne Herr/ Herr Conrad Friedrich/ Burggraf und Graf zu Donau/ Erbherr der Herrschafft Sulau &c. zu Bezahlung aller und jeder Handwercks-Leute aus Christlicher Devotion die Bau-Kosten hergegeben. Obigbemeldtes Jahr/ als dieser Bau verfertiget worden/ sind bey dieser Kirche allhier verordnete Vorsteher gewesen Tit. Herr Hanß Ecke von Kreckwitz

und

und Lancken auf Massel rc. und Tit. Herr Stephan von Schlichting und Großobisch auf Ellgutt/ welche von den Kirchen-Mitteln alle benöthigte Materialien zu diesem Bau an die Hand geschaffet haben. Uber diesem Stein stehet das Burggräffliche zu oberste/ unten zur rechten das Kreckwitzische/ und zur lincken das Schlichtingische Wapen in Stein gehauen und eingemauret. Weil aber dieser Thurm sehr baufällig worden/ ist solcher Anno 1710. biß auf den Grund völlig abgetragen und gantz neu gebauet zu werden resolviret worden.

§. II. Zwey Glocken. Auf der Grössesten stehet oben herumb geschrieben: Numer. 10. FAC TIBI DUAS TUBAS ARGENTEAS QVIBUS UTERIS AD CONVOCANDUM COЁTUM. Andre Zeile: I. THESSAL. IV. IPSE DOMINUS CUM HORTATU ET VOCE ARCHANGELI AC TUBA DEI DESCENDET DE COELO AC. Dritte Zeile: MORTUI IN CHRISTO RESURGENT: STEFFAN GETZ HAT MICH GEGOSSEN. Unter dieser Schrifft zu einer Seiten ist zu sehen ein Engel/der zwey Wapen das Donauische und Dyhrische hält/ auf der andern folgende Beyschrifft

NACH TAUSEND UND FÜNFHUNDERT JAHR ZWEY UND NEUNTZIG
DIE JAHRZAHL WAR, OTTO BURGGRAF UND HERR VON DON MICH
GIESSEN LIS IM AUGUSTMON DAMIT WIE IM ALT TESTAMENT DIE
DROMETEN DAS VOLCK BEHEND ZVM GOTTESDIENST ICH FORDERE
WEIL GOTTES VVORT REIN LEHRETE ALLEIN NACH CHRIST DES HERRN
LEHR OHN MENSCHEN TANDT VND EIGNE EHR. GEORGE LESCHKE
VVELCHER ZVM PFARR ERSTLICH HIHER BERUFFEN VVAR DARNACH ICH
AUCH ERINNER VVOHL, WIE EIN IEDER RECHT LEBEN SOL IN LIEB VND
GLAUBEN ALLEZEIT. SO VVIRD ER HÖRN EIN GUTTEN BESCHEID, VVEN
GEHEN VVIRD DER LETZ GLOCHENSCHAL, KOMT FÜR GERICHT IHR
MENSCHEN ALL. DENN VVER DASELBST VVIRD VVOHL BESTEHN DER VVIRD
ALSBALD ZUR FREUDEN GEHN. DRUM DAS ICH SOLCHS VERRICHTEN
THU, VERLEIH GOTT ALLZEIT FRIED UND RUH.

Auf der andern Glocke nebst vorigem Engel und Wapen diese Schrifft:

GLEICH DA MAN ZEHLET TAVSEND JAHR FÜNFF HVNDERT
NEVN VND ACHZIG VVAR DEN DAG JACOBI ONE VVEND

ICH VVIE ICH DA HENG BRACHT ZV END HERR OT
BVRGGRAF VON DOHN ZVMAHL SAMBT ANNA DTRIN
SEIN GEMAHL DEN EVANGELIO ZV GETHON AVGSPVRGISCHER
CONFESSION VVIE DOCTER LVTHER DIE BEKANDT, VND
AVSGEBREIT DVRCH ALLE LAND DIE HABEN MICH SO
GISSEN LAN MIT MEINEM KLANG ZV ZEIGEN AN VVEN
IN DER KIRCH AN SEINEN ORT SOLL IEDER HÖREN GOTTES
VVORT AUCH NACH DEMSELBEN LEBEN RECHT AVFRICTIG
HANTELN GRAD VND SCHLECHT VND NICHT DARINNEN
SEVMIG SEIN DAS ER ENTVVERD DER HELLEN PEIN.

§. III. Das kleine Ableute-Glöckel hanget über dem Altar der Kirche von aussen/ und ist Anno 1667. d. 25. Martii von Tit. Herrn Christoph von Borschnitz auf Buchwald zur Kirche verehret worden. Darauf stehet:

ROSINA SOL MEIN NAHMEN SEIN
IHR LIEBEN GÄSTE KOMBT ALLE HEREIN
SVLVIVS ME FECIT 1660.

§. IV. Die Schlag-Uhr ist anfangs von gemeinen Unkosten der Kirche geschaffet worden/ war erst auf dem Glocken-Thurm/ wo der Seiger-Klöppel an die grosse Glocke schlug/ und der Zeiger gegen Morgen und Abend auf zwey gemahlten und mit messingenen Buchstaben versetzten Taffeln wieß. Nachdem aber die Uhr wandel worden / und die Glocke selbst dabey grosse Gewalt leiden muste/ resolvirte die Hochadl. Herrschafft von Massel/ aus eignen Unkosten zu stetem Andencken der Liebe/ so sie vor die Maßlische Kirche haben/ eine gantz neue metallene Seiger-Glocke oder Schale von einem Centner und 28. Pfund machen/ und auf den kleinen Kirchthurm nebst dem Seiger auffstellen zu lassen. Zwey Taffeln mit vergoldten Buchstaben sind/ eine gegen den Adl. Hof/ die andere gegen die Strasse/ darauf man zu beyden Seiten die Stunden sehen kan. Die Schrifft umb die Seiger-Schale ist:

ECCE

ECCE FRIEDRICH VON KRECKWITZ H. AVF MASSEL VND URSULA HELENA KRECKWITZIN GEBOHRNE VON DIEBITSCHIN SEINE EHEGEMAHLIN LISSEN MICH ANNO 1709 VON SEBASTIAN VND SIEGMVND GöTZ IN BRESLAV GISSEN.

Das XI. Capitel.

Von noch andern Kirchen-Sachen.

§. I.

Nachdem/ wie oben gedacht worden/ die Kirchen Diebe unsere Kirche etliche mahl bestohlen und alles kostbahre Kirchen-Geräthe weggenommen/ haben vornehme und Christmilde Hertzen solchen Verlust mit ihrer Wohlthat ersetzet/ unter welchen ein silberner und vergoldter Kelch mit den Nahmen E. F. V. K. und U. H. K. V. D. Anno 1710. d. 25. Martii: eine silberne Hostien-Schachtel/ darauf A. U. S. G. V. S. noch ein silberner vergoldter Kelch F. W. V. K. und H. M. K. V. K. Anno 1702. Beyde Patenen zu diesen Kelchen sind von dem geraubten zurücke geblieben/ auf jener stehet: GOTT ZV EHREN, VND ZU HEILIGEN DIENST DER KIRCHE ZUR MASSEL IM OLSNISCHEN FüRSTENTHVM UND TREBNISCHEN WEICHBILD GELEGEN VERORDNET IM JAHR CHRISTI 1639. Auf dieser die vorigen Buchstaben F. W. V. K. H. M. K. V. K. 1696.

§. II. Nebst noch zwey zinnernen Kelchen/ zwey grossen Altar-Leuchtern von Messing/ sind drey Hänge-Leuchter von Messing. Auf dem ersten vor dem Altar ist diese Schrifft zu lesen: Tobias Adolph von Diebitsch und Lübenau/ Erbherr auf Groß-Zauche/ nebst seiner HertzEhcliebsten Barbara Kunigunda Diebitschin geb. von Falckenhäynen und Braucksdorff auf Prschidor/ haben aus Antrieb Christlicher Andacht diß Maßlische GOttes-hauß durch dieses wohlmeinend beehret Anno 1672. d. 24. Decembris. Auf der andern Seite beyder Nahme und Wapen von Diebitsch und von Falckenhäyn.

Auf dem mittelsten Leuchter stehet:

MAXIMIL AB HESSEN ET STEIN IN
DOMBROVA ET ANNA HESSIN EX FAMILIA
SEIDLITZIANA PIÆ DEVOTIONIS ERGO
TEMPLO MASLENSI DEDICARVNT ANNO
SALVTIS M. DC. XXXI. 24. Decembr.

Darunter zwey Wapen und Nahmen der von Heß/ der von Seidlitz.

§. III. Die Bibliothec bey der Maßlichen Kirche ist zwar nicht allzu groß/ doch aller Ehren werth/ und so bestellet/ daß man zum Gebrauch das nothwendigste hat. (1. Eine Bibel in folio. (2. Eine andere in quarto mit Virlings Vorreden und Titi Summarien. (3. Noch eine dergleichen/ die Anno 1708. zur Schule gewiedmet L. D. H. M. S. P. (4. Zwölff Wittenbergische Tomi Lutheri in folio, und Deutsch. (5. Concordia und Apologia. (6. Lutheri Hauß-Postill. (7. Chronica, Zeit-Buch und Geschicht-Bibel. (8. Chronica wahrhafftige Beschreibung aller alten Christlichen Kirchen. (9. Vorreden und Beschluß über die Capitel der Bücher Alten und Neuen Testaments Francisci Virlings. (10. Postilla Gigantis. (11. Pollionis Gebetbuch/ und noch andre zur Kirchen gehörige Bücher.

§. IV. Zwey Begräbnüß-Creutze/ eines von Messing/darauf: I. N. R. I. Joh. I. Siehe/das ist GOttes Lamm/ das der Welt Sünde trägt. Das ander/ ein Zinnernes auf Eisen gehefftet und darüber: I. N. R. I. unten L. D. H. M. S. P. Auf der andern Seite oben ist eine Todten-Bahre und darüber: Heute mir/ Morgen dir. Mitten: Man trägt eines nach dem andern hin. Unten die Jahrzahl Anno 1708.

§. V. In dem Ellgutter Herrn-Gestühle sind 5. gemahlte Bilder. Mitten das Bild der Aufferstehung Christi von den Todten. Zur rechten zwey Wapen und dabey diese Schrifft: Mein Vater ist aus dem Hause Jesch: Meines Herrn Vatern Mutter ist gewesen eine von Panwitzin aus dem Hause Garben. 1605. Zur lincken wieder 2. Wapen und diese Beyschrifft: Meine Fr. Mutter ist gewesen eine Sackin aus dem Hause Graben: Meine Mutter ist gewesen eine Tschammerin aus dem Hause Osten

Osten. Mertin Etzler ein Mahler zur Massel hat ihm sein Gestühle hinter der Taucher-Bühne mit Bildern/ Biblischen und andern Sprüchen gezieret. In der Kirchbitter Banck bey dem Altar sind die 4. grosse Propheten gemahlet/ und ist zu mercken/ daß der Mahler/ dieweil er die Kirche mahlte und die damahls lebenden Kirchenbitter zum Farbe reiben brauchte/ diese nebst dem Kirchschreiber unter dem Nahmen der Propheten gantz naturell und eigen soll gemahlet und getroffen haben.

Uber dem Eingang der mitlern Kirchen-Hallthüre ist diese Schrifft: Johann X. 7. 9. 11. JESUS sprach: Ich bin die Thüre zu den Schafen/ so iemand durch mich eingehet/ der wird selig werden/ und wird ein und ausgehen/ und Weide finden. Ich bin kommen/ daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen.

Das XII. Capitel.

Von dem Maßlischen Jubilæo oder hundert jährigen Kirchweih-Feste.

§. I.

DIeweil der gnädige GOtt und Vater im Himmel hundert Jahr verrücken lassen/ daß die Maßlische Kirche gestanden/ unter vieler Trübseligkeit erhalten/ iederzeit in Evangelischen Händen geblieben/ und darinn GOttes allein seligmachendes Wort rein und lauter/ auch die H. Sacramenta nach der Einsetzung Christi unverfälscht sind abgehandelt/ und damit viel tausend fromme Hertzen im Glauben gestärcket/ in der Liebe gegen GOTT und Menschen entzündet/ zu einem gottseligen Wandel ermuntert/ und in der Hoffnung auf die Seligkeit befestiget worden: haben die Hochadl. Herren Kirchen-Vorsteher und Collatores mit meinem Vater Sel. gleiche gottselige Gedancken gehabt und sich vorgenommen/weil sie solche Zeit erlebet/ daß sie/ wie billich und Christ-rühmlich/ ein *Jubilæum* und *solennes* Kirchen-Fest celebriren wolten/ welches auch Anno 1692. am Sonntage Lætare GOTT zu Ehren mit Danck und Freuden gehalten/ die Kirche und eingepfarrte Gemeine GOttes geheiliget/

und GOtt angeruffen worden/ daß Er sie wolte in seinen Väterl. Schutz nehmen/ und als ein unschätzbares Kleinod uns und unseren Nachkommen biß an den jüngsten Tag in unverändertem Wohlstande segnen und erhalten/ und wir in festem Vertrauen auf die Hülffe GOTTES sagen mögen: GOTT ist unsere Zuversicht und Stärcke ꝛc. Dennoch soll die Stadt GOttes fein lustig bleiben mit ihren Brünlein/ da die H. Wohnungen des Höchsten sind/ GOtt ist bey ihr drinnen/ darum wird sie wohl bleiben. GOtt hilfft ihr frühe. Psalm. 46. 1. 6. Zu dem Ende ist damahls die gehaltene Kirchweih-Predigt zum Gedächtnüß der ersten Stifftung gedruckt/ und dessen Extract mit beygesetzet worden. Der Titul ist: *Hypomnesis Evangelico-Eucharistica Encaeniorum Maslanorum* i. e. Evangelisches Denck- und Danckmahl Maßlischer Kirchweih/ so Anno 1592. am Sonntage Lætare und also itzt vor hundert Jahren GOtt zu Ehren/ den Sel. Stifftern zu unaußleschlichem Ruhme/ und der Christl. Nachkommenschafft zu unvergeßlichem Andencken/ aus dem ordentl. Sonntäglichen Evangelio Lætare Anno 1692. wohlmeinend auffgerichtet worden von Abraham Hermann Vratisl. Siles. Pfarrern zu Massel.

§. II. Die Proposition gedachter Kirchweih-Predigt ist folgende: Die geistliche Abspeisung mit dem Geheimnüß göttl. Willens/ so wohl dem Jüdischen Volcke im heutigen Evangelio/ als auch uns allhier an diesem Orte numehr wiederfahren. Bey der Application auf das Denck- und Danck-Mahl Maßlischen Kirchweih-Festes werden drey Seulen auffgerichtet. (I. Eine unsterbliche Denck-Seule/ in welcher eingezeichnet zu finden ein rundter Circkel/ und in demselben der lateinische Buchstabe C. in diesem aber ein Brodt auf einer Bibel/ mit diesem Bey-Worte:

Posteritati. Den Nachkommen.

(II. Eine ewige Danck-Seule/ welcher zwey Cronen eingehauen mit der Beyschrifft:

DEO & Patronis. GOTT und den Beförderern.

(III. Eine bußfertige Bet-Seule/ worinnen das Bild eines Adlers/ so mit der Speise im Munde aus seinem Neste fliehen wil/ ist aber mit Ketten angefesselt/ nebenst der Umbschrifft:

Mane-

Manebit ſed vinctus.

Er wird wohl bleiben aber gebunden.

In den Exordiis iſt ſo wohl die Urſache als auch hernach aus dem Joh. 10. ỳ. 22. die rechte GOttgefällige und erbauliche Weiſe ein Kirch-Weih-Feſt zu halten angeführet worden.

Das XIII. Capitel.

Von dem Tod außtreiben/ und Sommer herumbtragen.

§. I.

Ein Uberbleibſal des zerſtörten Heyden-und eingeführten Chriſtenthums iſt beydes das Tod außtreiben / und das Sommer oder Mäyn herumbtragen. Was es damit vor eine Bewandnüß habe / woher es komme / wer es eingeführet und was es zu bedeuten habe/ wird aus folgenden Umbſtänden zu ſehen ſeyn. Es iſt ein Brauch/ der gut und böſe iſt / nachdem er von den Menſchen gut oder böſe angewendet wird. Die erſten Erfinder mögen ein gutes Abſehen gehabt haben/ wie es auch an ſich ſelbſt wahr iſt: aber wie abergläubiſche Menſchen andre Dinge verfälſchen / ſo haben ſie nach der Zeit ſolchen Brauch verkehret/ und ſchändliche Mißbräuche damit eingeführet.

§. II. Denn dieſer Brauch iſt erſtlich allgemein ſo wohl in Pohlen/ als in Schleſien. Er hat angefangen Anno 965. nach Chriſti Geburth/ als Pohlen und Schleſien damahls eines war / und durch ſonderbare Gnaden-Erleuchtung GOttes den Chriſtlichen Glauben angenommen hatte. Obs nun gleich mit Bekehrung Pohlen ſehr ſchwer und langſam zugegangen/ maſſen das Königreich Böhmen ihm mit gutem Exempel vorging und ſchon 100. Jahr vorher bekehret wurde; iedoch iſt dieſe langſame Bekehrung noch gar wunderbahr und glücklich fortgegangen. Wunderliche Geſchichte trugen ſich zu ſo wohl mit dem Micislao als dem Semomislao ſeinem Hr. Vater. Als Micislaus auf die Welt kam/ wurde er blind gebohren: nachdem aber die Primaten und Vornehmſten des Reichs von ſeinem Hr. Vater dem Semomislao nach Gnieſen beruffen worden/

 dem

dem Kinde im 7. Jahre nach heydnischer Weise den Nahmen zu geben/ das Misco heissen solte/ geschichts über alles Verhoffen/ da sie beysammen bey der Taffel sitzen/ daß das Kind anfänget zu sehen/ welches denn zu grosser Freude dem Hr. Vater beygebracht wird/ der gleich von den Wahrsagern sich erkundiget/ was das bedeuten möchte/ und zur Antwort bekommen: Gleichwie diß Kind durch die Gnade der Götter wäre sehend gemacht worden/ so würde auch Pohlen in kurtzer Zeit erleuchtet werden. Hernach begab sichs mit dem Micislao, der allbereit auff den Königlichen Thron nach seines Hr. Vatern Tode erhoben war/ er hatte 7. Kebs-Weiber und doch keinen Erben von diesen allen/ das verdroß ihn zu leben und noch mehr also zu sterben. Die Christen/ welche damahls mit untermenget auch in seinem Hofe lebeten/ nahmen davon Anlaß/ den König zu bereden/ daß wenn er wolte Ehe-Segen haben/ solte er ein Christ werden/ und seinen heydnischen Götzen-Dienst verlassen/ und eine Christliche Princessin heyrathen. Dieser Vorschlag gefiel ihm so wohl/ daß er von dem Könige Boleslao in Böhmen seine Princessin *Dambrowka* zur Ehe begehrte/ auch erhielt/ iedoch mit dieser Condition, er solte ein Christ werden/ und sich tauffen lassen. Weil ihm GOtt nun schon einen hellen Schein der Erkentnüß der Wahrheit in sein Hertze gegeben hatte/ so ließ er solches angehende Glaubens-Licht gar bald von sich leuchten/ ließ sich Anno 965. mit einem grossen Volcke tauffen/ nahm an stat des ersten Nahmens *Misco* den Nahmen *Micislaus* an/ und befahl durch ein ernstes Mandat, daß sein gantzes Reich den 7. Martii selbigen Jahrs am Sonntage *Lætare* alle heydnische Götzen zerbrochen/ mit Steinen und Koth verworffen/ hernach in die Teiche und Ströme versencket/ und darauff alle hohe und niedrige Vasallen und Unterthanen bey Verlust aller ihrer Hab und Güter solten getaufft werden. Welches auch durch sonderbahren Trieb GOttes ungesäumet geschehen/ ja der Eifer war so groß/ daß sie bey erster Anhörung des göttl. Wortes ihre Sebeln gezucket und nachmahls wieder eingestecket/ anzuzeigen/ daß sie die angenommne Christl. Religion mit Gut und Blut biß in den Tod vertheidigen und fortpflantzen wolten. Was hier vorgegangen/ dasselbige in stetem Andencken zu erhalten/ wird der Tod auf

obgedachten Sonntag Lætare in Pohlen und Schlesien ausgetrieben/ und der grüne Mäyn oder Sommer herumb getragen/ zu gottseliger Erinnerung/ daß zur selben Zeit der heydnische Unglaube/ welcher den ewigen Tod gebiehret/ ausgetrieben und der Gnaden-Sommer der Seligkeit durch Christi Erkentnüß wiederbracht worden ist. Wie nicht der Tod/ sondern der Götze ausgetrieben wird/ und zwar in beyderley Geschlechte Männlich und Weiblich/ und was das vor ein Götze geweſt/ folget im nechsten Paragrapho. Und davon sind die Polnischen Chronicken/ sonderlich die Silesiographia Henel: renovata c. 8. p. 13. und die Olsnographia P. I. p. 340. -- 347. zu lesen.

§. III. Ein Heydnischer Brauch. Es ist die Frage: wie sind doch die ersten neubekehrten Christen in Pohlen und Schlesien auf die Gedancken kommen/ die vorgegangene Geschichte mit solchen Ceremonien unvergeßlich zu machen/ dergleichen wir doch nicht von andern bekehrten Ländern und Leuten lesen? Ich halte dafür/ das Tod außtreiben und Sommer herumb tragen ist eine heydnische Ceremonie, welche die neubekehrten Christen von ihrer heydnischen Götter Verehrung genommen und auf diese Christl. Bekehrung applicirt haben. Denn bekant ist/ daß die heydnischen Athenienser in dem Feste Apollinis einen Lorbeer/ und am Feste Minervæ einen Oel-Zweig mit gefärbter Wolle und mit herab hangenden Früchten gezieret/ getragen/ und denselben als den Patronis der Musen zu Ehren gewisse Carmina oder Lieder gesungen haben. Theseus soll der erste geweſt seyn/ der zu Ehren dem Apollini 300. Jahr vor Homero solches Fest gestifftet/ weil er mit dessen Hülffe den Minotaurum in Creta überwunden/ sich glückselig gemacht/ und dieses Fest jährlich d. 8. Octobris wiederholet/ und *Erisiona* s. *Ramalia* das Fest der Zweige genennet worden. Sie hielten auch dieses Fest der Jugend zu Liebe und lehrten sie in solchem Umbgange/ wie dieser Zweig mit schönen Früchten gezieret wäre/ solten sie fleissig studiren/ in guten Wissenschafften zunehmen/ damit sie die Früchte ihrer Studien zum allgemeinen Nutz des gemeinen Wesens anwenden mögen. Dahero man auch eine Geschichte von dem Homero hat. Denn als er aus Jonien nach Athen sich begeben wollen/ komt er nach Samum, ei-

ne Insel des Icarischen Meeres/ woselbst er als Parens omnis eruditionis, umb dessen Vaterland und Geschlechte 7. Städte gestritten haben/ ja nach des Silii Urtheil/ als GOtt aufgenommen worden. Und weil er wegen angehenden Winters daselbst zu bleiben genöthiget worden/ haben sie ihm ihre Kinder in die Information gegeben/ sind aber bald gar undanckbar gewest/ weil sie ihm den verdienten Lohn nicht gereichet/ sondern er hat alle neue Monden vor der Reichen Thüre gehen/ und mit einem grossen Hauffen armer Schul-Kinder seinen Unterhalt suchen müssen. Das verdroß diesen gelehrten Mann und dachte drauf/ wie er seinen verdienten Lohn nicht mit betteln/ sondern mit besserem Recht überkommen möchte. Wenn er denn mit seinen Brodt-Schülern außging/ ließ er ihm nach Athenischer Weise einen wohlgeputzten und mit allerhand Früchten behangenen Zweig oder Baum vortragen/ und sang dazu einige sich schickende Lieder. Weil nun Homerus hiemit die Samier lehrte/ wie nothwendig es sey/ die grünende Jugend zum besten des gemeinen Wesens in guten Wissenschafften zu üben/ und daher auch Præceptores zu halten/ und denselben ihren wohlverdienten Lohn zu reichen/ damit sie aus ihren Kindern fruchtbare und nützliche Bäume ziehen mögen: so hat er so viel außgericht/ daß diese Invention jedem gefallen/ und hernach ihm sein Lohn nach Billigkeit mit Freuden ist gegeben worden. Und daher haben noch alle Umbgänge/ welche die Præceptores der Schulen mit den Schul-Knaben in den kleinen Städten zu gewisser jährlichen Zeit halten/ ihren Ursprung und Absehen/ und mag curieus gelassen haben/ als A° 1671. der vorlängst Sel. Herr Joh. Gebhard/ Professor des Gymnasii zu St. Elisabeth/ in einem Præmial oder Geld-Actu einen Hauffen Schul-Knaben mit einem solchen wohlgeputzten Mayn oder Sommer/ wie zu Breßlau in der Lætare-Wochen in der Stadt umbhergetragen wird/ auf dem Theatro aufgeführet/ und in einem Gesange die wohlthätige Förderung der studirenden Jugend an den Breßlauischen Herren Schul-Præsidibus gerühmet hat; davon gedachten Hr. Professoris gedrucktes Programma mehrere Nachricht giebet. Sehen demnach/ daß dieser Brauch unter uns den Tod auszutreiben und den Sommer herumbzutragen aus dem Heydenthum seinen Ursprung habe. Denn gleichwie Theseus solches Fest erfunden/ weil er mit

Hülf-

Hülffe des Apollinis den Minotaurum erleget/ dem er zu Ehren hernach einen solchen mit Früchten behangenen und gezierten Zweig an seinem ihm geheiligten Feste getragen; so haben die ersten Christen in Pohlen und Schlesien/ nachdem sie durch die Gnade und Erleuchtung GOttes den höllischen Minotaurum und Götzen-Hauffen überwunden und zerstöret/ zu Ehren dem wahren lebendigen GOtt einen solchen grünen Mäyen oder Sommer mit Früchten behangen genommen/ und denselben zu jedermanns Freude und Ermunterung des Lobes GOttes umbhergetragen/ GOtt gepriesen/ und grosse Hoffnung geschöpffet/ GOtt werde sie von solcher Gnaden-Bekehrung viel Früchte als Bäume der Gerechtigkeit tragen und geniessen lassen.

§. IV. Ein abergläubischer Brauch/ und sonderlich denen/ die erleuchte Christen seyn wollen/ kein Ruhm/ daß sie diese sonst zuläßliche Gewohnheit schändlich mißbrauchen/ allerhand abentheurliche/ abgöttische und abergläubische Dinge damit vornehmen/ und alle Gottlosigkeit mit Singen/ Jagen/ Springen/ Schreyen und anderer Uppigkeit treiben. Und das geschicht so wohl bey dem Tod außtreiben/ als bey dem Sommer tragen. Nur eines oder des andern zu gedencken/ treibet der gemeine Pöbel nicht den Götzen sondern den Tod aus/ und sind daher gar übel unterrichtet und wissen nicht/ was sie thun. Hernach kommen sie früh oder ja Sonntags nach dem GOttesdienst in einem Dorffe vor das Hauß/ in welchem die letzte Person des Jahres gestorben/ und fangen da an den Tod auszutreiben/ kleiden einen Strohwisch/ wenn zuletzt ein Mannsbild gestorben/ in männlicher Gestalt mit einem Hutte/ oder ists ein Weibsbild gewest/ mit einem langen Schleyer in weiblicher Gestalt/ stecken den Popel auf eine Stange und verweisen den Tod aus dem Dorffe/ das junge Volck treibet mit Reden/ Singen und Reim-Liedern allen Spott/ verlachet und verhönet den Tod/ und bringen ihn unter solchem Geschrey biß an die Gräntze: alsdenn ziehen sie ihn aus/ zerreissen und schmeissen ihn in den Wasser-Graben oder wo sie hinkommen/ und lauffen denn auffs schleunigste wieder zu Hause/ und geben vor/ wer der letzte/ den würde der Tod am ersten erhaschen und das Jahr sterben müssen. Gleichen Unfug treiben sie auch mit dem Sommer/ singen erst GOttes- und Passion-Lieder/ hernach aber ist nicht

zu sagen/ was sie vor liederliche / unzüchtige und ärgerliche Buhler-Lieder und Schand-Reime singen/ damit die jenigen/ denen sie gesungen werden/ sollen bewogen werden/ ihnen viel Gaben und Geschencke zu geben. Was sie denn ersungen/ das tragen sie zusammen und vollbringen endlich den Tag des HERRN mit Fressen/ Sauffen/ Unzucht / Tantzen / Springen und anderer Gottlosigkeit biß in die sinckenden Nacht. Der Sommer aber wird auf die Häuser oder Kühställe gestecket und soll nach der abergläubischen Meinung der Hauß- und Vieh-Zucht sehr nützlich seyn.

§. V. Endlich bleibets ein Christlicher Brauch/ wenn man allen Unfug und ärgerliches Wesen davon wegthut. Denn wie schöne wäre es/ wenn man den durch Christum überwundenen todten Götzen unter einem schönen Lob-Gesange außtriebe/ und erinnerte sich/ wie GOtt unserm Vaterlande und Vorfahren so gnädig gewesen/ und das Land von solchem unseligen heydnischen Wesen gereiniget habe: man brächte auch hernach den lieben Sommer mit Freuden-Liedern zurücke und danckte GOTT/ der den Gnaden-Sommer des H. Evangelii zu uns kommen lassen/ und mit vielen Früchten bißher gesegnet und erhalten hat. Also würden wir das Gedächtnüß des zerstörten Heyden- und eingeführten Christenthums recht nützlich begehen/ GOTT danckbahr seyn/ und am allermeisten dahin sinnen/ daß wir den Tod oder die todten Wercke aus unsern Hertzen durch hertzliche Bußfertigkeit treiben/ dem Evangelio würdiglich wandeln und ins künfftige keinem andern als dem einigen wahren lebendigen nnd unsterblichen GOtt in Heiligkeit nnd Gerechtigkeit dieneten. Sonst wenn angeführter ärgerlicher Unfug nicht könte verhüttet werden/ wäre es besser/ hohe Obrigkeiten und Herrschafften untersagten solches Tod außtreiben und Sommer tragen ernstlich/ und liessen das bittliche Flehen der Prediger und anderer frommen Hertzen stat finden.

§. VI. Welches nun der rechtmässige und GOttwohlgefällige / frommer Hertzen aber auferbaulicher Brauch ist/ wird zur Massel jährlich am Sonntage Lætare nachdrücklich vorgestellet. Denn an diesem Tage celebriren wir auf zweyerley Weise unsere *Ramalia* oder Zweigen-Fest/ einmahl wegen vorgedachter Heyden-Bekehrung/ so auf diesen Tag in Polen und Schlesien geschehen ist; hernach wegen Fundation, Stifftung/ Erbauung

ung und an diesem Sonntag Lætare gehaltenen gesegneten Einweihung der Maßlichen Kirche. Wir lassen Heyden ihre eigentliche *Ramalia* oder Zweigen-Feste/ wir feyren mit der reinen Gemeine des HErrn im Geist und in der Wahrheit unser Kirchen-Fest/ schmücken das Fest mit Mäyen biß an die Hörner des Altars/ singen und sagen/ wie dort das Volck und die Kinder/ da sie den einziehenden Messiam mit untergestreuten Palm-Zweigen und Kleidern ja mit einem schallenden Hosianna empfingen: Hosianna dem Sohne David/ gelobet sey der da kommen/ und auch unter uns mit seinem Wort und H. Sacramenten eingezogen ist/ im Nahmen des HErrn/ Hosianna in der Höhe. O du GOtt aller Götter/ du außerwehlter König zu Zion/ unser Hertzog und Frieden-Fürst/ dir zu Ehren wollen wir allezeit die *Ramalia* oder Zweigen-Fest halten/ wir wollen seyn wie die fruchtbaren Bäume/ die ihre Früchte bringen zu seiner Zeit/ wir wollen die Zweiglein unsers Vermögens abbrechen/ dir auf den Weg breiten durch Gehorsam gegen dir/ und Liebe gegen unsern Nechsten. Dir wollen wir zu Ehren die Ehe-Früchte/ die Oel-Zweigel und Paradiß-Pflåntzel/ i. e. unsere Kinder mit wahrer Gottesfurcht und Tugend durch deine Gnade schmücken/ ja dieselben wollen wir dir mit Gebet heiligen/ sie werden ihre Macht beweisen/ die du aus ihrem Munde bereitet hast/ und dir zu Ehren ihr heilig/ heilig/ heilig/ ja das immerwehrende Hosianna anstimmen und singen: Gelobet sey der da kom̃t im Nahmen des HErrn/ Hosianna in der Höhe. Ach him̃lischer Vater/ erhalte uns dieses edle Kleinod/ dein Wort/ Sacrament/ Kirche und Schule/ uns und unsern Nachkommen biß ans Ende der Welt. Segne und benedeye unsere liebe Obrigkeit/ Erb- und Lehns-Herrschafften/ und lasse die Christl. Kirche unter Ihrer sorgfältigen Obsicht in gutem Wohlstande stehen/ uns aber unter unserm Feigen-Baum und Wein-Stock ein geruhiges stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. Erhalte uns den edlen Kirch- und Land-Frieden/ steure allem bösen und ärgerlichen Leben/ und laß uns danckbar seyn vor alle Leibes und Seelen Wohlthaten/ hier schon den Anfang machen im Reich der Gnaden/ biß wir dermahleines in das Reich der ewigen Glorie und Herrligkeit in die triumphirende Himmels-Kirche kommen/ in das rechte Vater-Land/ und daselbst ohne auffhören mit unendlicher Freude ein Halleluja, ein Hosianna nach dem andern anstimmen und in Ewigkeit loben und preisen werden dich unsern GOTT/ Vater/ Sohn und H. Geist/ der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit/ AMEN.

(o) (o)

Register über die drey Theile.

A.

Abgötter Straffe aus dem Grabe geworffen zu werden. 51.
Ableute-Glöckel mit seiner Schrifft. 318.
Adler fleucht aus dem Rogo. 32.
Adler-Steine. 191. formiren sich wie Piltze. 219. unterschiedner Art. 230
Adliche Grüffte und Gräber. 294.
Aehren verdoppelter Art. 245.
Alexandri M. Cörper unverwest. 7. opffert den Meer-Göttern/ und wirfft die Opffer-Schale ins Meer. 126.
Altar in der Kirche mit seinen Schrifft. 288.
Altar in der Sacristey. 291.
Altar-Stein auf dem Töppelberge. 61.
Altenburgischer Lucus. 59.
Amianthus, darauß die Leichen-Kleider der Heyden gemacht. 37. wo erwächset/ wie er zubereitet/ Papier / Pergamen und Leinwand draus gemachet wird. 38.
Apffelbaum blühet in der Christnacht. 244.
Armen haben im Verbrennen ihre Begräbnüsse/ doch armselig. 40.
Asbestus Leinwand draus verbrennet nicht 34.
Asche in und ausser den Urnen 138.
Astroitæ unterschiedner Art. 220. 221.
Augusti Käysers Mausoleum. 47.
Axt zum Zaubern. 152.

B.

Bäumel-Steine. 227.
Balsamirung der Leichen. 7.
Begräbnüß-Arten vieler Völcker. 3.
Begraben in die Erde die älteste und beste Weise. 9.
Beicht-Stuhl mit seinen Schrifften. 291.
Beil von Eisen. 152.
Bein-Bruch vid. Fossile arborescens.
Bein-Lesen nach dem Brande. 33.
Bilder und Schrifften umb die Chöre. 291.
Blech-Geld. 159.
Bley oder Minera Saturni. 194.
Blühende Birnen. 243. Weiden- und Eichen-Rosen. 232.
Böhmisch Geld. 157.
Bolus luteus & albus. 190. probirt und sigillirt 191. weisser formiret sich wie Piltze. 191.
Bracteati s. Blech-Geld. 157.
Brenn-Städte ein Estrich. 86. vom Stein-Pflaster. 87.
Brunnen zur Massel und Ellgut/ die sonderbahrer Art sind/ im Winter rauchen/ das gefrorne auffthauen. 197. 199.
Brunn Gesund-Brunn zur Liegnitz. 200.

C.

Campus Martius Schauplatz. 21.
Canstädter Zähne. 135.
Cimbrer Tumuli oder Grab-Hügel. 89.
Cineraria s. Aschen Töpffe. 95.
Cochlitæ. 5.
Codrus ein armer Poët. 113.
Conchitæ zur Massel. 201. anderswo in Schlesien. 203. 231. Urtheil davon

davon. 205. wunderseltsame Beschreibung. 210. vielerley Art. 211.
Corallen an der Zahl fünffe. 153.
Cran/ Rittersitz hat schöne Urnen. 32.
Crepitacula, Klapperbüchsen. 103. 123.
Cypressen-Baum/ Signum Tristitiæ. 18

D.

DEmant-Mutter. 230.
Dendritæ, Bäumel-Steine. 227. auf Muscheln/ Schnecken/ Echiniten/ und andern Steinen. 228.
Donnerkeile in den Urnen und Gräbern. 160. mit und ohne Löcher/ von Menschen Händen gemacht/ beschrieben. 161. kommen nicht aus dem Wetter. 162. wer sie zu erst also genennet? 165. sind der alten Deutschen Wehr und Waffen. Mißbräuche. 167.
Dörffer des Nahmens Massel. 26. 261. wo Heyden Gräber gewest. 191.

E.

EGyptier Todten-Ehre 3. Menschen und Vieh angethan. 137.
Eichen-Rosen. 243.
Einhorn-Cörper in der Torncke-Mühle. 181.
Eisen-Stein zu und umb Massel. 197.
Epitaphia der Maßlischen Kirche. 300.
Estrich von Leimen/ Brennstädt. 86.

F.

FAmilien-Gräber der Heyden. 105.
Faustinæ Nummi. 156.
Feuer-Begräbnüß sehr alt. 11. wer sie erfunden und eingeführt. 11.
Figuren auf den Steinen. 224.
Fossile arborescens zur Massel probirt. 182. 183. sigillirt. 184. dienliche Artzney. 185. anderswo. 187.
Fungitæ, Schwämme oder Piltze. 219.

G.

GEodes, Klapper-Stein. 191. formiren Schwämme. ibid.
Gebeine nicht alle gesamlet. 33. wie Menschen von Vieh-Gebeinen unterschieden. 34. in den Töpffen nur einer Person Gebeine. 107. liegen offt wenig/ offt viel beysammen. 134.
Gerichts-Siegel zur Massel mit dem Töppelberge signirt. 263.
Gersten-Aehren verdoppelt. 249.
Geschliffene und polirte Steine. 278.
Gesund-Brunn zu Liegnitz. 200.
Glaßförmige Auswitterungs Röhre. 191.
Glasure der heydnischen Urnen. 13.
Glocken und ihre Schrifften. 316.
Götze zur Massel im Heydenthum. 65.
Götzen-Hayn zur Massel. 56. anderswo. 59. 60.
Götzen-Stein oder Altar-Tisch. 58. anderswo. 63.
Grab-Altar bey der Pyra. 24. bey und über den Urnen. 91. 93.
Gräber der Heyden/ ob sie zu stören. 50. zur Massel störet sie Wind und Wetter. 51. gantz steinern 90. halb steinern. 92. ohne Steine. ibid. zu Wiltschütz in Stein 92. zur Liegnitz im Sande. 92.
Granaten-Ertz zum Buchwalde bey Massel/ probirt, hat viel Granaten. 197.
Griffel in den Töpffen. 140. Pavelauer. 142. von was vor Metall. 143. ob sie adliche Insignia sind? 147.

Groß-Auge heist die Quelle / darinn die Maßlischen Conchiten seyn. 263.
Groß-Mertenau im Trebnitzischen / hat viel schöne Muschel-Steine. 231.

H.

HAare ob in den Urnen? 138.
Haber-Aehren wunderbah. Art. 249.
Hagel-Steine in den Urnen. 161.
Hammitæ oder Muschel Rogen-Stein unterschiedner Generation und Couleur. 209.
Hänge Leuchter mit Schrifft. 319.
Haußrath / Küchen-Zeug. 111. wenig dieergleichen geheget. 113.
Heraclitus statuiret / es bestehe alles aus dem Feuer / daher müsse alles verbrañt werden. Thales behauptet das Wasser und Begräbnüß. 11.
Hercules verbrennet zu erst den Argæum und schicket dessen Gebeine in einer Urne dem Vater zu. 11.
Hermannische Symbolum. 171.
Heyden Gräber in / und umb Massel / auch in andern Fürstenthümern. 179. 83.
Holtz das versteinet ist. 231.

J.

ISrael hat die Todten nicht verbrañt. 13. ihr Brennen war Räuchern. 13.
Inscription auf dem Grund-Stein des neuen Schlosses zur Massel. 275.
Inscription über Martis Tempel zu Leubus. 69. auf den Maßl. Töppelberg gerichtet. 71.
Insignia Nobilitatis, die Griffel. 151.
Jubilæum Maslense und dessen gehaltene Predigt. 321.

K.

KIrche fundirt. 277. zur H. Dreyfaltigkeit genennet. 280.
Klageweiber-Amt beym Verbrennen. 19. haben nicht die Todten beweinet / sondern wegen ihrer Tugend gelobet. 117.
Klapper-Büchsen mit 5. oder 10. Küglichen / wozu sie gedienet. 103. 123.
Klapper-Steine / wie Piltze formirt. 219.
Knochen in den Steinen / und im Wasch-Sande. 224.
Körbgen / so golden in einer Urnula. 141.
Kohlen in und ausser den Töpffen. 138.
Korn-Aehren verdoppelt 245.

L.

LAmpen / keine zur Massel. 104.
Lapis Specularis zur Massel. 195.
zu Festenberg. 196.
Leichen mit vielen Ceremonien beerdiget. 16-32. in Asbesto. 34. oder Amiantho. 37. oder in einem Sarcophago verbrañt. 36.
Leichen-Brand vom Teuffel. 13.
Leichen-Tücher umbs Geld geliehen. 39.
Liegnitzische Töpfferberg. 81. hat schöne Urnen und Fibulas, eine gelehrte Epistel davon. 81.
Litophyli. 227.
Lobe den HErrn meine Seele. 172.
Löcher an Deckeln und Tellern. 133. 101.
Lucus und Götzen-Häyn. 59.
Lunulæ s. signa Lunæ. 150.
Simulacra Numinis. 151.

M.

MArs der alten Schlesier Gott. 67.

unter-

unterschiedlich angebetet. 69. zur Massel. 70.
Massel nach seinem Nahmen. 256. Beschaffenheit. 262. Alterthum. 264. vornehmen Besitzer. 265. etliche Dörffer dieses Nahmens 76. 261. Fluß der Maßla heisset. 78. ob die Maßlische Lygier hie gewohnet. 76. 259.
Maslaus, Maslovsky, obs dem Geschlecht und Nahmen nach einerley 259.
Maßlische Terra Sigillata. 189.
Maßlische Töppelberg. 42. ein grosses heydnisches Heiligthum. 78.
Materie der Urnen/ Thon. 100.
Menschen-Blut versöhnet die Götter. 29.
Merßeburg und Schmierßeberg fast einerley. 70.
Minera Saturni, gediegnes/ und incrustirtes Bley zur Zauche. 194.
Mord- oder Todten-Gefechte. 28.
Mumien der Egyptier. 7. sind Artzney-Leichen. ibid.
Müntze zur Massel rar. 154. goldene. 155. silberne. 155. metall. 158.
Musculites. 213.
Muscheln unzehlich viel in gebrochnen Steinen/ seltzam beschrieben. 209. 210.
Muschel-Steine mit Figuren. 217.

N.

Nadeln in den Urnen. 141.
Nautililæ. 216.
Neben Gefässe bey dem Ossuario sind ledig. 100. sollen Zeichen seyn/ wie viel verbrañter Leichen Gebeine darinn liegen. 106. ob sie Familien Gräber. 105. oder selbst gewachsene Erd-Töpffe. 108. oder Haußrath und Küchen-Zeug sind. 111. ob die kleinen Thränen-Schalen zu nennen. 114. ob sie Opffer-Gefässe. 119. in einen ist noch Räuchwerck zu finden. 124.
Numa verbittet seinen Cörper zu verbrennen. 12. verordnet thönerne Opffer-Gefässe. 121. ehret und privilegiret die Töpffer. 121.
Numerus qvinarius bedencklich. 153.
Nummus Scholasticus. 157.
Nummus von Großgraben. 158.

O.

Obelisci s. Gräber-Seulen. 89.
Opffer-Gefässe. 119. gehören zu dem neuntägigem Opffer. 120. thönerne den Göttern angenehm. 121. Maßlische sind andern Opffer-Gefässen gleich. 122. Blut-Schalen. 124. Räuchwerck noch in einem. Drey Gefässe auf dem Grab-Altar. 125. sind in das Grab als in einen geheiligten Ort gethan worden. 126. Alexander libirt den Meer-Göttern/ wirfft die Schale ins Meer. 126. Gezelt ins Grab gethan. 128.
Opffer-Messer. 148.
Opffer-Teller. 123.
Orgel mit der Schrifft. 298.
Ort zum Verbrennen heist Campus Martius. 19. Ceramicus. 22. Locus Exqvilinus der Armen Begräbnüß. 23.
Osteocolla, Bein-Bruch. 182. die Glaßförmige außwitterungs Röhre. 191. Wasser-Osteocolla. 103.

P.

Pavelauer Reliquien. 80. 142. auch Na-

Naturalien und Conchiten. 232.
Pectunculitæ. 213.
Pfarren zur Maſſel. 280. Diaconi. 284.
Pfeil-Form von Thon. 152.
Phytholithi. 227.
Piltze oder Schwämme. 219.
verrathen die Muſcheln. 203.
Predigt-Stühle mit ihren Bildern. 286.
Pſeudo Adamanten. 229.
Ptolomæi Cörper unverweſt. 7.
Pyra, Holtz oder Scheiter-Hauffen. 23. wie ein Altar formirt. 23. ſehr hoch. 24. der Deutſchen 6. Ellen wieder Wind und Wetter wohlverwahret. 25. eiſerner Roſt/ wird angezündet von den nechſten Freunden. 28. allerley drein geworffen. 30.
Pyramiden der Egyptier. 3. 89.

Q.

Quaden in Schleſien. 73.

R.

Rädel fünff in einer Urna. 151.
Räuch-Gefäſſe mit Deckeln. 121.
Räuchwerck ins Feuer geworffen. 31. in einer Urna gefunden. 125.
Ranſern hat Urnen. 81.
ſind auf der Bibliothec zu Breßlau.
Regenbogen Schüſſel oder Schüſſel ſind nichts anders als heydniſch Geld. 155.
Reliquien von Aſche/ Gebeinen/ Zähnen/ und andern Dingen in Urnis. 39. 140.
Rieſe zur Maſſel/ deſſen Rippe zur Oelße in der Fürſtl. Cammer noch verhanden. 156. 177. zu Trebnitz ein Rieſen Bein. 179. die Galliſchen Lygier ſind mit zu Rieſen geweſt. 180.
Rieſen-Bette in Cimbrien. 90.
ſollen Rieſen-Gräber ſeyn.
Rieſenberg bey Dantzig / wo groſſe Zähne zu finden. 188.
Rogus, Scheiter-Hauffen. vid. Pyra.
Rudera Diluvii Teſtes Büttneri. 205.

S.

Sacryſtey vielmahl erbrochen. 291.
Sand in Töpffen. 132.
Sänfften bey Begräbnüſſen. 19.
Sarg von Stein zum Verbrennen. 35.
Schaff-Schere von Eiſen. 150.
Scheiter-Hauffen. vid Pyra.
Schlag-Uhr. 318.
Schleſien hat deutſche Völcker. 73. ſeine Könige. 74. woher der Nahme Schleſien und Schleſier kommen. 75.
Schleuder-Steine in Urnen. 160.
Schloß zu Maſſel neu erbaut. 273. deſſen Inſcription auf dem Grund-Stein. 275.
Schmirßeberg ſo viel als Merßeburg. 70.
Schnecken/ und Schnecken-Steine. 215.
Schüſſeln und Schalen. 107.
Schwerdtel von Metall. 149. Inſignia Nobilitatis ſ. Simulac. Numinis. 150.
Selbſtgewachſene Erd-Töpffe. 108.
reſulirt. 109.
Sigill von Strehlitz. 159.
Signa Jovis & Lunæ. 150. Inſignia Nobilitatis ſ. Simulacra Numinis. 151.
Silicernia, Todten-Mahle. 125.
Sommer herumbtragen. 323.
Spiß in einem ſteinernen Grabe. 150.
Steinbüchſe. 166.

Steine

Steine mit Figuren. 224. die selbst Figuren machen. 217.
Stein-Pflaster/ der Brenn-Ort. 94.
Stoici halten nichts vom Begräbnüß. 4.
Stürtzen mit Löchern 102. von Deckeln und Steinen. 103.
Sylla der erste so bey den Römern verbrannt worden. 12.

T.

Tauff-Stein mit seinen Bildern und Schrifften. 287.
Teller von Thon. 101. sehr rar/ Opffer-Gefässe. 1.2.
Terra Sigillata in Schlesien. 188. auch zur Massel. 189. probirt, und sigillirt. 190.
Thränen-Gefässe glässern und thönern 114. zur Massel keine. 116. mit Thränen begraben ist eine verblühmte Redens-Art. 117. der Liquor in den Italienischen kan was anders seyn/ absurda die draus folgen. 117.
Thürme mit ihren Glocken. 316.
Thuribula s. Weyrauch Gefässe. 122.
Todt außtreiben in Pohlen und Schlesien. 323. ein allgemeiner. ibid. heydnischer. 325. aberglaubischer. 327. und auch Christlicher Brauch. 328.
Todten-Gefechte. 28.
Todten-Mahle. vid. Silicernia.
Töpffe wachsen nicht zur Massel. 148. 108. sind sehr alt. 129. glasuret. 130.
Töpffer zu Samus privilegirt. 121.
Töpfferberg zu Liegnitz soll besser Töppelberg heissen. 43.
Tophus. 103
Töppelberg zur Massel. 42. liegt im Sande. 44 an der Heerstrasse. 45. unfruchtbaren Orte. 46. im Walde. 46. erste heydnische Begräbnüß in Schlesien entdecket. 48. aber anderthalbhundert Jahr alt. 5. die da schreiben davon. 54. 109.
Torncke Mühlen Einhorn. 181.
Trochitæ. 216.
Turbinitæ. 216.

U.

Uberi Epistel von dem Töppelberge. 52.
Verbrennen sehr alt. 11. von Griechen und Römern auf die deutschen kommen/ hört im andern Seculo auf 15. wird von den Heyden vor eine Begräbnüß-Ehre / von Christen aber vor eine Hencker-Straffe gehalten. 15. lässet im 4. und 5. Seculo völlig nach.
Vergötterung der Verstorbenen Grossen. 32.
Verstorbenen werden Lob-Reden gehalten. 19.
Vieh mit Ceremonien begraben. 136.
Völcker zur Massel im Heydenthum. 73. sind nicht so alber und einfältig / wie man meinet gewest. 104.
Urnen und Haupt-Urnen. 95. Neben-Gefässe. 100. jedes seine eigene Urne haben ist grössere Ehre. 107. Maßlische wachsen nicht. 109.
Ustores Bediener des Rogi. 27.
Ustrina s. Ustuarium der Römer. 25. der Deutschen eine Grube/ zur Massel nicht weit von dem Luco. 86. Estrich von Leimen. 94. von Steinen. 94.

Hauffen compacter Asche und Gebeine. 95.

W.

Wahr-Zeichen von Massel gehet ein. 263.
Weiber mit verbrannt/ aber abgeschafft. 26. 30.
Weiden-Rosen beschrieben. 233.
blühen und deuten was an. 237.
Weyrauch-Gefässe. 122
Wiltschützer Heyden-Begräbnüß. 80.
Wind begräbet in Africa lebendig. 8
in America tödtet/ und macht er unverweßlich. 7.

Z.

Zahl fünfe sehr bedencklich. 153.
Zähne verbrennen nicht. 134.
sehr groß in einer Urne. 135.
Zauber-Axt. 152.
Zernebog so viel als Mars ist zur Massel geehret worden. 165.
Ziemienick so viel als Mars. 72.
Zierligkeit der Töpffe/ zeigt der Heyden Civilitæt. 104.
Zulibertus s. Zulibergus ein Wald-Teuffel. 59.
Zwerck-Töpffe/ ihr Gebrauch falsch. 110.

Errata.

Bactri pro Bastri. pag. 6. Fehlet das IV. Cap. von dem Götzen-Stein/ oder Altar-Tisch. pag. 41. Und Gestalt pro Ungestalt. pag. 103. Cap. VII. pro VI. pag. 142. Lib. V. pro II. pag. 149. Tab. VI. pro V. pag: 158. Tab. VI. p. V. pag. 159. Cap. III. pro II. pag. 180. Tab. XIV. p IV. pag. 243. Tab. XIV. pro XV. pag. 246. Sibyllen-Ort pro Sybillen-Ort pag. 258. von pro aus. pag. 274. Ps. CIII. addatur II. pag. 276. 1636. pro 1633. pag. 281. Maliers pro Malies. pag. 285. Brießa pro Biessa. pag. 285. 1695. pro 1644. pag. 285.



18.

2500,-



8-12